DAS ERZBISTUM FREIBURG 1821/27 BIS 2019

DOKUMENTE UND ÜBERLIEFERTES ZU GEDEIHEN, GEFÄHRDUNGEN UND VERLUSTEN

zusammengestellt und erläutert von

Norbert Ohler

Inhalt

Vorwort	S. 1
Einleitung	S. 2
Dokumente und Überliefertes	S. 6
Nachwort	S. 503
Abkürzungen, Siglen und Zeichen	S. 504
Quellen und Literatur	S. 509
Register	S. 523
Zeittafel, von Jesu Geburt bis 1821	S. 544

Vorwort

Die Erzdiözese Freiburg, in der ich mit Unterbrechungen seit 1956 lebe, wird 2021 und (oder bis?) 2027 ihr 200jähriges Jubiläum feiern. Das hat mich bewogen, Zeit zu nutzen, die der Ruhestand mir reichlich lässt, um Quellen zum Leben des Erzbistums zusammenzustellen.

Zugute gekommen sind mir Erfahrungen, die ich als Lehrer an der Universität Freiburg gemacht habe; hilfreich war, was ich in den Diözesen Paderborn, Limburg, Grenoble, Bamberg, Münster und Paris erlebt habe. Aufgenommen habe ich auch, was in wissenschaftlichen Darstellungen eher selten Platz findet; ich denke etwa an den pietätvollen Umgang mit 'Frühchen' oder den Dienst der Ministranten. Während der Arbeit habe ich bedauert, dass ich Dokumente zu vielen Lebensäußerungen in der Erzdiözese früher unbeachtet gelassen habe.

Lücken in der Sammlung erklären sich damit, dass ich in einem Dorf lebe, 84 Jahre alt und auf den Rollstuhl angewiesen bin. Manche für das Thema bedeutsame Veröffentlichung ist in Freiburger wissenschaftlichen Bibliotheken zwar einzusehen, aber nicht auszuleihen. Ich scheue Treppen und Aufzüge, auch wenn Helfer gern ihre Dienste anbieten, wie im Erzbischöflichen Archiv. Für diese Arbeit habe ich es nur an zwei Tagen genutzt (erreichbar war es für mich mit dem Taxi; für die Hin- und die Rückfahrt waren jeweils dreißig Euro fällig).

Wohlgesonnene haben mein Unternehmen mit Hinweisen und der Überlassung von Dokumenten, mit der Beschaffung von Büchern und Unterlagen gefördert. Mein besonderer Dank für vielfältige Unterstützung des Projektes gilt meiner lieben Frau Annemarie. Weit hat Dr. Christoph Schmider mir die Türen des von ihm geleiteten Erzbischöflichen Archivs geöffnet. Dessen reiche Bestände laden dazu ein, weitere Dokumentationen wie die vorliegende zu erarbeiten.

Die Sammlung könnte in Schulen und in der Erwachsenenbildung nützlich sein, willkommen den Liebhabern der Kirchen- und der Regionalgeschichte. Manche Christen werden sich erinnert sehen: "Genau wie bei uns daheim!", vielleicht auch: "In meiner Kindheit war das aber ganz anders!"

In fast 200 Jahren hat das Erzbistum sich als recht wetterfest gezeigt. Das ist indessen keine Garantie für die Zukunft, sind im Laufe der Geschichte doch auch weithin angesehene Kirchenprovinzen fast spurlos untergegangen.

Wir haben Grund, dankbar zu sein: Seit gut 70 Jahren dürfen die Christen hier frei von Verfolgung durch den Staat und/oder eine Partei ihren Glauben leben. Die aufgenommenen Dokumente stärken die Zuversicht, dass in Stadt und Land den Getauften eine lebensvolle Zukunft vergönnt sein wird.

N. O., Horben Ostern 2019.

Einleitung

Die Dokumente sind chronologisch gereiht, was Vor- und Nachteile einschließt. Die Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem tritt hervor; der thematische Zusammenhang wird darüber in den Hintergrund gedrängt. Querverweise und das Register sollen diesen Nachteil mildern.

Um dem Leser das Verständnis zu erleichtern, werden die einzelnen Quellen erläutert; oft folgen Hinweise auf weiterführende Literatur sowie Ergänzungen, in denen zeitliche und thematische Zusammenhänge skizziert werden.

Die fast 200 Jahre sind ungleichmäßig dokumentiert, gilt doch auch für die Geschichte der Kirche: Krisenzeiten bringen mehr Quellen hervor als normale (wie immer man diese verstehen mag). Die Zeit, in der Nationalsozialisten herrschten (1933-1945), ist mit vielen Dokumenten vertreten; da die Amtsjahre von Erzbischof Gröber (1932-1948) diese Zeit überspannten, wird er häufiger genannt als seine Vorgänger und Nachfolger. Sind Amtsträger in böser Zeit zu beurteilen, sehen Historiker sich mehr als sonst herausgefordert. Da sie Hintergründe und den Ausgang kennen, neigen sie zu Aussagen wie ‚X konnte wissen', ‚Y hätte sehen müssen'. Der Bearbeiter könnte der Versuchung zu solcher Argumentation gelegentlich nachgegeben haben.

Weitere Ungleichgewichte: Der Breisgau ist überrepräsentiert. Von Horben aus, zehn Kilometer von Freiburg entfernt, hätte der Bearbeiter gern die Erzdiözese bereist und gewiss in vielen Orten wertvolle Entdeckungen gemacht. Aus Gründen, die im Vorwort genannt sind, war das nicht möglich. - Bei der Arbeit am Register zeigte sich, dass gewisse Ungleichmäßigkeiten sich kaum vermeiden lassen. So wird mancher Pfarrort mehrfach erwähnt, und andere bleiben ungenannt. Leicht erklärt sind die zahlreichen Belege für gelebte Ökumene: Während des Studiums in Freiburg (in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre) ist dem Bearbeiter aufgefallen, wie verhängnisvoll die Spaltungen der Christenheit sind – und doch mindestens teilweise überwindbar.

Zu Art und Umfang der Quellen: Die kürzeste - "ohne PfarrsekretärIn läuft nichts" - prägt das Logo eines Berufsverbandes, Hirtenbriefe erreichen Buchformat, Nachschlagewerke füllen Regale. Umfangreiche Texte hätten gewiss stärker gekürzt werden müssen. - Aussagekräftig sind Briefe und Inschriften, Geburtseinträge und Todesanzeigen, Ge- und Verbote, behördliche Mitteilungen und Pfarrblätter. Vielleicht nirgends archiviert, erhellen letztere den wenig dokumentierten 'Alltag' der Kirche. Ein weiteres Beispiel: Zum 'tridentinischen', bis in die 1970er Jahre gültigen Ritus liegen die lateinischen Texte im Messbuch vor. Doch wie hat die Gemeinde sie mit Leben gefüllt? Wie hat sie besondere Anliegen Gott vorgetragen? Was gehörte zum Requiem für einen gefallenen Stalingradkämpfer? Tumba, echter Stahlhelm, dubioser Weihrauch und...? Teilantworten geben gut gemachte Spielfilme. Um Leser in

die Zeit der Entstehung dieser Sammlung blicken zu lassen, hat der Bearbeiter auch Texte zur Feier der Erstkommunion in einer Dorfkirche festgehalten (Q614). - Eingeflochten sind Verlautbarungen der Bischofskonferenz sowie der Päpste, ferner bedeutsame Ereignisse aus der ‚profanen' Geschichte, die auch die Erzdiözesanen berührten. Der Bearbeiter hat aus den ‚Akten deutscher Bischöfe' und aus anderen Quellensammlungen geschöpft. Er ließ sich dabei von dem Wunsch leiten, dem Lehrer zeitraubende Reisen in Orte zu ersparen, in denen diese Bände einzusehen sind.

Im Interesse der Begrenzung des Umfangs blieb die Auswahl – sie umfasst gar vom Bearbeiter Erlebtes! – oft unbegründet. Kenner werden aus der Art der Auswahl (viel zu Schulen und zum Reichskonkordat), aus Kürzungen, Erläuterungen und Ergänzungen auf Voreingenommenheiten des Bearbeiters schließen. Da ein Buch entstehen sollte, keine Reihe, wurden nur wenige Jahrgänge des Amtsblattes und des Konradsblattes ausgewertet.

Die Sammlung soll zuverlässig sein; doch Maximalforderungen, die für manche wissenschaftliche Ausgaben gelten müssen, hat der Bearbeiter sich nicht unterworfen. Aus anderen Veröffentlichungen übernommene Texte wurden nicht mit den Originalen verglichen; auch fehlen meistens die Anmerkungen der Vorlagen, weil sie eher störend wirken würden. Einige Fragezeichen sind geblieben, etwa zur Sperrung des Freiburger Münsters wegen vermeintlicher Einsturzgefahr, 1976 (Q473). Auf tagesgenaue Angaben dürfte es in derartigen Fällen nicht ankommen.

Um in umfangreichen Quellen die Erläuterungen rasch zugänglich zu machen, hat der Bearbeiter sinngemäße Abschnitte gebildet und in Fettdruck mit [A], [B], [C] usf. kenntlich gemacht oder mit [1], [2], [3] usf. durchgezählt (wenn die Vorlage keine Gliederungszahlen enthielt, die zu Verwirrung hätten führen können). Zur leichteren Orientierung sind Artikel I, Artikel II, § 1, § 2 usf. in Verträgen ebenfalls durch Fettdruck hervorgehoben. Die Vorlagen wurden mehrfach insofern geringfügig verändert, als die Abschnitte, um besser lesbar zu sein, mit einer neuen Zeile beginnen sollten.

Unverändert blieb die Rechtschreibung "Päbste", "Heerde" u.ä. (nicht nur in Übersetzungen aus dem 19. Jahrhundert). Stillschweigend angepasst wurden ss und ?, 'stattfinden' (statt 'Staat finden') u.ä.; korrigiert wurden offenkundige Lese- oder Druckfehler in Vorlagen, etwa 'Act' neben 'Akt'. - Die heute weit verbreitete 'inklusive Schreibweise' – etwa 'Leser*innen' statt 'Leserinnen und Leser' – wurde nur ausnahmsweise verwendet; der Bearbeiter bittet, die Eigenwilligkeit nicht als Zeichen der Missachtung der Frau zu deuten. - Der Bearb. musste sich mit einer Eigenart seines Computers abfinden: Oft, aber nicht immer fährt er nach einem Punkt (etwa nach: usw.) automatisch mit Großbuchstaben fort, was zu Verwirrung führen kann. Um Nachsicht möchte

der Bearb. Auch dafür bitten, dass Bindestrich (-) und Gedankenstrich (–) oft nicht regelkonform eingesetzt sind.

Gern hat der Bearb. das Internet genutzt, erst recht nachdem er sich von Christen in Sigmaringen folgendermaßen begrüßt sah (19. 6. 2016):
„Herzlich willkommen!
Liebe Besucherin / lieber Besucher unserer Homepage!
Schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben.
Wir heißen Sie herzlich willkommen auf unserer Homepage. Schauen Sie sich einfach um und erfahren Sie die Vielfältigkeit unserer Gemeinden. Und wenn Sie etwas für sich ganz persönlich finden – umso besser. Es ist jedenfalls ein guter Weg, den uns das Internet eröffnet, dass wir unsere Vorhänge zurückziehen und einen kleinen Einblick in unser Gemeindeleben und in unseren Glauben gewähren.
Wir, d.h. die Gemeinden und das Seelsorgeteam wünschen Ihnen viel Freude dabei.“
Auf diesem Wege sei den Mitchristen in Sigmaringen Dank gesagt für den freundlichen Gruß auf ihrer Homepage.

Mehrmals hat der Bearbeiter der Versuchung nachgegeben, umfangreiche Texte von Bischöfen und Päpsten nicht zu raffen, sondern mit wenigen Mausklicks 'herunterzuladen'. Bis in die 1980er Jahre sah man sich beim Exzerpieren von Quellen zu heilsamer Zurückhaltung genötigt; denn Wörter und Satzzeichen mussten für die unterschiedlichen Fassungen jeweils neu 'getippt' werden.

Sollte man für eine Sammlung wie diese nicht auf Texte verzichten, die im Internet einzusehen sind? Dazu Fragen und Erfahrungen: Wie lange sind sie abrufbar? Fünfzig Jahre? Bücher 'halten' Jahrhunderte. Und: Das Suchen im Internet kann viel Zeit beanspruchen, die für wichtigere Aufgaben dann fehlt.

Rückblickend meint der Bearbeiter, Bekundungen des Lebens der Erzdiözese wie in einen farbenfrohen Teppich eingewebt zu haben. Deutlich werden Brüche (etwa Rückgang der Beichtpraxis), Kontinuitäten (Erstkommunion als Familienfest) und Neuanfänge (im Bereich der Ökumene). Sollte Nutzern beim Blättern und Lesen ‚Sammelsurium‘ in den Sinn kommen, wäre das nicht mal falsch. Zu unserer Erzdiözese gehörten und gehören Frauen, Männer und Kinder – verschieden nach Alter, Beruf, Bildung, Hautfarbe, Muttersprache, politischer Überzeugung… Entspricht diese anrührende Menge nicht der Welt der ersten Gemeinde, wie die Apostelgeschichte sie schildert (2, 9ff.: „Parther, Meder und Elamiter...“)? Die Anfänge der Erzdiözese und des nur wenige Jahre älteren Großherzogtums Baden lassen ebenfalls an Gemenge denken: Jenes wurde aus Teilen mehrerer Bistümer nach dem Willen des Landesherrn und des Papstes zusammengefügt; dieses war aus Herrschaften, Städten, Abteien… gebildet worden, von denen einige über staatliche Rechte geboten hatten.

Spiegelt die Sammlung das Leben der Erzdiözese? das der katholischen Kirche in Deutschland? Abgesehen von Größe, Form und Lage können Besonderheiten der Erzdiözese Freiburg erst sichtbar werden, wenn man sie mit anderen Diözesen in Deutschland, in Nachbarstaaten, in ehemals deutsch(sprachig)en Bistümern (Breslau, Leitmeritz u.a.) vergleicht.

Den Bearbeiter sollte es freuen, wenn die Sammlung nicht nur ungläubiges Staunen, vielleicht gar Ärger wecken würde, sondern auch Freude. Auf viele Menschen, die seit 1821/27 das Leben der Erzdiözese Freiburg geprägt haben, darf man stolz sein, und dankbar für ihr Wirken.

Dankbar begrüßt der Bearbeiter die Bereitschaft von Dr. Marcus Schröter, Fachreferent der Universitätsbibliothek Freiburg, die vorliegende Sammlung als E-Book in die Bestände der Bibliothek aufzunehmen. Nutzer des Buches in seiner elektronisch gespeicherten Fassung sind gebeten, den Bearbeiter auf vermeidbare Unebenheiten aufmerksam zu machen. Bei einem günstigen Echo ist ergänzend an eine korrigierte Papierausgabe gedacht, in der viele Quellen gekürzt sind. Zu erweitern wäre sie in zweierlei Hinsicht: Zu berücksichtigen wären die Jahre seit 2018 und die vielen nicht aufgenommenen Fragen und Sachgebiete; der Bearbeiter hat sie auf seinem Laptop gespeichert gelassen.

Erst zum Schluss ist dem Bearbeiter aufgefallen, dass er die Bildung von 328 ‚Seelsorgeeinheiten' (2000-2009) und deren Reduzierung auf 224 zum 1. 1. 2015 nicht berücksichtigt hat.

Sollte die Sammlung Rechte verletzen, so seien die Inhaber solcher Rechte hiermit um sachdienliche Hinweise gebeten. Lehnen sie die Aufnahme ab oder machen sie sie von Vergütungen abhängig, müsste der Bearbeiter die Quelle kürzen und paraphrasieren oder sie aus der Sammlung entfernen. Bis zuletzt hat der Bearb. sich gefragt, ob auch in öffentlich zugänglichen Druckwerken aus jüngerer Zeit erwähnte Personennamen (vgl. etwa Q459) zu anonymisieren sind. Auch da seien Leser ggf. um Hinweise gebeten.

Kontaktdaten:
Norbert Ohler
Im Gründle 13
D-79289 Horben
Tel. 0761/290361
e-mail: norbert.ohler@gmx.de

Dokumente und Überliefertes, von 1821/27 bis 2019

1821 Aug 16. "unterdrücken, zernichten und vertilgen". Die päpstliche Urkunde „Provida solersque“.

Q1. **[A]** "Pius, Bischof, Diener der Diener Gottes. Zum immerwährenden Gedächtniß!
[B] Die fürsehende und eifrige [*Provida, solersque*] Sorgfalt der Römischen Päbste in Beilegung und Anordnung alles dessen, was zur besseren Obhut und Pflege der Heerde des Herrn nach der eigenen Beschaffenheit der Zeiten und Orte zweckmässiger erscheint, treibt dieselben an, bald neue bischöfliche Sitze zu errichten, bald einige derselben zu versetzen, um unter dem Segen des Herrn der Erndte für die geistliche Wohlfahrt des gläubigen Volkes dadurch geeignetere Schutzwehre zu errichten. –
[C] Kaum war daher in Deutschland die Ruhe wiedergegeben [*reddita fuit Germaniae tranquillitas*], so verwendeten Wir Unsere Sorgen unausgesetzt auf die Herstellung der kirchlichen Angelegenheiten, die durch das Unheil der vergangenen Zeiten in Verwirrung gekommen waren [*res Ecclesiasticas, in praeterita temporum calamitate perturbatas*]. Und nachdem Wir diese vor vier Jahren in dem Königreich Baiern auf eine zweckmässige Weise geordnet hatten, so wendeten Wir zugleich ohne Verzug Unsere Sorgfalt auf alle jene Verehrer des wahren Glaubens [*orthodoxae fidei cultores*], welche gegenwärtig unter der Herrschaft der Durchlauchtigsten Fürsten und Staaten von Deutschland, nemlich des Königs von Würtemberg, des Großherzogs von Baden [und weiterer Fürsten und Städte] sich befinden, welche, um ihre Bereitwilligkeit an den Tag zu legen, Alles beizutragen, damit durch den apostolischen Stuhl Bisthümer mit schicklicher Ausstattung entweder neu errichtet, oder hergestellt werden möchten, deßhalb eine gemeinschaftliche Gesandtschaft nach Rom sendeten.
[D] Da man sich jedoch nicht über alle kirchlichen Gegenstände, wovon es sich handelte, vereinigen konnte, Wir gleichwohl die Hoffnung nicht aufgeben, daß dieses in der Folge, gemäß der Weisheit jener Fürsten und Staaten, noch werde geschehen können, so haben Wir, damit unterdessen die in jenen Gegenden wohnenden Gläubigen, welche Wir in Betreff der geistlichen Verwaltung in die größte Noth versetzt sehen, nicht länger eigener Hirten entbehren müssen, zur Errichtung einiger bischöflichen Sitze in den vorzüglicheren Städten und Gebieten jener Fürsten und Staaten und Umschreibung der Diöcesen vorzuschreiten beschlossen, um auf das geschwindeste jene Kirchen mit eigenen Bischöffen versehen zu können, Uns die Sorge vorbehaltend, die katholischen Unterthanen anderer Fürsten mit der Zeit jenen Diöcesen anzuschließen, die Wir für die bequemsten dazu halten werden.
[**E**] Nach einvernommenem Rathe einiger Unserer ehrwürdigen Brüder,

Cardinäle der heiligen Römischen Kirche, unterdrücken, zernichten und vertilgen [*supprimimus, annulamus et extinguimus*] Wir daher mit sicherer Erkenntniß und reifer Überlegung und Kraft der Fülle der apostolischen Gewalt den Titel, den Namen, die Natur, das Wesen und den ganzen gegenwärtigen Bestand der erledigten sowohl bischöflichen Kirche zu Constanz, als der zu keiner Diöcese gehörigen Probstei zum heiligen Vitus in Ellwangen, sammt ihren Capiteln, in der Absicht, um frei zu der unten zu benennenden neuen Errichtung von Kirchen und Umschreibung der Diöcesen vorschreiten zu können.
[**F**] [Änderungen für Mainz und Fulda].
[**G**] Mit gleicher Erkenntniß, Überlegung und Gewalt, zur Ehre des allmächtigen Gottes, zur Erhöhung des wahren Glaubens und zur Beförderung der catholischen Religion, errichten und bestimmen Wir für alle Zeit (*perpetuo*) Freiburg, die Hauptstadt im Breisgau, welche sich durch eine hohe Schule und andere Stiftungen auszeichnet, und von mehr als 9.000 Bürgern bewohnt wird, zur erzbischöflichen Stadt, und den sehr berühmten Tempel unter dem Titel der Aufnahme der seligen Jungfrau Maria zur erzbischöflichen Kirche und Pfarrkirche.
[H] [Rottenburg und Limburg neue Bistümer].
[I] [Besagte Kirchen sollen ausgestattet sein] mit allen Rechten, Gerichtsbarkeiten, Vorzügen, Ehren und Freiheiten, welche dem erzbischöflichen beziehungsweise den bischöflichen Sitzen gesetzmässig gebühren. Der zuvor genannten Metropolitankirche in Freiburg aber weisen Wir die vier genannten bischöflichen Kirchen zu Mainz, Fulda, Rottenburg und Limburg als Suffragankirchen zu.
[J] [Zusammensetzung der Domkapitel von Freiburg, Mainz, Rottenburg, Fulda und Limburg; weitere Gremien und Ämter].
[K] [In den genannten Kirchen soll, wie vom Trienter Konzil angeordnet, zur Erziehung und Unterweisung des Klerus,] unter der freien Leitung und Verwaltung des Bischofs, eine geistliche Bildungsanstalt bestehen, wo eine dem Bedürfnisse und Nutzen der Diöcese angemessene Anzahl von Zöglingen unterhalten werden kann. [...]
[L] In der Absicht nun, um zu der Umschreibung [*circumscriptionem*] der oben benannten fünf Diöcesen vorzuschreiten, und durch die Ausscheidung der Grenzen derselben jedem Streite über die Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit unter den betreffenden Bischöfen vorzubeugen, beschliessen und befehlen und bestimmen Wir in der nämlichen Fülle apostolischer Gewalt, nach vorgängiger Losreissung [*praevia dismembratione*] der unten zu benennenden Orte von den Diöcesen und Kirchen, wovon sie gegenwärtig abhängen, Folgendes:
[M] Die Metropolitankirche zu Freiburg wird zu ihrem Diöcesan-Sprengel haben das ganze Gebiet des Großherzogthums Baden, nemlich die Pfarreien,

welche innerhalb der Grenzen des Großherzogthums liegen, und theils zu der Constanzer, theils zu der Straßburger, Speierer, Wormser, Würzburger, Basler und Regensburger Diöcese entweder gehören oder gehört haben; jene vierzehn Pfarreien sammt ihren Filialkirchen, welche im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen liegen, und zur benannten Constanzer Diöcese gehören, so wie vier und zwanzig Pfarreien im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, die zu eben dieser Diöcese gehören, und noch achtzehn Pfarreien des Decanats Vöringen [Veringenstadt], nebst siebenzehn Pfarreien des Decanats Haigerloch, die in eben diesem Fürstenthume liegen, und zu ebenderselben Diöcese gehören.
[N] [Umschreibung der künftigen Bistümer Mainz, Fulda, Rottenburg und Fulda].
[O] Den erwähnten [fünf] Kirchen weisen Wir die vorgedachten, zu erzbischöflichen und bischöflichen erhobenen Städte und Kirchen, sammt den als betreffende Diöcesansprengel zugegebenen Orten und Pfarreien, und ihre Einwohner beiderlei Geschlechts, geistlichen und weltlichen Standes, als Clerisei und Volk, auf immer [*perpetuo*] zu, und unterwerfen sie gänzlich der geistlichen Gerichtsbarkeit eines jedweden Vorstehers [...].
[P] Unterdessen beschließen Wir, daß alle und jede oben benannte Orte von den nemlichen Vikarien oder rechtmäßig aufgestellten Verwaltern einstweilen forthin verwaltet werden, denen sie gegenwärtig untergeordnet sind.
[Q] [Johann Baptist von Keller, Bischof von Evara, wird zum Vollzieher der in der Urkunde verfügten Anordnungen bestimmt. Er wird der erzb. Kirche zu Freiburg Güter und Einkünfte anweisen, die einen bestimmten jährlichen Ertrag] liefern, wie solches klar und deutlich in der auf Specialbefehl des Großherzogs von Baden unterm 23. December 1820 ausgefertigten Urkunde beschrieben wird.
[Bischof Keller wird] die Güter dergestalt vertheilen, daß daraus jährlich zukommen:
Dem erzbischöflichen Tische: 13.400 fl.;
hiezu die unten aufzuzählenden, von den drei bischöflichen Kirchen jährlich zu entrichtenden Geldleistungen gerechnet, werden die jährlichen Einkünfte des Freiburger erzbischöflichen Tisches 14.710 fl. seyn; dem Decan des Capitels 4.000 fl., dem ersten unter den Capitularen 2.300 fl., jedem der fünf anderen Capitularen 1.800 fl., jedem von den sechs Präbendaten endlich (Domcapläne) 900 fl., dem Seminarium der Diöcese weiter 25.000 fl., der Fabrik der Domkirche 5.264 fl., der erzbischöflichen Kanzlei 3.000 fl., den Versorgungshäusern für ausgediente und dienstuntaugliche Geistliche endlich, welche entweder schon bestehen, oder von dem Ordinarius, unter dessen Gerichtsbarkeit sie gestellt werden, noch zu errichten sind 8.000 fl.
[R] Außerdem wird es zur Wohnung des Erzbischofs das in der Stadt Freiburg am Münsterplatze gelegene, vormals Breisgauisch Landständische Haus mit

seinen Zubehörungen und einem Garten vor dem Stadtthore; dann zur Wohnung des Decans sowohl, als der sechs Capitularen und der sechs Präbendaten andere, in oben erwähnter Urkunde beschriebene Häuser anweisen.
[Weitere Verfügungen zu Mainz, Fulda, Rottenburg und Limburg]
[S] Weiter geben Wir dem oben benannten Bischofe Johann Baptist auf, daß er für die Seelsorge in der Metropolitan- und in den Kathedral-Kirchen auf angemessene Weise sorge [und Weiteres bestimme]; und daß er endlich dafür sorge, daß den jetzt lebenden Capitularen der aufgehobenen Capitel ihr jährliches Einkommen lebenslänglich vollständig und getreulich bezahlt werde.
[T] [Sachgemäßer Umgang mit Archivalien der früheren Sprengel ist geboten.]
[U] Mit Rücksicht auf die betreffenden, den obbemeldeten erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen angewiesenen Einkünfte verordnen wir, daß diese in den Büchern der apostolischen Kammer, wie folgt: nemlich die Kirche zu Freiburg zu 668 1/3 fl., die Kirche zu Mainz zu 348 1/6 fl., die Kirche zu Fulda zu 332 fl., die Kirche zu Rottenburg zu 490 fl., die Kirche zu Limburg zu 332 fl., geschätzt werden.
[V] [Bischof von Keller, Vollstrecker der Anordnungen mit päpstlicher Gewalt, darf seine Befugnisse ggf. an Unter-Bevollmächtigte delegieren. Der Papst befiehlt ihm,] Exemplare von allen, sowohl durch ihn selbst, als durch seine Bevollmächtigten über den Vollzug des gegenwärtigen Briefs aufgenommenen Protocollen, vier Monate nach beendigtem Vollzug, in beglaubigter Form an den apostolischen Stuhl einzusenden, damit solche nach altem Herkommen im Archiv der vorerwähnten Consistorial-Congregation aufbewahrt werden.
[W] [Bekräftigungen; alles in der Urkunde Verfügte soll] für immer gültig und kräftig seyn und bleiben, daher stets volle und ganze Wirksamkeit erhalten und behalten, und somit von Allen, die es angeht und angehen wird, in Zukunft stets und unverbrüchlich beobachtet werden.
Dieser Brief soll auch den obbesagten Kirchen, Bischöfen, Capiteln und allen, zu deren Gunsten derselbe erlassen ist, zu allen künftigen Zeiten und in allen Wegen zum Nutzen gereichen, und sie sollen daher in Betreff alles und jedes Vorgedachten oder aus dessen Anlaß, von Niemand, welches Ansehens er immer sey, auf irgend eine Weise belästigt, gestört, beunruhigt und gehindert werden [...].
Auch sollen Unsere und der apostolischen Kanzlei Regeln, wie die, das wohlerworbene Recht nicht aufzuheben, und bei Suppressionen die Betheiligten zu hören, und dergleichen mehr, nicht dagegen seyn [...].
[X] Wir wollen auch, daß den Abschriften des gegenwärtigen Briefs und auch selbst den Abdrücken, jedoch nur, wenn sie durch die Unterschrift eines öffentlichen Notars beglaubigt, und mit dem Siegel einer in geistlichen Würden stehenden Person versehen sind, überall derselbe Glaube beigelegt werde, wie gegenwärtiger Urschrift beigelegt werden würde, wenn sie vorgelegt und gezeigt würde. Es soll daher Niemand, wer es auch sey, diese Unsere

Anordnung der Unterdrückung, Auslöschung, Zernichtung, Wiederherstellung, Errichtung, Zergliederung, Vereinigung, Beifügung, Zuwendung, Verleihung, Verstattung, Umschreibung, Überweisung, Gewährung, Satzung, Beauftragung, Abordnung, Bevollmächtigung, Beschließung, Aufhebung und Willensäußerung entkräften oder freventlich dagegen handeln.
[Y] Wer sich aber solches zu thun herausnimmt, der wisse, daß er sich die Ungnade des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen werde.
[Z] Gegeben zu Rom, bei der heiligen Maria, der älteren [*apud sanctam Mariam majorem*], im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn [*anno incarnationis dominicae*] Eintausend Achthundert Zwanzig und Eins, den sechszehnten des Monats August, Unseres Pabstthums im zwei und zwanzigsten.
Stelle des + Bleies [*Loco + Plumbi*]." <Lat.-Dt., gekürzt, in: Konkordate Schöppe, S. 55-59. - Grundlagen der Diözese 1-1.1. - BadRegBl 1827, S. 213 ff.

E1. Die Urkunde ist das Ergebnis von Verhandlungen dt. Staaten untereinander sowie mit der Kurie in Rom; insofern darf man wie ein Konkordat verstehen, auch wenn dieser Begriff nicht verwendet wird. Sie veranschaulicht Kontinuitäten, Brüche und Neuanfänge in der Geschichte von Kirche und 'Welt'.
Zu den Kontinuitäten: Das Papsttum als Institution hat die Verwerfungen seit 1789 nicht nur überstanden, sondern an Macht hinzugewonnen; denn einflussreiche Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen waren entmachtet worden. Kontinuitäten werden auch in der Urkunde mit Formular, Argumentation und Beglaubigungsmitteln gewahrt.
Zu den Brüchen: Der Papst hebt das altehrwürdige Bt. Konstanz mit Worten auf, die den bösartigen Erklärungen franz. Revolutionäre gegen die frühere Ordnung (*Ancien Régime*) nicht nachstehen. Als Neuanfänge sind Rangerhöhungen bestehender Kirchen zu verstehen: Eine Pfarr-, eine Stifts- und eine Klosterkirche werden zu Kathedralen erhoben, zu Kirchen mit einer *cathedra*, einem dem Bischof vorbehaltenen Lehrstuhl.
Zu [A]: Der Aussteller der Urkunde nennt in der 'Intitulatio' seine Amtsbezeichnung und zwei seiner vielen Titel: Bischof von Rom und 'Diener der Diener Gottes' (*servus servorum Dei*; so seit der Spätantike), ein in eine Demutsformel gekleideter Superlativ. - An dieser und an anderen Stellen zeigt sich, dass das Christentum seinem Wesen nach eine Religion der Erinnerung ist.
Zu [B]: Päpstliche Urkunden und Rundschreiben werden gern mit ihren ersten Worten bezeichnet (vgl. 'Mit brennender Sorge', Q299). - *Solers* ist hier mit einfachem l geschrieben. - Wie in Urkunden üblich, folgt an dieser Stelle eine allgemeine Begründung des Inhalts. - Das Dokument wird mehrfach *literae* genannt; formal haben Urkunde und Brief viel gemeinsam. Zudem wird zu

Anfang des 19. Jh. 'Brief' noch im Sinne von 'Urkunde' gebraucht; diese Verwendung lebt weiter in der Wendung 'mit Brief und Siegel'.

Zu [C]: Es schließt sich die besondere Begründung an: "in Deutschland die Ruhe... Unheil". In den Umbrüchen und Kriegen von 1789 bis 1815 war die 1000 Jahre alte Reichskirche zertrümmert, waren Kirchenbesitz säkularisiert (verweltlicht), geistliche Territorien aufgehoben, Fürstbischöfe entmachtet worden. Die neue, auf dem Wiener Kongress 1814/15 ausgehandelte Ordnung hat Europa ein Jahrhundert weitgehenden Friedens beschert; er hat den Wiederaufbau erleichtert und den Aufstieg des Kontinents begünstigt.
Nach den gewaltigen Umwälzungen musste die Kirche in Deutschland neu geordnet, mussten Grenzen von Diözesen festgelegt werden. Nicht erwähnt wird, dass für ihr Amt geeignete Seelsorger an die Stelle von Männern treten sollten, die, mit oder ohne Weihe, als Fürsten über Kirchen geherrscht hatten.
Zu "Verehrer des wahren Glaubens": Der Papst sieht sich und die dt. Katholiken als Rechtgläubige; das hindert ihn nicht, Obrigkeiten anderer Konfession als von Gott eingesetzt anzuerkennen.

Zu [D]: Da eine Lösung für das Gesamtgebiet des – seit 1815 bestehenden – Deutschen Bundes nicht möglich gewesen war, hatten einzelne Staaten sich mit dem Heiligen Stuhl auf ein pragmatisches Vorgehen verständigt.

Zu [E]: Mit Worten wie "zernichtet" hatten 30 Jahre früher Revolutionäre die Kirche Frankreichs zerschlagen – angespornt von Voltaire, dem Wortführer der Aufklärer, der weitere 30 Jahre früher gefordert hatte: *Ecrasez l'infâme*, "Zernichtet das/die Niederträchtige!" – Im Widerspruch zur Lust auf Zerstörung steht das unsicher anmutende Streben des Papstes, die neue Ordnung "für alle Zeit" – so in [F] betont, ähnlich in [O] – vor künftigen Eingriffen zu bewahren.
[E] und [F] finden sich nicht in 'Konkordate...Schöppe' und wurden daher nach 'Grundlagen der Diözese 1.1 – 1' hier eingefügt.

Zu [F]: Änderungen für Fulda und Mainz. - Teile des ehemaligen Erzbt. Mainz hatten seit 1801 (Konkordat mit Frankreich) zur Kirchenprovinz Mecheln (im heutigen Belgien) gehört.

Zu [G]: Viele (alle?) Kathedralen sind gleichzeitig Pfarrkirchen.

Zu [H]: Mainz, Fulda, Rottenburg und Limburg sind Suffragankirchen (bzw. -bistümer) im Rahmen der Kirchenprovinz Freiburg. Leitende Aufgaben innerhalb der Kirchenprovinz kommen nur dem Erzb. zu; innerhalb der Diözese hat der (Suffragan-)Bischof die volle Leitungskompetenz.
Die Diözesen Limburg und Fulda haben bis zum Konkordat mit Preußen (1929) zur Oberrh. Kirchenprovinz gehört.

Zu [K]: Das Konzil von Trient (1545-1563) hatte sich um Behebung einiger der Mängel bemüht, die von den Reformatoren (seit 1517/20) angeprangert worden waren. Es hatte die Einrichtung von Seminaren gefordert, in denen geeignete Kandidaten eine ihren Aufgaben angemessene Ausbildung erhalten sollten.

Zu [L]: Die Neuordnung setzt die "Zergliederung, -legung" (*dismembratio*; eine

zutreffend harte Bezeichnung) früherer Bistümer voraus. Klar umschriebene Grenzen (*circumscriptio,* Umschreibung) sollen unter den Bischöfen Streit (um Titel, Einnahmen, Zuständigkeiten) vorbeugen, der im Laufe der Geschichte schwere Konflikte heraufbeschworen hat.

Zu [M]: Die Erzd. Freiburg umfasst das Ghgt. Baden sowie die Herzogtümer Hohenz.-Hechingen und Hohenz.-Sigmaringen (beide gehören seit 1849/51 zu Preußen; später sprach man vom 'preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen'). Als Ordnungsrahmen hatte sich einmal mehr die Landeskirche durchgesetzt. Ghgt. und Erzd. haben sich wechselseitig gefestigt. Während die Grenzen des badischen Staates 'nur' bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform der 1970er Jahre unverrückt blieben (von früheren geringfügigen Korrekturen abgesehen), folgen die Grenzen der Erzd. noch heute weitgehend denen des vormaligen badischen Staates.
Das Gebiet der neugeschaffenen Erzd. Freiburg gehörte bis dahin zu mehreren Diözesen; in der Aufzählung fehlt Mainz; was zu Basel gehört hat, bleibe offen. Regensburg könnte mit Augsburg verwechselt worden sein; das ebenfalls neugegründete Bt. Rottenburg grenzt an das Bt. Augsburg.
Filialkirchen (lat. *filia*, Tochter) hatten nicht die Rechte von Pfarrkirchen.
Die Teile der neuen Erzd. hatten ihre je eigenen Gebete und Lieder, ehrwürdige Bräuche und Traditionen. Die Amtsträger der Erzd. mussten vieles bewahren und pflegen, anderes tilgen oder einschmelzen.
Ähnlichen Aufgaben sah sich seit 1806 der badische Staat gegenüber; zu seiner Festigung war er auf die Mitarbeit der großen Konfessionen angewiesen.

Zu [P]: Bis die noch zu schaffenden Einrichtungen ihre Arbeit aufnähmen, sollten Treuhänder die Kontinuität in der Verwaltung gewährleisten.

Zu [Q]: Johann Baptist von Keller (*1774 in Salem; 1816 Titularbischof von Evara) war von 1828-1845 der erste Bischof des neugegründeten Bt. Rottenburg. Dem Bevollmächtigten waren Land und Sprache, Recht und Brauch vertraut; angesichts weit gespannter Aufgaben musste er befugt sein, Unterbevollmächtigte mit einzelnen Arbeiten zu betrauen.
Weitere Bestimmungen verdeutlichen, dass die neue Diözese, um arbeitsfähig zu sein, auf Finanzleistungen des Staates angewiesen war, der sich in großem Stile kirchlichen Besitz angeeignet hatte (säkularisiert, verweltlicht). Die Klugheit nötigte Amtsträger der Kirche, sich um ein wenigstens leidliches Einvernehmen mit dem (in diesem Fall nichtkath.) Landesherrn zu bemühen. - Skrupellos haben auch kath. Herrscher ihrem Staat kirchliche Güter zugeschlagen.
Aus Gründen der Umfangsbeschränkung bleiben die genannten Aufwendungen unerläutert. - Die "Fabrik der Domkirche" kommt für die Unterhaltung des Kirchenbaus und für das auf, was für die Gottesdienste gebraucht wird: Hostien und Messwein, Kerzen und Weihrauch, Heizung, Licht, Reinigung u.a.

Zu [R]: Geregelt wurden erstaunlich viele Einzelheiten – bis hin zum Garten des Bischofs und zur Besoldung kirchlicher Amtsträger. Da der Friede oft über (vermeintlichen) Belanglosigkeiten zerbricht, war Genauigkeit geboten.
Zu [S]: Die Bestimmung zur angemessenen Versorgung ergrauter kirchlicher Amtsträger könnte auf die Ausbildung des staatlichen Beamtenrechts eingewirkt haben.
Zu [T]: Solchen Verfügungen ist es zu verdanken, dass kirchliche Archive eine Fülle von Dokumenten auch zur 'weltlichen' Geschichte bergen.
Zu [U]: Die päpstliche Kurie war zur Bestreitung ihrer Aufgaben auf Einnahmen aus den Teilkirchen angewiesen; die Höhe der Beiträge richtete sich auch nach der (geschätzten) Wirtschaftskraft der einzelnen Diözese.
Zu [V]: Das Recht, Vollmachten an geeignete Personen zu übertragen, war geboten wegen der verkehrsbedingt langsamen Übermittlung von Nachrichten. - Die Frist von vier Monaten galt wohl als zumutbar; ohne sie wären manche Beauftragte vielleicht nicht tätig geworden. - Viele Einzelheiten sind uns nur deshalb bekannt, weil sie an die Kurie gemeldet und entsprechende Unterlagen dort aufbewahrt worden sind.
Zu [W]: Zerstörer alter Rechte neigen dazu, von ihnen gesetztes neues Recht so abzusichern, dass es, gegen Veränderungen geschützt, lange in Kraft bleiben kann.
Zu [X]: Siegel und Unterschrift hatten sich seit dem Mittelalter bewährt, um Urkunden zu bekräftigen und Abschriften zu beglaubigen. Die vorliegende Urkunde trägt keine Unterschrift. Bemerkenwert ist das für Abschriften geforderte Nebeneinander der Unterschrift eines öffentlichen Notars und des Siegels eines kirchlichem Würdenträgers. - "Unterdrückung, Auslöschung, ..." lässt sich als Antwort auf Umbrüche seit 1789 verstehen, in denen ehrwürdige Rechte und bewährtes Herkommen tausendfach missachtet worden waren. Einmal mehr hatte Gegnerschaft dazu geführt, dass die im Kampf eingesetzten Mittel einander angeglichen wurden.

Zu [Y]: In der ebenfalls altehrwürdigen 'Pönformel' (lat. *poena*, Strafe) wird etwaigen Übertretern dessen, was die Urkunde verfügt, auch die Ungnade der Apostelfürsten angedroht; Petrus wurde als 'Himmelspförtner' verehrt.

Zu [Z]: Ort und Datum gehören wesentlich zur Urkunde (wie auch zum Brief). Nach 'Inkarnationsjahren', d.h. nach Jahren nach der angenommenen Geburt Jesu, wird noch heute in Kirche und 'Welt' datiert, sogar in Kulturkreisen, die nicht vom Christentum geprägt sind. - Der Tag wird nicht mehr nach dem kirchlichen Kalender bestimmt, sondern 'modern', mit Monatsnamen und Tag. - Noch heute wird manches gewichtige Dokument mehrfach datiert; hier folgt zusätzlich das Amtsjahr des Ausstellers.
Abschließend werden Stelle und Art des Siegels genannt: Je nach Bedeutung des Rechtsgeschäfts, des Ausstellers und/oder des Empfängers war es aus

Wachs, Blei (wie hier) oder gar aus Gold angefertigt. Metallsiegel werden auch als 'Bullen' bezeichnet; der Begriff wurde auf das beglaubigte Dokument übertragen (eine päpstliche, kaiserliche... Bulle).

Erg.: Vgl. Staat und Kirche, Huber, Bd. I, S. 227-232, 246-257 (mit Dokumenten, v.a. Nr. 106, S. 246-257 *Provida solersque*). - Braun, Karl-Heinz: Das Erzbistum Freiburg - ein großherzoglich badisches Erbe? In: FDA 126 (2006). - Wolfgang Hug: Auf dem Weg zur Bistumsgründung: Die Zeit der Säkularisation, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 15-76 (Josephinismus, Wessenberg, Ghgt. Baden, Oberrh. Kirchenprovinz, u.a.); auf S. 16 veranschaulicht eine Karte die Anteile der Bistümer Konstanz, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz und Würzburg an der neuen Erzd.; auf S. 60 zeigt eine Karte die Diözesen der neugegründeten Oberrh. Kirchenprovinz.

1824. Anforderungen an den für die Priesterausbildung Verantwortlichen.

Q2. „Der Regens muß ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit sein. Er muß nicht nur in den zum geistlichen Fache gehörigen Wissenschaften der Philologie, der Schriftkunde, der Kirchengeschichte, der Dogmatik, der Moral und Pastoral, des Kirchenrechtes, der Katechetik und Homiletik, und der Pädagogik bewandert sein, sondern er darf auch in der Philosophie und Jurisprudenz, besonders was die vaterländische Gesetzgebung betrifft, nicht zurück sein. Ohne wissenschaftliche Bildung wird es ihm unmöglich sein, mit Ansehen auf seine Zöglinge zu wirken, und sie zu würdigen Priestern umzuschaffen, welche durch eine höhere Geistesbildung den geistlichen Stand vor der ihn bedrohten [bedrohenden?] Geringschätzung retten solle.“ <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 108, nach: Protokoll der 1. Konferenz der zur Beratung über die Einrichtung des Erzb. Seminars zu Freiburg errichteten Kommission vom 25. 1. 1824; EAF B 2-32/133.

E2. Der Regens hat den Diözesanklerus auszubilden, d.h. „Zöglinge ... zu würdigen Priestern umzuschaffen! Er soll ein Mann mit solider Bildung und weitem Horizont sein. - Noch heute werden künftige Priester in den genannten Fächern unterrichtet.

Die Forderungen an den Regens waren wohl strenger als die an den Leiter der Diözese. Q4, *Ad dominici gregis custodiam*, verlangt, der für das Bischofsamt Vorgesehene müsse fähig sein, die Diözese „würdig und weise“ zu leiten.

1826 Jun 8. Konfession der Kinder in 'Mischehen'.

Q3. „**§ 2.** In gemischten Orten steht es in Zukunft den Verlobten verschiedener Konfession frey, durch einen vor ihrer Verehelichung in rechtlicher Form angefertigten Vertrag entweder die Konfession des Vaters, oder die der Mutter für alle ihre Kinder zu bestimmen, oder auch diese nach dem Geschlechte zu theilen, so, daß die Kinder männlichen Geschlechtes in der Konfession des

Vaters, jene des weiblichen Geschlechts aber in der Konfession der Mutter erzogen werden sollen.“ <Verordnung des Ghgt. Baden über Kinder aus gemischtkonfessionellen Ehen vom 8. 6. 1826; in: Kotulla: Deutsches Verfassungsrecht, Bd. 1, Nr. [190/1], S. 1589 f., hier S. 1590.
E3. Die Verfügung war notwendig geworden, weil eine frühere Regelung (im 1. Konstitutionsedikt, 1807) sich als unzulänglich erwiesen hatte.
Bis weit ins 20. Jh. hat die Konfession von Kindern aus 'Mischehen' zu Streit zwischen Eheleuten und deren Familien sowie zwischen Staat und Kirche geführt.
Erg.: Ähnliche Probleme sind in jüngerer Zeit bekannt geworden, wenn ein Kind einen muslimischen Elternteil hatte.

1827 Apr 11. Bulle „Ad dominici gregis custodiam“.
Q4. "Leo Bischof, Diener der Diener Gottes
Zum immerwährenden Gedächtniß!
[Arenga, allgemeine Begründung der folgenden Verfügung: Seit je gehört es zu den vornehmsten Aufgaben des Papstes, für geeignete Hirten zu sorgen, die]
"die Herde des Herrn [...] sowohl durch Verwaltung des Gottesdienstes, als auch durch Verkündung des göttlichen Wortes auf den Wegen der Gerechtigkeit und des Heiles leiten [...]."
[Erinnerung an die Sorge Papst Pius VII. für die "Verehrer des wahren Glaubens" in Deutschland; vgl. Q1. Nach reiflicher Prüfung und Besprechung mit den Kardinälen verfügt der Papst:]
"**Erstens**: So oft der erzbischöfliche oder ein bischöflicher Sitz erledigt seyn wird, wird das Capitel der betreffenden Cathedralkirche Sorge tragen, daß innerhalb eines Monats, vom Tage der Erledigung an gerechnet, die Landesfürsten des betreffenden Gebiets von dem Namen der zu dem Diöcesanclerus gehörigen Candidaten, welche dasselbe nach den canonischen Vorschriften würdig und tauglich erachtet, die erzbischöfliche oder bischöfliche Kirche fromm und weise zu regieren, in Kenntniß gesetzt werden; wenn aber vielleicht einer von diesen Candidaten dem Landesfürsten minder angenehm seyn möchte, so wird das Capitel ihn aus dem Verzeichnisse streichen, nur muß die übrig bleibende Anzahl der Candidaten noch hinreichend seyn, daß aus ihr der neue Vorsteher gewählt werden könne; dann aber wird das Capitel zur canonischen Wahl eines aus den noch übrigen Candidaten zum Erzbischof oder Bischof, nach den gewöhnlichen canonischen Formen, vorschreiten, und dafür Sorge tragen, daß die Urkunde über die Wahl in authentischer Form innerhalb einer Monatsfrist dem Pabste vorgelegt werden.
Zweitens: Die Bewerkstelligung des Informativprocesses über die Eigenschaften der Promovenden zum erzbischöflichen oder zu dem bischöflichen Stuhle wird von dem Pabste, in Gemäßheit der Anweisung,

welche auf Befehl des Pabstes Urban VIII., seligen Andenkens, herausgegeben worden ist, einem der Provinzialbischöfe oder einem in Würde stehenden Geistlichen der betreffenden Diöcese übertragen werden; wenn der Pabst aus diesem vorgelegten Informativproceß ersieht, daß der Gewählte diejenigen Eigenschaften besitze, welche die canonischen Vorschriften an einem Bischof erfordern, so wird er denselben so bald als möglich, nach den bestehenden canonischen Formen, durch ein apostolisches Schreiben bestätigen.
Drittens: Wenn aber entweder die Wahl nicht nach canonischen Regeln vorgenommen worden, oder der Gewählte nicht mit den vorgedachten Gaben ausgerüstet befunden wird, so wird der Pabst dem Capitel aus besonderer Gnade gestatten, daß es, wie früher, zu einer neuen Wahl auf canonische Weise vorschreiten könne.
Viertens: Sowohl das Metropolitan-, als die Cathedral-Capitel werden für das erstemal auf folgende Weise gebildet werden: Nachdem der Erzbischof oder beziehungsweise der Bischof durch das Ansehen des heiligen Stuhles eingesetzt sind, so wird sie der Pabst ermächtigen, in Seinem Namen zur Ernennung des Decans, der Canonici und der Vicarien des Capitels zu schreiten, und solchen die canonische Einsetzung zu ertheilen. In der Folge aber, so oft das Decanat, ein Canonicat oder ein Vicariat erledigt wird, wird abwechslungsweise der Erzbischof und beziehungsweise der Bischof oder das betreffende Capitel innerhalb sechs Wochen, vom Tage der Erledigung an, dem Landesfürsten vier Candidaten, welche die heiligen Weihen erhalten haben und mit den Eigenschaften begabt sind, welche die canonischen Vorschriften bei den Capitularen erfordern, vorlegen. Wenn aber vielleicht einer von diesen Candidaten dem Landesfürsten minder angenehm seyn sollte, so wird der Landesfürst dem Erzbischof oder Bischof oder beziehungsweise dem Capitel solches eröffnen lassen, damit jener aus dem Verzeichnisse gestrichen werde, dann aber wird der Erzbischof oder Bischof oder beziehungsweise das Capitel, um das Decanat, ein Canonicat oder eine Präbende oder ein Vicariat zu besetzen, zur Ernennung eines der übrigen Candidaten schreiten, welchem der Erzbischof oder Bischof die canonische Einsetzung ertheilen wird.
Fünftens: In dem erzbischöflichen oder bischöflichen Seminarium wird eine der Grösse und dem Bedürfnisse des Sprengels entsprechende, nach dem Ermessen des Bischofs zu bestimmende Anzahl Cleriker unterhalten, und nach der Vorschrift der Decrete des Conciliums von Trient gebildet und erzogen werden.
Sechstens: Der Verkehr mit dem heiligen Stuhle in kirchlichen Geschäften wird frei seyn, und der Erzbischof in seiner Diöcese und kirchlichen Provinz, wie auch die Bischöfe, jeder in der eigenen Diöcese, werden mit vollem Rechte die bischöflichen Gerichtsbarkeit ausüben, welche ihnen nach den canonischen Vorschriften und der gegenwärtigen Kirchenverfassung zusteht.
Ferner befehlen Wir ernstlich, daß dasjenige, was wir nach dem Inhalte des

Gegenwärtigen durch die Kraft der apostolischen Verordnung festsetzen, von den Vorstehern und Capiteln der gedachten Sitze in Allem, was zu ihnen steht, genau und pünktlich befolgt und festgehalten werden soll.
Aber auch von den Durchlauchtigsten Fürsten erwarten Wir mit zuverläßiger und freudiger Hoffnung, daß Sie gemäß Ihrer großen und erhabenen und auf Beförderung der Glückseligkeit Ihrer Völker gerichteten Gesinnungen beherzigen, in welchem Grade Unsere Nachgiebigkeit in diesem ganzen Geschäfte dargethan worden ist, und täglich mehr sich gegen Ihre katholischen Unterthanen wohlwollend erzeigen, welche Sie Sich gewiß zu jeder Zeit durch Treue, Liebe und eifrigen Gehorsam innigst verbunden finden werden.
Wir verordnen, daß die gegenwärtige Urkunde zu keiner Zeit unter dem Vorwande einer Erschleichung durch verheimlichte Wahrheit und aufgedrungene Unwahrheit, oder der Nichtigkeit in Zweifel gezogen, angefochten und angegriffen werden könne, sondern daß sie allezeit fest, kräftig und wirksam seyn und bleiben solle. Auch sollen nicht dawider seyn können die apostolischen allgemeinen oder besonderen Bestimmungen und Anordnungen, und Unsere und der apostolischen Canzlei Regeln, besonders jene, daß wohlerworbene Rechte nicht aufzuheben, und alles übrige Entgegenstehende, wenn es auch speciell zu erwähnen seyn sollte; denn, indem Wir dieses alles dieses samt und sonders also betrachtet haben wollen, als ob es ausdrücklich und wörtlich hier eingerückt wäre, so wollen Wir dasselbe (welches übrigens sonst ferner in Kraft bleiben soll) zu Bekräftigung des Vorstehenden speciell und ausdrücklich außer Wirksamkeit gesetzt haben.
[Zur Beglaubigung von Abschriften; wie Q1, *Provida solersque*].
[Pönformel, wie in Q1, *Provida solersque*]
[Ort und Datum: Rom, St. Peter; 11. April 1827, im 4. Amtsjahr].
[Bleisiegel]." <Grundlagen der Diözese 1.1 – 2, S. 1-3. - Auch in: Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 109, S. 268-271.
E4. Leo XII., Papst von 1823 bis 1829, ergänzt in der Urkunde 'Zur Hut der Herde des Herrn' in einigen Punkten, was sein unmittelbarer Vorgänger in *Provida solersque*, Q1, verfügt hat.
Zu 1: Bei Erledigung des Erzb. Sitzes wird dem jeweiligen Landesherrn ein gewichtiges Recht eingeräumt: Er darf dem vom Domkapitel präsentierten Kandidaten für die Nachfolge seine Zustimmung auch dann verweigern ("minder angenehm"), wenn nach Meinung des Domkapitels der Kandidat fähig ist, die Diözese „fromm und weise zu regieren“.
Zu 2: Prüfung und Bestätigung des Kandidaten durch den Papst. Wegen weiter Entfernungen und langer Laufzeit der Briefpost war es sinnvoll, Teilbefugnisse einem Bischof der Kirchenprovinz zu übertragen.
Zu 3: Im Fall der Ablehnung durch den Papst darf das Domkapitel zu einer neuen Wahl schreiten.
Zu 4: Bei der Bildung und späteren Ergänzung der Domkapitel wird dem

Landesherrn das Recht eingeräumt, "minder angenehme" Kandidaten abzulehnen.
Zu 5: Das Priesterseminar soll den Vorschriften des Trienter Konzils, seine Größe dem Bedarf der Diözese entsprechen.
Zu 6: Der freie Verkehr des Bischofs mit dem Heiligen Stuhl wird ausdrücklich zugesichert (auch in späteren Konkordaten; vgl Q213 und Q232); Ähnliches gilt für die Gerichtsbarkeit des Bischofs. - Der Papst hofft, dass die Landesherren das Entgegenkommen der Kirche zu schätzen wissen und die Landes'kinder' sich für das gute Miteinander von Kirche und Staat erkenntlich zeigen. "Wohlerworbene Rechte" sollen, auch wenn sie nicht einzeln aufgeführt sind, uneingeschränkt weitergelten. Man wusste, dass Kirche und Staat sie im Falle von Spannungen unterschiedlich deuten würden.
Erg.: Vgl. Wolfgang Hug: Das Erzbistum Freiburg von der Gründung bis zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg; in: Die Religionsgemeinschaften in Baden-Württ. (wie LV), S. 58-89.

1827 Okt 16. Landesherrliche Fundations-Urkunde für die Erzd. Freiburg.
Q5. "Ludwig, von Gottes Gnaden Großherzog zu Baden [weitere Titel] etc.
Die göttliche Vorsehung hat Unserem Großherzogthum eine große Zahl von Katholiken, welche früher verschiedenen Diöcesen angehörten, zugewandt, und die Regenten-Sorge für die Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse, besonders durch die Errichtung eines eigenen Landes-Bisthums, hat schon Unseren in Gott ruhenden [Amtsvorgänger bewogen, mit weiteren Regierungen des Deutschen Bundes und dem Papst in Verhandlungen einzutreten, die zur Gründung der Oberrh. Kirchenprovinz geführt haben].
[...] wollen Wir für Uns und Unsere Nachfolger zum Besten und zur vollkommenen Beruhigung der Katholiken Unserer Lande hiemit und in Kraft dieser Urkunde ein Landes-Bisthum begründet, gestiftet und ausgestattet haben [im Umfang wie in der "Diöcesan-Beschreibung verzeichnet". Ausstattung und deren Verwaltung].
Indem Wir durch diese Stiftung und Ausstattung des Landes-Bisthums Unsere vorzügliche Sorgfalt für die Mitglieder der Katholischen Kirche Unseres Landes kund thun, und den bleibenden Zustand ihrer kirchlichen Einrichtungen begründen, setzen Wir, vermöge des Uns zustehenden obersthoheitlichen Schutz- und Aufsichts-Rechts über die Kirche als Bedingungen obiger Stiftung fest:
1. Der Erzbischöfliche Stuhl wird durch die Wahl besetzt.
Die Form derselben ist nachstehende: [Das Domkapitel wird nur eine durch "Frömmigkeit und Weisheit" ausgezeichnete Person wählen,] von welcher es vor dem feierlichen Wahlact sich die Gewissheit verschafft hat, daß dieselbe die vorgeschriebenen Eigenschaften besitze und Uns wohlgefällig sei.
Wir behalten Uns vor, zu der Wahlhandlung einen Landesherrlichen

Commissarius abzuordnen, ohne dessen Zustimmung die Wahl nicht verkündet noch irgend ein Schritt zu deren Vollziehung geschehen darf.
[Der Kandidat soll Geistlicher gemäß dem Kirchenrecht sein, Deutscher von Geburt, Bürger Badens oder eines anderen der Staaten, die die Kirchenprovinz gegründet haben; er soll sich als Seelsorger oder akademischer Lehrer bewährt oder sonst "eine öffentliche Stelle mit Verdienst und Auszeichnung verwaltet habe[n] sowie auch der inländischen Staats- und Kirchengesetze kundig sei[n].
2. Der gewählte Erzbischof wird alsbald nach der Wahl solche dem Oberhaupte der Katholischen Kirche anzeigen und um die Bestätigung ansuchen.
Vor der Consecration durch denjenigen Erzbischof oder Bischof, für welchen die Landesherrliche Genehmigung zu diesem Akt ausgewirkt worden ist, hat Uns der Erzbischof nachstehenden Eid zu leisten:
»Ich schwöre und verspreche bei den heiligen Evangelien Gottes Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden und allerhöchstihren Nachfolgern, so wie den Gesetzen des Staats Gehorsam und Treue. Ferner verspreche ich, kein Einverständnis zu unterhalten, an keiner Berathschlagung Theil zu nehmen und weder im Inn- noch im Auslande Verbindungen einzugehen, welche die öffentliche Ruhe gefährden; vielmehr, wenn ich von irgend einem Anschlage zum Nachtheile des Staates, sei es in meiner Diöcese oder anderswo, Kunde erhalten sollte, solche Sr. Königlichen Hoheit zu eröffnen«.
[...] **5.** Es dürfen keine kirchlichen Streitsachen der Katholiken Unserer Lande ausserhalb der Kirchenprovinz und vor auswärtigen Richtern verhandelt oder etwa von diesen verhängte Straf-Erkenntnisse gegen Unsere katholischen Unterthanen ohne Unsere Genehmigung vollzogen werden. [...]
6. [Zur Besetzung freigewordener Stellen im Metropolitankapitel: Innerhalb von sechs Wochen hat der Erzb. bzw. das Domkapitel, abwechselnd], Uns aus der Diöcesan-Geistlichkeit ein Verzeichnis von vier Candidaten vorzulegen, welche die erforderlichen Eigenschaften zu den erledigten Stellen besitzen. Sollten unter diesen Candidaten Uns minder angenehme Personen sich befinden, so wird der Erzbischof respective das Kapitel dieselben auf Unsere Erinnerung aus dem Verzeichnisse streichen.
[Daraufhin hat der Erzb. bzw. das Kapitel die erledigte Stelle zu besetzen; sie dürfen nur eine Person bestimmen, die] die erforderlichen Eigenschaften besitze, sich durch Klugheit empfehle und Uns wohlgefällig sei.
Wir behalten uns vor, zu dieser Verhandlung einen besonderen Landesherrlichen Commissarius abzuordnen und der darauf erfolgten Ernennung Unsere Landesherrliche Bestätigung zu erteilen.
[Erst dann darf der Erbischof den Betreffenden in den Kirchendienst einsetzen.]
7. [Anforderungen an Domkapitulare: Priester aus der Diözese, mind. 30 Jahre alt, tadelloser Lebenswandel, vorzügliche theol. Kenntnisse, ausgezeichnet in einem akademischen Lehramt oder einer anderen öffentlichen Stelle, vertraut

mit der Landesverfassung].
8. [Wirkungsweise des Domkapitels]. [...]
12. [Bedingungen für die Aufnahme in das Theologen-Seminar.]
13. [Bedingungen für den Verkehr des Erzb. mit dem Hl. Stuhl].
Zur Urkunde dessen sowie zur vollen Bekräftigung und genauen Vollziehung haben Wir gegenwärtige Stiftungsurkunde in zwei gleichlautenden Urschriften fertigen und mit Unserem größern Insiegel versehen lassen, auch beide eigenhändig unterschrieben, und eine Urschrift in dem Staats-Archive, die andere in dem Erzbischöflichen Archive hinterlegen lassen.
[Unterschriften des Großherzogs sowie des badischen Außenministers:]
Ludwig Frhr. v. Berstett." <Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 113, S. 275-279.
E5. Die Urkunde wurde ausführlich zitiert, um aufzuzeigen, mit welchen Ansprüchen der Repräsentant eines aufgeklärt-modernen Staates auftrat. Als Herrscher "von Gottes Gnaden" handelte der Großherzog "vermöge des Uns zustehenden obersthoheitlichen Schutz- und Aufsichts-Rechts über die Kirche". Dass diese ein eigenes Recht besaß, das sie in fast 1800 Jahren ausgebildet und gegen vielerlei obrigkeitliche Ansprüche behauptet hatte, ist im Laufe der folgenden Generationen manchen Staatslenkern klar geworden.
Zu 1. Der Erzb. wird gewählt, doch der Kandidat muss dem Großherzog "wohlgefällig" sein. Ein Regierungskommissar überwacht die Wahlhandlung; ohne dessen Zustimmung darf das Ergebnis nicht bekanntgegeben werden.
Zu 2. Der Gewählte hat vor seiner Weihe einen weitreichenden Eid zu leisten. Treue dem Landesherrn und Gehorsam den Gesetzen gegenüber machten Konflikte unvermeidlich, sobald es um grundsätzliche Fragen ging.
Zu 5. Damit war ein Teil der kirchlichen Gerichtsbarkeit außer Kraft gesetzt.
Zu 6. Wer "minder angenehme Personen" ablehnen kann, braucht nicht mühsam nach Argumenten zu suchen.

1827 Okt 21. - 1836 Mär 6. Bernhard Boll, Erzb. von Freiburg.
E6: Zu Leben und Wirken Bolls (*1756) vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 39-45. Zu den Erzbischöfen und Weihbischöfen vgl. Realschem. 2001, S. 43 ff.

1828. Statistische Darstellung des Erbisthums Freiburg für das Jahr 1828. Freiburg o.J. 4, 479 S.
Q7. S. III f. Vorwort der Erzb. Kanzlei, Jul 1828: Das Werk entspricht dem Wunsch nach einer Überblicksdarstellung der aus unterschiedlichen Teilen anderer Diözesen zusammengefügten neuen Erzd. Es enthält auch Angaben zu Angehörigen anderer Konfessionen und zu Juden, ggf. auch zu deren Synagoge. Angesichts unbestreitbar zahlreicher Mängel „bittet man nicht nur um Nachsicht, sondern zugleich um eine gefällige Anzeige dieser Mängel, und um

geeignete Vorschläge zur Verbesserung des ganzen gemeinnützigen Werkes mit der Versicherung, dass man diese mit grösstem Danke aufnehmen, und bei der nächsten Ausgabe davon Gebrauch machen werde. [...]“ (S. IV).
S. 136-144. Landkapitel Lauda.
S. 136 „1) Boxberg, Amtsstadt [...]. Die Fürstl. von Leiningische Standesherrschaft präsentirt den Pfarrer.“
S. 137. „2. Dietigheim […] Die Fürstl. Salmische Standesherrschaft präsentirt den Pfarrer und den Benefiziaten. Letzterer besorgt die gestiftete Frühmesse.“
S. 140 f. (vom Bearb. korrigiert aus ‚104‘) „12. Lauda […] Der Grossherzog setzt den Pfarrer. Hier besteht ein Frühmessbenefizium, auch ist ein Vikar dotirt.“
E7: Die ‚Statistische Darstellung‘ bedeutete eine gewaltige intellektuelle und organisatorische Leistung, die vielen Einrichtungen und Personen des Landes zugute kam.
Das Landkapitel Lauda veranschaulicht beispielhaft die fortdauernde Bedeutung der ‚weltlichen‘ Macht für das Leben der Kirche. Mit der Auswahl der Person konnten Sachfragen entschieden sein.

1829 Aug 25. Feierliche Grundsteinlegung der Ludwigskirche in Freiburg.
E8. An dem Festakt nahmen der Erzb., das Domkapitel und weitere Kleriker teil. Daraufhin wurde Erzb. Boll von Papst Pius VIII. gerügt, lehre doch schon der Apostel Paulus, "es gebe keine Gemeinschaft der Gläubigen mit den Nichtgläubigen". Der Papst konnte wissen, dass Kath. und Prot. die Bibel als gemeinsames Vermächtnis ehren, dass sie die von Angehörigen der anderen Konfession gespendete Taufe als gültig anerkennen.
Gebaut wurde die erste prot. Kirche in Freiburg in den Jahren 1829-1839 mit Quadern des Klosters Tennenbach bei Emmendingen, was als symbolträchtig verstanden werden konnte. <Christoph Schmider: Zum Verhältnis von Kirche und Staat in den ersten Jahrzehnten des Erzbistums Freiburg, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 77-119, hier S. 96; da auch das Zitat Pius‘ VIII.
Erg.: Zur Einweihung 1839 waren Mitglieder des Domkapitels gekommen, nicht der Erzb. Während der Feier wurde ein Kind aus einer ev.-kath. Ehe getauft. <Schulin: Geschichte der Ev. Kirchengemeinde Freiburg, S. 11.

1830 Jan 30. Die „Landesherrliche Verordnung“.
Q9. „[...] **§ 1.** Der catholischen Kirche steht das freie Bekenntniß ihres Glaubens und die öffentliche Ausübung ihres Cultus zu, und sie genießt auch in dieser Hinsicht mit den anderen, im Staate öffentlich anerkannten christlichen Kirchengesellschaften gleiche Rechte. […]
§ 3. Jeder Staat übt die ihm zustehenden unveräußerlichen Majestätsrechte des Schutzes und der Oberaufsicht über die Kirche in ihrem vollen Umfange aus.

§ 4. Die von dem Erzbischof, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen, Kreisschreiben an die Geistlichkeit und Diöcesanen, durch welche dieselben zu etwas verbunden werden sollen, so wie auch besondere Verfügungen von Wichtigkeit, unterliegen der Genehmigung des Staats und können nur mit der ausdrücklichen Staatsgenehmigung (*Placet* [lat., es gefällt]) kund gemacht oder erlassen werden.
Auch solche allgemeine kirchlichen Anordnungen und öffentlichen Erlasse, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind den Staatsbehörden zur Einsicht vorzulegen, und kann deren Kundmachung erst alsdann erfolgen, wenn dazu die Staatsbewilligung ertheilt worden ist.
§ 5. Alle Römischen Bullen, Breven und sonstigen Erlasse müssen, ehe sie kund gemacht und in Anwendung gebracht werden, die landesherrliche Genehmigung erhalten, und selbst für angenommene Bullen dauert ihre verbindende Kraft und ihre Gültigkeit nur so lange, als nicht im Staate durch neuere Verordnungen etwas anderes eingeführt wird. Die Staatsgenehmigung ist aber nicht nur für alle neu erscheinenden Päbstlichen Bullen und Constitutionen, sondern auch für alle früheren Päbstlichen Anordnungen nothwendig, sobald davon Gebrauch gemacht werden will.
§ 6. [Laien und Geistliche der kath. Kirche stehen] als Staatsgenossen unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit des Staats.
§ 7. [Als Leiter der Oberrh. Kirchenprovinz hat der Erzb. von Freiburg sich vor Antritt seines Amtes gegenüber den anderen Staaten der Kirchenprovinz] eidlich zu verpflichten. […]
§ 9. Provinzialsynoden [bedürfen der Genehmigung der Staaten, über die die Oberrh. Kirchenprovinz sich erstreckt; sie dürfen nur in Anwesenheit von Kommissaren der betroffenen Staaten gehalten werden. ...]
§ 10. In keinem Falle können kirchliche Streitigkeiten der Catholiken außerhalb der Provinz und vor auswärtigen Richtern verhandelt werden. […]
§ 12. Eine jede Diöcese wird in Decanatsbezirke eingetheilt, deren Umfang, so viel thunlich, mit jenem der Verwaltungsbezirke übereinstimmen soll. [...]
§ 15. [Anforderungen an den Bischof: Deutscher von Geburt, Bürger eines der zur Kirchenprovinz gehörenden Staaten; er soll besitzen, was das Kirchenrecht verlangt; Tätigkeit als Seelsorger, akademischer Lehrer oder im öffentlichen Dienst „mit Verdienst und Auszeichnung“; vertraut mit der „innländischen Staats- und Kirchenverfassung, der Gesetze und Einrichtungen“].
§ 16. [… Vor der Weihe legt der Bischof] den Eid der Treue und des Gehorsams in die Hände des Landesherrn ab. [...]
§ 18. Diöcesansynoden können vom Bischof, wenn sie nöthig erachtet werden, nur mit Genehmigung des Landesherrn zusammen berufen und im Beiseyn landesherrlicher Commissarien gehalten werden. Die darinn gefaßten Beschlüsse unterliegen der Staatsgenehmigung […].

§ 19. Nur der Erzbischof, Bischof und der Bisthumsverweser [dürfen in allem, was die kirchliche Verwaltung betrifft, frei mit dem Papst verkehren; sie müssen dabei] die aus dem Metropolitanverbande hervorgehenden Verhältnisse jeder Zeit berücksichtigen. […]
§ 24. Die Decane sind unmittelbare kirchliche Vorgesetzte der in ihren Decanatsbezirken angestellten Geistlichen. Sie haben über die geeigneten Gegenstände an die Regierungs- und bischöflichen Behörden zu berichten und die ihnen von daher zugehenden Weisungen zu vollziehen. […]
§ 27. [Aufnahmebeschränkungen für das Priesterseminar; die weltliche und kirchliche Obrigkeit entscheiden.] […]
§ 34. Jeder Geistliche wird, bevor er die kirchliche Institution [Verschreiben für Investitur?] erhält, dem Oberhaupte des Staats den Eid der Treue ablegen, dem Bischof aber den canonischen Gehorsam geloben.
§ 35. [Der Staat garantiert gesetzliche Unterstützung in Beruf und Amtswürde.]
§ 36. Den Geistlichen, sowie den Weltlichen, bleibt, wo immer ein Mißbrauch der geistlichen Gewalt gegen sie statt findet, der Recurs an die Landesbehörden. […] Nach vorstehenden Bestimmungen haben sich die Staats- und Kirchen-Behörden Unseres Großherzogthums gebührend zu achten.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 114, S. 280-284. Der dort gebrachte Druck ist entnommen dem Regierungsblatt des Ghgt. Hessen, soll aber gleichlautend mit dem im Großherzoglich-Badischen Staats- und Regierungsblatt veröff. Text sein.
E9. Die misstrauisch bevormundende Obrigkeit hat sich in den 39 einseitig verkündeten Paragraphen erdrückende Befugnisse eingeräumt.
Zu § 1. Die Katholiken dürfen beten und ihre Gottesdienste gestalten. Seit dem Westfälischen Frieden (1648) erfreuten sie, Lutheraner und Reformierte sich im Geltungsbereich dieses Friedens der gleichen Rechte.
Zu § 3. Die wenigen Worte lassen keine Zweifel daran, wer Herr im Lande zu sein beansprucht.
Zu § 4. Der Staat behält sich das Recht vor, nicht nur allgemeine kirchliche Verordnungen zu genehmigen (oder zu untersagen), sondern auch solche, die Fragen der Lehre und der Moral betreffen.
Zu § 5. Ein „Breve“ [von lat. *brevis*, kurz] ist ein kurzes, wenig feierliches päpstliches Schreiben. Der Paragraph sollte erlauben, Aussagen des Papstes für die Diözesanen unwirksam zu machen.
Zu § 6. Geistliche sollten sich kraft ihres Amtes keines Schutzes vor Strafverfolgung (Immunität) erfreuen.
Zu §§ 7 und 16. Die mehrfach geforderte Eidesleistung verrät tiefsitzendes Misstrauen; sie konnte die feierliche Selbstbindung abwerten.
Zu § 10. Auswärtige Richter konnten in Ehesachen und bei Streit unter Prälaten (Bischöfen, Äbten, Äbtissinnen) gefragt sein. Die Bestimmung ließ sich auch gegen die röm. Kurie wenden.
Zu § 12. Das Ghgt. war etwas älter als das Landesbistum; kirchliche

Verwaltungsbezirke sollten den staatlichen entsprechen.
Zu § 15. Der Bischof sollte die Gesetze kennen und also wissen, was das Amt von ihm forderte.
Zu § 16. „Gehorsam“ zeichnet den Untertanen aus; nach anderen Forderungen sollte der Bischof nicht viel mehr sein als ein großherzoglicher Hauskaplan.
Zu § 18. Diözesansynoden sollten einer dreifachen staatlichen Kontrolle unterliegen.
Zu § 19. Nur der Bischof darf mit dem Papst verkehren; in vagen und deshalb dehnbaren Worten wird diese Freiheit eingeschränkt.
Zu § 24. Die Dekane unterstehen der Regierung und dann erst dem Bischof.
Zu § 36. „Missbrauch“ ist ein dehnbarer Begriff. Wer meinte, ihm sei durch die Kirche oder einen ihrer Amtsträger unrecht geschehen, sollte nur vor einem staatlichen Gericht klagen dürfen.
Erg.: Vgl. W. Hug, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 90 (mit Faks. des Regierungsblatts) sowie S. 91-93. - Nicht zugänglich war dem Bearb. die Studie von Heil: Polizeistock, 1921.

1830 Feb 3. - Mär 2. Seegfrörne, mit Prozession.
E10. Nach altem Brauch trugen die Hagnauer die Büste des hl. Johannes über den zugefrorenen Bodensee von Münsterlingen (Thurgau) nach Hagnau (8 km).
Erg.: Seegfrörne hat es auch 1880 (ohne Prozession) und 1929 gegeben. Am 12. 2. 1963 wurde die Johannesbüste in einer ökumen., um die Erhaltung des Friedens bittenden Prozession einmal mehr nach Münsterlingen getragen.
<Wikipedia: Seegfrörnen des Bodensees, mit Einzelheiten, eingesehen am 30. 6. 2016. - Zu ‚Frieden‘: Die ‚Kubakrise‘ lag erst wenige Monate zurück.
Vgl. Anton Quack (u.a.): Prozession, in: LThK³ Bd. 8 (1999) Sp. 681.

1830 Aug 30. Pius VIII. rügt die Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz.
Q11. "[...] Frei durch göttliche Bestimmung und keiner irdischen Herrschaft unterworfen ist die makellose Braut des unbefleckten Lammes Jesu Christi. Aber durch jene profanen Neuerungen wird sie schimpflicher und elendester Knechtschaft überantwortet, da der Laiengewalt die unumschränkte Vollmacht gegeben wird, Diöcesansynoden zu bestätigen oder zu verwerfen; die Diöcesen einzutheilen; die Candidaten des geistlichen Standes und der geistlichen Ämter zu prüfen und aufzunehmen; ihr wird überdies die Leitung der religiösen wie der moralischen Zucht und Unterweisung zugetheilt; ja selbst die Seminarien und andere derartige in was für immer einer Beziehung zur geistlichen Herrschaft der Kirche stehende Anstalten, werden dem Gutdünken der Laien überliefert, während die Gläubigen am freien Verkehre mit dem Oberhaupte der Kirche gehindert sind, da doch dieser Verkehr etwas dem Wesen der katholischen Kirchenverfassung selbst Eigenthümliches ist und nicht gehemmt

werden kann, ohne dass die Gläubigen des ihrer Seele nützlichen und nothwendigen Beistandes beraubt in eine offenbare Gefahr für ihr ewiges Heil gestürzt werden.
[Der Papst klagt, es hätte ihn getröstet, wenn die Bischöfe die Gläubigen vor solchem Unheil bewahrt hätten. Doch sie hätten ihre Pflicht versäumt und sogar preisgegeben, was die Fürsten in Vereinbarungen mit dem Hl. Stuhle öffentlich eingeräumt hatten (vgl. Q1)].
Dieses, hoffen Wir, werde genügen zur Erreichung des Zweckes, dass Ihr, wo immer in so gewichtigen Dingen Verwerfliches gutgeheißen worden, für sofortigen Widerruf Sorge traget [...].
[...] erwarten wir von Euch möglichst schleunige Antwort. [...] In dem gerechten Vertrauen auf Eueren Eifer in der Ausführung der im Herrn Euch gewordenen Rathschläge ertheilen wir Euch den Apostolischen Segen." <Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 115, S. 285 f.
E11. Pius VIII. (* 1761; † 30. 11. 1830) war Kirchenrechtler und von 1800-1816 Bischof von Montalto (Mittelitalien). Wegen seines Widerstandes gegen die franz. Besatzungstruppen war er von 1808-1814 inhaftiert. Am 31. 3. 1829 zum Papst gewählt und am 5. 4. gekrönt, trat er den Bischöfen der Oberrh. Kirchenprovinz selbstbewusst entgegen ("frei", "keiner irdischen Herrschaft unterworfen"); der Kirche war Unüberwindlichkeit verheißen, nicht aber Makellosigkeit. Das "ewige Heil der Gläubigen" sah der Papst gefährdet durch "Neuerungen" und "Laiengewalt". Seine Hoffnung, die Gerügten würden staatliche Zumutungen tapfer zurückweisen und ihm rasch antworten, hat sich allenfalls zu einem kleinen Teil erfüllt.

1831. 'Zölibatssturm'.
E12. In einer Petition an die Zweite Kammer hatten badische Geistliche die Aufhebung des Pflichtzölibats gefordert. Franz Josef Herr, als einziger Priester Mitglied der Kammer, sprach sich gegen die Bittschrift aus: Die Befürworter stellten nur einen kleinen Teil des Klerus dar (176 von 1.149); ihr heimliches Vorgehen sei zu rügen; vor allem aber gehöre die Angelegenheit „wegen ihres rein kirchlichen Charakters vor die Diözesan-Synode“. Damit war die Petition im Landtag wohl erledigt. <K. Rögele: Franz Josef Herr, S. 175 f.
Erg.: Der Pflichtzölibat hat seit dem Mittelalter und bis in die Gegenwart in der kath. Kirche Befürworter und Gegner gefunden. Viele Priester sind an ihm zerbrochen. Ob er auf einer Freiburger Diözesansynode erörtert worden ist, vermag der Bearb. nicht zu sagen.

1832 Jul 24. Eine Konferenz in Offenburg fragt: Reformen in der Kirche?
E13. Die Pastoralkonferenz des Distriktes Offenburg war ausgelöst worden durch eine Schrift des Offenburger Stadtpfarrers Franz-Ludwig Mersy (1785-

1843): Sind Reformen in der katholischen Kirche notwendig? Auf welchem Wege sind dieselben zu bewirken, und welche Hindernisse stehen etwa entgegen?
Die Teilnehmer forderten ein deutsches Ritual, die Verminderung der Zahl der Marienfeste und der Wallfahrten sowie die Abschaffung der Mess-Stipendien. Die Bezeichnung des Zölibatsgebotes als "widernatürlich und unerträglich" konnte auf viele kirchliche Amtsträger nur aufreizend wirken.
Erg.: Die Leitung der Erzd. Freiburg reagierte schroff ablehnend. Papst Gregor XVI. bezeichnete die Ausführungen als "schändlichste Verschwörung gegen das Cölibatsgesetz". Am 4. 10. 1833 kam die Schrift auf den Index der verbotenen Bücher. <Wikipedia: Franz-Ludwig Mersy, eingesehen am 14. 12. 2015. - Vgl. Hans Fenske: Baden 1830 bis 1860, in: Hb b-w G 3, S. 79-132, hier S. 100-102.

1832 Nov 14. Pfarrer F. J. Herr dankt untertänigst seinem Landesvater.
Q14. "Vor 26 Jahren haben Eurer Königlichen Hoheit höchstseliger Vater mir die Pfarrei Kuppenheim zu übertragen geruht. Mein Streben war, für meine Pfarrei zu tun, was Zeit, Umstände und Kräfte mir erlaubten. Die Vorsehung hat meine Bemühungen gesegnet. Vielfältig hat mein gnädigster Landesvater und mein Bischof mir Zufriedenheit, Huld und Gnade zu bezeugen geruht. Die Stadt Kuppenheim erteilt mir in Anlage das Bürgerrecht. Es freut mich, daß meine Gemeinden mit meinem Bestreben für ihr Wohl ebenfalls zufrieden sind, und ich werde nie müde werden, für die zu sorgen, die mir Gott und der Landesherr anvertraut hat. Eine bedeutende Wiesenbewässerung, die ich auf meine Kosten für die Gemeinde soeben herstellen ließ, war die nächste Veranlassung. Von dieser Sache mache ich deshalb untertänigste Anzeige, weil zu besorgen war, daß Sache, Veranlassung und Gabe irrig angesehen werden könnten, und man darin etwas suchen oder finden könnte, was den Gebern und mir durchaus fremd ist, indem wir als unsere erste Pflicht vor Augen haben, unserm geliebten Landesvater Treue und von Herzen ergebene Untertanen und Kinder zu sein, für dessen Wohl wir als Söhne unseres Vaterlandes Blut und Leben hinzugeben bereit sind.
Lichtental, den 21. November 1832.
Euer Königlichen Hoheit, unseres gnädigsten Herrn und Vaters
untertänigster Diener und Caplan Herr, Pfarrektor." <Rögele: Franz Josef Herr, S. 199 f.
E14. Das Schreiben an Leopold, Großherzog von Baden 1830-1852, gibt Einblick in die Staatskirche, in der "Gott und der Landesherr" die Ämter besetzen; vom Bischof ist einmal beiläufig die Rede. Als Pfarr-Rektor hat Herr von 1809 bis 1828 selbstbewusst und tatkräftig amtiert. Dank bescheidener Lebensführung und sicherer Einkünfte (1.500 Gulden pro Jahr) konnte er Rücklagen bilden, die er für die Renovierung von Kirchen, zugunsten seiner

Gemeinde (Bewässerung steigert die Erträge der Wiesen) und einzelner ihrer Mitglieder eingesetzt hat. Er hat Geld an Bedürftige ausgeliehen (Banken für die 'kleinen Leute' gab es noch nicht), Armen und Notleidenden geholfen. Gestützt auf historische und genealogische Forschungen hat er Studien zum badischen Herrscherhaus verfasst. Erzb. Boll schätzte seinen Rat; nach Bolls Tod stand Herr auf einer der Listen mit Kandidaten für die Nachfolge. Als Abgeordneter der Zweiten Kammer (1831-1835) erfreute er sich auch bei politischen Gegnern hohen Ansehens. Mit Großherzog Leopold war er befreundet, ist gelegentlich aber auch heftig mit ihm aneinandergeraten.
Aus Gesundheitsgründen musste Herr 1828 sein Amt als Pfarrer aufgeben; 1829 hat er sich in das Kloster Lichtental zurückgezogen. Er ist nur 59 Jahre alt geworden; eine geringe Lebenserwartung war im 19. Jh. nicht ungewöhnlich.
Q14a. Fast hundert Jahre später hat der Biograph Rögele den Pfarr-Rektor Herr mit folgenden Worten geschildert: "[...] Diese selbstlose Hingabe an seinen Beruf war bei Herr die ganz natürliche Offenbarung eines lebendigen Glaubens und einer tiefen, gesunden Frömmigkeit. Insbesondere war er ein kindlicher Verehrer der Muttergottes, was um so höher zu würdigen ist, als jene Zeit für die Marienverehrung nicht viel Verständnis hatte. [Herr hat auf seinen vielen Fahrten im Wagen - nach Auskunft seines langjährigem Leibkutschers – den Rosenkranz gebetet.]
Als ein Mann von staunenswerter Willens- und Tatkraft hielt Pfarrer Herr im Dienst mit eiserner Strenge auf Zucht und Ordnung. [...] Sittliche Vergehen in der Gemeinde wurden empfindlich gerügt und gestraft, die Namen der gefallenen Mädchen unnachsichtlich auf der Kanzel genannt. Das spanische Rohr des Pfarrers war von der Jugend sehr gefürchtet [...].
Wegen dieser großen Strenge wurde Pfarrer Herr oft getadelt, vielleicht nicht mit Unrecht, wenn auch diese Strenge in Schule und Kirche in jener Zeit nichts außergewöhnliches war. Bei Herr war sie [...] das Angebinde eines stark ausgeprägten cholerischen Temperamentes und einer peinlich gewissenhaften Berufsauffassung. [...]". <Rögele: Franz Josef Herr, S. 54 f.
E14a. Karl Rögele hat offensichtlich der Zeit nachgetrauert, in der noch "Zucht und Ordnung" herrschten. "Gefallene Mädchen" wurden von der Kanzel herab der Geringschätzung der Gemeinde preisgegeben, die beteiligten Männer aber wohl nicht einmal erwähnt. Gestützt auf Brauch und Bibel (Buch der Sprüche, 13,24), haben auch Pfarrer bis in die Mitte des 20. Jh. Körperstrafen vollstreckt.

1833. Der 'Verein zur Rettung verwahrloster Kinder' gegründet.
Q15. "Der häufigste Grund für die Übernahme der Fürsorge war die »offenbare Gefahr sittlichen Verderbens« und ein »in jeder Beziehung verwahrloster Zustand«, in einigen Fällen genauer umschrieben mit »Gassenbettel und Diebstahl«, »fast thierische Unreinlichkeit« (»verunreinigte sein Bett jede

Nacht«), »Hinterlist und Tücke«, »Lügenhaftigkeit«, »Müßiggang« bzw. »müßiges Herumtreiben«. Waisenkinder, die jährlich an die Wenigstnehmenden versteigert wurden und quasi als Erwerbsquelle galten, brauchten besonders Hilfe, dann Kinder von alleinerziehenden Müttern und die aus sehr armen Familien, weil sie zum Teil zum Betteln angehalten wurden oder im Verlauf des Tages sich selbst überlassen blieben, weil die Eltern bzw. die Mutter arbeiten mussten, damit sie überlebten." <Barbara Henze: Die übrigen Orden, in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, Hrg. Smolinsky, S. 331-387, hier S. 345 f.
E15. Der Verein kündet von einem wohl wachsenden Gespür für soziale Nöte. Kath. und ev. Christen hatten die Gründung betrieben, ein frühes Beispiel ökumen. getragener Diakonie. Seit 1842 war dem Verein der Ertrag der Kollekte aller Kirchen des Bistums am ersten Adventssonntag zugedacht – ein Zeichen, dass nicht nur Einzelne sich einsetzten. <B. Henze, ebd., S. 345.

1833 Okt 4. Gregor XVI. rügt die Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz.
Q16. "Je schlimmere Übel der kath. Kirche durch die gottlosen Machenschaften ihrer Gegner drohen, um so eifrigere Mühe müsssen die röm. Päpste darauf verwenden, diese abzuwehren: ihnen, die auf den Stuhl des Heil. Petrus gesetzt sind, ist von Gott die höchste Macht übertragen, seine Kirche zu weiden, zu regieren und zu leiten. [...]
Nach dem Ablauf von drei Jahren stehen die genaueren Berichte, um die Euch Pius VIII. unsterblichen Andenkens so inständig bat, noch aus. [Vorwürfe und Klagen]
Aus der Gemeinschaft der Kleriker selbst erheben sich Männer, die Verderbliches reden und die jene erträumte Wiederbelebung und Wiederherstellung, wie sie es nennen, [...] höchst schamlos ausrufen; [...] bedenkenlos halten sie Versammlungen ab, führen sie Beratungen durch und verhandeln sie darüber, wie man die Kirche gemäß dem Geist der Zeit, wie sie es nennen, reformieren müsse. [...]
[Uns obliegt es,] jede weltlicher Gesinnung entstammende Neuerung von der Kirche abzuwehren und mit aller Kraft gegen alle vorzugehen, die versuchen, die Rechte dieses Heil. Stuhles zu zerstören [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 213, S. 480-482.
E16. Statt dem Papst zu antworten, hatten die Bischöfe dessen Schreiben ins Leere laufen lassen. Das war unhöflich, doch oft verhielt die Kurie sich ebenso ungezogen. Unbotmäßige Prälaten hat sie nur ausnahmsweise abgesetzt, war die Erhebung von Bischöfen doch mit erheblichem Aufwand verbunden, bei ungewissem Ausgang.
Nicht wenige der als "schamlos" gerügten Kleriker standen vor Problemen, die wenigstens Kompromisse verlangten; Nichtstun und Zuwarten verschlimmerten

die Lage. Zur Zeit der beginnenden Industrialisierung, als der Papst schrieb, hat die Kirche sich großen Teilen der Arbeiterschaft entfremdet.

1834, früher und später. Pfarr- oder Standesbücher.

E17. Ein Beispiel: In Merzhausen/Brg. hat der jeweilige Pfarrer die Geburten und Taufen (1815-1841), die Sterbefälle (1815-1845) und die Trauungen (1814-1847) in Hefte (21,5 x 34 cm) eingetragen, die wohl noch im 19. Jh. fest zu einem Band zusammengefasst worden sind. Das im Merzhauser Pfarrarchiv aufbewahrte Werk (Nr. 750; Standesbuch Nr. XI) ist sehr gut erhalten. Im FDA und im Archiv der von Mormonen gegründeten und unterhaltenen Genealogical Society (Salt Lake City, USA) finden sich Kopien (auf Film; mühsam zu lesen). Der Pfarrer hat das Papier (ohne Vordrucke) in dt. Sprache (mit einigen lat. Einsprengseln) von Hand mit Tinte beschrieben und die Seiten heftweise durchgezählt; viele Blätter sind weiß geblieben. Die einzelnen Einträge sind durch die Unterschrift des Pfarrers beglaubigt, ohne Siegel. Eine Seite bot Platz für 1-3 nach Jahren durchgezählte Einträge. Alphabetisch nach Familiennamen geordnete Register (manche auf liniertem Papier) erleichtern die Suche nach einzelnen Personen. Zeugen werden oft genannt (Namen, Beruf, Stand), haben aber selten unterschrieben. Betont wird die eheliche oder uneheliche Geburt von Personen. Auf dem Rand wird ggf. ergänzt (in Großbuchstaben der Name des Getauften; das Todesdatum, soweit bekannt geworden, u.a.). Einzelheiten der Anlage lassen das Streben erkennen, spätere Einschübe, Verfälschungen und Löschungen so weit wie möglich zu verhindern. Zu weiteren Einzelheiten vgl. Q18, Q22.

Erg.: Diese Bücher stehen in Traditionen, die bis in die Antike zurückreichen. Das Trienter Konzil (1545-1563) hat die Pfarrer zu ihrer Führung verpflichtet; aus ihnen sollte die kath. Taufe einzelner Personen hervorgehen. Wegen der Informationen, die sie zu Bevölkerung und Gesellschaft, zu Erbfragen und Familien, Kirchen, Orten, Personen, Recht, Verwaltung, Wirtschaft... bergen, haben sie seit den 1960er Jahren in der Geschichtswissenschaft an Gewicht gewonnen. - Vgl. Ohler: Pfarrbücher (wie LV).

1834 Mär 4. Taufe von Georg Ehret, Merzhausen.

Q18. "Im Jahr eintausend achthundert dreißig und vier, den dritten März, Nachmittag 2 Uhr wurde geboren und am folgenden Tage Nachmittags 1 Uhr von dem Ortspfarrer in der Kirche getauft in Gegenwart der Zeugen: des ledigen Müllers Franz Anton Mayer, von hier, der ledigen Elisabetha Ebner von Sölden, beide zugleich als Pathen, und des Lehrers Joseph Mayer von hier *Georgius*, ehelicher Sohn des Bürgers und Müllers Johann Georg Ehret und der Maria, geborene Koch, von hier. Beurkundet Merzhausen, den 4ten März 1834. Fr. Jück [Jäck?], Pfarrherr [?]." <Merzhausen Geburtenbuch XI [?], S. 49,

Eintrag Nr. 2 zum Jahr 1834.
E18. Daten, Tageszeiten und Orte sind genau vermerkt und ausgeschrieben. Wegen hoher Säuglingssterblichkeit wurden Neugeborene bald nach der Geburt getauft. Als Taufnamen werden solche biblischer, germanischer und römischer Herkunft bevorzugt und oft latinisiert (Elisabetha, Xaverius). Festgehalten wird der Stand (ledig, verheiratet, verwitwet), oft auch Beruf und Status (Bürger; das Bürgerrecht musste man beantragen und erwerben) von Eltern, Zeugen und Paten; diese waren für die Glaubenserziehung mitverantwortlich. Patenschaft begründete eine Verwandtschaft.
Erg.18: Am Rand ist vermerkt "+ 27. 5. 1905". Georg Ehret ist demnach 71 Jahre alt geworden. Geburten- und Sterbebücher künden davon, dass viele Menschen vor Erreichen des 'Greisenalters' (60 Jahre) verstorben sind.
Erg.18a: Zu Taufnamen: H. von Schauenburg, Grundherr von Merzhausen, nennt einen Sohn: "Hanibal, Joseph, Aloisius, Nepomucenus, Fidelis" (* 29. 3. 1831; S. 36).
Erg.18b. Unehelich Geborene mussten wie mit einem Makel behaftet leben. Oft erhielten sie einen ausgefallenen Namen (Amanda, die geliebt werden soll; Liberata, die Befreite; aber auch Benedictus, der Gesegnete). Ein hoher Anteil von Illegitimen unter den Geborenen deutet oft auf eine soziale Krise hin. Deren Startchancen im Beruf waren schlecht (auch in der Kirche). Neben dem Geburtseintrag ist auf dem Rand gelegentlich vermerkt: Durch spätere Eheschließung legitimiert; der Mann habe vor Zeugen die Vaterschaft anerkannt u.ä. Einmal widmet der Pfarrer einem solchen Nachtrag eine ganze Seite (31. 10. 1841; S. 106 f.). Demnach war die Ehe in Rom eingesegnet worden; der Vater konnte seinen Namen nicht schreiben. "Hand **X** Zeichen. Pfarrer Jück testiert dieses Handzeichen [das große X geschrieben von anderer, unsicherer Hand]. Unterschrift der Zeugen [zwei Namen sowie die des Pfarrers]".

1834 Jun 4. Das 'Badische Kirchenblatt' teilt mit.
Q19. "Anzeige.
Durch ein unmittelbares Schreiben des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes Bernhard vom 17., empfangen den 20. des Monats ist der Unterzeichnete angewiesen worden, nicht nur von der Mitredaktion des badischen Kirchenblattes innerhalb 8 Tagen zurückzutreten, sondern auch über verschiedene Beschuldigungen sich zu verantworten. Indem er dem ersten Theile des Befehles seines Oberhirten Folge leistet, erklärt der Unterzeichnete, daß er von der Mitredaktion des badischen Kirchenblattes nunmehr abstehe, und dankt seinen verehrten Freunden für das ihm bisher geschenkte Zutrauen.
Offenburg, den 24. Mai 1834. Mersy, geistl. Rath."
Q19a. "Indem wir von dem edeln Manne, dem rüstigen Kämpfer für wahre Aufklärung in der katholischen Kirche, welcher das Loos aller wackern Wahrheitsfreunde in dieser Welt zu theilen scheint, hiermit scheiden, drücken

wir im Namen der Leser des Kirchenblattes unser Befremden aus, daß die Kirchengewalt in die politischen Rechte eines Staatsbürgers [ein längeres Wort geschwärzt] hemmend eingreift, dem ersten Konstitutionsedikt von 1807 und dem Organisationsedikt von 1809 entgegen, welche höchste landesherrliche Verordnungen keiner Kirche in Baden über ihre Diener mehr Gewalt zulassen, als über ihre Amtsführung, um die hierarchische Begehrlichkeit weise niederzuhalten.
Nach der nie gestörten Einigkeit zwischen der katholischen und protestantischen Redaktion zu urtheilen, dürfen uns die kathol. Mitarbeiter und Leser unseres Blattes ferneres Zutrauen schenken, welches wir durch dieselbe Unpartheilichkeit, wie bisher rechtfertigen wollen; damit das gemeinsame Band der beiden Schwesterkirchen nicht zerrissen werde, und das Kirchenblatt durch ungünstige Einschreitung nichts weiter verliere, als den ehrenwerthen Namen Mersy's, womit es bisher geziert war.
Wir laden daher alle Freunde christlicher Wahrheit und Freiheit in unserm Vaterlande ein, welche nicht nur wissen, was der Kirche Noth thut, sondern sich auch gedrungen fühlen, ihre Erkenntniß zum Besten Anderer mitzutheilen, an ein Unternehmen, das mit zunehmendem Beifall begrüßt wird, sich desto fester anzuschließen, je eifersüchtiger es beobachtet zu werden, je mehr ein Machtgebot demselben Abbruch thun und Schweigen auferlegen zu wollen scheint. Es thut Noth, daß die Freunde des Guten in der Anfechtung zusammen stehen, wenn man darauf ausgeht, sie zu trennen. Den Einsendern kathol. und protest. Seits sichern wir Verschwiegenheit des Namens unter allen Umständen und so oft es verlangt wird, unveränderte Aufnahme ihrer Aufsätze zu, so fern letztere mit unserer Verantwortlichkeit vereinbar sind. Die Sendungen erbitten sich portofrei im Oberland Rinck von Egringen, und im Unterland Röther von Mosbach.
Die Redaktion." <Anzeige sowie Stellungnahme in: Badisches Kirchenblatt, Nr. 45, 4. 6. 1834, S. 180; nach dem erläuterten Faks. in Stefanie Schneider: Interkonfessionelle Begegnungen und Ökumene, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 623-644, hier S. 625.
E19. Das 'Badische Kirchenblatt' für kath. und ev. Christen wurde von 1833-1845 von einer gemischt-konfessionellen Redaktion herausgegeben; seit 1844 erschien es als ev. Kirchen- und Schulblatt. Das Wochenblatt verstand sich als "Sprechsaal für die kirchlichen Angelegenheiten" des Ghgt., "zur Förderung des kirchlichen Lebens und Gemeingeistes". Unter bewusster Ausklammerung konfessioneller Polemik setzten seine Träger sich für "ein friedliches und fruchtbares Nebeneinanderbestehen" ein.
Das Generalvikariat hatte die Mitarbeit Mersys befürwortet als "achtungsvolle Begegnung, welche sich beide Kirchen schuldig sind". Doch schon im Mai 1834 wurde Mersy genötigt, sich aus der Redaktion zurückzuziehen. <Stefanie Schneider, wie oben, S. 624 f.

Zum Kommentar: Mit noblen Worten bedauern die Redaktionskollegen das unfreiwillige Ausscheiden Mersys und erinnern an das in Baden geltende Recht; Konstitutionsedikte, bald nach Bildung des Ghgt. erlassen, hatten bis zum Erlass der badischen Verfassung vom Aug 1818 eine Art Grundgesetz gebildet.
Erg.: Namhafte kath. Amtsträger haben Glaubensgemeinschaften, die aus der Reformation hervorgegangen sind, noch in jüngster Zeit die Bezeichnung 'Kirchen' abgesprochen und nur 'kirchliche Gebilde' gelten lassen. Um so auffälliger ist in dem Kommentar die Bezeichnung "Schwesterkirchen".

1836. Das Wesen des Priestertums in der Sicht eines staatlichen Beamten.
Q20. „Die Priesterweihe aber ist nach den Grundsätzen der katholischen Religion ein Sakrament, durch welches der Priester ein höheres Gott näher stehendes Wesen wird, in dessen Hände die Gnadenmittel niedergelegt sind, welche Christus seiner Kirche verliehen hat. Christus selbst hat den Stand der Priester gegründet, in dem er den Heiligen Geist den Aposteln sandte, welche ihn durch Auflegen der Hände weiter mitteilten. Durch die Ordination wird der Priester über die Gemeinde als ein höheres heiliges Wesen erhoben und erhält einen *unvertilgbaren Charakter*, so daß er überhaupt nicht wieder bloßer Laie werden kann.“ <Ministerialrat Stengel, 30. 11. 1836; GLA 235/13029, zit. nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 81.
E20. Die nüchtern abwägende Aussage könnte es Staatsdienern erleichtert haben, Priestern gegenüber den rechten Ton zu finden.
Erg.: Nach kath. Lehre prägt das Sakrament dem Geweihten ein ‚unzerstörbares Merkmal‘ (*caracter indelebilis*) ein; trotzdem werden Priester laisiert, in den Stand der Laien versetzt. Das ‚unzerstörbare Merkmal‘ gehört auch zum Wesen der Taufe. Deren Bedeutung für die Beurteilung des 'Weihesakramentes' (zum Priester) muss wohl noch tiefer durchdacht werden.

1837 Jan 29. - 1842 Mär 21. Ignaz Anton Demeter, Erzb. von Freiburg.
E21. Zu Leben und Wirken I. A. Demeters (* 1773) vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 55-61.

1837 Mär 14. Ein „Knäblein“ notgetauft
Q22. „Im Jahr eintausend achthundert dreißig und sieben, den vierzehnten März Abends vier Uhr starb ein von der Hebamme nothgetauftes Knäblein des Bürgers & Taglöhners Kaspar Glockner & der Agatha Mayer etwa ein paar Minuten alt und wurde begraben den 16ten des nämlichen Monats Abends 4 Uhr in Gegenwart der Zeugen: des Schusters Johan Georg Bunner und des Lehrers Joseph Mayer, beide von hier. Beurkundet Merzhausen, den 16ten März 1837 Fr. Jück, Pfarrer. <Merzhausen, Sterbebuch, S. 37, Eintrag Nr. 1 zu 1837.
E22. Der Junge ist nur wenige Minuten alt geworden; einen Namen hatte er

wohl nicht erhalten, doch ist ihm im Sterbebuch ebenso viel Platz eingeräumt wie einem Erwachsenen. Wegen der bei Schwangerschaft und Geburt drohenden Komplikationen durften Hebammen als Laien und Frauen (!) gültig taufen. Zu den Aufgaben des Visitators gehörte es, ihr Wissen über die ‚Nottaufe' zu überprüfen. Den Familien war auch deshalb an der Taufe gelegen, weil Ungetaufte nicht in ‚geweihter Erde' begraben werden sollten.
Zu Namen, Zeugen, Berufen, Sterblichkeit u.a. vgl. E17.

1837 Apr 25. F. J. Buss: 'Fabrikrede' in der II. Kammer in Karlsruhe.
Q23. „[...] Ich betrachte hier vorzüglich nur die Ursachen der unmittelbaren Störung der Gesundheit. Sie liegen zum Teil im Wesen der Fabrikarbeit. [...] Verpflichtung zu einer täglichen 14- bis 16stündigen Arbeit [...].
Man glaube ja nicht, daß bei der maschinenmäßigen Fabrikation diese Arbeit immer leichter ist, weil sie die Muskelkraft weniger anstrengt. Abgesehen davon, daß die durch mächtige Kräfte getriebenen Maschinen für ihre Wärter eigene Gefahren der Körperverletzung bereiten, wird die erleichterte Arbeit oft von Kindern geleistet [...].
Dazu denke man sich noch den Aufenthalt der Arbeiter, je nach dem Geschäft in der dumpfen Hitze eines vollgedrängten Arbeitssaales, in einer mit der Ausdünstung so vieler Menschen und oft der Fabrikationsstoffe geschwängerten Luft, oft in steter Feuchtigkeit, in Berührung mit den oft zum Betriebe notwendigen schädlichen Stoffen.
Das System des fabrikmäßigen Betriebes der Industrie gefährdet auch die Geistesbildung der Arbeiter. Der tiefe Stand der Bildung und Sittlichkeit bei den in den Fabriken arbeitenden Eltern und ihr Eigennutz verdammen die Kinder schon in zarter Jugend nicht bloß zur Tagesarbeit, sondern selbst zur Nachtarbeit in der Fabrik. Eine Schulzeit ist für diese Kinder entweder gar nicht bestimmt, oder aber der Unterricht fällt in die Nachtzeit, nach den erschöpfenden Mühen des Tages, wo er natürlich wirkungslos bleibt. [...]
Noch schmerzlicher ergreift den Freund der Menschheit der Blick in die sittliche und religiöse Stimmung einer Fabrikbevölkerung. Nicht nur mangelt ein Schulunterricht mit sittlich-religiöser Grundlage, sondern, was mehr ist, die nur leise, aber tief wirkende Erziehung der stillen Häuslichkeit fehlt: der Fabrikarbeiter eines hochentwickelten Fabrikstaates kennt nicht den vollen Trost des Familienlebens: der Vater, die Mutter und die Kinder sind in den Fabriken zerstreut: oft sammelt sie nicht einmal das gemeinsame Mahl, sondern nur das nächtliche Lager zu dem das Leben und sein Elend verhüllenden Schlaf. Das Gefühl der Unbehaglichkeit dieses Lebens wird in der Narkose des Branntweins ertränkt. [...]
[Gebote zum Schutz arbeitender Kinder und Erwachsener:] Kinder dürfen erst mit einem bestimmten Alter zu Fabrikarbeit zugelassen, und dann im Winter

nur zu einer sechsstündigen, im Sommer nur zu einer achtstündigen Arbeit, durchaus aber zu keiner Nachtarbeit angehalten werden. [...]
Der Bauplan zu Fabrikgebäuden ist den betreffenden technischen Behörden sowie der staatsärztlichen Behörde zur Prüfung in medizinalpolizeilicher Rücksicht vorzulegen; ferner sind die Fabrikgebäude von dem betreffenden Staatsarzt von Zeit zu Zeit in medizinalpolizeilicher Hinsicht zu untersuchen.
Gesundheitswidrige Verwendungen der Arbeiter sind zu verbieten. **amtsarzt**
Um die Verstümmelung durch die Maschinen möglich zu verhüten, soll bestimmt werden, daß, wenn eine Auswahl zwischen Maschinen von verschiedenen Gefährlichkeitsgraden offensteht, der Fabrikherr die minder gefährliche anschaffen und mit den zulässigen Schutzmitteln versehen solle.
Die Gefahren für die Geistesbildung der Fabrikarbeiter werden auf folgenden Wegen beseitigt:
Die Kinder der Fabrikarbeiter sind zum täglichen Besuche der Volksschulen und zwar am Morgen verpflichtet. Ist die Fabrik von der Gemeindeschule zu weit entlegen, so ist eine besondere Fabrikschule zu unterhalten.
Es soll dahin gewirkt werden, daß die Kinder der Fabrikarbeiter auch die Gewerbeschulen des Ortes besuchen.
Auch die erwachsenen Arbeiter sollen Gelegenheit erhalten, in den Feierstunden und an Feiertagen populären Unterricht in jenen Teilen der Mathematik, Naturwissenschaft usf. zu genießen, welche von einer besonderen Anwendbarkeit auf ihren Gewerbekreis sind. Erreicht das Geschäft einen gewissen Grad des Umfanges, so wird die Einführung eines besonderen technologischen Unterrichtes ratsam.
Es soll endlich unter den Arbeitern die Gründung von Vereinen zur gemeinsamen Anschaffung von technischen Bildungsmitteln, z. B. von populären Büchern, Werkzeugen usw. begünstigt werden. Diese Vereine könnten sich auch von Zeit zu Zeit zur Austauschung ihrer Erfahrungen im technischen Gebiet versammeln.
Ich weiß sehr wohl, daß bei der Vereinzelung unserer Fabriken diese Bildungsmittel zur Zeit noch eine geringe Anwendung finden, ich weiß ferner, daß die Fabrikarbeiter in der Regel nur wenig Sinn für eine solche bessere Ausbildung haben. Gleichwohl mußte ich wegen der Wichtigkeit des Interesses die Sache berühren, da in größeren Fabrikorten, bei gehörigem Eifer, die vorgeschlagenen Einrichtungen sich jetzt schon ausführen lassen.
In Beziehung auf die Abwendung der Gefahren für die Sittlichkeit und Religiosität der Fabrikbevölkerung sind an den Orten, wo es zulässig und notwendig ist, als, wenn gleich schwacher, Ersatz für die häusliche Erziehung, Bewahranstalten für die kleinen Kinder einzuführen. [...]
In den Fabriken sind, wo es tunlich ist, die Kinder von den Erwachsenen zu trennen.
Die Sittlichkeitspolizei hat die in möglichst geringer Anzahl zu erlaubenden

Branntweinschenken besonders strenge zu überwachen [...].
Zur Verhütung der geschlechtlichen Unsittlichkeit sollen, wo es zulässig ist, die Arbeitsräume für beide Geschlechter geschieden sein. [...]
[Es ist] jede Fabrikarbeit an Sonn- und Feiertagen zu verbieten. Der Fabrikherr soll durch sein Ansehen auf den Kirchenbesuch der Arbeiter an Sonn- und Feiertagen wirken.
Da die unsichere rechtliche und politische Stellung der Arbeiter vorzugsweise in ihrer ungünstigen ökonomischen Lage wurzelt, so muß auch in rechtlicher und politischer Beziehung die Hilfe von der wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter erwartet werden. [...]." <Hrg. vom "Kath. Männerwerk der Erzdiözese Freiburg in Erinnerung an die erste Drucklegung im Jahre 1904"; vom Bearb. am 20. 6. 2016 eingesehen als PDF-Datei auf der Home-Page der Erzd. Freiburg. - Der Text dürfte leicht überarbeitet sein; der Bearb. hat ihn nicht mit der Originalausgabe verglichen.
E23. Franz Joseph Buss (* 1803 in Zell a.H.; † 1878 in Freiburg/Brg.) war Jurist und Staatsrechtler, Politiker und Professor an der Universität Freiburg; er gehörte zu den Gründern der Görres-Gesellschaft und war 1848 Präsident des ersten Deutschen Katholikentages in Mainz.
Als jüngstes Mitglied der II. Kammer hat Buss 1837 – elf Jahre vor Erscheinen des 'Manifest der Kommunistischen Partei' von K. Marx und F. Engels, etwa 50 Jahre vor der Sozialgesetzgebung Bismarcks, 55 Jahre vor *Rerum novarum* (Q124) – eine Rede gehalten; sie ist in die Geschichte eingegangen, weil soziale Probleme zum ersten Mal vor einem dt. Parlament grundsätzlich erörtert und konkrete Abhilfen gefordert worden sind.
Buss legte zunächst Vorteile fabrikmäßiger Produktion dar, die in Baden gerade in Gang gekommen war; dann ging er auf deren Nachteile für die Arbeiter ein; in einem dritten Teil erörterte er, was Fabrikherren und Staat tun müssten, um schwere Gefahren einzudämmen: Begrenzung der Arbeitszeiten, Unfallschutz, Bildungsmaßnahmen, Gründung von Genossenschaften u.a. Buss hat mit seinen Forderungen wenig Zustimmung gefunden; zu weit war er seiner Zeit voraus, und einflussreiche Weggefährten waren nicht bereit, auf Macht und Privilegien zu verzichten. <Wikipedia: Joseph von Buß, eingesehen am 20. 6. 2016.
In Q23 hat der Bearb. v.a. Aussagen zur Fabrikarbeit von Kindern und Jugendlichen aufgenommen.
Fabrikarbeitern fehlte v.a. dann der „Sinn“ für Weiterbildung, wenn sie ständig überlastet und übermüdet waren.
Vgl.Heinz Hürten: Buß, Franz Joseph, in: LThK³ Bd. 2 (1994) Sp. 820.

1838. Kritik? Ja, sofern konstruktiv, bescheiden und nicht vor Laien...
Q24. „Jedem Kapitels-Geistlichen ist es unbenommen, bescheidene Bedenken, Anstände und Zweifel über den richtigen Verstand und Sinn von Glaubens- und

Sittenlehren, und über richtige Anwendung der letzteren auf einzelne Fälle, in den Pastoralkonferenzen vorzutragen, um Belehrung darüber einzuholen; keineswegs aber, um mit sophistischen Spitzfindigkeiten und Auskrämerei Andere in Verlegenheit zu setzen, und mit Polemisier-Sucht dieselben kompromittieren zu wollen.“ <Entwurf der Kapitels-Statuten von 1838, EAF B 2-13/4, zit. nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 70.
Q24a. „Noch viel weniger kann einem Geistlichen gestattet sein, solche Zweifel und Bedenken jemals in Gesellschaft von Laien, und besonders von seiner Pastoration Anvertrauten vorzutragen. Dies würde vielmehr als eine eidbrüchige Frechheit anzusehen sein, indem dadurch bei dem Volke die Achtung, Ehrfurcht und Zuversicht des Glaubens geschwächt, und er so zum Unglauben mit seinen verderblichen Folgen für die Sittlichkeit zu leicht verleitet werden möchte.“ <Entwurf der Kapitels-Statuten von 1838, EAF B 2-13/4, zit. nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 71.
E24. Die Reformbedürftigkeit der Kirche war vielen ihrer Amtsträger bekannt. Trotzdem galt Kritik an der Institution und deren Repräsentanten bis weit ins 20. Jh. als ungehörig, wenn nicht sündhaft. Die Verfasser der 'Kapitels-Statuten' meinten, es könne sich nur um „einzelne Fälle“ handeln, über die Kleriker im vorgesehenen Rahmen „Belehrung einholen“ sollten, auf keinen Fall aber in Gegenwart von Laien sprechen dürften.

1838 Jun 22. Zur 'Mischehe': Weihbischof von Vicari an das badische Innenministerium.
Q25. „Wir wenden uns confidentiell [vertraulich] und mit jener unumwundenen Aufrichtigkeit, welche sich Stellen in folgerichtigen Angelegenheiten des Staates und der Kirche schuldig sind, an eine Hochpreisliche kath. Ministerialsektion, um in Dienstfreundschaft mit Wohlderselben einen Weg zu finden, bei gemischten Ehen die kath. Kirchendisciplin mit dem, was im Großherzogthum Baden gebräuchlich ist, auszugleichen.
Zuvörderst bemerken wir ausdrücklich, was wohl ohne unsere Bemerkung bekannt ist, daß wir uns dieses Gegenstandes wegen in einer peinlichen Lage befinden. Es hat nämlich bei Eingehung gemischter Ehen seit einiger Zeit auch in unserer Erzdiöcese sich eine Praxis zu entwickeln begonnen, welche gegen die kath. Kirchengesetze läuft. Das Princip der kath. Kirche über Eingehung gemischter Ehen ist in einer Reihe von Concilienschlüssen und in vielen Breven der Kirchenoberhäupter ausgesprochen. […]
[Die neuere Praxis steht in Widerspruch zur Lehre der Kirche, was allgemein bekannt ist. Wir würden] aus der Kircheneinheit herausfallen, wenn wir in unserer Erzdiöcese diese neuere Praxis sich fortbilden ließen. Was bisher ein unbestimmter Zustand war, könnte nun zu den Anfängen einer bewußten Kirchenspaltung führen, und auch die politische Ruhe gefährden. Einer

Kirchenspaltung sowie den Störungen politischer Ruhe vorzubeugen, sind wir vor Gott durch Gewissen und Amt verpflichtet.
[von Vicari fasst den Standpunkt der Kirche zusammen: In Mischehen muss der nichtkath. Partner in die kath. Erziehung aller Kinder einwilligen. Ist er dazu nicht bereit, käme allenfalls eine Trauung in Frage, bei der der kath. Pfarrer nur stummer Zeuge wäre.]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. I, Nr. 221, S. 494-496. Ebd. S. 493 f. Hinführung zum Thema 'Mischehe', S. 494-519 weitere Dokumente staatlicher und kirchlicher Herkunft.
E25. Gegenüber der kath. Kirchensektion im Innenministerium zeigt von Vicari sich verständigungsbereit. Indessen könnten Andeutungen (Kirchenspaltung, Störung der öffentlichen Ordnung) Ministerialbeamte nachdenklich gemacht haben.
Erg.: Probleme mit der 'Mischehe' haben Brautleute und Kirchen bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. beunruhigt. Wer das ökumen. Miteinander fördern wollte, sprach seit den 1960er (?) Jahren von konfessionsverschiedener, seit den 1990er (?) Jahren von konfessionsverbindender Ehe.
Bei Prüfung des Textes am Bildschirm ließ das im Laptop des Bearb. gespeicherte (Rechtschreib)Programm ‚konfessionsverschieden‘ unbeanstandet, ‚konfessionsverbindend‘ wurde unterkringelt, als nicht der Regel entsprechend missbilligt. <Beobachtungen im Nov und Dez 2017.

1840 Jun 17. Kirchenvisitation und Kirchenmusik in Säckingen.
Q26. „Wenn bei unserer am 17. Juny 1840 abgehaltenen Kirchenvisitation schon der freundliche Anblick der Stadt, die herrliche Kirche mit historischen Erinnerungen und die allgemeine liebevolle Aufnahme in uns ein günstiges Vorurtheil erzeugte, so wurde dieses durch den wirklichen Befund der Untersuchung nicht nur gerechtfertigt, sondern auf den erfreulichsten Grad vollkommenen Zufriedenheit erhöht. […] Das mit Erbauung gehaltene, mit einer trefflichen Figural-Musik begleitete, und mit dem reinsten Kinder-Gesang untermischte Hochamt […] waren Gegenstände unserer herrlichsten Freude.“ <Erzb. Ignaz Demeter: Visitationsbericht, in: EAF, O 10524; nach Schmider: Gotteslob mit Hörnerschall, S. 173.
E26. Figuralmusik ist hier wohl im Sinne von Mehrstimmigkeit zu verstehen. Äußere Umstände wirkten sich oft auf den Gesamteindruck einer Visitation aus; eine günstige Beurteilung mochte der angestrebten Versetzung förderlich sein.
Erg.: Die Visitation (lat. *visitare* besuchen, auch heimsuchen, überprüfen) war gefürchtet, wenn die Aufdeckung baulicher, finanzieller und/oder persönlicher Mängel drohte: Schäden an Kirche, Dach und liturgischer Kleidung, fehlendes Altargerät, unterschlagene Kollekten, veruntreutes Kirchenvermögen. Zu rügen und bestrafen waren Alkoholismus, Konkubinat, Mischehen, Sekten, seltener Sakramentenempfang, Tanz u.a. Lustbarkeiten, uneheliche Kinder (bis zu einem

Drittel; oft Folge wirtschaftlicher Not) u.a.
Die Visitation erfolgte, wie die ‚Ortsbereisung' der weltlichen Obrigkeit, nach einer bestimmten Ordnung; diese wurde von Zeit zu Zeit verändert, in der Erzd. Freiburg etwa 1906.
Vgl. Johann Hirnsperger (u.a.): Visitation sowie Visitationsakten, in: LThK³ Bd. 10 (2001) Sp. 816-820.

1840 Sep 12. Eröffnung der Eisenbahn Mannheim-Heidelberg.
E27. Bis 1855 war die Hauptstrecke von Heidelberg nach Basel fertiggestellt; es folgten weitere Strecken, auch zum Bodensee und ins Taubertal.
Das neue Transportmittel beschleunigte den Personen- und Güterverkehr, ließ sich zu allen Tages- und Jahreszeiten nutzen und war dank sinkender Tarife bald auch für 'kleine Leute' erschwinglich. Es half der Verwaltung und förderte das Gedeihen von Ghgt. und Erzd.; beide waren aus unterschiedlichen Teilen zusammengefügt.
Ein Beispiel: Veranschlagte man für die Reise von Freiburg nach Karlsruhe (Luftlinie 120 km, Wegestrecke etwa 135 km) bis in die 1840er Jahre zwei bis vier Tage, so 1845 mit der Eisenbahn fünf bis sechs Stunden und schon bald weniger (Ende 2015 mindestens 1 Stunde). <Freier: Kenzingen, S. 83.
Erg.: Die Eisenbahn erleichterte auch das Pilgern, zumal zu verkehrsgünstig gelegenen Orten; vgl. Lebenswelten, S. 24-27; Tab. und Kt. weisen 44 Orte nach, unter Angabe des (oft nur ungefähr bekannten) Beginns der Wallfahrt.

1841 Jul 9. Genehmigungspflicht für die Einstellung von Haushälterinnen.
Q28. „Mit Ordinariatserlaß vom 9. Juli 1841 wurde beschlossen, daß jeder Pfarrer, Benefiziumsverweser oder angehende Pfarrer, welcher eine eigene Haushaltung führen wolle, hierzu die ausdrückliche Genehmigung des Erzbischöflichen Ordinariats einholen müsse. Die Person, der er die Führung seines Haushalts zu überlassen beabsichtige, müsse er »mit Ausweis ihres Alters und ihrer Prädicate« dem EOF [Erzb. Ordinariat Freiburg] anzeigen." <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 184.
E28. Ähnliche Gebote hatte es schon früher gegeben, und auch später wurden sie eingeschärft. Sie ergänzten die Verpflichtung des Priesters zu einem Leben im Zölibat.

1842 Okt 28 bis 2006. Priesterseminar der Erzd. Freiburg in St. Peter.
E29. Das ehemalige Kloster und die Kirche waren damit sinnvoll genutzt.
'2006' nach: Philipp Müller: Die Ausbildung hauptberuflicher pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 235-291, hier S. 235.

1842 Mär 21. „abends halb fünf Uhr starb dahier“ Erzb. Demeter.
Q30. „Im Jahre 1842, den 21. März, und wurde am 24. d. Monats nachmittags 2 Uhr von Sr. Gnaden Hermann von Vicari, Dr. der Theologie und beider Rechte, Domdekan, Bischof von Macra, Commandeur des Zähringer Löwenordens mit Begleitung sämtlicher hiesiger, sowie der benachbarten Geistlichkeit und unter Anwohnung Sr. Exzellenz des Großherzogl. Oberhofmarschalls von Dubois de Gresse, als Repräsentant Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden – in der hiesigen Münsterkirche beerdigt, Se. Exzellenz Herr Ignaz Demeter, Dr. der Theologie, Erzbischof und Metropolit zu Freiburg, Großkreuz des Großherzogl. Bad. Ordens vom Zähringer Löwen und Commandeur der französischen Ehrenlegion – 68 Jahre und 8 Monate alt.
Zeugen sind: das ganze Hochwürdige Erzbischöfliche Ordinariat.
Freiburg, den 24. März 1842
Dr. Ludwig Buchegger, Pfarr Rector.“
<Eintrag im Kirchenbuch des Dompfarramtes Freiburg, 1842, Seite 467, Nr. 32; nach: Wikipedia, Ignaz Anton Demeter; eingesehen am 22. 7. 2015.
E30. Der „Pfarr Rector“ unterzeichnete, wie es geboten war. Auszeichnungen und Titel haben in Todesanzeigen und Nachrufen noch heute großes Gewicht. Die Beisetzung im Münster (ein Gebot Kaiser Josephs II. aus dem Jahr 1784 blieb unberücksichtigt) führte Würdenträger aus Kirche und 'Welt' zusammen.
Erg.: In die Antike zurückreichende Traditionen haben es den Amtsträgern erlaubt, heikle protokollarische Herausforderungen solcher Feiern zu meistern. Normalerweise waren die Einträge in Kirchenbüchern knapper; vgl Q18.

1842. „Wunderschön prächtige“.
Q31. „Wunderschön prächtige,
hohe und mächtige,
liebreich holdselige, himmlische Frau,
der ich mich ewiglich weihe herzinniglich,
Leib dir und Seele zu eigen vertrau.
Gut, Blut und Leben will ich dir geben,
alles, was immer ich hab‘, was ich bin,
geb ich mit Freuden, Maria, dir hin.“ <Laurentius von Schnüffis, 1692. Melodie Einsiedeln 1773. In: Gotteslob, Nr. 883 (in der Erstausgabe Nr. 892).
E31. Die Marienverehrung hat große Werke der Frömmigkeit, der Literatur, der Musik und der bildenden Künste hervorgebracht. „Wunderschön prächtige“ wird an Marienfesten gern gesungen, von Männern oft inbrünstig-laut. Das Lied ist insofern häretisch, als es der Gottesmutter das Opfer von „Gut, Blut und Leben“ verspricht; ein Blutzeugnis gibt es nur für Christus.

Erg.: Das ‚Gotteslob' von 2013 lässt die 16 Marienlieder und -gebete mit ‚Wunderschön prächtige' beginnen.

1843 Mär 26. Treueid Hermanns von Vicari, Erzb. von Freiburg.
Q32. „Ich schwöre und verspreche bei den heiligen Evangelien Gottes Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog Leopold von Baden und allerhöchstdessen Nachfolgern in der Regierung sowie den Gesetzen des Staates Gehorsam und Treue. Ferner verspreche ich kein Einverständnis zu unterhalten, an keiner Berathschlagung theil zu nehmen und weder im In- noch im Ausland Verbindungen einzugehen, welche die öffentliche Ruhe gefährden – vielmehr, wenn ich von irgend einem Anschlag zum Nachtheil des Staates, sey es in meiner Diöcese oder anderswo kund erhalten sollte, solche Sr. Königl. Hoheit zu eröffnen, so wahr mir Gott helfe und sein Heiliges Evangelium". <Zit. nach Karl-Heinz Braun: Kirche im liberalen Bürgerstaat. Das Erzbistum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie 1918, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 121-210, hier S. 193, Anm. 37.
E32. Von Vicari (* 13. 5. 1773; † 14. 4. 1868) war 1827-1836 Generalvikar von Erzb. Boll. Nach dessen Tod hätte das Domkapitel ihn gern als Nachfolger gesehen. Einwände der Regierung und der Kurie (von Vicari hatte dem Konstanzer Generalvikar I. H. von Wessenberg als persönlicher Mitarbeiter gedient) vereitelten die Erhebung, und I. A. Demeter wurde Erzb. Auf den folgte dann von Vicari. Vgl. Braun, ebd. S. 130-150.
Von Vicari hat sich zur Verwunderung seiner Freunde und Gegner trotz seines Alters tatkräftig für seine Diözese eingesetzt. In heftigen Auseinandersetzungen hat er Rechte der Kirche gegen den bevormundenden Staat verfochten. Auch war er sich nicht zu schade, Waisenkindern und verwahrlosten Jugendlichen zu helfen. <K.-H. Braun, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 150.
Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 63-72.

1843-1918. Konflikt Großherzogtum Baden – Kath. Kirche.
E33. Das Selbstbewusstsein der Kirche wuchs in dem Maße, wie sie sich von den Erschütterungen und Verlusten der Jahre 1803-1815 erholte. Seit den 1830er Jahren, verstärkt seitdem Erzb. von Vicari das Bistum leitete, suchte sie sich der Bevormundung durch den Staat zu entwinden. Strittig waren die konfessionelle Schule**,** die 'Mischehe' und die Zivilehe, die Ausbildung der Geistlichen, der Verkehr mit der Kurie in Rom, die Besetzung der Pfarreien, die Verwendung kirchlicher Vermögen u.a.
Vgl. Winfried Becker (u.a.): Kulturkampf, in: LThK³ Bd. 6 (1997) Sp. 517-521.

1844. Ursachen des Priestermangels im Urteil der badischen Regierung.
Q34. „Die äußeren Reize der Kirchenämter sind großenteils verschwunden, der

Entbehrungen sind viele, und die irdische Belohnung ist nur gering. In der aufblühenden Industrie und in den technischen Fächern haben sich für die gebildete Jugend reichliche Quellen einer weit behaglicheren Existenz eröffnet, als jene eines katholischen Geistlichen, der den Pflichten und Entsagungen seines Standes nachkommt.“ <Richter: Priestermangel, S. 433; zit. nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 140.
E34. Der Text mutet erstaunlich modern an. Priester erfreuten sich bis weit ins 20. Jh. hohen Ansehens, waren sie doch in vielen ländlichen Gemeinden die einzigen 'Studierten'. Durch den Zuzug von Vertriebenen nach 1945 und von Angehörigen akademischer Berufe seit den 1960er Jahren verloren Landpfarrer ihr Bildungsmonopol. In Städten leben seit den 1920er Jahren immer mehr Laien mit abgeschlossenem Hochschulstudium.
Zur „irdischen Belohnung“: Ein kath. Pfarrer hatte in der Erzd. Freiburg ein Jahresgehalt von durchschnittlich 1.100 fl. (1831) bzw. 1.300 fl. (1855). Zum Vergleich einige Jahresvergütungen, 1831: Minister 9.000 fl., Oberhofrichter 6.000 fl., Amtmann 2.400 fl., Wachtmeister 400 fl., Gendarm 200 fl.; im Jahr 1855: Oberhofrichter 6.000 fl., Amtmann 2.800 fl., Wachtmeister 575 fl., Gendarm 300 fl. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 59, Tab.
Ergänzungen nach Schmider: Gotteslob mit Hörnerschall, S. 129, Anm. 47 (mit Nachweis der Archivsignaturen): Jährliches zu versteuerndes Einkommen von Domkapitularen 2.620 – 3.920 fl., Erzb. im Jahr 1828 11.940 fl. - Pfründe eines 'normalen' Priesters etwa 600 – 2.000 fl. - Kosten, 1838: Trompete 36 fl., Fagott 66 fl. - Im Jahr 1818 bezahlte man für 10 Maß Wein (= 15 Liter) 4 fl.

1845 Jun 26. Eine Trauung – wie viele andere.
Q35. „Im Jahr eintausend achthundert vierzig und fünf, den sechs und zwanzigsten Juni, Vormittags einhalb eilf [!] Uhr wurde in hiesiger Kirche durch den Ortspfarrer mit landesamtlicher Heiraths-Bewilligung vom 14ten desselben Monats No. 11507 nach vorgegangenem Aufgebot, als vom 15t und 22t laufenden Monats, mit kirchlicher Dispens vom 3ten Aufgebot, getraut: Der ledige Taglöhner Andreas Pfister, ehelicher Sohn des Josef Pfister, und der verstorbenen Maria Anna Reber von Dietenbach, Pfarrei Kirchzarten – mit der Josef Burgerts Witwe, Maria Agatha, geborene Grammelspacher, ehelichen Tochter des verstorbenen Bürgers und Bauern Johan Georg Grammelspacher und der verstorbenen Maria Anna Stiegeler von hier – in Gegenwart der Zeugen: des Bürgers und Bauern Johan Pfister von Dietenbach und des Bürgers und Bauern Ferdinand Kuner von hier. Beurkundet Merzhausen, den 26ten Juni 1845. Fr. Jück, Pfarrer.“ <Merzhausen Ehebuch, S. 33, Eintrag Nr. 4 zum Jahr 1845.
E35. Die Bewilligung konnte verweigert werden, etwa wenn anzunehmen war, dass das Paar nicht für seinen Lebensunterhalt aufkommen könne; man nahm

das Risiko unehelicher Geburten in Kauf. - Der organisierte Obrigkeitsstaat gibt sich mit der Nummer zu erkennen (zuweilen ist nicht vom Erzbischöflichen, sondern vom ‚Großherzoglichen' Pfarramt die Rede). - Das dreimalige Aufgebot (Pflicht noch lange nach dem II. Weltkrieg) sollte Einehe, Verlöbnis und Ordens-Gelübde schützen: Ein Ehehindernis musste gemeldet werden; auf dem Land war das oft nahe Verwandtschaft. - Die Kirche hat das von ihr mit großer Härte verkündete Eherecht durch Dispense (lat. *dispensare*, entlasten, befreien) aufgeweicht; sie hat damit ihrer Glaubwürdigkeit geschadet, was bis in die Gegenwart weiterwirkt. - Vermögende Witwen waren gesuchte ‚Partien'. - Die Ehepartner sind nicht weit voneinander entfernt aufgewachsen. - Zu Daten, Tageszeiten, Zeugen u.a. vgl. E17, Q18 und Q22.

1845 Aug 9. Bedingungen für die kirchliche Einsegnung von Mischehen.
E36. In einem Rundschreiben an die Dekane ordnete von Vicari an, künftig dürften Mischehen nur mit bischöflicher Genehmigung und erst dann eingesegnet werden, wenn die kath. Kindererziehung zugesagt worden sei. <C. Schmider, in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 109.

1845. Die erste deutsch-katholische Gemeinde Badens in Heidelberg.
E37. Die Angabe nach Deutsches Städtebuch, Baden, S. 79.
Die 'Deutschkatholiken' wandten sich seit Mitte der 1840er Jahre gegen die etablierten Konfessionen, hatten aber nach einigen Jahren keine Bedeutung mehr.
Erg.: Vgl. Heribert Smolinsky: Synoden, Antizölibatsbewegung, Deutschkatholizismus. Das Erste Vatikanische Konzil und der Altkatholizismus, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 211-234, hier S. 217-222. - Annette Kuhn: Deutschkatholizismus, in: LThK³ Bd. 3, 1995, Sp. 136.

1845, 1847. Missernten führen zu Hunger, Elend und Auswanderung.
E38. Die Not ist oft beschrieben worden. Unter den Auswanderern waren auch brotlose Priester.

1848/49. Revolution in vielen Ländern Europas, heftig in Baden.
E39. Von Mai 1848 bis Mai 1849 tagte in der Paulskirche zu Frankfurt die Nationalversammlung. Für das zu bildende Deutsche Reich beschloss sie Gesetze; sie beriet und verabschiedete am 28. März 1849 dessen Verfassung. Diese wurde von zahlreichen Staaten des Deutschen Bundes angenommen, stieß aber in mehreren großen Bundesstaaten auf so heftigen Widerstand, dass sie nicht durchgesetzt werden konnte.
Die Aufbruchsstimmung hatte auch Katholiken erfasst. In Stadt und Land

organisierten sie sich in Vereinen und berieten gesetzliche Vorhaben, die in Frankfurt debattiert wurden; s. Q41. In Mainz trat der erste dt. Katholikentag zusammen (vgl. E42), in Würzburg versammelten sich die dt. Bischöfe (Q43).

1848 Apr 12. Planungen für einen Kapitelstag in Neufrach/Linzgau.
Q40. Folgende Reformvorhaben sollten erörtert werden (Zählung vom Bearb.):
[1.] „Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienst;
[**2.**] Verbesserung der liturgischen Bücher und Einführung einer Gottesdienstordnung nach urchristlichem Vorbild;
[3.] Wiederbegründung eines »freimüthigen, volkstümlichen, katholischen Kirchen- und Schulblattes«;
[4.] Versetzung der Lehrer »jesuitischer Richtung«, wie Alban Stolz [u.a.];
[5.] zentrale Verwaltung des Kirchenvermögens unter gemeinsamer Aufsicht der Staats- und Kirchenbehörden;
[6.] Wahl des Bischofs und des Domkapitels durch Laien und Geistliche;
[7.] Aufhebung des priesterlichen Pflichtzölibats.“ <Nach Clemens Rehm: In Babylonischer Gefangenschaft oder Spielball der Kurie? Die Erzd. Freiburg in den 1840er Jahren zwischen Staatsanstalt und Selbstbestimmung; in: Zwischen 'Staatsanstalt' und Selbstbestimmung, S. 105-122, hier S. 118.
E40. Neufrach gehört seit 1972 zur Gemeinde Salem (Bodenseekreis).
Erzb. von Vicari verurteilte das Programm als „verkehrtes, unkirchliches Wesen und Wühlerye“ (C. Rehm, wie oben). Der Kapitelstag hat dann wohl nicht stattgefunden, oder nicht mit diesem Programm.
Zu 1 und 2. Die Muttersprache wurde in die Liturgie gut 100 Jahre später vom Vat. II eingeführt, es folgten überarbeitete liturgische Bücher.
Zu 3. Bei 'Kirchen- und Schulblatt' war wohl an das 'Badische Kirchenblatt' gedacht (vgl. E17 zu 1834).
Zu 4. Jesuiten galten als besonders romtreu, dabei verschlagen und bösartig.
Zu 5. Die Kirche verwaltet ihr Vermögen in Baden selbst seit 1919 (Weimarer Reichsverfassung; Q170; vgl. auch E199 und Q213).
Zu 6. Die Forderung, Laien an der Wahl des Bischofs zu beteiligen, ist derzeit (2018) nicht verstummt, wird aber seltener erhoben.
Zu 7. Vor und nach 1848 (und bis in die Gegenwart) fordern nicht nur Katholiken die Aufhebung des Pflichtzölibats.
Erg.: Revolutionäre Forderungen lagen 1848/49 in der Luft; sie werden die Autoren des Neufracher Programms angeregt haben.

1848 Sep 16. Die 51 Mitglieder des kath. Vereins in Hüfingen bitten...
Q41. "[S. 216] Hohe Reichs-Versammlung!
[...S. 222] Wir Katholiken ehren und lieben unsern Fürsten, und dulden keinerlei Rücksichtslosigkeit gegen ihn, woher sie auch immer stamme; aber

wir ehren und lieben auch die Einheit des Reichs deutscher Nation. Wir sind treu dem zu bauenden Reich und in ihm unserem Fürsten; wir stehen zur deutschen Reichsversammlung, wenn sie zum Volke steht. [...]
[S. 223] Wir, hunderttausend Katholiken des Erzbisthums Freiburg, haben mit mehren Hunderttausenden Katholiken, mit der still gebliebenen unendlichen Mehrheit der Katholiken deutscher Nation eilf [sic] Begehren für die Freiheit der Kirche und des Unterrichts gestellt, und nicht ein einziges hat die hohe Versammlung uns gewährt.
Wir gehen einer schweren Zeit entgegen [...] die hohe Reichsversammlung wird nur stehen, wenn sie zur Nation hält – die Nation selbst aber wird ihre äußern und innern Feinde und sich selbst nur dann besiegen, wenn sie das Heiligthum ihrer höchsten Überzeugungen bewahrt, wenn sie mit der christlichen Kirche geht [...].
Gegeben, in Hüfingen den 16. Sept. 1848. Im Namen des katholischen Vereins daselbst mit 51 Mitgliedern. Der Vorstand: Der Schriftführer: [Unterschriften]". <Zeitgenössischer Druck; "Gegeben", "Hüfingen den" und die Unterschriften handschriftlich ergänzt; Faks. in Rehm: Die kath. Kirche, S. 216-223.
E41. Anders als Revolutionäre im Lande, die zur Begründung einer Republik auch militärische Gewalt einsetzten, haben die Mitglieder des kath. Vereins in Hüfingen sich zur Monarchie und zu ihrem Fürsten bekannt. Vielerorts hat es in der Erzd. Freiburg ähnliche Initiativen gegeben, auch in ländlichen Gemeinden, oft von Pfarrern unterstützt. Die Gründung solcher Vereine zeugt von der sozialen Wachheit, die breite Schichten des Volkes erfasst hatte.
Mit einem einfachen Verfahren wurde die Zustimmung vieler Menschen zu bestimmten politischen Forderungen eingeholt: Vorlagen mit unterschiedlichen Zielen wurden gedruckt; in die waren dann nur noch der Name des Ortes, das Datum und die Unterschriften der Zustimmenden einzutragen. So haben auch Katholiken sich eingebracht, als eine Verfassung für die Nation erarbeitet wurde.
Erg.: Noch "vor der ersten Lesung der staatskirchenrechtlichen Artikel der Frankfurter Reichsverfassung" hatten Pius-Vereine "1.142 Petitionen mit insgesamt 273.135 Unterschriften an die Nationalversammlung gesandt". <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, S. 11. - Vgl. Konrad Repgen: Frankfurter Nationalversammlung, in: LThK³ Bd. 4 (1995) Sp. 10.

1848 Okt 3.-6. Erster deutscher Katholikentag, in Mainz.
E42. Die Bezeichnung 'Katholikentag' wurde erst später üblich; 1848 waren Vertreter von Laien-Vereinen (nur die der Pius-Vereine?) zu ihrer Generalversammlung angereist. Es zeigte sich, dass Laien in der Kirche mitdenken, mitreden und mitentscheiden wollten.
Erg.: Vereine und Verbände haben seit dem 19. Jh. in der kath. Kirche

Deutschlands eine große Rolle gespielt. Noch in den 'Diözesanen Leitlinien' der Erzd. Freiburg wird ihnen erhebliche Bedeutung beigemesssen; vgl. Q621.

1848 Okt 22 – Nov 16. Erste Versammlung deutscher Bischöfe, in Würzburg
Q43. "[...] **11.** [...] Zur Durchführung ihrer göttlichen Sendung nimmt die katholische Kirche, wie auch immer die öffentliche Ordnung der Staaten gestaltet sein mag, nur die vollste Freiheit und Selbstständigkeit in Anspruch. Sollte die Stellung der Kirche im Staate nicht ferner die einer öffentlichen, um ihrer höhern Mission willen bevorzugten Corporation sein, sollte ihr blos die Stellung eines nur privatrechtlich gesicherten Vereines bleiben, so muß und wird sie ungescheut zu ihrem ursprünglichen Princip, dem der vollen Freiheit und Selbstständigkeit in Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zurückkehren. [...]
20. [Die Bischöfe] werden auch die katholischen Gemeinden eindringlich ermahnen, die Aufsicht über die Schulen so zu reguliren, daß dadurch die religiöse Erziehung der Jugend gesichert ist.
21. Die katholischen Lehrer sind zu verpflichten, sich in der Erziehung der Jugend ganz nach den Vorschriften der kirchlichen Obern zu richten. [...]
37. Auf das katholische Kirchenvermögen haben die von der Kirche abgefallenen Sectirer keinen Anspruch, sei es, daß einzelne Individuen oder auch ganze Gemeinden abfallen. Simultaneen mit diesen Secten sind durchaus unzulässig.
38. Die in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe werden [...] die Diöcesan-Synoden, nach Vorschrift des Conciliums von Trient, die bisher nicht eingehalten werden konnten, mit sorgfältiger Rücksicht auf das Beste der einzelnen Diöcesen, sobald als möglich, nach gehöriger Vorbereitung und in canonischer Form abhalten. [...]
44. Der Episcopat erklärt, daß die Volksmissionen nützlich und in gegenwärtiger Zeit höchst wünschenswerth sind, um das erschlaffte kirchliche Leben wieder zu erwecken.
45. Die in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe sind [...] von dem lebhaften Wunsche beseelt, daß sobald es geschehen kann, ein deutsches National-Concil abgehalten werden möge. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 6, S. 15-21, hier S. 16 f., 19 f.
E43. Die (Erz-)Bischöfe bzw. deren Vertreter sprachen für 6 Erzbistümer, 20 Bistümer und ein apostolisches Vikariat. Nach Beratungen über die Stellung der Kirche in Staat und Gesellschaft setzten sich die 22 dt. Bischöfe in einem 52 Punkte umfassenden Beschlusspapier für die freie Ausübung des kirchlichen Lehramts ein, zumal in den Bereichen Erziehung und Schule; sie lehnten das Staatskirchentum in einer für die Regierungen bestimmten Denkschrift ab; diese in: Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 7, S. 21-28.

Zu 11. Vielen Bischöfen wird bewusst gewesen sein, dass "vollste Freiheit" und "bevorzugte Corporation" auf ein Maximalprogramm hinausliefen, das sich bestenfalls in dem einen oder anderen Staat Deutschlands durchsetzen ließe.
Zu 21. Das gilt auch für "ganz nach den Vorschriften der kirchlichen Obern".
Zu 37. Als "Sectirer" galten die 'Deutschkatholiken'; vgl. E37. - Die Teilung von Kirchenvermögen und die Einrichtung von Simultaneen (lat. *simul* zugleich, gleichzeitig) stellte sich eine Generation später nach Abspaltung der 'Altkatholiken'; vgl. E92.
Die Zahl der Simultankirchen ist in dem Maße zurückgegangen, wie die jeweils kleinere Gemeinde eine eigene, zweite Kirche errichtet hat. Zu den neuen, ausdrücklich für zwei Konfessionen geplanten und gebauten Kirchen gehört Maria Magdalena in Freiburg-Rieselfeld; vgl. E520.
Zu 38 und 45. Papst Pius IX. lehnte mit Schreiben vom 17. 5. 1849 an die dt. Bischöfe Diözesansynoden ab aus Sorge, radikale Kleriker könnten solche Zusammenkünfte zum Sturz der kirchlichen Ordnung nutzen. Er missbilligte auch ein Nationalkonzil, weil er fürchtete, es könne zu einer von Rom unabhängigen dt. Nationalkirche führen. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 8, S. 28-31.
Erg.: Die dt. Bischöfe haben sich gefügt, sind aber 1867 und dann alle zwei Jahre, bald jährlich in Fulda zur Beratung zusammengekommen (vgl. E82); 'Rom' hat diese Konferenzen gebilligt, wenn auch eher widerwillig. - Eigenheiten, die sich aus der Sonderrolle Bayerns und aus der dt. Geschichte ergeben haben, bleiben hier unerörtert.
Nationalen Bischofskonferenzen wurde vom Vat. II mit dem Dekret 'Christus Dominus' (1965) ein Platz in der Hierarchie eingeräumt. <Ludwig Ring-Eifel (KNA): 'Jubiläum in Fulda', in: Domradio, eingesehen am 28. 9. 2017.

1849 Mär 28. Verabschiedung der Frankfurter Reichsverfassung.
Q44. "[...] **Artikel V.**
§. 144.

[1] Jeder Deutsche hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.
[2] Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren.
§. 145.

[1] Jeder Deutsche ist unbeschränkt in der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Übung seiner Religion.
[2] Verbrechen und Vergehen, welche bei Ausübung dieser Freiheit begangen werden, sind nach dem Gesetze zu bestrafen.
§. 146.

Durch das religiöse Bekenntniß wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt. Den

staatsbürgerlichen Pflichten darf dasselbe keinen Abbruch thun.
§. 147.
[1] Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig, bleibt aber den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.
[2] Keine Religionsgesellschaft genießt vor andern Vorrechte durch den Staat; es besteht fernerhin keine Staatskirche.
[3] Neue Religionsgesellschaften dürfen sich bilden; einer Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedarf es nicht.
§. 148.
Niemand soll zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit gezwungen werden.
§. 149.
Die Formel des Eides soll künftig lauten: "So wahr mir Gott helfe."
§. 150.
[1] Die bürgerliche Gültigkeit der Ehe ist nur von der Vollziehung des Civilactes abhängig; die kirchliche Trauung kann nur nach Vollziehung des Civilactes stattfinden.
[2] Die Religionsverschiedenheiten ist [!] kein bürgerliches Ehehinderniß.
§. 151.
Die Standesbücher werden von den bürgerlichen Behörden geführt. [...]“ <nach: documentarchiv.de; aus dem Internet übernommen am 4. 2. 2016.
E44. Die Garantien für die Freiheit der Person und religiöser Gemeinschaften weisen weit in die Zukunft; § 147,1 ist Vorläufer von Art. 140 **GG**.
Zu § 148: : Nichtkath. Angehörige des Militärs oder der Polizei sollten nicht genötigt sein, angesichts der Fronleichnamsprozession das Knie zu beugen.
§§ 150 und 151 wurden in Baden 20 Jahre später eingeführt.

1849 Dez 7. Die Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen fallen an Preußen.
E45. Damit gehörten zur Erzd. Freiburg auch Teile des Freistaats Preußen, die 'Hohenzollernschen Lande'. Der schrittweise Herrschaftswechsel war mit dem 'Erbhuldigungseid' am 23. 8. 1851 abgeschlossen. Der Übergang hatte Folgen für das kirchliche Leben; so setzte der 'Kulturkampf' in Preußen später ein als in Baden.
Erg.: Seit 1929 galt für Hechingen und Sigmaringen das Preußenkonkordat. Wieweit es dort neben dem RK gültig ist, vermag der Bearb. nicht zu sagen.

1850. Unvollständige Beichten.
Q46. "Fast ohne Ausnahme sind die Beichten wesentlich unvollständig, an keine spezielle Anklage sind die Leute gewohnt, und sie begnügen sich

durchgängig mit der Formel: Ich klage mich an, gesündiget zu haben in Gedanken, Worten und Werken – oder, ich habe gesündigt wider das erste, zweite, achte, letzte Gebot, dafür bitte ich um eine heilsame Lehre und Lossprechung. - Dies ist die ganze Beichte, eben so gut von sechs oder zehn Jahren als von sechs oder zehn Wochen, und nicht weniger und nicht mehr als eine protestantische Beichte! Solche Christen müssen begreiflich zuerst unterrichtet werden, gleichsam wie Kinder." <Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsaß, 11 (1850) S. 316 f.; zit. nach C. Heitz: Volksmission, S. 49, Anm. 138.
E46. Elsässische Pfarrer und Ordensleute haben sich in der Volksmission in der Erzd. Freiburg engagiert; sie waren gut unterrichtet, weil man beiderseits des Rheins seinen Glauben ähnlich lebte und weil die Diözesen Straßburg**,** Speyer**,** Worms und Mainz bis 1803 weite Gebiete rechts des Rheins umfasst hatten. Mit "Gedanken, Worten und Werken" ist die Selbstanklage aus dem *Confiteor* aufgenommen, dem allgemeinen Sündenbekenntnis zu Beginn der Messe. Seltenes Beichten bleibt ungerügt.
Erg.: Die Christen beiderlei Geschlechts waren, sobald sie Unrecht als solches erkennen können, seit 1215 verpflichtet, wenigstens einmal im Jahr dem für sie zuständigen Pfarrer ihre Sünden zu bekennen (4. Laterankonzil; can. 21).

1850. Gründung des Erzb. Knabenseminars Freiburg.
E47. Die Aussage nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 100. Vgl. ebd S. 140 zu staatlicher Erlaubnis: Oktobergesetz 1860.
Erg.: 1852 wurde das Erzb. Theologische Konvikt eröffnet.

1851 Feb 5. Denkschrift von Vicaris sowie der Bischöfe von Rottenburg, Mainz, Limburg und Fulda an die Regierungen der betroffenen Staaten.
Wegen der Länge des Dokumentes werden hier nur die (von den Hrg. in die Vorlage eingefügten?) Überschriften der einzelnen Abschnitte wiedergegeben, mit einer Ausnahme.
Q48. „I. Anspruch auf Freiheit der Kirche im Staat […]
II. Freiheit des kirchlichen Ämterwesens […]
III. Freiheit der Ausbildung des Klerus […]
IV. Religionsunterricht und theologisches Studium […]
V. Das landesherrliche Plazet […]
VI. Freiheit des geistlichen Vereinswesens […]
VII. Freiheit der kirchlichen Jurisdiktionsgewalt […]
VIII. Freiheit der kirchlichen Verfassung […]
IX. Das kirchliche Recht auf Staatsleistungen, insbesondere auf die Dotation [Ausstattung] der Bistümer [Die Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz sind dem Hl. Stuhle und ihren Diözesanen] gegenüber verpflichtet, mit der ganzen Fülle

rechtlicher Überzeugung einzustehen für die Ansprüche der Kirche auf eine dem Bedürfnisse und den Stipulationen [Forderungen] der Bulle *Provida solersque* [Q1] entsprechende, bleibende Dotation der Bisthümer, damit die den katholischen Unterthanen der allerhöchsten und höchsten Regierungen gegebene völkerrechtliche Zusicherung eine Wahrheit, und den Bisthümern der oberrheinischen Kirchenprovinz die im § 35 des Reichsdeputationshauptschlusses verheißene feste und sichere Ausstattung aus den Gütern der eingezogenen Stifter, Abteien und Klöster in Wirklichkeit bereitet werde.
Der bisher beliebten Art der Fürsorge für die Bisthümer kann der Charakter der Festigkeit und Sicherheit gewiß nicht zuerkannt werden, […] da die neueren Verfassungsbestimmungen durchweg dem in der Natur der Dinge liegenden Grundsatze huldigen, daß jeder Religionsgesellschaft mit dem Rechte der freien Ordnung ihrer Angelegenheiten auch das der selbständigen Verwaltung ihres Vermögens zustehe, so ist es wiederum nur eine Folgerung aus diesem Principe, wenn wir auch die freie, selbstständige Verwaltung dieses auszuscheidenden Dotationsfonds, sowie überhaupt alles katholischen Kirchen- und Stiftungsvermögens in Anspruch nehmen […].
X. Das kirchliche Recht auf Lehre und Erziehung […]. <Staat u Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 67, S. 159-166.
E48. Die Denkschrift wurde den Regierungen übergeben und von diesen am 1. 3. 1853 mit gleichlautenden Verordnungen und am 5. 3. 1853 mit einer weit ausholenden Entschließung beantwortet; beide Dokumente in: Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 69, S. 169 f., und Nr. 70 (auszugsweise), S. 170-176.
Erg.: Die Entschädigung ist, mind. für die Erzd. Freiburg, nicht abschließend geregelt; Staat und Kirche kommen mit dem Provisorium aber gut zurecht.

1852 Apr 2. Bessere Überwachung des Klerus!
Q49. „Zu unserer großen Betrübniß sind uns seit längerer Zeit manche Anzeigen und Klagen über Dienstnachlässigkeit oder sittliche Verirrungen von Geistlichen durch Gemeinden oder *weltliche* Behörden zugekommen, worüber die ordentlichen unmittelbaren Organe der Kirchenobrigkeit, die Erzbischöflichen Dekane, sehr oft auch nicht einmal leise Andeutungen gemacht hatten. Wir können es uns freilich wohl erklären, daß man sich bemüht, gerade vor unseren Herren Dekanen das Schlimme sorgfältig zu verbergen. Wie dem aber immerhin sein mag, fernerhin darf Nichtbeachtung von Fehlern, wenn auch nur einzelner Mitglieder, des Clerus nicht mehr stattfinden.“ <Ordinariatserlass, nach: Götz von Olenhusen: Klerus, S. 184, ohne Nachweis der Archivsignatur.
E49. Der Erlass veranschaulicht Grenzen des Gehorsams und der Loyalität dem Bischof gegenüber. Dazu mochte der Widerwille der Dekane kommen, sich mit

befreundeten Kurskollegen anzulegen. Und wer wollte schon in den Ruch geraten, im eigenen Dekanat sei „Schlimmes“ passiert?
Der Erlass wurde später mehrfach wiederholt und dahingehend verschärft, dass der Dekan jährlich über jeden einzelnen ihm unterstellten Priester zu berichten, Ende des 19. Jh., dass er über jeden ein gedrucktes Formular auszufüllen habe. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 185.
In einem solchen Formular war zu heiklen Fragen mind. zu melden: ‚Nachteiliges nicht bekanntgeworden‘.

1852 Apr. 'Trauerkonflikt', ausgelöst durch den Tod des Großherzogs.
E50. Leopold (*1790, 1830-1852 Großherzog von Baden) war am 24. 4. 1852 verstorben. Erzb. von Vicari ließ für ihn, entgegen staatlicher Anordnung, nicht Seelenmessen feiern, sondern 'nur' Trauergottesdienste mit Predigt und Gebeten (heute spricht man von Wortgottesdiensten). Der Erzb. hat das Verbot mit der Weisung Papst Gregors XVI. begründet, für Nichtkatholiken nicht mehr das Messopfer zu feiern. Die meisten Priester haben gehorcht; Widerspenstige mussten sich Strafexerzitien unterziehen. Der Staat hat das Verhalten des Erzb. geduldet, was diesen zu weiteren Machtproben ermutigt haben könnte. <Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 14.
Vgl. Staat und Kirche, Huber, Bd. II, S. 202-208 mit den Dokumenten Nr. 80-83. - Becker: Liberaler Staat, S. 24. - Hb b-w G 3, S. 130.

1853 Jun 18. Dritte Denkschrift der Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz.
Q51. „[…] Die Bischöfe suchen und wünschen noch heute wie von Anfang den Frieden […]. Sie sind jedoch außer Stand, ihrer Liebe zu einem einträchtigen Verhältnisse mit den Regierungsbehörden die von ihnen dargelegten Überzeugungen und Grundsätze irgendwie zum Opfer zu bringen. Sie sind katholische Bischöfe, und als solche müssen sie sich eben so an die Lehre und Verfassung der katholischen Kirche halten, wie sie sich als Unterthanen an die Gesetze und Verfassung der Staaten, denen sie angehören, zu halten haben und gerne halten. […] Die menschlichen Gesetze müssen nach den göttlichen bemessen, nie aber dürfen jene über diese gestellt werden. […]
Wie immer übrigens die fernere Entwicklung der Sache sich gestalten möge: die Bischöfe werden der Stimme ihres Gewissens unerschrocken folgen, die Zuversicht auf Gott, das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe ihrer Souveräns unerschütterlich festhalten [...]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 72, S. 178-180. - Zur Vorgeschichte ebd. S 158.
E51. Die Stellungnahme ging über die Denkschrift von 1848 (Q48) hinaus. Beide Verlautbarungen künden von dem gestiegenen Selbstbewusstsein kirchlicher Amtsträger. „Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe

ihrer Souveräns“ ließ sich als Schmeichelei und Kompromissbereitschaft verstehen, aber auch als Mahnung. Vgl. Realschem. 2001, S. 15.

1853 Nov 11. Erzb. von Vicari zur Freiheit der Kirche, ein Hirtenbrief.
Q52. „[...] Durch eine im Regierungsblatt verkündete Staatsministerialverordnung vom 7. des Monats wurde Uns, dem Bischofe von einer Million Gläubigen und Metropoliten einer weiten Kirchenprovinz, die kirchliche Regierung des Uns von Gott übertragenen Erzbisthums thatsächlich eingestellt. Die Regierung dieses Uns theuern Theiles der Kirche soll nach der Anordnung des großherzoglichen Staatsministeriums ein untergeordneter Polizeibeamter führen, ohne dessen Genehmigung Wir, der Erzbischof, und Unser Ordinariat keinen amtlichen Act oder Erlaß mehr sollen an die Gläubigen ergehen lassen dürfen. Und dieser Beamte, der in der katholischen Kirche getauft ist, hat den Auftrag gegen seine Mutter [d.h. die Kirche] angenommen und ruft sie zu seiner Bestrafung heraus. […]
Man hat durch diese Verordnung Unsere geistlichen Söhne von Uns, ihrem geistlichen Vater, abzulösen gesucht: man hat ihnen geschmeichelt, zugleich aber deren Ehre blos gestellt, indem man deren präsumtiven Ungehorsam belobt und ihm zeitlichen Vortheil verheißen.
Man hat Uns, den von Gott gesetzten Hirten, durch Polizeimittel von Unserer Heerde zu trennen gesucht. Man hat ohne allen Grund den kirchlichen Gehorsam und dessen offenes Bekenntniß der Störung der öffentlichen Ruhe gleichgestellt. Man hat alle Gläubigen, welche in die Vertheidigung der Rechte der Kirche eintreten, mit den Strafen aus der Zeit des ermäßigten Kriegszustandes bedroht.
Man hat in einem Lande mit verfassungsmäßiger Pressefreiheit alle Druckereien mit Beschlag belegt, damit sie NICHTS von Uns zur Vertheidigung der Rechte der Kirche drucken können. Man hat gegen die treuen katholischen Priester die Anwendung der Polizeigewalt gedroht, den pflichtvergessenen die Straflosigkeit versprochen.
So hat man zu allen früheren Vergewaltigungen noch die äußerste Verunehrung der Kirche gefügt!
Ja, die letzten Schritte des Staatskirchenthums zeigen Jedem, welchen Plan es gegen die Kirche Gottes verfolgt: sie enthüllen das Endziel auf dem entsetzlichen Felde, wo die Kirche weder leben noch sterben konnte.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 84, S. 209 f. Ebd. S. 208 f. zu Hintergrund und Folgen des Schreibens.
E52. Der Klerus sollte das Hirtenwort ohne die vom Gesetz geforderte staatliche Genehmigung von der Kanzel, also öffentlich, verlesen; nicht alle Pfarrer haben diese Anweisung befolgt. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 310 f.

1853 Nov 15. Großer Kirchenbann gegen badische Staatsbeamte.
E53. Der Bearb. bedauert, dass er den Wortlaut nicht vorlegen kann.
Der verantwortliche Staatskommissar und die Mitglieder des Kath. Oberkirchenrates, einer staatlichen Behörde, sahen sich durch den vom Erzb. verhängten Bann aus der Gnaden- und Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen; die Sakramente waren dem Exkommunizierten verwehrt, der nicht einmal den Gottesdienst besuchen durfte; Katholiken hatten den Kontakt zu ihm zu meiden, was auf soziale Ausgrenzung hinauslief. Nach Lehre der Kirche war dem Gebannten im Falle des Todes die Verdammnis sicher. Folgerichtig sollten ihm das kirchliche Begräbnis und ein Platz in ‚geweihter Erde' versagt werden. Staatliche und kirchliche Amtsträger sahen sich also in einer bösen Zwangslage: Sollten sie sich nach dem Gebot des Bischofs oder den Gesetzen des Staates richten? - Vgl. Hb b-w G 3, S. 130.
Erg.: Als Instrument zur Disziplinierung widerborstiger Christen hatten Päpste und Bischöfe den Bann seit dem Mittelalter inflationär gebraucht; doch auch als stumpfe Waffe blieb er unter Gläubigen gefürchtet.

Seit 1853/54. Personalakten über Diözesanklerus im Ordinariat eingeführt.
Q54. Im Erzb. Ordinariat Freiburg "wurden Akten jedes einzelnen Priesters angelegt, in denen Taufschein, Impfschein, Schul- und Hochschulzeugnisse und ab den 1860er Jahren Berichte der Dekane zur »Überwachung des Klerus« enthalten sind." <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 13.
E54. Der Einzelakte ließ sich dann im Idealfall entnehmen, wie der Betreffende sich in Staat-Kirche-Konflikten verhalten hatte. Seit den 1880er Jahren sollte der Dekan auf vorgedruckten Formularen Einzelheiten zum Lebenswandel der ihm untergeordneten Priester festhalten: Wirtshausbesuch, Haushälterin (Alter, Ruf), Tätigkeit in kath. Vereinen, Teilnahme an Exerzitien, Urlaubsgesuche, bei Krankheit Unterstützungsanträge für Badekuren u.ä; dazu mochten Urteile kirchlicher und staatlicher Gerichte kommen. Mancher Dekan könnte daraufhin umfangreiche Dossiers angelegt haben. <Götz von Olenhusen, ebd.
Erg.: Seit der Spätantike haben Staat und Kirche Herrschaftszeichen und Titel, Kleidung und Zeremoniell ihrer Amtsträger gleichsam ausgetauscht; im 19. Jh. könnte die Kirche phantasievoller und rücksichtsloser als der Staat Methoden fortentwickelt haben, die eigenen Leute zu überwachen.

1854 Mär 10. Das Erzb. Ordinariat erläutert den Kirchenbann.
Q55. "Nach den Kirchengesetzen fällt jeder Katholik, der mit einem Excommunicirten, welcher durch förmliches und publicirtes Erkenntniß namentlich mit der Excommunication belegt worden ist, freiwillig verkehrt und Gemeinschaft pflegt, z.B. mit demselben spricht, betet, ißt, in den kleinen Bann, d.h. in die theilweise Ausschließung vom gemeinsamen Gottesdienste,

insbesondere vom Empfange des hl. Sakraments des Altars. Wir haben nun in Erfahrung gebracht, daß der Bürgermeister, die Mitglieder des Gemeinderaths und Stiftungsvorstandes in Wiesenthal, welche Katholiken sind, dem Essen, das nach der daselbst abgehaltenen Schulprüfung stattfand, und bei welchem auch der ausdrücklich und namentlich excommunicirte Oberkirchenrath Meier war, ohne zwingenden Grund beigewohnt haben, während der Erzb. Dekan und Pfarrer Seither diesem Essen nicht beiwohnte." <EAF B-2-29-66, 10. 3. 1854; nach Christoph Schmider: Beamtenpflicht oder Kirchentreue. Bernhard August Prestinari (1811-1893) und der 'Badische Kirchenstreit', in: Zwischen 'Staatsanstalt' und Selbstbestimmung, S. 141-164, hier S. 147.
E55. Das Ordinariat führte weiter aus, eigentlich seien die Genannten (aus der heutigen Pfarrei Waghäusel-Wiesental, Landkreis Karlsruhe) nun mit dem kleinen Bann zu belegen; doch wolle man Gnade vor Recht walten lassen, weil sie wohl in Unkenntnis gehandelt hätten. Die Behörde hatte keine Einwände gegen ein dienstlich gebotenes Miteinander von Katholiken mit Gebannten, etwa in Schulsachen. <Schmider, wie oben.
Zu "spricht, betet, ißt": Katholiken sollten also mit Glaubensgenossen, deren Seelenheil als gefährdet galt, nicht einmal beten dürfen.
Erg.: Zu "in Erfahrung gebracht". Als die Kirche in den spätantiken röm. Staat hineinwuchs, passte sie sich dessen Methoden an. Der Obrigkeitsstaat des 19. und totalitäre Regime des 20. Jh. haben Kontrolle und Zwang perfektioniert.

1854. Die Gemeinde Heitersheim in der Sicht der kirchlichen Obrigkeit.
Q56. "Heitersheim ist eine recht gute, gläubige und opferwillige Gemeinde. Das sind keine Markgräfler. ... Es gibt zwar auch liberale und widerspenstige Elemente, aber im allgemeinen sein [sind] die Pfarrgenossen der katholischen Kirche treu zugetan und Ermahnung sehr zugänglich". <EAF O 4542, nach Ursula Huggle, in: Heitersheim, S. 115 mit Anm. 54.
E56. Die Versuchung zu herablassendem Wohlwollen kann groß sein. Das Starren auf wirkliche und vermeintliche Gefahren durch "liberale Elemente" hat verantwortlichen Kirchenführern den Blick für soziale Nöte getrübt.
1852 hatte der Ort 1.413 Einw., 1.401 Kath., 12 Prot. <Heitersheim, S. 135.

1854 Mai 22.-31. Erzb. von Vicari unter Hausarrest gestellt.
Q57. "Seit gestern Abends bin ich nun auf Anordnung [...] gefangen gehalten in meiner Wohnung, damit ich bis zum Beschluß des Hofgerichtes nichts mehr zu Wahrung kirchlicher Rechten der Hl. Kirche hinaus [sic] verfügen kann. Zu meinem Troste konnte ich in meiner Capelle die H. Messe heute lesen; sonst ist alles stille um mich, kein Glockengeläute ertönt; alle Geschäfte bleiben liegen, 2 Militärs bewachen mich, einer außer den Zimmern, der andere im Zimmer, wenn Jemand mit mir zu thun haben will, damit ich ja Nichts hinausverordnen

kann. Der Gendarme, welcher mich im Zimmer bewacht, hat an mich sein Bedauern ausgedrückt, und ist sehr bescheiden. Bin ohne Geschäfte in Erwartung Zukünftiger. Mißhandlungen machen trübe Gedanken, welche sich mildern, weil dieses alles für Gott geschieht; wolle Er mir Gnade geben, in Geduld zu ertragen. So hoffe ich auch, daß meine Hausbewohner sich im Herrn auch beruhigen." <Hermann von Vicari: Eigenhändige Skizzen, "Frbg, 23 May 1854"; nach K.-H. Braun, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 139.
E57. Am 10. 5. 1854 war von Vicari des Amtsmissbrauchs "zur Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung" beschuldigt worden. Dem Rat von Ärzten könnte zu verdanken sein, dass dem 81jährigen der Kerker erspart geblieben ist. Der Regierung trug der Hausarrest des Greises einen erheblichen Ansehensverlust ein, dem Erzb. "eine beachtliche Solidarisierung – weit über Baden und die deutschen Staaten hinaus". <K-H. Braun, ebd., S. 139 f.

1854 Sommer. Versuch einer gütlichen Beilegung des Streits Kirche-Staat.
E58. Das Ghgt. und die Kurie vereinbarten ein '*Interim*' (lat.; einstweilen; vorläufige Regelung kirchlicher Fragen); es kam der Kirche entgegen.

1854 Dez 8. Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariens.
Q59. „[…] Zur Ehre der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, zur Zierde und Auszeichnung der Jungfrau und Gottesgebärerin, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zum Wachstum der christlichen Religion […] erklären, verkünden und definieren Wir,
dass die Lehre, welche festhält, dass die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeglichem Makel der Urschuld unversehrt bewahrt wurde (*ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem*), von Gott geoffenbart und deshalb von allen Gläubigen fest und beständig zu glauben ist. […]“ <Papst Pius IX., in: Denzinger, Nr. 2800-2804, S. 722 f., hier Nr. 2803, S. 723.
E59. Der „Makel der Urschuld“ gilt als bekannt, nicht erläuterungsbedürftig. - Das Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter wird am 8. Dez gefeiert, neun Monate vor dem Fest Mariae Geburt (8. Sep).

1854 Dez 8. Gebet statt verderblichen Wirtshausbesuches!
Q60. „Großen Segen, Hochwürdige Brüder, wird der Herr an die gewissenhafte Beobachtung dieser hl. Canones knüpfen, und in dem Innern Eurer Seelen Euch Freuden und Genüsse kosten lassen, die weithin alle Freuden der Welt übertreffen! Wie viele Zeit gewinnet Ihr dann, Geliebteste, für die Verrichtung des Breviergebetes, zu dem Ihr ja unter einer schweren Sünde verpflichtet seid,

für die Betrachtung göttlicher Dinge, die Lesung der hl. Schrift, das Studium der theologischen Wissenschaften, für die Vorbereitung auf Predigt, Katechese und Beichtstuhl, für die fleißige, zur Rettung und zur Führung der Seelen so nothwendige Ausspendung des hl. Bußsakramentes, für den Krankenbesuch und die Erfüllung der übrigen so schweren Standespflichten! Wie viel Geld ersparet Ihr, um es, wie's dem Priester geziemt, zu Werken der Liebe und der Barmherzigkeit zu verwenden! Vor wie vielen Fehltritten werdet Ihr bewahrt und gegen die Gefahr gesichert, in einer schweren Sünde das hl. Opfer darzubringen und das allerheiligste Sakrament unwürdig zu empfangen!“ <Erzb. Hermann v. Vicari, nach Heiner: Kirchliche Erlasse, S. 127; zit. nach Götz v O: Klerus, S. 186.
E60. Viele Kleriker haben sich von der Verpflichtung zum (als zeitraubend geltenden) Breviergebet dispensieren lassen. Vgl. Götz von Olenhusen: Klerus, S. 419, Anm. 10 zu Kap. 4, mit Hinweis auf EAF B 2-32/247.
Erg.: Seit der Spätantike haben kirchliche Versammlungen vor dem Wirtshaus gewarnt; bis weit in die Neuzeit galt es als Hort der Unmoral. Zwar sollten reisende Kleriker in ihm übernachten dürfen, es aber nicht in ihrem Heimatort aufsuchen, um da zu trinken, Karten zu spielen oder gar mit Feinden des Glaubens zu disputieren.

1855. Ablösung der Baupflicht der Universität Freiburg an der Pfarrkirche Jechtingen.
E61. Bis 1856 wurde auch der Zehnt abgelöst. „Der Universität blieb allein bis zum heutigen Tag das Vorschlagsrecht für die Besetzung des Pfarramts.“ <Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis, Bd. II, Teil 1, S. 528.
Erg.: Damit die 1457 gegründete Universität ihre Ausgaben (Gebäude, Bücher u.a. Sachmittel, Besoldung der Professoren u.a. Personen) bestreiten könnte, waren ihr auch die Einnahmen bestimmter Kirchen überschrieben worden. Die Universität musste dann nur die seelsorgliche Grundversorgung gewährleisten, wozu ein (oft schlecht besoldeter) Kaplan auszureichen hatte.

1856 Juli 16. Hirtenbrief zu Erziehungsfragen von Hermann von Vicari.
E62. Der Erzb. verlangte, schlechter Erziehung entgegenzuwirken. Zweimal im Jahr sollte über Erziehung gepredigt werden. Von Verwahrlosung bedrohte Kinder sollten besonders umsorgt oder anderswo untergebracht werden. Wenn Erziehungsberechtigte sich weigerten mitzuwirken, müsse die Ortspolizei eingeschaltet werden. In hoffnungslosen Fällen seien die Kinder in von der Kirche gegründeten Anstalten unterzubringen, getrennt nach Mädchen und Jungen. <Gillmann, S. 64 f.; der Bearb. hat das Hirtenwort nicht eingesehen.
Erg.: Wahrscheinlich hat es in der Erzd. auch ‚Verdingkinder‘ gegeben: Waisen,

Arme, Opfer von Alkoholismus oder Scheidung oder…, die im Alter von etwa 7 bis 14 Jahren von fremden Familien als billige Arbeitskräfte ersteigert wurden.

1857 Jul 11. Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg, 1. Ausgabe.
E63. Eisenbahn und Post erlaubten es seit Mitte des 19. Jh., in einem weiten Verwaltungsbezirk Mitteilungen der Zentrale in kurzer Zeit zuverlässig zuzustellen. Da war es sinnvoll, ein 'Anzeigeblatt' herauszugeben.
Erg.: Seit Jan. 1933 erscheint es unter geringfügig verändertem Titel. Vgl. Stefanie Schneider: Kund und zu wissen. Das Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg, in: Lebenswelten, S. 222 f.

1858. Armenkinderhaus für Knaben und Mädchen in Walldürn gegründet.
E64. Man darf darin ein Zeichen sehen, dass die soziale Frage Aufmerksamkeit und der dringende Appell des Erzb. (E62) ein Echo gefunden hatten – selbst wenn die entsprechenden Häuser schon damals als primitiv galten; aus heutiger Sicht war auch das Personal für seine Aufgaben oft nicht geeignet. <Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 18.

1859 Jun 28. 'Konvention' des Ghgt. Baden mit dem Hl. Stuhl.
E65. Die 'Übereinkunft' zwischen Papst Pius IX. und Großherzog Friedrich war das Ergebnis jahrelanger Verhandlungen; sie bedeutete einen Kompromiss, den v.a. die badische Regierung durch Zugeständnisse möglich gemacht hatte. Text in Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 91 und 92, S. 220-230.

Den Liberalen ging das Entgegenkommen zu weit mit der Folge, dass beide Kammern den Vertrag am 30. 3. 1860 ablehnten. Ebd. Nr. 94, S. 231 f. Daraufhin kam es in der badischen Politik zu einem Kurswechsel; Teile der 'Konvention' wurden in Form von Gesetzen in Kraft gesetzt. Siehe Staat und Kirche, Bd. II, S. 233-238 mit den Dok. Nr. 96-99.- Ebd. S. 239-241 mit Dok. Nr. 101 die Verwahrung der Kurie gegen den Bruch der Konvention.
Mit der Nicht-Ratifizierung erschien der Großherzog als wortbrüchig, auch vielen seiner kath. Untertanen. Vgl. K.-H. Braun, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 142-144, S. 143 verkleinertes Faks. der ersten Seiten der Konvention. - Nachweise von Abdrucken in: Konkordate Hrg. Schöppe, S. 38; ferner in Joseph Listl: Kirche und Staat in der neueren katholischen Kirchenrechtswissenschaft, S. 137, Anm. 7. - Vgl. Hb b-w G 3, S. 131 f.

1859. Sep 12.-19. Elfter Deutscher Katholikentag in Freiburg.
E66. Die Katholikentage wurden anfangs im dt. Sprachraum gehalten (ohne die Schweiz), in Breslau, Metz, Prag und…; bis vor 1877 auch in Österreich:

Linz/Donau, 1850 und 1856; Wien 1853; Salzburg 1857; Innsbruck 1867.
Erg.: Katholikentage in der Erzd. Freiburg.

Nr.	Datum	Ort	Teilnehmer, ggf. auch Leitwort
11	1859 Sep 12.-19.	Freiburg	ca. 620
23	1875 Aug 31. - Sep 4.	Freiburg	ca. 450
27	1880 Sep 13.-16.	Konstanz	ca. 770
35	1888 Sep 2-6.	Freiburg	ca. 1.350
49	1902 Aug 24.-28.	Mannheim	ca. 2.500 + 22.000
68	1929 Aug 28. - Sep 1.	Freiburg	ca. 50.000 - 'Rettung der christlichen Familie'
85	1978 Sep 13.-17.	Freiburg	ca. 100.000 - "Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben"
91	1992 Jun 17.-21.	Karlsruhe	ca. 70.000 - "Eine neue Stadt ersteht"
98	2012 Mai 16.-20.	Mannheim	ca. 80.000 - "Einen neuen Aufbruch wagen"

Die Schätzungen zur Zahl der Teilnehmer aus: Lebenswelten, S. 72; Mannheim 2012 nach Wikipedia. - Vgl. Christoph Schmider: Gottesversammlungen. Katholikentage im Erzbistum Freiburg, in: Lebenswelten, S. 72-75.
Vgl. Thomas Grossmann: Katholikentage, in: LThK³ Bd. 5 (1996) Sp. 1339-1345 (mit Tabelle).

1860 Aug 9. Tod von Ignaz Heinrich Karl Freiherr von Wessenberg; *1774.
E67. I. H. von Wessenberg, 1802-1817 Generalvikar des Bischofs von Konstanz, 1817-1827 Bistumsverweser, war nicht erster Bischof von Freiburg geworden, und Konstanz war nicht Bischofssitz geblieben. Dazu wurde bei der Feier des 175-jährigen Freiburger Bistumsjubiläum ausgeführt:
Q67. „Zum Verhängnis wurde [dem Bischofssitz Konstanz] paradoxerweise auch seine 'Modernität'. Denn unter seinem letzten Bistumsverweser, dem berühmten, aber nicht unumstrittenen Ignaz Heinrich von Wessenberg, war das alte Alemannenbistum – zumindest in seinen vorderösterreichischen Teilen – zu einem Vorort der katholischen Aufklärung geworden. Der Luzerner Nuntius berichtete es missfällig nach Rom. Die Aufregung war groß. War sie berechtigt? Viele der Reformen Wessenbergs erscheinen uns heute als vernünftig und notwendig, sie waren keineswegs radikal: Erziehung des Klerus, Einschärfung der Residenzpflicht, die Predigt integriert in die Messe, die Sakramentenspendung deutsch, damit die Gläubigen sie verstehen, ja sogar –

ein wenig quer zur wortlastigen Aufklärung – die Neubelebung des Kirchengesangs. Anderes, die Betonung der Ortspfarrei, die Beschränkung der Bruderschaften und Wallfahrten, das Verbot des lauten Rosenkranzbetens während der Messe, stieß auf stärkere Opposition – und seitdem Wessenberg gar in josephinischem Geist einen Taufritus für Kinder protestantischer Eltern genehmigt hatte für den Fall, dass diese in geschlossen katholischen Gebieten um die Taufe nachsuchten, galt er vielen als leibhaftiger Gottseibeiuns.“ <Hans Maier: Zeichen am Weg. Die Erzdiözese Freiburg 1827-2002; in: Dokumentation der Ansprachen am 1. Mai 2002 in Freiburg, S. 6-16, hier S. 8.

1860 Okt 9. Gesetz zur rechtlichen Stellung der Kirchen in Baden.

Q68. „Friedrich, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. […]

§ 1. Der vereinigten evangelisch-protestantischen und der römisch-katholischen Kirche ist das Recht öffentlicher Korporationen mit dem Rechte der öffentlichen Gottesverehrung gewährleistet. […]

§ 3. Die Bildung religiöser Vereine ist gestattet. […] Es steht ihnen das Recht der freien gemeinsamen Gottesverehrung unter dem Schutze des Staates zu.

§ 4. Die Religionsverschiedenheit ist kein bürgerliches Ehehinderniß. […]

§ 5. Diejenigen, welchen nach den bürgerlichen Gesetzen die Erziehungsrechte zustehen, haben zu bestimmen, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen.

Die näheren Verfügungen bleiben einem besonderen Gesetze vorbehalten.

§ 6. Das öffentliche Unterrichtswesen wird vom Staate geleitet.

Andere Unterrichts- und Erziehungsanstalten stehen unter der Aufsicht der Staatsregierung. […]

§ 7. Die vereinigte evangelisch-protestantische und die römisch-katholische Kirche ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten frei und selbständig. Der Verkehr mit den kirchlichen Obern ist ungehindert. […]

§ 9. Die Kirchenämter können nur an Solche vergabt werden, welche das badische Staatsbürgerrecht besitzen oder erlangen und nicht von der Staatsregierung unter Angabe des Grundes als ihr in bürgerlicher oder politischer Beziehung mißfällig erklärt werden.

Die Zulassung zu einem Kirchenamt ist regelmäßig durch den Nachweis einer allgemein wissenschaftlichen Vorbildung bedingt. [Näheres soll noch durch eine Verordnung bestimmt werden.]

§ 10. Das Vermögen, welches den kirchlichen Bedürfnissen, sei es des ganzen Landes, oder gewisser Distrikte oder einzelner Orte gewidmet ist, wird unbeschadet anderer Anordnungen durch die Stifter, unter gemeinsamer Leitung der Kirche und des Staates verwaltet. […]

§ 11. Ohne Genehmigung der Staatsregierung kann kein religiöser Orden

eingeführt und keine einzelne Anstalt eines eingeführten Ordens errichtet werden.
Diese Genehmigung ist widerruflich.
§ 12. Den Religionsunterricht überwachen und besorgen die Kirchen für ihre Angehörigen, jedoch unbeschadet der einheitlichen Leitung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten.
Die Kirchen sind befugt, Bildungsanstalten für Diejenigen, welche sich dem geistlichen Stande widmen, zu errichten.
§ 13. In ihren bürgerlichen und staatsbürgerlichen Beziehungen bleiben die Kirchen, deren Anstalten und Diener den Staatsgesetzen unterworfen.
§ 14. Das den kirchlichen Bedürfnissen und Anstalten gewidmete Vermögen unterliegt den Gesetzen des Staats, insbesondere auch jenen über die öffentlichen Abgaben und Lasten.
§ 15. Keine Verordnung der Kirchen, welche in bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse eingreift, kann rechtliche Geltung in Anspruch nehmen oder in Vollzug gesetzt werden, bevor sie die Genehmigung des Staats erhalten hat.
Alle kirchlichen Verordnungen müssen gleichzeitig mit der Verkündigung der Staatsregierung mitgetheilt werden.
§ 16. Verfügungen und Erkenntnisse der Kirchengewalt können gegen die Freiheit oder das Vermögen einer Person wider deren Willen nur von der Staatsgewalt und nur unter der Voraussetzung vollzogen werden, daß sie von der zuständigen Staatsbehörde für vollzugsreif erklärt worden sind. [...]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 96, S. 234-236.
E68. Einige Bestimmungen dieses Gesetzes wurden durch ein Gesetz vom 19. 2. 1874 geändert (wissenschaftliche Vorbildung kirchlicher Amtsträger, soweit sie öffentlich tätig werden) bzw. verschärft (bei wiederholter Zuwiderhandlung Geldstrafe bis 1.500 Mark, Haft bis 1 Jahr). <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 342, S. 736-738.
Zu §§ 1, 3 und 7. Großzügig klingen „gestattet“, „gewährleistet“, „frei und selbständig“; unüberhörbar ist der Unterton: 'Wir können auch anders'.
Zu § 5. Ein Katholik dürfte also die ev. Erziehung seiner Kinder verfügen.
Zu § 6. Alle Bildungseinrichtungen unterlagen damit staatlicher Aufsicht.
Zu §§ 9-14. Die Bestimmungen liefen auf empfindliche Eingriffe in Rechte der Kirchen hinaus.
Zu § 15. Damit unterstanden die Kirchen der Bevormundung durch den Staat.
Zu § 16. Das dürfte auch für die Exkommunikation gegolten haben. Zu ihren Folgen gehörte, dass Getroffene kein kirchliches Begräbnis erhalten sollten.

1860 Okt 9. Gesetz zum Erziehungsrecht – die Religion der Kinder.
Q69. „**§ 1**. In welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, bestimmt bei

ehelichen Kindern der Vater, bei unehelichen Kindern, sie seien vom Vater anerkannt oder nicht, die Mutter. […]
§ 5. Jedem, der das 16. Lebensjahr zurückgelegt hat, steht die Wahl der Religion frei. [...]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 98, S. 237.
E69. Die (im Gesetz nicht erwähnte) Kirche betrachtete die Neuregelung als bösen Affront, weil sie ihrer Lehre zuwiderlief, dass Kinder aus kath. und aus 'Mischehen' kath. zu erziehen seien.

1860 Okt 9. Harte Strafen für Geistliche, "welche sich anmaßen, ...".
Q70. "[...] **§ 686 b**. Diener der Kirche, welche sich anmaßen, Amtsverrichtungen auszuüben, die nach den Staatsgesetzen den weltlichen Behörden zustehen, werden von Gefängniß nicht unter acht Wochen, oder Arbeitshaus bis zu zwei Jahren getroffen. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 99, S. 238.
E70. Im Zusatz zum Badischen Strafgesetzbuch von 1845 verdeutlicht "sich anmaßen" die Spannung zwischen Staat und Kirche. Der Bearb. kann nicht sagen, wie oft die angedrohten Strafen vollstreckt worden sind. In Kraft blieben die Ergänzungen bis Nov 1918. - Vgl. H. Fenske, in: Hb b-w G 3, S. 137 f.

1861 Mär 3-15. Volksmission der Redemptoristen in Heitersheim.
Q71. Predigtplan. Die Uhrzeiten werden nach heutigem Brauch angegeben, statt "abends 7 U" also 19:00.

Lfd. Nr.	Tag, Monat	Zeit	Thema
1	So, 3. 3.	9:00	Was sind Missionen und was hat man dabei zu thun?
2		14:00	Ziel und Ende des Menschen.
3		19:00	Wir sollen das Gute thun und das Böse meiden.
4	Mo, 4. 3.	10.00	Nothwendigkeit der Beicht.
5		19:00	Das letzte Gericht.
6	Di, 5. 3.	10.00	Eigenschaften einer guten Beicht.
7		19.00	Die Höllenstrafen.
8	Mi, 6. 3.	10.00	Reue und Vorsatz.
9		19:00	Greuel der unwürdigen Communion.
10	Do, 7. 3.	10:00	Von der falschen Scham in der Beicht.
11.		19:00	Vom Laster der Unzucht.

12	Fr, 8. 3.	10:00	Barmherzigkeit Gottes gegen den Büßenden.
13		19:00	Gelegenheit zur Unzucht und deren Flucht.
14	Sa, 9. 3.	10:00	Von der Sünde des Übelnachredens.
15		19:00	Vom Laster der Trunkenheit.
16	So, 10. 3.	10:00	Der Gewohnheitssünder.
17		14:00	Die Sünde des Ärgernisses.
18		19:00	Maria, die Mutter der Sünder und Gerechten.
19	Mo, 11. 3.	10:00	Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.
20		19:00	Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.
21	Di, 12. 3.	10:00	Über die Liebe Gottes.
22		19:00	Taufgnade und Taufbund.
23	Mi, 13. 3.	10:00	Offener Empfang der Hl. Sakramente.
24		19:00	Bekenntnis des Glaubens.
25	Do, 14. 3.	10:00	Das Leiden und Sterben Jesu und Einweihung des Kreuzes.
26		Abends Schluß	Aufmunterung zur Standhaftigkeit.
27	Fr, morgens	9:00	Was wir für die Verstorbenen thun sollen und warum?

<EAF B 2/40-16, nach C. Heitz: Volksmission, S. 46.

Q71a. "Die Dominanz von düsteren, negativ besetzten oder Furcht erregenden Themen zu Beginn der Mission ist nicht zu übersehen. Transportiert wurden strenge katholische Moralvorstellungen, die stark auf das äußere Verhalten zielen. Der entscheidende Hebel zur Erzeugung von Reue und Umkehrbereitschaft war die Drohung vor den Folgen von falschem Handeln; wie Otto Weiß bemerkt, war die Missionspredigt viel eher eine Droh- als eine Frohbotschaft [Anm. 128: Weiß: Redemptoristen, S. 984]. Das zeigte sich in der ganzen Missionstheologie: Den Gläubigen wurde Gott als »Rächer der Sünde«, nicht als liebender Vater vor [S. 47] Augen gestellt [Anm. 129: EAF B 2/40-17, Pfarrer Engler von Zähringen an das Ordinariat, 3. 8. 1843.]. Fast entschuldigend berichtet ein Schweizer Kapuziner, wie er bei sich selbst immer wieder beobachtete, dass ihm Predigten über Hölle und Tod einfach mehr lagen: »Der Grund liegt darin, weil ich halt besser erschüttern als rühren, besser schreckliche Sachen schildern kann als freundliche und angenehme.« [Anm. 130. Matthäus Keust: Kapuzinerleben. Erinnerungen eines törichten Herzens

1840-1894. Zürich, Basel 1999, S. 154.]. Besonders ausführlich fielen die Predigten über die Sünde und die Todsünde aus: Um auf eine gültige Beichte vorzubereiten, schilderten die Missionare alle möglichen Verfehlungen. Dabei erregten in liberalen Kreisen Badens mehrfach Predigten Anstoß, in denen Vergehen gegen das sechste Gebot ganz konkret geschildert wurden; den Ordensleuten warf man vor, sie würden in Anwesenheit junger Unverheirateter z.B. Verhütungspraktiken oder unerlaubte sexuelle Handlungen schildern, über die jene vorher noch gar nichts gehört hätten.
Die Wirkung solcher Missionspredigten wurde dadurch gesteigert, dass sie in aller Regel rhetorische Meisterwerke waren". <C. Heitz: Volksmission, S. 46 f.
E71. In mehrtägigen 'Volksmissionen' sollten die Gläubigen über die Predigt zu einem vertieften Glauben geführt werden; dazu sollten die regelmäßige Beichte und der regelmäßige Empfang der Kommunion gehören. Diese Predigt richtete sich an die Eltern, jene an die Kinder. Der Bearb. vermag nicht zu sagen, wie die Gläubigen in ihrem Alltag Zeit für die Predigten gefunden haben.
Ortsfremde, erfahrene Priester waren gefragt, um das freimütige Bekenntnis zu erleichtern. Sie sollten die Sünder bewegen, redlich ihr Gewissen zu erforschen und ihr Fehlverhalten in Einzelheiten zu schildern; sie durften die Beicht'kinder' aber nicht mit Fragen in Versuchung, geschweige denn auf Abwege führen.
Erg. An Volksmissionen erinnert in manchen Kirchen ein großes Holzkreuz mit der Inschrift 'Rette deine Seele', oft ergänzt um die Jahreszahl(en). Die Worte sind nicht unproblematisch, denn Gott rettet, nicht der Mensch; zudem soll nicht nur der Einzelne Heil erlangen, auch nicht nur die Seele.

1863. Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg.
Q72. "[...] Wir haben in dem Schematismus nicht blos Zahlen und trockene statistische, sondern auch historische Notizen gegeben, die theils aus Akten, theils aus gedruckten Werken entnommen wurden. Wir glauben, dass dieselben dem Schematismus mehr Interesse und Leben verleihen werden, denn sie verbreiten sich über die Entstehung und das Alter einzelner Kirchen, Pfarreien, Klöster, über Stiftungen und Ortsverhältnisse u.s.w. und gewähren insofern eine wissenswerthe und mitunter angenehme Lectüre. Vielleicht werden auch manche Geistliche dadurch veranlasst, weitere Forschungen über ihre Pfarreien anzustellen und kirchliche Ortschroniken anzulegen.
O. A. M. D. G. [*Omnia ad maiorem Dei gloriam*, "Alles zur größeren Ehre Gottes]." <Schluss des Vorworts; keine Seitenangabe.
E72. Die Sätze stellen das Werk in sympathischer Weise vor; dazu gehört das einschränkende "mitunter angenehme Lectüre" (dieses Wort aus dem Franz. übernommen und schon teilweise eingedeutscht).
Während der 'Personalschematismus' Amtsträger u.a. Personen vorstellt, die in der Erzd. wirken, geht der Realschem. v.a. auf Sachen ein (lat. *res*), rechtliche

Gegebenheiten, Liegenschaften, Verkehrsverhältnissse u.a. Nicht wenige Geistliche werden die Anregung, ihre Pfarrei zu erforschen, aufgenommen haben. Manches zitierte Dokument dürfte nur über den Realschem. noch zugänglich sein, weil das Original infolge von Brand, Wasserschaden, Krieg oder schlicht Unachtsamkeit längst verloren ist.
Hervorgehoben sei die Tabelle S. 552 f.: Einschließlich der Hohenz. Lande gab es danach im Jahr 1861 in der Erzd. Freiburg 1.335 kath. Volksschulen mit 1.871 Lehrern und 143.350 Schülern, ferner 23 "Besondere Mädchenschulen" mit 5.171 Schülerinnen. Das Dekanat Waldshut diene als Beispiel: 68 Schulen, 74 Lehrer, 4.538 Schulkinder, zusätzlich 1 Mädchenschule mit 53 Schülerinnen. Eine Fußnote hält zum Dekanat Walldürn fest (ohne Mädchenschule): "Im Armenkinderhause eine Lehrerin für 70 Knaben und Mädchen." Dieses Haus ist in der Tabelle offensichtlich nicht als Schule gezählt.
Erg.: Kinder, die um 1860 die Volksschule besuchten, haben als Mütter und Väter, Arbeiter und Gelehrte, Handwerker und Techniker, in Landwirtschaft und Industrie, Labor und Universität das Land zu einer führenden Nation aufsteigen lassen. Ablesbar war das an Patenten und Nobelpreisen, Sozialgesetzen und caritativen Einrichtungen - aber auch an politischer Macht und militärischer Stärke, die das Reich in zwei Weltkriegen ungeheure Verluste gekostet haben.

1863 Mär 5. Verordnung des badischen Ministeriums des Innern, den Huldigungs- und Verfassungseid der Geistlichen betreffend.
Q73. "[...] **§ 1.** Jeder inländische evangelische und katholische Geistliche hat bei seinem Eintritt in den Kirchendienst des Landes den Eid auf die Verfassung nebst dem Huldigungseide nach Art. 2 Nr. 3 des Gesetzes vom 7. Juni 1848 zu leisten. [...]
§ 3. Über die Beeidigung ist für jeden einzelnen Geistlichen ein besonderes Protokoll aufzunehmen und [...] hierher vorzulegen. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 106, S. 247.
E73. Bei Streitigkeiten konnte das Ministerium Uneinsichtige an den Eid erinnern, den sie bei Antritt ihres Dienstes geleistet hatten.

1863 Mai 22. Pfingstsonntag, Benediktinerpriorat in Beuron eröffnet.
E74. 1868 wurde das Priorat zur Abtei erhoben. Als Folge des 'Kulturkampfes' mussten die Mönche 1875 die Abtei verlassen; <GB 5, S. 137 f.; vgl. Hb b-w G 2, S. 576; 3, S. 468 f. - Stephan Petzolt (u.a.): Beuron, in: LThK³ Bd. 2 (1994) Sp. 344 f.

1860er bis Mitte der 1870er Jahre. Badischer Kulturkampf.
E75. Nach dem Scheitern der 'Konvention' (E65) setzte die Regierung manche von deren Inhalten auf dem üblichen Weg der Gesetzgebung um, womit sich

auch von Vicari zunächst zufrieden zeigte. Der Streit flammte mehrmals wieder auf, v.a. in folgenden Bereichen: Neuregelung des Elementarunterrichts (8. 3. 1868), Nachfolge des Erzb. von Vicari († 14. 4. 1868), Einführung der Zivilehe (21. 12. 1869), staatliche Aufsicht über religiöse Stiftungen (5. 5. 1870), religiöse Orden (2. 4. 1872), Altkatholiken (1872/74), Staatsprüfung für angehende Priester (19. 2. 1874).
In der zweiten Hälfte der 1870er Jahre fanden sich der badische Staat und die Kirche zu einem erträglichen Miteinander zusammen, etwas früher als im Reich. Vgl. Hans Fenske, in: Hb b-w G 3, S. 169-175.

1864 Jul 29. Schulaufsichtsgesetz.
E76. Damit sollte der Einfluss der kath. Geistlichkeit zurückgedrängt werden. Das Gesetz hat den Streit von Staat und Kirche verschärft.

1864. Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg gegründet**.**
E77. Mit Vorträgen, Veröffentlichungen (v.a. dem FDA; E79), Tagungen u.a. Veranstaltungen hat der Verein zur Erforschung der ehemaligen Diözese Konstanz, damit des ganzen Südwestens des ‚alten' Reiches, und der Geschichte der Erzd. Freiburg beigetragen.

1864 Dez 8. Sammlung von 80 Irrtümern (Syllabus errorum).
Die von Papst Pius IX. (1846–1878) in verschiedenen Äußerungen geächteten Irrtümer wurden in 10 Paragraphen mit insg. 80 Sätzen gebündelt.
Q78. "[...] **15**. Es steht jedem Menschen frei, diejenige Religion anzunehmen und zu bekennen, die man, vom Lichte der Vernunft geführt, für wahr erachtet.
16. Die Menschen können im Kult jedweder Religion den Weg zum ewigen Heil finden und das ewige Heil erlangen.
17. Wenigstens muss man gute Hoffnung für das ewige Heil all jener hegen, die sich überhaupt nicht in der wahren Kirche Christi befinden.
18. Der Protestantismus ist nichts anderes als eine unterschiedliche Form derselben wahren christlichen Religion, in der es ebenso wie in der katholischen Kirche möglich ist, Gott zu gefallen.
19. Die Kirche ist keine wahre und vollkommene Gesellschaft, die völlig frei ist; sie verfügt auch nicht über ihre eigenen und beständigen Rechte, die ihr von ihrem göttlichen Gründer übertragen wurden, sondern es ist Aufgabe der bürgerlichen Gewalt, festzulegen, welches die Rechte der Kirche und die Grenzen sind, innerhalb derer sie diese Rechte ausüben kann. [...]
31. Die kirchliche Gerichtsbarkeit für zeitliche Zivil- wie Strafrechtssachen von Klerikern ist völlig zu beseitigen, auch ohne Rücksprache und bei Widerspruch des Apostolischen Stuhles. [...]
39. Die Staatsverfassung verfügt als Ursprung und Quelle aller Rechte über ein

Recht, das von keinen Grenzen eingeschränkt ist. [...]
67. Kraft des Naturrechts ist das Band der Ehe nicht unauflöslich, und in verschiedenen Fällen kann die Scheidung im eigentlichen Sinne des Wortes durch die bürgerliche Autorität rechtsgültig werden.
68. Die Kirche hat nicht die Vollmacht, trennende Ehehindernisse einzuführen, sondern diese Vollmacht kommt der bürgerlichen Autorität zu, von der die bestehenden Hindernisse aufzuheben sind. [...]" <Papst Pius IX., in: Denzinger / Hünermann, Nr. 2901-2980, S. 743-753, hier Nr. 2919, S. 746; Nr. 2931, S. 747; Nr. 2939, S. 748. - Ebenfalls in: Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 183, S. 400-407. Ebd. Nr. 182, S. 396-400 Die Enzyklika Papst Pius IX. 'Quanta cura'.
E78. Die Art, wie die Irrtümer hingestellt werden, hat zu Verwirrung geführt; richtig sollte jeweils das Gegenteil sein. Der ‚Syllabus' hat Unwahrhaftigkeit und Angst gefördert; er ist in den ‚Antimodernisteneid' eingegangen (vgl. Q145); er wurde im Gefolge des Vat. II teilweise außer Kraft gesetzt.
Vgl. Klaus Schatz: Syllabus, in: LThK³ Bd. 9 (2000) Sp. 1153 f.

1865 ff. Das Freiburger Diöcesan-Archiv (FDA) erscheint.
E79. Das 'Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Alterthumskunde und Christliche Kunst der Erzdiöcese Freiburg mit Berücksichtigung der angränzenden Bisthümer' erscheint seit 1865 i.a. jährlich mit einem Band (nicht erschienen ist es 1942-1948). In ihm wurden zahlreiche Quellen zur Geschichte der ehemaligen Diözese Konstanz und der jetzigen Erzd. Freiburg veröffentlicht.
Erg.: Sonderbände wurden v.a. Jubiläumsjahren gewidmet: Bd. 48 (1920) 800 Jahre Stadt Freiburg; die Bände 55, 56 und 57 (1927, 1928, 1930) zur Gründung der Oberrh. Kirchenprovinz; Bd. 62 (1934) zur Geschichte des Reichsstiftes Salem; Bd. 95 (1975) zu Konrad, Bischof von Konstanz; Bd. 100 (1980) Festschrift für Wolfgang Müller; Bd. 109 (1989) Konstanzer Münsterweihe 1089; Bd. 86 (1965) Die Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg; Bd. 90 (1970) Schicksale von KZ-Priestern der Erzd. Freiburg.
Um den Rahmen dieser Sammlung nicht zu sprengen, hat der Bearb. ergänzend nur ausnahmsweise auf Beiträge des FDA verwiesen.

1867 Sep 6. Die badische Regierung führt ein 'Kulturexamen' ein.
Q80. "**§ 1**. Der Nachweis einer allgemein wissenschaftlichen Vorbildung, von welcher nach § 6 des Gesetzes vom 6. Oktober 1860 [...] die Zulassung zu einem Kirchenamte abhängt, ist durch eine hierzu bestimmte Prüfung vor einer durch das Ministerium des Innern zu ernennenden Kommission zu erbringen. Die Kommission wird unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Ministerium des

Innern aus Professoren der Universitäten, der polytechnischen Schule oder der Mittelschulen zusammengesetzt. [...]
§ 2. [...] Wer zur Prüfung zugelassen werden will, hat mit der Anmeldung [im März bzw August] vorzulegen:
1. ein lateinisch geschriebenes *curriculum vitae* [Lebenslauf];
2. ein Zeugniß über die Abiturienten- beziehungsweise Maturitätspüfung;
3. ein Zeugniß über mindestens dreijährige Universitätsstudien, dabei den Nachweis über den Besuch von wenigstens zwei philologischen Vorlesungen aus dem Gebiete der lateinischen, einer aus dem der griechischen Sprachforschung, einer Vorlesung über Philosophie, einer Vorlesung über Geschichte;
4. den Nachweis über das Indigenat.

Ausländer werden nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern zur Prüfung zugelassen.
§ 4. In der Prüfung ist nachzuweisen:
1. eine solche Kenntniß der lateinischen Sprache, daß der Kandidat ihm vorgelegte, nicht allzu schwierige Stellen aus Prosaikern oder aus leichteren Dichtern übersetzen und sprachlich und sachlich erläutern [...] kann;
2. Kenntniß der griechischen Sprache, um Stellen aus leichteren Schriftstellern übersetzen und sprachlich und sachlich erläutern zu können;
3. eine übersichtliche Kenntniß der Geschichte der Philosophie nach ihren Hauptepochen;
4. Überblick über die allgemeine Weltgeschichte, genauere Kenntniß der Geschichte der europäischen Staaten, insbesondere Deutschlands seit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, so daß wenigstens die entscheidenden Thatsachen nach Jahreszahl und innerem Zusammenhang angegeben werden können;
5. übersichtliche Kenntniß der deutschen Literaturgeschichte seit Klopstock und der wichtigsten Werke der deutschen Klassiker aus dieser Zeit;
6. Kenntniß der Staatsverfassung des Großherzogthums, insbesondere auch der rechtlichen Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate.

Über die unter Ziffer 1, 4 und 6 benannten Gegenstände findet eine schriftliche und mündliche, über die übrigen Gegenstände nur eine mündliche Prüfung statt.
§ 5. Über das Ergebniß der Prüfung entscheidet die Prüfungskommission kollegialisch. Sie stellt Denjenigen, welche bestanden sind, eine Urkunde darüber aus [mit der Note] vorzüglich, gut oder hinlänglich [wer nicht bestanden hat, erhält Nachricht].
Wer in einem der unter § 4 Ziffer 1, 4 und 6 bezeichneten Fächer nicht genügt, wird als nicht bestanden betrachtet, dagegen kann ein Mangel in einem einzelnen der übrigen Fächer durch bessere Leistungen in einem anderen ausgeglichen werden.
[Das Ministerium des Innern reiht die Kandidaten nach ihren Prüfungsnoten

und teilt das Ergebnis der betreffenden Kirchenbehörde mit.
Wer nicht bestanden hat, kann sich der Prüfung frühestens nach einem Jahr nochmals stellen; ein dritter Versuch ist nicht zulässig.]
§ 6. Vorstehende Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1868 unter folgenden Beschränkungen in Wirksamkeit: [1-3, betreffend Theologen, die schon früher geweiht wurden, u.a.]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 108, S. 251 f.
Die Verordnung wurde abgeändert mit der Verordnung vom 2. 11. 1872, ebd. Nr. 340, S. 732.
E80. Die Anordnung lag im Interesse der künftigen Pfarrer, denen eine universitäre Bildung bei Ausübung ihres Berufes zugute käme. Indessen hatte von Vicari gute Gründe, genau hinzusehen; denn die angehenden Theologen wären in den geforderten Studien aufklärerischem Denken ausgesetzt.
Zu § 1: Die Polytechnische Schule ging in der Technischen Hochschule auf, der Vorläuferin der heutigen Universität Karlsruhe.
Zu § 2, 1 und § 4, 1: Latein, bis ins 20. Jh. vielen Gebildeten vertraut, war als Sprache der Liturgie für angehende Priester unentbehrlich.
Zu § 2, 4: Indigenat (lat. *indigenus* eingeboren, einheimisch) meinte in diesem Fall soviel wie badische Staatsangehörigkeit, badisches Heimatrecht.
Zu § 4, 2: Griechischkenntnisse machen dem Theologen das Neue Testament in der Ursprache zugänglich.
Zu § 4, 3-5: Überblickswissen zur Geschichte der Philosophie, der europäischen Staaten und der dt. Literatur konnte es künftigen Priestern erleichtern, neue Entwicklungen zu beurteilen. Indessen war zu erwarten, dass Studenten sich dem Urteil ihrer Universitätslehrer anschließen würden.
Seit der Entstehung der Universitäten im Hochmittelalter ist es bis in unsere Tage zu Spannungen zwischen Bischof und Professor, kirchlichem und universitärem Lehramt gekommen; viele dieser Konflikte sind überliefert.
Zu § 4, 5: Friedrich Gottlieb Klopstock, angesehener Autor eines 'Messias' und weiterer Werke, lebte von 1724 bis 1803.
Zu § 4, 6: Kannten angehende Priester die Verfassung und die Gesetze des Ghgt., mochten ihnen gewisse Fehlgriffe und Missverständnisse erspart bleiben.
Zu § 5. Mit "kollegialisch" dürfte gemeint sein, dass die Mitglieder der Prüfungskommission das gleiche Stimmrecht haben sollten.
Erg.: Das Gesetz wurde 1872 und 1874 verschärft, 1880 aber abgemildert.

1867 Sep 14. Erzb. von Vicari: Keine Teilnahme an der Staatsprüfung!
Q81. „Die oberhirtliche Stelle hat [gegen die Verordnung vom 6. 9. 1867] in motivirter Weise Verwahrung eingelegt. Gestützt auf die in diesen Erlassen Unseres Ordinariats enthaltenen Gründe und kraft Unserer oberhirtlichen Pflicht, untersagen Wir andurch den Geistlichen und den Candidaten des geistlichen Standes in Unserer Erzdiöcese, sich irgendwie bei dieser

Staatsprüfung zu betheiligen, d.h. um Zulassung zu oder Erlassung von derselben anzusuchen oder sich dieser Prüfung zu unterziehen.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 109. S. 253.
E81. Die „Erlasse“ des Ordinariats waren als Anlage beigefügt. -
Das Verbot des Erzb. wurde weitgehend befolgt; die Machtprobe hat den 'Kulturkampf' in Baden verschärft. Doch freiwerdende Pfarrstellen blieben unbesetzt, und Priester sahen sich zur Auswanderung genötigt. Damit war weder den Interessen der Kirche noch denen des Staates gedient.

1867 Okt 16. - 21. Erste Fuldaer Bischofskonferenz.
E82. Zwanzig deutsche Bischöfe und Bischofsvertreter tagten am Grab des Heiligen Bonifatius, des 'Apostels der Deutschen'. Zum Vorsitzenden wählten sie den Kölner Erzb. Paulus Melchers. Seitdem sind die Konferenzen eine feste Institution mit einer Geschäftsordnung. <Domradio, übertragen am 28. 9. 2017, gelegentlich des Jubiläums 150 Jahre DBK.

1868 Mär 8. Gesetz, den Elementarunterricht betreffend.
Q83. „**§ 1.** Eltern oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, für den Elementarunterricht der ihrer Obhut anvertrauten Kinder zu sorgen, und zu diesem Zweck dieselben während des schulpflichtigen Alters die Volksschule besuchen zu lassen. An die Stelle des Besuchs der Volksschule kann der einer höheren öffentlichen Bildungsanstalt oder einer anderen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Lehranstalt […] treten. […]
§ 5. Für den Elementarunterricht soll in jeder politischen Gemeinde wenigstens eine Volksschule bestehen. […]
§ 6. Die zur Zeit bestehenden confessionellen Volksschulen bleiben, vorbehaltlich […] bestehen.
An Volksschulen einer bestimmten Confession dürfen nur Lehrer dieser Confession angestellt werden.
§ 7. In jede Volksschule einer bestimmten Confession müssen auch die Kinder jedes anderen Bekenntnisses aufgenommen werden, sofern an dem Orte nicht für das andere Bekenntniß eine besondere oder eine den verschiedenen Bekenntnissen gemeinsame Volksschule gleicher Art besteht.
Die Kinder andern Bekenntnisses sind nicht anzuhalten, an dem ihnen fremden Religionsunterricht Theil zu nehmen. Dagegen muß für den vorgeschriebenen Unterricht derselben in ihrer Religion das Schullokal und die Heizung dargeboten werden, soweit dadurch der übrige Unterricht nicht gestört wird.
[…] **§ 10.** Mehrere nach Confessionen getrennte Volksschulen eines Ortes werden auf den Antrag des Gemeinderaths oder eines der betreffenden Ortsschulräthe in eine oder mehrere den verschiedenen Confessionen gemeinschaftliche (gemischte) Volksschulen vereinigt, wenn jede der

betheiligten confessionellen Schulgemeinden dies beschließt. […]
§ 12. Wird eine Volksschule mit staatsrechtlichen Beiträgen der Gemeinde oder des Staates neu gegründet, so wird durch Beschluß der politischen Gemeinde bestimmt, ob dieselbe eine gemischte oder eine konfessionelle Volksschule sein soll, insofern nicht […].
§ 14. Die örtliche Aufsicht über die Volksschule wird durch den Ortsschulrath besorgt. […]
§ 15. Der Ortsschulrath für die confessionellen Volksschulen besteht aus:
a) dem Ortspfarrer der betreffenden Confession. […]
b) dem Bürgermeister oder einem von dem Gemeinderath aus seiner Mitte zu bezeichnenden Stellvertreter;
c) dem ersten Lehrer einer jeden unter dem betreffenden Ortsschulrath stehenden Volksschule;
d) drei, vier oder fünf gewählten Mitgliedern [...].“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 111, S. 255-258.
E83. Die allgemeine Schulpflicht war damit festgeschrieben, aber noch nicht durchgesetzt; denn Kinder wurden als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und im Gewerbe gebraucht, aber auch in der Industrie, die langsam in Gang kam. Mit dem Ortspfarrer wahrte die Kirche ihren Einfluss; sie bestimmte allerdings nicht mehr allein, sondern musste von Fall zu Fall überzeugende Argumente für ihren Standpunkt vorbringen.

1868 Mär 18. Erzb. von Vicari protestiert gegen das Schulgesetz.
Q84. „[...] Nur mit dem tiefsten Schmerze lege ich andurch feierliche und öffentliche Verwahrung ein gegen die durch dieses Gesetz geschehene Verletzung der kirchlichen Rechte an der Erziehung und Heranbildung der katholischen Jugend, gegen die dadurch bewirkte Beeinträchtigung der geistigen Entwickelung, der Religions- und Unterrichts-Freiheit und gegen die Verwendung der katholischen Schulen und Schulfonds zu Staatsanstalten, welche dem kirchlichen Einflusse entfremdet sind. Ich werde die Rechte der Kirche […] nicht aufgeben, werde sie vielmehr fort und fort mit allen rechtlichen Mitteln vertheidigen und wiederherzustellen suchen.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 112, S. 258.
E84. Der Erzb. war zur Zeit seines Einspruchs 94 Jahre alt; Altersstarrsinn ist nicht auszuschließen.

1868 Mär 23. Der Innenminister weist den Protest von Vicaris zurück.
Q85. „[Argumente und Richtigstellungen] Im übrigen kann dem Protest gegen ein verfassungsmäßig erlassenes Gesetz eine rechtliche Wirkung nicht beigelegt werden.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 113, S. 259.

E85. Staat und Kirche hatten sich damit in eine Patt-Situation manövriert, aus der sie erst nach langen Wirren herausfanden.

1868 – 1881 Aug 3. Lothar von Kübel, Verwalter des Erzbistums.
E86. Lothar Kübel (* 1823; † 3. 8. 1881; von Kübel seit 1870), sechstes Kind einer Bauernfamilie, war seit 1847 Priester, seit 1867 Domdekan und Generalvikar, seit 1868 Weih- und Titularbischof (Bischof dem Titel nach) von Leuce (Leuké Akté, ‚Weißküste'; Hafenort im antiken Thrakien, heute Türkei). Nach dem Tod von Erzb. von Vicari († 14. 4. 1868) wählte das Domkapitel Kübel zum Bistumsverweser (Apostolischer Administrator) der Erzd. Da sich Domkapitel und Staat wegen des Kulturkampfes nicht auf eine Liste von Kandidaten für die Wahl zum Erzb. einigen konnten, blieb von Kübel bis zu seinem Tod Stellvertreter des Erzb. Er setzte zunächst den kämpferischen Kurs von Vicaris fort; später behutsam einlenkend, trug er dazu bei, den Konflikt Staat-Kirche in Baden zu entschärfen. - Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 73-82. - Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 114-118, S. 259-266.
Erg.: Geburts- und Todesjahr von Kübels lenken den Blick auf die, aus heutiger Sicht, noch geringe Lebenserwartung im 19. Jh.

1869 Mai 1 (9.?). Kath. Volkspartei in Baden gegründet.
E87. Die Katholiken, zwei Drittel der Bevölkerung des Ghgt., fühlten sich wirtschaftlich und sozial benachteiligt. Da sie v.a. in strukturschwachen Gebieten auf dem Land lebten, konnten sie ihre Interessen nicht angemessen zum Ausdruck bringen. Nachteilig wirkten auch das indirekte Wahlrecht und interner Streit.
Erg.: 1888 schloss sich die Kath. Volkspartei auf Reichsebene dem Zentrum an; seit 1905 war sie in Baden die stärkste Fraktion in der Zweiten Kammer. Die überragende Figur in dem langen politischen Wachstumsprozess war der Partei- und Fraktionsvorsitzende F. X. Lender. <Wikipedia: Badische Ständeversammlung, eingesehen am 4. 2. 2016. - Michael Kitzing: "Für Recht, Freiheit und Verfassung". Die badische Zentrumspartei, in: Lebenswelten, S. 48 f., mit Fotos von Josef Schmitt, Joseph Wirth, Joseph Schofer und Ernst Föhr. - Vgl. zu Lender E105.

1869 Dez 8 – 1870 Okt 20. Erstes Vatikanisches Konzil.
E88. Neben anderen Entscheidungen hat es die Unfehlbarkeit des Papstes festgeschrieben (Q92). Wegen des Franz.-Dt. Krieges (1870/71) und des Anschlusses des Kirchenstaates an das Königreich Italien (6. 10. 1870) wurde das Konzil am 20. 10. 1870 auf unbestimmte Zeit vertagt; es ist später nicht wieder aufgenommen worden.
Vgl. Staat und Kirche, Huber, Bd. II, S. 407-427, Nr. 184-190; Nr. 185, S. 412

f. Schreiben von 14 dt. Bischöfen der Fuldaer Bischofskonferenz an Papst Pius IX., dem sie ernste Bedenken gegen ein Unfehlbarkeitsdogma vortragen.

1869 Dez 21. Gesetz betreffend die Beurkundung des bürgerlichen Standes und die Förmlichkeiten bei Schließung der Ehen. In Kraft am 1. 2. 1870 (?).
Q89. „**§ 1.** Beamter des bürgerlichen Standes ist in jeder Gemeinde der Bürgermeister, unter dessen Leitung und Verantwortlichkeit die Einträge in die Standesbücher, sowie die Auszüge aus denselben von dem Rathschreiber besorgt werden. […]
§ 44. Die Beurkundung der Eheschließung (der Eheschein, die Heirathsurkunde) muß angeben:
1. Ort, Tag und Stunde der Eheschließung;
2. Vornamen, Geschlechtsnamen, Beruf, Alter, Geburtsorte und Wohnorte der Ehegatten;
3. Vornamen, Geschlechtsnamen, Beruf und Wohnorte ihrer Eltern;
4. Ort und Tag des amtsgerichtlichen Verkündscheines;
5. Die in den verschiedenen Wohnorten geschehenen Aufgebote;
6. Etwaige Einsprachen und ihre Aufhebung, oder die Bemerkung, daß keine Einsprachen geschahen;
7. Die Erklärung der Verlobten, daß sie sich zur Ehe nehmen und den von dem Standesbeamten geschehenen Ausspruch ihrer ehelichen Verbindung;
8. Die Vornamen, Geschlechtsnamen, den Beruf und die Wohnorte der Zeugen. [...]
§ 66. Der Schließung der Ehe muß ein Aufgebot vorangehen, welches der Beamte des bürgerlichen Standes verkündet. […]
§ 87. Zur rechtlichen Gültigkeit der Ehe ist die bürgerliche Form der Eheschließung erforderlich.
Die kirchliche Trauung darf erst geschehen, wenn die Eheleute urkundlich nachweisen, daß die Heirathsurkunde (§ 44) von dem Standesbeamten aufgenommen ist. […]
§ 98. Diener der Kirche, welche bei einem kirchlichen Eheabschluß mitwirken, ehe ihnen die Aufnahme des Ehescheines (§ 44) nachgewiesen ist, werden polizeilich mit einer Geldstrafe von 100 - 300 fl, im Rückfalle mit einer Geldstrafe von 300 – 1.000 fl oder mit einer Gefängnißstrafe von vier Wochen bis zu sechs Monaten bestraft.
[Eine Strafe von bis zu 100 fl droht auch den Brautleuten.]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 119, S. 267 f.
E89. **Zu § 1**: „Auszüge“ aus den kirchlichen und staatlichen Standesbüchern waren im Leben und in vielen Erbfällen unentbehrlich; vgl E283.
Zu § 44. Die Angaben sollten mehrere gleichzeitige Eheversprechen und die Bigamie erschweren.

Zu § 66. Das öffentliche „Aufgebot“ verpflichtete jeden, dem ein Ehehindernis bekannt war, dieses dem Standesbeamten mitzuteilen.
Zu § 87. Eine Missachtung dieses Paragraphen bedeutete, dass Kinder aus der Verbindung als unehelich galten; mit unerfreulichen Folgen war auch im Erbfall zu rechnen.
Zu § 98. Der Paragraph mit den angedrohten Geld- und Haftstrafen lief auf eine Kampfansage an die Kirche hinaus. - Es herrschte noch die Guldenwährung.
Erg.: Baden ging mit diesem Gesetz den rechtsrheinischen Mitgliedern des Deutschen Bundes voran (nur die Reichsstadt Frankfurt hatte die Neuerung schon vorgeschrieben). <Becker: Liberaler Staat, S. 255.
Zivilehe und 'Schulfrage' haben lange Zeit Kirche und Staat entzweit.
Die in § 44 verlangten Auskünfte haben den Historikern wertvolle, seit den 1960er Jahren ausgewertete Quellen zur Sozialgeschichte beschert.

1870 Feb 7. Zur „Jugendsünde der Selbstbefleckung“.
Q90. „Es kömmt bekanntlich die Jugendsünde der Selbstbefleckung bei Knaben nicht selten vor, so machte ich auch in meiner Anstalt die Erfahrung, daß einzelne Knaben von dieser Sünde nicht frei sind. Ich war deshalb veranlaßt, ein wachsames Auge auf alle zu haben, was insbesondere der Fall war, wenn sie vom Abtritt kamen, oder wenn sie sich zu Bette gelegt hatten. Vermutete ich bei dem einen oder anderen, daß so etwas unmittelbar vorher geschehen sei, so ließ ich mir dessen betreffende Hand geben, um zu sehen, ob noch Spuren von Samenergießung vernehmbar seien. Konnte ich solche Spuren von den Händen nicht wahrnehmen, so ließ ich mir die Geschlechtsteile zeigen, um mich von der Selbstbefleckung zu überzeugen. Konnte ich auch dieses nicht sehen, so betastete ich den Geschlechtsteil mit meinen Händen und fuhr über denselben hin, um zu sehen, ob derselbe naß sei, d.h. ob eine Selbstbefleckung vorher stattgefunden habe. *Frage*: Sie haben also in solchen Fällen die Geschlechtsteile betastet, um sich zu überzeugen, ob die Geschlechtsteile der Knaben naß seien oder nicht. *Antwort*: Ja, so ist es.“ <Andreas Leuthner, Aussage in der Erzb. Kanzlei vor dem Amtsrichter Mors und dem Aktuar Siefert; nach: Götz von Olenhusen: Klerus, S. 269.
E90. „Der Priester Andreas Leuthner war zunächst geistlicher Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, dann Direktor der Privatlehr- und Erziehungsanstalt in Breisach. 1869 wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen Verführung von Knaben aufgrund der §§ 360 und 362 des Strafgesetzbuches eingeleitet.“ Gleichzeitig ein kirchliches Disziplinarverfahren. Es handelte sich um etwa 30 Knaben im Alter von unter und über 14 Jahren. Leuthner floh nach Jerusalem und schrieb von dort dem Ordinariat, er wolle im Hl. Land bleiben. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 268 f.
Erg.: Homosexualität galt als widernatürlich, weshalb man sie für verwerflicher

hielt als die Verführung von Mädchen; vgl. Götz von Olenhusen: Klerus, S. 271. - Zusammenfassend Konrad Hilpert: Onanie, in: LThK³ Bd. 7 (1998) Sp. 1052 f.

1870 Mai 5. Badisches Stiftungsgesetz.
Q91. „**§ 1**. [Staatlicher Genehmigung bedürfen neue Stiftungen sowie] alle Schenkungen und letztwilligen Verfügungen zu Gunsten schon bestehender Stiftungen oder anderer juristischer Personen.
§ 2. Durch die staatliche Genehmigung erhalten die Stiftungen juristische Persönlichkeit.
Ihre Verwaltung unterliegt, seien sie kirchliche oder weltliche Stiftungen, in allen Fällen der Oberaufsicht der Staatsbehörden. […]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 120, S. 268-271.
E91. Kirchliche Stiftungen wurden als solche nur noch anerkannt, wenn sie „den religiösen Aufgaben der Kirche oder den von ihr unmittelbar unterhaltenen Bildungsanstalten dienten. Alle anderen Stiftungen wurden als weltliche Einrichtungen der staatlichen Verwaltung unterstellt.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, S. 268. - „Oberaufsicht“ konnte zu Schikane missbraucht werden, nicht nur in Krisenzeiten. - Vgl. Realschem. 2001, S. 16.

1870 Jul 18. Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma verkündet.
Q92. „Wenn der Römische Bischof *ex cathedra* spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten Apostolischen Autorität entscheidet, dass eine Glaubens- oder Sittenlehre von der gesamten Kirche festzuhalten ist, dann besitzt er mittels des ihm im seligen Petrus verheißenen göttlichen Beistands jene Unfehlbarkeit (*ea infallibilitate pollere*), mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definition der Glaubens- oder Sittenlehren ausgestattet sehen wollte; und daher sind solche Definitionen des Römischen Bischofs aus sich, nicht aber aufgrund der Zustimmung der Kirche unabänderlich.“ <Denzinger, 3074.
Q92a. „Wer sich aber – was Gott verhüte – unterstehen sollte, dieser Unserer Definition zu widersprechen, der sei mit dem Anathema belegt.“ <*Pastor aeternus*. Dogmatische Konstitution des I. Vatikanischen Konzils über die Kirche Christi, in: Denzinger, Nr. 3050-3075, S. 767-776, hier S. 776. - Auch in: Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 190, S. 421-427, z.T. etwas anders übersetzt, so der Schluss „der sei im Bann“, *anathema sit*.
E92. Wörtlich heißt lat. *ex cathedra* ‚vom Lehr- und/oder Richterstuhl aus‘. - Diese Lehre war auf dem Vat. I so umstritten, dass es zur Abspaltung der 'Altkatholiken' gekommen ist. Zu diesen haben sich in der Erzd. Freiburg zeitweilig viele Christen bekannt, v.a. am Bodensee und am Hochrhein. Daran erinnert in Zell im Wiesental eine stattliche altkath. Kirche; außerdem gibt es im

Ort eine ev. und eine kath. Kirche.
Erg.: Vgl. Sigisbert Kraft / Hans Mayr: Die Alt-Katholische und die Orthodoxe Kirche in Baden-Württ.; in: Die Religionsgemeinschaften in Baden-Württ. (wie LV), S. 171-174. - Heribert Smolinsky, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 222-230, hier S. 224: Der Begriff 'Altkatholisch' wurde wohl zum ersten Mal in der 'Badischen Landeszeitung' vom 7. 9. 1865 verwendet. - Ewald Keßler: Altkatholizismus; in: Kirchengeschichte am Oberrhein, S. 187-191, hier S. 188. - Peter Neuner (u.a.): Altkatholische Kirchen, in: LThK³ Bd. 1 (1993) Sp. 468-471.

1870 Ende Aug. Hirtenbrief von 17 deutschen Bischöfen der Fuldaer Bischofskonferenz zur Unterwerfung unter die vatikanischen Beschlüsse.
Q93. „[...] Nach vielen und ernsten Berathungen hat der heilige Vater kraft seiner apostolischen Lehrgewalt am 24. April und am 18. Juli dieses Jahres mit Zustimmung des heiligen Concils verschiedene Entscheidungen über die Lehre vom Glauben und von der Kirche und ihrem Oberhaupt feierlich verkündigt. Hierdurch hat also das unfehlbare Lehramt der Kirche entschieden, der heilige Geist hat durch den Stellvertreter Christi und den mit ihm vereinigten Episcopat gesprochen, und daher müssen alle, die Bischöfe, Priester und Gläubigen, diese Entscheidungen als göttlich geoffenbarte Wahrheiten mit festem Glauben annehmen. [Es ist damit zu rechnen, dass die Gläubigen heftige Widersprüche gegen diese Entscheidung zu hören und lesen bekommen.]
[…] erklären wir hierdurch: daß das gegenwärtige vatikanische Konzil ein rechtmäßiges allgemeines Concil ist. […]
Betet also mit Glauben und Vertrauen, daß der blutige Krieg bald durch einen völligen Sieg der gerechten Sache und durch einen wahren, dauerhaften Frieden zum Ende gelange. [...]“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 196, S. 436-439.
E93. Betont zurückhaltend blieben nicht wenige Bischöfe auch nach der Verkündigung des neuen Dogmas; abgelehnt worden war es von vielen Konzilsteilnehmern aus Ländern dt. Zunge, wie dort auch viele Katholiken offen die Rechtmäßigkeit des Konzils bezweifelten; nicht wenige von ihnen bekannten sich bald als 'Altkatholiken'.
Über die „gerechte Sache“ dachten Franzosen anders als Deutsche. Der „blutige Krieg“ (mit insg. mehr als 180.000 Gefallenen) hat etwa zehn Monate gedauert; der Frieden hat 43 Jahre lang gehalten, bis zur Katastrophe des I. Weltkrieges.

1870 Sep 16. Badischer Innenminister Jolly: Dogmatische Konstitutionen in der Erzd. Freiburg ohne „rechtliche Geltung“.
Q94. „In dem Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg Nr. 18 vom 14. des Monats werden mehrere dogmatische Constitutionen als verbindliche Kraft habend verkündet, ohne daß die Genehmigung des Staates vorher nachgesucht

oder ertheilt worden wäre. Diese Constitutionen können deßhalb nach § 15 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend, keine rechtliche Geltung in Anspruch nehmen oder in Vollzug gesetzt werden, insoweit sie unmittelbar oder mittelbar in bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse eingreifen.
Dieß wird hiermit zur Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 194, S. 433.
E94. Da der Minister die Hoheit des Staates über die Kirche wahren wollte, konnte er sich Einzelheiten ersparen.

1850-2010. Jährlich 0 bis 76 Priesterweihen in der Erzdiözese Freiburg.
Q95. Priesterweihen in der Erzd. Freiburg

Jahre	Insgesamt	Minimum	Maximum
1850-1859	282	12 (1850)	45 (1857)
1860-1869	405	30 (1869)	52 (1867)
1870-1879	251	10 (1879)	45 (1870)
1880-1889	196	12 (1881)	33 (1889)
1890-1899	559	36 (1890)	69 (1892)
1900-1909	462	34 (1905)	57 (1901)
1910-1919	342	4 (1916)	57 (1912, 1913)
1920-1929	418	32 (1920, 1927)	64 (1922)
1930-1939	494	34 (1930, 1934)	69 (1938)
1940-1949	171	0 (1942, 1943)	76 (1940)
1950-1959	360	16 (1950)	52 (1952)
1960-1969	290	21 (1969)	41 (1960)
1970-1979	144	10 (1975)	24 (1970)
1980-1989	189	15 (1980, 1981)	24 (1989)
1990-1999	147	3 (1997)	22 (1990)
2000-2007	67	5 (2003)	11 (2006)

<Philipp Müller, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Statistik I, S. 264.
E95. Die von Müller nach *Jahren* zusammengestellte Tabelle gibt auch Auskunft zur Zeit von 1828 bis 1849; da er zu 1831, 1839, 1841-1843, 1845 und 1847 keine Angaben machen konnte, hat der Bearb. die 22 Jahre in Q95

nicht berücksichtigt. Indessen seien Extremwerte genannt: In den Jahren 1838, 1846 und 1848 wurden jeweils 14 Priester geweiht, 61 im Jahr 1833.
Auffällig ist, dass die Zahl der Priesterweihen in der Erzd. Freiburg von Jahr zu Jahr stark schwankte: Tiefpunkte waren in der Zeit der Weltkriege erreicht; durch ihre Stärke fallen die Weihejahrgänge 1891-1914, 1922-1940 sowie 1949-1954 auf. Die große Zahl der Weihen 1940 wird sich damit erklären, dass der Erzb. und seine Berater die Theologiestudenten lieber als Seelsorger denn als Frontsoldaten sehen wollten. Seit 1995 fällt die Zahl der Weihen pro Jahr gelegentlich, seit 1999 häufiger auf weniger als zehn.
In seiner faktenreichen, durch Tabellen ergänzten Arbeit geht Merkel: Studien zum Priesternachwuchs, auf die regionale und soziale Herkunft der Priester ein (Beruf des Vaters, Zahl der Geschwister, u.a.); er untersucht die Finanzierung des Studiums und Gründe, die zum Abbruch der Ausbildung geführt haben.
Erg.: Im Jahr 2015 wurden in Deutschland noch 58 kath. Männer zu Priestern geweiht. <DBK: Kath. Kirche in Deutschland – Zahlen und Fakten 2015/16; im Internet eingesehen am 20. 8. 2016. - Vgl. Markus Miles: Christ sein – Priester werden. Akzente der Priesterausbildung, in: Lebenswelten, S. 160 f.

1870, früher und später. Cille – Taglöhnerin und Stellvertreter-Pilgerin.
Q96. „[...] Mit der Zeit ging sie wallfahrten. Meistens gingen etliche Frauen mit ihr. Zuerst zu Fuss, später mit den Pilgerzügen. Sie war 211 mal in Einsiedeln, davon über 100 mal zu Fuss. 16 mal in Lourdes. Unzählige Male auf dem Giersberg [bei Kirchzarten], Oberried, Lindenberg [bei St. Peter], Günterstal [bei Freiburg], Beuron, Drei Ähren [im Elsass]. Mit dem Zwerchsack auf der Achsel, mit dem Proviant, führte sie meistens ein Pferdebesitzer bis zum 'Sternen' im Höllental. Dann ging es zu Fuss über Hinterzarten, Titisee, Höchenschwand, Waldshut nach Zürich. Dort fuhren sie in einem Ruderboot an das andere Ufer.
Einmal wurden sie von einem heftigen Gewitter überrascht. Die Wallfahrerinnen sassen mit ihren aufgespannten Schirmen im Boot. Eine Frau bekam Angst, stand auf, nahm ihre Habseligkeiten auf den Arm und sagte: »Ich gang, do blieb ich nimi.« Da lachten alle und sagten: »Wo witt hi ins Wasser?« Sie landeten gut, und bis sie in Einsiedeln waren, trockneten die Kleider wieder. Das Stammlokal in Einsiedeln war St. Johann.

Ende Juli 1870 kam ein Bauer von Kappel und sagte: »Cille, es git Krieg. Könntest Du morgen mit mim Wib nach Einsiedeln? Mir wenn’s Geld in Schwiz schaffe.« Cille sagte: »Jetzt kumi ebe von dort. Morge will i wäsche un au weng usruihe, aber übermorge könnte mers mache.« Am genannten Morgen kam der Bauer mit dem Fuhrwerk und fuhr mit den Beiden bis zum Sternen. Dann ging es zu Fuss, mit den schweren Taschen voller Gulden der Schweiz zu. Sie kamen ungehindert dort an. Cille sagte dazu: »Einmal im Leben habe ich

am Geld schwer getragen.« [...] <Erinnerungen von Anna (Johanna) Kirner, seit 1919 Magd bei Hermann und Franz Josef Pfaff in Kirchzarten; sie lebte in der Familie bis zu ihrem Tod im Januar 1994. Die 1985 zu Papier gebrachten Aufzeichnungen (im Familienbesitz von Andreas Mayer und Ursula Mayer, geb. Pfaff, Jungbauernhof in Dietenbach) wurden von Dr. Cornelius Heitz transkribiert und von diesem dem Bearb. im Sep 2017 anvertraut.
E96. Cäzilia Steiert, genannt Cille (* 6. 5. 1836 in Todtnauberg; † 5. 6. 1926 in Kirchzarten) war das Kind armer, nach Burg gezogener Eltern. Früh verwaist, nahm eine Familie Kaiser sich ihrer an. Mit deren etwas älterer Tochter Magdalena ging Cille als Strickerin „auf die Stör“, d.h. sie strickte den Tag über auf den Höfen der Umgebung aus handgesponnener Schafwolle Strümpfe und Socken. Sie verdiente am Tag 1 Groschen, später 1 Batzen und schließlich 20 Pfennig; dazu hatte sie die Kost: Jeden Tag genug Brot, von den Bäuerinnen ‚Geräuchertes‘, ab und an ein Gläschen Wein. - Cille betrieb auch einen Samenhandel. Trotz eines Lebens in kaum vorstellbarer Armut ist sie 90 Jahre alt geworden. <Nach den Erzählungen, wie oben.
Die Zahlen zu Einsiedeln und Lourdes seien dahingestellt; unmöglich sind sie nicht. Der zweiteilige 'Zwerchsack' wurde auf der Schulter getragen. Man nutzte die bekannten Verkehrsmittel – v.a. die eigenen Füße, streckenweise ein Fuhrwerk oder ein Boot, seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. die Eisenbahn. Wegen der größeren Sicherheit und der Kurzweil reisten Pilger vorzugsweise in Gesellschaft. Unterwegs und am Ziel kehrten sie in Quartieren ein, die sie als vertrauenswürdig kennengelernt oder von denen sie Gutes gehört hatten. Frömmigkeit schließt Klugheit nicht aus. Pilger kannten Menschen, Sprachen und Bräuche, Weg und Steg. Als Frankreich am 19. 7. 1870 Preußen den Krieg erklärte, fürchtete man in Süddeutschland einmal mehr den Einfall der Franzosen. Da lag es nahe, mühsam ersparte Barmittel in Sicherheit zu bringen; die nahe Schweiz blieb in dem Konflikt vielleicht neutral. Cille wird gewusst haben, dass sie mit dem Geldtransfer gegen Gesetze verstoßen und der Schutz gefährdet wurde, auf den Wallfahrer angewiesen waren.
Erg.: Stellvertretendes Beten war Christen seit Jahrhunderten vertraut; das Gebet von Frauen galt als wirkmächtiger denn das von Männern, zumal wenn es Gott an einem bewährten Pilgerort vorgetragen wurde. Es war nur recht, dass der (vielleicht kranke, aber wohlhabende) Auftraggeber die oft gefährliche Reise angemessen vergütete. Pauschalpreise, wie man sie im Mittelalter kannte, wird es noch im 19. Jh. gegeben haben.

Um 1870. „soll mit Entziehung des Weines oder ...“
Q97. "Wer, ohne durch Krankheit, Bresthaftigkeit [Altersschwäche] oder ein sonstiges Hindernis entschuldigt zu sein, keine Beweise einer nützlichen Anwendung seiner Zeit liefert, soll mit Entziehung des Weines oder eines Teiles

der täglichen Nahrung bestraft werden nach dem Sinn des apostolischen Wortes: »Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.«“ <Provisorische Statuten des Demeritenhauses in Weiterdingen (Hegau); zit. nach Götz von Olenhusen: Klerus, S. 122.
E97. Im Haus für straffällig gewordene Geistliche, die ihr kirchliches Amt nicht ausüben konnten/durften (so könnte man 'Demerit' deuten; wörtlich ‚entverdient‘), herrschte 'Ordnung'. Erzb. Nörber zeigte sich nach einem Besuch des von 1864 bis 1912 genutzten Demeritenhauses in Weiterdingen erschüttert vom Schicksal der Festgesetzten; viele von ihnen waren psychisch krank, ohne als solche von der kirchlichen Obrigkeit (an)erkannt worden zu sein. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 120-130, S. 128 zu Nörber.

1870 Jul 19 – 1871 Mai 10. Französisch-deutscher Krieg.
E98. Während des Krieges mussten im Ghgt. Verwundete behandelt und Kriegsgefangene versorgt werden. Im Frankfurter Frieden vom 18. 5. 1871 trat Frankreich an das neugegründete Deutsche Reich große Teile von Elsass und Lothringen ab, so dass Baden nicht mehr Grenzland war.

1872 Mai 14. "Nach Canossa gehen wir nicht!" Bismarck im Reichstag.
Q99. "[...] Ich halte es nach dem neuerdings ausgesprochenen und öffentlich promulgirten [bekanntgemachten] Dogmen der katholischen Kirche nicht für möglich für eine weltliche Macht, zu einem Konkordat zu gelangen, ohne daß diese weltliche Macht bis zu einem Grade und in einer Weise effacirt [entehrt] würde, die das Deutsche Reich wenigstens nicht annehmen kann. Seien Sie außer Sorge, nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 257, S. 539-542, hier S. 540.
E99. Otto von Bismarck (* 1815; † 1898) war von 1871-1890 Reichskanzler des Deutschen Reiches. – In der Burg Canossa (Apenninen, Italien) hatte König Heinrich IV. im Januar 1077 unter dramatischen Umständen Papst Gregor VII. bewogen, ihn aus dem Kirchenbann zu lösen.

1872 Jul 4. Reichsgesetz verbietet Jesuiten u.a. Orden in Deutschland.
Q100. "**§ 1.** Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongegrationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen.
Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt." Bestehende Niederlassungen sind innerhalb von sechs Monaten aufzulösen. Der Bundesrat wird Einzelheiten regeln. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 260, S. 547.
E100. Mit den "verwandten Orden und..." waren die Redemptoristen, die Lazaristen, die Priester vom heiligen Geist und die Gesellschaft vom heiligen Herzen Jesu gemeint. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 264, S. 550.

Das Gesetz wurde aufgehoben durch ein Reichsgesetz vom 19. 4. 1917; dieses in: Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 205, S. 503.

1872 Sep 20. Fuldaer Denkschrift des deutschen Episkopats über die Lage der kath. Kirche im Deutschen Reich.

Q101. "[Klagen über Rechtsverletzungen und Schikanen.] Die Katholiken in Deutschland verlangen Nichts für ihre Kirche als jene Selbstständigkeit und Freiheit, die sie von jeher rechtmäßig in Anspruch nehmen konnten und die sie ohne Gefährde bis in die neueste Zeit besessen haben. Nur Ausnahmegesetze, staatliche Bevormundung in kirchlichen Dingen, Behinderungen im freien Bekenntnisse ihres Glaubens und in der freien Bethätigung ihres religiösen und kirchlichen Lebens müssen sie zurückweisen. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 274, S. 563-579, hier S. 578.

E101. Schweigen hätte als Zustimmung gewertet werden können. Die Bischöfe erinnerten deshalb ab und an die Gläubigen, die übrige Öffentlichkeit im In- und Ausland sowie die für die Unterdrückung verantwortlichen Staatsorgane an Grundsätze, von denen sie sich leiten ließen.

1873. Gründung der altkatholischen Gemeinde in Konstanz.

E102. Sie erhielt zunächst die Augustiner-, 1904 die Jesuitenkirche zugewiesen.

Erg.: 1935 waren 73,8 % der Bevölkerung kath., 21,1 % prot., 1,2 % altkath., 1 % Juden, 2,9 % sonstige.

Die Einw. nach ihrer Konfession 1948: 28.390 kath., 10.783 ev., 414 altkath., 125 isr., 2.200 sonstige. <Deutsches Städtebuch, Baden, S. 282.

1874 Jun 15. 'Altkatholiken' in Baden gleichberechtigt mit Katholiken.

Q103. "**Art. 1.** Alle bezüglich der römisch-katholischen Kirche des Landes erlassenen Staatsgesetze finden auch Anwendung auf denjenigen Theil der Katholiken, welcher den vatikanischen Constitutionen vom 18. Juli 1870, insbesondere den Lehrsätzen von der »höchsten ordentlichen und unmittelbaren Jurisdiktion und von dem unfehlbaren Lehramte« des römischen Papstes die Anerkennung verweigert.

Dieselben (die sogenannten Altkatholiken) erleiden keinen Verlust der ihnen als Katholiken zustehenden Rechte; insbesondere bleibt den Beneficiaten, Präbendaren und übrigen Inhabern kirchlicher Ämter, ohne Rücksicht auf die Nichtanerkennung dieser Lehrsätze, der Genuß ihrer Pfründen und Einkünfte gesichert.

Art. 2. Die Jurisdictionsgewalt der bisherigen kirchlichen Oberen hat den (Alt-)Katholiken gegenüber einstweilen keine Wirksamkeit.

Es steht diesen Katholiken behufs Einrichtung und Abhaltung eines besonderen öffentlichen Gottesdienstes und Vornahme sonstiger kirchlicher Handlungen

das Recht zu, innerhalb der Kirchspiele beziehungsweise der Gemeinden eigene kirchliche Gemeinschaften zu bilden.
Art. 3. Zur Bildung einer solchen kirchlichen Gemeinschaft ist die Genehmigung der Regierung erforderlich. [...]
Art. 4. Nach der staatlichen Anerkennung einer solchen kirchlich constituirten Gemeinschaft werden die Verhältnisse derselben im Verwaltungswege bis auf Weiteres, wie folgt, geordnet:

1. Der Gemeinschaft wird die Mitbenützung der Kirche und der kirchlichen Geräthschaften eingeräumt.

Über die Art und Weise der Ausübung und den Umfang der Mitbenützung trifft die Regierung die nöthigen Bestimmungen. [...]

2. [Einzelbestimmungen zu Pfründen]
3. [Verfahren mit dem übrigen örtlichen Kirchenvermögen]

Art 5. Vorstehendes Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Wirksamkeit.
Art. 6. Das Ministerium des Innern ist mit dem weiteren Vollzuge beauftragt." <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 344, S. 739 f.

E103. Seit 1870 abgespalten, konnten die Altkatholiken nun kraft staatlichen Gesetzes eigene Gemeinden gründen; auch wurden sie an der Nutzung des bis 1870 gemeinsamen Kirchenvermögens beteiligt. Vgl. Lebenswelten, S. 183.
Erg.: Mit Streit war zu rechnen, wenn Gebäude sowie liturgische Gewänder und Geräte (Heizung und Reinigung; Messkelch, Monstranz u.a.) gemeinsam von Christen genutzt wurden, die sich spinnefeind waren. Indessen hatte man seit der Reformationszeit und erst recht seit dem Westfälischen Frieden (1648) Erfahrungen gesammelt; Getaufte, die einander als Ketzer gehasst und verfolgt hatten, lebten schließlich friedlich neben- und sogar miteinander. Auch im Ghgt. Baden kündeten Simultankirchen davon, dass man leidlich zurechtkam. Zu dem weiten Feld vgl. C. Schäfer: Das Simultaneum (wie LV). - Heinrich J. F. Reinhardt: Simultaneum, in: LThK³ Bd. 9 (2000) Sp. 615 f.

1875 Feb 6. Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. In Kraft getreten am 1. 1. 1876.
Q104. "**§ 1.** Die Beurkundung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle erfolgt ausschließlich durch die vom Staate bestellten Standesbeamten mittels Eintragung in die dazu bestimmten Register. [...]
§ 3. [...] Geistlichen und anderen Religionsdienern darf das Amt eines Standesbeamten oder die Stellvertretung eines solchen nicht übertragen werden.
§ 39. Alle Vorschriften, welche das Recht zur Eheschließung weiter beschränken, als es durch dieses Gesetz geschieht, werden aufgehoben.
§ 40. Die Befugniß zur Dispensation von Ehehindernissen steht nur dem Staate zu. Über die Ausübung dieser Befugniß haben die Landesregierungen zu bestimmen.

§ 41. Innerhalb des Gebietes des Deutschen Reichs kann eine Ehe rechtsgültig nur vor dem Standesbeamten geschlossen werden. [...]
§ 67. Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher zu den religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen sei, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. [...]
§ 76. In streitigen Ehe- und Verlöbnißsachen sind die bürgerlichen Gerichte ausschließlich zuständig. Eine geistliche [...] Gerichtsbarkeit findet nicht statt. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 297, S. 631.
E104. Althergebrachte Rechte der Kirche galten damit auch auf Reichsebene als aufgehoben. Empfindliche Strafen drohten dem, der das Gesetz missachtete. Die Reichswährung Mark (in Gold; zu 100 Pfennig) hatte im Dezember 1871 den in Baden u.a. Staaten bis dahin gültigen Silber-Gulden (fl) abgelöst.
Zur Größenordnung der angedrohten Geldstrafen: Pfarrer der vereinigten ev.-prot. Landeskirche bezogen nach einem badischen Gesetz vom 29. 8. 1876, je nach Dienstalter, ein jährliches Einkommen von 1.600 bis 3.400 Mark. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 345, S. 741.

Erg.: Das am 1. 1. 2009 in Kraft getretene Personenstandsgesetz verlangt von den Brautleuten nicht mehr, *vor* der kirchlichen Trauung die Zivilehe zu schließen.

1875. Pfarrer Franz Xaver Lender ‚gründet' die Heimschule in Sasbach.
E105. Fehlende Bildungsangebote und unzulängliche Verkehrsverhältnisse im ländlichen Raum wurden von einem Pfarrer als Herausforderungen verstanden, der darauf heilsame, weitreichende Antworten gegeben hat: F.-X. Lender (* 20. 11. 1830 in Konstanz; † 29. 7. 1913 in Sasbach) begann 1875 damit, in seinem Pfarrhaus vier Schüler zu unterrichten. Schon zwei Jahre später wurde die Tagesschule in ein Internat umgewandelt; die staatliche Genehmigung für den Lehrbetrieb folgte erst 1880. Lender wollte den Priesternachwuchs im Kulturkampf fördern und tüchtige Laien heranbilden. Seine Erwartung ist aufgegangen: Bis zu seinem Tod waren mehr als 400 Absolventen der Schule Priester geworden; das entsprach einem Fünftel des Klerus der damaligen Erzd.

Erg.: Lender hatte sich als Schüler 1848 an der Revolution beteiligt; deshalb hatte er das Konstanzer Gymnasium verlassen müssen und war steckbrieflich gesucht worden; trotzdem wurde er in das Freiburger Seminar aufgenommen. 1853 zum Priester geweiht, wirkte er als Seelsorger seit 1872 in Sasbach. Er bewies Gespür für soziale Nöte – ähnlich wie der ‚Arbeiterbischof' Wilhelm Emmanuel von Ketteler (* 1811; † 1877; Bischof von Mainz 1850-1877; Politiker und Mitglied des Reichstages) sowie Adolph Kolping (* 1813; † 1865), der ‚Gesellenvater'.
Lender hat einen Sparverein, eine Waisenanstalt und die Sasbacher Schule

gegründet. Als Mitbegründer der Badischen Volkspartei war er Abgeordneter im Badischen Landtag und, für das Zentrum mehr als 40 Jahre lang, im Reichstag. Früher als andere kath. Politiker setzte er sich im badischen Kulturkampf für Kompromisse ein. Der ehemalige Revolutionär erhielt zahlreiche staatliche und kirchliche Ehrungen und wurde am 31. Juli 1913 wie ein Fürst in Sasbach zu Grabe getragen. - Vgl. F. Amann (seinerzeitiger Schulleiter): Die Lendersche Lehranstalt in Sasbach bei Achern; in: St. Konradsblatt Nr. 27, 4. 7. 1926, 10. Jg., S. 367 f. (mit 2 Fotos).
Erg. 2: Mit rund 1.700 Schülern ist die Heimschule Lender derzeit (2017) die größte Bildungseinrichtung innerhalb der Schulstiftung der Erzd. Zu ihren Absolventen gehören Persönlichkeiten aus Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft: Augustin Kardinal Bea SJ (* 1881; † 1968), Erzb. Oskar Saier (* 1932; † 2008), Franz Alt (Journalist; * 1938), Hermann Neuberger (* 1919; † 1992; Präsident des Dt. Fußballbundes) u.a. <Homepage der Erzd. Freiburg: Franz Xaver Lender, teilweise wörtlich übernommen und ergänzt am 29. 9. 2017.

1876. „eine Unnatur, wenn ein Weib … Bedeutendes leistet"; Alban Stolz.
Q106. „Das weibliche Geschlecht ist nicht nur dem Körper nach, sondern auch geistig schwächer als das männliche Geschlecht im allgemeinen; daher ist es nicht nur eine seltene Ausnahme, sondern gewissermaßen eine Unnatur, wenn ein Weib in Kunst oder Wissenschaft etwas Bedeutendes leistet. Eine Baumeisterin oder eine Componistin ist unerhört und fast undenkbar. Daher findet man auch bei allen Völkern, welche noch richtigen Naturinstinct haben, daß das Weib in einer gewissen Unterordnung angesehen und behandelt wird." <Zit. nach Speck: Eine Universität, S. 140.
E106. Alban Stolz (*1808; † 1883), ordentlicher Professor für Pastoraltheologie und Pädagogik an der Universität Freiburg und 1859–60 deren Rektor, war auch ein weit bekannter Volksschriftsteller; vgl. E239.
Erg.: 2016 waren in Freiburg nach Stolz eine Straße, eine Kindertagesstätte und ein Studentenwohnheim benannt; das Heim wurde wegen antisemitischer, lange übersehener Äußerungen des Geehrten Anfang 2017 umbenannt in 'St. Alban Haus'; der hl. Alban war ein Märtyrer des 4. Jh. <BZ online, 22. 1. 2017; eingesehen am 9. 3. 2017.

1876 Aug 29. Das badische Pfarrdotationsgesetz.
Q107. "**§ 1**. [Pfarrern] wird eine Aufbesserung des mit dem Kirchenamt verbundenen festen Einkommens (des Pfründeeinkommens) aus Staatsmitteln [...] gewährt. [...]
§ 6. Von den mit selbstständiger Seelsorge verbundenen Pfründen (Pfarreien) der katholischen Kirche, welche weniger als 2.000 Mark Einkommen abwerfen, wird die eine Hälfte, welche den niedrigsten Ertrag gewährt, auf 1.600 Mark,

die andere Hälfte auf 2.000 Mark aufgebessert. [...]
Diese Aufbesserungen werden nur insofern und insolange gewährt, als die oberste Kirchenbehörde des Landes [...] sich durch schriftliche Erklärung verpflichtet, alle Gesetze des Staates und rechtsgiltig erlassene Anordnungen der Staatsgewalt befolgen und die untergebenen Kirchendiener zu deren Befolgung anhalten zu wollen. [...]
§ 10. Der Gesammtbetrag der Staatszuschüsse für ein Jahr darf die Summe von je 200.000 Mark für jeden Konfessionstheil nicht übersteigen.
§ 11. [Pfarrern, die im Laufe der letzten zwei Jahre wegen Verletzung genannter Bestimmungen verurteilt worden sind,] kann eine Zulage aus Staatsmitteln auf Grund dieses Gesetzes nicht ertheilt werden. [...]
Der Vertreter der obersten Kirchenbehörde, welche die im § 6 erwähnte schriftliche Erklärung widerruft oder derselben zuwiderhandelt, ist seines Amtes und Einkommens verlustig zu erklären. [...]
§ 14. Jeder obersten Kirchenbehörde steht es frei, für die von ihr geleitete Kirche auf die Gewährungen dieses Gesetzes zu verzichten. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 345, S. 741 f.
E107. Finanzielle Zuwendungen und/oder deren Vorenthaltung haben sich bewährt, um Untergebene zu loyalem Verhalten zu bewegen.
Zu § 6. Die schriftliche Erklärung, *alle* Gesetze des Staates befolgen zu wollen, ergänzte den Eid auf die Verfassung und den Huldigungseid, die schon früher eingefordert worden waren.
Zu § 10. Die staatliche Zuwendung entsprach nicht dem Zahlenverhältnis der Konfessionen im Ghgt.: 1861 hatte man 886.683 Kath. und 445.779 Prot. gezählt (also etwa 2/3 zu 1/3). <K.-H. Braun, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 191, Anm.15.
Zu § 14. Mancher wird diesen Paragraphen als Hohn verstanden haben.

1876 Sep 18. Die Simultanschule wird in Baden durch Gesetz eingeführt.
Q108. "**Art. 1.** [...]
§ 6. Der Unterricht in der Volksschule wird sämmtlichen schulpflichtigen Kindern gemeinschaftlich ertheilt, mit Ausnahme des Religionsunterrichtes, soferne die Kinder verschiedenen religiösen Bekenntnissen angehören [...]. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 346, S. 743 f.
E108. Damit war die Konfessionsschule beseitigt und die Simultanschule zur Regel erhoben.

1877 Dez. Cäcilienvereine in der Erzd. Freiburg gestattet.
Q109. „Zum Zweck der Hebung und Besserung des Kirchengesangs in unserer Diözese gestatten Wir die Bildung von Pfarr- und Bezirks-Cäcilienvereinen, die später zu einem Diözesanvereine zusammentreten können.“ <Bistumsverweser

von Kübel, nach Hug: Der Diözesan-Cäcilien-Verband, S. 4.
E109. Der angestrebte Zweck wurde erreicht. Mädchen und Jungen, Frauen und Männer haben sich in Hunderten von Vereinen strenger Disziplin unterworfen; Woche um Woche haben sie (oft mehrmals) geprobt, um ihren Gesang dann in die Gottesdienste einzubringen.
Q109a. „In der liturgischen Feier überträgt der Chor stellvertretend für die im Gottesdienst Versammelten oder im Wechsel mit ihnen das Gotteslob in die Sprache der Musik, in der zugleich Geist und Sinne geformt, Verstand und Gefühl in Einklang gebracht werden. In diesem Sinne werden Kirchenchöre in der Verwirklichung ihrer kulturellen, sozialen und liturgischen Funktion nach einem Leitmotiv des DCV wirklich zur »singenden Gemeinschaft in lebendiger Gemeinde«.“ <Wolfgang Hug, ebd., Schlusswort, S. 62.
E109a. DCV ist in diesem Fall mit 'Diözesan-Cäcilien-Verband' aufzulösen (i.a. mit 'Deutscher Caritasverband').
Zu „soziale Funktion“: Im Leben der kirchlichen und der politischen Gemeinde gehören Kirchenchöre zu den 'Elementen langer Dauer' (F. Braudel). Wie die Vereine tragen sie zur Vernetzung der Menschen bei, beugen der Vereinzelung vor und erleichtern Zugezogenen das Einleben.

1878 Feb 20. Wahl von Papst Leo XIII.
E110. Noch am Tag seiner Wahl bedauerte der Papst in einem persönlichen Schreiben an Kaiser Wilhelm I. die Störung in dem früher so glücklichen Verhältnis zwischen dem Hl. Stuhl und dem Reich. In seiner Antwort vom 24. 3. 1878 bekundete auch Wilhelm Verständigungsbereitschaft. Leo schrieb erneut am 17. 4. 1878. <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 355-357, S. 764-768 (mit Hinführung zu dem vielschichtigen Sachverhalt).
Damit waren Verhärtungen aufgebrochen; bald wurde der Kulturkampf an einzelnen Frontabschnitten eingestellt; beigelegt wurde er seit 1917/18.
Vgl. Fenske, in: Hb b-w G 3, S. 185-188, 200-203.

1880 Mär 5. Obligatorisches Kulturexamen für Priesteramtskandidaten soweit abgemildert, dass Bistumsverweser Kübel ihm zustimmen kann.
Q111. Art. 1 des Gesetzes vom 19. 2. 1874 forderte in seiner Neufassung, "daß der Kandidat Zeugnisse über die von ihm bestandene Abiturienten- beziehungsweise Maturitätsprüfung und den dreijährigen Besuch einer deutschen Universität, sowie darüber vorlegt, daß er während seines Universitätsstudiums Vorlesungen aus dem Lehrkreise der philosophischen Fakultät in demselben Umfange, wie für die Studirenden der Rechtswissenschaft, der Medizin und des Cameralfaches vorgeschrieben ist, mit Fleiß gehört habe." <Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 436, S. 918.
E111. Damit war der Kulturkampf in Baden entschärft. Weitere Entspannung

brachte das 'Gesetz die Änderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend' vom 5. 7. 1888, in: Staat und Kirche, Huber, Bd. II, Nr. 439, S. 922 f.
„Cameralfach“ könnte mit Volkswirtschaftslehre wiederzugeben sein.
Zu weiteren Einzelheiten vgl. Wikipedia: Bad. Kulturkampf.

1880 Jul 29. Priesterliche Vollmachten für Joseph Bury aus Dürrheim.

Q112. Vordruck, in lat. Sprache, mit handschriftlichen Ergänzungen.
Sede vacante
Lotharius de Kuebel
Dei Miseratione et Apostolicae Sedis gratia
Episcopus Leucensis, Capituli Metropolitani Friburgensis Decanus, Vicarius Capitularis etc. etc.

Dilecto Nobis in Christo presbytero

(handschriftlich:) *Josepho Bury ex Duerrheim oriundo*
Salutem in Domino!
„Zur Zeit des nichtbesetzten (erzbischöflichen) Stuhles / Lothar von Kübel / dank des Erbarmens Gottes und der Gnade des Apostolischen Stuhles / Bischof von Leuke, Dekan des Freiburger Metropolitankapitels, Kapitularvikar usw. usf. / dem Uns in Christus geliebten Priester / Joseph Bury aus Dürrheim stammend / Heil im Herrn!“

Weiterhin Vordruck, auf Latein, vom Bearb. paraphrasiert: von Kuebel verleiht J. Kury mit vorliegendem Dokument für die Dauer von zwei Jahren (*Biennium* handschriftlich in eine Lücke der Vorlage eingetragen) die Vollmacht, das Wort Gottes zu verkünden, die Beichten der Gläubigen (*exceptis monialibus*, mit Ausnahme der Nonnen) zu hören, sie von ihren Sünden loszusprechen, "soweit diese nicht ausdrücklich Unserer Rechtsprechung" vorbehalten sind (*a peccatis iurisdictioni nostrae specialiter non reservatis*), den Gläubigen die anderen Sakramente zu spenden und was sonst zum Priesteramt gehört. Er ermahnt Kury, die heiligen Kanones, Dekrete, Riten der kath. Kirche und die bischöflichen Anordnungen streng zu befolgen eingedenk des Gerichts, dem er sich einst wird stellen müssen.

Um das zu beglaubigen, hat er die Urkunde unterzeichnet und durch Aufdrücken seines Siegels bekräftigen lassen.

Freiburg, 29. 7. 1880

Ex mandato [Aufgrund des Befehls; Unterschrift:] Schmidt“. Siegel. <EAF Personalakte Joseph Bury aus Dürrheim.
E112. Das Dokument, wenige Tage nach der Weihe Joseph Burys (13. 7. 1880; * 4. 12. 1855; † 19. 10. 1929) ausgestellt, entspricht dem heutigen Celebret im Ausweisformat; vgl Q444. - Zu Lothar von Kübel vgl E86.

Der Bearb. hat keine Erklärung für zwei Einschränkungen: Gültigkeit des Dokumentes für zwei Jahre; kein Recht, Nonnen die Beichte abzunehmen. Selbstverständlich waren dem Bischof vorbehaltene Rechte zu achten.
Das Gebot, „streng“ die kirchlichen Vorschriften zu befolgen, mag gut gemeint gewesen sein; doch zu halten war es nicht, da niemand sie alle kannte.
Die Unterschrift eines Beauftragten ist noch heute in vielen Fällen üblich (i.A., im Auftrag), verbunden mit dem Amts- oder Dienstsiegel.

1881. Pfarrer Heinrich Hansjakob gründet den Winzerverein Hagnau.
E113. Hansjakob (* 1837; † 1916; promovierter Historiker und badischer Landtagsabgeordneter, unvergessen als Volksschriftsteller; 1869-1884 Pfarrer in Hagnau am Bodensee) hat die soziale und wirtschaftliche Not seiner Zeit als Herausforderung verstanden und Antwort gegeben mit dem 'Winzerverein'. Der gehörte zu den Einrichtungen zeitgemäßer kollektiver Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung; erinnert sei an H. Schulze-Delitzsch und F.W. Raiffeisen, seit den 1840er Jahren Pioniere des modernen Genossenschaftswesens.
Erg.: Der Winzerverein Hagnau, die älteste Winzergenossenschaft in Baden, ist im Jahr 2018 mit etwa 50 Winzerfamilien und einer 165 Hektar großen Rebfläche der größte genossenschaftliche Weinbaubetrieb am Bodensee.

1882 Jul 12. - 1886 Apr 8. Johann Baptist Orbin, Erzb. von Freiburg.
E114. Orbin (*1806) war von 1848 bis zu seiner Bischofsweihe Münsterpfarrer in Freiburg. Als Erzb. setzte er sich für die Beilegung des Kulturkampfes ein. Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 83-90.

1882. Altkatholische Gemeinden im Ghgt. Baden, mit Mitgliederzahlen.
Q115. Baden-Baden 434; Baltersweil 187; Blumberg 237; Bühl bei Baden 38; Bühl bei W. 391; Durlach 54; Epfenhofen 91; Freiburg 700; Furtwangen 455; Fuezen 215; Gengenbach 25; Gütenbach mit Neukirch 557; Heidelberg 1.366; Hohenthengen 340; Kappel 327; Karlsruhe 1.300; Kommingen mit Uttenhofen und Nordhalden 370; Konstanz 1.750; Ladenburg 204; Lottstetten 282; Mannheim 1.202; Messkirch 1.500; Mundelfingen 275; Offenburg 472; Pforzheim 408; Rastatt 94; Säckingen 356; St. Blasien 79; Sauldorf 280; Schwaningen 173; Schwetzingen 84; Singen 152; Steinbach, Amt Bühl 120; Stühlingen 258; Thiengen 260; Waldshut mit Urberg 346; Zell i.W. 500. <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 386, nach: Verhandlungen der Stände-Versammlung … 1873/74; diese Jahreszahl passt nicht zum Jahr der Erhebung der Daten, 1882.
E115. Zu den Altkatholiken gehörten insg. 8.138 Getaufte. Stark vertreten waren sie in größeren Städten und im südlichen Baden. Unerfüllt blieb die

Hoffnung, die neue Konfession werde rasch wachsen. „Nur sechs Pfarrer traten zwischen 1874 und 1879 zum Altkatholizismus über, einer zum Protestantismus.“ <Götz von Olenhusen: Klerus, S. 386, 374.
Erg. Derzeit gibt es in Baden-Württ. (also in den Diözesen Freiburg und Rottenburg) 39 altkath. Gemeinden, von Aalen bis Zell im Wiesental. <Homepage Alt-Katholisch, im Internet eingesehen am 11. 9. 2016.

1884. Der 'Ur-Schott', in Beuron erarbeitet, erscheint in Freiburg.
Q116. "Das Meßbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet von P. Anselm Schott aus der Beuroner Benediktiner-Congregation. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Erlaubniß des Ordensobern. Mit einem Stahlstich [Gregors des Großen, Papst 590-604] Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1884. Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis." <Titelseite, gegenüber der Stahlstich, eingesehen unter 'Anselm Schott' im Internet, Wikipedia, am 22. 3. 2016. Der Zeilenumbruch blieb unberücksichtigt.
E116. Friedrich August Schott (* 1843; † 1896), Priester seit 1867, trat 1868 in Beuron ein und nahm den Namen Anselm an. Infolge des Kulturkampfes wurden 1875 die Klöster in Preußen aufgehoben, also auch Beuron. Schott wirkte daraufhin an verschiedenen Orten und von 1892 bis zu seinem Tod im Kloster Maria Laach.
Erg.: Der 'Schott' war für Laien gedacht, von denen nur wenige Latein gelernt hatten, aber viele die Messe bewusst mitfeiern wollten. Mit Nachahmungen und Neubearbeitungen hat das lat.-dt. Messbuch im 20. Jh. in zahlreichen Ländern Liturgiereformen begleitet und die 'Liturgische Bewegung' gefördert. Im dt. Sprachraum war der 'Schott' eine Gattungsbezeichnung für das zweisprachige Messbuch, ein beliebtes Geschenk und ein Bestseller.
Berührte ein Buch Fragen des Glaubens, hatte der Ortsbischof das Werk *vor* der Drucklegung zu billigen (i.a. in Form des *Imprimatur*, "mag/darf gedruckt werden"; vgl. Q352); gehörte der Autor einem Orden an, sollte auch die Erlaubnis des Oberen vorliegen (oft *Imprimi potest*, "kann gedruckt werden").

1884 Dez 10. Der Zeller Kirchenchor „in einer beispiellosen Versumpfung“.
Q117. „Der Gesangschor selbst befindet sich in einer trostlosen Verfassung, indem die Männerstimmen äußerst schwach besetzt sind. Ich ersuchte deshalb den Organisten, aus Mitgliedern des weltlichen Gesangvereines seine Kräfte zu erwerben, erhielt darauf aber die charakteristische Antwort: Ja, *die* geben sich dazu nicht her. Hierauf meinte ich, dann solle man unter den Unterharmersbachern Umschau halten. Da hieß es aber: Wenn ein Unterharmersbacher sich beteiligt, so gibt’s unter den Zellern Aufruhr. Also die

Zeller *wollen* nicht, die Filialisten *dürfen* nicht – so will es der gewaltthätige Ring - & daher kommt es, daß sich der hiesige Kirchenchor in einer beispiellosen Versumpfung befindet. Während der Zeller weltliche Gesangverein sich weithin berühmt macht durch seine Concerts, ist der Kirchenchor noch weiterhin berüchtigt durch seine jämmerlichen Leistungen.“ <EAF, O 13794, Schreiben des Pfarramts Zell a.H. an das Ordinariat, 10. 12. 1884; nach Schmider: Gotteslob mit Hörnerschall, S. 221 f.
E117. Über fehlende Männerstimmen wurde und wird vielerorts geklagt, und noch heute machen Eifersüchteleien Chorleitern die Arbeit schwer. - Nicht ungewöhnlich waren markig vorgetragene, abschätzige Charakterisierungen.

1885. 'Das Großherzogtum Baden' - eine imposante Hilfe.
E118. Die Landesbeschreibung leuchtet auf gut 1.000 Seiten Hintergründe der Welt aus, in der die Erzdiözesanen lebten: Räumliche Gegebenheiten, Bevölkerung, Geschichte, Wirtschaft, Recht, Verfassung, u.a.
Eigene Abschnitte sind den Religionen und Konfessionen gewidmet, zu denen sich Bewohner des Landes bekennen (S. 330-337, 694-720; mit zahlreichen Tab.). Fragen der Religionssoziologie und -geographie werden angeschnitten: So wurden in 'Mischehen' weniger Kinder geboren als in 'rein kath.' Ehen (S. 337). Erörtert wird auch die Bedeutung des Wohnsitzes (Stadt/Land) für das Wachstum der Bevölkerung, damit der Konfession und der Chancen der Kinder, höhere Bildung zu erwerben (S. 332 f.).
Erg.: In den 1960er Jahren ist Forschern aufgefallen, dass Kath., gemessen an ihrem Anteil an der dt. Bevölkerung, in den leitenden Stellungen von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft... unterrepräsentiert waren. Dieses 'Bildungsdefizit' wurde auch damit erklärt, dass Kath. nach den Säkularisierungen zu Anfang des 19. Jh. keine ehemals kirchlichen Güter zu günstigen Preisen erwerben durften, anders als Prot. Schließlich sind erstaunlich viele hochbegabte Kinder im 19. und 20. Jh. aus ev. Pfarrhäusern hervorgegangen; wegen des Zölibats konnten kath. Pfarrer keine Familien gründen.

1886 Sep 21. – 1896 Okt 22. Johannes Christian Roos, Erzb. von Freiburg.
E119. Roos (*1826) war 1885/86 Bischof von Limburg. In Freiburg hat er sich tatkräftig für den späteren Caritasverband eingesetzt.
Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 91-99.

Seit 1888. Zentrumspartei in Baden.
E120. Die Katholische Volkspartei wurde 1865 in Baden gegründet. Geführt von Theodor Wacker (* 1845; † 1921; Priester seit 1869) nannte sie sich seit 1888 'Zentrum' (lat. *centrum*, Mitte). Unter diesem Namen hatten sich

Reichstagsabgeordnete 1871 zusammengeschlossen, um Interessen der Kath. in dem von Prot. dominierten Reich zu wahren.

1890 Mai 13. Gründung des Freiburger Münsterbauvereins.
E121. Weitblickende Zeitgenossen hatten erkannt, dass das Münster dringend saniert werden musste. Sie haben deshalb einen Verein gegründet. Diese frühe Bürgerinitiative ist für die steinerne 'Hülle' verantwortlich. Dazu betreibt sie die mehr als 800 Jahre alte Münsterbauhütte, in der Steinbildhauer und Steinmetze am Erhalt des Bauwerks arbeiten. Für das Innere, die Vorhalle, die Glocken, die Orgel u.a. ist der Domfabrikfonds zuständig. <100 Jahre Freiburger Münsterbauverein (wie LV).
Am 7. 7. 1892 wurde die Arbeitsteilung durch Erlass des Erzb. Ordinariates festgeschrieben; sie hat sich bis heute bewährt. <Faller, in: Faller, Mittmann, Zumbrink: Münsterbauhütte, S. 32. Vgl. E137.

1890 Aug 22. Die Fuldaer Bischofskonferenz zur sozialen Frage.
Q122. [Wegweisende Worte von Kaiser Wilhelm II. und Papst Leo XIII.; dieser hebe v.a. folgende Mittel zur Heilung der sozialen Übel hervor:] "Verbesserung der Sitten und Hebung des religiösen Lebens, Versöhnlichkeit und Eintracht, Förderung der Zufriedenheit bei den Armen, der Wohltätigkeit bei den Reichen, endlich Pflege und Entwicklung des christlichen Vereinslebens und wohltätiger Anstalten. [...]". <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 125, S. 274-284, hier S. 282.
E122. Vielen Christen fiel es schwer, Ursachen sozialer Übel wahrzuhaben. Sie hätten wohl nicht so betulich von der "Förderung der Zufriedenheit bei den Armen" gesprochen, wenn sie simples Streben nach *Gerechtigkeit* hätten gelten lassen. Mit Klugheit, Stärke und Maß gehört sie zu den Kardinaltugenden, an die Einsichtige sich schon in vorchristlicher Zeit gehalten haben.

1890 Okt 24. Statuten des 'Volksvereins für das katholische Deutschland'.
Q123. "**§ 1.** Zweck des Vereins ist die Bekämpfung der Irrthümer und der Umsturz-Bestrebungen auf socialem Gebiete, sowie die Vertheidigung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft. [...]". <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 121, S. 269 f., hier S. 269. Vgl. ebd. S. 268 f. Hinführung zum Thema, S. 270-272, Nr. 122-124, weitere Dokumente zum Volksverein.
E123. Der in Baden stark vertretene 'Volksverein' gab sich in § 1 seiner Satzung kämpferisch; vor allem Sozialdemokraten mussten sich angegriffen sehen. Im dt. Verbandskatholizismus kam dem Verein eine "Schlüsselstellung" zu (Huber), auch wegen seiner Größe: Unmittelbar vor Ausbruch des I. Weltkrieges zählte er 805.909 Mitglieder! <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, S. 268.

1891 Mai 15. *Rerum novarum*, die erste Sozialenzyklika.

Q124. „Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.

An die Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die sonstigen Ortsordinarien, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen.

Über die Arbeiterfrage

Ehrwürdige Brüder,

Gruß und Apostolischen Segen!

1. Der Geist der Neuerung, welcher seit langem durch die Völker geht, mußte, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen. […] Die Arbeiterfrage […] ist ohne Zweifel schwierig und voller Gefahren; schwierig, weil Recht und Pflicht im gegenseitigen Verhältnis von Reichen und Besitzlosen, von denen, welche die Arbeitsmittel, und denen, welche die Arbeit liefern, abzumessen in der Tat keine geringe Aufgabe ist; und voller Gefahren, weil eine wühlerische Partei nur allzu geschickt das Urteil irreführt und Aufregung und Empörungsgeist unter den unzufriedenen Massen verbreitet.

2. […] so geschah es, daß die Arbeiter allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelten Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos überantwortet wurden. Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Übel zu vergrößern […].

3. bis 12. [Verwerflichkeit der sozialistischen Grundlehre]

13. bis 15. [Verantwortung der Fürsten und Regierungen, der besitzenden Klasse und der Arbeitgeber, aber auch der Besitzlosen].

16. […] die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; Arbeit und Erwerbssorgen erniedrigen sie nicht, vielmehr muß, wer vernünftig und christlich denkt, es ihnen als Ehre anrechnen, daß sie selbständig ihr Leben unter Mühe und Anstrengung erhalten; unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.

17. […] ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit. […]

25. Indessen ist nicht zu bezweifeln, daß zur Lösung der sozialen Frage zugleich die menschlichen Mittel in Bewegung gesetzt werden müssen. Alle, die es irgend berührt, müssen je nach ihrer Stellung mitarbeiten. […]

37. Es ist die Beschränktheit der eigenen Kräfte, die den Menschen stets von selbst dazu antreibt, sich mit andern zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zu verbinden. […] Wenngleich es nur kleine und keine vollkommenen

Gesellschaften sind, die durch solche Vereinigungen entstehen, so sind es doch wahre Gesellschaften. […]
45. […] Möge jeder Berufene Hand anlegen und ohne Verzug, damit die Heilung des bereits gewaltig angewachsenen Übels nicht durch Säumnis noch schwieriger werde. Die Staatsregierungen mögen durch Gesetze und Verordnungen vorgehen; die Reichen und die Arbeitsherren mögen sich ihrer Pflicht bewußt bleiben; die Besitzlosen, um deren Los es sich handelt, mögen auf gerechte Weise ihre Interessen vertreten […].
Als Unterpfand des göttlichen Segens und Erweis Unseres Wohlwollens spenden Wir Euch, Ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Volke in Liebe den Apostolischen Segen im Herrn.
Gegeben zu Rom bei St. Peter am 15. Mai 1891, im vierzehnten Jahre Unseres Pontifikates.
Leo XIII., Papst“. <Text in Dt., ins Internet gestellt von der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Innsbruck am 18. 12. 2002, eingesehen am 28. 1. 2016. - Umfangreiche Auszüge auch in: Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 126, S. 284-306. – Kurze Auszüge in Wolf: Krypta, S. 130 f. – Texte zur katholischen Soziallehre, S. 31-68, hier S. 41 f. (Nr. 16 und Nr. 17), S. 66 (Nr. 45). – Teile auch in Denzinger, Nr. 3265-3271, S. 816-819.

E124. Leo XIII. hat als Papst (1878-1903) 86 (!) Rundschreiben verfasst, von denen 'Der neuen Dinge' (*Rerum novarum*) die erste einer bedeutenden Reihe von Sozialenzykliken gewesen ist.
Absender und Adressaten werden in späteren Jahrzehnten ähnlich benannt. In jüngeren Enzykliken (etwa *Laborem exercens*, 1981) ist von „Primaten“ nicht mehr die Rede, vielleicht weil man Spott vermeiden wollte. Die Einschränkung „in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl“ begegnet ebenfalls noch in jüngerer Zeit.
Es gehört zu den bleibenden Verdiensten Leos XIII., dass er laut verkündet hat, die „Arbeiterfrage“ müsse erklärt und gelöst werden; denn schon um 1890 vegetierten Millionen von Arbeitern in menschenunwürdigen Verhältnissen.
Zu 1. Lange Zeit hat die Kirche „Neuerungen“ negativ bewertet; Leo macht das Streben nach Neuem für viele Übel seiner Zeit verantwortlich. - Die Sozialisten sind mit „aufwühlerische Partei“ gemeint.
Zu 16. Die ausdrückliche Anerkennung ihrer „Würde“ erlaubte es Arbeitern und deren Vertretern, sich bei der Verteidigung ihrer Rechte auf Papst und Kirche zu berufen. - Zur „Würde des Menschen“ vgl. Q411.
Zu 17. Als himmelschreiende Sünden angeprangert, konnten Ausbeutung und Lohndumping nicht mehr als harmlose Vergehen abgetan werden.
Zu 25. An der Lösung der gewaltigen Aufgabe müssen „alle“ mitarbeiten.
Zu 37. Um ihre Interessen durchzusetzen, dürfen Betroffene ihre Kräfte bündeln. Daraus konnten sie das Recht ableiten, Vereine und Genossenschaften**,** Parteien und Gewerkschaften zu gründen.

Zu 45. „Jeder Berufene“ soll zupacken; Regierungen sollen durch geeignete Gesetze eine weitere Zuspitzung der Lage verhindern.
Erg.: 1869 wurde die marxistisch orientierte Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands gegründet. - Von 1878-1890 galten im Deutschen Reich die Sozialistengesetze. - Am 20. 7. 1889 gründete der Internationale Sozialistenkongress in Paris die Zweite Internationale.
1847 gründeten F. W. Raiffeisen und H. Schulze-Delitzsch Genossenschaften, die noch heute bestehen. - 1850 schlossen sich in Köln Gesellenvereine zu einem Verband zusammen, der 1935 in „Kolpingwerk“ umbenannt wurde. Damit wurde Adolph Kolping (1813-1865) geehrt, Priester, Gründer des Kölner Gesellenvereins und treibende Kraft bei der Verbandsbildung.
Das Deutsche Reich setzte 1883-1891 bahnbrechende Sozialgesetze in Kraft: 1883 die Kranken-, 1884 die Unfall-, 1889 die Alters- und Invaliditäts-, 1891 die gesetzliche Rentenversicherung.

1892 Ostern. Das 'Magnificat' eingeführt.
E125. Zum Erbe, das die Erzd. seit den 1820er Jahren mit sich trug, gehörten Gebete und Gesänge aus den Diözesen Konstanz, Straßburg, Speyer, Worms, Mainz und Würzburg. Eine Vereinheitlichung war sinnvoll, erwies sich aber als schwierig. Ein 'Gesang- und Andachtsbuch' hatte seit 1839 bei den Gläubigen wenig Anklang gefunden. Man behalf sich weiter, so gut es ging; schließlich waren dringendere Aufgaben zu lösen. Nach Beilegung des Kulturkampfs hat man die Aufgabe wieder angepackt.
Erg.: Das 'Magnificat. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiöcese Freiburg' fand innerhalb und außerhalb des Bistums so viel Anerkennung, dass es schon bald vergriffen und ein Nachdruck fällig war. Kritisch wurde die große Zahl lat. Texte vermerkt (v.a. für die Vespern). Wie die Kirche, erwies sich auch das 'Magnificat' als reformbedürftig. 1903 und 1929 erschienen Neubearbeitungen, und bis 1960 folgten zahlreiche Nachdrucke.
Als ein Werk für die deutschsprachigen Diözesen (mit Ausnahme der Schweiz) wurde 1975 das 'Gotteslob' vorgelegt, das mittlerweile auch schon durch eine Überarbeitung abgelöst worden ist; vgl. Q557.
Vgl. Christoph Schmider: Die Freiburger Diözesangesangbücher, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 457-473, mit Faks. u.a. Abb. - Ders: Alte und neue Lieder. Vom Werden und Wandel der Gesang- und Gebetbücher, in: Lebenswelten, S. 78-80. - Kurt Küppers: Gebetbücher, in: LThK³ Bd. 4 (1995) Sp. 320 f. - Peter Ebenbauer: Gesangbuch, ebd., Sp. 548-552. - Josef Seuffert / Andreas Heinz: Gotteslob (II), ebd., Sp. 930 f.

1892 Jun 18. Badisches Gesetz, die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse betreffend.
E126. Auszüge in: Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 39, S. 95-99.

1897 Jul 17. Eine Turmerneuerung in Pfohren urkundlich festgehalten.
Q127. „Im Jahre des Heiles 1897 den 17. Juli ist von den unterzeichneten Mitgliedern des Katholischen Stiftungsrates diese Urkunde in den Turm eingemauert worden. Als Leo XIII. Papst, Dr. Fridericus Justus Knecht Weihbischof und Verweser der Erzdiözese Freiburg, Wilhelm II. Deutscher Kaiser, Friedrich Großherzog von Baden und Seine Durchlaucht Max Egon Fürst von Fürstenberg waren, ist der schadhaft gewordene alte Kirchenturm bis zum Gesims der Schallöffnungen abgebrochen worden und hat von da an einen schöneren Aufbau erhalten.
[Verwendete Steine; Hersteller der Dachziegel, der Glocken und der Uhr; Finanzierung und Bauleitung; beteiligte Handwerker; Gemeinde Pfohren, derzeit 864 Einw.,] welche in ihrer Mehrzahl mit großem Fleiße der Landwirtschaft und Viehzucht obliegen. [Der Bürgermeister] Die vierklassige Schule zählt 139 Katholische Kinder [Hauptlehrer..., Unterlehrer..., „Industrielehrerin“...]
Neben der Pfarrei besteht hier noch eine Kaplanei. Das Präsentationsrecht übt Seine Durchlaucht der Fürst von Fürstenberg. Der Kirchenpatron ist St. Johannes Baptista, der Patron der sakramentalischen Bruderschaft St. Michael. Der Patron der Gottesackerkapelle St. Josef. Der Patron der kleinen Kapelle an der Donaubrücke der hl. Wendelin. Besondere Verehrung genießt hier die hl. Agatha als Patronin gegen Feuersgefahr.
Vereinigungen zur leichteren Erstrebung edler Zwecke gibt es hier mehrere teils kirchliche, teils weltliche, z.B. Rosenkranz-, Kreuzweg-, Familien- und Samariterverein, Landwirtschaftlicher-, Bauern-, Feuerwehr-, Militär-, Gesang- und Musikverein. Kirchliche und Tagesblätter werden in zahlreichen Exemplaren gelesen.
Die Gemeinde hat ein Armenhaus (Alte und kranke Leute, die hier keine Pflege finden können, finden Aufnahme in Hüfingen im Landesspital oder auch in der Kreispflegeanstalt zu Geisingen).
Hier sind fünf Wirtshäuser und zwei Brauereien, auf den Immenhöfen ist das 'Paradies-Wirtshaus'. Voriges Jahr hatten wir einen nassen Sommer und Große Mühe, die Ernte einzubringen. Dieses Jahr ist nach einem milden Winter ein guter Sommer eingetreten und der Stand der Feldfrüchte ist gottlob günstig.
Die allerheiligste Dreifaltigkeit schütze und segne unsere Gemeinde und verleihe Allen, daß sie das Vaterland, wohin der Turm sie weist, einst glücklich erreichen. Amen.
[Unterschriften und Siegel]“. <Jens Fehrenbacher: 1200 Jahre kirchliches

Leben. Glaubenstraditionen und Pfarrgemeinde; in: Pfohren, S. 243-267, hier S. 252 f.; ebd. S. 254 f. Text der Urkunde von 1961, die bei der Grundsteinlegung in das Fundament der neuen Pfohrener Kirche eingelassen wurde; ebd., S. 255 Richtspruch des Zimmermanns beim Richtfest für die neue Kirche.

E127. Die Mehrfachdatierung verleiht dem Dokument Würde. Als hätte man auf eine Gelegenheit gewartet, das Selbstbewusstsein der Gemeinde und ihrer Amtsträger feierlich einem Schriftstück anzuvertrauen, hält man Angaben zu Wirtschaft, Bevölkerung, Bildungswesen, Bruderschaften und Vereinen, zum Sozialwesen und zur Witterung fest. Sie künden vom Fleiß der Bewohner und der Umsicht der Amtsträger und berechtigen zur Hoffnung auf den göttlichen Segen. Die Erwartung ist aufgegangen, wie die Aufnahme des Dokumentes in die Pfohrener Ortschronik und aus dieser in die vorliegende Sammlung zeigt.

1897 Nov 9. "Charitasverband für das katholische Deutschland" in Köln.
E128. Gründer der segensreichen Einrichtung war Prälat Lorenz Werthmann (* 1858; † 1921). Schon 1903 wurde ein Caritasverband (CV) für die Erzd. Freiburg gebildet.
Erg.: 1916 erkannte die DBK den CV als Zusammenfassung der Diözesan-Caritasverbände zu einer einheitlichen Organisation an. Bis 1922 hatten alle dt. Diözesen einen eigenen Diözesan-CV. Das NS-Regime hat die Arbeit des CV stark behindert, aber nicht unmöglich gemacht, da sie durch das RK von 1933 (Q232) einigermaßen abgesichert war.

1898 Georg Ignaz Komp, Erzb. von Freiburg.
E129. G. I. Komp (* 1828) ist noch vor Antritt seines Bischofsamtes am 11. 5. 1898 verstorben, wird aber in der Reihe der Freiburger Erzbischöfe aufgeführt. Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 109-115.

1898 Sep 29 – 1920 Jul 27. Thomas Nörber, Erzb. von Freiburg.
E130. In Nörbers (* 1846) Amtszeit fielen gewaltige wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen, v.a. der I. Weltkrieg und der Übergang zur Republik in Deutschland. - Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 117-124.

1899. „Italienischer Beichtspiegel“.
Q131. „Mit einem Anhang italienischer Gebete. Für den Empfang der hl. Kommunion und der letzten Oelung. Hrg. Lorenz Werthmann. Freiburg i. Br.: Verlag des Charitasverbandes für das kath. Deutschland 1899.“ 44, XLVI S. Text dt. und ital. <Katalog der UB Freiburg, Verweis auf die Caritas-Bibliothek.
E131. Die Schrift (sie hat dem Bearb. nicht vorgelegen) zeugt von weitem Horizont: Hiesige Verantwortliche waren auch an dem seelischen Wohl der

Menschen interessiert, die sich fern ihrer Heimat durchschlagen mussten. Vgl. Gabriele Witolla: Die Anfänge der Italienerfürsorge. Italiener und Italienerinnen in Freiburg 1890-1915. In: Migration in Freiburg, S. 69-78.

1899. Das Oberrheinische Pastoralblatt gegründet.
Q132. Für die praktische Seelsorge gedacht, wurde es später mit den Worten gewürdigt: „In diesen 24 Jahren hat es sich bewährt als kundigen Führer in allen Fragen zeitgemäßer Seelsorge, als praktisches Organ gegenseitiger Aussprache und Anregung für den Klerus unserer Erzdiözese und als wissenschaftlichen Berater in den kirchlichen Fragen der Theologie.“ <Anzeigeblatt für die Erzdiözese Freiburg, S. 107, Nr. 1, 14. 1. 1922.
Erg.: 1937 und 1943-1946 nicht erschienen, wurde das Blatt 1974 eingestellt.

1900 Jan 1. Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt im Deutschen Reich in Kraft. Es verankert die Zivilehe.
Q133. „[…] **§ 1317**. Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten vor einem Standesbeamten persönlich und bei gleichzeitiger Anwesenheit erklären, die Ehe miteinander eingehen zu wollen. […]
§ 1318. […] Der Standesbeamte soll die Eheschließung in das Heirathsregister eintragen. [...]
§ 1588. Die kirchlichen Verpflichtungen in Ansehung der Ehe werden durch die Vorschriften dieses Abschnitts nicht berührt.“ <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 1, S. 2 f.
E133. **Zu § 1317**. Die Forderungen „persönlich“ und „bei gleichzeitiger Anwesenheit“ könnten sich mit der 'Prokurationsehe' erklären: Bis ins 19. (?) Jh. ließ sich der adlige Verlobte bei der Trauung zuweilen (?) durch eine andere Person vertreten. Ob auch Bräute sich dieses Rechts erfreuten, muss offen bleiben.

1900. Frauen werden im Ghgt. Baden zum Studium zugelassen.
E134. Und zwar als ordentliche Studierende; vorher waren sie allenfalls als Gasthörer geduldet worden.
Erg.: Im Wintersemester 2015/16 studierten an der Universität Freiburg 13.238 Frauen (52,6 % von den 25.158 Studierenden). <Albert Ludwigs Universität in Zahlen, eingesehen am 17. 6. 2016.
2010 waren von den Studierenden an dt. Universitäten 52 % Frauen, 70 % in den Sprach- und Kulturwissenschaften, 62 % in Gesundheitswissenschaften und Medizin, 41 % in Mathematik und Naturwissenschaften. <FAZ 14./15. 7. 2012.

1900 Aug 22. Hirtenschreiben der Bischofskonferenz ('Fuldaer Pastorale').
Q135. "[...] Die katholischen Arbeitervereine müssen auf religiöser Grundlage ruhen. [...] daß es keiner religiös-neutralen Neuschöpfungen bedarf, um die materiellen Interessen der christlichen Arbeiterschaft zu vertheidigen und zu fördern. [...]". <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 127, S. 308-312, hier S. 309 bzw. 311 f.
E135. Der Vorbehalt gegen "Neuschöpfungen" dürfte sich gegen christliche Gewerkschaften gerichtet haben; viele Bischöfe lehnten sie ab, weil sie ihrer Kontrolle entzogen waren.

1900 Okt 11. Erzb. Nörber warnt vor den Christlichen Gewerkschaften.
Q136. "Das nachstehende Rundschreiben der letzten Fuldaer Bischofskonferenz übergebe ich anmit dem hochwürdigen Klerus der Erzdiözese zur sorgfältigen Erwägung und gewissenhaften Beobachtung. Veranlaßt ist es durch die in neuester Zeit hervorgetretene Gewerkschaftsbewegung. Dieselbe hat zwar anfangs durch das von ihr prätendierte [beanspruchte, angegebene] nächste Ziel, und weil sie als »christlich« sich bezeichnete, auch bei katholischen und geistlichen Arbeiterfreunden Eindruck gemacht und Hoffnungen erweckt. Allein schon jetzt hat es sich gezeigt, daß das Wort »christlich« hier nur ein leerer Schall und Aushängeschild ist und daß die Bewegung mit unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie zugute kommen kann, für die sie jene Kreise organisiert und vorbereitet, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollen. Die Verhandlungen ihres Delegiertentages in Frankfurt, die ja jede (positive) religiöse Grundlage ausschlossen und als zu erstrebendes Ziel die Vereinigung mit den sozialdemokratischen Arbeitern proklamierten, sowie der Beifall, den die sozialdemokratische Presse diesen Verhandlungen und Bestrebungen spendete, lassen hierüber keinen Zweifel übrig.
Daß es indessen so kommen mußte und muß, ist in der Natur der Sache begründet, da der einzig richtige Standpunkt aufgegeben wurde. Für den Christen gibt es nur einen richtigen und Erfolg versprechenden Standpunkt in Beurteilung und Behandlung der sozialen Aufgabe der Gegenwart und Zukunft, nämlich den christlichen. [Hymnisches Lob der Enzyklika *Rerum novarum* von 1891; dieses "offizielle Programm der Kirche" muss Richtschnur "für ein segensvolles Eingreifen des Klerus in die Arbeiterfrage" sein. Der Klerus soll die kath. Arbeiter in kath. Arbeitervereinen sammeln und diese "nach den Anweisungen des Heiligen Vaters" leiten. Von Fall zu Fall kann es sinnvoll sein, dass die kath. Vereine sich mit anderen Interessenvertretern abstimmen, um gemeinsam vorzugehen, etwa den Arbeitgebern gegenüber. Dank, dass auch in der Erzd. Freiburg] durch den Hochwürdigen Klerus viel gethan wurde für die religiöse und sittliche, soziale und ökonomische Hebung der arbeitenden Klasse

[Aufruf zu weiterer mühsamer Arbeit] der Lohn des Herrn wird nicht ausbleiben". <Geleitwort Nörbers, in: Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht, Nr. 70, S. 245 f. - Großenteils auch in: Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 128, S. 312 f.
E136. Nach Anm. 1 zu dem von H.-J. Kremer besorgten Abdruck (S. 245) wandte Nörber sich in seinem Geleitwort "noch entschiedener gegen die Christlichen Gewerkschaften als das eigentliche Hirtenwort. Deswegen richtete sich die Kritik hauptsächlich gegen den Freiburger Erzbischof."
Zwar sollten Katholiken sich an der Enzyklika *Rerum novarum* ausrichten, doch wies Nörber auf eine Hintertür: "Von Fall zu Fall" dürften sie zusammen mit Nichtchristen nach tragfähigen Lösungen suchen, etwa in Arbeitskonflikten.
Erg.: Die kritische Einschätzung der Sozialdemokratie erklärt sich damit, dass in ihr unterschiedliche Flügel um die Führung rangen; auf den offenen Bruch (1917) folgte 1919 die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands, mit ausgeprägt antikirchlichen und antichristlichen Zielen.
Als Präses gehörte der Priester bis in die 1930er Jahre zum Vorstand vieler kath. Vereine, in Kolpingvereinen auch noch nach dem II. Weltkrieg.

1901. Vertrag zu Rechten und Pflichten am und im Freiburger Münster.
E137. Die Stadt Freiburg, das Erzb. Ordinariat und der Kath. Stiftungsrat der Münsterpfarrei legten Rechte und Pflichten in einem Übereinkommen fest. Das Münster gehört demnach dem Münsterfabrikfonds, dem auch die Baupflicht obliegt. Der Stadt wurden Rechte am Turm (etwa das Läuten der Glocken an Neujahr) und am Platz eingeräumt. <wikipedia, eingesehen am 5. 2. 2016.

1904. Kirchliches Beamtenrecht.
E138. Verwiesen sei auf eine Studie von Karl Meister (wie LV), die dem Bearb. indessen nicht vorgelegen hat.

1904/05. Aus dem Leben des kath. Mädchengymnasiums St. Ursula.
Q139. "[...] 1904/05 hatte St. Ursula 414 Schülerinnen und 19 Lehrkräfte. Die Schule bestand aus einer zehnklassigen höheren Mädchenschule und einem dreijährigen Lehrerinnenseminar, das 1908 auf vier Jahre ausgedehnt wurde. Ferner war seit 1900 eine Frauenarbeitsschule »zur Ausbildung in Weißnähen, Kleidermachen und Sticken« mit 67 Schülerinnen angegliedert sowie ein Pensionat als »Erziehungsanstalt für auswärtige Schülerinnen« mit 41 »Zöglingen«. Die Seminarklasse I, die nach zwei Jahren zum Lehrerinnenexamen für Volksschulen führte, besuchten 20, die Seminarklasse II, an die sich die Höhere Lehrerinnenprüfung anschloß, drei junge Mädchen. 324 Schülerinnen gingen auf die Höhere Mädchenschule."
Jährliche Prüfungen in Anwesenheit des Kreisschulrates. Nicht wenige

Schülerinnen mussten eine Klasse wiederholen oder abgehen.
Das Schulgeld betrug 1904 jährlich 36 bis 81 Mark. Für das Seminar mußten in drei Teilzahlungen 96, für das Pensionat 600 Mark im Jahr entrichtet werden.
Unterrichtszeiten: Mo-Sa von 9-12 Uhr, Mo, Di, Do, Fr auch von 14-16 Uhr.
"das hatte den Vorteil, daß nie mehr als vier Stunden nacheinander gehalten werden mußten. Sonntags um 9 Uhr, mittwochs und freitags um 7.30 Uhr war verpflichtender Schulgottesdienst. An den anderen Tagen konnten die Mädchen freiwillig an der hl. Messe teilnehmen.
[Ausflüge, Vorträge, Feiertage. Sensibilisierung der Schülerinnen für soziale Nöte.] 1907 beschenkten die Schülerinnen z.B. 50 Familien mit 168 Kindern" zu Weihnachten mit selbstgestrickten Strümpfen bzw. selbstgenähten Kleidern.
Aus der "Stunden-Tafel" (Faks., S. 45) seien Fächer und Stundenzahl für die "Kl. I", die letzte Klasse der Oberstufe, wohl vor dem Abitur, übertragen: Religion 2, Biblische Geschichte 1, Deutsch 5, Französisch 4, Englisch 4, Rechnen und Raumlehre 2, Geschichte 2, Erdkunde 2, Naturwissenschaften 2, Zeichnen 2, Singen 2, Turnen 1, zusammen 29 Stunden. <Sr. Maria Veronika Grüters, OSB: Zur Geschichte unserer Schule. In: St. Ursula Gymnasium Freiburg, 1696-1971, S. 19-52, hier S. 43-45.
E139. Üblich waren auch an anderen Schulen das Schulgeld und der Unterricht von Mo bis Sa (der Sa war ein normaler Werktag). - Manche Lehrerin hatte schon mit 22 Jahren ihre Ausbildung abgeschlossen.
Erg.: Nach und nach wurde Frauen der Zugang auch zur Universität erleichtert.

1905 Herbst. Zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.
Q140. Satzung
"§1. Im Herbst jeden Jahres, womöglich zwischen dem 15. August und dem 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten. [...]
§ 15. Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung untersagt. [...]". <Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 119, S. 265 f., ausführliche Auszüge.
E140. Es handelt sich hier um die revidierte Fassung der Satzung vom 25. 8. 1904. - Den 'Katholikentagen', weitgehend von Mitgliedern des Zentrums getragen, kam auch allgemeinpolitisches Gewicht zu. Die Versammlungen sollten jährlich stattfinden zu einer Zeit, in der schon viele Menschen sich Urlaub gönnen und in der Großveranstaltungen noch im Freien stattfinden konnten; schließlich waren anreisende Teilnehmer im Spätsommer leichter zu beherbergen.
Erg.: "Konfessionelle Polemik" gab es bis mind. in die 1950er Jahre, doch sollte sie die "Verhandlungen der Generalversammlung" nicht belasten; offen(er) wird man in Ausschüssen miteinander gesprochen haben.

Die Katholikentage gehören zu den Klammern, die das Reich zusammenhielten. 1913 tagte die Generalversammlung im lothringischen Metz.

1905 Dez 9. Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.
In Baden haben 'weltliche' und kirchliche Kreise seit spätestens 1789 Entwicklungen jenseits des Rheins aufmerksam zur Kenntnis genommen.

1906 Nov 20. Badisches Ortskirchensteuergesetz.
E141. Umfangreiche Auszüge in: Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 40, S. 99-102.

1906 Nov 25. Einweihung des Ordinariatsgebäudes in Freiburg.
E142. Der Bau war seit 1903 errichtet worden; vgl. Katharina Müller: Ein Bau mit Programm. Das Dienstgebäude des Erzb. Ordinariats Freiburg, in: Lebenswelten, S. 206; S. 206 f. Fotos.

1907-1911. Bau des Kollegiengebäudes der Universität Freiburg.
Q142. "Die Wahrheit wird euch freimachen" (Joh 8, 32).
E142. Der Vers prangt in goldenen Lettern an der Westseite des Baus, über den Fenstern der Aula. Seit mehr als 100 Jahren regt er Universitätsangehörige und andere Vorübergehende an, über den Sinn von "Wahrheit" und "freimachen" nachzudenken.
Erg.: Nach der monströsen Judenverfolgung (1933-1945) ist manchen Christen bewusst geworden, dass das Kollegiengebäude neben der 1869/70 erbauten Gebetsstätte der isr. Gemeinde Freiburgs errichtet worden war. Wenige Verse weiter gibt das Evangelium zu bedenken, wie Jesus mit seinen Landsleuten gestritten hatte: "Ihr habt den Teufel zum Vater" (Joh 8, 44).

1907-1912. Kirchliches Handlexikon.
E143. Das zweibändige Werk sollte Klerikern und Laien solide Informationen bieten und den Einfluss von Konversationslexika eindämmen, die sich dem Denken der Aufklärer verpflichtet wussten; man denke etwa an den ‚Brockhaus', Bd. 1-16, 1892-1897.
Erg.: Im selben Verlag (Herder) erschien 1930-1938 das Lexikon für Theologie und Kirche, Hrg. Michael Buchberger, in zehn Bänden. Später folgten zwei weitere Auflagen des LThK.

1910 Aug 29. Dienstzeugnis von Pfarrer Hansjakob für Cooperator Kreutz.
Q144. Briefkopf gedruckt, Datum und eigentliches Zeugnis handschriftlich.
„Pfarramt St. Martin

Freiburg i.Br., den 29. Aug 1910
Herr Cooperator [lat.; Mitwirker, -arbeiter] B. Kreutz war vom April 1904 – Mai 1910 an St. Martin angestellt. Sein Talent und sein Eifer haben ihn in hohem Grade befähigt, in einer Stadt zu wirken und hat deshalb der unterzeichnete Pfarrer es sehr bedauert, dass ihm eine so hervorragende Hilfskraft durch Versetzung entzogen wurde.
Hansjakob.“ Links unten Siegel der Pfarrei.
<Wollasch: Beiträge … Caritas, S. IV Foto, S. 39 Transkription.
E144. Das Zeugnis ist kurz, trocken, anerkennend („Talent“, „Eifer“, „in hohem Grade“). Pfarrer Heinrich Hansjakob (* 1837; † 1916; zu der Zeit also 72 Jahre alt) und die Gemeinde hatten sich bemüht, Benedict Kreutz (* 1879; † 1949) in St. Martin zu halten. Das Ordinariat hatte auf der Versetzung bestanden, da das Industriedorf Untergrombach (seit 1971 Ortsteil von Bruchsal, etwa 20 km nordöstlich von Karlsruhe) von Angriffen der Sozialdemokratie „auf die religiöse, sittliche und staatliche Ordnung“ in hohem Maße gefährdet sei und man keinen geeigneteren Mann aufbieten könne. Am Tag seiner Ankunft hat Kreutz viele Dorfbewohner für sich gewonnen, sagte er doch mit dem Blick auf Sozialdemokraten und Liberale: „Auch sie sind meine Pfarrkinder.“ <Wollasch, ebd., S. 36-40, 51, 53.
Erg.: Ein Zeugnis soll der Wahrheit entsprechen, nichts Wesentliches verschweigen, den beruflichen Werdegang des Beurteilten aber auch nicht unnötig erschweren. Die Ausstellung eines Dienstzeugnisses bedeutet eine Herausforderung für die Person, die es zu verantworten hat.

1910 Sep 1. Der 'Antimodernisteneid' von Papst Pius X. eingeführt.
Q145. Im **1. Abschnitt** schwört die Person, Aussagen des kirchlichen Lehramtes zum Glauben anzunehmen, insbesondere folgende fünf Hauptpunkte, die den „Irrtümern der Gegenwart“ gegenüberstünden:
Erstens: „Ich bekenne, dass Gott, der Ursprung und das Ende aller Dinge, mit dem natürlichen Licht der Vernunft durch das, was geschaffen ist, d.h. durch die sichtbaren Werke der Schöpfung, als Ursache mittels der Wirkung, mit Sicherheit erkannt und auch bewiesen werden kann“.
Zweitens: „Ich anerkenne die äußeren Beweismittel der Offenbarung, d.h. die Werke Gottes, in erster Linie die Wunder und Prophezeiungen, als ganz sichere Zeichen des göttlichen Ursprungs der christlichen Religion. Ich halte fest, dass sie dem Geist aller Zeiten und Menschen, auch der Gegenwart, auf das beste angepasst sind.“
Drittens: „Fest glaube ich, dass die Kirche, die Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes, durch den wahren und geschichtlichen Christus selbst, während seines Lebens unter uns, unmittelbar oder direkt eingesetzt, und dass sie auf Petrus, den Fürsten der apostolischen Hierarchie, und auf seine steten

Nachfolger gebaut wurde.“
Viertens: Verlangt wird die rückhaltlose Annahme der unveränderlichen Glaubenslehre, „die von den Aposteln durch die rechtgläubigen Väter stets in demselben Sinn und in derselben Bedeutung bis auf uns gekommen ist.“ Folglich seien zu verwerfen die „irrgläubige Erfindung“ einer „Entwicklung der Glaubenssätze“ (d.h. die Vorstellung der Zeitgebundenheit und geschichtlichen Weiterentwicklung lehramtlicher Aussagen) und die Annahme, Glaubenssätze seien durch „Erfindung unseres Denkens“ oder „Schöpfung des menschlichen Bewusstseins“ entstanden und würden „sich in Zukunft in unbegrenztem Fortschritt vollenden“ (also weiterentwickeln).
Fünftens: Verlangt wird das Bekenntnis, „dass der Glaube kein blindes religiöses Gefühl ist [...], sondern dass er eine wahre Zustimmung des Verstandes zu der von außen durch Hören empfangenen Wahrheit ist, durch die wir auf die Autorität Gottes des Allwahrhaftigen hin für wahr halten, was uns vom persönlichen Gott, unserm Schöpfer und Herrn, gesagt, bezeugt und geoffenbart worden ist.“
Im **zweiten Abschnitt** ist die Zustimmung zu folgenden Verurteilungen zu beschwören:
Zu verurteilen ist der Irrtum aller derer, die behaupteten, der kirchliche Glaube könne der Geschichte widersprechen und die heutigen katholischen Dogmen ließen sich mit den zuverlässigen Quellen der christlichen Religion nicht in Einklang bringen.
Verurteilt wird die Meinung, nach der der christliche Gelehrte zwei Personen in sich vereinigen könne, eine, die glaubt, und eine, die forscht, so dass es dem Historiker erlaubt sei, etwas für wahr zu halten, was dieselbe Person vom Standpunkte des Glaubens als falsch erkennen muss.
Verworfen wird der Irrtum derer, die behaupten, dass der Lehrer, der Fragen der historischen Theologie behandelt oder wer auch immer sich mit diesem Gegenstande schriftstellerisch befasst, zuerst sich von allen Voraussetzungen frei machen müsse, sei es hinsichtlich des übernatürlichen Ursprungs der katholischen Überlieferung, sei es hinsichtlich des von Gott versprochenen Beistandes eines jeden Teils der geoffenbarten Wahrheit.
Ferner werden u.a. verurteilt alle jene, die in der christlichen Überlieferung überhaupt nichts Göttliches anerkennen oder diese Überlieferung im Sinne des Pantheismus so auslegen, dass eine einfache, jeder anderen geschichtlichen Überlieferung gleichzustellende Tatsache übrigbleibt.“ <Wikipedia: Antimodernisteneid, eingesehen am 18. 1. 2016. - Motu proprio 'Sacrorum Antistitum', in: Denzinger, Nr. 3537-3550, S. 894-896.
E145. Der Eid war abzulegen von Subdiakonen, Diakonen und Priestern, ferner von Pfarrern und Kanonikern, von Ordensoberen und -lehrern vor Übernahme ihres Amtes, von den Beamten der bischöflichen und der päpstlichen Kurie, von Studierenden an kath. Hochschulen vor Erhalt akademischer Grade (Diplom,

Doktor u.ä.). <Wikipedia: Antimodernisteneid, eingesehen am 18. 1. 2016; an jenem Tage wies die Statistik für die letzten 30 Tage 446 Abrufe aus.
Erg.: Der Eid wurde später abgelöst durch die *Professio fidei*, das „Bekenntnis des Glaubens“, vom 29. 6. 1998; in: Denzinger, Nr. 5070-5072, S. 1446-1451. Vgl. Norbert Trippen: Antimodernisteneid, in: LThK³ Bd. 1 (1993) Sp. 761.

1910. "Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung..." veröffentlicht.
Q146. Vorwort: Auf die letzte Beschreibung des Erzbistums, 1863, folgten "bewegte und inhaltsreiche Jahre, in denen [...] ein eingreifender Umschwung im volkswirtschaftlichen Leben sich vollzog, besonders durch einen ungeahnten Aufschwung der Industrie. Das Gebiet der Erzdiözese [...] stand im Mittelpunkte dieser industriellen Aufwärtsbewegung.
Die Kirche muß solchen Bewegungen folgen, wenn sie nicht zurückbleiben will. Verantwortlich für das Seelenheil der Menschen liegt es ihr ob, darauf bedacht zu sein, Veranstaltungen zu treffen und Einrichtungen zu schaffen, wie sie bei der neuen Weltlage für die Erhaltung und Beförderung des religiösen Lebens unter dem Volke notwendig sind. Getragen von dieser Verantwortung hat auch die Erzdiözese Freiburg sich bemüht, für die »neue Zeit« zu sorgen. Eine Frucht davon sind die vielen Seelsorgsstellen, welche in den letzten 25 Jahren gegründet, und die zahlreichen Neubauten von Kirchen, welche in dieser Zeit erstellt wurden. [...]" <Realschem. 1910, S. III.

Q146a. **Mudau**, Dekanat Buchen. 2.328 Einw., davon 2.247 Kath., 78 Prot., 1 Israelit, 2 "Diverse". Landwirtschaft, Gewerbe.
Pfarrkirche St. Pankratius, "etwas feucht, Akustik gut"; "Gottesacker 0,2 km".
Pfarrhaus "nahe der Kirche, trocken, aber I. Stock finster, 7 heizbare Zimmer, feuchter Gewölbekeller, Wasserleitung, als Nebengebäude Scheuer, Stallung und Waschküche"; Garten 15,66 Ar.
Seelsorge. An Sonn- und Feiertagen Frühmesse (wohl ergänzend zum Hauptgottesdienst). Christenlehre vor dem Nachmittagsgottesdienst. Am Oster-, Pfingst- und Patroziniumssonntag Prozession mit dem Allerheiligsten. In der Allerseelenwoche Allerseelenandacht mit 5 hl. Messen und 7 Abendandachten.
Fromme Vereinigungen: 3 (Erz)Bruderschaften, III. Orden des hl. Franziskus.
Unterricht: Volksschule im Pfarrort mit gewerblicher Fortbildungsschule. 4 kath. Lehrer.
Wohltätigkeit: Im Pfarrort Schwesternhaus mit St. Vincenz-Schwestern für Hauskrankenpflege. Kinderbewahranstalt.
Vereine: Kath. Gesellenverein. <Realschem. 1910, S.141 f.

Q146b. **Dekanat Stadt Mannheim**. 9 Pfarreien und 3 Pfarrkuratien.
171.852 Einw., davon 73.728 Kath., 87.970 Prot., 1.005 Altkath., 6.065 Isr., 3.084 "Diverse".
Stadt Mannheim "Handel, Industrie (große Arbeiterbevölkerung), Gewerbe, in

der Außenstadt auch Landwirtschaft". Von den einzeln vorgestellten Kirchen und Pfarrhäusern wurden mehrere um 1900 erbaut; zur Pfarrkuratie St. Bonifatius wird vermerkt (S. 473): "Kuratiekirche fehlt noch, Gottesdienst im Turnsaale des Volksschulhauses. [...] Für den Kuraten Mietwohnung."
Zur Pfarrei St. Ignatius und Franz Xaver (ehemalige Jesuitenkirche) heißt es unter "Seelsorge" (S. 468): "Christenlehre [...] abwechselnd für Knaben und Mädchen"; unter "Wohltätigkeitsanstalten": "Pensionat St. Josef für schulpflichtige und schulentlassene Jünglinge, welche die öffentlichen Schulen besuchen". "Schwesternhaus [...] für Hauskrankenpflege, zugleich Pensionshaus". <Realschem. 1910, S. 467-477.
Q146c. **Immenstaad** am Bodensee, Dekanat Linzgau.
871 Einw., davon 854 Kath., 16 Prot., 1 Isr.
Zu Wirtschaft: Landwirtschaft (Wein-, Obst- und Hopfenbau); Industrie (Dampfziegelei); Gewerbe (Fischerei und Schiffahrt).
Zu "Pfarrbezirk": "Ärzte besuchen den Ort regelmäßig allwöchentlich an bestimmten Tagen".
Zu "Seelsorge", "III. Wohltätigkeit": Schwesternhaus mit St. Vinzenzschwestern "für Hauskrankenpflege; Kinderbewahranstalt. - Vereine: Kath. Arbeiterverein." <Realschem. 1910, S. 432 f.
E146. Bevor ein Priester sich für eine bestimmte Gemeinde entschied, konnte er sich kundigmachen zu seiner künftigen Wirkungsstätte. Mit reichen, durch Register erschlossenen Informationen ist der Realschem. eine wertvolle Quelle zur Geschichte der Kirche, der Frömmigkeit (Bruderschaften, Kongregationen, Patrozinien u.a.), zu Pfründen und Stiftungen, zu den (hier nicht erläuterten) Einkommen und Ruhegehältern von Pfarrern und Vikaren. Er informiert zur Bevölkerung, zum Bildungs- sowie zum Gesundheitswesen (Krankenpflege, Sorge für Kinder), zum Recht, zur Volkskunde ('Eligiusritt' in Aftholderberg; S. 414), zur Wirtschaft und zu weiteren Bereichen.
Ein Beispiel (Vorwort, S. V): Die Entfernungen der zu einer Pfarrei gehörenden Wohnplätze vom Pfarrorte mussten "mühsam" auf der topographischen Karte 1 : 25.000 ausgemessen werden. "Ausgangspunkt" war jeweils die Pfarrkirche; der Endpunkt wechselte je nach Ortstyp (was knapp ausgeführt wird). "Um nach den verzeichneten Kilometerzahlen die Gehzeit eines Weges abschätzen zu können", wurden für 1 km Weg "12,5 Minuten Gehzeit gerechnet. Zu dieser Grundzeit sind dann auf je 100 m Steigung noch 8 Minuten hinzuzurechnen." - Die Einzelheit gehört in diese Sammlung, haben doch vor gut 100 Jahren viele Seelsorger noch Hausbesuche gemacht, meistens zu Fuß.
Als Beispiele für Ortsbeschreibungen (Die Seelsorgsstellen der Erzdiözese; S. 67-1032) wurden zwei ländliche Gemeinden ausgewählt (eine im Norden, die andere im Süden der Erzd.) und die rasch gewachsene Stadt Mannheim. Der für solche Nachschlagewerke übliche Stenogrammstil wurde beibehalten. An dieser Stelle können nur wenige Stichwörter erläutert werden.

Zu **Mudau**: Das 1845 erbaute Pfarrhaus, ein Steinbau, hatte 7 heizbare Zimmer, Wasserleitung und Waschküche (beides fehlt andernorts, was auch gesagt wird).
Zu **Mannheim**: In Ermangelung einer Kirche feierte eine Pfarrkuratie – wohl über längere Zeit – Gottesdienste in einer Turnhalle. - Wollten aufgeweckte Kinder vom Land weiterführende Schulen besuchen, mussten sie in Internaten, Pensionaten oder bei Privatleuten wohnen. Denn einen funktionstüchtigen öffentlichen Nahverkehr gab es allenfalls in Städten und mit der Eisenbahn; Schulbusse helfen in Stadt und Land erst seit den 1960er Jahren.
Zu **Immenstaad**: Für regelmäßige ärztliche Versorgung der Bevölkerung war gesorgt.

1911 Mär 25. 'Erzbischöfliches Missionsinstitut' errichtet.
Q147. "Die Diözesanmissionare sollen in der außerordentlichen Seelsorge tätig sein: Volksmissionen, Exerzitien, Triduen, vorübergehende Aushilfen in den Pfarreien, Mitarbeit in der Vereinsseelsorge. [...] Schaffung und Verbreitung guter kath. Literatur."
E147. Zusätzlich hat das Institut gewirkt durch Herausgabe von Zeitschriften ('Maria und Martha', für kath. Jungmädchen und Jungfrauen, wohl seit 1916; 'Nazareth', für kath. Frauen und Mütter, wohl seit 1917) und der Sammlung 'Hirt und Herde, Beiträge zu zeitgemäßer Seelsorge' (Verlag Herder, Freiburg; bis 1939 seien 16 Hefte erschienen). <Realschem. 1939, S. 9.
Erg. Das 'Erzb. Missionsinstitut' heißt seit 1956 'Erzb. Seelsorgeamt'.

1912 Aug 5. „Den Nachlaß der Kreszentia Schilling in Grießen betr.“
Q148. „Wir erteilen die staatliche Zustimmung dazu, daß der Katholische Kirchenfond in Grießen das Erbe der Kreszentia Schilling daselbst im Betrag von 9.108 Mark 67 Pfennig annimmt.“ Unterschrift (unleserlich), Ministerialdirektor. <EAF Stiftungen, Stiftungsmessen, Pfarrei Grießen (Dekanat Klettgau), 1860-1937, Bd. F 3794. - Das Dokument trägt Aktenvermerke zum Vorgang, zu Anlagen und wohl auch zu einem Schreiben des Ordinariats an die Pfarrei Grießen.
E148. In einem Testament oder vor glaubwürdigen Zeugen hatte Frau Schilling dem Kirchenfond eine beträchtliche Summe übereignet, in Goldmark. Nicht erst seit Goethe wusste man, dass die Kirche „einen guten Magen“ hat und auch „ungerechtes Gut verdauen“ kann. Der Staat behielt sich deshalb das Recht vor, das Vermächtnis zu überprüfen. Waren die Steuern bezahlt? private Schulden beglichen? die Verwandten rechtmäßig bedacht? Nach bestem Wissen und Gewissen könnte das Bürgermeisteramt solche Fragen beantwortet haben.
Das EAF birgt Unterlagen zu zahlreichen Vermächtnissen; lange Listen zeugen davon, dass Personen und Institutionen kirchliche Fonds bedacht haben.
Erg.: Seit frühchristlicher Zeit haben Gläubige Teile ihres Vermögens der

Kirche bzw. einzelnen von deren Einrichtungen übereignet. Die Spender gingen davon aus, dass die Nutznießer der Stiftung und deren Erben bis zum Jüngsten Gericht für das Seelenheil der Stifter beten, gelobte Wallfahrten ausführen, die Messen am Jahrtag feiern lassen, Kerzen anzünden würden. Je nach Zeit und Ort kamen weitere Motive dazu: So konnte man mit einer Spende an die Kirche als fromm und großherzig in Erscheinung treten – und Menschen eine Lehre erteilen, die sich bei Krankheit nicht hatten blicken lassen oder mit denen man andere Rechnungen offen hatte, die sich aber schon Hoffnung auf die Erbschaft gemacht hatten.
Im Laufe der Kirchengeschichte hat die Bereitschaft zu Stiftungen geschwankt. Sie nahmen seit dem 16. Jh. in Gegenden ab, in denen die Reformation sich durchgesetzt hatte; in Deutschland verloren sie ihren Wert in der Inflation 1923. Seit der Währungsreform (1948) wurden der Kirche wieder namhafte Vermögen gestiftet. Heute sehen sich nicht nur Kinderlose umworben, mildtätige und religiöse Einrichtungen testamentarisch zu bedenken.

1912 Aug 20. Hansjakobs Echo auf Glückwünsche zum 75. Geburtstag.
Q149. "Danksagung
Das fünfundsiebzigste Wiegenfest
Ist von den Festen nicht das best'.
Es trägt schon etwas Trauerschleier
Und rüstet sich zur Leichenfeier.
Doch wer so gerne stirbt, wie ich,
Ob solchen Festes freuet sich,
Freut doppelt sich, weil er geseh'n,
Dass viele ihm 'zur Leiche geh'n'.
Drum sei den Herrn und lieben Frauen
Aus allen deutschen Landesgauen,
Die mir zum Feste gratuliert,
Hier Dank gesagt, wie sich's gebührt.
Freiburg am 20. August 1912 Hansjakob."
<Wollasch: Beiträge ... Caritas, S. 41.
E149. Als beliebter Volksschriftsteller wurde Heinrich Hansjakob im ganzen dt. Sprachraum verehrt.
Dem Bearb. ist nicht klar, wie "zur Leiche geh'n" zu verstehen ist.

1913 Jul 10. Erzb. Nörber gratuliert dem Prälaten Lender.
Q150. (Am Fuß des Blattes:) "Seiner Gnaden / dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten, / Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer Dr. Franz Xaver Lender / in Sasbach b. A. [bei Achern]".

Thomas
durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade
Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz
Hochwürdigster Herr Prälat, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer!
Hochzuverehrender Herr Jubilar!

Als Wir Ihnen vor zehn Jahren Unsere Glückwünsche zu Ihrem goldenen Priesterjubiläum aussprachen, schlossen Wir Unser Gratulationsschreiben mit den Worten: »Wir hoffen und wünschen, daß es Uns vergönnt sein möge, auch zu Ihrem diamantenen Priesterjubiläum Ihnen gratulieren zu dürfen.« Diese Hoffnung und dieser Wunsch ist durch Gottes gnädige Fügung erfüllt worden. Welche unberechenbare Summe von Gnaden, Erbarmungen, Wohltaten und Segnungen schließen diese 60 Priesterjahre in sich! Und welches Glück, welcher Trost ist es, daß Sie nach so vielen Jahren immer noch mit erstaunlicher Geistesfrische nicht nur das hl. Opfer darbringen, sondern auch Ihre pfarrlichen Obliegenheiten erfüllen, Ihr großes Dekanat verwalten, der von Ihnen gegründeten und segensreich wirkenden Studienanstalt vorstehen und zum Besten unserer hl. Kirche auch noch anderweitig Ihren Eifer für Gott, Kirche und Vaterland betätigen können.
[Dank für das vielfältige segensreiche Wirken verbunden mit dem Wunsch und der Bitte,] Gott wolle Ihnen noch eine Reihe von weiteren Lebensjahren zulegen, Ihre Gesundheit kräftig erhalten, die Gebrechen des Alters mildern, Ihr Wirken und Ihre Werke segnen, Friede und Freude in reichstem Maße Ihnen verleihen und das Abendrot Ihres priesterlichen Lebens durch ein seliges Hinscheiden zugleich zum Morgenrot machen der ewigen himmlischen Seligkeit.

Zur Bekräftigung und als Unterpfand dieses Unseres Wunsches erteilen wir Ihnen, hochwürdigster Herr Jubilar, Ihrer Pfarrgemeinde und Ihrer Anstalt aus wohlwollendstem und dankerfülltem Herzen den oberhirtlichen Segen.

Gegeben zu Freiburg, den 10. Juli 1913.

[Handschriftlich:] + Thomas, Erzbischof.“ <Generalia Erzbistum Freiburg, Auszeichnungen, Kirchliche Auszeichnungen für Geistliche; in: EAF B2 -5/1.

E150: Titel und Auszeichnungen spielen, wie im 'zivilen' Leben, eine große Rolle. Der Erzb. bedient sich der dt. Sprache nun auch in der *Intitulatio* und weiterhin des Majestätsplurals "Wir". Der Bearb. vermag nicht zu sagen, ob 'golden' und 'diamanten' zuerst mit dem Blick auf Priester- oder auf Ehejahre gebraucht wurde. Auffällig ist die Anerkennung des Eifers "für Gott, Kirche und Vaterland"; ein Jahr später stand dieses im Krieg. Die "Gebrechen des Alters" werden erwähnt; zwischen "Abendrot" und "Morgenrot" begegnet das heikle Thema 'Tod' als "seliges Hinscheiden". F. X. Lender ist fast drei Wochen später, am 29. 7. 1913, in Sasbach gestorben.

1914 Feb 15. Wacker: Zusammenarbeit von Zentrum und Evangelischen!
Q151. "[...] Das Zentrum muß ganz besonders in Hinsicht auf das nötige Zusammenarbeiten mit Kreisen der evangelischen Bevölkerung frei von Abhängigkeitsbeziehungen zur kirchlichen Autorität dastehen. Daß ein Zusammenarbeiten des Zentrums mit entsprechend gesinnten Kreisen der evangelischen Bevölkerung erwünscht, ja notwendig ist, wurde zur Genüge dargetan. [...] Dem Zentrum kann es nur erwünscht sein, wie es auch unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Interessen sehr erwünscht ist, daß in möglichst vielen Fällen dieser Eintritt erfolgt und auch auf anderen Gebieten in tunlichst weitem Umfang dieses Zusammenarbeiten Platz greift. Man könnte es aber keinem Politiker evangelischer Konfession übelnehmen, wenn er sich dagegen sträubte, direkt oder indirekt unter die Autorität der katholischen Kirche sich zu begeben. Man könnte es ihm auch nicht übelnehmen, wenn er sich dagegen sträubte, mit einem Zentrum gemeinsame politische Arbeit auf sich zu nehmen, welches in dem Verdacht stände, mit eben dieser Arbeit dem Papst und Bischof unterstellt zu sein. [...]" <Theodor Wacker: Rede in Essen, nach: Mit Gott für Freiheit, Wahrheit und Recht, S. 247-254, hier S. 254.
E151. Theodor Wacker (* 1845; † 1921) war Pfarrer in Zähringen und, als einer der Spitzenpolitiker der badischen Zentrumspartei, von 1879-1887 und 1891-1903 Mitglied des Landtags. Bis in die 1930er Jahre haben viele dt. Priester sich tatkräftig in und für Parteien eingesetzt.
Die Rede, in der Wacker sich lebhaft zu seinem kath. Glauben und zur Treue gegenüber den Bischöfen bekannt, aber auch für ein Zusammengehen von Christen unterschiedlicher Konfession geworben hat, ist mehrfach von lebhaftem, einmal von "rauschendem, sich immer wiederholendem Beifall" unterbrochen worden – ein Zeichen, dass der Zentrumspolitiker vielen seiner Zuhörer aus dem Herzen gesprochen hatte.
Erg.: Es gehört zu den tragischen Seiten der europäischen Geschichte, dass die aus den Kirchenspaltungen im 16. Jh. hervorgegangenen Konfessionen sich erst in den Katastrophen des 20. Jh. auf ihre Wurzeln besonnen haben und verstärkt nach Wegen zur Wiedervereinigung im Glauben suchen.

1914 Jun 27. **Und dann stand Wacker auf dem Index.**
Q152. "[...] Ein von mir verfaßter Aufsatz, dessen wesentlicher Inhalt in einer am 15. Februar des Jahres zu Essen gehaltenen Rede vorgetragen wurde, ist durch Beschluß der Indexkongregation vom 1. Juni des Jahres mit Schriften von vier Verfassern in das Verzeichnis der verbotenen Bücher aufgenommen worden. [...]
1. Zweifellos ist die Indexkongregation von anderer Seite gegen mich und meinen Aufsatz in Bewegung gesetzt worden. Von wem es geschehen ist, weiß

ich mit Sicherheit nicht und will Vermutungen nicht aussprechen. Meine eigene Kirchenbehörde, Erzbischof und erzbischöfliches Ordinariat, war daran in keiner Weise beteiligt.
2. Vor der Entscheidung der Kongregation ist weder mir selbst Gelegenheit geboten worden, mich irgendwie, sei es zur näheren Erklärung, sei es zur Verständigung über die gegen mich geltend gemachten Anschuldigungen, auszusprechen, noch ist die mir vorgesetzte Behörde, Erzbischof und erzbischöfliches Ordinariat, veranlaßt worden, über mich und mein Auftreten sich zu äußern.
3. Nach der Entscheidung der Kongregation ist mir von Rom gar nichts mitgeteilt worden, [...] noch ist die mir vorgesetzte Behörde, Erzbischof und erzbischöfliches Ordinariat, veranlaßt worden, über mich und mein Auftreten sich zu äußern.
4. Bis zur Stunde ist von Rom aus nicht das geringste von mir verlangt oder mir auferlegt worden.
5. Die Zentrumspartei und deren Arbeit wird von dieser Entscheidung der Indexkongregation in keiner Weise betroffen. Sie wird nach wie vor den Weg weitergehen, den sie bisher gegangen ist.
6. Es ist eine selbstverständliche Pflicht des Gehorsams, daß ich einer vom Heiligen Vater genehmigten Entscheidung der Indexkongregation mich unterwerfe. Unbeschadet dieser Pflicht wird meine politische Arbeit und meine politische Stellung von der Entscheidung der Indexkongregation nicht beeinflußt.
Meine politische Arbeit durch mehr als vier Jahrzehnte hindurch fußt auf bestimmten Überzeugungen und Grundsätzen, die ich die ganze Zeit hindurch unentwegt festgehalten habe und weiter festhalten werde, solange die Arbeit währt (Stürmischer, langanhaltender Beifall) und meine politische Stellung fußt auf dem Vertrauen der Partei." <Theodor Wacker: Rede an ungenanntem Ort, nach: Mit Gott für Freiheit, Wahrheit und Recht, S. 255 f.
E152. Wacker hatte seine Essener Rede (Q151) überarbeitet und als Broschüre veröffentlicht, was nicht ungewöhnlich war. Damit hatte er seinen beifällig aufgenommenen Worten zu weiterer Wirkung verholfen.
Wacker hat sich mit dem Verhalten der Indexkongregation abgefunden. Als sanfte Kritik kann man "vom Heiligen Vater genehmigt" verstehen. Ungenannt blieben der anonyme Denunziant und die Argumente, die zur Bloßstellung eines gut beleumundeten Politikers geführt hatten. Wacker hatte keine Gelegenheit erhalten, sich zu den Vorwürfen zu äußern.
Das Vorgehen der Kurie – es widersprach einfachem Rechtsempfinden, lieferte Gegnern Munition und beschädigte die Glaubwürdigkeit der Institution Kirche – stand in üblen Traditionen und hat sich bis in die Gegenwart nicht geändert. Den 'Index der verbotenen Bücher' gibt es seit 1966 nicht mehr (vgl. E453).

Doch noch heute missachtet die röm. Kurie sogar Kardinälen gegenüber, was der Anstand gebietet.

1914 (?). Feier des Gedächtnisses Friedrich I. Barbarossas in Buchenbach.
E153. In Buchenbach (östlich von Freiburg) wurde Friedrich I. (* um 1120, König seit 1152, Kaiser seit 1155) noch vor dem I. Weltkrieg kommemoriert, nach einer Erinnerung von Dr. Herder-Dorneich aus seiner Schulzeit.
<Wollasch: Vom Überleben, S. 154.
Erg.: Barbarossa ist am 10. 6. 1190 auf dem Weg ins Hl. Land im Saleph, einem Fluss in der heutigen Türkei, ertrunken. Vielerorts wurde für ihn gebetet, in Buchenbach wahrscheinlich am So, der auf den Todestag folgte, in der Messe beim *Memento* für den oder die Verstorbene(n): *Memento, Domine, famuli tui Friderici…*, „Gedenke, Herr, deines Dieners Friedrich...“.
Den Jahrtag wird man nur in wenigen Orten bis ins 20. Jh. feierlich begangen haben. In Deutschland wurden viele Gedächtnisfeiern 1923 ersatzlos gestrichen, weil die Inflation auch Mess-Stipendien wertlos gemacht hatte; vgl. Q180.

1914 Ende Jul/Anfang Aug – 1918/19. Erster Weltkrieg.
E154. Die Zahl der Gefallenen, der körperlich und seelisch Verwundeten sowie die materiellen Schäden überstiegen das Vorstellungsvermögen.
Dem Gebiet der Erzd. Freiburg blieben Kämpfe zu Lande erspart, doch haben feindliche Flieger mehrfach Ziele in ihm angegriffen; vgl. E157.

1915 Jul 28. Benedikt XV. gegen die "entsetzliche Schlächterei".
Q155. „Im heiligen Namen Gottes [...] beschwören Wir Euch, die Ihr von der göttlichen Vorsehung zur Regierung der kriegführenden Nationen bestellt seid, dieser grässlichen Schlächterei [*orrenda carneficina*], die nunmehr seit einem Jahr Europa entehrt, endlich ein Ziel zu setzen. Es ist Bruderblut, das zu Lande und zur See vergossen wird. Die schönsten Gegenden Europas, dieses Gartens der Welt, sind mit Leichen und Ruinen übersät. Ihr tragt vor Gott und den Menschen die entsetzliche Verantwortung für Frieden und Krieg. Höret auf Unsere Bitte, auf die väterliche Stimme des Vikars des ewigen und höchsten Richters, dem Ihr werdet Rechenschaft ablegen müssen. Die Fülle der Reichtümer, mit denen Gott der Schöpfer die Euch unterstellten Länder ausgestattet hat, erlauben Euch gewiss die Fortsetzung des Kampfes. Aber um welchen Preis? Darauf mögen die Tausende junger Menschenleben antworten, die alltäglich auf den Schlachtfeldern erlöschen.“ <Benedikt XV.: *Exhortatio* (Ermahnung), nach Wikipedia, am 9. 7. 2017 aus dem Internet übertragen; die Übersetzung vom Bearb. leicht modifiziert.
E155. Benedikt XV. (1914-1922), wenige Wochen nach Kriegsausbruch zum Papst gewählt, war um strikte Neutralität bemüht; mehrfach hat er sich für

Verständigung eingesetzt und Hilfen für die Opfer des Krieges auf den Weg gebracht. In seinem unbedingten Friedenswillen unterschied er sich von den Regierungschefs der verfeindeten Staaten *und* von den Kirchenführern der großen Konfessionen, die in die kriegerische Begeisterung ihrer Völker eingestimmt hatten. Die deutschen Bischöfe haben zwei Jahre später vor einem Frieden "als Judaslohn für Treubruch und Verrat am Kaiser" gewarnt (Hirtenbrief vom 1. 11. 1917). <KNA, nach Domradio 29. 7. 2017.

1916 Jan 28. Bericht über die Dienstführung von Pfarrer Schaub in Mudau im Jahr 1915.

Q156. Vordruck, mit vorgegebenen Fragen: in A. zur Person, B. zum Haushalt, C zum Wirken, D. zum Zustand der Pfarrei.
Zu A: Befähigung: Gut, stark, gesund, ruhigüberlegend.
Priesterlicher Wandel? Tadellos; alle zwei Jahre Exerzitien.
Außerordentliche Begabung? Keine Angabe.
B. Der Haushalt wird von seiner Schwester besonders sorgfältig geführt.
C. Wirken: Gewissenhaft, pünktlich, fleißig. - Einsatz zugunsten der kath. Presse, der Volksmission, des Borromäusvereins.
Verhältnis zur Gemeinde „sehr gut“.
D: „Keine Abhilfe, Aushilfe nötig“.
Der Dekan (Unterschrift:) Weiland, am 28. 1. 1916. < EAF Personalia, Schaub Joseph, Muggensturm.
E156. Die Personalakte zu Joseph Schaub (* 16. 11. 1877, Priesterweihe 5. 7. 1904; † 24. 8. 1927) enthält mind. elf solche Jahresberichte, alle mit guten Bewertungen. Der in Generationen entwickelte, ab und an veränderte Vordruck sollte den Visitator anhalten, auch Kritikwürdiges dem Ordinariat zu melden. Das Feld für „Außerordentliche Begabung“ ist unausgefüllt geblieben; andere Personalbögen halten an dieser Stelle fest: Guter Prediger; schriftstellerisch tätig; literarisch gebildet; Organisationstalent u.ä.; das konnte bei Beförderung oder Versetzung wichtig werden. - Viele Pfarrer ließen ihren Haushalt von einer Verwandten führen, hier einer Schwester, die vielleicht zugunsten ihres Bruders auf eine Ehe verzichtet hatte. - Einsatz für den Borromäusverein schloss das Werben für Bücher ein, die als unbedenklich galten und möglichst von Kath. verfasst waren. - „Abhilfe“ war gefragt bei Altersschwäche oder chronischer Krankheit, zumal in ausgedehnten Pfarreien.
Die Akte enthält ferner u.a. einen Auszug aus dem Taufbuch, ein Dokument zur Firmung und Zeugnisse (fünf aus der Gymnasialzeit, das Reifezeugnis, das Studien- und Sittenzeugnis der Theol. Fakultät der Universität Freiburg). Dazu kommen zwei Lebensläufe (zur Immatrikulation und für den "Pfarrkonkurs"); weitere Zeugnisse zum Wirken als Vikar (bis 1910) wurden vom jeweiligen Pfarrer ausgestellt; Zeugnis über die Pfarrkonkursprüfung; 1920 Gesuch um

Versetzung in eine kleinere Pfarrei. Aus einem ärztlichen Zeugnis geht hervor, dass Schaub eine Kur in einem Badeort brauche.
Joseph Schaub ist nur gut 49 Jahre alt geworden; das Datum seines Todes ist dem Deckblatt der umfangreichen Akte zu entnehmen.
Erg.: Die Unterlagen zeugen von grundsätzlichem Misstrauen der kirchlichen Behörde. Bei Streit konnte sie einem Priester entgegenhalten: In Ihrem Lebenslauf haben Sie aber geschrieben:…; im Jahresbericht 19?? steht doch:… Gleichsam osmotisch hatte die Kirche sich Verhaltensweisen des Obrigkeitsstaates zueigen gemacht.

1916 Jun. Ökumenische Begräbnisfeier in Karlsruhe.
E157. Ein franz. Fliegerangriff hatte am 22. 6. 1916 in Karlsruhe 120 Opfer gefordert. Sie wurden gemeinsam von den Geistlichen der am Ort vertretenen Konfessionen beigesetzt. <Braun: Die Erzdiözese Freiburg ...(Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 34, Foto.
Erg.: Schwere Belastungen im II. Weltkrieg haben Christen beider Konfessionen zusammenrücken lassen; es blieben allerdings tiefe Gräben und hohe Mauern.

1916 Dez. Probenummer des St. Konradsblattes.
Q158. „[...] Das Blatt will Oel liefern für die Lampe des Glaubens, die den Lebensweg der christlichen Familie erleuchten soll. Es will in der Familie wirken im Sinn des Patrons unserer Erzdiözese, des hl. Bischofs Konrad von Konstanz. Darum kommt es auf jeden Sonntag ins Haus und vom Sonntag aus soll der Widerschein auf alle Wochentage übergehen. Es will die Seelsorge nachhaltig unterstützen, an ihr mitarbeiten durch das schriftliche Wort, auch mit Bildern aufs Herz wirken.“ <St. Konradsblatt, Probenummer Dez 1916; nach: Schneider: Familie im Spiegel, S. 48.
E158. Das 'St. Konradsblatt. Familienblatt der Erzdiözese Freiburg' erschien dann regelmäßig seit dem 7. 1. 1917. "Gegründet im 3. Jahre des Weltkrieges", heißt es erläuternd auf der Titelseite von Nr. 1; vgl. das verkleinerte Faks. in: Lebenswelten, S. 217.
Erg.: Die Gründung mitten im Krieg war ungewöhnlich. Den dauernden Erfolg wird man als Zeichen deuten dürfen, dass die Wochenzeitung vielen Familien zwischen Main und Bodensee willkommen war, auch als Trost in schwerer Zeit.

1917. Mutterpflichten in der Kriegszeit.
Q159. "In dieser rastlosen und pünktlichen Hausarbeit liegt die Stärke des Weibes. So lehrt uns der Heilige Geist selbst in der Bibel. Pünktlichsein von der Morgenröte bis zum Abend [...] ein wachsames Auge haben auf alles und auf jeden. [...] Zu einer solchen Mutter fühlen sich die Kinder mit stiller Gewalt

hingezogen: Sie blicken zu ihr mit wahrer Ehrfurcht empor. Wenn eine solche Mutter treu und gut die täglichen Gebete mit den Kindern gemeinsam verrichtet, wenn sie jeden Abend die Kinder um sich versammelt zum Rosenkranzgebet für den Vater im Feindesland, dann fühlt das Kind von selbst, was ein braver Sohn, eine gute Tochter im Kriegsjahre zu beobachten hat. [...] Ist der Mann im Felde, dann bleibt ein braves Weib in stiller Häuslichkeit, meidet jeden unnötigen Verkehr, und sucht den Kindern das Heim lieb und traut zu machen." <Erzb. Bertram: Hirtenbrief in der Kriegszeit; wiederabgedruckt in Konradsblatt 1 (1917) Nr. 2, S. 19; nach Schneider: Familie, S. 162.
E159. Adolf J. Bertram (*1859; † 1945) war von 1914-1945 Fürstbischof von Breslau, seit 1919 Kardinal und von 1919 bis 1945 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz.
Gut 'angekommene' Hirtenbriefe fanden weite Verbreitung; ungewöhnlich war es daher nicht, dass das Konradsblatt die Ratschläge Bertrams nachdruckte. Der Breslauer Erzb. betont den Einsatz der Mutter für die Festigung des Glaubens der Kinder; er preist das „brave Weib in stiller Häuslichkeit“. Unerwähnt lässt er die Not, die auch verheiratete Frauen zu außerhäuslicher Arbeit zwang. Infolge der langen Trennung sind sich Eheleute oft so fremd geworden, dass nach der Heimkehr der Männer viele Ehen geschieden wurden.

1917 Mai 27. Codex Iuris Canonici (CIC) veröffentlicht.
In Kraft getreten ist das 'Buch des kanonischen Rechts' am 19. Mai 1918.
Q160. *Laici ius habent recipiendi a clero, ad normam ecclesiasticae disciplinae, spiritualia bona et potissimum adiumenta ad salutem necessaria.*
„Die Laien haben das Recht, vom Klerus nach Maßgabe der kirchlichen Bestimmungen die geistlichen Güter zu empfangen, insbesondere die Hilfen, die zum Heil notwendig sind.“ <CIC, 3. Teil, Über die Laien, cc. 682-1321, hier c. 682.
E160. Im CIC mit seinen 2.414 *canones* wurde erstmals das lat. Kirchenrecht zusammengefasst - eine gewaltige intellektuelle Leistung angesichts der Vielfalt der in ihn eingeflossenen Quellen. Wie der zitierte c. 682 andeutet, war der CIC v.a. ein Recht für Kleriker; 131 *canones* galten dem Eherecht. Als in der 'Welt' Benachteiligungen der Frau gelockert wurden, hat das kanonische Recht sie in der Kirche festgeschrieben.
Erg.: Eine Neufassung des CIC ist seit 1983 in Kraft; vgl. Q489.

1917 Apr 17. Verbot des Jesuitenordens im Reich aufgehoben.
Q161. "§ 1. Das Gesetz, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, vom 4. Juli 1872 (Reichs-Gesetzblatt S. 253) wird aufgehoben.
§ 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des im § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit.

§ 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft."
<Staat und Kirche, Huber, Bd. III, Nr. 205, S. 503.

E161. Der Kulturkampf (E75 und weitere) lag Jahrzehnte zurück, doch viele Anordnungen waren in Kraft geblieben. Sie passten nicht mehr in eine Zeit, in der ein 'Burgfriede' die Bündelung aller Kräfte erlauben sollte.
Die Quelle wurde in diese Sammlung auch als Beispiel eines Reichsgesetzes aufgenommen; vgl. E228 und Q260.

1917 Nov 1. Gemeinsames Hirtenschreiben der (Erz)Bischöfe Deutschlands

Q162. "... Mit unerschütterlicher Treue und opferfreudiger Hingebung stehen wir daher zu unseren Herrschern von Gottes Gnaden, dem Kaiser und den Landesfürsten. In ihre Hand hat Gott im Laufe einer Entwicklung von Jahrhunderten den Herrscherstab gelegt. Ihnen haben unsere heldenmütigen Krieger den Eid der Treue geschworen und ihren Schwur mit ihrem Blute besiegelt. Der Krieg hat in Deutschland den alten heiligen Bund zwischen Volk und Fürst nicht gelockert, sondern ihn im gemeinsamen Leiden und Streiten noch fester geschmiedet. [...]
... Wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, wir geben auch dem Staat, was des Staates ist. In der Achtung vor der rechtmäßigen staatlichen Obrigkeit und im Gehorsam gegen ihre Gesetze werden wir gegen niemand zurückstehen. Aber denen können wir nicht beitreten, die den Staat als den Urquell alles Rechtes ansehen und ihm eine unumschränkte Machtvollkommenheit zusprechen. Ebensowenig stimmen wir denen zu, denen das Volk in seiner Gesamtheit als Urheber und Inhaber der staatlichen Gewalt, der Wille des Volkes als letzte Quelle des Rechts und der Macht gilt; diese erregen und betören dann die Massen mit den Schlagworten von der Gleichberechtigung aller, von der Gleichheit aller Stände und suchen mit Gewalt eine Volksherrschaft zu begründen, die doch nur zu neuen Formen von Ungleichheit und Unfreiheit, von Vergewaltigungen und Tyrannei führen würde.
... Das Staatswohl und Gemeinwohl verlangt namentlich auch, daß der Kirche jene Freiheit nicht vorenthalten werde, die sie nötig hat, um die ihr von Gott gesetzte Aufgabe zu erfüllen.
... Man glaube ja nicht, daß durch Einengung und Bedrückung der Kirche die Machtstellung und Autorität des Staates gewinnen könne. Jede Störung und Spannung in den gegenseitigen Beziehungen bringt auch dem Staat und Volk Nachteil und Schaden. Ein friedliches Einvernehmen und Zusammenwirken nützt beiden Teilen und entspricht allein der gottgewollten Ordnung. [...]"
<Kirche und Staat / Raab, S. 273 f.

E162. Prediger haben Argumente oft durch Pathos ersetzt; im vierten Jahr des mörderischen Krieges könnten Beteuerungen wie "heiliger Bund zwischen Volk und Fürst" nicht wenige Zuhörer gestört haben. Die Vaterlandsliebe gebot das

Bekenntnis zur Obrigkeit; die Klugheit legte Vorbehalte nahe. Nicht vergessen war der Kulturkampf, in dem Bischöfe als 'ferngesteuert', also unzuverlässig, geschmäht worden waren. Trotz des oft beschworenen 'Burgfriedens' blieb es nicht bei "Schlagworten von der Gleichberechtigung".
Erg.: Wenige Tage nach Verlesung des Hirtenbriefes rissen 'Bolschewisten' in Russland die Macht an sich, krempelten Staat und Gesellschaft um. Angesichts der Christen, die sie ermordeten, und der Kirchen, die sie zerstörten, wurde Antibolschewismus zu einem Kampfbegriff, mit dem auch Kirchenführer scheußliche Verbrechen gerechtfertigt haben.

1918. Geleitwort einer Mutter für ihre in den Krieg ziehenden Söhne.
Q163. "Jungens, nun geht mit Gott und schlagt euch tapfer für unser Vaterland! Tag und Nacht will ich zu Gott beten, daß er euch beschütze und einst wieder in meine Arme führe. Sollte er aber euer Leben fordern, meine geliebten Kinder, so bringt es freudig und heldenhaft für Deutschlands Größe. Ich werde euch beweinen und für euch beten, und lebenslang wird die Wunde brennen. Aber ich werde auch stolz auf euch sein. Es ist nicht notwendig, daß ihr lebt, aber es ist notwendig, daß Deutschland siegt! Geht mit Gott, Jungens – er schütze euch und das Vaterland!" <St. Konradsblatt 2 (1918) Nr. 19, S. 150; nach Schneider: Familie im Spiegel, S. 164.
E163. Im vierten Kriegsjahr brachte das Konradsblatt ein Gespräch unter Frauen, die für karge Lebensmittelrationen Schlange stehen mussten. Nachdem manches kritische Wort gefallen war, auch zu den Siegesaussichten des Reiches, kam eine Mutter zu Wort, die ihre Söhne mit Worten in den Krieg entlassen haben will, die wenigen Frauen Zuversicht oder Trost geschenkt haben werden.

1918 Jul 17. Ein Gesetz hebt in Baden das Verbot von Männerklöstern auf.
E164. Es handelte sich um eine der letzten Amtshandlungen von Großherzog Friedrich II. (1907-1918). <K.-H. Braun, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 198, Anm. 124.

19./20. Jh. Wachstum von Städten und Gründung von Pfarreien.
E165. Industrialisierung, Zunahme der Bevölkerung sowie Eingemeindungen haben manche Städte rasch wachsen lassen. Das nötigte die Kirchen, Pfarreien zu gründen und Gotteshäuser zu bauen. Vgl. als Beispiel: Mannheim, in: Lebenswelten, S. 20 f. Tab. und Plan.
Erg.: Das Wachstum der Bevölkerung hatte viele Ursachen: Hervorgehoben seien die Eindämmung der Infektionskrankheiten (sie kam v.a. Müttern und Kindern zugute), gesündere Ernährung, bessere Hygiene; dazu kamen nach den Weltkriegen Migration, Flucht und Vertreibungen.

1918 Jul 19. Badisches Stiftungsgesetz,
E166. Das im Bad. Konkordat von 1932 erwähnte Gesetz hat dem Bearb. nicht vorgelegen.

1919 Mär 21. Die Badische Verfassung.
Q167. "[...] **§ 9.** Alle Badener ohne Unterschied des Geschlechts sind vor dem Gesetze gleich. Vorrechte des Standes, der Geburt oder der Religion werden nicht anerkannt. […]

§ 18. Jeder Landeseinwohner genießt der ungestörten Gewissensfreiheit und in Ansehung der Art seiner Gottesverehrung des gleichen Schutzes.
Niemand, insbesondere auch kein Beamter oder Angehöriger der bewaffneten Macht, darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit gezwungen oder an der Erfüllung seiner religiösen Pflichten gehindert werden.
Alle staatlich anerkannten kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind rechtlich gleichgestellt. Sie sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und haben das Recht der Selbstbesteuerung nach den Landesgesetzen. Sie ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten frei und selbständig im Rahmen der allgemeinen Staatsgesetze. Insbesondere werden die Kirchenämter durch die Kirchen selbst verliehen. Die ehemals landesherrlichen Patronate sind aufgehoben; ebenso die standes- und grundherrlichen Patronate, soweit diese nicht nachweislich Privatpatronate sind.

Kirchliche und religiöse Gemeinschaften, die nach ihrer Verfassung und der Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten und deren Ziele den Staatsgesetzen und der Sittlichkeit nicht zuwider sind, müssen durch das Staatsministerium als Körperschaften des öffentlichen Rechts im Sinne des vorigen Absatzes anerkannt werden.

Das Kirchengut und die Güter und Einkünfte der kirchlichen Stiftungen, Unterrichts- und Wohltätigkeitsanstalten dürfen ihren Zwecken und ihren bisherigen Verfügungsberechtigten nicht entzogen werden.

§ 19. Die Schule untersteht den Gesetzen und der Aufsicht des Staates.
Die Leitung des Religionsunterrichts ist Sache der kirchlichen und religiösen Gemeinschaften. Die Erteilung desselben richtet sich nach den Bestimmungen des Schulgesetzes.

Kein Lehrer darf wider seine erklärte religiöse Überzeugung zur Erteilung des Religionsunterrichts oder zur Vornahme kirchlicher Verrichtungen, kein Schüler gegen die religiöse Überzeugung der Erziehungsberechtigten zum Besuch des Religionsunterrichts oder zur Teilnahme an kirchlichen Handlungen gezwungen werden.

Niemand darf wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Vereinigung, deren Ziele den Staatsgesetzen und der Sittlichkeit nicht zuwider sind, von dem Amt eines Lehrers oder einer Lehrerin ausgeschlossen werden.

Zum Besuch der öffentlichen Volksschule sind alle Kinder verpflichtet, soweit sie nicht eine höhere öffentliche Bildungsanstalt oder eine die Lehrziele solcher Anstalten verfolgende nichtstaatliche Lehranstalt besuchen, oder wegen geistiger oder körperlicher Leiden oder wegen sittlicher Verfehlungen vom Schulbesuch auszuschließen sind. Neue nichtstaatliche Lehranstalten für Volksschulunterricht werden nicht mehr zugelassen.

Soweit der Besuch von nichtstaatlichen Lehranstalten durch die Vorschrift des vorigen Absatzes nicht ausgeschlossen ist, können physische und juristische Personen solche Anstalten mit Genehmigung des Staatsministeriums errichten. Die Genehmigung darf nicht versagt werden, wenn die gesetzlich hierfür allgemein aufgestellten Bedingungen erfüllt sind.

Der Unterricht in der Volks- und Fortbildungsschule ist unentgeltlich; für minderbemittelte Schüler hat die Gemeinde die erforderlichen Lernmittel zu beschaffen. Bei den öffentlichen höheren Lehranstalten, einschließlich der Hochschulen und der Fachschulen, ist der Unterricht für diejenigen unentgeltlich, die tüchtig und bedürftig sind.“ <Übernommen aus dem Internet, Dez 2015. - Teile auch in Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 103, S. 142 f. **E167**. **Zu § 18:** Zu „kirchlichen Handlung … gezwungen“ vgl. E44, zu § 148. **Zu § 19**: Lehrerinnen wurden wie selbstverständlich vorausgesetzt. - Große Teile des Unterrichtswesens waren nun für alle unentgeltlich. Die Förderung Minderbemittelter wurde von deren ‚Tüchtigkeit‘ abhängig gemacht.

1918 Dez 1. Die Fuldaer Bischofskonferenz begrüßt die Kriegsheimkehrer.

Q168. „Seid herzlich willkommen, ihr tapfern Krieger, die ihr in diesen Tagen heimkehrt in das Vaterland! Es grüßt euch die Heimat mit Jubel im Herzen und mit Tränen im Auge. Es bieten euch den Herzensgruß des Willkommens alle, die in der Heimat sehnsüchtig eurer Wiederkehr harrten: eure Väter und Mütter, eure Frauen und Kinder, eure Brüder und Schwestern, sie begrüßen euch mit inniger Liebe, mit nie erlöschender Dankbarkeit.

Seid willkommen! So grüßt euch durch den Mund eurer Bischöfe eure geistliche Mutter, die kath. Kirche in deutschen Landen. Tag für Tag hat sie eurer gedacht im Gebete und im hl. Opfer, sie hat euch begleitet, soweit sie konnte […].

Ihr kehrt heim. Nicht so, wie wir alle gehofft, als ihr hochgemut auszoget zu dem blutigen Werk der Verteidigung des Vaterlandes. Unsere Hoffnungen haben sich nicht verwirklicht. Gott hatte es anders beschlossen in seinem unerforschlichen Ratschlusse. Gottes Gedanken sind oft anders, als die Menschen wähnen. Wer ist der Mensch, der sich erkühnen dürfte, mit dem

Ewigen zu rechten? […] Wir klammern uns an Gottes Wort, wie alle wahren Christen es getan haben in allen Leiden und Trübsalen und Enttäuschungen ihres Lebens; und dieses Wort lautet: »Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Besten« (Röm 8,28). [...]
Ihr kehrt heim. Nicht als Besiegte! […] Ihr mußtet der Übermacht weichen. […] Euer Heldenschild ist blank, eure Ehre unversehrt; kommende Geschlechter werden eure Taten und eure Tapferkeit verherrlichen."
Bitte an die Heimkehrer, für Eintracht, Ordnung und Gesetz einzutreten. Gedenken der Gefangenen, der siech Heimgekehrten und der „nach Gottes Ratschluß" Gefallenen sind. Angeordnet werden Gebete, feierliche Dankämter sowie Seelenämter für die Gefallenen.
Unterschriften; an zweiter Stelle „Thomas, Erzbischof von Freiburg"; als nächster unterzeichnete „Edmund, Erzbischof von Gnesen und Posen"; in Fulda fehlten u.a. die Bischöfe von Metz und Straßburg. <Akten deutscher Bischöfe 1918-1933, Teilband I, Nr. 14, S. 24-27.
E168. „Jubel im Herzen" und „Tränen im Auge" deuten die Lage in einer Jahreszeit an, zu der kurze Tage und wenig Sonne, Nebel und Kälte gehören. Armut und Mangel als Folgen des Krieges verstärkten die Düsternis. Wenige Deutsche gestanden sich ein, dass der Krieg verloren war – mit unübersehbaren Folgen. Mit dem Ende der Monarchie und dem Ausrufen der Republik war für viele eine Welt zerbrochen; es war ungewiss, ob das Land im Chaos versinken würde.
Mehr als vier Jahre lang war in der Heimat für die Angehörigen gebetet worden, die auf nahen und fernen Kriegsschauplätzen Leben und Gesundheit einsetzten. Zweimal sprechen die Bischöfe von „Gottes Ratschluß"; einmal sagen sie, der Mensch dürfe sich nicht „erkühnen, mit dem Ewigen zu rechten"; Aussagen der Psalmen und des Buchs Ijob wurden ignoriert – wie noch in Anzeigen von Gefallenen im II. Weltkrieg. Die Gewissheit von „Gottes Ratschluss" könnte manchen Bischof daran gehindert haben, nach eigener Verstrickung zu fragen: Von Nationalismus und Patriotismus beseelt, hatten viele den Friedensinitiativen des Papstes ihre Zustimmung verweigert.
Die Worte „Nicht als Besiegte" und „Ehre unversehrt" werden Enttäuschung und Zorn verstärkt haben, die weite Kreise der Bevölkerung erfassten, als die Friedensbedingungen bekannt wurden.

1919 Jun 28. Der Friedensvertrag von Versailles wird unterzeichnet.
E169. Das erschöpfte Reich hatte am 11. 11. 1918 in einen höchst ungünstigen Waffenstillstand einwilligen müssen. Die deutsche Öffentlichkeit empfand den am 10. 1. 1920 in Kraft getretenen Friedensvertrag als unerträglich hart. Später wurde vielen Deutschen bewusst, dass ihr Staat glimpflich davongekommen war; in den 1920er, 1930er Jahren boten sich ihm große Chancen.

Erg.: Baden (fast identisch mit der Erzd.) hatte etwa 62.000 Tote und etwa doppelt so viele Verwundete zu beklagen. <Hermann Ehmer, in: Kirchengeschichte am Oberrhein, S. 71.
Das Reich hatte auch das Elsass abtreten müssen, und Baden wurde wieder Grenzland. Zusätzlich musste ein 50 km breiter Streifen östlich des Rheins entmilitarisiert werden; da er als unsicher galt, wurde hier wenig investiert. Reparationen lasteten schwer auf dem Land; abzuliefern waren auch Pferde, was Arbeiten nicht nur in der Landwirtschaft erschwerte, sowie Milchvieh.

1919 Aug 14. Die Verfassung des Deutschen Reiches tritt in Kraft.
Q170. „[...] **Artikel 135**
(1) Alle Bewohner des Reichs genießen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ungestörte Religionsausübung wird durch die Verfassung gewährleistet und steht unter staatlichem Schutz. Die allgemeinen Staatsgesetze bleiben hiervon unberührt.
Artikel 136
(1) Die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten werden durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt.
(2) Der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern sind unabhängig von dem religiösen Bekenntnis.
(3) Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Überzeugung zu offenbaren. Die Behörden haben nur soweit das Recht, nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft zu fragen als davon Rechte und Pflichten abhängen oder eine gesetzlich angeordnete statistische Erhebung dies erfordert.
(4) Niemand darf zu einer kirchlichen Handlung oder Feierlichkeit oder zur Teilnahme an religiösen Übungen oder zur Benutzung einer religiösen Eidesform gezwungen werden.
Artikel 137
(1) Es besteht keine Staatskirche.
(2) Die Freiheit der Vereinigung zu Religionsgesellschaften wird gewährleistet. Der Zusammenschluß von Religionsgesellschaften innerhalb des Reichsgebiets unterliegt keinen Beschränkungen.
(3) Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes. Sie verleiht ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde.
(4) Religionsgesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechtes.
(5) Die Religionsgesellschaften bleiben Körperschaften des öffentlichen Rechtes, soweit sie solche bisher waren. Anderen Religionsgesellschaften sind auf ihren Antrag gleiche Rechte zu gewähren, wenn sie durch ihre Verfassung

und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten. Schließen sich mehrere derartige öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaften zu einem Verbande zusammen, so ist auch dieser Verband eine öffentlich-rechtliche Körperschaft.
(6) Die Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, sind berechtigt, auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen Steuern zu erheben.
(7) Den Religionsgesellschaften werden die Vereinigungen gleichgestellt, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen.
(8) Soweit die Durchführung dieser Bestimmungen eine weitere Regelung erfordert, liegt diese der Landesgesetzgebung ob.

Artikel 138

(1) Die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften werden durch die Landesgesetzgebung abgelöst. Die Grundsätze hierfür stellt das Reich auf.
(2) Das Eigentum und andere Rechte der Religionsgesellschaften und religiösen Vereine an ihren für Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und sonstigen Vermögen werden gewährleistet.

Artikel 139

(1) Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.

Artikel 140

(1) Den Angehörigen der Wehrmacht ist die nötige freie Zeit zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu gewähren.

Artikel 141

(1) Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten […].

Artikel 149

(1) Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach der Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien (weltlichen) Schulen. Seine Erteilung wird im Rahmen der Schulgesetzgebung geregelt. Der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates erteilt.
(2) Die Erteilung religiösen Unterrichts und die Vornahme kirchlicher Verrichtungen bleibt der Willenserklärung der Lehrer, die Teilnahme an religiösen Unterrichtsfächern und an kirchlichen Feiern und Handlungen der Willenserklärung desjenigen überlassen, der über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen hat.
(3) Die theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben erhalten.

[…]“ <Aus dem Internet übertragen im Dez 2015. - Teile auch in Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 97, S. 128-132.
E170. Väter und Mütter der 'Weimarer Reichsverfassung' haben Antworten auf vielfältige Herausforderungen gegeben: Übergang zur Republik, Regelung von Folgen des verlorenen Krieges, aber auch des Kulturkampfes. Sie haben die Trennung von Kirche und Staat festgeschrieben und die Staatskirchenhoheit abgeschafft; die Pfarrer waren nun nicht mehr Staatsbeamte. In der Schulfrage haben sie einen Interessenausgleich gefunden, der sich bis heute als tragfähig erwiesen hat.
In Art. 140 fällt der Begriff ‚Wehrmacht‘ auf (statt ‚Reichswehr‘). Da die Frage für diese Sammlung bedeutungslos ist, hat der Bearb. sie nicht weiter verfolgt.

1920 Feb 24. „Positives Christentum“ im Programm der NSDAP.
Q171. „[…] 24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.
Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz [...]“. <Staat und Kirche / Raab, S. 282.
E171. Das Programm strotzt von Ungenauigkeiten: Was sollte man unter dem „Moralgefühl der germanischen Rasse“ verstehen, was unter dem „positiven Christentum“, was unter dem „jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns“? Jeder konnte sich dabei denken, was seinen Vorstellungen entsprach.

1920 Okt 28. – 1931 Dez 7. Karl Fritz, Erzb. von Freiburg.
E172. K. Fritz (*1864) ist bislang "der erste und einzige Erzbischof, der »ohne Einwirkungen seitens der Landesregierung und/oder Heiligen Stuhls gewählt werden konnte« (Hans-Peter Fischer)"; zit. nach Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 124-133, hier S. 130.

1920. Caritasschule für Frauen in Freiburg gegründet.
E173. Die Gründung lässt sich als Schritt verstehen, die Tätigkeit der in der Sozialarbeit wirkenden Frauen und Männer ernst(er) zu nehmen und die Laien in der Kirche zu aktivieren.

1921 Jan 18. „Gedenktag der Gründung des Deutschen Reiches“.
Q174. „An die Pfarrämter und Pfarrkuratien. Am 18. des Monats sind fünfzig Jahre seit der Errichtung des Deutschen Reiches verflossen. An diesem Tag

oder, wenn die örtlichen Verhältnisse es verlangen, am darauf folgendem Sonntag, ist in den Pfarr- und Kuratiekirchen ein feierliches Amt (*Missa votiva de Trinitate*) mit *Te Deum* [Messe zur Dreifaltigkeit; Großer Gott, wir loben dich] zum Dank gegen Gott für die Einigung der deutschen Stämme und die Gründung des Deutschen Reiches, sowie zur Erlangung seiner Hilfe in der jetzigen, schweren Not des Volkes zu halten. Freiburg, 12. 1. 1921. Erzb. Ordinariat.“ <Anzeigeblatt, Jg. 1921, S. 1, Nr. 1, 14. 1. 1921.
E174. Patriotismus und Gottvertrauen verbinden sich im Gebot des Ordinariats. Die Deutschen waren 1914-1918 weiter zusammengewachsen. Die Folgen von Krieg und Niederlage lasteten als „schwere Not“ auf großen Teilen des Volkes: Versorgung der Opfer, Vermisste u.a. ungeklärte Schicksale, Geldentwertung, Reparationen, Gebietsabtretungen, Besetzung von Teilen des Reiches durch vormalige Feindmächte, ...

1921. Zunehmender Priestermangel – und wie ihm abgeholfen werden soll.
Q175. „[…] Der herrschende Priestermangel gibt uns neuerdings Anlaß zu dem Ersuchen, brave und begabte Knaben zum Studium aufzumuntern und vorzubereiten. Der Bedarf an Priestern ist bedeutend größer geworden und wird künftighin noch zunehmen.“ <Anzeigeblatt, Jg. 1921, S. 3, Nr. 1, 14. 1. 1921.
E175. Seit Generationen hatte die Kirche männlichen Jugendlichen, weitgehend unabhängig von sozialer und regionaler Herkunft, Bildungschancen eröffnet; die für die Förderung Zuständigen haben zuweilen gar über uneheliche Geburt hinweggesehen, obwohl sie als Makel galt.
Erg.: Der gesellschaftliche Wandel, schon im 19. Jh. als eine der Ursachen des Priestermangels erkannt, hat sich im 20. Jh. beschleunigt; damit erwies sich die Prognose im letzten Satz als zutreffend.

1921 Sep 6.-9. Die erste Diözesansynode.
Q176. Die Synode hat erörtert:
"1. Die Amts- und Standesrechte des Klerus nach dem Codex.
2. Die Pflicht der Selbstheiligung und der wissenschaftlichen Weiterbildung der Geistlichen.
3. Die sittlich-religiöse Weiterbildung der Jugendlichen.
4. Erstkommunion und Schulentlassung.
5. Der Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienst und bei Spendung der kirchlichen Gnadenmittel.
6. Das kirchliche Vereinswesen.
7. Predigt und Predigtamt.
8. Die pastorelle [!] Behandlung der Mischehen." <Anzeigeblatt, Am Fest des hl. Joseph 1922.
S. 28-35, Referat des Stadtpfarrers Dr. Konrad Gröber, Konstanz:

1. Selbstheiligung. Erstrebenswert die Freiheit von der Sünde. "Soll aber diese Freiheit gewahrt bleiben, dann muß der Priester meiden, was ihm in besonderer Weise zum Fallstrick werden könnte und so vielen schon geworden ist, oder was Ärgernis geben kann [...] oder was sich mit der Würde des priesterlichen Standes nicht verträgt. [Can. 138 enthält zwei Warnungen:] Die Warnung vor der Wirtsstube und die Warnung vor dem Weibe.
Die Wirtsstube! [ausführlich, mit Beispielen] Mahlzeiten sollen, Reisen und Ausflüge ausgenommen, in den Wirtshäusern nur aus ganz gewichtigen Gründen eingenommen werden. Kartenspiel in öffentlichen Wirtshäusern ist zu unterlassen. [S. 30. Empfehlenswert sei die Erholung in der "freien Gottesnatur mit ihren erhabenen und erhebenden Schönheiten", die Lektüre guter Bücher, der gesellschaftliche Verkehr mit Mitbrüdern].
"Das Weib!" [Gröber zitiert ausführlich aus einer 'Druckvorlage', die auf das eingeht, was zu meiden oder gar "untersagt" ist. Der Priester] "mache ohne Not keine Besuche bei alleinstehenden Frauen und beschränke die notwendigen auf das kürzeste Zeitmaß. Er empfange Frauenbesuche nur des Tages und nur kurz zu geschäftlichen Angelegenheiten. Spaziergänge und Ausflüge mit einzelnen weiblichen Personen dürfen nicht unternommen werden. [Kein Privatunterricht an oder von "Frauenspersonen"; Körperpflege durch sie nur im Krankheitsfall]. Es ist soweit tunlich zur Regel zu machen, daß Mädchen und jüngere Frauen nicht allein zu Besuch kommen." [Soweit das Zitat aus der 'Druckvorlage']
[Ab hier Gröber:] "Es wird sich bei der wachsenden Häufigkeit der Skandale empfehlen, noch viel mehr als bisher bei der Auswahl der Kandidaten des Priesteramts auf die erbliche Belastung und Entartung zu achten. [...] Es wird sich empfehlen, den jungen Alumnen neben der unbedingt nötigen Selbstachtung auch die Hochachtung und Ehrfurcht vor der Frauenwürde und Unschuld einzuflößen. [...] Im eigenen Hauswesen wird die Frau sich kaum entbehren lassen. [...] Das Beste ist die Schwester, aber nicht jede Schwester ist das Beste! [...] Das blühende Mädchen paßt nicht in unser Haus, denn es weckt bei den Menschen Verdacht, aber auch die Person reiferen Alters kann Gefahren bringen, wenn ihre sittliche Kraft dem Lebensalter und den besonderen Anforderungen der Stelle nicht entspricht. Exerzitien für Haushälterinnen bedeuten für das seelische Leben des Pfarrers oft gerade so viel, wenn nicht mehr, als eigene."
Gröber geht auf die *correctio fraterna* ein, die "brüderlichen Zurechtweisung". [S. 31] Er wirbt für die Betrachtung, die Lesung, das Gebet, dieses auch vor dem Tabernakel. In einem II. Teil, S. 31-35, betont er die Notwendigkeit wissenschaftlicher Weiterbildung.
E176. Das 1917 eingeführte Buch des kirchlichen Rechts (*Codex Iuris Canonici*, CIC) sah Diözesansynoden im 10 Jahre-Rhythmus vor (can. 356 § 1). Zu Neuerungen in den 1920er Jahren vgl. Hb b-w G 4, S. 70.
Erg.: Ein Bedenken zu von Gröber eingeräumten Ärgernissen: "Wo es Skandale

gibt, ist *einiges* faul; wo sie fehlen, *alles*". <Christian Schütz, zit. nach Martin Sabrow: Politischer Skandal und moderne Diktatur, in: Skandal und Diktatur, S. 7-32, hier S. 12.

1922 Jun 30. Landeskirchensteuergesetz.
Q177. "Art. 1. Den nach § 18 der badischen Verfassung als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannten Religionsgemeinschaften ist auf ihren Antrag zur Erhebung von Steuern für allgemeine kirchliche Bedürfnisse die Hilfe der Staatsgewalt unter den Voraussetzungen und nach Maßgabe der Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes zu gewähren. [...]" <Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 138, S. 199-202, hier S. 199.
E177. Weitere Artikel erläutern die "allgemeinen kirchlichen Bedürfnisse", die "Vertretung der Kirchengenossen", die "Steuerpflicht" (auch der "in gemischter Ehe lebenden Ehegatten"), den "Steuerfuß" (höchstens 10 % der "Ursteuern") u.a.
Erg.: Vorteilhaft war und ist die Regelung für beide Seiten: Die Kirche braucht keine flächendeckende Finanzverwaltung aufzubauen; der Staat lässt sich seine Hilfe mit einem Anteil an der aufgebrachten Summe vergüten.

1922 Aug 11. Beflaggung kirchlicher Gebäude am Verfassungstag.
Q178. „Mit Erlaß vom 30. Juni [...] hat das Ministerium des Innern die Bezirksämter angewiesen, darauf zu achten, daß die Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften ihre Gebäude bei entsprechenden Anlässen in den durch die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 bestimmten Reichsfarben beflaggen. […] Wir erteilen den Auftrag, auch bei der Beflaggung kirchlicher Gebäude sich gegebenenfalls der vom Gesetze vorgeschriebenen Flaggen zu bedienen.“ <Anzeigeblatt, S. 201, Nr. 18, 9. 8. 1922.
E178. Am 11. 8. 1919 war die Verfassung des Deutschen Reiches unterzeichnet worden (in Kraft getreten ist sie am 14. 8.). Der Tag der Unterzeichnung war von 1921 bis 1932 Nationalfeiertag, auf Initiative der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und des Zentrums.
Der Auftrag des Ordinariats zeugt von gutem Einvernehmen zwischen der kath. Kirche und der Republik; in den 1920er Jahren war das nicht selbstverständlich.

1922 Aug 28. Bericht von der Konversion eines Protestanten.
Q179. Pfarrer Rintersknecht, Schönau im Wiesental, an das Erzb. Ordinariat: „Hochwürdigstes Erzbischöfliches Ordinariat!
Gehorsamste Bitte des Pfarrers Joseph Rintersknecht in Schönau (Wiesental) um Fakultät zur *absolutio ab haeresi* [Vollmacht zur Lossprechung von der Irrlehre].

Hochdemselben beehrt sich der untertänigst Unterzeichnete gehorsamst zu berichten, daß der ledige Ernst Büsch, geboren zu Marzell, Amt Müllheim, den 11. September 1899, ehelicher Sohn des im Krieg gefallenen Johann Jakob Büsch, Landwirts zu Präg, und der † Ernestine, geborenen Ernst (beide protestantisch) in der protestantischen Religion getauft und erzogen, den festen Willen hat, zur hl. katholischen Kirche zurückzukehren, da es ihn schon längere Zeit zur katholischen Religion hinzog. Büsch besucht mit großem Eifer den Unterricht, den ihm der gehorsamst Unterzeichnete bis jetzt erteilt hat, und besucht auch schon längere Zeit den katholischen Gottesdienst und freut sich aufrichtig auf den Tag der Rückkehr zur hl. katholischen Kirche, weshalb Hochdasselbe um gütige Erstellung der Fakultät zur *absolutio ab haeresi* gehorsamst gebeten wird.
Eines Hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariates untertänigster
[Unterschrift:] Joseph Rintersknecht, Pfarrer“.
<EAF B2-34/26 Konfessionswechsel, Konversionen aus christlichen Sekten, vol. 24, 1922, Blatt 9984. - Vermerke auf der Akte zeigen, dass die erbetene Vollmacht erteilt worden ist.
E179. Im EAF haben sich zahlreiche derartige Gesuche erhalten. So wurden von Dez 1921 bis Apr 1922 von Pfarrern 83 Meldungen erstattet; einmal heißt es selbstsicher-drastisch: „aus der Finsternis des Protestantismus heimgekehrt“. „Heimkehr“ begegnet oft in den Meldungen, mit denen der jeweilige Pfarrer im Ordinariat in günstigem Licht erscheinen wollte.
Unter den seinerzeitigen Konvertiten überwiegen Frauen (18-30 Jahre alt), oft aus Mischehen, nach den Berufen zu schließen eher aus der Unterschicht. Hin und wieder begegnet auch ein Altkatholik. Eine 82jährige war schon mehrfach konvertiert; jetzt will sie, in Angst vor dem Tod, heimkehren. Bei anderen als Motiv nicht genannt, aber wahrscheinlich: Man wollte Streit in der Familie als Folge einer Mischehe vermeiden.

1922-1923. Die Geldentwertung geht in eine galoppierende Inflation über.
Q180. Ablesbar war das an Gebühren für bestellte Ämter, in Mark; am 3. 9. 1923 galt der Gegenwert von Weizenmehl*.

Begünstigte	16. 6. 1922	5. 10. 1922	23. 3. 1923	3. 9. 1923
Priester	16	40	400	1 1/2 Pfund
Mesner	6	15	150	1/2 Pfunf
Ministranten	3	5	50	1/4 Pfund
Organist	12	30	**	**
Sänger	8	20	250	1/2 Pfund

<Gebühren für bestellte Ämter und hl. Messen; in: Anzeigeblatt**,** Nr. 16, 16. 6. 1922, S. 191; Nr. 24, 5. 10. 1922, S. 219; Nr. 8, 23. 3. 1923, S. 276; Nr. 19, 3. 9. 1923, S. 320.
* Im Anzeigeblatt vom 3. 9. 1923 heißt es dazu, S. 320: „Für alle Gebühren wird der jeweilige örtliche Preis für das Weizenmehl zu Grunde gelegt“.
** „bis zu 2/3 der Entschädigung für die Überstunde der Lehrer Gruppe V“.
E180. Das Anzeigeblatt Nr. 19 vom 3. 9. 1923 bringt auch den Aufruf von Erzb. Fritz zu tätiger Hilfe angesichts der großen Not (Q183).
Ebd. begegnen in „Baubeiträgen“ erstmals Milliardensummen.
Erg.: Die „Reduktion der Jahrtage“ (im Anzeigeblatt vom 23. 3. 1923, Nr. 8, S. 275 bekanntgegeben) erfolgte, weil die Inflation die meisten der ihnen zugrundeliegenden Kapitalien wertlos gemacht hatte.

1923. 'Veronika Werk zur Unterstützung von Pfarrhaushaushälterinnen im Erzbistum Freiburg e. V.' von Geistlichen der Diözese gegründet.
Q181. Das Werk wollte Pfarrhaushälterinnen helfen, „z.B. durch regelmäßige finanzielle Unterstützung, Beihilfen zu Kur oder Zahnarztkosten, Jubiläumsgaben usw. Es unterstützt Frauen, deren Pfarrer verstorben ist sowie es sich in Zusammenarbeit mit der Diözesanreferentin um die Fortbildung der Pfarrhaushälterinnen kümmert. Zum Veronikawerk gehört die Reha-Klinik Sankt Marien in Bad Bellingen“. <Homepage des Veronikawerkes aus dem Jahr 2012 (!); im Internet eingesehen am 21. 8. 2012.
E181. Was eine bewährte Pfarrhaushälterin für die Gemeinde bedeutet, wird offenkundig, wenn sie plötzlich ausfällt (vgl. auch Q495). Mit Rücksicht auf seine Haushälterin verzichtet mancher Pfarrer darauf, eine attraktive Stelle anzunehmen, wenn das einen Wechsel des Lebensmittelpunktes erfordert.
Erg.: Andere Diözesen unterhalten ähnliche Einrichtungen. Sie erleichtern es Haushälterinnen, gemeinsame Interessen zu vertreten und ihren Arbeitgebern gegenüber Rechte geltend zu machen, wie sie Arbeitnehmern zustehen.
Die Zahl der Pfarrhaushälterinnen geht zurück, wie die der Pfarrer.

1923. Exerzitien für das II. Halbjahr.
Q182. *Hegne* (nördlich des Bodensees): Jungmänner; Frauen; Jungfrauen; Dienerinnen im geistlichen Hause (Haushälterinnen und Dienstmädchen).
Lindenberg (bei St. Peter auf dem Schwarzwald): Männer; Jungmänner; Frauen; Mitglieder des III. Ordens; im Laienapostolat tätige Jungfrauen; Vorstandsmitglieder der Marianischen Jungfrauenkongregationen; Jungfrauen.
Neusatzeck (bei Bühl): Männer; Jungmänner, Frauen; Mitglieder des III. Ordens; Kongreganistinnen; Jungfrauen.
Wyhlen (ehemaliges Kloster Himmelspforte im Landkreis Lörrach): Männer; Jungmänner; Frauen; Mitglieder des III. Ordens; Jungfrauen [einer von vier

Kursen, 28. 12. 1923 bis 1. 1. 1924 „besonders geeignet für Arbeiterinnen“; wegen unbezahlter Feiertage?].
Griesbach (Bad Peterstal-Griesbach, Ortenaukreis): Frauen; Brautstandsexerzitien für Jungfrauen.
Erlenbad (bei Sasbach): Für weibliche Hotel- und Gasthaus-Angestellte; nur ein Kurs, 3.-7. Dez.
„Allgemeine Bemerkungen.
Man wolle bis längstens abends 5 Uhr im Exerzitienhaus eintreffen und Brot und Zucker mitbringen. Teilnehmer vom Lande sind freundlichst gebeten, die Exerzitientaxe nach Möglichkeit mit Lebensmitteln (Butter, Mehl, Eier usw.) zu begleichen. Bei der großen Not unserer Exerzitienhäuser bitten wir auch um freiwillige Lebensmittelgaben. Die Kurse schließen am letzten Tag in der Frühe. Der Anmeldung wolle das Rückporto beigelegt werden.“ <Anzeigeblatt, nach S. 302, ohne Seitenzahl, Teil von Nr. 14, 13. 6. 1923, „Zum Anschlagen an der Kirchentüre.“
E182. Exerzitien (lat. *exercitia*, Übungen) laden ein zu Besinnung, Gebet und Vertiefung des Glaubens. Als Urlaub noch ein Privileg war, erlaubten sie Minderbemittelten, dem heimischen Schlamassel kurzzeitig zu entfliehen und mit Schicksalsgefährten ins Gespräch zu kommen. Sie erstreckten sich meist über vier oder fünf Tage (Mi bis So, Mo bis Fr). Frauen, Mitglieder des III. Ordens u.a. Großgruppen waren willkommen, da der Exerzitienmeister dann von gemeinsamen Erfahrungen oder einheitlicher Bildung ausgehen konnte. Die Exerzitienhäuser, v.a. im südlichen und mittleren Teil des Bistums gelegen, hatten die Termine so aufeinander abgestimmt, dass sie ihre Kapazitäten für die Speisung und Übernachtung der Gäste möglichst gut nutzen konnten.
„Brot und Zucker“ könnten die kostspieligen Bestandteile des Abendessens gewesen sein; ein Früchtetee ließ sich für wenig Geld zubereiten.
Vgl. Arno Zahlauer:Wegstationen. Die Anfänge der Exerzitienarbeit; sowie: Menschen begleiten. Akzente in der Exerzitienarbeit; in: Lebenswelten, S. 106-108 bzw. S. 109.

1923 Aug 20. **Bitte um Hilfe in großer Not**. **Hirtenbrief von Erzb**. **Carl Fritz**
Q183. "Der schönste Erntedank, den das christliche Landvolk dem Spender aller Gaben abstatten kann, ist die jährliche Lebensmittelspende. [...] Die Notlage ist ja heute infolge der enormen Geldentwertung größer denn je. [Betroffen sind auch kirchliche Bildungswerke und caritative Einrichtungen]. Dazu kommt noch die oft erschütternde Notlage mancher kinderreichen Familien, vieler alter und gebrechlicher Leute und zahlreicher Kleinrentner. [...]" <Anzeigeblatt, Nr. 19, 3. 9. 1923, S. 319.
E183. Die Geldentwertung erreichte Mitte November 1923 ihren Höhepunkt. Der Währungsschnitt am 15. 11. 1923 legte fest: 4.200.000.000.000 Mark =

4,20 RM (Rentenmark, bald Reichsmark genannt) = 1 US-Dollar.
Erg.: Am 15. 11. 1923 betrug das Standard-Briefporto 10 Milliarden Mark (ab 1. 12. 1923 10 Pfennig).

1924, Frühjahr. Die Braut, wie das 'Konradsblatt' sie feiert.
Q184. "Der Mädchen bestes Heiratsgut:
Ein frommes Herz, ein frisches Blut.
Der Mädchen allergrößte Tugend:
Die lilienrein verlebte Jugend.
Der Mädchen größte Wissenschaft:
Die Häuslichkeit, die immer schafft.
Der Mädchen allerschönstes Kleid:
Die ungeschminkte Einfachheit." <St. Konradsblatt 8 (1924) Nr. 3, S. 19; nach: Schneider: Familie im Spiegel, S. 110.
E184. Eine solide Ausbildung gehörte noch nicht zum erstrebenswerten "Heiratsgut". "Frisches Blut" meinte 'gesund'; "ungeschminkte Einfachheit" schloss Kosmetika aus. - Vgl. Geradeaus (Pseudonym): Für die Frau gegen die Modedame, in: St. Konradsblatt Nr. 28, 11. 7. 1926, 10. Jg., S. 379.
Erg.: Noch in den 1950er Jahren hat Pater Leppich SJ (* 1915; † 1992), wortmächtiger Prediger ('Maschinengewehr Gottes'), den Lippenstift verpönt. Kath. Frauen haben solche Ratschläge wahrscheinlich länger als andere befolgt.

1924, Frühjahr. "Die Zivilehe führt zum Teufel der Unzucht".
Q185. "[...] Die Zivilisierung der Ehe geht Hand in Hand mit der Abnahme der Religion und Zunahme der Lasterhaftigkeit; das sagt die Geschichte und Erfahrung. Die Zivilehe kommt vom Teufel der Unzucht und seinem Anhang. Wer die Zivilehe verteidigt, stellt sich ein unsauberes Sittenzeugnis aus. Und die Zivilehe führt zum Teufel der Unzucht, in den Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt. Denn der gewarnt hat: »Du sollst nicht Unkeuschheit treiben«, hat auch prophezeit: »Unkeusche können nicht in das Himmelreich eingehen«." <St. Konradsblatt 8 (1924) Nr. 46, S. 516; nach: Schneider: Familie, S. 132 f.
E185. Verantwortungslos haderten die für das Bistumsblatt Zuständigen mit der Zivilehe (1869 in Baden, 1876 im Reich eingeführt). Ein zu hartes Urteil? Mit "Unzucht" (zweimal gebraucht) war jeder verletzt, der sich an das Gesetz hielt.

1924. Hauptarbeitsgebiete des Deutschen Caritasverbandes.
Q186. „Hausarmenpflege und Familienfürsorge
Caritashilfe in der Seelsorge
Caritaspflege auf dem Lande
Kinderfürsorge
Jugendfürsorge

Mädchenschutz
Krankenfürsorge
Fürsorge für körperlich oder geistig Abnorme [Behinderte]
Fürsorge für Arbeits- und Obdachlose
Bekämpfung der Trunksucht
Fürsorge für die deutschen Katholiken im Ausland“. <Benedict Kreutz, in: Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege, 1924, S. 102-110; nach Wollasch: Beiträge … Caritas, S. 100 f. - Das Handwörterbuch erschien 1929 in 2. und sogar noch 1937 in einer 3., „völlig neubearbeiteten Auflage; <ebd.
Erg.: Im Laufe der Jahrzehnte sind dem DCV weitere Aufgaben zugewachsen, auch im Zusammenwirken mit Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden: Sorge für Säuglinge; für Arme und Kranke; für Schwangere in Konfliktlagen; für HIV-Infizierte; während und nach den Weltkriegen für Verwundete, Krüppel und Kriegerwitwen sowie für Heimatvertriebene.
Unterschiedliche Herausforderungen verlangten, Fachkräfte für das jeweilige Arbeitsfeld auszubilden; der DCV hat dazu eigene Schulen gegründet. <Renate Liessem-Breinlinger: Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg; in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 599-621.

1925. In Gundelfingen die größte baptistische Gemeinde in Baden.
E187. Mit 138 Mitgliedern war sie das auch innerhalb der Erzd. Freiburg.
Erg.: 1970 zählten die Baptisten in Gundelfingen 253 erwachsene Angehörige. Die Baptisten gehören zum Bund evangelischer Freikirchen. <Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis, Bd. II, Teil 1, S. 385.

1925. Kloster Lichtenthal dem Zisterzienserorden wieder eingegliedert.
E188. Einstweilen blieb die in Baden-Baden gelegene, 1245 gegründete Abtei der Jurisdiktion des Erzb. von Freiburg unterstellt.
Erg.: 1993 verzichtete Erzb. Saier auf dieses Recht. Damit war Lichtenthal wieder Vollmitglied des Ordens. <Homepage des Klosters; eingesehen am 13. 2. 2016.

1925 Jun 16. Volkszählung – Statistisches zur Religionszugehörigkeit.
E189. Im Erzb. Freiburg wurden 1.418.232 Katholiken gezählt, davon in Baden 1.350.479 (58,4 % der Bevölkerung), im preußischen Regierungsbezirk Hohenz. 67.753 (94,3 % der Bevölkerung).
Die 865 badischen und 81 hohenz. Pfarreien bzw. Pfarrkuratien waren in 44 Dekanate (davon 4 in Hohenz.) eingeteilt. In der Seelsorge wirkten 1.431 Geistliche (plus 76 Ruheständler); im Durchschnitt war 1 Geistlicher für 1.105 Katholiken tätig. <Braun: Die Erzd. Freiburg … (Das Erzb. Freiburg, 5), S. 32.

Seinerzeit wurden in Baden (also ohne den preußischen Regierungsbezirk Hohenz.) 2.312.462 Einw. gezählt; davon waren 38,7 % Ev., 58,4 % Röm.-Kath. <Die Religionszugehörigkeit … 1925, S. 30, Tab. 2, mit Angaben nach Amtsbezirken und Landeskommissärbezirken, auch zu Altkath., anderen Christen, Isr., Sonstigen; zu den letzten vier Gruppen nur die absoluten Zahlen; so wurden im Land 6.509 Altkath. gezählt.
Es gab im Lande noch zahlreiche konfessionell homogene Gemeinden; so waren im Amtsbezirk Tauberbischofsheim 16 von 57 Gemeinden zu 100 % röm.-kath. (im Amtsbezirk war die Bevölkerung insg. zu 81,8 % röm.-kath.). <Die Religionszugehörigkeit … 1925, Tab 1, S. 27 f.
Gemeinden mit 100 % kath. Bevölkerung gab es auch sonst im Lande, im Amtsbezirk Freiburg aber nur 3 (von 63) Gemeinden: Dietenbach, Hinterstraß und Zastler. <Die Religionszugehörigkeit … 1925, Tab 1, S. 10 f.
Nach Tab. 1 dieser Statistik wurde im Juni 1925 in mind. 13 Gemeinden des Landes eine zu 100 % ev. Bevölkerung gezählt.
Erg.: Ein anderes statistisches Werk weist zu 1825 in Baden 1.550 Gemeinden aus, davon 737 mit zu 100 % kath. Bevölkerung; 1875 bei 1.555 Gemeinden noch 221 mit rein kath. Bevölkerung; 1900 bei ebenfalls 1.555 Gemeinden nur mehr 172 zu 100 % kath.; 1910 bei 1.557 Gemeinden 171 ausschließlich kath.; 1925 bei 1.548 Gemeinden noch 86 mit homogener kath. Bevölkerung; 1933 schließlich 1.466 Gemeinden, davon nur noch 60 allein von Kath. bewohnt. <Stat. Jb. für das Land Baden 1938, S. 350.
Die konfessionelle 'Durchmischung' war also schon im 19. Jh. fortgeschritten - Folge von Industrialisierung und Verstädterung; einen zweiten Schub bewirkte der Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem II. Weltkrieg.

1925 Dez 11. Papst Pius' XI. führt das Christkönigsfest ein.
E190. Die Neuerung erfolgte wenige Jahre nach Abschaffung der Monarchie im Deutschen Reich und in anderen Staaten; vgl. Denzinger, Nr. 3675-3679, S. 923-926.
Erg.: Die Einführung wurde in der Erzd. Freiburg wenig beachtet (<Schneider: Familie im Spiegel, S. 258); doch Christkönigskirchen gibt es auch in ihr: In Ersingen (erbaut 1771, vergrößert 1931), Gottmadingen (erbaut 1930/32, geweiht 1936), Karlsruhe-Rüppurr (erbaut 1935/36, geweiht 1936), Titisee (erbaut 1936), ferner eine Nebenkirche und eine Kapelle. <Realschem. 1939, S. 759. Die Kirche in Titisee wurde erst 1952 geweiht (Realschem. 2001, S. 635), 16 Jahre nach ihrem Bau, gewiss eine Folge von Krieg und Nachkriegswirren.

1925. An dem 1789 gepflanzten Giftbaum sterben die Völker.
Q191. „Das Hauptverbrechen der Staaten ist ihre offizielle Apostasie [Abfall] von Christus und der Kirche. Man nenne es Liberalismus oder Laizismus oder

Modernismus, die durch die modernen Verfassungen vollzogene Leugnung der Herrschaft Christi über die Nationen ist das große Unglück der modernen Welt. Ist das allgemeine soziale Königtum Christi proklamiert und anerkannt, so wird damit die Axt gesetzt an die Wurzel des Giftbaums, der 1789 gepflanzt wurde und von dem die Völker sterben.“ <St. Konradsblatt 9 (1925) Nr. 51, S. 804; nach: Schneider: Familie im Spiegel, S. 259.
E191. Hass macht blind. Das bestätigt der wohl anonym gebliebene Autor mit seiner Anklage gegen -ismen.
Erg.: Das Bild vom „Giftbaum“ ist auf die von der franz. Nationalversammlung am 26. 8. 1789 verkündeten Menschen- und Bürgerrechte zu beziehen; deren Art. 1 lautet: „Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es.“ Frauen und Männer konnten sich auf die Erklärung berufen, obwohl sie schon von Revolutionären und erst recht von Späteren mit Füßen getreten wurde. Millionen haben aus ihr Zuversicht geschöpft; Versklavte haben sie als lichten Hoffnungsstrahl begrüßt.
Die Kirchenleitung hat die Menschenrechte erst anerkannt mit der Enzyklika Johannes' XXIII. '*Pacem in Terris*' (1963) und in dem von diesem Papst einberufenen Vat. II, v.a. mit der Konstitution '*Gaudium et Spes*', 1965.

1920er Jahre. Vielfältige kirchliche Vereinsarbeit.
E192. Vielerorts werden schon *vor* dem I. Weltkrieg kath. Vereine in Blüte gestanden haben. Vgl. Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 34. - Wollasch: Beiträge … Caritas, S. 53-61.
Erg.: Oft kritisiert, wenn nicht gar geschmäht, haben Vereine sich Verdienste erworben: Sie haben Jugendlichen und Erwachsenen erlaubt, aus einem als eng erlebten Elternhaus hinaus- und unter Menschen mit ähnlichen Interessen zu kommen. Wegen fehlender Verkehrsmittel war das zumal auf dem Land noch in den 1950er Jahren nicht einfach.
Recht geführt, üben Vereine demokratisches Verhalten ein; man denke an das Abwägen von Argumenten, das Aushandeln von Kompromissen, geheime und offene Abstimmungen, den Umgang mit Geld, nicht zuletzt die Wahl, Kontrolle und Entlastung der Amtsträger. Vereine fördern Talente, etwa in Kirchenchören, und sie können ihre Mitglieder vor mancherlei Gefahren bewahren.

1926 Aug. 'Das Oetigheimer Passionsspiel'
Q193. „Das moderne Volksschauspiel hat seine […] beste und erfolgreichste Pflegestätte in Oetigheim gefunden. Eine Bewegung von hohem Kulturwert, die heute schon alle deutschen Gaue ergriffen hat, ist von Oetigheim zum Großteil ausgegangen.
[Veranlagung der Einw.; „geradezu ideale und unerreichte Bühnenanlage“; „Schauspiel, Oratorium, Pantomime“?] Es ist dies alles, von jedem etwas […].

tiefstes Erleben der heiligsten Geheimnisse [mancher Kritiker ist verstummt. Der ungezeichnete Beitrag schließt:] "für jeden, der noch religiös empfinden kann, ein Erlebnis.[...] Eine Wallfahrt [...], ein erhabener Gottesdienst, eine würdige Sonntagsfeier, eine bleibenden Gewinn bringende Feierstunde, an die du [Leser] dich noch lange mit Freude erinnern wirst." <St. Konradsblatt, 10. Jg., Nr. 32, 8. 8. 1926, S. 425; die ganze erste Seite; auf den folgenden Seiten Fotos. - Erwähnung im Realschem. 2001, S. 583 (mit Literaturangaben).
E193. Zu kirchlichen Feiertagen aufgeführte Spiele standen in Traditionen, die ins Mittelalter zurückreichen. Man schätzt sie noch heute im In- und Ausland. Vgl. Q554 zu Masmünster sowie ‚Passionsspiel', in: Wikipedia, eingesehen am 21. 12.. 2017.

1926 Jul (?). Dossenheim – Aus der Simultan- in die neue kath. Kirche.
Q194. „Ein herrlicher Bau; von duftenden Bäumen umgeben, mitten in einem großen Gottesgarten auf einem weit in die Ebene hinausschauendem Hügel erhebt sich die neue Barockkirche von Dossenheim. Seliges Freudengefühl wird manches Herz durchdrungen haben beim Einzug des göttlichen Baumeisters in den neuen Tempel des Herrn. Diese neue Kirche ist der Stolz der Gemeinde, denn sie ist unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erbaut worden". Der Berichterstatter fährt fort: Die Dossenheimer sind zu etwa 55-60 % kath., „das Uebrige sind Protestanten". Die aus dem 9. Jh. stammende Kirche diente bisher beiden Konfessionen, war aber zu klein geworden für die auf etwa 4.000 Personen angewachsene Bevölkerung des Ortes. Angeregt von einem „positiv christlichen, echt katholisch denkenden und fühlenden" Bürger begann man nach dem Krieg zu planen. Eine Abordnung holte in Freiburg die Bauerlaubnis des Erzb. ein; mehr war nicht zu erreichen, „denn die Kirche selbst ist nicht sehr reich." In harter Knochenarbeit haben sich nach Feierabend bis tief in die Nacht „die wackeren Katholiken" der Pfarrei unentgeltlich „dem freiwilligen Frondienst […] zur größeren Ehre Gottes" gewidmet. Großherzig wurde gestiftet und gespendet: Von der politischen Gemeinde das Holz, von einzelnen Familien die Innenausstattung und die Glocken; bei Haussammlungen wurde weiter mit Erfolg gebettelt. Die Dossenheimer dürfen stolz auf das Werk sein; Vorbilder sind sie allen Katholiken. Am allermeisten wird sich „der König des Himmels und der Erde" freuen. „Er wird stets milde und voll Erbarmen auf diese Gemeinde herabschauen". <Emil Lauinger: Das neue Gotteshaus in Dossenheim, in: St. Konradsblatt 1. 8. 1926, Nr. 31, 10. Jg., S. 419 f.
E194. Überschwänglichkeit war bei solchen Anlässen fast üblich. - „Hinausschauend" lässt an ‚Ein Haus voll Glorie schauet' (1876) denken, „der König des Himmels und der Erde" an das Christkönigsfest (vgl. E190). Simultankirchen bargen solange Konfliktstoff, wie ihre Nutzer einander als „das Uebrige" abtaten. - Zu einem „positiven Christentum" hatte sich die NSDAP

1920 bekannt (Parteiprogramm, Punkt 24; vgl. Q171), was wenigen Deutschen 1926 bekannt gewesen sein wird. - Nach dem II. Weltkrieg haben Christen in gemeinschaftsfördernden Einsätzen viele Kirchen gebaut oder wiederaufgebaut.

1926 Aug 29. „Die Petrussünde“. Oder von feiger „Glaubensverleugnung“.
Q195. „Was ist denn das für eine Sünde? Eine ganz alte und eine hochmoderne, eine Art Erbsünde, die sich zwar nicht auf alle Menschen, aber auf einen großen Teil und merkwürdigerweise mit Vorliebe auf die Männer vererbt.“ Junge Burschen und Männer knien nicht mehr nieder, wenn sie einem Priester auf dem Versehgang begegnen, etwa den Pfarrer, der einen Sterbenden mit den Sakramenten ‚versehen‘ will. Sie steigen dann auch nicht vom Fahrrad ab; andere ziehen zwar den Hut, doch ohne die Andeutung einer Verbeugung, die sie sehr wohl dem Amtmann erweisen! Wieder andere vertiefen sich in die Auslagen eines Geschäftes oder wechseln die Straßenseite. Sie verleugnen den Herrn, wie einst Petrus! Vor 10, 15 Jahren wussten Jung und Alt noch, was sich gehört, ließen sich "grobe Unehrerbietigkeit und Unanständigkeit", "Feigheit und Glaubensarmut" nicht zuschulden kommen.
Die Übeltäter sehen sich ermahnt, ein bestimmtes Sühnegebet im 'Magnificat' zu sprechen; der als glaubensstark eingeschätzte Leser und der Schreiber „wollen beten, daß der Heiland im Sakrament von den Menschen nicht soviel Undankbarkeit erfahren muß.“ (Schluss) <Pfarrverweser Stehle, Nenzingen, in: St. Konradsblatt 29. 8. 1926, Nr. 35, 10. Jg., S. 469.
E195. Ein Wandel in der Volksfrömmigkeit könnte zutreffend beobachtet sein: Mehr oder weniger offen lehnten manche Christen Formen der Ehrerbietung ab, die früher üblich (?) waren. Der Krieg hatte eine gesellschaftliche Entwicklung beschleunigt.
Erg.: Noch lange nach dem II. Weltkrieg gehörten Rügen und Drohungen zur Predigt und zum Hirtenbrief.

1926 Aug 29. Tango u.a. moderne Tänze - „Man kann es nicht begreifen“.
Q196. „‘Das christliche Abendland‘, so hieß und heißt Europa, und jedermann betrachtet dies als einen Ehrentitel. Ob es diesen Titel noch mit Recht führt? [Jüngst wurde der Sultan von Marokko in ein Nobellokal bei Paris geführt. Um ihm eine Freude zu bereiten, ließ man ihn bei „Foxtrott, Tango und anderen modernen Tänzen“ zuschauen und fragte dann nach seiner Meinung.] »Die Tänze sind höchst eigenartig. Ich kann nicht begreifen, wie abendländische Männer ihren Frauen und Töchtern erlauben können, solches zu tun.«
Ist es wahrlich nicht ein Schimpf, ein Hohn und eine Schande, daß ein Mohammedaner kommen muß, um den Männern des christlichen Abendlandes die verwunderte Frage vorzulegen [...]? Da hat der Orientale also weit mehr Sinn für das Schickliche, Geziemende, Anständige, Sittliche , als [Männer, die

ihre Frauen und Töchter zu Foxtrott, Tango u.a. Tänzen ziehen lassen, die] „bald das hinterste Dorf erreicht haben“ [werden.] Ist das christliche Zeichen bei uns so tief gesunken, daß der Halbmond als Wahrer der Anständigkeit uns auf die Finger klopfen muß! Dann ist es traurig bestellt mit dem ‚christlichen Abendland‘. Ja, dann soll mir noch einer behaupten wollen, es sei nicht reif zum Untergang. (Schildwache [Pseudonym]).“ <St. Konradsblatt Nr. 35, 10. Jg., S. 468. - Fettdruck ist unberücksichtigt geblieben.
E196. Gewährsleute aus anderen Kulturen, Religionen und Ländern wurden oft bemüht, um gewisse Entwicklungen anzuprangern. Als verrucht galt der Tango (lat., ich berühre, rühre an), in Südamerika zuhause und seit Anfang des 20. Jh. auch in Europa beliebt. - Die Bezeichnung „Mohammedaner“ war im dt. Sprachraum bis in die 1970er (?) Jahre üblich, wurde dem Selbstverständnis der Muslime aber nicht gerecht. - Die Prognose „bald das hinterste Dorf“ hat sich erfüllt. - Die letzten Sätze verwiesen auf Oswald Spengler: ‚Der Untergang des Abendlandes‘. Wer schlagwortartig eine befürchtete Folge der Weltkriegs-Katastrophe heraufbeschwören wollte, spielte auf den Titel des 1918 und 1922 in zwei Bänden erschienenen Werkes an.

1926 Okt 17. „Mädchen“ gesucht.
Q197. „Besseres, zuverlässiges, in allen Hausarbeiten bewandertes kath. *Mädchen*, welches kochen und etwas nähen kann, bei gutem Lohn per sofort gesucht. [Frau Ökonomierat B., Waldshut/Rhein].“ <St. Konradsblatt, 17. 10. 1926. Nr. 42, 10. Jg.; Anzeige (32 x 20 mm, 9 Zeilen).
E197. Hunderte solcher Anzeigen wurden in den 1920er Jahren veröffentlicht. Was ein „besseres“ Mädchen ausmacht, wird als bekannt vorausgesetzt. - Die gewünschte Konfession kann, muss aber nicht auf eine antiprot. Einstellung hindeuten. Das Zusammenleben war einfacher, wenn beim Tischgebet alle das Kreuzzeichen machten, wenn sonntags alle in dieselbe Kirche gingen, wenn alle den Namenstag feierten, wenn das „Mädchen“ auf Fragen der Kinder im Sinne der Eltern antwortete. - Manchmal wird das gewünschte Alter (16-30 Jahre, also um 1900-1910 geboren) genannt; vom Lohn ist selten die Rede (bis 40 Mark; wahrscheinlich auch 0 Mark, bei freier Station und Verpflegung). Auskünfte zur Ausbildung sind selten; die gesuchten jungen Frauen werden die Volksschule abgeschlossen, Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt haben, in Religion und Musik, Turnen, Heimat- und Sachkunde unterrichtet worden sein. - Gesuche (auch von „Knechten“) ergänzen die Angebote.
Viele der „Mädchen“ gehören zu den Opfern des Krieges; ohne die Gefallenen, Versehrten und Vermissten hätten sie längst eine eigene Familie gegründet, wären wirtschaftlich leidlich abgesichert gewesen. Die Gesuche verweisen auch auf die geringe Mechanisierung des Haushalts. Wegen des Back-, des Putz- und des Waschtags leistete sich manche Herrschaft ein „Zweitmädchen“; hinter dem

Angebot „Alleinmädchen“ könnten Erfahrungen mit Eifersüchteleien stehen.
Erg.: Geworben wird im St. Konradsblatt auch für Gruppenwallfahrten nach Einsiedeln, für Bienenhonig und Käse, Bettfedern und Säuglingswäsche, Kali-Dünger und Legehennen, Fahrräder und Messwein, Textilien und Wollsachen, für ‚Heilerde‘ u.a. Mittel zur Erhaltung oder Wiedergewinnung der Gesundheit. Auf ‚Heiratsgesuche‘ folgen unter ‚Verschiedenes‘ Danksagungen an Gott oder Heilige für Hilfe, ähnlich wie auf Votivtafeln in Pilgerkirchen. In der Mission tätige Genossenschaften laden junge Frauen und Männer zum Eintritt ein. Im ‚Hilfswerk für katholische Studierende‘ werben gemeinsam der ‚Albertus-Magnus-Verein‘, der ‚Hildegardis-Verein‘ (beide wirken noch heute) und die ‚Deutsche Caritas für Akademiker‘ (Beilage zu Nr. 21, 23. 5. 1926).
Der weitgefächerte ‚Anzeigenteil‘ zeugt davon, dass das St. Konradsblatt in breiten Volksschichten verwurzelt war.

Erg. 2: Gut 90 Jahre später gehörten zum Konradsblatt immer noch Anzeigen, wie eine beispielhaft herausgegriffene Ausgabe zeigt (10. 6. 2018, Nr. 24, 102. Jahrgang). Eigenwerbung für neue Leser sowie „Probelesen“ (1 bzw. 1/5 S.); Leserreise (Toskana und Cinque Terre sowie Rom, jeweils etwa ½ Seite); 6 Firmen, die an der Renovation einer Kirche beteiligt waren (zusammen etwa ½ Seite); ein Buch sowie ein christliches Magazin (jeweils etwa ¼ Seite); 3 Kleinanzeigen: Heiraten/Bekanntschaften (4 Zeilen); „Betreuung zuhause statt Altenheim“ (4 Zeilen); Wohnmobile und Wohnwagen (Kaufgesuch, 2 Zeilen). Insg. etwa 3 ½ von 40 Seiten. Das waren wohl weniger als in den 1920 Jahren – Folge weitverbreiteten Wohlstandes, der Discounter und Supermärkte mit ihren großen Sortimenten sowie der Möglichkeit, im Internet einzukaufen.

1927. „Das Recht, ein ganzes Weib zu sein“.
Q198. „Frauenrecht.
Das Recht, zu dienen und zu lieben;
Das Recht, Barmherzigkeit zu üben;
Das Recht, die Kindlein sanft zu hegen;
Zu ziehen, lehren, mahnen, pflegen;
Das Recht, wenn alles schläft, zu wachen;
Das Recht, im Dunkel Licht zu machen;
Das Recht, gekrönt mit sanfter Würde,
Zu tragen anderer Last und Bürde;
Das Recht, wenn trübe Zeiten walten,
Den Glauben fest und treu zu halten;
Das Recht, ein ganzes Weib zu sein,
Voll wahrer Güte, fromm und echt,
Das ist das schönste Frauenrecht.“ <St. Konradsblatt 11 (1927) Nr. 39, S. 512; wieder abgedruckt ebd. 17 (1933) Nr. 33, S. 491; nach: Schneider: Familie im

Spiegel, S. 151.
E198. Das 'Frauenrecht' richtet sich auf Ehe, Familie und Kindererziehung, auf Gläubigkeit und caritatives Wirken; von Berufstätigkeit ist keine Rede. Damit bleibt der ungenannte Autor weit hinter der Bibel zurück, wird doch im 3. (?) vorchristlichen Jh. die Ehe- und Hausfrau gepriesen, die sich gar im Fernhandel bewährt (Sprüche 31, 10-31).
Freiheit ist, anders als „Last und Bürde“, nicht vorgesehen. Dabei hatten Frauen sich längst das Recht auf höhere Bildung erstritten; bewährt hatten sie sich in Schule und Verwaltung, Wirtschaft und Arbeitswelt; während des Krieges hatten sie in Landwirtschaft, Industrie und Lazarett 'ihren Mann gestanden'. Die am 14. 8. 1919 verkündete Reichsverfassung hatte ihnen das aktive und passive Wahlrecht zuerkannt.
Erg.: Erst Jahrzehnte später nahmen Frauen in der ‚Welt‘ Führungspositionen ein (in der Kirche hatte es schon im Mittelalter mächtige Äbtissinnen gegeben). Elisabeth Schwarzhaupt (*1901; † 1986) war die erste Bundesministerin, und zwar für das Gesundheitswesen, 1961-1966.

1927 Apr 7. Badisches Kirchenvermögensgesetz.
E199. Auch Stiftungsgesetz genannt, erlaubte es, kirchliche Vermögen *ohne* staatliche Bevormundung zu verwalten. - Ausdrücklich erwähnt wird es im Badischen Konkordat, 1932.

1928 Apr 17. Gemeindehelferinnen-Schule gegründet;
E200. Mehrfach umbenannt, heißt die Einrichtung heute 'Fachakademie zur Ausbildung von Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten, Kirchliches Seminar'. <Realschem. 2001, S. 60 f.

1928. Die anderen christlichen Gemeinschaften "dem Verfalle geweiht".
Q201. "Darin unterscheidet sich die römisch-katholische Kirche von allen anderen christlichen Gemeinschaften. Ihnen fehlt das gemeinsame Oberhaupt, und darum sind sie dem Verfalle geweiht. Unsere Kirche aber hat seit 1900 Jahren die Verheißung des Herrn erfüllt [Mt 16, 18; gesperrt]: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." <Jehle: Kirchengeschichte, § 33, S. 84.
E201. In einem handlichen Buch hat Dr. theol. Jehle den gewaltigen Stoff in 33 Paragraphen eingeteilt, diese in durchgezählte Unterkapitel, was die Arbeit im Unterricht erleichtert haben wird. Jehle liebte holzschnittartige Wendungen, zumal gegen Glaubensfeinde. Erfreuliches im Leben der Kirche wurde betont, Schuld allenfalls diskret erwähnt. Die Sicherheit vom "Verfalle" erstaunt wegen eines Bibelwortes (1 Kor 11,19) und des Alters vieler "christlicher Gemeinschaften"; diese Bezeichnung wurde noch lange nach dem Vat. II von

kath. Amtsträger abwertend anstelle von 'Kirchen' verwendet. Jehle nimmt insofern Rücksicht, als er nicht von 'Häretikern' oder 'Schismatikern' spricht.

1928 Dez 28. Neueinteilung der Erzdiözese in Dekanate.
E202. Verstädterung und Industrialisierung hatten die Neueinteilung nahegelegt. Vgl. E165 mit dem Hinweis auf den Plan von Mannheim.

1929 Feb 11. Die 'Römische Frage' in den Lateranverträgen geregelt.
E203. Zwischen dem Hl. Stuhl und dem Königreich Italien im Lateranpalast abgeschlossene Verträge klärten sperrige, seit langem umstrittene Fragen. Der Papst erkannte die Stadt Rom als Sitz der ital. Regierung an; der ital. Staat garantierte die politische und territoriale Souveränität des Vatikans, des mit 0,44 km² weltweit kleinsten allgemein anerkannten Staates.

1929 Jun 14. Konkordat des Hl. Stuhls mit dem Freistaat Preußen.
E204. Das Konkordat wird hier erwähnt, weil es auch in den 'Hohenzollerschen Landen' der Erzd. Freiburg galt und weil die Diözesen Limburg und Fulda aus der Oberrh. Kirchenprovinz ausgegliedert wurden.
Text in: Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 183, S. 322-328.

1929. Das 'Magnificat' erscheint in grundlegender Neubearbeitung.
E205. Die 2. Auflage, die auch modernes Liedgut berücksichtigte, erschien rechtzeitig zum Katholikentag in Freiburg 1929. <Christoph Schmider: Alte und neue Lieder. Von Werden und Wandel der Gesang- und Betbücher, in: Lebenswelten, S. 78-80, hier S. 80.
Erg.: Eine letzte Ausgabe erschien 1960. <Vorwort in 'Gotteslob', 1. Ausg., 1975.

1929 Aug 28. - Sep 1. Der 68. Deutsche Katholikentag in Freiburg gefeiert.
E206. Er stand unter dem Leitwort 'Rettung der christlichen Familie'. - Am Rande lernten sich kennen Eugenio Pacelli, Apostolischer Nuntius, seit 1939 Papst Pius XII., und Conrad Gröber, seit 1932 Erzbischof von Freiburg.

1930 Dez 31. Ehe-Enzyklika Pius' XI. *Casti connubii quanta sit dignitas*.
Q207. "[...] Wenn aber der Akt der Ehe seiner Natur nach dazu bestimmt ist, Nachkommenschaft zu zeugen, so handeln diejenigen, die ihn bei seiner Ausübung vorsätzlich dieser natürlichen Kraft und Wirksamkeit berauben, wider die Natur und tun etwas Schändliches und innerlich Unsittliches (*contra naturam agunt et turpe quid atque intrinsece inhonestum operantur*). [...]"
<Pius XI.; in: Denzinger, Nr. 3700-3724, S. 936-950, hier Nr. 3716, S. 945.

Q207a. "Es gibt nämlich welche, die allzusehr um ***eugenische*** Zwecke besorgt, nicht nur manch heilsame Ratschläge geben, um für Gesundheit und Kraft der künftigen Nachkommenschaft sicherer vorzusorgen – was der rechten Vernunft keineswegs entgegengesetzt ist -, sondern sogar jedem beliebigen anderen Zweck höherer Ordnung den *eugenischen* voranstellen und durch die öffentliche Autorität all jene an der Ehe hindern wollen – auch wenn diese an sich dazu tauglich sind, eine Ehe einzugehen -, von denen sie gemäß den Regeln und Vermutungen ihrer Wissenschaft meinen, daß aus ihnen aufgrund von Erbübertragung eine behinderte und fehlerhafte Nachkommenschaft gezeugt werde. Ja, sie wollen sie sogar von Gesetzes wegen, selbst gegen ihren Willen, durch einen Eingriff von Ärzten jener natürlichen Fähigkeit berauben lassen, und zwar nicht, um kraft öffentlicher Autorität blutige Strafe für ein begangenes Verbrechen einzufordern oder gegen künftige Vergehen Schuldiger Vorsorge zu treffen, sondern indem diese Möglichkeit gegen jedes menschliche und göttliche Recht für die bügerlichen Behörden beansprucht wird, das sie niemals hatten noch rechtmäßig haben können. [...]" Ebd., Nr. 3722, S. 948.

E207. In der Enzyklika zur „Würde keuscher Ehe“ erörtert Pius XI. Fragen zu Ehe und Sexualität, um die in Kirche und 'Welt' in Wort und Schrift gerungen wurde: Göttliche Einsetzung; Güter der christlichen Ehe (Nachkommen, Treue, Sakramentalität, Unauflöslichkeit); Missbrauch; vorgeburtliche Kindstötung; Mischehe; Scheidung...

Als Beispiele sind Aussagen zu Empfängnisverhütung und Sterilisierung zitiert. Erstere haben Eheleuten Leid und Kummer bereitet, Beichtväter vor unlösbare Probleme gestellt und Theologen zu intellektuellen Verrenkungen genötigt. Spätere Päpste haben sich in Verlautbarungen zur Ehe auf *Casti connubii* bezogen, und Bischöfe haben in ihren jährlichen Ehe-Hirtenbriefen Aussagen der Enzyklika eingeschärft. Damit haben sie Millionen kath. Christen der Kirche entfremdet und Tausende zum Austritt bewogen.

Die Stellungnahme zur Sterilisierung bedeutete eine Kampfansage an Staaten, in denen die auf der 'Eugenik' (Lehre von der 'guten Abkunft') beruhende (ggf. Zwangs-)Sterilisierung schon praktiziert wurde oder in denen der Gesetzgeber entsprechende Regelungen vorbereitete. Das NS-Regime, das gut zwei Jahre später in Deutschland zur Macht kam, hat sich durch *Casti connubii* nicht hindern lassen, bald darauf das 'Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses' zu verkünden (am 1. 1. 1934 in Kraft getreten; vgl. Q244).

Erg.: Viele Staaten haben seit den 1920er Jahren die zwangsweise Abtreibung und Sterilisierung erlaubt; die entsprechenden Anordnungen wurden vielfach später außer Kraft gesetzt, so in der Schweiz in den 1980er (?) Jahren.

Vgl. Alfons Auer (u.a.): Abtreibung, in: LThK³ Bd. 1 (1993) Sp. 101-105.

1931 Nov 9. Dienstanweisung für die Dekane der Erzd. Freiburg.
Q208. „Der Dekan wird als *vicarius Ordinarii* [Vertreter des Bischofs] sein Amt mit Klugheit, väterlichem Wohlwollen und der nötigen Festigkeit wahrnehmen. Die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche und des Volkes und das wahre Heil der seiner Aufsicht Anvertrauten werden das Ziel seines Wirkens sein; er wird sich vor herber Strenge, wie vor schwächlicher Nachgiebigkeit und jeder Parteilichkeit freihalten, sowie gegen den Ordinarius offen, wahr und freimütig sein. [...]“. <Kapitelstatuten der Dekanate (Landkapitel) der Erzd. Freiburg. Entwurf der Satzung mit Ersuchen um genaue Durcharbeitung, Anlage 3; in: EAF B2-13/4.
E208. Die abgewogene Anweisung könnte in dieser Form in Kraft gesetzt worden sein. "Parteilichkeit" ließ an Verwandte, Freunde und Studienkollegen denken. Konfliktträchtig war die Forderung "offen, wahr und freimütig", setzte sie doch Mut beim Dekan, Demut beim *Ordinarius* voraus.

1931 Mär 19. Hirtenbrief zum Nationalsozialismus.
Q209. „[...] Lange schon erwarten unsere Diözesanen die Stellungnahme zur Bewegung des 'Nationalsozialismus', die weite Kreise, vorab die Jugend erfaßt hat. Die Hoffnung mancher ist bis jetzt nicht erfüllt, daß umsichtige und besonnene Führer die zu scharfe, aufreizende Sprache der Presse und das beklagenswerte Auftreten von Rednern und Parteiangehörigen mißbilligen und abstellen. Gefordert wird »die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht … gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen«. Sogar davon konnte man lesen, daß das deutsche Volk eine neue Form für seinen Gottesdienst noch finden werde.
Wir verurteilen Ausschreitungen im politischen und wirtschaftlichen Leben ohne Rücksicht auf die Partei, deren Führer oder Angehörige oder Organe sich solcher schuldig machen.
Die Religion ist von Gott gegeben und wird dem Katholiken durch die vom hl. Geist geleitete Kirche gelehrt. Die Kirche und ihre Glaubensverkündigung ist nicht an Landesgrenzen gebunden und wird keineswegs durch staatliches Gesetz oder durch das »Gefühl einer Menschenrasse« bestimmt oder geleitet. Die Entscheidung hierüber liegt im besonderen auch nicht im Gefühl oder in der Willensmeinung der »germanischen Rasse«. [Auch für den »germanischen Menschen« gelten die zehn Gebote und die sittlichen Vorschriften Jesu.] Und so sehr wir das deutsche Vaterland und Volk lieben und die deutsche gute Eigenart schätzen – eine deutsche Nationalkirche lehnen wir Katholiken ab, wie es unsere Väter z.B. schon vor etwa einem halben Jahrhundert mit Entschiedenheit taten. Deshalb müssen wir Bischöfe als die Hirten und Verkündiger der katholischen Glaubens- und Sittenlehre vor [S. 58] dem Nationalsozialismus warnen, weil und solange er Anschauungen verfolgt und verbreitet, die mit der

katholischen Lehre unvereinbar sind. Es kann deshalb dem Katholiken nicht erlaubt sein, diese Anschauungen als wahr anzunehmen und sie in Wort und Tat zu bekennen.
Eben diese Stellung haben wir stets eingenommen und nehmen wir ein gegen die religiösen und sittlichen Irrlehren des Liberalismus, des Sozialismus und nicht zuletzt des Kommunismus. Von der Erfüllung dieser Pflicht lassen wir uns nicht durch die Wahrnehmung abhalten, daß Vertreter der kirchlichen Autorität, die in pflichtmäßiger Hirtensorge bereits ihre Stimme erhoben haben, in Schrift und Wort ungebührlich behandelt worden sind. Diese eben gerügte Herabwürdigung ist dem denkenden Katholiken ein Fingerzeig dafür, daß er von derartigen Bewegungen sich fernhalten und trennen muß. […]“ <Erklärung der Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz; in: Katholische Kirche und Nationalsozialismus, Nr. 7, S. 57 f. - Auch in: Gruber, Nr. 6, S. 9-11, hier S. 10 f. - Vgl. Bräunche, Ernst-Otto: Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33; in: ZGO 125 (1977).
E209. Die 1920 gegründete NSDAP (vgl. Q171), lange Jahre eine Splitterpartei, wurde bei der Wahl zum Reichstag im Sep 1930 mit 18,3 % der Stimmen zweitstärkste Partei (in Baden 19,2 %). Die drei folgenden Reichstagswahlen brachten der NSDAP im Reich folgende Ergebnisse: Juli 1932 37,4 %, Nov 1932 33,1 %, März 1933 43,9 % (in Baden 36,9 bzw. 34,1 bzw. 45,4 %).
Die NSDAP war in der Erzd. Freiburg, flächenmäßig fast identisch mit Baden, also noch erfolgreicher als auf der Ebene des Reiches; seit Juli 1932 war sie die stärkste politische Kraft im Lande.
Seit 1929/30 bekämpften sich Nationalsozialisten und Kommunisten im Reich mit zunehmender Brutalität, worauf „beklagenswerte“ und „Ausschreitungen“ zu beziehen sind. „Nationalkirche“ erinnerte an Los-von-Rom-Bestrebungen im 19. Jh. Das Starren auf Liberalismus und Sozialismus hat führenden Katholiken den Blick für die Bösartigkeit der Nationalsozialisten getrübt. Das Gebot „sich fernhalten und trennen“ sollte wohl so viel heißen wie: Keine Mitgliedschaft in einer NS-Organisation, keine Förderung durch Abonnement, Spende oder Teilnahme an NS-Veranstaltungen.

1931 Herbst. Warnung vor Umsiedlung in die Diaspora.
Q210. „Ganz nachdrücklich muß davor gewarnt werden, sich auf eigene Faust um eine Siedlerstelle zu bewerben, ohne vorher nähere Auskunft über Versorgung mit Kirche und Schule eingeholt zu haben. Es könnte dann geschehen, daß ein Katholik vereinzelt unter einer Überzahl andersgläubiger Siedler sich ankauft. Diese so vereinzelt unter überwiegend andersgläubiger Umgebung wohnenden Siedler kirchlich zu betreuen, ist den wenigen katholischen Seelsorgern des weiten deutschen Siedlungsgebietes fast unmöglich. Die nächste Gottesdienstgelegenheit kann nur nach weitem

Fußmarsch oder langer meist kostspieliger Bahnfahrt erreicht werden. Geistlicher Zuspruch und Spendung der hl. Sakramente im Falle der Not ist unmöglich. Die Kinder wachsen ohne genügenden Unterricht in unserem Glauben auf. Lauheit im Glauben, Mischehen und völlige Entfremdung von unserer hl. Kirche und damit Gefährdung des ewigen Seelenheils sind die unausbleiblichen Folgen dieser sogenannten Streusiedlungen.“ <Bekanntmachung des Erzb. Ordinariats Freiburg, in: Schillinger: „Wenn der Herr...“, Geschichte der kath. Siedlungsbewegung, S. 233.

E210. Die Warnung gehört in den Zusammenhang der sog. West-Ost-Siedlung. Verglichen mit den östlichen Provinzen des Reiches waren die westlichen dicht besiedelt. Zudem war in Baden das Land stark parzelliert; viele Bauernsöhne hatten keine Aussicht auf einen eigenen Hof. National Eingestellte wollten mittels der Umsiedlung das Einsickern von Polen in den dt. Siedlungsraum verhindern. Bedenken der Kirche wegen des drohenden Verlustes von Gläubigen ließen sich dadurch ausräumen, dass kath. Siedlungswillige sich nicht in Mecklenburg (ev. geprägt), sondern in Schlesien (weitgehend von Kath. bewohnt) niederließen. Trotz beträchtlicher staatlicher Förderung sind von 1927 bis 1930 nur wenige badische Familien in Gebiete östlich der Elbe umgesiedelt: 23 von 1.623. Bis Ende 1932 waren es 70 badische Familien, davon 16 kath. Konfession. <Schillinger, S. 251, 254; der Autor erörtert Ursachen für den geringen Zuspruch, worauf an dieser Stelle nicht eingegangen wird.

Erg.: Bis zum 31. 12. 1937 hatten 257 Familien Baden verlassen; „angesetzt“ worden waren sie in Brandenburg, Grenzmark, Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen, Schlesien, aber auch in Hessen und Bayern; Schlesien hatte mit 90 Familien die größte Gruppe aufgenommen. <Statistisches Jahrbuch für das Land Baden 1938, Tab. 13, S. 79.

1932/1933 und später. Bau der Mooswaldsiedlung in Freiburg.

E211. Verantwortliche in Kirche, Stadt und Staat wollten mit geplanten 100 'Siedlerstellen' am westlichen Stadtrand die bedrückende Wohnungsnot lindern und Arbeitslosen, deren Zahl im Gefolge der Weltwirtschaftskrise beängstigend stieg, zu sinnvoller Tätigkeit verhelfen.

Man sprach von der 'Erwerbslosensiedlung St. Josef', später von der 'Siedlung St. Josef', noch später einfach von der 'Mooswald-Siedlung'. Verpönt war die unter der Hand gebrauchte Bezeichnung 'Urwaldsiedlung'.

Trotz Pannen, die bei solchen Projekten kaum zu vermeiden sind, war der Siedlung Erfolg beschieden; denn die kath. Genossenschaft 'Familienheim' (am 23. 1. 1930 gegründet) wurde von kompetenten Männern geführt, und sie war im politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Raum gut vernetzt. Kinderreiche Familien und Schwerkriegsbeschädigte sollten als 'Siedler'

bevorzugt werden; Konfession und parteipolitische Orientierung sollten keine Rolle spielen. Die 'Siedlerstellen' sollten durchschnittlich 1.000 m² groß sein; davon entfielen etwa 47 m² auf den umbauten Raum des Wohnhauses. Stall und Garten (weiteres Land konnte gepachtet werden) sollten die Kleintierzucht fördern und die Teilselbstversorgung mit Kartoffeln und Gemüse erlauben.
Die Siedler erhielten das Land in Erbpacht (4 Pfennig pro m²). Die einzelne Stelle durfte, wenn man unentbehrliche Zuschüsse des Staates nicht verfallen lassen wollte, höchstens 3.000 RM kosten, möglichst nur 2.500 RM. Die wirklichen Gestehungskosten beliefen sich auf 5.000 bis 5.500 RM; die Siedler hatten die Differenz durch Eigenleistung und Nachbarschaftshilfe aufzubringen. Der Wert der bebauten Siedlerstelle wurde auf bis zu 6.700 RM geschätzt!
Zugute kam den Siedlern der Einsatz von zeitweise 150 Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD; im Juni 1931 gegründet; pro Arbeitstag 0,50 RM Taschengeld, zusätzlich Verpflegung und eine Art Kleidergeld). Ein Darlehen der Kirche hat die Finanzierung erleichtert.
Die einfache Ausführung begünstigte kurze Bauzeiten von nur sechs Monaten; bis Anfang Nov 1932 waren 39 Baustellen bewohnt. Am 25. 9. 1933 war der Bau der St. Josefsiedlung offiziell abgeschlossen.
Das Spardiktat hatte Kompromisse erzwungen. Das einzelne Haus verfügte im Erdgeschoss über einen Wohnraum mit Küche sowie ein Elternschlafzimmer (knapp 16 bzw. 17 m² groß), im Dachgeschoss über zwei Kinderzimmer (14,6 bzw. 10,6 m²). Geheizt wurde mit dem Küchenherd und ggf. mit einem eisernen Ofen im Elternschlafzimmer. Der Keller maß 37 m² und war 2 m hoch. Ein Stall mit Abort (insg. 10,5 m²) bot Platz für je zwei Ziegen und Schweine oder für zwei Kühe. Eine 12 cm dünne Wand trennte die Doppelhäuser; die Außenwände waren immerhin 40 cm stark. Aus Kostengründen entfielen zunächst die Anschlüsse an die städtische Wasser-, Gas- und Stromversorgung. Trink- und Brauchwasser wurde Brunnen vor den Häusern entnommen; man wusste um die Gefahren durch Krankheitskeime im Wasser.
Die Belastung betrug in den ersten drei Jahren pro Monat 13,50 RM, ab dem 4. Jahr wegen höherer Zinsen und einsetzender Tilgung 17,70 RM. Das galt auch für kinderreiche Familien als zumutbar. Auf Kosten der Genossenschaft hatte 'Familienheim' die Infrastruktur verbessert. Dazu gehörten eine Metzgerei und ein Lebensmittelladen sowie eine Schwesternstation (unterhalten von St. Lioba in Freiburg-Günterstal; mit Bibliothek, Kindergarten und Krankenbetreuung). 1938 wurde die Kirche 'Heilige Familie' gebaut; das war ungewöhnlich, weil das Regime zu dieser Zeit Geld, Material und Arbeitskräfte vorzugsweise für militärische Zwecke verwendete.
Die meisten Siedler werden den Weltkrieg und die Wirtschaftskrise seit Ende der 1920er Jahre durchlitten haben, anspruchslos gewesen sein und sich glücklich geschätzt haben, als sie endlich 'in den eigenen vier Wänden' leben durften – auch dank der kirchlich getragenen Genossenschaft 'Familienheim'.

Die nahe beim Freiburger Flugplatz errichtete Siedlung wurde im II. Weltkrieg schwer beschädigt; doch schon vor der Währungsreform (Juni 1948) haben die Bewohner den Wiederaufbau tatkräftig auf den Weg gebracht. <Schillinger: Wenn der Herr, S. 304-408. Aus der weite Bereiche erhellenden Studie konnten hier nur wenige Einzelheiten gebracht werden.
Selbsthilfe hat vielerorts Not gelindert und Zuversicht geschenkt; deshalb wird sie hier ausführlich dargestellt.

1932 Jun 20. – 1948 Feb 14. Conrad Gröber Erzb. von Freiburg.
Q212. Als Bischof von Meißen, 1931-1932, soll Gröber (* 1872) nach seiner Weihe in Freiburg, aber noch vor der Inthronisation in Bautzen, in Freiburg gesagt haben: „Ich lege ein Gelöbnis ab vor dem Konsekrator und vor allen, dass ich dasjenige sein will, was man von mir erwartet: ein katholischer Bischof, wie das rote Sachsen ihn braucht.“ <Schwalbach: Erzb. C. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 321.
E212. Das stark industrialisierte Sachsen galt als Hochburg der 'Roten', der Sozialdemokraten und Kommunisten. Gröber gab sich gern kämpferisch.
Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 143-150.

1932 Okt 12. Konkordat zwischen dem Hl. Stuhl und dem Freistaat Baden.
Q213. "Seine Heiligkeit Papst Pius XI. und das Badische Staatsministerium, die in dem Wunsche einig sind, die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche in Baden und dem Badischen Staat den veränderten Verhältnissen anzupassen, haben beschlossen, sie in einem förmlichen Vertrage (Konkordat) dauernd zu ordnen.
Zu diesem Zwecke haben Seine Heiligkeit zu Ihrem Bevollmächtigten
Seine Eminenz, den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Eugen Pacelli, Ihren Staatssekretär,
und das Badische Staatsministerium zu seinem Bevollmächtigten
den Herrn Badischen Staatspräsidenten und Minister der Justiz, Dr. Josef Schmitt,
den Herrn Badischen Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Eugen Baumgartner, und
den Herrn Badischen Minister der Finanzen, Dr. Wilhelm Mattes,
ernannt, die nach Austausch ihrer für gut und richtig befundenen Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel I.
Der Badische Staat wird in Anwendung der Verfassung des Deutschen Reiches und der Verfassung des Freistaates Baden der Freiheit des Bekenntnisses und der Ausübung der katholischen Religion den gesetzlichen Schutz gewähren.
Artikel II.

[Weitergeltung von *Provida solersque* und *Ad Dominici gregis custodiam*, wie Q1 und Q4. Die Oberrh. Kirchenprovinz umfasst Freiburg als Metropole sowie die Bistümer Rottenburg und Mainz. Verfügungen zum Domkapitel und zu Kanonikaten]

Artikel III.

1. Nach Erledigung des Erzbischöflichen Stuhles reicht das Domkapitel dem Heiligen Stuhl eine Liste kanonisch geeigneter Kandidaten ein.
Unter Würdigung dieser sowie der durch den Erzbischof jährlich einzureichenden Listen benennt der Heilige Stuhl dem Domkapitel drei Kandidaten, aus denen es in freier, geheimer Abstimmung den Erzbischof zu wählen hat. Unter den drei Benannten wird mindestens ein Angehöriger der Erzdiözese Freiburg i. Br. sein.
2. Vor der Bestellung des vom Domkapitel zum Erzbischof Erwählten wird der Heilige Stuhl beim Badischen Staatsministerium sich vergewissern, ob gegen denselben seitens der Staatsregierung Bedenken allgemeinpolitischer, nicht aber parteipolitischer Art bestehen.
3. Bei der Aufstellung der Kandidatenliste und bei der Wahl wirken die in Artikel II genannten Ehrendomherren gleichberechtigt neben den residierenden Kapitularen mit.

Artikel IV.

1. Hinsichtlich der Errichtung und Umwandlung kirchlicher Ämter ist der Erzbischof von Freiburg völlig frei, falls für ihre Errichtung oder Umwandlung nicht neue Aufwendungen aus Staatsmitteln beansprucht werden. Die staatliche Mitwirkung bei der Bildung und Veränderung von Kirchengemeinden erfolgt nach Richtlinien, die mit dem Erzbischof vereinbart werden.
2. Der Erzbischof besetzt sämtliche kirchlichen Ämter frei und unabhängig, vorbehaltlich der auf Privatrechtstiteln beruhenden Patronate [für die gelten künftig die Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuches. ...]
3. Der Erzbischof ist berechtigt, die Vermögensangelegenheiten der Katholischen Kirche in Baden sowie ihrer Körperschaften, Anstalten und Stiftungen durch eigene Satzung selbständig zu ordnen und nach Maßgabe dieser Satzung zu verwalten. [...]
4. Die Katholische Kirche in Baden hat das Recht, auf Grund der bürgerlichen Steuerlisten nach Maßgabe der Verfassung des Deutschen Reiches und der Verfassung des Freistaates Baden sowie der landesrechtlichen Bestimmungen Kirchensteuern zu erheben.

Artikel V.

1. Das Eigentum und andere Vermögensrechte der Katholischen Kirche in Baden, ihrer öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen sowie der Orden und religiösen Kongregationen [...] werden nach Maßgabe der Verfassung des Deutschen Reiches gewährleistet.
2. Wenn staatliche Gebäude oder Grundstücke Zwecken der Kirche gewidmet

sind, bleiben sie diesen, unbeschadet etwa bestehender Verträge, nach wie vor zum Genuss überlassen. Dem Badischen Staat bleibt aber das Recht vorbehalten, solche Gebäude oder Grundstücke durch andere gleichwertige Grundstücke im Benehmen mit dem Erzbischof auszutauschen. Ein Recht an diesen Grundstücken, so weit es nicht auf anderweitigen Rechtstiteln beruht, wird durch dieses Konkordat nicht erworben.
3. Die bestehenden kirchlichen Eigentums- und Nutzungsrechte werden, so weit noch nicht geschehen, auf Verlangen der Kirche durch Eintragung in das Grundbuch gesichert werden.

Artikel VI.

1. Die Dotation des Erzbischöflichen Stuhles wird auf der bisherigen Bemessungsgrundlage gewährt.
2. Die Dotationen für das Domkapitel und die Dompräbendare, der Aufwand für ihre Gebäude, der Beitrag zur Bestreitung der Kosten der Erzbischöflichen Kanzlei sowie für die kirchliche Vermögensverwaltung und deren Beaufsichtigung werden künftig insgesamt jährlich 356.000 RM – Dreihundertfünfundsechzigtausend Reichsmark – betragen.
3. Der nach der bisherigen Rechtslage bestehende Anspruch auf Realdotation wird hierdurch nicht berührt.
4. Bei Bemessung des Jahresbetrages wurde vom derzeitigen Stand der Aufwendungen des Badischen Staates für vergleichbare persönliche und sachliche Zwecke ausgegangen. Es besteht Einverständnis darüber, dass im Falle künftiger Änderungen in diesen Aufwendungen diese auf Verlangen eines Vertragsteiles bei der Zahlung berücksichtigt werden.
5. Der staatliche Zuschuss zur Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer sowie alle übrigen voranschlagsmäßigen, in Ziffer 1 und 2 dieses Artikels nicht erwähnten Leistungen des Staates an die Kirche werden von dieser vertraglichen Regelung nicht berührt.
6. Für eine Ablösung der Staatsleistungen gemäß Artikel 138 Absatz 1 der Verfassung des Deutschen Reiches bleibt die bisherige Rechtslage maßgebend.

Artikel VII.

1. Angesichts der in diesem Konkordat zugesicherten Dotation der Erzdiözese wird ein Geistlicher zum Ordinarius des Erzbistums Freiburg i. Br., zum Weihbischof, zum Domprobst, zum Domdekan oder zum Mitglied des Domkapitels oder des Ordinariats oder zum Dompräbendar oder zum Leiter oder Lehrer am Erzbischöflichen Priesterseminar und am Theologischen Konvikt nur bestellt werden, wenn er

a) die deutsche Reichsangehörigkeit hat,

b) ein zum Studium an einer deutschen Universität berechtigendes Reifezeugnis besitzt,

c) ein mindestens dreijähriges philosophisch-theologisches Studium an einer deutschen staatlichen oder an einer deutschen kirchlichen Hochschule oder an

einer päpstlichen Hochschule in Rom zurückgelegt hat.
Bei kirchlichem und staatlichem Einverständnis kann von den in Absatz 1 zu a), b) und c) genannten Erfordernissen abgesehen werden; insbesondere kann das Studium an anderen deutschsprachigen Hochschulen als den zu c) genannten anerkannt werden.
2. Von der erfolgten Bestellung eines der in Absatz 1 genannten Geistlichen wird die zuständige kirchliche Stelle der Staatsbehörde, und mit besonderer Rücksicht auf Ziffer 1 dieses Artikels von den Personalien des betreffenden Geistlichen, alsbald Kenntnis geben. Ein staatliches Einspruchsrecht wird hierdurch nicht begründet.

Artikel VIII.

1. Der Erzbischof wird an die Geistlichen, denen ein Pfarramt dauernd übertragen werden soll, die in Artikel VII Absatz 1 zu a) - c) und an die sonstigen in der Pfarrseelsorge anzustellenden Geistlichen mindestens die dort zu a) und b) genannten Anforderungen stellen.
2. Im Falle der dauernden Übertragung eines Pfarramtes wird der Erzbischof alsbald nach der Ernennung der Staatsbehörde von den Personalien des betreffenden Geistlichen mit besonderer Rücksicht auf Absatz 1 dieses Artikels Kenntnis geben.

Artikel IX.

Für die wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen bleibt die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. mit den zur Zeit des Vertragsabschlusses geltenden Rechten bestehen, unter besonderer Beachtung des Codex Iuris Canonici und der Constitutio Apostolica *Deus Scientiarum Dominus* vom 24. Mai 1931 mit den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen. Die Studienordnung an dieser Fakultät muss den kirchlichen Vorschriften gemäß und auch den Bedürfnissen der Seelsorge entsprechend im Einverständnis mit dem Erzbischof aufgestellt werden. Der Erzbischof ist berechtigt, für die Ausbildung der Kandidaten zum Priesteramte Konvikte und ein Priesterseminar zu unterhalten und in seinem Namen zu leiten.

Artikel X.

1. Bevor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. jemand zur Ausübung des Lehramts berufen, zugelassen oder angestellt wird, muss der Erzbischof, bei Erledigung des Erzbischöflichen Stuhles der Erzbistumsverweser, gehört werden, ob gegen die Lehre oder den Lebenswandel oder die Lehrbefähigung des Vorgeschlagenen unter Angabe des Grundes Einwendungen erhoben werden. Im Falle einer derartigen Beanstandung wird die Berufung, Zulassung oder Anstellung nicht erfolgen.
2. Dementsprechend wird die Staatsregierung im Falle einer seitens des Erzbischofs bzw. Erzbistumsverwesers erfolgten ernstlichen Beanstandung der

Lehre oder des Lebenswandels oder der Lehrbefähigung eines an der Katholisch-Theologischen Fakultät angestellten Lehrers im Einvernehmen mit dem Erzbischof für einen den Lehrbedürfnissen entsprechenden Ersatz sorgen.

Artikel XI.

Es besteht unter den Hohen Vertragschließenden Einverständnis darüber, dass der katholische Religionsunterricht an den Badischen Schulen nach Maßgabe der Bestimmungen des Artikels 149 der Verfassung des Deutschen Reiches ordentliches Lehrfach ist.

Der Religionsunterricht wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Katholischen Kirche erteilt.

Artikel XII.

Die Hohen Vertragschließenden werden eine etwa in Zukunft zwischen ihnen entstehende Meinungsverschiedenheit über die Auslegung einer Bestimmung dieses Konkordats auf freundschaftliche Weise beseitigen.

Artikel XIII.

1. Dieses Konkordat, dessen deutscher und italienischer Text gleiche Kraft haben, soll ratifiziert, und die Ratifikationsurkunden sollen möglichst bald ausgetauscht werden. Es tritt mit dem Tage ihres Austausches in Kraft.
2. Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten dieses Konkordats treten die seinen Bestimmungen entgegenstehenden Gesetze und Verordnungen außer Kraft.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten dieses Konkordat unterzeichnet.

Geschehen in doppelter Urschrift.

Hegne bei Konstanz, den 12. Oktober 1932.

Eugenio Card. Pacelli
Dr. Josef Schmitt, Staatspräsident und Justizminister
Dr. Eugen Baumgartner, Minister des Kultus und Unterrichts
Dr. Wilhelm Mattes, Minister der Finanzen

[Schlussprotokolle, d.h. Erklärungen, die einen integrierenden Bestandteil des Konkordats bilden, zu Coadjutor; Definition 'Angehöriger der Erzdiözese Freiburg; Gründung von Orden und religiösen Kongregationen in der Erzdiözese Freiburg; Personalbestand der obersten Kirchenbehörde; staatliche Leistungen und staatliche Baupflicht; Anerkennung von in Österreich erbrachten Studienabschlüssen]

Schlussprotokoll zu Art. IX.
Im Hinblick auf die in Artikel VII geforderte philosophisch-theologische Ausbildung wird der Badische Staat dafür Sorge tragen, dass an der Universität Freiburg je eine Professur für Philosophie und Geschichte besteht, die mit je einer Persönlichkeit besetzt wird, welche für die einwandfreie Ausbildung der Theologiestudierenden geeignet ist.
Schlussprotokoll zu Art. X, Abs. 1, Satz 1.
Vor dem Berufungs- bzw. Zulassungsverfahren wird der Erzbischof benachrichtigt und um seine Äußerung ersucht werden, für die ihm eine ausreichende Frist gewährt wird. In der Äußerung sind die gegen die Lehre oder den Lebenswandel oder die Lehrbefähigung des Vorgeschlagenen bestehenden Bedenken darzulegen; wie weit der Erzbischof in dieser Darlegung zu gehen vermag, bleibt seinem pflichtmäßigen Ermessen überlassen.
Zu Art. XI.
Einig in der Absicht und dem Willen, der Sicherheit und Festigung des religiösen Friedens in Baden zu dienen, wird der Freistaat Baden in Anwendung der Reichs- und Landesverfassung die bezüglich des Religionsunterrichts an den Badischen Schulen geltenden Rechte der Katholischen Kirche auch weiterhin aufrechterhalten.

Hegne bei Konstanz, den 12. Oktober 1932.
[Unterschriften, wie oben]
Zusatzprotokoll zu Art. III Abs. 2:
[...] Für den Fall eines seitens der Badischen Staatsregierung geltend gemachten Bedenkens allgemein-politischer Art soll der Versuch gemacht werden, gemäß Artikel XII des Konkordates zu einer Einigung zwischen dem Heiligen Stuhle und der Badischen Staatsregierung zu gelangen; führt aber der vorgesehene Versuch zu keiner Einigung, dann ist der Heilige Stuhl frei, die Besetzung des Erzbischöflichen Stuhles in Freiburg zu vollziehen. Entsprechendes gilt auch für die im Schlussprotokoll Ziffer 1 zu Artikel III, Absatz 1 des Konkordats vorgesehene Bestellung eines Coadjutors cum iure successionis für den Erzbischof in Freiburg.

2. Zusatzprotokoll zu Art. V Abs. 2 S. 2.
Zwischen den Hohen Vertragschließenden besteht Einverständnis darüber, dass das in Artikel V Absatz 2 Satz 2 vorgesehene Austauschrecht des Staates sich nur bezieht auf die im Grundbuch als Eigentum des Staates (Domänenärar) eingetragenen Grundstücke, an denen ein kirchliches Nutzungsrecht nicht besteht, und die nur guttatsweise der Kirche zur Benützung überlassen sind. Für den Fall eines nötig gewordenen Austausches muss das angebotene Grundstück in jeder Beziehung gleichwertig sein.
Karlsruhe, den 7. Novemer 1932.
Città del Vaticano, 10. Novembre 1932.

[Unterschriften, wie oben] <Konkordate Schöppe, S. 38-43. - Grundlagen der Diözese 1-1,3. - Verkleinertes Faks. der ersten und letzten Seite des Konkordats mit Unterschrift und Siegel Pius' XI. in: Lebenswelten, S. 200.
E213. Erarbeitet in aufgewühlter Zeit, wurde das Konkordat am 11. 3. 1933 völkerrechtlich verbindlich ratifiziert; das haben sogar die NS-Machthaber anerkannt; vgl. Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 197 und 198, S. 368.
Der Vertrag zeugt vom Streben beider Seiten nach gütlichem Miteinander, bis hin zur Regelung erstaunlich vieler Einzelheiten.
Zu Art. VI. Dotation (lat. *dotatus*, reichlich ausgestattet) meinte hier Einkünfte und Güter, gedacht als Entschädigung für die Säkularisationen zu Anfang des 19. Jh.; vgl. Q1.

Der badische Staat legte Wert darauf, dass die Personal- und Sachkosten für die Kirche nach oben begrenzt waren.
Zu Art. IX. Noch heute gibt es 'Konkordatslehrstühle', wie im Schlussprotokoll vorgesehen.
Vgl. Alexander Hollerbach: Das Badische Konkordat vom 12. Oktober 1932. In: Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad. Hrg. von Gerd Kleinheyer (u.a.). Paderborn (u.a.) 1979, S. 283-305. In: Freidokplus. eingesehen am 3. 2. 2016.
Im Amtsblatt, Nr. 9, 12. 4. 1933, S. 50, wurde auf das Badische Konkordat hingewiesen. Der amtliche Text sei der „heutigen Nummer des Amtsblattes“ beigelegt. In der dem Bearb. vorliegenden gebundenen Sammlung des Amtsblattes (Exemplar der UB Freiburg) fehlt diese Anlage.

1932 Sep 27. Kritischer Erlass des Erzb. Ordinariats zum Kirchenbau.
E214. In: Anzeigeblatt, Nr. 29, 1932, S. 344. <Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 594, Anm. 100 und S. 529.

1933 Jan 2. Häufiges Gebet um Frieden unter den Völkern!
Q215. „Es wird in der gegenwärtigen Zeit der Zwietracht und der Uneinigkeit unter den Völkern aus dem Herzen aller Katholiken gesprochen sein und wird

den Friedensgedanken und das Friedensverlangen in weitesten Kreisen stärken und wecken, wenn von der Kanzel in regelmäßiger Folge verkündet wird: feierliche heilige Messe zum Herzen Jesu für den Völkerfrieden.“ <Erzb. Ordinariat, in: Amtsblatt, Nr. 3, 3. 2. 1933, S. 19.

Q215a. In einem Hirtenbrief vom 10. 2. 1933 ruft Erzb. Gröber zum „Gebet für den inneren Frieden unseres Volkes“ auf. Er schließt mit der Zuversicht, dass die Gemeinschaft der Beter „unserem schwer heimgesuchten Volke die Wiederkehr der Ruhe und des Friedens verdienen.“ <Amtsblatt, 13. 2. 1933, Nr. 4, S. 21 f., hier S. 22.

Erg.: Zum Kernbestand der Messe gehört seit dem Mittelalter im *Agnus Dei* die Bitte um Frieden: *Dona nobis pacem*. <Jungmann: Missarum, Bd. II, S. 421 f. - Ein Reisebericht hatte die Klage enthalten: „Gern hätte ich die verhetzte Jugend hingeführt, der von gewissenloser Seite vom frischfröhlichen Krieg erzählt wird.“ <St. Karolus (Pseudonym), Bruchsal: Im ehemaligen Kriegsgebiet (in Frankreich), mit Fotos, in: St. Konradsblatt 12. 9. 1926, Nr. 37, 10. Jg., S. 493 f., hier S. 493. Bei „hingeführt“ hatte der Autor ‚zu Kriegsgräbern‘ gemeint.

1933-1945. Weihejahrgänge in der Erzd. Freiburg.

Q216.

1933	'34	'35	'36	'37	'38	'39	'40	'41	'42	'43	'44	'45
37	34	41	61	64	69	36+27	77	5	0	0	4	2

<Würtz, Priesterausbildung, S. 80. Würtz bringt für die Jahre 1936, 1939 einen Geweihten weniger, für 1940 einen Geweihten mehr als Ph. Müller in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 264; vgl. Q95.

E216. Das Amtsblatt, Nr. 13, 19. 5. 1933, S. 65, bringt Namen, Vornamen und Herkunftsort der 37 Diakone, die von Erzb. Gröber am 30. 4. 1933 in St. Peter zu Priestern geweiht wurden.

Erg.: Die Zahl der Jungpriester hat 1935-1940 einen Höchststand erreicht. In den 1930er, 1940er Jahren stammten sie „ganz überwiegend aus ländlichen Gebieten und kleinen Städten. […] meist aus kinderreichen Bauern- oder Handwerksfamilien.“ <Würtz, wie oben.

1933 Jan 30. Hitler wird Reichskanzler in einer Regierung der "nationalen Konzentration".

E217. Die Skrupellosigkeit, mit der Adolf Hitler (* 1889) und seine Mitstreiter zu Werke gingen, ließ Gegner und Opfer fassungslos. Eine teuflische Mischung von Wahrheit und Lüge, Offenheit und Verstellung, Entgegenkommen und Gewalt verwirrte Idealisten und Skeptiker. Bei der Verfolgung ihrer Ziele achteten die neuen Machthaber weder die Verfassung noch das Völkerrecht; sie nutzten die Blauäugigkeit, Unachtsamkeit und Schwäche derer, die auf die

Einhaltung von Recht und Moral achten sollten. Mit Erfolg appellierten sie an Opferbereite, die Deutschland erneuern wollten. Sie ernteten, wo die von ihnen geschmähten Politiker der Weimarer Republik gesät hatten: Wirtschaftliche Genesung und Rückgang der Arbeitslosigkeit, Gleichberechtigung im Kreis der Mächte, 'Heimholung' des Saargebietes 1935, Olympische Spiele 1936, 'Anschluss' Österreichs 1938.
Die Machthaber feierten die Volksgemeinschaft; gleichzeitig verfolgten sie Juden mit kaltem Hass und kerkerten Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftler ein. Die meisten kirchlichen Amtsträger haben die Entrechtung ihrer Mitmenschen schweigend hingenommen.
Die NS-Herrschaft fand ihr schmähliches Ende mit Hitlers Selbstmord am 30. 4. 1945 und der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. 5. 1945.

1933 Feb 4. und 28. Verordnungen des Reichspräsidenten "zum Schutz von Volk und Staat".
E218. Die Verordnungen setzten Grundrechte außer Kraft (persönliche Freiheit, Meinungsäußerung, Briefgeheimnis), sie schränkten die Unverletzlichkeit der Wohnung und das Eigentumsrecht ein, ferner die Vereins-, die Versammlungs- und die Pressefreiheit, und sie weiteten die Anwendungsbestimmungen der "Schutzhaft" aus.

1933 Feb 17. Verordnung über Fasten und Abstinenz, über die geschlossene Zeit und die Zeit der Erstkommunion 1933/34.
Q219. "[...] Fasttage sind solche Tage, an denen man nur einmal eine volle Mahlzeit und außerdem nur morgens und abends eine kleine Stärkung genießen darf. - Die volle Mahlzeit darf auch am Abend gehalten und die kleinere Stärkung dafür auf den Mittag verlegt werden.
Abstinenztage sind solche Tage, an denen jeglicher Genuß von Fleischspeisen untersagt ist. - Eier und Milch [u.a.] sind dagegen erlaubt. Auch der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen mit Ausnahme des Karfreitags gestattet."
Weiter wird gesagt, wer verpflichtet sei, diese Gebote zu welchen Zeiten und Tagen zu halten, welche Ausnahmen geltend gemacht werden können u.a.
<Amtsblatt, Nr. 5, 17. 2. 1933, S. 36-38.
E219. Die Verordnung ergänzte den Fastenhirtenbrief; sie war am So, den 5. 3. 1933, von der Kanzel zu verlesen. Sie findet sich wieder im Amtsblatt, 31. 1. 1934, Nr. 4, S. 173-175, im Anschluss an den Fastenhirtenbrief Gröbers vom 26. 1. 1934 (ebd. S. 165-173; v.a. zum Wirken der 'Katholischen Aktion').
Erg. Bis in die 1960er Jahre wurden diese Gebote den Gläubigen eingeschärft. Ausnahmen wirkten ungereimt; Gespött und Witze blieben nicht aus.

1933 Mär 18. "Mit einer gewissen Elastizität" – Erzb. Gröber.

Q220. "[...] Was die allgemeine Lage betrifft, so werden wir in Deutschland jeden Tag vor neue Überraschungen gestellt. Für mich selber handelt es sich namentlich darum, mit einer gewissen Elastizität mich den neuen Verhältnissen anzupassen, ohne irgendwie katholische Anschauungen und politische Beziehungen damit preiszugeben. [...] In jedem Fall ist damit zu rechnen, daß der Nationalsozialismus mit allen Mitteln eine Dauerherrschaft zu erlangen versucht. Betrüblich ist dabei, daß auch in meiner Erzdiözese eine größere Anzahl rein katholischer Gemeinden mit fliegenden Fahnen zu dieser Partei hinübergezogen sind. [...] Italien ist gottlob noch ein im Glauben geeintes Land, während der Protestantismus jede politische Gelegenheit benützt, um seinen Haß und Vernichtungswillen gegen die katholische Kirche zu äußern. [...]" <Erzb. Gröber an Kardinalstaatssekretär Pacelli; in: Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 236, S. 464 f., hier S. 465.

E220. Gröber und Pacelli kannten sich gut (vgl. E206). - "Elastizität" klingt opportunistisch; doch blieb Bischöfen, die nicht gleich auf Konfrontationskurs gehen wollten, kaum anderes übrig als abzuwarten und sich anzupassen, in Maßen. - Was waren die "katholischen Anschauungen"? Wie sollte man sie in Zeiten der Umbrüche und Ungewissheiten abgrenzen und einsichtig machen? - Die Worte zum Protestantismus decken Gräben zwischen den Konfessionen auf; in 80 Jahren sind sie auf dem Weg zur Ökumene teilweise überbrückt worden. - Gröber ging wohl von der Achtung des Briefgeheimnisses aus.

Erg.: Während die neuen Machthaber sich in Berlin einrichteten, sahen NS auf allen Ebenen des Reiches sich ermutigt, ihre Vorstellungen von deutsch und Ordnung durchzusetzen. Unbescholtene wurden angepöbelt und misshandelt, weil sie, ein Vorfahre oder der Ehepartner nicht 'arisch' seien. In ihrer Not wandten die Bedrängten sich mit verzweifelten Bitten an Erzb. Gröber, legten Empfehlungsschreiben namhafter Personen des öffentlichen Lebens bei, schilderten ihren Fall (etwa dass die Kinder, zwar getauft, aber als 'Halbjuden' geltend, aus der öffentlichen Schule verwiesen seien und jetzt eine Judenschule besuchen müssten). Ein Rechtsanwalt, der seine Zulassung verloren hatte ('Nichtarier', aber vor längerer Zeit schon kath. getauft) flehte den Erzb. an, ihm eine – ggf. gering vergütete – Stelle im Dienst der Kirche oder der Caritas zu vermitteln. Nach den Unterlagen wurden manche Opfer gebeten, Ruhe zu bewahren, sich wegen rechtswidriger Übergriffe an die Polizei zu wenden, da Amtsträger der Kirche letztlich nicht zuständig seien. In Aussicht gestellt wurde ggf. eine geringe Hilfe, notfalls mit caritativen Mitteln. - Auch zu diesen Nöten wurde der Gedankenaustausch Gröbers bzw. des Erzb. Ordinariats mit anderen dt. Bischöfen intensiviert. <EAF B2/NS 51.

1933 Mär 20. Die Errichtung des KZ Dachau wird bekanntgegeben.
E221. Nicht jedes KZ war ein Vernichtungslager; aber Dachau war schon bald im In- und Ausland berüchtigt.
Erg.: Im 'Priesterblock' waren seit 1940 Geistliche verschiedener Konfessionen und Nationen zusammengefasst. Vgl. Q324.
Bis zur Befreiung des Lagers am 29. 4. 1945 könnten etwa 200.000 Personen in Dachau inhaftiert gewesen sein, viele als 'Schutzhäftlinge'. Mehr als 40.000 dürften vorsätzlich umgebracht worden oder infolge unmenschlicher Lebensbedingungen gestorben sein.

1933 Mär 23. Regierungserklärung Hitlers vor dem Reichstag.
Q222. „[...] Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren; ihre Rechte sollen nicht angetastet werden. Sie erwartet aber und hofft, daß die Arbeit an der nationalen und sittlichen Erhebung unseres Volkes, die sich die Regierung zur Aufgabe gestellt hat, umgekehrt die gleiche Würdigung erfährt. [… S. 84 …] Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen. Ihre Sorge gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat. Der Kampf gegen eine materialistische Weltauffassung und für die Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft dient ebensosehr den Interessen der deutschen Nation wie denen unseres christlichen Glaubens.“ <Kath. Kirche und NS, Nr. 17, S. 83 f.
E222. Gern haben Christen daraufhin angenommen, der Wunsch nach einem „aufrichtigen“ Miteinander von Kirche und Staat sei ehrlich gemeint. Was Gutgläubige im In- und Ausland nicht ahnen konnten: Mit widersprüchlichen Aufrichtigkeiten, die je nach Lage und Ansprechpartner wechselten, trieben die neuen Machthaber mit Hitler an der Spitze ein böses Spiel.

1933 Mär 28. Vertrauenserklärung Kardinal Bertrams für das Regime.
E223. Bertram (wie Q159) hatte sich mit seinen Mitbischöfen unzulänglich abgestimmt. Seine Worte haben unter Katholiken zu Verwirrung geführt. <Rudolf Morsey, in: Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, S. 21.

1933 Apr 1. Schüler von der Teilnahme am Religionsunterricht befreit.
Q224. „Der Herr Minister des Kultus und Unterrichts hat am 1. April 1933 nachstehende Bekanntmachung erlassen: [§§ 1-5].“ <Erzb. Ordinariat, 4. 4. 1933, in: Amtsblatt, 12. 4. 1933, Nr. 9, S. 51 f.
E224. Die Verordnung war als Ausfluss der Religionsmündigkeit Jugendlicher mit denselben Worten vielleicht früher schon erlassen worden. Und doch wirkt

sie wie ein Menetekel: In den folgenden gut zwölf Jahren vergeht kaum ein Monat ohne Angriffe auf Christen und die Kirchen. So die 'Gleichschaltung' der Vereine (Amtsblatt, Nr. 14, 3. 6. 1933, S. 69); wenig später die Zulassung von NS-Fahnen in Kirchen (ebd. Nr. 20, 21. 8. 1933, S. 97).

1933 Apr 16. Statistisches zu Konfessionen und Religionslosen.
Q225. „Die Bevölkerung der Erzd. Freiburg i.Br. beträgt nach der Volkszählung vom 16. 4. 1933 in Baden 2.412.951 Einw., davon sind 1.408.532 Kath. (58,4 %) [Ev. 38, 2 %, Altkath. 0,2 %, Isr. 0,9 %, Freireligiöse 0,2 %, Religionslose 1,1 %, Sonstige 1 %.]“ Die Zahl der Religionslosen hat sich seit der Volkszählung von 1925 „infolge der freidenkerischen Agitation verdreifacht.
Hohenzollern 72.991 Einw., davon sind 68.781 Kath. (94,23 %) [Ev. 5,17 %, Isr. 0,41 %, Sonstige 0,09 %, Gemeinschaftslose 0,10 %].
Die Gesamtzahl der Kath. in der Erzd. betrug demnach 1.477.313.“
Rückläufig war der Anteil der Kath. an der Bevölkerung: 1825 67,1 %, 1852 66,3 %, [S. 6] 1875 63,6 %, 1900 60,1 %, 1925 58,4 %.
Altkath.: 1875 etwa 17.000, 1895 8.817, 1900 8.356, 1910 7.821, 1925 6.509, 1933 5.683. „1925 besaßen die Altkath. 5 eigene Kirchen.“
Zahl der Konfessions- bzw. Religionslosen: 1910 1.217, 1933 27.818.
[S. 7] „Auf einen Seelsorgegeistlichen kamen im Jahre

1828	820 Seelen
1910	1.070 Seelen
1925	1.090 Seelen
1936	1.114 Seelen.“ <Realschem. 1939, S. 5 ff.

E225. Volkszählungen waren im Deutschen Reich 1871, von 1880 bis 1910 im Zehn-Jahre-Rhythmus sowie 1919 und 1925 durchgeführt worden.
Zu den „Religionslosen“: Für den Rückgang des Anteils der Kath. innerhalb der Erzd. spielten überregionale Wanderungsbewegungen sowie Verstädterung und Industrialisierung mit all ihren Begleiterscheinungen wohl eine größere Rolle als „freidenkerische Agitation“.
Der einzelne „Seelsorgegeistliche“ hatte immer mehr „Seelen“ zu betreuen.
Erg.: Für Juli 2015 wurden 1.915.240 Kath. ausgewiesen (entsprechend etwa 41 % der Bevölkerung der Erzd.) und 861 Priester (wohl nicht alle in der Seelsorge tätig). <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 29. 8. 2016.
Die Zahl der „Katholiken je Priester“ wird 2017 mit 1.884 angegeben, die der Diözesanpriester mit 900, die der Ordenspriester mit 107 (Diözesan- und Ordenspriester zum 31. 12. 2012; nach Annuario Pontificio [Päpstliches Jahrbuch] 2014). <Wikipedia: Erzbistum Freiburg, eingesehen am 7. 10. 2017.

1933 Apr 25.-28. Zweite Diözesansynode der Erzd. Freiburg.

Q226. „Seelsorge und Gegenwart“, das Leitwort der in Freiburg abgehaltenen Synode, wurde in folgender Ordnung beraten:

„I. Gegenwart und kirchliche Lehre:

1. Gegenwart und Dogma;
2. Gegenwart und Moral.

II. Gegenwart und kirchliches Leben:

1. Gegenwart und Seelsorgerpersönlichkeit;
2. Gegenwart und Gottesdienst (Predigt, Liturgische Bewegung, Sakramentenspendung, Erstkommunion usw.);
3. Gegenwart und Gotteshaus (kirchliche Kunst);
4. Gegenwart und Laienapostolat (Seelsorgehilfe, Presse, Vereine usw.);
5. Die Seelsorge und die Not der Gegenwart (christliche Sozialpolitik und Caritas.

III. Gegenwart und kirchliche Verwaltung.“ <Diözesansynode … 1933, S. 1 f.

In seinem Einführungsreferat („Die Gegenwart“, S. 15-23) klagte Gröber über Materialismus und Positivismus, Liberalismus und Internationalismus, Sozialismus und Kommunismus („von dem wir vor wenigen Monaten noch befürchten mußten, daß er bald ganz Deutschland umwühle und beherrsche“; S. 15), nicht zuletzt über krassen Atheismus. Er begrüßte Neues, „was sich lawinenartig Bahn bricht, es ist etwas Junges“ (S. 16). Mancherlei sei bedenklich, aber „Jugendlich ist der schöne, überzeugte Idealismus. Selten war in unserem Vaterland so viel wuchtiger Schwung am Werk wie gerade jetzt. […] Idealistisch in gutem Sinn ist der Sinn für Sauberkeit und Ehre, idealistisch der Ruf nach nationaler Einheit und Größe, idealistisch der Kampf gegen Schmutz und Schund.“ (S. 17). Weitere Klagen, S. 19: Der unglückliche Krieg, „die Versklavung unseres Volkes durch den Vertrag von Versailles, die kurzsichtige, versteifte Politik der Entente, die immer wiederholte Komödie oder Tragödie von Genf […] der Bankrott des Parlamentarismus, der sich tot gewählt, geredet und verhandelt hatte.“ (S. 19). Vorbildlich sei im Süden „die schöpferische Macht einer Persönlichkeit von großem Format [B. Mussolini], die ein hoch begabtes, aber sozial zerrüttetes und schwunglos gewordenes Volk äußerlich und innerlich befreite und zu hohen Zielen weitschauend antrieb. Dort die vorbildlichen Methoden, dort der zur Nachahmung unbedingt reizende Erfolg. [Man dürfe annehmen,] daß der Faschismus die stärkste geistige Bewegung der Gegenwart ist, und zwar nicht nur eine europäische, sondern eine Weltbewegung, die kein Land und kein Volk unberührt läßt.“ (S. 19).

In den Bereichen von Religion und Moral gebe es in der Heimat allerdings viel Bedenkliches: Abwertung des Alten Testaments, Germanenkult und Interkonfessionalismus; im Zusammenhang mit der sexuellen Freizügigkeit erinnert Gröber „an das Badewesen, an das Modeunwesen und an die Nacktkultur“ (S. 21). Bedenklich seien ferner die Prioritäten: „Rasse geht vor

Recht. Staat vor Kirche. Volk vor Gott.“ (S. 21).
Zur jüngsten Entwicklung erklärte Gröber (S. 22): „Da sage ich bewußt: Wir dürfen und wir können den neuen Staat nicht ablehnen, sondern müssen ihn bejahen »mit unbeirrbarer Mitarbeit« […] Das ist keine Charakterlosigkeit, sondern die Pflicht der Stunde aus klarer Erkenntnis.“ Gefragt sei die Mitarbeit „mit Würde und Ernst [S. 23] so schwer und so schmerzlich auch für manche, auch für ergraute Menschen mit starrem Charakter, das Sichumstellen und Einfühlen ist.“
Gröber warnte: „kein unnützes und verfrühtes Martyrium […] als Menschen und als Seelsorger [müssten die Synodalen] ein tiefes christliches Mitleid haben für jene, die als Opfer des Umsturzes nunmehr bittere Tage verleben. […] Nur Gott weiß, ob wir ruhigen Zeiten der Abklärung und Befriedung oder neuen schweren Erschütterungen entgegensehen, schwereren als jenen des Kulturkampfes der siebziger Jahre. [Es bleibe die Aufgabe:] Gott dienen, den Seelen und der Kirche. Gott und dem Heiland und damit auch in Treue und Hingabe dem Vaterland und Volk. […] Nur dann wird das Gewordene bestehen und sich bewähren, wenn die Liedstrophe gilt: »Christus, Herr der neuen Zeit!«“ Damit schloss der Erzbischof sein einleitendes Referat.
S. 24: In Rom sei die Dogmatisierung der Aufnahme der seligen Jungfrau Maria (*Assumptio B. M. V.*) und möglichst auch der Gottesmutter als Mittlerin aller Gnaden (*Mediatrix omnium gratiarum*) zu beantragen.
2. Sitzung: Gegenwart und Moral (S. 24-27). Die empfängnisverhütende Methode nach Ogino-Knaus wurde erörtert (S. 25). Wie sollen Beichtväter raten oder verurteilen? - Bekämpfung von Schmutz und Schund (S. 26).
S. 27. Dritte Sitzung. Bekämpfung der Prostitution.
S. 29. Anonyme Schreiben sollen zur Kenntnis genommen werden, können sie die Adressaten doch veranlassen, „in pflichtgemäßer Weise nach dem Rechten zu sehen“.
5. Sitzung. Gegenwart und kath. Laienapostolat (S. 38 ff.). „Eine Diskussion über das kath. Vereinswesen unterblieb mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage“ (S. 39). Die kath. Presse sei „hoch gefährdet“ (S. 40). -
S. 43 Gröber: „Schutzhäftlinge. […] Wir haben auf dem Heuberg einen Seelsorger, der bisher dort in gewissenhafter Weise die erholungsbedürftigen Kinder betreute und sich jetzt auch der Schutzgefangenen priesterlich annehmen wird.“
S. 44. Gröber: „Endlich noch etwas Grundsätzliches: Ich […] wiederhole es noch einmal, daß wir uns auf den Boden des Neuen stellen […] Vertrauen Sie auf die Bischöfe und den Heiligen Stuhl! Kommen Dinge, die wir nicht verhindern können, dann in Gottes Namen! Dann wollen wir weiter hoffen, arbeiten und beten.“
S. 57-60. Stellungnahme zur Ehemoral. Verkehrte Gestaltung des ehelichen Aktes. Berufung auf *casti connubii*. Ehemissbrauch. S. 58 periodische

Enthaltsamkeit, Knaus-Ogino.
S. 58 Sterilisierung: Sie ist grundsätzlich abzulehnen, „außer wenn sonst für das Wohl des Gesamtkörpers nicht gesorgt werden kann“; nach *Casti connubii*.
S. 60 f.: Stellungnahme zu Fragen der öffentlichen Sittlichkeit. Für rechte Bekleidung, gegen Nacktkultur, gemeinsames Baden. S. 61 gegen Schmutz und Schund in der Literatur. Prostitution.

S.76 VII. Die Seelsorge und die Not der Gegenwart. S. 77 Habgier, wirtschaftlicher Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus. Selbstsucht.

S. 78-80. Heilmittel zur Behebung der Not. „Herbeiführung einer berufsständischen Ordnung der Gesellschaft (paritätische Zusammenfassung aller Berufszugehörigen in einer Korporation – Selbstverwaltung – Einstellung auf das Gemeinwohl).“
E226. An der Synode nahmen 177 Mitglieder teil (von 187 Berufenen), alle wohl Priester. Erzb. Gröber wird in der Liste der Mitglieder nicht aufgeführt, hat aber häufiger als andere das Wort ergriffen.
Überblickt man die Stellungnahmen, die in Freiburg drei Monate nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler abgegeben wurden, so fallen auf:
1. Rein kath. Themen: Der Wunsch nach zwei weiteren Mariendogmen.
2. Erörterung gesellschaftlich brisanter Fragen: Empfängnisverhütung.
3. Schnittmengen im Denken von Synodalen und neuen Machthabern: Feindschaft gegen Internationalismus und Parlamentarismus, Kommunismus, Liberalismus und Sozialismus, gegen Schmutz, Schund und moderne Literatur.
4. Bedenken angesichts dessen, was die neuen Machthaber fördern oder gar wohlwollend dulden: Germanen- und Rassenkult; Ablehnung des Alten Testaments; Nacktkultur; sexuelle Freizügigkeit; Zwangssterilisierung.
5. Erfahrung mit Drohungen und Gewalt. „Schutzhäftlinge“ wurden auf dem Heuberg (bei Sigmaringen), dem frühesten KZ in Baden und einem der frühen im Reich, geschunden und erniedrigt.
Wenn man davon absah, die Zukunft des kath. Vereinswesens zu erörtern, so gewiss wegen der Einschüchterung durch die Machthaber.
6. Die Aufforderung, den Bischöfen und dem Hl. Stuhl zu vertrauen, sollte sich als verhängnisvoll erweisen, was nach dem Ende der Schreckensherrschaft von einigen Kath. eingeräumt wurde; vgl. Q442.
7. Äußerungen zu „Genf“ (d.h. zum Völkerbund) zeigen, dass die Bedrohung des internationalen Friedens nicht als solche erkannt wurde. Jahre lag die „Entente“ zurück, das Bündnis Großbritanniens und Frankreichs gegen das Reich (1904; 1907 erweitert um Russland; 1914/18 Sammelbezeichnung für die Gegner Deutschlands und seiner Verbündeten). Demagogen redeten von der „Versklavung unseres Volkes“ als Folge des Versailler Friedensvertrages (1919).
8. Wortmeldungen zeigen, dass die von den Synodalen verkörperte Kirche das

Erbe von Aufklärung und Franz. Revolution nicht ernsthaft geprüft hatte. Eine Änderung brachte erst das Vat. II (1962-1965).
9. Trotz bösartiger Worte und beängstigender Taten der NS-Machthaber bekundeten die Synodalen einen gewissen, nachvollziehbaren Optimismus.

1933 Apr/Mai bis 1945. Konzentrationslager auch in der Erzd. Freiburg.
E227. Die Eröffnung des KZ Kislau (bei Mingolsheim) wurde am 21. 4. 1933 bekanntgegeben; erste Häftlinge wurden "Ende April oder Anfang Mai" in das KZ Ankenbuck (bei Villingen) "verlegt". <Wikipedia: KZ Kislau, KZ Ankenbuck; eingesehen am 3. 4. 2017. - Zum KZ Heuberg vgl. E226, Nr. 5.

1933 Apr 11. Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.
E228. Das Gesetz verlangte von Beamten, Offizieren, Richtern und vielen anderen "arische Abstammung": Eltern und Großeltern durften keine Juden, mussten also getauft sein.
Erg.: Zum Nachweis waren Bescheinigungen von Pfarrämtern vorzulegen, die i.a. die Tauf-, Ehe- und Sterbebücher aufbewahrten (vgl. E233). Für viele Betroffene war der Nachweis existenzsichernd, später gar überlebenswichtig. Mit der 'Entfernung' von Juden u.a. wurden Stellen frei, um die sich auch Kath. beworben haben. Wenn sie nun endlich eine Familie gründen konnten, dann verdankten sie das, wie nicht nur NS-Propagandisten beteuerten, 'dem Führer'.

1933 Apr. Erzb. Gröber: "den neuen Staat ... positiv bejahen".
Q229. "Dem vielen Absterbenden einer Übergangszeit gegenüber wies er [Gröber] auf das kommende Neue hin und in dem Neuen auf den starken Anteil der Jungen an ihm. Die Wirkung all dieser Vorgänge der gegenwärtigen Zeit auf das Religiöse nach den verschiedensten Richtungen wurde dargelegt, sowohl nach ihrer positiv günstigen wie nach ihrer negativ ungünstigen Seite hin. Erzbischof Dr. Gröber ließ nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die Katholiken den neuen Staat nicht ablehnen dürfen, sondern ihn positiv bejahen und in ihm unbeirrt mitarbeiten müssen, aber mit Würde und Ernst, keine Provokation und kein unnützes Martyrtum.
Das muß geschehen im Interesse des Glaubens. Einen Verfall des Neugewordenen können wir schon deshalb nicht wünschen, weil nachher nichts Gutes kommen würde. All das kann geschehen, ohne der Vergangenheit gegenüber die Gerechtigkeit außer acht zu lassen. Dienen war von jeher unsere Aufgabe und bleibt sie auch heute. Für uns heißt es, einig sein und auf Gott vertrauen. Unsere Parole ist und bleibt: Christus, Herr der neuen Zeit." <Kölnische Volkszeitung, Nr. 113, 27. 4. 1933, nach: Kath. Kirche und NS, Nr. 37, S. 115 f.
E229. Zum "Absterbenden" gehörte für Gröber wohl auch die parlamentarische

Demokratie. - Seinerzeit könnte das Wort gefallen sein: Alle, die Widerstand leisten, seien "Märtyrer der Dummheit". <Kath. Kirche und NS, S. 116, Anm. 1.

1933 Apr. Edith Stein bittet den Papst um ein klares Wort gegen den NS.
Q230. "Seit Wochen warten und hoffen nicht nur die Juden, sondern Tausende treuer Katholiken in Deutschland – und ich denke in der ganzen Welt – darauf, dass die Kirche Christi ihre Stimme erhebe, um diesem Missbrauch des Namens Christi Einhalt zu tun". <Edith Stein in einem Schreiben an Pius XI., in: Edith Stein-Jahrbuch 2004, nach: Katharina Seifert: Edith Stein – die "Virgo sapiens" und Beuron 1928-1933; in: Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? S. 203-222, hier S. 203.
Q230a. Später schrieb Edith Stein: "Am Donnerstag der Passionswoche [1933] fuhr ich nach Beuron. Seit 1928 hatte ich dort alljährlich die Karwoche und Ostern mitgefeiert und dabei still für mich Exerzitien gehalten. Diesmal führte mich noch ein besonderes Anliegen hin. Ich hatte in den letzten Wochen immerfort überlegt, ob ich nicht in der Judenfrage etwas tun könnte. Schließlich hatte ich den Plan gefasst, nach Rom zu fahren und den Heiligen Vater in Privataudienz um eine Enzyklika zu bitten. Ich wollte aber einen solchen Schritt nicht eigenmächtig tun. Ich [S. 204] hatte schon vor Jahren die heiligen Gelübde privatim abgelegt. Seit ich in Beuron eine Art klösterliche Heimat gewonnen hatte, durfte ich in Erzabt Raphael 'meinen Abt' sehen und ihm alle Fragen von Belang zur Entscheidung vorlegen." <K. Seifert, wie oben, S. 203 f.
E230. Edith Stein (* 1891; † 9. 8. 1942), 1922 zum Christentum konvertierte Philosophin und seit 1933 Karmelitin, wurde wegen ihrer jüdischen Herkunft im KZ Auschwitz ermordet. 1998 wurde sie heiliggesprochen.
Wie ihr Schreiben zeigt, verfügte sie über ein robustes Selbstbewusstsein, und früh hat sie das teuflische Wesen des NS durchschaut. Ihr Schreiben ist Papst Pius XI. vorgelegt worden; eine Antwort hat sie wohl nicht erhalten.
Erg.: Viele Laien haben Jahr um Jahr die Karwoche und die Ostertage in einem Kloster verlebt, haben mit Mönchen oder Monialen gebetet und meditiert. Nicht wenige konnten einem geistlichen Berater anvertrauen, was sie Verwandten, Freunden oder Bekannten gegenüber für sich behielten.
Raphael Walzer (* 1888; † 1966), seit 1918 vierter Erzabt von Beuron, musste Deutschland 1935 wegen offener Gegnerschaft zum NS verlassen; 1937 hat er unter ungeklärten Umständen auf sein Amt verzichtet. Beuron zählte seinerzeit mehr Mönche als früher und später. <Franz-Josef Ziwes: Die Erzabtei St. Martin zu Beuron in der Zeit des NS, in: Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? S. 137-168. Vgl. Raphael Walzer, in: Wikipedia, eingesehen am 4. 7. 2016.
Auch Hannah Arendt (1906-1975), Philosophin 'nichtarischer' Herkunft, hat schon 1933 Ziele und Methoden der Nationalsozialisten durchschaut.

1933 Jun 28. Erzb. Gröber: "Mahnung und Weisung".
Q231. "An den hochwürdigen Seelsorgeklerus.
Die Ausübung des Predigt- und katechetischen Amtes stellt an die Seelsorger in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, erhöhte Anforderungen. Sie werden zwar auch jetzt die katholische Lehre in ihrer vollen Integrität vortragen, dabei aber diejenigen Wahrheiten besonders betonen, welche zur Erhaltung [S. 179] des Friedens und der Einigkeit, zur Stärkung der staatlichen Autorität und zur seelischen Aufrichtung unseres Volkes geeignet sind.
Im Interesse der Seelsorger selbst und der Kirche sehen Wir uns weiter zu der Mahnung und Weisung veranlaßt, in Predigt, Christenlehre und Religionsunterricht sowie in der Vereinstätigkeit und privaten Aussprache alles zu vermeiden, was als Kritik der leitenden Persönlichkeiten in Staat und Gemeinde oder der von ihnen vertretenen staatspolitischen Anschauungen ausgelegt werden könnte.
Freiburg i.Br., den 28. Juni 1933. + Conrad, Erzbischof." <Kirche und NS, Nr. 55, S. 178 f.
E231. Auch andere Bischöfe haben die "Stärkung der staatlichen Autorität" begrüßt; dabei hatten die "staatspolitischen Anschauungen" längst zu übelsten Verletzungen der Menschenrechte geführt. Seelsorger sahen sich für Predigt und Gespräch, Jugend- und Gemeindearbeit zu einer Gratwanderung genötigt, mehr aber noch zu vorauseilendem Schweigen.

1933 Jul 20. Das Reichskonkordat.
Q232. "Seine Heiligkeit, Papst Pius XI., und der Deutsche Reichspräsident, von dem gemeinsamen Wunsche geleitet, die zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu fördern,
gewillt, das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Staat für den Gesamtbereich des Deutschen Reiches in einer beide Teile befriedigenden Weise dauernd zu regeln,
haben beschlossen, eine feierliche Übereinkunft zu treffen, welche die mit einzelnen deutschen Ländern abgeschlossenen Konkordate ergänzen und auch für die übrigen Länder eine in den Grundsätzen einheitliche Behandlung der einschlägigen Fragen sichern soll.
Zu diesem Ziele haben
Seine Heiligkeit Papst Pius XI. zu Ihrem Bevollmächtigten
Seine Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal Eugen Pacelli, Ihren Staatssekretär,
und der Deutsche Reichspräsident zum Bevollmächtigten den Vizekanzler des Deutschen Reiches, Herrn Franz von Papen,

ernannt, die, nachdem sie ihre beiderseitigen Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Artikel 1

Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.
Es anerkennt das Recht der katholischen Kirche, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten und im Rahmen ihrer Zuständigkeit für ihre Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen zu erlassen.

Artikel 2

Die mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) abgeschlossenen Konkordate bleiben bestehen und die in ihnen anerkannten Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche innerhalb der betreffenden Staatsgebiete unverändert gewahrt. Für die übrigen Länder greifen die in dem vorliegenden Konkordat getroffenen Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit Platz. [...]
In Zukunft wird der Abschluss von Länderkonkordaten nur im Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgen.

Artikel 3

[Diplomatische Vertretung durch Nuntius bzw. Botschafter, wie bisher]

Artikel 4

Der Heilige Stuhl genießt in seinem Verkehr und seiner Korrespondenz mit den Bischöfen, dem Klerus und den übrigen Angehörigen der katholischen Kirche in Deutschland volle Freiheit. Dasselbe gilt für die Bischöfe und sonstigen Diözesanbehörden für ihren Verkehr mit den Gläubigen in allen Angelegenheiten ihres Hirtenamtes.
Anweisungen, Verordnungen, Hirtenbriefe, amtliche Diözesanblätter und sonstige die geistliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen, die von den kirchlichen Behörden im Rahmen ihrer Zuständigkeit (Art. 1 Abs. 2) erlassen werden, können ungehindert veröffentlicht und in den bisher üblichen Formen zur Kenntnis der Gläubigen gebracht werden.

Artikel 5

In Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeit genießen die Geistlichen in gleicher Weise wie die Staatsbeamten den Schutz des Staates. Letzterer wird gegen Beleidigungen ihrer Person oder ihrer Eigenschaft als Geistliche sowie gegen Störungen ihrer Amtshandlungen nach Maßgabe der allgemeinen staatlichen Gesetzgebung vorgehen und im Bedarfsfall behördlichen Schutz gewähren.

Artikel 6

Kleriker und Ordensleute sind frei von der Verpflichtung zur Übernahme öffentlicher Ämter und solcher Obliegenheiten, die nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes mit dem geistlichen Stande bzw. dem Ordensstande nicht

vereinbar sind. Dies gilt insbesondere von dem Amt eines Schöffen, eines Geschworenen, eines Mitglieds der Steuerausschüsse oder der Finanzgerichte.

Artikel 7

Zur Annahme einer Anstellung oder eines Amtes im Staat oder bei einer von ihm abhängigen Körperschaft des öffentlichen Rechtes bedürfen Geistliche des *Nihil obstat* [lat.; Nichts steht entgegen] ihres Diözesanordinarius sowie des Ordinarius des Sitzes der öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Das *Nihil obstat* ist jederzeit aus wichtigen Gründen kirchlichen Interesses widerrufbar.

Artikel 8

Das Amtseinkommen der Geistlichen ist in gleichem Maße von der Zwangsvollstreckung befreit wie die Amtsbezüge der Reichs- und Staatsbeamten.

Artikel 9

Geistliche können von Gerichtsbehörden und anderen Behörden nicht um Auskünfte über Tatsachen angehalten werden, die ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut worden sind und deshalb unter die Pflicht der seelsorgerlichen Verschwiegenheit fallen.

Artikel 10

[Strafe für den Missbrauch geistlicher Kleidung und des Ordensgewandes]

Artikel 11

Die gegenwärtige Diözesanorganisation und -zirkumskription der katholischen Kirche im Deutschen Reich bleibt bestehen. [...]

Artikel 12

Unbeschadet der Bestimmungen des Artikels 11 können kirchliche Ämter frei errichtet und umgewandelt werden, falls Aufwendungen aus Staatsmitteln nicht beansprucht werden. [...]

Artikel 13

Die katholischen Kirchengemeinden, Kirchengemeindeverbände und Diözesanverbände, die Bischöflichen Stühle, Bistümer und Kapitel, die Orden und religiösen Genossenschaften, sowie die unter Verwaltung kirchlicher Organe gestellten Anstalten, Stiftungen und Vermögensstücke der katholischen Kirche [...] bleiben Körperschaften des öffentlichen Rechtes, so weit sie solche bisher waren; den anderen können die gleichen Rechte nach Maßgabe des für alle geltenden Gesetzes gewährt werden.

Artikel 14

Die Kirche hat grundsätzlich das freie Besetzungsrecht für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden, so weit nicht durch die im Artikel 2 genannten Konkordate andere Vereinbarungen getroffen sind. Bezüglich der Besetzung von Bischöflichen Stühlen findet auf die beiden Suffraganbistümer Rottenburg und Mainz, wie auch für das Bistum Meißen die für den Metropolitansitz der Oberrheinischen

Kirchenprovinz Freiburg getroffene Regelung entsprechende Anwendung. [...]
Außerdem besteht Einvernehmen über folgende Punkte:
1. Katholische Geistliche, die in Deutschland ein geistliches Amt bekleiden oder eine seelsorgerliche oder Lehrtätigkeit ausüben, müssen:
a) deutsche Staatsangehörige sein,
b) ein zum Studium an einer deutschen höheren Lehranstalt berechtigendes Reifezeugnis erworben haben,
c) auf einer deutschen staatlichen Hochschule, einer deutschen kirchlichen akademischen Lehranstalt oder einer päpstlichen Hochschule in Rom ein wenigstens dreijähriges philosophisch-theologisches Studium abgelegt haben.
2. Die Bulle für die Ernennung von Erzbischöfen, Bischöfen, eines Koadjutors *cum iure successionis* [mit dem Recht der Nachfolge] oder eines *Praelatus nullius* [Bischof oder Abt ohne Bischofs- bzw. Abtssitz] wird erst ausgestellt, nachdem der Name des dazu Ausersehenen dem Reichsstatthalter in dem zuständigen Lande mitgeteilt und festgestellt ist, dass gegen ihn Bedenken allgemein politischer Natur nicht bestehen.
Bei kirchlichem und staatlichem Einverständnis kann von den im Absatz 2, Ziffer 1 a, b und c genannten Erfordernissen abgesehen werden.

Artikel 15

Orden und religiöse Genossenschaften unterliegen in bezug auf ihre Gründung, Niederlassung, die Zahl und – vorbehaltlich Artikel 15 Absatz 2 – die Eigenschaften ihrer Mitglieder, ihre Tätigkeit in der Seelsorge, im Unterricht, in Krankenpflege und karitativer Arbeit, in der Ordnung ihrer Angelegenheiten und der Verwaltung ihres Vermögens staatlicherseits keiner besonderen Beschränkung.
Geistliche Ordensobere, die innerhalb des Deutschen Reiches ihren Amtssitz haben, müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Provinz- und Ordensoberen, deren Amtssitz außerhalb des deutschen Reichsgebietes liegt, steht, auch wenn sie anderer Staatsangehörigkeit sind, das Visitationsrecht bezüglich ihrer in Deutschland liegenden Niederlassungen zu. [...]

Artikel 16

Bevor die Bischöfe von ihrer Diözese Besitz ergreifen, leisten sie in die Hand des Reichsstatthalters in dem zuständigen Lande bzw. des Reichspräsidenten einen Treueid nach folgender Formel:
»Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, dem Deutschen Reich und dem Lande ... Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen könnte.«

Artikel 17
Das Eigentum und andere Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Anstalten, Stiftungen und Verbände der katholischen Kirche an ihrem Vermögen werden nach Maßgabe der allgemeinen Staatsgesetze gewährleistet. [...]

Artikel 18
Falls die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die katholische Kirche abgelöst werden sollten, wird vor der Ausarbeitung der für die Ablösung aufzustellenden Grundsätze rechtzeitig zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Reich ein freundschaftliches Einvernehmen herbeigeführt werden.
Zu den besonderen Rechtstiteln zählt auch das rechtsbegründete Herkommen. Die Ablösung muss den Ablösungsberechtigten einen angemessenen Ausgleich für den Wegfall der bisherigen staatlichen Leistungen gewähren.

Artikel 19
Die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen bleiben erhalten. Ihr Verhältnis zur kirchlichen Behörde richtet sich nach den in den einschlägigen Konkordaten und dazugehörenden Schlussprotokollen festgelegten Bestimmungen unter Beachtung der einschlägigen kirchlichen Vorschriften. [...]

Artikel 20
Die Kirche hat das Recht, so weit nicht andere Vereinbarungen vorliegen, zur Ausbildung des Klerus philosophische und theologische Lehranstalten zu errichten, die ausschließlich von der kirchlichen Behörde abhängen, falls keine staatlichen Zuschüsse verlangt werden.

Die Errichtung, Leitung und Verwaltung der Priesterseminare sowie der kirchlichen Konvikte steht, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes, ausschließlich den kirchlichen Behörden zu.

Artikel 21
Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ist ordentliches Lehrfach und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt. Im Religionsunterricht wird die Erziehung zu vaterländischem, staatsbürgerlichem und sozialem Pflichtbewusstsein aus dem Geiste des christlichen Glaubens- und Sittengesetzes mit besonderem Nachdruck gepflegt werden, ebenso wie es im gesamten übrigen Unterricht geschieht. Lehrstoff und Auswahl der Lehrbücher für den Religionsunterricht werden im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde festgesetzt. [...]

Artikel 22
Bei der Anstellung von katholischen Religionslehrern findet Verständigung zwischen dem Bischof und der Landesregierung statt. Lehrer, die wegen ihrer

Lehre oder sittlichen Führung vom Bischof zur weiteren Erteilung des Religionsunterrichtes für ungeeignet erklärt worden sind, dürfen, solange dies Hindernis besteht, nicht als Religionslehrer verwendet werden.

Artikel 23

Die Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet. In allen Gemeinden, in denen Eltern oder sonstige Erziehungsberechtigte es beantragen, werden katholische Volksschulen errichtet werden, wenn die Zahl der Schüler unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen schulorganisatorischen Verhältnisse einen nach Maßgabe der staatlichen Vorschriften geordneten Schulbetrieb durchführbar erscheinen lässt.

Artikel 24

An allen katholischen Volksschulen werden nur solche Lehrer angestellt, die der katholischen Kirche angehören und Gewähr bieten, den besonderen Erfordernissen der katholischen Bekenntnisschule zu entsprechen.
Im Rahmen der allgemeinen Berufsausbildung der Lehrer werden Einrichtungen geschaffen, die eine Ausbildung katholischer Lehrer entsprechend den besonderen Erfordernissen der katholischen Bekenntnisschule gewährleisten.

Artikel 25

[Katholische Privatschulen]

Artikel 26

[Ausnahmsweise kirchliche Einsegnung der Ehe vor der Ziviltrauung]

Artikel 27

[Exemte Militärseelsorge]

Artikel 28

In Krankenhäusern, Strafanstalten und sonstigen Häusern der öffentlichen Hand wird die Kirche im Rahmen der allgemeinen Hausordnung zur Vornahme seelsorgerlicher Besuche und gottesdienstlicher Handlungen zugelassen. Wird in solchen Anstalten eine regelmäßige Seelsorge eingerichtet und müssen hierfür Geistliche als Staats- oder sonstige öffentliche Beamte eingestellt werden, so geschieht dies im Einvernehmen mit der kirchlichen Oberbehörde.

Artikel 29

Die innerhalb des Deutschen Reiches wohnhaften katholischen Angehörigen einer nichtdeutschen völkischen Minderheit werden bezüglich der Berücksichtigung ihrer Muttersprache in Gottesdienst, Religionsunterricht und kirchlichem Vereinswesen nicht weniger günstig gestellt werden, als der rechtlichen und tatsächlichen Lage der Angehörigen deutscher Abstammung und Sprache innerhalb des Gebietes des entsprechenden fremden Staates entspricht.

Artikel 30

An den Sonntagen und den gebotenen Feiertagen wird in den Bischofskirchen, sowie in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen des Deutschen Reiches im Anschluss an den Hauptgottesdienst entsprechend den Vorschriften der kirchlichen Liturgie, ein Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes eingelegt.

Artikel 31

Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt. Diejenigen katholischen Organisationen, die außer religiösen, kulturellen oder karitativen Zwecken auch anderen, darunter auch sozialen oder berufsständischen Aufgaben dienen, sollen, unbeschadet einer etwaigen Einordnung in staatliche Verbände, den Schutz des Artikel 31 Absatz 1 genießen, sofern sie Gewähr dafür bieten, ihre Tätigkeit außerhalb jeder politischen Partei zu entfalten.

Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Insoweit das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, dass deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlasst werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.

Artikel 32

Auf Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die Bestimmungen des vorstehenden Konkordats geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und seinen Ländern wahrenden Gesetzgebung erlässt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.

Artikel 33

[Bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten] werden der Heilige Stuhl und das Deutsche Reich im gemeinsamen Einvernehmen eine freundschaftliche Lösung herbeiführen.

Artikel 34

Das vorliegende Konkordat, dessen deutscher und italienischer Text gleiche Kraft haben, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden ausgetauscht werden. Es tritt mit dem Tag ihres Austausches in Kraft.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten dieses Konkordat unterzeichnet.

Geschehen in doppelter Urschrift. In der Vatikanstadt, am 20. Juli 1933.
L. S. [lat. *Locus sigilli*, Platz des Siegels] Eugenio Cardinale Pacelli Franz von Papen

[**Schlussprotokolle**, d.h. Ergänzungen, Erläuterungen, etwa
zu Art. 3, dass der Apostolische Nuntius Doyen des diplomatischen Korps sein soll;
zu Art. 13, dass das Recht der Kirche, Steuern zu erheben, gewährleistet bleibt;
zu Art. 14 Abs. 2 Ziff. 2, dass etwaige "Bedenken allgemein politischer Natur" "in kürzester Frist vorgebracht werden [müssen]. Liegt nach Ablauf von 20 Tagen eine derartige Erklärung nicht vor, so wird der Heilige Stuhl berechtigt sein, anzunehmen, dass Bedenken gegen den Kandidaten nicht bestehen. Über die in Frage stehenden Persönlichkeiten wird bis zur Veröffentlichung der Ernennung volle Vertraulichkeit gewahrt werden. Ein staatliches Vetorecht soll nicht begründet werden."
zu Art. 19 S. 2: "Die Grundlage bietet zur Zeit des Konkordatsabschlusses besonders die Apostolische Konstitution *Deus scientiarum Dominus* vom 24. Mai 1931 und die Instruktion vom 7. Juli 1932. Die Reichsregierung wird sich angelegen sein lassen, für sämtliche in Frage kommenden katholischen Fakultäten Deutschlands eine der Gesamtheit der einschlägigen Bestimmungen entsprechende einheitliche Praxis zu sichern."

zu Art. 28: "In dringenden Fällen ist der Zutritt dem Geistlichen jederzeit zu gewähren."

zu Art. 29: "Nachdem die deutsche Reichsregierung sich zu dem Entgegenkommen in bezug auf nichtdeutsche Minderheiten bereitgefunden hat, erklärt der Heilige Stuhl, in Bekräftigung seiner stets vertretenen Grundsätze bezüglich des Rechtes der Muttersprache in der Seelsorge, im Religionsunterricht und im katholischen Vereinsleben, bei künftigen konkordatären Abmachungen mit anderen Ländern auf die Aufnahme einer gleichwertigen, die Rechte der deutschen Minderheiten schützende Bestimmung Bedacht nehmen zu wollen."

zu Art. 31 Abs. 4: Die dort "niedergelegten Grundsätze gelten auch für den Arbeitsdienst."

zu Art. 32: "Es herrscht Einverständnis darüber, dass vom Reich bezüglich der nichtkatholischen Konfessionen gleiche Regelungen betreffend parteipolitischer Betätigung veranlasst werden.
Das den Geistlichen und Ordensleuten Deutschlands in Ausführung des Artikels 32 zur Pflicht gemachte Verhalten bedeutet keinerlei Einengung der pflichtmäßigen Verkündigung und Erläuterung der dogmatischen und sittlichen Lehren und Grundsätze der Kirche. [...]

Geheimanhang zum Reichskonkordat

"Anhang (Die hohen Vertragschließenden vereinbaren Geheimhaltung des

Anhanges).
Im Falle der Umbildung des gegenwärtigen deutschen Wehrsystems im Sinne der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird die Heranziehung von Priestern und anderen Mitgliedern des Welt- und Ordensklerus zur Leistung der Militärdienstpflicht im Einvernehmen mit dem Heiligen Stuhl nach Maßgabe etwa folgender Leitgedanken geregelt werden: [Einzelbestimmungen a-d]."
<Konkordate seit 1800, Hrg. L. Schöppe, S. 29-35. - Das Konkordat auch in: Grundlagen der Diözese, 1.1 – 4, dort ohne den Geheimanhang. - Ebenfalls in Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 107-119, mit Geheimanhang. Ebd., S. 120-183 Dr. Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg: Meine Mitarbeit am deutschen Konkordat; 1947. - Mit Geheimanhang sowie weiteren Aktenstücken auch in Staat und Kirche, Huber, Bd. IV, Nr. 247-266, S. 487-516.
E232. Seit Anfang (?) der 1920er Jahre hatte man in Deutschland und an der Kurie über ein RK gesprochen. Wie bei umfassenden Vereinbarungen geboten, mussten die kirchlichen Verhandlungspartner skeptisch sein, durften aber davon ausgehen, dass der Grundsatz von 'Treu und Glauben' (§ 242 BGB) gelten würde. Es war nicht vorherzusehen, dass die skrupellosen Verbrecher Tag für Tag mehr Macht an sich reißen und sich zwölf Jahre lang behaupten würden. Zumal in den sechs Kriegsjahren hat das NS-Regime das RK mutwillig verletzt.
Zu Art. 16: Noch heute leisten in Deutschland designierte Bischöfe *vor* ihrer Weihe den "Treueid" (die Eidesformel ist geringfügig abgewandelt; vgl. Q518). Das Possessivpronomen in "meinem Klerus" könnte erklärungsbedürftig sein.
Zu Art. 21: An Fragen zum Religionsunterricht (Altes Testament, Juden; von wem zu geben usf.) entzündete sich schon bald nach Unterzeichnung des Konkordats heftiger Streit zwischen Regime und Kirche, zumal in Baden. Vgl. Maier: Schulkampf.
Zu Art. 29: Das Reich konnte nun, unter Berufung auf das Konkordat, als Fürsprecher dt. Minderheiten auftreten: in der Tschechoslowakei und in Polen, in Italien (Südtirol), vielleicht gar in Frankreich (Elsass und Lothringen).
Zu Art. 30: In der Nachkriegszeit galt es wohl als untunlich, "für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes" in der Kirche zu beten. In der franz. Besatzungszone durften Wörter wie 'Deutschland' und 'Deutsches Reich' anfangs nicht einmal erwähnt werden.
Zu Art. 31: Der Schutz (ungenannt gebliebener!) kath. Organisationen und Verbände war mit vagen Worten eingeräumt. Die Zusage, der Jugend zu erlauben, ihren religiösen Pflichten nachzukommen, ist schon bald wieder und wieder gebrochen worden.
Zu Schlussprotokoll zu Art. 19: Der Bearb. vermag nicht zu sagen, ob die Konstitution *Deus scientiarum Dominus* (mit 58 Artikeln) noch in Geltung ist.
Zum Geheimanhang: Der Hl. Stuhl machte sich zum Komplizen bei der

Vorbereitung zum Bruch des Versailler Friedensvertrags, damit des Völkerrechts.
Erg.: Das Konkordat ist am 10. 9. 1933 in Kraft getreten und bis heute gültig; das haben Gerichte in der Nachkriegszeit festgestellt. Die umfangreiche Literatur, die es von Anfang an ausgelöst hat, kann hier nicht erörtert werden; umstritten bleiben zumal Beweggründe der Handelnden.
Vgl. Joseph Listl: Konkordat, in: LThK³ Bd. 6 (1997) Sp. 263-268.

1933 Aug 14. und 17. "Sicherung der Personenstandsurkunden", "Urkunden zwecks Nachweis arischer Abstammung."
E233. Unter diesen Überschriften gibt das Ordinariat Anweisungen an die Pfarrämter weiter:
Der Badische Kultusminister verlange, Standesurkunden sorgfältig aufzubewahren und "gegen Feuersgefahr, Wassergefahr, Schimmelgefahr, Tierfraß und Diebstahl" zu schützen; ggf. seien Pfarrbücher u.ä. Unterlagen staatlichen Stellen zu übergeben.
Am 19. 8. 1933 weist das Erzb. Ordinariat die Pfarrämter an, Bescheinigungen "zum Nachweis arischer Abstammung bis einschließlich der Großeltern [...] kostenlos auszustellen". <Amtsblatt, Nr. 20, 21. 8. 1933, S. 97 f.
Beide Anordnungen gingen zurück auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums; vgl. E228. Für die Pfarrämter waren sie eine Belastung.
Erg.: Vgl. "Auszüge aus den Kirchenbüchern"; Erzb. Ordinariat, 1. 3. 1934; in Amtsblatt, 15. 3. 1934, Nr. 8, S. 194: Ggf. könne man eine Gebühr von 1 Mark erheben.

1933 Aug 19. "Der Deutsche Gruß im Religionsunterricht."
Q234. "An die Pfarrämter der Erzdiözese, Badischen Anteils.
Von dem Herrn Minister des Kultes und Unterrichts wird uns unterm 16. dieses Monats geschrieben:
»Die mit Bekanntmachung vom 19. Juli 1933 [...] verfügte Einführung des Deutschen Grußes in den badischen Schulen, wonach Schüler und Schülerinnen zu Beginn und Schluß der Unterrichtsstunden nicht nur wie bisher durch Aufstehen grüßen, sondern künftighin durch Aufstehen, Einnehmen von strammer Haltung und Erheben des rechten Armes den Deutschen Gruß erweisen, der von Lehrern und Lehrerinnen durch Erheben des rechten Armes erwidert wird, ist eine Maßnahme der äußeren Schulordnung, die auch für den Religionsunterricht Geltung hat. Selbstverständlich bleibt es nach wie vor Sache der kirchlichen Behörde, zu bestimmen, wie *nach* der Begrüßung bzw. am Schlusse der Stunde vor der Verabschiedung von Lehrer und Schülern mit dem deutschen Gruß der Religionsunterricht selbst eingeleitet und geschlossen werden soll. Die Unterrichtsverwaltung hat keine Bedenken dagegen zu

erheben, wenn seit alten Zeiten im Religionsunterricht bestehende Übungen, wie der 'katholische Gruß' und Gebete zu Beginn und Schluß des Unterrichts beibehalten werden, sie erwartet aber andererseits auch, daß die Religionslehrer den Bestimmungen der äußeren Schulordnung, zu deren Einhaltung sie verpflichtet sind, entsprechen.«
Darnach hat auch der Religionslehrer den Gruß der Schüler durch Erheben des rechten Armes zu erwidern. Hieran soll sich, wie seither allgemein üblich, von Seiten der Schüler der katholische Gruß »Gelobt sei Jesus Christus« anschließen, welchen der Katechet mit »In Ewigkeit. Amen« beantwortet." <Erzb. Ordinariat, Freiburg, 19. 8. 1933; in Amtsblatt, Nr. 20, 21. 8. 1933, S. 97.
E234. Deutscher Gruß ist einmal mit D, einmal mit d geschrieben; vielleicht war noch keine Weisung 'von oben' ergangen. Er schloss, was die staatliche Behörde wohl als bekannt voraussetzte, ein markig gesprochenes 'Heil Hitler!' ein. - Im Schriftverkehr konnte 'Mit deutschem Gruß' als Zeichen der Distanziertheit dem Regime gegenüber verstanden werden.
Die "äußere Schulordnung" nötigte den Religionslehrer, oft war das der Pfarrer, also zum "Erheben des rechten Armes" - ein Bekenntnis vor Zeugen. Betonte der anschließend "Ewigkeit", konnte er sich damit Ärger einhandeln; doch im Grunde war es nicht mehr als ein Rückzugsgefecht nach verlorener Schlacht.
Erg.: Die 'Achtungsbezeugung' wurde im Laufe der Zeit genau festgesetzt; sie sollte entfallen, wenn Volksgenossen sich auf der Toilette begegneten.
Der Gruß diente während der NS-Zeit als eine Art Lackmus-Test. Aus Tradition und/oder Trotz haben Christen oft 'Grüß Gott!', Katholiken gar 'Gelobt sei Jesus Christus!' gesagt; solches Verhalten wurde in Polizeiberichten gerügt.
Auch kirchliche Amtsträger haben Schreiben mit 'Heil Hitler!' abgeschlossen; das konnte ein Gebot der Klugheit sein und muss nicht als Anbiederung an das Regime gedeutet werden.
Anweisungen zum "Hitlergruß", auch im Religionsunterricht, werden Anfang 1934 wiederholt und ergänzt; "nichtarischen Schülern" sei es "freigestellt, ob sie den deutschen Gruß erweisen oder nicht."
Zusätzlich heißt es, die "Flaggenehrung" habe durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen (Plural) unter dem Singen einer Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattzufinden. "Nähere Weisungen zur Flaggenehrung folgen." <Erzb. Ordinariat, 9. 1. 1934, in: Amtsblatt, 13. 1. 1934, Nr. 1, S. 154 f.

1933 Aug 19. "Katholische Organisationen."
Q235. "In Ergänzung unseres Erlasses, Gleichschaltung der Vereine vom 1. Juni 1933 Nr. 7219 weisen wir darauf hin, daß nach Artikel 31 des Reichskonkordats und gemäß den Grundsätzen, die zwischen dem Reichsinnenministerium und dem Episkopat vereinbart sind, die bestehenden katholischen Organisationen in ihrem Bestand zu erhalten sind, und daß die Pfarrer und Präsides unserer

ausdrücklichen Genehigung bedürfen, wenn sie einen Verein auflösen oder in Gleichschaltung einwilligen wollen. Auch seitens des Staates wird erwartet, daß sich die katholischen Organisationen, wenn es sich um Eingliederung handelt, mit der kirchlichen Behörde ins Einvernehmen setzen." <Erzb. Ordinariat, Freiburg, 19. 8. 1933; in Amtsblatt, Nr. 20, 21. 8. 1933, S. 97.
E235. Die Verordnung lässt sich als ein weiteres Rückzugsgefecht verstehen. In Art. 31 des RK war nicht festgelegt, *welche* kath. Verbände in ihrem Bestand garantiert sein sollten. Mit wenigen Federstrichen wollte das Regime Tausende neuer Mitglieder gewinnen *und* sich möglichst auch das Vermögen (Bargeld und Immobilien) der Gleichgeschalteten aneignen. Das ging weniger schnell als gewünscht; doch bald war viel erreicht: Mit Lockung und Zwang wurde die Jugend in die HJ eingegliedert; Ordensschwestern und kath. Personal wurden aus Bahnhofsmission, Erholungsheimen, Kindergärten, Kliniken... verdrängt; s. Hb b-w G 4, S. 161 f.

1933 Aug 21. NS-Fahnen in Kirchen und bei kirchlichen Prozesssionen?
Q236. "Wir haben in unserem Erlaß vom 13. Juni 1925 Nr. 6108 (Anzeigeblatt, S. 149) bestimmt:
»Die Zulassung der Fahnen wird davon abhängig gemacht, daß sie keinen Vereinen gehören, die offenkundig der katholischen Religion entgegengesetzt sind, daß diese Vereine wenigstens keine von der Kirche verworfenen Statuten haben und die Fahnen selber kein Abzeichen tragen, das an sich verboten oder verwerflich ist. Unter diesen Bedingungen können Fahnen in die Kirche zugelassen werden«. [können und zugelassen gesperrt]
Demgemäß besteht kein kirchliches Hindernis, auch die Fahnen und Abzeichen der [NSDAP; ausgeschrieben] in die katholischen Kirchen zuzulassen und deren Aufstellung im Kirchenschiff zu gestatten. Wir weisen die Pfarrgeistlichen an, künftighin dem Mitbringen solcher Abzeichen zum Gottesdienst oder zur Teilnahme an kirchlichen Prozessionen keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten." <Erzb. Ordinariat, 21. 8. 1933; in Amtsblatt, 21. 8. 1933, Nr. 20, S. 97.
E236. HJ, BdM, SA u.a. NS-Organisationen werden seit Sommer 1933 auch in kath. Kirchen und bei Prozessionen 'Flagge gezeigt' haben. Die Zulassung könnte zu einer Zeit, da auch Erzb. Gröber die NS-Kirchenfeindlichkeit offen beklagte, widerrufen worden sein. Als das Regime sich konsolidiert glaubte, legte die NSDAP auf solche Demonstrationen vielleicht gar keinen Wert mehr.

1933 Aug. Weihbischof Wilhelm Burger hofiert das Regime.
Q237. "[...] Das katholische Volk begrüßt die nationale Erhebung [...]. Die Ziele der Reichsregierung sind schon längst die Ziele unserer katholischen Kirche, die auf dem Grund des Glaubens, der Religion eine Erneuerung des Volkes an

Haupt und Gliedern erstrebt. Die Katholiken freuen sich von ganzem Herzen, dass im deutschen Volk die Erkenntnis durchgedrungen ist, dass die sittliche Erneuerung unbedingte Notwendigkeit ist; deshalb nehmen wir herzlichen Anteil an der großen Aufgabe der Neuordnung der Werte im Geiste des Christentums.
Das hehre Ziel, das sich der Kanzler gestellt, wird nur dann erreicht werden können, wenn alle guten Deutschen, die ihr Vaterland lieben, sich zusammenfinden zu gemeinsamer Tat. Dem Katholiken ist die Vaterlandsliebe eine heilige religiöse Pflicht, Volk und Vaterland sind ihm herrliche natürliche Güter, in der wohlgeordneten Vaterlandsliebe erblickt er eine schöpferische Kraft, die zu allem Edlen und Hohen begeistert. [...]". <Wilhelm Burger, in: Zeit und Volk. Zeitschrift für deutsche Kultur 1 (1933/34) S. 181-183; nach: Gruber, Nr. 55, S. 115-117, hier S. 115.
E237. Dr. Wilhelm Burger (* 1880 in Stühlingen, Landkreis Waldshut; † 1952 in Freiburg) war seit 1925 Weihbischof (v.a. für den Nordteil der Erzd.?) und seit 19?? Ehrenbürger von Tauberbischofsheim. <Tauberbischofsheim, S. 559 und Abb. 65. - Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 135-142.
Burger äußert sich nicht dazu, was ihn zu der Behauptung berechtigt „Das kath. Volk begrüßt ...“. Deutlich werden 'Schnittmengen' im Denken von Kath. und neuen Machthabern, die ihm willkommen sind als Mitstreiter im Kampf gegen den „materialistischen Zeitgeist“ und den „gottlosen Bolschewismus“. Die NS haben auch die Vaterlandsliebe für ihre monströsen Ziele missbraucht, die sie zu Anfang ihrer Herrschaft gern als „sittliche Erneuerung“ ausgaben.

1933 Sep 26. Gebet für das Wohlergehen von Reich und Volk.
Zeichen in der Vorlage für Sprechpausen (...|...) bleiben unberücksichtigt.
Q238. "I. Das allgemeine Gebet
Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater, sieh an mit den Augen Deiner unendlichen Barmherzigkeit unsern Jammer, unser Elend und unsere Not. Erbarme Dich über alle Christgläubigen, für die Dein eingeborener Sohn, unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, in die Hände der Sünder freiwillig gekommen ist und sein kostbares Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat.
Durch diesen Herrn Jesus wende ab, gnädigster Vater, die wohlverdienten Strafen, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, Empörungen und Kriege, Teuerung und Krankheiten, trübe und armselige Zeiten. Erleuchte und stärke in allem Guten die geistlichen und weltlichen Vorsteher, damit sie alles befördern, was zu Deiner göttlichen Ehre, zu unserem Heile, zum allgemeinen Frieden und zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit gedeihen mag.
Wir bitten Dich, o Herr, nimm unser Vaterland in Deinen beständigen Schutz und erleuchte seine Führer mit dem Lichte Deiner Weisheit! Laß sie erkennen,

was der Wohlfahrt des Volkes dient, und das, was recht ist, in Deiner Kraft vollbringen!
Verleihe uns, o Gott des Friedens, rechte Vereinigung im Glauben ohne alle Spaltung und Trennung! Bekehre unsere Herzen zur wahren Buße und Besserung unseres Lebens! Entzünde in uns das Feuer Deiner Liebe; gib uns Hunger und Durst nach aller Gerechtigkeit, damit wir als gehorsame Kinder im Leben und Sterben Dir angenehm und wohlgefällig seien.
Wir bitten auch, wie Du willst, o Gott, daß wir bitten sollen für unsere Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübten und bedrängten Christen, für die Lebendigen und Verstorbenen. Dir, o Herr, sei empfohlen unser Tun und Lassen, unser Handel und Wandel, unser Leben und Sterben. Laß uns hier Deine Gnade genießen, und dort mit allen Auserwählten erlangen, daß wir in ewiger Freude und Seligkeit Dich loben, ehren und preisen mögen.
Das verleihe uns, o Herr, himmlischer Vater, durch Jesus Christus, Deinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland, der mit Dir und dem Heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Q238a. "II. Gebet für Volk und Vaterland. (Bei besonderen Anlässen)
Allmächtiger, ewiger Gott! In Deiner Hand liegt die Herrschaft über alle Reiche und Staaten der Welt. Du willst, daß auf Erden Obrigkeiten seien, denn »wo kein Regent ist, geht das Volk unter« (Spr 11,14). Laß auch die Regierung unseres Landes ein Abbild sein Deiner unendlich machtvollen und gerechten, gütigen und weisen Leitung der Welt. Dein heiliger Wille sei ihr das Gesetz aller Gesetze, Deine Wahrheit Leuchte und Richtschnur, Dein Gericht Antrieb und Warnung, Deine heilige Gnade die Quelle ihrer Kraft; denn »Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute vergebens« (Ps 126,1). Schütze Du die Grenzen unseres Landes mit dem Wall Deiner unüberwindlichen Macht und dem Friedenswillen aller Völker. Segne Du unsere Felder und Fluren mit ungehindertem Wachstum und ernährender Frucht. Belohne Du den Fleiß unserer Hand mit dem täglichen Brot und den Willen zur Arbeit mit der reichlichen Gelegenheit dazu. Die Eintracht sei das Band, das die Herzen aller Brüder und Schwestern verbindet, die Gottesfurcht der Stab, an dem die deutsche Jugend sich übt und erstarkt, und der Gehorsam die Tugend, die die Hände bewegt und zu Opfern für das Volksganze befähigt. So werden Friede und Wohlfahrt im Reiche erblühen und unserem Volk einen Sitz voll Ehre und Macht im Rate der Völker sichern. Laß uns aber auch, Du ewiger, daran denken, daß alles Irdische nur Werkzeug und Weg ist, nicht aber letztes, menschliches Ziel und christliche Erfüllung. In der Hingabe an Volk und Vaterland wollen wir einen Abglanz und ein Sinnbild jener heiligen Liebe erblicken, die uns durch Gehorsam und Treue die ewige Heimat verdient. Amen." <Amtsblatt, Nr. 22, 26. 9. 1933, S. 103 f.

E238. In einem Vorspann vom 23. 9. heißt es, die Verordnung zu den Gebeten (künftig an Sonn- und gebotenen Feiertagen in der Bischofs-, den Pfarr-, Filial-

und Klosterkirchen der Erzd. während des Hauptgottesdienstes zu sprechen) gehe zurück auf das RK, das hier erstmals (?) im Amtsblatt erwähnt wird. Sonderdrucke der Gebete seien bei einer genannten Druckerei zu beziehen. Beide Gebete stehen in ehrwürdigen Traditionen; viele Bitten aus früheren Zeiten sind in sie eingegangen. - Zur Nichtbeachtung nach 1945 vgl. Q613.
Erg. Am Dienstag, dem 30. 1. 1934, "dem Jahrestag der Berufung des Führers der nationalen Bewegung zum Kanzler des Deutschen Reiches", sollte das Gebet ebenfalls "verrichtet" werden. "Die Gläubigen mögen für diesen Tag besonders zum Besuch des Gottesdienstes und zum Gebet für das Vaterland aufgefordert werden." <Erzb. Ordinariat, in Amtsblatt, 26. 1. 20, Nr. 3, S. 161.

1933 Sep 29. Hirtenschreiben zum 50. Todesjahr von Alban Stolz.
E239. Über zehn großformatige Seiten feiert Erzb. Gröber den Menschen und das literarische Werk des kath. Volksschriftstellers (in: Amtsblatt, 3. 10. 1933, Nr. 24, S. 111-120; Nr. 24 enthält keine weiteren Mitteilungen). Das Ordinariat ergänzt: Das Hirtenwort könne an zwei Sonntagen zur Verlesung kommen. Wenigstens solle in der Predigt des Schriftstellers Stolz gedacht "und die Lektüre seiner Schriften empfohlen werden." - Zu Stolz vgl. Q106.
Gröber hat gern und oft hinreißend gepredigt; seine Hirtenbriefe haben Pfarrern die Mühe abgenommen, Predigten auszuarbeiten.

1933 Okt 10. Erzb. Gröber stellt sich "restlos hinter die neue Regierung".
Q240. "Zu meiner Freude sind auch Männer der Regierung hierhergekommen. Ich danke diesen Herren von ganzem Herzen. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich erkläre, daß sich im Verlauf der letzten Monate der Verkehr der Kirchenregierung in Freiburg mit der Regierung in Karlsruhe in freundschaftlichster Form vollzogen hat.
Ich glaube auch, weder vor Ihnen noch vor dem deutschen Volke ein Geheimnis zu verraten, wenn ich sage, daß ich mich restlos hinter die neue Regierung und das neue Reich stelle [Stürmischer Beifall]. Warum soll ich dies nicht tun? Wir wissen, was das neue Reich erstrebt. Es hat einen Vertrag geschlossen mit dem Heiligen Stuhl, der nicht nur auf dem Papier steht, sondern lebendiges katholisches deutsches Volksleben werden soll. Eine der ersten Kundgebungen des Führers war eine christliche. Er hat seine Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten. Wir wissen, daß das Volkswohl und die Volksgröße sich nur erreichen lassen aus den Wurzeln, die die gleichen sind wie die Wurzeln des Kreuzes." Die Rede klang aus mit der Aufforderung, der Kirche unverbrüchliche Treue zu halten. <Germania, Nr. 280 vom 11. 10. 1933; nach: Kirche und NS, Nr. 71, S. 213.
E240. Bis Anfang Oktober hatten die Machthaber sich zu erkennen gegeben: Sie hatten Tausende Unschuldiger inhaftiert, gefoltert, nicht wenige ermordet;

sie hatten Dachau, Osthofen und weitere KZ eingerichtet. Sollten die Zuhörer all das für eine „christliche“ Kundgebung „des Führers“ halten? Auch hatte die „neue Regierung“ das Gesetz zur Zwangssterilisierung verabschiedet und veröffentlicht (Reichsgesetzblatt 25. 7. 1933, in Kraft seit dem 1. 1. 1934).
Erg.: Die 'Germania – Zeitung für das deutsche Volk' war seit Ende 1870 erschienen; Anfang Juli 1933 war sie 'gleichgeschaltet' worden, d.h. genötigt, den Kurs des Regimes zu befürworten; sie durfte bis Ende 1938 erscheinen. Das kath. Zentrum hatte sich, um dem Verbot zuvorzukommen, als letzte der 'bürgerlichen' Parteien am 5. 7. 1933 selbst aufgelöst.
„Frenetischen Beifall“ hat es nicht nur 1933 gegeben. Viele Katholiken haben Verheißungen des Regimes begrüßt: Volksgemeinschaft durch Überwindung von Klassen- und Standesschranken; Kampf gegen Schmutz und Schund; vielleicht gar die Überwindung der konfessionellen Gegensätze?
Noch im November 1933 hat Gröber den kath. Verbänden empfohlen, sich in die entsprechenden NS-Organisationen einzuordnen, „um diese von innen heraus mit einer religiösen Prägung zu versehen." <Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 36.

1933 Nov 8. Erzb. Gröber zum Austritt des Reiches aus dem Völkerbund.
Q241. „Geliebte Erzdiözesanen!
Die deutsche Regierung hat den Völkerbund verlassen, weil er die Gleichberechtigung unserem Volke vorenthielt. Sie wendet sich nunmehr an das gesamte deutsche Volk, damit es am 12. November sein eigenes Urteil über diesen bedeutsamen Schritt seiner Regierung fälle. [Das deutsche Volk fordert Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit.] Es erstrebt damit drei Ziele, die sowohl der nationalen Ehre, als dem christlichen Sittengesetz und Völkerrecht entsprechen. Es ergibt sich deswegen als vaterländische Pflicht, […] am 12. November die Einmütigkeit mit den übrigen Volksgenossen zu beweisen. Dabei vertrauen wir auf des Herrn Reichskanzlers Wort, daß nun unter die für so viele treue Staatsbürger schmerzliche Vergangenheit ein Strich gezogen ist und das Friedenswerk des Konkordates uns Katholiken unter Ausschluß von Abstrichen, Umdeutungen und Übergriffen gesichert bleibt. [Ort, Datum] ≠ Conrad, Erzbischof.“ <Amtsblatt, 9. 11. 1933, Nr. 28, S. 133 (die ganze erste Seite dieser Ausgabe füllend).
E241. Einmal mehr bekundete der Erzb. seinen Patriotismus. Das Reich war als gleichberechtigter Partner in den Völkerbund aufgenommen, der sich zum Ziel gesetzt hatte, zwischenstaatliche Konflikte mit friedlichen Mitteln beizulegen. Gröber wusste um das Schicksal von Großgruppen, die vom Regime aus dem „deutschen Volk“ hinausgedrängt wurden. Wie gegen besseres Wissen klingen die Wünsche zum Schluss. Abstriche und Umdeutungen des Konkordats werden in derselben Ausgabe des Amtsblattes mit dem Blick auf kath.

Organisationen erwähnt (S. 134), und in den folgenden Jahren wieder und wieder.
Erg. Ende 1933 lädt das Ordinariat den Klerus der Stadt Freiburg und des Umlandes zu einem „Lichtbildervortrag über Luftschutz“ in die Aula des Collegium Borromaeum ein. Wegen der Bedeutung des Themas erwarte man „möglichst zahlreiches Erscheinen“. <Amtsblatt, 28. 12. 1933, Nr. 32, S. 151.

1933 Nov 20. „Der Gebrauch der Kirchenglocken.“
Q242. „Vorkommnisse aus jüngster Zeit veranlassen uns, auf die Bestimmungen des can. 1169 § 3 und 4 des C.J.C. zu verweisen.
Der Gebrauch der geweihten Glocken untersteht einzig der kirchlichen Autorität. Kirchenglocken dürfen zu rein profanen Zwecken nur im Notfalle oder mit Erlaubnis des Ordinarius oder nach rechtmäßiger Gewohnheit gebraucht werden.
Aufforderungen weltlicher Instanzen zum Läuten der Kirchenglocken sind demnach an uns zu verweisen.“ Ort, Datum. Erzb. Ordinariat. <Amtsblatt, 1. 12. 1933, Nr. 30, S. 142.
E242. Der dringenden Ermahnung lag wohl mehr als nur der (versuchte?) Übergriff einer NS-Organisation zugrunde, zu einem ihrer Aufmärsche die Kirchenglocken läuten zu lassen. - Als „Notfall“ war Brand anerkannt, als „rechtmäßige Gewohnheit“ das Angelus-Läuten morgens, mittags und abends. Schon der nächste Eintrag „Sonntagsgottesdienst und NS-Organisationen“ zitiert ausführlich das RK (Art. 31, Absatz 1), um zu beklagen, dass Katholiken daran gehindert werden, ihrer Sonntagspflicht nachzukommen.

1933 Dez 9.-15. Die Geheime Staatspolizei Karlsruhe zur Lage.
Q243. „Klagen über die immer unverhüllter in Erscheinung tretende politische Aktivität gewisser katholischer Geistlicher haben sich in der Berichtswoche wesentlich verstärkt. Wie sicher sich bereits solche sogenannten »Geistlichen« unter dem Schutze des Konkordates fühlen, beweist beispielsweise das Verhalten des Ortsgeistlichen Pfarrer Hermann Erbacher in Singen bei Pforzheim, der im Religionsunterricht seine Kinder frug, ob ihnen schon der neueste Witz, was BdM hieße, bekannt wäre. Als Aufklärung gab er die Definition: »Bund deutscher Matratzen«. Auch der katholische Pfarrer Saur in Neckarelz bringt es heute noch fertig, bei offiziellen Kirchgängen nur der Christusjugend reservierte Plätze zuzuweisen, während die nationalsozialistische Jugend sich mit Stehplätzen in den Kirchgängen begnügen muß. [...]“ <Lagebericht der Gestapo Karlsruhe, 9.-15. 12. 1933; in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 2, S. 57-61, hier S. 57 f.
E243. Gegründet aus Organisationen des Reiches und der Länder im Frühjahr 1933, gebot die Geheime Staatspolizei (Gestapo) über außerordentliche Macht.

So gut wie nicht an Gesetze gebunden, sollte sie politische Gegner aufspüren und ausschalten. Dazu überwachte sie Postsendungen und Predigten; sie nahm Verdächtige in 'Schutzhaft' und wies sie ggf. in ein KZ ein. Dadurch schuf sie ein Klima der Angst; wer ein offenes Wort riskiert hatte, quälte sich bei Tag und Nacht mit der Frage, ob er sich und andere in große Gefahr gebracht habe.
In Gestapoberichten ist von kath. und ev. Christen die Rede, mehr wohl noch von Gewerkschaftlern, Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten und weiteren vom Regime verfolgten Personengruppen.
Hermann Erbacher war ev. Pfarrer in Singen, 1919-1934 (<Lageberichte, wie oben, S. 57, Anm. 6).
Die Auflösung der Sigle BdM, Bund deutscher Mädel (in der HJ), gehörte zu den nicht mehr erheiternden, sondern bösartigen 'Sprüchen'; von Mund zu Mund weitergegeben, wurden sie von den Machthabern bis zum Ende ihrer Herrschaft gefürchtet. In diesem Fall waren wohl Angehörige des BdM gemeint, die schwanger von HJ-Lagern heimgekehrt waren.
Jakob Saur war von 1917-1934 Pfarrer in Neckarelz (<Lageberichte, wie oben, S. 57, Anm. 7).
Betroffene ärgerten sich, wenn sie sich mit Stehplätzen begnügen mussten; doch hätten sie sich mit der gerichtlichen Verfolgung von Sticheleien lächerlich gemacht. Die Gestapo könnte sich mit dem Gedanken getröstet haben, die der HJ zugefügte Unbill dank der Aktennotiz bei Gelegenheit zu rächen.

1934 Jan 1. Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses tritt in Kraft.
Dokumentiert werden Teile des Gesetzes sowie Eingeständnisse von Scham und Schuld angesichts der Ermordung 'Lebensunwerter'. Der Bearb. hat die sonst angestrebte chronologische Ordnung hier aufgegeben.

Q244. Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, in Auswahl.

„**§ 1.** (1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.
(2) Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:
1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Veitstanz (Huntingtonsche Chorea),
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,

8. schwerer erblicher körperlicher Missbildung.
(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.“
§§ 2 und 3. Antragsberechtigte: Die zu sterilisierende Person, der gesetzliche Vertreter, der Pfleger; der Amtsarzt; für die Insassen von Kranken-, Heil-, Pflege- sowie Strafanstalten der Anstaltsleiter.
„**§ 7.** (1) Das Verfahren vor dem Erbgesundheitsgericht ist nicht öffentlich.
(2) [...] Ärzte, die als Zeugen oder Sachverständige vernommen werden, sind ohne Rücksicht auf das Berufsgeheimnis zur Aussage verpflichtet. Gerichts- und Verwaltungsbehörden sowie Krankenanstalten haben dem Erbgesundheitsgericht auf Ersuchen Auskunft zu erteilen. […]“
§ 9. Beschwerdemöglichkeiten.
§ 11. Zum Eingriff berechtigte Ärzte; in Frage kommende Krankenanstalten.
„**§ 12.** (1) Hat das Gericht die Unfruchtbarmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden auszuführen […] Soweit andere Maßnahmen nicht ausreichen, ist die Anwendung unmittelbaren Zwanges zulässig. […]“
§ 13. Die Staatskasse, die Krankenversicherung, ggf. „der Unfruchtbargemachte“ haben die Kosten zu tragen.
„**§ 15.** (1) Die an dem Verfahren oder an der Ausführung des chirurgischen Eingriffs beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. [...]“
§§ 16-18. Vollzug; Rechts- und Verwaltungsvorschriften; Datum des Inkrafttretens; Ort und Datum der Ausfertigung: Berlin, 14. 7. 1933. Unterschriften: Reichskanzler, Reichsinnen- sowie Reichsjustizminister.
<Nach Reichsgesetzblatt I 1933, S. 529-531, dem Internet entnommen am 16. 11. 2017. - Vgl. Q244.

E244. Das öffentlich gemachte Gesetz griff Vorarbeiten von Publizisten und Wissenschaftlern seit dem Ende des 19. Jh. auf. Neu war die Einführung der *Zwangs*sterilisation. Die genannten Leiden bleiben hier unerörtert; dass „Alkoholismus“ keine Erbkrankheit ist, war bekannt. Später wurde das Gesetz auf ‚Asoziale‘ ausgeweitet, eine nicht genau bestimmbare Gruppe. Bedenklich waren auch die Aufhebung der ärztlichen Schweigepflicht, die Verpflichtung Beteiligter zur Verschwiegenheit, die Nichtöffentlichkeit der Verfahren und die spätere Ausweitung des Kreises der Antragsteller. Eine Brutalisierung erfolgte nach Kriegsbeginn mit der Ermordung von Erbkranken u.a. ‚Ballastexistenzen‘, so eine schon früh verwendete Bezeichnung für nicht arbeitsfähige Behinderte.
Q244a. „Zwischen 1934 und 1942 wurden mehr als 100 vorgeblich 'erbkranke' Männer aus ganz Hohenzollern und angrenzenden Orten im damaligen Fürst-Carl-Landeskrankenhaus zwangssterilisiert. Während der NS-Krankenmorde, der 'Aktion T4', wurden am 12. Dezember 1940 erstmals 71 geistig behinderte und psychisch kranke Patienten Opfer dieser NS-Verbrechen. [Zahlreiche Kranke wurden von Sigmaringen nach Schloss Grafeneck und nach Hadamar

deportiert und dort] als 'lebensunwert' ermordet […] Insgesamt wurden im Rahmen der NS-Krankenmorde 91 von seinerzeit 213 Patienten deportiert und davon 90 ermordet.
Auf dem Gelände des heutigen Landratsamtes erinnert ein Gedenkstein an die Opfer der NS-Krankenmorde […]. Zum 65. Jahrestag des ersten Transports wurde der Gedenkstein am 12. 12. 2005 errichtet in der Nähe des Anna-Hauses, heute Pflegeheim der Kliniken Landkreis Sigmaringen GmbH für chronisch psychisch kranke Menschen. <Sigmaringen, in Wikipedia, eingesehen am 29. 2. 2016.
E244a. Die Bezeichnung 'Aktion T4' wurde nach dem II. Weltkrieg üblich in Anlehnung an die Anschrift der zentralen Dienststelle für die Ermordung Behinderter und Kranker: Berlin, **T**iergartenstr. **4**. - In Grafeneck (Landkreis Reutlingen) und Hadamar (bei Limburg/Hessen) war das Morden perfektioniert worden.
Q244b. „Der Beginn der NS-Diktatur darf nicht als Zäsur, sondern [muss] als Radikalisierung sich bereits abzeichnender Tendenzen verstanden werden. [...] In ganz Deutschland sterilisierte man mit diesem Gesetz vermutlich 350.000 - 400.000 Menschen zwangsweise, allein in Baden bis Mitte 1939 ca. 13.500, im Raum Freiburg/Emmendingen zwischen 2.150 und 2.450 Menschen.
Vermutlich starben an diesen eingreifenden Operationen 5.000 Menschen, zu 90 % Frauen.
[Seit Kriegsbeginn konnte man sich auf den Freiburger Universitätsprofessor] Hoche stützen, der bereits 1920 als Direktor der Nervenklinik »die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens« gefordert hatte. Erst wurden Meldebögen versandt, um alle psychiatrischen Patienten und geistig Behinderten zu erfassen. Diese Bögen wurden nichtsahnend und sorgsamst von den Anstaltsdirektoren ausgefüllt und in Berlin in einer Zentrale in der Tiergartenstraße 4 - deswegen später 'Aktion T 4' genannt – gesammelt. Anschließend fand eine Prüfung auf die dort erfragte Arbeitsfähigkeit hin statt, um Transportlisten zum Abtransport in die Gaskammern - für Emmendingen in Grafeneck, später in Hadamar - zusammenzustellen. Den Abtransport besorgte die sog. 'Gemeinnützige Krankentransportgesellschaft GmbH'. Anfänglich waren die Patienten und auch das Personal noch über das weitere Schicksal arglos, was jedoch rasch von Ahnung, später von Gewissheit abgelöst wurde. Diesen Ermordungsaktionen fielen in Emmendingen 1.127 Patienten zum Opfer, wobei ständig Transporte aus anderen Anstalten, z.B. Reichenau, Illenau und Herten, nach Emmendingen und von dort wieder nach Grafeneck und Hadamar erfolgten.
Am Ende des Dritten Reiches sind 50 % aller Anstaltspatienten in Baden tot, die Anstalten Illenau, Rastatt und Reichenau aufgelöst. Doch auch in der Nachkriegszeit verhungern etliche Emmendinger Patienten in den Ausweichanstalten Schussenried, Geisingen und Kaufbeuren. Nur noch 185 von ursprünglich 1.245 Patienten waren in Emmendingen selbst übriggeblieben. Ein

Denkmal im Park erinnert heute an die Opfer des Naziregimes." <Zentrum für Psychiatrie (zfp) Emmendingen, Akademisches Lehrkrankenhaus der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Homepage, unter: Geschichte, Psychiatrie im „Dritten Reich“; eingesehen und übertragen am 28. 9. 2017.

E244b. Mit Transporten von einer Anstalt zur anderen sollten Spuren verwischt und Nachforschungen von Angehörigen der Opfer erschwert werden. Die Fortführung der ‚Aktion‘ durch Verhungernlassen noch nach dem Ende des NS-Regimes zeigt, wie verbreitet inhumanes Denken unter dem Personal war. - Vgl. Gerhard Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 201-203, auch zur Kritik Gröbers u.a. Katholiken an der ‚Euthanasie‘.

Erg.: Das Gesetz galt in Teilen Deutschlands über das Ende der NS-Herrschaft hinweg. Es ehrt die Verantwortlichen in Sigmaringen und Emmendingen, deren Einrichtungen als Beispiele genannt wurden, dass sie an das Leid der Opfer und die Schuld der (Vor)Väter erinnern. Einsicht und Bekenntnis von Fehlverhalten gehören zum Erbe, das die säkulare Gesellschaft dem Christentum verdankt. Die (ungenaue) Sammelbezeichnung 'Behinderte' fand seit den 1970er Jahren Eingang in die Umgangssprache.

1934 Jan 10. Voraussetzungen für das Studium der kath. Theologie.

Q245. „Dem Gesuch um Aufnahme [in das Collegium Borromaeum] ist beizulegen:

1. Tauf- und Firmzeugnis;
2. ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
3. sämtliche Tertialzeugnisse aus UI und OI [Unter- und Oberprima, die beiden letzten Klassen des Gymnasiums] in beglaubigten Abschriften;
4. das Abiturientenzeugnis eines humanistischen Gymnasiums in vollständiger, beglaubigter Abschrift. Ist solches [bis zum genannten Eingabetermin] nicht erhältlich, so muß es *sofort* nach Empfang nachgeliefert werden;
5. ein verschlossenes pfarramtliches Sitten- und Berufszeugnis, ausgestellt vom Pfarramt des Wohnortes, worin zu berichten ist über
   a) Gesundheit, Freisein von Gebrechen (Mißbildungen, Sprach- und Gehörfehler) und erblicher Belastung,
   b) Begabung, Fleiß, sittliches und religiöses Verhalten,
   c) Charaktereigenschaften (Vorzüge und Mängel), Ruf in der Gemeinde, Zeichen für und gegen berufliche Tauglichkeit,
   d) Familienverhältnisse, auch gesundheitliche, Ruf und religiöses Verhalten der Eltern;
6. ein verschlossenes Sitten- und Charakterzeugnis des Religionslehrers seitens der Abiturienten, welche nicht einem Gymnasialkonvikte angehörten;
7. ein Attest des Bezirksarztes, welches von diesem direkt an die Direktion des Collegium Borromaeum einzusenden ist. Die Untersuchung muß aufgrund

eines von uns aufgestellten Fragebogens vorgenommen werden. Der Fragebogen ist von der Direktion des Collegium Borromaeum einzufordern.
8. Falls Ermäßigung des jährlichen Verpflegungsbetrages von M 500,- gewünscht wird, ist ein Vermögenszeugnis, dessen Formular bei der Direktion des Collegium Borromaeum einzuholen ist, miteinzureichen.
Der Nachweis der Vorkenntnisse im Hebräischen ist im Abiturientenzeugnis oder in einem besonderen gleichwertigen, behördlichen Zeugnis zu erbringen.
Abiturienten von Realgymnasien oder Oberrealschulen können die theologischen Studien erst nach Absolvierung der Ergänzungsprüfungen in Griechisch bzw. auch in Latein an einem humanistischen Gymnasium beginnen.
[Zum Erwerb fehlender Kenntnisse in den alten Sprachen wird der „Vorkurs an der Lenderschen Lehranstalt in Sasbach“ empfohlen.
Seit Ostern 1933 umfassen die philosophischen und theol. Studien an der Universität Freiburg neun Semester; dazu kommen zwei Semester im Erzb. Priesterseminar], somit im gesamten fünf und ein halbes Jahr. [Die Pfarrer und die Religionslehrer werden „beauftragt“, Abiturienten, die den Beruf des Priesters erwägen, auf die Verordnung aufmerksam zu machen].“ <Erzb. Ordinariat, 10. 1. 1934; in Amtsblatt, 13. 1. 1934, Nr. 1, S. 153 f.
E245. Hohe Ansprüche an künftige Priester führten dazu, dass die Kandidaten streng gesiebt, auch nach „Gebrechen“ und „erblicher Belastung“ befragt wurden (vgl. Q244). - Das Theologiestudium war (und ist) lang.
Erg.: Abgesehen von einigen abgeschwächten Formulierungen, v.a. im fünften Abschnitt, wurden noch 1949 dieselben Anforderungen gestellt. Vgl. Amtsblatt, Stück 11, 20. 6. 1949, S. 174 f.: Ordinariatserlass vom 11. 6. 1949, Nr. 98.
Es wäre zu prüfen, welche Anforderungen an Theologiestudenten in anderen Ländern galten und welche heute in der Weltkirche in Kraft sind.

1934 Jan 14. Erklärung der Bischöfe zur Unerlaubtheit der Sterilisierung.
Q246. „In der Frage der Sterilisierung gelten für die Gläubigen die von der höchsten kirchlichen Autorität verkündeten Grundsätze des christlichen Sittengesetzes. Gemäß den Weisungen des Heiligen Vaters erinnern wir daran: Es ist nicht erlaubt, sich selbst zur Sterilisierung zu stellen oder Antrag zu stellen auf Sterilisierung eines anderen Menschen. Das ist Lehre der katholischen Kirche. - Dankbar anerkennen wir jede Rücksichtnahme auf diesen Grundsatz.“ <Gruber, Nr. 70, S. 148 f.
E246. Die Erklärung sollte ergänzend zum (üblichen) Ehe-Hirtenbrief verlesen werden. Amts- und Klinikärzte, medizinisches Pflegepersonal u.a. Personen sahen sich also aufgefordert, ein Gesetz zu missachten. Mit Schreiben vom 26. 1. 1934 hat der Reichsinnenminister die Bischöfe wegen „Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Reichsgesetz“ scharf gerügt. <Gruber, Nr. 71, S. 149 f.
Erg.: Vgl. Richter: Katholizismus und Eugenik, S. 404-418. Zusammenfassend

heißt es in dieser grundlegenden Studie, S. 522: "Die Bischöfe konnten sich nicht auf eine klare ablehnende Haltung zum Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verständigen. Geplante eindeutige Hirtenworte wurden – obwohl von einigen Bischöfen nachdrücklich gefordert – nicht beschlossen."

1934 Jan 15. „Die christliche Ehe.“
Q247. „[...] Erblich schwer Belastete, an unheilbarem Übel Leidende, eignen sich nicht zur Ehe. Sie müssen selbstlos Opfer bringen und verzichten, um nicht ihr eigenes Elend auf die Kinder zu vererben. Andere Krankheiten gebieten dringend, erst dann den Schritt in diesen Stand zu wagen, wenn sie behoben sind. In der Frage der Sterilisation gelten für die Gläubigen die vom Hl. Vater verkündeten Grundsätze, wie sie in der Ehe-Enzyklika vom Jahre1930 enthalten sind. Darnach ist es nicht erlaubt, die Sterilisierung für seine eigene Person zu beantragen oder Antrag auf Sterilisierung eines anderen Menschen zu stellen.“ <Erzb. Ordinariat, 15. 1. 1934; in Amtsblatt, 15. 1. 1934, Nr. 2, S. 157.
E247. Ein Verzicht auf die Ehe genügte den Machthabern nicht; erblich Belastete (was immer darunter zu verstehen war) sollten zeugungsunfähig gemacht werden. - Mit „nicht erlaubt“ sahen sich Angehörige der Heil- und Pflegeberufe in einen schweren Gewissenskonflikt gestürzt; dem Bearb. ist nicht bekannt, ob jemand von ihnen Hilfe im **Beichtgespräch** gefunden hat.

1934 Feb 8. Hakenkreuzfahne zusammen mit den Kirchenfahnen hissen!
Q248. Das Erzb. Ordinariat Freiburg ordnet an, dass „künftighin bei vaterländischen Anlässen die Kirchen auch in den Reichsfarben (schwarz-weiß-rot und Hakenkreuzfahne) zu beflaggen sind. Daneben können Fahnen in den kirchlichen Farben gehißt werden. Für Pfarrhäuser und andere kirchliche Gebäude soll in gleicher Weise verfahren werden.“ <Amtsblatt, 10. 2. 1934, Nr. 5, S. 180; auch in Weis: Würden und Bürden, S. 88; ebd., S. 89 zum Läuten der Glocken bei nichtkirchlichen Anlässen.
E248. Am 12. 3. 1933 hatte der Reichspräsident angeordnet, vom folgenden Tag an seien bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzfahne gemeinsam zu hissen. Damit war Artikel 3 der Weimarer Verfassung („Die Reichsfarben sind Schwarz-Rot-Gold“) außer Kraft gesetzt. Die vorläufige Regelung galt bis zum Reichsflaggengesetz vom 15. 9. 1935, das die Hakenkreuzfahne zur Nationalflagge erklärte. <Wikipedia, eingesehen am 6. 2. 2016.

1934 Feb 28. „Index librorum prohibitorum.“
Q249. Unter dieser Überschrift schreibt das Ordinariat, die zuständige röm. Kongregation habe zwei Bücher „auf das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzt“: 'A. Rosenberg: Der Mythus des 20. Jahrhunderts' sowie 'E. Bergmann:

Die deutsche Nationalkirche'. „Es ist deshalb allen Katholiken unter Sünde verboten, die genannten Bücher zu lesen.“ <Erzb. Ordinariat, 28. 2. 1934; in Amtsblatt, 28. 2. 1934, Nr. 6, S. 181. Ebd., S. 181 f. die Verbote in lat. Sprache.
E249. Die 'Indizierung' eines Buches hat wiederholt dessen Absatz gefördert. Rosenberg, NS-Chefideologe, wird sich durch den Spruch der Kongregation kaum getroffen gesehen haben. - Auch Bischöfe waren in den 1930er Jahren in Sorge, in Deutschland könne eine von Rom losgelöste Nationalkirche entstehen.
Erg. Das Ordinariat erläutert am 15. 11. 1934 die „Erlaubnis zum Lesen verbotener Schriften“ (in Amtsblatt, 19. 11. 1934, Nr. 30, S. 287 f.). Es betont, „daß ein Katholik, der verbotene Bücher liest, ohne die Erlaubnis dazu zu besitzen, sich der Gefahr aussetzt, der **kirchlichen Strafe** des Ausschlusses aus der Gemeinschaft der Kirche (**Exkommunikation**) zu verfallen.“ - Exkommunizierten wurde i.a. (?) ein kirchliches Begräbnis verweigert.

1934 Mär 6. Conrad Gröber Förderndes Mitglied der SS.
Q250. Ausweis; handschriftliche Einträge in *Kursive*.
„Schutzstaffeln der N.S.D.A.P.
FM [Fördernde Mitgliedschaft]-Mitgliedsbuch Nr. 400609
Vor- und Zuname: *Gröber, Conrad*
Wohnort: *Freiburg i.Br.*
Straße: *Münsterstr. 10*
Eingetreten am: *6. 3. 1934*
Ausgetreten am:
Wiedereingetreten am:
Monatlicher Beitrag RM: *5.-*
Siegel (NSDAP. Der Reichsführer SS.) Der Chef des Verwaltungsamtes SS.
i.V. Unterschrift“.
<Abb. in Wolfgang Proske: Dr. Conrad Gröber: „Deutschehrlich“ und „überreiche Register im Orgelwerk seiner Seele...“, in: NS-Belastete aus Südbaden, S. 104-136, hier S. 110.
Auf der Vorderseite des Ausweises ist SS schon runenartig geschrieben.
E250. Gröber hatte unterschrieben: „Ich erkläre hiermit meinen Eintritt in die Schutzstaffel der N.S.D.A.P. als förderndes Mitglied.“ Auf Anordnung von Himmler, Reichsführer SS, wurde Gröber mit Bescheid vom 29. 1. 1938 „stillschweigend“ als Förderndes Mitglied gestrichen. <Proske, wie oben, S. 109-112.
Q250a. „[...] Es war anfangs 1934, in einer Zeit, in der die SS als anständigste Organisation innerhalb der NSDAP gegolten hat. Nicht bloß ich, sondern völlig unabhängig von mir, sind damals sechs Mitglieder meines Ordinariats von einem gerissenen Werber gefangen worden. Später wurde ich von der SS wegen meiner Feindseligkeit gegenüber der Partei ausgeschlossen.“ <Gröber in einem

Brief vom 4. 9. 1946 an Pater Ivo Zeiger, Rom; in: EAF B2 / NS 51; nach Weis: Würden und Bürden, S. 204 f., Anm. 26. - Vgl. Q247.

E250a. Der „gerissene Werber“ dürfte mit gepflegten Umgangsformen in makelloser Ausgeh-Uniform aufgetreten sein. Zu den Förderern der SS haben auch Weihbischof Burger und das Domkapitel gehört, mit Ausnahme von Domkapitular Dr. Reinhardt. <Weis, wie oben. - Zur Mitgliedschaft Gröbers vgl. Schwalbach: Erzb. Gröber … Diktatur, S. 86-90, zum Ende der Mitgliedschaft Anm. 288, S. 209.

Erg.: Nicht aus eigenem Antrieb hat Gröber den Förderkreis verlassen (Burger und die Domkapitulare ebenfalls?). Es bleibt offen, wie der Erzb. noch im März 1934 die SS für die „anständigste“ NS-Organisation halten konnte; man wusste, dass sie ihre Gegner drangsalierte und einsperrte, folterte und ermordete.
Vgl. Schmider: Kein Ende, und Proske: Dr. Conrad Gröber (beide wie LV), Proske, S. 278f., vier Abb. des Ausweises.

1934 Mär 16. „Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage.“

Q251. „[...] § 4. (1) Während der ortsüblichen Zeit des Hauptgottesdienstes sind verboten:
1. Öffentliche Versammlungen, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird. […]
3. Auf- und Umzüge […] sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird. […].
Berlin, den 16. März 1934. Der Reichsminister des Innern, Frick. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels.“ <nach Amtsblatt, 2. 6. 1934, Nr. 18, S. 238.

E251. Die vierseitige Ausgabe des Amtsblattes widmet dem Thema fast drei Seiten. Offensichtlich wollte das Ordinariat den Pfarrern die einschlägigen Gesetzestexte in die Hand geben, damit sie sich der immer dreisteren Übergriffe durch NS-Formationen erwehren könnten.

Erg.: Gesetzesverstöße dieser Art blieben i.a. (?) ungeahndet.

1934 Gründonnerstag. Erzb. Gröber predigt im Freiburger Münster.

Q252. „[…] Der große Führer unseres Volkes will keinen Kulturkampf, und ich denke, daß er alles tun wird, um einen Kulturkampf zu verhindern. Aber das wollen wir anderen gegenüber, die mit dem Kulturkampf spielen, aus unserer katholischen Überzeugung heraus sagen: Sie sollen uns gewappnet finden, wenn sie es wagen sollten, das Kreuz aus unserer Kirche und Seele, den Glauben aus unseren Herzen zu reißen. Ich fasse das Gelöbnis in dieser Stunde zusammen in den heiligen Schwur: Wir halten zum Heiligen Vater, zum ewigen Rom, wir halten zu unserem deutschen Vaterland und zu unseren deutschen Brüdern. Laßt uns unseren Glauben, laßt uns die Kraft unseres heiligen

katholischen Glaubens, laßt uns die Sakramente. Gerade daraus werden neue deutsche Kräfte erwachsen. Wir Katholiken brauchen keine Bange zu haben vor der Zukunft, wir brauchen auch keine Bange zu haben vor jenen, die gegen unseren Glauben vorgehen, weil die Wahrheit unbesiegbar ist und weil der Heiland gesprochen hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.
Das ist die katholische Zuversicht, katholisches Siegesbewußtsein. Mag ein Unwetter über uns hinweggehen, die Sonne wird wiederkommen und der Heiland wird erscheinen als unser großer Freund, als unser göttlicher Bruder, als der große Welterlöser, der sein Blut für das Heil der Menschen dahingegeben hat.
Dem *Christus pereat* [Christus verrecke!], das irgendwo in Deutschland an eine Kirche geschrieben wurde, setze ich ein anderes Wort entgegen: *Christus vincit!* „Christus siegt!“ *Vivat Christus!* [Es lebe Christus!] Seine Fahne soll wehen über alle Welt, über Deutschland, das deutsche Volk und über unsere Jugend. Denn das ist die Fahne der Wahrheit, die Fahne der Gerechtigkeit, die Fahne des Friedens in der Zeit und Ewigkeit.“ <Westdeutsche Arbeiterzeitung, Nr. 15, 14. 4. 1934; nach: Kath. Kirche und NS, Nr. 95, S. 250 f., hier S. 251.
E252. Gröber unterschied zwischen dem „großen Führer“ und den „anderen“. Als er „uns gewappnet“ sah, hatten die dt. Bischöfe längst das Zentrum und kath. Verbände preisgegeben, die sich während des Kulturkampfes und später für die Kirche eingesetzt hatten. Gröber bekannte sich zu „unseren deutschen Brüdern“, wusste aber, wie das Regime mit seinen Gegnern umging.
Zum Bild „Unwetter … Sonne“: Das Ausmaß der Katastrophe, in die Hitler und seine Helfer Deutschland und die Welt stürzten, unter den Augen ungezählter Beschwichtiger, überstieg die Vorstellungskraft.
Christus pereat! war ein Sakrileg (lat. *sacrilegium* [< *sacrum legere*, Heiliges lesen, auslesen, zunächst auf Tempelraub bezogen], ein Vergehen gegen Heiliges, geheiligte Personen, Sachen, Orte.
Das Pathos gegen Ende war geeignet, die Gläubigen in verhängnisvollem Dennoch-Optimismus zu wiegen.
Zu Einzelheiten der Auseinandersetzung vgl. Klaus Heidel / Christian Peters: Nicht nur ein Kampf um Seelen: Die Kirchen und das 'Dritte Reich' in Heidelberg; in: Heidelberg unter dem Nationalsozialismus, S. 51-341 (mit Abb., Figuren und Quellen).

1934 Apr 14. Ein weiterer 'Lagebericht' der Gestapo Karlsruhe.
Q253. „Seit Monaten ist das Treiben des kath. Klerus und dessen politischer Beauftragter, einstigen Zentrumsagitatoren, weit gefährlicher in ihrer Wirkung als die Neuorganisation der KPD [Kommunistische Partei Deutschlands], die keine Massen hinter sich bringen kann, solange es gelingt, die wirtschaftliche

Lage zu bessern. Die kath. Geistlichkeit propagiert heute offen den Kulturkampf gegen das angebliche Neuheidentum, das sich überall breitmache. Daß unter den angeblichen Neuheiden nur die Nationalsozialisten gemeint sein können, ist überall vorherrschende Ansicht, ohne dass es die Geistlichkeit nur notwendig hat, mit vielen Worten darauf hinzuweisen. Selbst aus außerdeutschen Klöstern und Orden kommen die Missionare der Kath. Aktion, um mitzuwirken, die nationalsozialistische Weltanschauung wieder zu zertrümmern.“ <Gruber, Nr. 77, S. 158. - Auch in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 7, S. 86-96, hier S. 87.
E253. Der Ton des Berichts („Treiben“ des Klerus) ist ebenso aufschlussreich wie dessen Inhalt: Mit „Neuheidentum“ waren Überzeugungen und Ziele der Machthaber zutreffend beschrieben. - Der Bericht könnte von einem Katholiken verfasst worden sein.

1934 Apr 19. „Propaganda für empfängnisverhütende Mittel.“
Q254. „[...] Im Interesse der sittlichen Gesundheit unseres Volkes wollen die Herren Geistlichen die Gläubigen mit allem Nachdruck auf die sittlichen Gefahren aufmerksam machen, die durch [vorher skizzierte] Hausierer in die Familien hineingetragen werden können. [...]“ <Erzb. Ordinariat, 19. 4. 1934; in Amtsblatt, 30. 4. 1934, Nr. 13, S. 211.
E254. Gewisse Mittel und Methoden, um eine Empfängnis zu verhüten, waren bekannt, wenn auch unsicher; weitergegeben wurden sie von Generation zu Generation. Als gegen göttliche und menschliche Gebote gerichtet, wurden sie von der kirchlichen und der weltlichen Obrigkeit mit Strafen belegt. Das NS-Regime missbilligte die Empfängnisverhütung, weil es den Kinderreichtum als Voraussetzung für seine expansionistischen Ziele förderte.

1934 Apr 27. „Muttertag.“
Q255. Nach einer Mitteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda soll der Muttertag „von diesem Jahr ab als Tag der Familie in besonders eindringlicher Form begangen werden. Der diesjährige Muttertag ist auf den 13. Mai festgesetzt. Es wird an uns das Ersuchen gestellt zu veranlassen, daß an diesem Tag das Thema 'Mutter und Mutterschaft' auf der Kanzel behandelt werde.
Wir kommen diesem Ersuchen hiermit nach und verweisen bei dieser Gelegenheit besonders auf das vorzügliche Mutterbüchlein des Herrn Erzbischofs: 'Die Mutter'. Wege, Kraftquellen und Ziele christlicher Mutterschaft, Preis RM 4,-, Verlag Herder & Co., Freiburg.“ <Erzb. Ordinariat, 27. 4. 1934; in Amtsblatt, 30. 4. 1934, Nr. 13, S. 211.
E255. Das genannte Ministerium wurde geleitet von Dr. Joseph Goebbels, für Lügen und Verdrehungen bekannter Demagoge, Vertrauter Hitlers und

skrupelloser Politiker in der Zeit von Aufstieg und Herrschaft der NS.
Das „Ersuchen“ erschien auf Seite 1 des Amtsblattes. Die Verantwortlichen werden sich als Getriebene gesehen haben, hätten ihnen im Falle der Weigerung doch Vorwürfe gedroht: Seid ihr etwa gegen die Ehrung unserer Mütter?!
Erg.: In kath. Kreisen feierte man den Namenstag, erst seit den 1960er (?) Jahren auch den Geburts- sowie den Muttertag.

1934 Mai 9. „Trauer um die Toten von Buggingen.“
Q256. Die Anzeige, unter einem Kreuz und zwischen schwarzen Querbalken, füllt die linke Spalte der ersten Seite des Amtsblattes.
„Durch das schwere Unglück in dem Bergwerk Buggingen, Pfarrei Heitersheim, am 7. Mai sind 86 fleißige Werkleute, meist Familienväter, plötzlich in die Ewigkeit abberufen und deren Angehörige in tiefe Trauer versetzt worden.
In aufrichtiger Anteilnahme an dieser Heimsuchung, die über unser Land gekommen ist, empfehlen wir die Toten und ihre Hinterbliebenen der Vatergüte Gottes.
Wir ordnen an, daß
1. am kommenden Sonntag, den 13. Mai in allen Vormittagsgottesdiensten 'drei Vaterunser und Gegrüßet seist du Maria' gebetet werden,
2. für die Toten, die mit uns im Glauben vereint waren, in jeder Pfarrei am Montag, den 14. Mai ein Seelenopfer, das am 13. Mai zu verkünden ist, abgehalten wird, und
3. zur Zeit der Beerdigung, deren Tag erst späterhin öffentlich bekanntgegeben werden kann, ein Trauergeläute veranstaltet wird.
Freiburg i.Br., den 9. Mai 1934.“ <Erzb. Ordinariat; in Amtsblatt, 11. 5. 1934, Nr. 14, S. 213.
Q256a. Neben der Anzeige ein Kondolenzschreiben des Apostolischen Nuntius. Er übermittelt auch die Anteilnahme des Papstes und sendet dem Erzb. „5.000 Mark zur Verteilung an die bedürftigen, vom Unglück betroffenen Familien“.
Q256b. Darunter: „Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat durch persönliche Besuche bei den vom Unglück betroffenen Familien die Anteilnahme des Hl. Vaters und der Erzdiözese zum Ausdruck gebracht und zur Unterstützung der Hinterbliebenen eine weitere Summe von 2.000 Mark zur Verfügung gestellt.
Freiburg i.Br., den 11. Mai 1934.“ <Erzb. Ordinariat; in Amtsblatt, wie oben, S. 213.
E256. Ein Kurzschluss mit nachfolgendem Brand hatte das Unglück in der Kaligrube Buggingen verursacht; die Bergleute waren erstickt.
Gebete, persönliche Besuche und materielle Hilfe waren üblich zum Trost der Angehörigen und als Zeichen der Solidarität. Nuntius und Papst werden ihre

Anteilnahme auch deshalb bekundet haben, weil sie den Machthabern zeigen wollten, wie sehr der Kirche am Wohl und Wehe der Deutschen gelegen war.

1934 Mai 9. Anweisung des Badischen Innenministers an die Caritasschule.
Q257. [Briefkopf]
„An die Soziale Frauenschule (Caritasschule) des Deutschen Caritasverbandes Freiburg i. Br. Belfortstr. 20
[Betr.:] 'Muttertag'
Sonntag, den 13. Mai 1934, wird das deutsche Volk im 'Muttertag' sein Bekenntnis zur artreinen, erbgesunden und kinderreichen deutschen Familie der Zukunft ablegen und demgemäß den Tag als einen Ehrentag der deutschen Mutter, als Hüterin und Pflegerin eines stolzen Nachwuchses begehen. Unsere Jugend soll wissen, zu welch verantwortlicher Aufgabe sie als künftige Trägerin eines artgemäßen deutschen Familienlebens heranwächst, sie soll wiederum lernen, die deutsche Mutter zu ehren und ihr in Dankbarkeit zu dienen. Die deutsche Jugend wird aber nicht nur die eigene Mutter ehren, sondern jede Mutter. Sie wird vor allem der Mütter gedenken, die in Not und Sorge leben; diese werden für alle Liebe, die ihnen dargebracht wird, besonders dankbar sein.
Ich ordne an, daß am Samstag, den 12. Mai in den Sozialen Frauenschulen eine Schulfeier zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familie stattfindet. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Ansprache; Gemeinschaftslieder und Darbietungen von Schülerinnen geben der Veranstaltung den Charakter einer Gemeinschaftsfeier.
Soweit am Samstag, den 12. Mai kein Unterricht stattfindet, ist die Feier des Muttertages am vorausgehenden oder nächstfolgenden Schultag zu begehen.
Im Auftrag. Gez. Dr. Kersten [Dienstsiegel. Beglaubigt usf.]“ <Wollasch: Beiträge … Caritas, Dokument 16, S. 254 f.
E257. Vielleicht wusste man im Innenministerium, dass der ‚Muttertag‘ in den USA 'erfunden' worden war. Zur Stärkung der 'Volksgemeinschaft' haben die NS ihn ihrer Ideologie angepasst und übernommen. Einmal heißt es zwar, „jede Mutter“ sei zu ehren; doch unübersehbar ist die Rede von der „deutschen“ Mutter, der „artreinen, erbgesunden und kinderreichen deutschen Familie“.
Tausende Mütter lebten „in Not und Sorge“, weil sie nach herrschender Lehre nicht zur „deutschen Familie der Zukunft“ gehörten: Asoziale, Juden, Zeugen Jehovas, Zigeuner und viele, viele andere. Von Tag zu Tag mehr an den Rand der Gesellschaft gedrängt, wurden sie elementarer Rechte beraubt.
Erg.: Viereinhalb Jahre später stiftete Hitler das 'Mutterkreuz' (nachempfunden dem 'Eisernen Kreuz', einer hohen militärischen Auszeichnung). Die Verleihung war an Bedingungen geknüpft: Die Eltern der Kinder mussten 'deutschblütig'

und 'erbtüchtig', die Mutter der Auszeichnung 'würdig' sein, d.h. 'erbgesund', 'anständig', 'sittlich einwandfrei'; schließlich sollten nur lebend geborene Kinder zählen. Die Auszeichnung wurde in drei Stufen verliehen: In Bronze für vier oder fünf, in Silber für sechs oder sieben, in Gold für acht oder mehr Kinder.

1934 Jun 16. „Müttererholung“.

Q258. Sie soll „in diesem Sommer“ ausgeweitet werden; erholungsbedürftige Mütter werden dann in Heime verschickt. „Neue Heime sollen zu diesem Zweck nicht gegründet werden. In die bestehenden konfessionellen Heime wird also auch das Amt für Volkswohlfahrt erholungsbedürftige Mütter entsenden. Dabei gilt folgender Grundsatz: »Die besonderen Wünsche der Mütter hinsichtlich der Unterbringung in konfessionelle Heime sind zu berücksichtigen.« […]
Deshalb ersuchen wir die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit, auf der Kanzel und im Mütterverein dahin zu wirken, daß die katholischen Mütter von ihrem Recht, in katholische Heime verschickt zu werden, durchweg Gebrauch machen.“ <Erzb. Ordinariat, 16. 6. 1934; in Amtsblatt, 25. 6. 1934, Nr. 20, S. 245 f.

E258. Es bleibt offen, wer in Abwesenheit der Mutter für Haushalt und Kinder sorgte; auf dem Land könnten Vorläufer der 'Dorfhelferinnen' eingesprungen sein; vgl. Q426.
Das 'Amt für Volkswohlfahrt', eine auf Ausdehnung erpichte NS-Organisation, hatte damit Zugang zu konfessionell gebundenen Heimen gewonnen; vielerorts hat es nach und nach die ursprünglichen Träger kaltgestellt oder ausgebootet.

1934 Jun 19. „Kinderlandverschickung.“

Q259. „Die Richtlinien für die Jugenderholungspflege, die vom Amt für Volkswohlfahrt in Verbindung mit der Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder und der Reichsjugendführung herausgegeben sind, enthalten die Anweisung: »Wünsche der Aufnahme- und Entsendegebiete hinsichtlich der Konfession müssen berücksichtigt werden.« Die Unterbringung katholischer Stadtkinder in katholischen Landfamilien ist überall da gesichert, wo der Caritasverband dieselbe leitet. [Die Seelsorger sollen wachsam sein; kath. Familien sollen ggf.] die konfessionsgleiche Unterbringung *verlangen*. Sie helfen dadurch mit, […] Bestrebungen, die der religiösen Erziehung auf konfessionsgleicher Grundlage entgegenwirken, zu entkräften.“ <Erzb. Ordinariat, Amtsblatt, 25. 6. 1934, Nr. 20, S. 245.

E259. Kinderlandverschickung, seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. geübt, war während des Weltkrieges gefördert worden: Bedürftige Kinder sollten vor Unterernährung bewahrt werden und aus ungesunden Mietskasernen an die frische Luft kommen. Während des II. Weltkriegs hat die KLV Millionen

Kinder vor Bombenterror bewahrt; vgl. Q350.
Zu „Bestrebungen … entkräften“ (im letzten Satz): Hellhörige werden diese Aussage als Kritik am Regime verstanden haben.
Eine Bekanntmachung vom selben Tag (ebd. veröff.) bittet die Katholiken der aufnehmenden Gemeinden, die Kinder warmherzig zu empfangen und sie mit dem ortsüblichen religiösen Leben vertraut zu machen.

1934 Jun 30. Staatlich sanktionierte Morde.
E260. Gemeuchelt wurden im Auftrag Hitlers und seiner Helfer 80-100 (oder mehr) dem Regime verhasste Personen: Röhm und andere Führer der SA, aber auch Erich Klausener (* 1885), Leiter der Kath. Aktion in Berlin.
Da keine Einzelheiten bekanntgegeben wurden, kursierten widersprüchliche Gerüchte. Niederträchtig war die Behauptung, Klausener habe sich erschossen; Selbstmord hätte nach kath. Lehre ein kirchliches Begräbnis ausgeschlossen.
Q260. Am 3. 7. 1934 wurden die Morde formal legalisiert durch das „Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr“ (veröff. im Reichsgesetzblatt I, S. 529): „Einziger Artikel. Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr rechtens.“
Q260a. Hitler erklärte am 13. 7. 1934 öffentlich vor dem Reichstag, „oberster Gerichtsherr“ zu sein. „Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, dass, wenn er die Hand zum Schlag gegen den Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist.“ <Wikipedia: Röhm-Putsch, eingesehen am 6. 2. 2016 (der Eintrag war in den 30 Tagen zuvor 5.180mal aufgerufen worden).
E260a. Wer bereit war zu lesen und zu hören, wusste nun: Hitlers Meinung hat Gesetzeskraft; die Willkür ist in Deutschland an die Stelle des Rechtes getreten. Vgl. das Schreiben des Bischofs von Berlin, Nikolaus Bares, an Reichskanzler Hitler vom 12. 7. 1934; in: Gruber, Nr. 85, S. 184 f., sowie das anonym in Umlauf gebrachte Flugblatt von Waldemar Gurian, in die Schweiz emigrierter dt. Jude, vom Aug 1934:
Q260b. „[...] Die deutschen Bischöfe haben zu den Ereignissen vom 30. Juni öffentlich geschwiegen. Es ist keine Kundgebung von ihnen bekannt geworden, die zu ihnen Stellung genommen hätte. [...]“. <Gruber, Nr. 87, S. 190-193, hier S. 191. - Vgl. E307 zur ‚Reichspogromnacht‘.

1934 Aug 2. Tod Hindenburgs, im Amtsblatt groß herausgestellt.
Q261. „An die hochwürdigen Pfarrämter der Erzdiözese.
Reichspräsident Paul von Hindenburg ist heute morgen von Gott aus diesem zeitlichen Leben in die Ewigkeit abberufen worden. An der tiefen Trauer, die das Deutsche Volk über das Hinscheiden seines hochverehrten und hochverdienten Oberhauptes empfindet, nimmt die Erzdiözese innigen Anteil.

Wir ordnen vorläufig an, daß in den nächsten drei Tagen in allen Pfarr- und Kuratiekirchen jeweils morgens, mittags und abends zum Zeichen der Trauer in jeweils drei Abständen mit allen Glocken geläutet wird. Die kirchlichen Gebäude sind auf Halbmast zu beflaggen.
Freiburg i.Br., den 2. August 1934. ≠ Conrad,
Erzbischof.“ <Amtsblatt, 2. 8. 1934, Nr. 23, S. 255. Unter einem schlichten Kreuz steht die mit schwarzen Balken gerahmte Anzeige; sie füllt die ganze Seite und bildet die einzige Mitteilung dieser Ausgabe.
E261. Als Generalfeldmarschall hatte der Verstorbene (* 1847) während des Weltkriegs über große Macht verfügt. Trotz der Niederlage erfreute er sich, wie auch das Gebot Gröbers zeigt, fast religiöser Verehrung. Von 1925 bis zu seinem Tod war er Reichspräsident. Dieses Amt wurde nicht erneut besetzt. Seit dem 2. 8. 1934 war Hitler Regierungschef und Staatsoberhaupt; die Amtsbezeichnung lautete 'Führer und Reichskanzler'.

1934 Aug 6. „Ministrieren bei der hl. Messe.“
Q262. „Wir haben Veranlassung, auf Canon 813 hinzuweisen, wonach ein Priester ohne Ministrant nicht zelebrieren darf.
In den seltenen Fällen, in denen für diesen Dienst eine männliche Person nicht zur Verfügung steht, kann auch eine Ordensschwester entsprechend § 2 des genannten Canon von ferne antworten. Es ist jedoch einer Schwester, die ministriert, strenge verboten, an den Altar heranzutreten, um etwa Wein- oder Wasserkännchen usw. zu reichen.
Wir verpflichten die Priester unserer Erzdiözese zur gewissenhaften Beachtung dieser Bestimmungen des kanonischen Rechtes.“ <Erzb. Ordinariat, 6. 8. 1934; in Amtsblatt, 29. 8. 1934, Nr. 25, S. 262.
Erg.: Die Anordnung dürfte in Reinheitsvorschriften des Alten Testaments wurzeln, die (gedankenlos?) von Generation zu Generation weitergereicht und erst im Gefolge des Vat. II gelockert worden sind.

1934 Aug 20. Eid auf Hitler.
Q263. „**§ 1.** Die öffentlichen Beamten und die Soldaten der Wehrmacht haben beim Eintritt in den Dienst einen Diensteid zu leisten.
§ 2. 1. Der Diensteid der öffentlichen Beamten lautet:
"Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe."
2. Der Diensteid der Soldaten der Wehrmacht lautet:
"Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit

für diesen Eid mein Leben einzusetzen."
E263. Nach dem Tod von Reichspräsident von Hindenburg († 2. 8. 1934) übernahm Reichskanzler Hitler zusätzlich dessen Befugnisse und ließ Beamte, Soldaten u.a. auf sich persönlich vereidigen.
Erg.: Durch den Eid haben Millionen von Deutschen sich gebunden gesehen, auf Gedeih und Verderb an den ‚Führer' und dessen Regime gefesselt.

1934 Aug 31. Pfarrer Armbruster und der „Deutsche Gruß".
Q264. „[...] Über den Pfarrer Kreuzer in Waibstadt, der in vergangener Zeit sich verschiedentlich regierungsfeindlich äußerte, und den Pfarrer Armbruster, der sich offenbar mit dem Deutschen Gruß nicht recht befreunden kann, wurden Erhebungen getätigt. [...]" <Lagebericht der Gestapo Karlsruhe, 31. 8. 1934; in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 9, S. 97-106, hier S. 103.
E264. Zwei Pfarrer waren ins Blickfeld der Gestapo geraten; damit würde eine etwaige spätere Meldung an Gewicht gewinnen.

1934 Sep 14. „Feuerbestattung".
E265. Das Amtsblatt (18. 10. 1934, Nr. 28, S. 271-274) dokumentiert das Reichsgesetz vom 15. 5. 1934, das Feuer- und Erdbestattung gleichstellt. Es hält fest, dass ein kirchliches Begräbnis nach einer Einäscherung nicht in Frage komme (can. 1240, § 1 n. 5; nur lat. zitiert, nicht dt.).

1934 Okt 4. Gruß und Zeltlager - die Gestapo hält beides fest.
Q266. „[...] Pfarrer Ludwig Tröndle in Oberharmersbach forderte die Schulkinder auf, den Deutschen Gruß nicht mehr zu sprechen, sondern ihn mit den Worten »Behüt Sie Gott, Herr Pfarrer« zu begrüßen. […]
In verschiedenen Orten des Schwarzwaldes waren über die Ferien große Zeltlager kath. Jugendorganisationen unter Führung von Geistlichen errichtet worden. Die Angehörigen dieser Verbände trugen Schulterriemen und haben sich mit dem Wehrsport befaßt. […]" <Gestapo Karlsruhe: Lagebericht, nach: Verfolgung und Widerstand, Nr. 10, S. 106-117, hier S. 114.
E266. Zum Gruß vgl. Q264. - Aus „Zeltlager … Führung von Geistlichen" ließ sich eine Verletzung des RK konstruieren. - „Wehrsport" lässt an Geländespiele denken, wie Jugendgruppen sie vor 1933 durchgeführt hatten. NS-Gliederungen übernahmen, was sich bei Freund oder Feind bewährt hatte; bald beanspruchten sie vieles als allein ihnen zukommend. - Der Schulterriemen war so befestigt, dass man am Hüftgürtel ('Koppel') auch schwere Gegenstände sicher am Körper mitführen konnte. Da Soldaten ihn getragen hatten, galt er als männlich.

1934 Dez 28. „Bischöfliche Kundgebung zur Saarabstimmung."
Q267. „Geliebte Diözesanen!

Am Sonntag, den 13. Januar 1935 wird im Saargebiet die Volksabstimmung stattfinden über die Frage, ob dieses deutsche Land und seine Bewohner in der durch den Versailler Gewaltfrieden aufgezwungenen Trennung vom Deutschen Reich verbleiben sollen oder nicht. Der für die Zukunft unseres Vaterlandes so folgenschweren Entscheidung, die in einigen Tagen an der Saar fallen wird, kann kein wahrhafter Deutscher gleichgültig gegenüberstehen. Als deutsche Katholiken sind wir verpflichtet, für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden unseres Vaterlandes uns einzusetzen.
Unsere wirksamste Hilfe ist das Gebet. Deshalb verordnen wir nach dem Vorgang der Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz, daß an genanntem Sonntag in allen Kirchen nach dem allemeinen Gebet drei Vater unser und Ave Maria mit den Gläubigen gebetet werden, um einen für unser deutsches Volk segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erflehen.
Freiburg i.Br., den 28. Dezember 1934.
Die Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz:
≠ Conrad, Erzbischof von Freiburg.
+ Ludwig Maria, Bischof von Mainz.
+ Johann Baptist, Bischof von Rottenburg.“
Erg. des Erzb. Ordinariats, 29. 12. 1934: Die „Kundgebung“ der drei Bischöfe sei am So, den 6. 1. 1935, „in allen Kirchen von der Kanzel zu verlesen. Am Sonntag, den 13. Januar ist das angeordnete Gebet in der vorgeschriebenen Form zu verrichten.“
E267. Die Bischöfe äußern offen ihre Meinung zum Vertrag von Versailles und ihre Wünsche zum Ausgang der Abstimmung. Die erfolgte unter internationaler Kontrolle; ihre ordnungsgemäße Durchführung wurde nicht bestritten.
Bei einer Wahlbeteiligung von 98 % stimmten fast 91 % für die „Vereinigung mit Deutschland“ (so der Wortlaut auf dem Stimmzettel). NS-Propagandisten feierten das Ergebnis, das die meisten Deutschen mit Freude und Genugtuung erfüllte, als gewaltigen Sieg des neuen Regimes.

1935 Jan 7. Die Gestapo verlangt Änderungen in einem Hirtenbrief.
Q268. „[Briefkopf] Der Leiter des Bad. Geheimen Staatspolizeiamtes […]
[Die folgende Anschrift findet sich *am Fuß* der ersten Seite des zweiseitigen Schreibens, was zu dieser Zeit nicht mehr üblich war.]
An S. Exzellenz Hochwürden Herrn Erzbischof Dr. Gröber, Freiburg i.Br.
[Betreff:] Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 1 vom 5. Januar 1935.
Hochwürdigster Herr Erzbischof!
Das Hirtenschreiben Eurer Exzellenz, welches am Sonntag, den 13. Januar 1935 von der Kanzel zu verlesen ist, enthält folgende zu beanstandende Stelle:
»Wohl bestehen noch andere erhabene und heilige Gründe für die Lebensgemeinschaft beider Gatten, aber der erste, wichtigste und wesentlichste

ist die Weckung neuen menschlichen Lebens. Daraus ergibt sich aber auch, daß Menschen, die dazu aus natürlichem Unvermögen untauglich sind, keine gültige Ehe eingehen können, ebensowenig Menschen, die durch äußere Eingriffe, wie sie in der Gegenwart im Widerspruch mit der katholischen Lehre erfolgen, für eine fruchtbare Ehe untauglich gemacht wurden. Die Kirche selber hat ein herzliches Mitleid mit diesen, sie kann aber ihre grundsätzliche, auf dem Naturrecht beruhende Entscheidung nicht ändern.«
Hieraus ergibt sich, daß nach Auffassung Eurer Exzellenz ein Katholik oder eine Katholikin, wenn gesetzlich sterilisiert, nicht kirchlich getraut werden noch eine gültige Ehe eingehen können. Nach kirchlichem Gesetz löst die Impotenz weder die Ehe auf, noch kann sie diese hindern. Sie ist also weder ein trennendes noch aufschiebendes Ehehindernis. Wenn auch die bekannte Eheenzyklika Pius XI. die Unfruchtbarmachung aus eugenischen Gründen ablehnt, so wird damit noch keine feststehende »kirchliche Lehre« ausgesprochen. Keinesfalls macht die Sterilität, ob natürlich oder ärztlich herbeigeführt, zur Ehe untauglich. Der Inhalt dieser Stelle des Hirtenbriefes ist daher meines Erachtens nicht geeignet, in dieser Form der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden, da dadurch eine lebhafte Beunruhigung der katholischen Bevölkerung hervorgerufen würde. Ich darf daher Eure Exzellenz bitten, die beanstandete Stelle des Hirtenbriefes entsprechend zu ändern.
Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung verbleibe ich mit
Heil Hitler!
als Eurer Exzellenz ergebener [Unterschrift] Berckmüller“. <Wollasch: Beiträge … Caritas, Dokument 41, S. 292; ebd., S. X (verkleinertes) Foto des Gestapo-Schreibens.
E268. Die Gestapo bemühte sich (noch), Formen zu wahren („Exzellenz“ u.ä.). Sie äußert sich nicht dazu, *wie* sie Kenntnis von dem Hirtenbrief erhalten hatte. Da Behörden in der ersten Woche des Jahres oft mit weniger Personal arbeiten, fällt die rasche, Sachkenntnis verratende, durchdachte Reaktion auf. Vielleicht hatte ein Theologe in Diensten des NS-Regimes (es gab sie auch in der kath. Kirche) das Schreiben verfasst.

1935 Jan 9. Erzb. Gröber kommt dem Verlangen nach.

Q269. „[Briefkopf]
[Betreff:] Erzbischöfliches Hirtenschreiben über die christliche Familie
Wir ordnen an, daß in obigem Hirtenschreiben der Passus auf Seite 307 Spalte I: *»Daraus ergibt sich auch usw.« bis zum Schlusse dieses Absatzes*
zur Vermeidung von Mißverständnissen *nicht zur Verlesung* kommen soll.
Bezüglich der Eheunfähigkeit unfruchtbar gemachter Männer wird auf die Ausführungen des Ordinariats-Erlasses Nr. 18 434 vom 31. Dezember 1934 verwiesen; bezüglich der Frauen liegt ein kirchliches Eheverbot bis jetzt nicht

vor.
+ Conrad, Erzbischof
An die Erzb. Pfarrämter und Kuratien.“
<Wollasch: Beiträge … Caritas, Dokument 42, S. 293.
E269. Gröber hat sich nicht darauf berufen, dass nach dem RK „Hirtenbriefe … ungehindert … zur Kenntnis der Gläubigen gebracht werden“ können (Q232; Art. 4). Die Beanstandung könnte ihm eingeleuchtet und ihn zum Nachgeben bewogen haben. Die Worte „zur Vermeidung von Missverständnissen“ waren geeignet, Pfarrer hellhörig zu machen.
Erg.: Die Gestapo verbuchte ein Erfolgserlebnis: Der streitbare Erzbischof hatte zentrale Aussagen seines Hirtenbriefs widerspruchslos getilgt.

1935 Jan. Ein Missionar berichtet aus Brasilien.
Q270. „Hier sind alle Nationen vertreten, schwarze und weiße, gelbe und rote, und vertragen sich alle. Jedenfalls wird Brasilien später farbige Missionare nach Deutschland schicken, um eure modernen Heiden zu bekehren.“ <Plauderstube. Aus Brasilien schreibt uns Bruder Wilhelm Scheurer: in: St. Konradsblatt 19 (1935) Nr. 3, S. 59; nach: Schneider: Familie im Spiegel, S. 65.
E270. Die Rassenlehre war lächerlich gemacht worden; totalitäre Herrscher verstehen bei Ironie keinen Spaß. Aufgrund dieser Sätze wurde Nr. 3 des Blattes beschlagnahmt und ein Verbot für drei Monate angedroht. Die Maßnahmen, die für das Konradsblatt eine ernste wirtschaftliche Schädigung bedeuteten, wurden mit der 'Verordnung zum Schutz von Volk und Staat' vom 28. 2. 1933 begründet. Das Verbot könne verkürzt werden, *wenn* der leitende, dem Regime ohnehin verhasste Redakteur Theodor Wüst (* 1889; † 1942) unverzüglich entfernt werde. Wüst beugte sich und kehrte in die Pfarrei Völkersbach (Dekanat Ettlingen) zurück, in der er zeitweise als Priester gewirkt hatte.
Erg.: Die Absetzung und eine ihr folgende Verleumdungskampagne durch NS-Medien dürften dazu beigetragen haben, dass Wüst nur 53 Jahre alt geworden ist. <Schneider: Familie im Spiegel, S. 61-66, mit weiteren Einzelheiten.

1935 Apr 1. „Erteilung der Priesterweihe.“
E271. Am Sonntag, den 31. 3. 1935, hat Erzb. Gröber im Freiburger Münster 41 Diakone zu Priestern geweiht. Sie werden in alphabetischer Ordnung vorgestellt mit Name, Vorname und Ort. <Erzb. Ordinariat, 1. 4. 1935; nach Amtsblatt, 2. 4. 1935, Nr. 9, S. 361 f.
Die Zahl galt als nicht unüblich und blieb unkommentiert, wie auch der Ort der Weihe (früher oft oder regelmäßig in St. Peter).

1935 Jun 28. Kirchlicher Grundbesitz weckt Begehrlichkeiten.
Q272. „Aus verschiedenen Landesteilen sind uns Berichte von Pfarrämtern

zugegangen, denen zufolge in bäuerlichen Kreisen der Gedanke einer Aufteilung des kirchlichen Grundbesitzes mehr oder weniger deutlich erörtert wird. Der Liegenschaftsbesitz der Kirche soll dazu verwendet werden, um neue Erbbauernhöfe zu schaffen oder landwirtschaftliche Anwesen mit geringer Nutzfläche zu vergrößern. Die Kirche, so wird gesagt, sei im Hinblick auf ihre soziale Mission in besonderer Weise dazu berufen, ihren Grundbesitz für Bau- und Siedlungszwecke gegen mässige Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Ferner soll auch Waldbesitz der Kirche ausgestockt und die so gewonnene Fläche Landwirten und Bauern zu Eigentum oder wenigstens pachtweise überlassen werden. […] <Generalvikar Rösch, Erzb. Ordinariat, Nr. 9470, an die Dekanate der Erzd. Freiburg, in: Runderlasse und Rundschreiben des Erzb. Ordinariats Freiburg, 1935-1937, EAF B2/NS 148.
E272. Den Pfarrern wird dann erläutert, was gegen solche Maßnahmen spreche. Sogar die ‚Landesbauernschaft Baden' meine, für die beabsichtigte Aufteilung kirchlichen Landbesitzes fehle jede Rechtsgrundlage. Auch habe der Hl. Stuhl wiederholt „betont, daß das Vermögen primär *in bonis stabilibus tutis et frugiferis* [sicherem und fruchtbringendem Grund und Boden] anzulegen sei. Darunter sind vor allem landwirtschaftliche Grundstücke zu verstehen."
Erg.: An einer Bodenreform Interessierte werden über die Landesgrenzen hinaus geblickt haben: Im Elsass und in Russland hatten die Revolutionäre nach 1789 bzw. 1917/18 Grundbesitz der Kirche entschädigungslos enteignet. Eine Berufung auf Russland galt als untunlich, weil die NS sich als Gegenpol zu den verhassten Bolschewisten ausgaben.
"Erbhöfe" waren durch Reichsgesetz (Sep 1933) bestimmt worden; sie durften weder geteilt noch beliehen werden, der Bauer durfte nicht Jude sein oder sonst als untauglich gelten.

1935. Für eine Dorfkirche: Zwei neue Glocken, Gewicht 198 und 412 kg.
Q273. „Berechnet wurden 620 kg Bronze mit je 2,- Mark, 302 Buchstaben mit je 0,10 Mark, 2 Bilder mit je 1,- Mark sowie 250,- Mark Montage und Arbeitslohn; insgesamt also 1.502,20 Mark. An diesen Kosten beteiligte sich die [politische] Gemeinde mit 200,- Mark." <Jens Fehrenbacher: 1200 Jahre kirchliches Leben. Glaubenstraditionen und Pfarrgemeinde, in: Pfohren, S. 243-267, hier S. 260.
E273. Die wirtschaftlichen Folgen des I. Weltkrieges waren weitgehend überwunden, die Aufrüstungspolitik des NS-Regimes noch nicht so ausgeprägt – da blieb einstweilen Bronze für neue Glocken (die vielleicht acht Jahre später, im Zuge des ‚totalen' Krieges, abgeliefert werden mussten).

1935 Juli 12. „Um die katholischen Jugendorganisationen". Hirtenbrief.
Q274. Erzb. Gröber will Klerus und Diözesanen „über die derzeitige Lage der

organisierten katholischen Jugend“ aufklären, die ihn „schon seit geraumer Zeit mit schmerzlicher Sorge“ erfülle. Er erinnert an die Zeit vor 1933, als die kath. Organisationen „die Kraftquelle einer körperlich und seelisch gesunden Jugend und das allerfesteste Bollwerk gegen einen kulturwidrigen Materialismus und die seelenmörderische Jugendbewegung des Marxismus und Kommunismus“ gebildet haben. Er zitiert ausführlich das RK und wird dann grundsätzlich:
„Es liegt im Wesen der katholischen Jugendorganisationen nicht im mindesten begründet, sich an irgend eine politische Partei zu binden, oder gar reaktionäre politische Geschäfte zu besorgen, sondern vielmehr frei von aller Sonderpolitik dem Staate und seiner Führung das in christlicher Gesinnung zu geben, was des Staates und seiner Führung ist, aber auch Gott und der Kirche, was Gottes und der Kirche ist. […]
Unerläßliche und dauernd zu verbürgende Vorbedingung [für ein gedeihliches Miteinander von Kirche und Staatsjugend wäre allerdings, daß diese] selber von allen antichristlichen und antikatholischen Einflüssen und Entgleisungen allüberall frei bleibt und die Mitglieder an der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten nicht irgendwie verhindert. Damit wäre aber auch eine deutsche Geschlossenheit und Einigkeit erzielt, die der Staatsjugend und dem Staate selber wesentlich mehr nützt, als jene andere durch ein Verbot erzwungene Einheit, von der manche ohne Rücksicht auf Eigenart, Recht und Gesetz und religiöse Verantwortung reden. […]
Das Christentum und die Kirche haben es in langen Jahrhunderten immer wieder bewiesen, daß jede Einengung und jeder Druck bei ihnen Kräfte sammelt und auslöst, die ihre Unüberwindlichkeit und Göttlichkeit von neuem beweisen.
Freiburg i.Br., den 12. Juli 1935 ≠ Conrad, Erzbischof.“
Erg. des Erzb. Ordinariats vom selben Tag: „Dieses Hirtenschreiben kann am Sonntag, den 21. oder 28. Juli je nach den örtlichen Verhältnissen von der Kanzel verlesen werden.“ <Amtsblatt, 16. 7. 1935, Nr. 18, S. 417-422.
E274. Nr. 18 des Amtsblattes enthält nur den Jugend-Hirtenbrief. Offensichtlich ging der Vertrauensvorschuss, den der Erzb. den Machthabern entgegengebracht hatte, zur Neige. Gröber sah sich jedenfalls genötigt, Klartext zu reden, der als Warnung zu verstehen war: Unsere Geduld hat Grenzen.
Das Ordinariat bleibt in der Erg. unklar: Der Hirtenbrief „kann“, muss aber nicht verlesen werden. Oder: Er ist zu verlesen, an einem der genannten Sonntage. Die „örtlichen Verhältnisse“ konnten etwa gebieten, die Ernte zwischen zwei Schlecht-Wetter-Perioden mit allen Kräften einzubringen.

1935 Jul 22. Gefährliche Umtriebe von HJ-Mitgliedern in Oberkirch.
Q275. „Zu unserem großen Bedauern sehen wir uns genötigt, weitere Fälle

ernster Gefährdung der Sicherheit der Personen und des Eigentums durch Mitglieder der HJ in Oberkirch ergebenst zu Kenntnis zu bringen. Wir fügen die Abschriften der beiden Berichte hier bei.
Wie wir erfahren, sind der Jungscharführer Hans Schülle in Oberkirch und zwei weitere Mitglieder der katholischen Vereine in Schutzhaft genommen worden, während bisher diejenigen, die wirklich eine ernste Gefährdung der Sicherheit und öffentlichen Ordnung seit Wochen darstellen, ungestraft ihr aufreizendes Treiben fortsetzen konnten. Wie wir hören, herrscht in Oberkirch und Umgebung darüber in weiten Kreisen eine starke Entrüstung.“ <Erzb. Ordinariat, Nr. 11319, an den Minister des Innern in Karlsruhe; nachrichtlich an die Dekanate der Erzd. In: Runderlasse und Rundschreiben des Erzb. Ordinariats Freiburg, 1935-1937; in: EAF B2/NS 148.
E275. "Schutzhaft" konnte kurzfristig sein und 'nur' Einschüchterung bezwecken; oft bedeutete sie menschenunwürdige Behandlung in einem KZ, Folter ('ordentliche Abreibung'), wenn nicht Tod.
Erg.: Dem "aufreizenden Treiben" der HJ haben erst amerik. und franz. Truppen im Frühjahr 1945 ein Ende gesetzt.

1935 Jul 24. Erzb. Gröber zieht den Jugend-Hirtenbrief zurück.
Q276. Gröber teilt den Pfarrämtern und Pfarrkuratien der Erzd. mit, die „Verlesung Unseres Hirtenschreibens 'Um die katholischen Jugendorganisationen' vom 12. Juli 1935 [Amtsblatt, Nr., S. …] hat am nächsten Sonntag nicht zu erfolgen.
Am Sonntag, den 28. Juli 1935 ist den Gläubigen Nachstehendes von der Kanzel zu verkündigen:
»In der letzten Zeit sind staatlicherseits einige Maßnahmen getroffen worden, die Unseres Erachtens die der Kirche im Reichskonkordat garantierten Rechte nicht zu wahren scheinen. In Erfüllung Unserer oberhirtlichen Pflicht haben wir hierwegen bereits die erforderlichen Schritte bei den zuständigen staatlichen Stellen unternommen.
Bis auf weiteres ist jeden Sonntag nach der Predigt das Gebet für die Anliegen der Kirche zu verrichten«.
Freiburg i.Br., den 24. Juli 1935. Conrad,
Erzbischof.“ <Amtsblatt, 25. 7. 1935, Nr. 20, S. 427.
E276. Gröber trat persönlich in Erscheinung (sonst in solchen Fällen eher das Ordinariat). Die Verwendung des Wortes „scheinen“ in der Erklärung deutet darauf hin, dass er die Hoffnung auf ein ersprießliches Miteinander mit dem Regime noch nicht aufgegeben hatte. Die Rücknahme zeigt, dass er sich wohl starkem Druck gebeugt hatte. Damit war die Richtigkeit seiner Diagnose des Staat/Partei-Kirche-Verhältnisses bestätigt.
Die Daten erlauben die Annahme, dass der Jugend-Hirtenbrief in Pfarreien, in

denen man sich für den früheren Verlesungstermin entschieden hatte, der Gemeinde bekanntgemacht worden ist.

1935 Jul/Aug. Erzb. Gröber "nimmt eine oppositionelle Haltung ein".
Q277. "[...] Auch das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg streift seine bislang geübte Zurückhaltung ab und nimmt eine oppositionelle Haltung ein. In seinem Hirtenbrief, »Um die katholischen Jugendorganisationen« betitelt, vom 12. 7. 1935, dessen Verlesung späterhin untersagt wurde, nimmt Erzbischof Gröber selbst das Wort, bestreitet dem Staat die Berechtigung seines Totalitätsanspruchs und bezeichnet die Kirche als die berufene Erzieherin der Jugend. [...]" <Lagebericht der Gestapo Karlsruhe, Jul/Aug 1935, in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 20, S. 151-157, hier S. 153.
Bald darauf wandte Gröber sich unmittelbar an die organisierte kath. Jugend:
Q277a. "[...] Laßt euch nicht entmutigen und zersplittern! Schließt vielmehr Eure Reihen um so enger und fester! Ihr habt ein Recht auf das Leben Eurer Organisation, denn ein Konkordat ist wahrlich kein wertloses Papier! Und Ihr seid deutsche Jungens und Mädels, gerade so opferwillig und begeistert wie manche andere, die Euren deutschen Charakter bemeckern. Haltet bis aufs äußerste Disziplin und erwidert etwaige Provokationen weder durch ein Wort noch durch eine Tat! Schweigen und Leiden macht groß. Wendet Euch in charaktervoller Geschlossenheit jedoch gegen alles, was Eure kath. Überzeugung beleidigt. Ihr wißt es, welch antichristliche Strömungen z.Zt. das deutsche Land leider durchlaufen. Hier heißt es: Treu katholisch bis in den Tod! [...]" <Erzb. Gröber: Rundschreiben vom 26. 7. 1935; nach: Lagebericht der Gestapo Karlsruhe, Jul/Aug 1935, in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 20, S. 151-157, hier S. 153 f.
E277. Gröber hatte seinem Aufruf ein von ihm gedichtetes 'Kreuzfahrerlied' mit fünf Strophen beigefügt. Die ersten und letzten Verse lauten:
Q277b. "Es ist dem Kreuz der Krieg erklärt.
Sie möchten's wohl verbrennen [...]
Wer für ihn [Christus] kämpft, nie unterliegt,
Und mag's der Feind auch meinen.
Denn Christus hat die Welt besiegt –
Und wir, wir sind die Seinen!" <Verfolgung und Widerstand, wie oben, S. 154 f. - Faks. in: Heidelberg unter dem Nationalsozialismus, S. 211.
E277a. Die Gestapo hatte einmal mehr aufmerksam beobachtet und richtige Schlüsse gezogen: Nach anfänglichem Wohlwollen ist Erzb. Gröber im Laufe des Jahres 1935 dem NS-Regime gegenüber auf Distanz gegangen. Der offene Bruch folgte wenige Jahre später.

Zu Q277, "Verlesung ... untersagt": Der verwickelte Hintergrund ist knapp erläutert in: Verfolgung und Widerstand, S. 153, Anm. 132 und 133.

Zu Q277a: Die Berufung auf das Konkordat vom 20. 7. 1933 wirkt zahnlos, hatte das Regime den Vertrag doch mehrfach wie "wertloses Papier" abgetan. Mit "bemeckern" passte Gröber sich jugendlichem Jargon an.
Die Warnung vor "Provokationen" war geboten, weil die Machthaber es darauf anlegten, ihre Widersacher mit Kleinigkeiten ins Unrecht zu setzen.
Pathetische Überhöhungen wie "Treu katholisch bis in den Tod!" waren üblich, wirkten aber unglaubwürdig. NS hatten Erich Klausener erschossen (E260); bis zum Ende ihrer Herrschaft haben sie, von den Bischöfen weitgehend beschwiegen, Abertausende weitere Unschuldige ermordet.
Zu Q277b: Das 'Kreuzfahrerlied', so hatte Gröber ergänzt, könne man nach der Melodie von 'Der Gott, der Eisen wachsen ließ' singen.
Erg.: Dieses martialische 'Vaterlandslied' (von E. M. Arndt 1812 verfasst, bald darauf vertont) wurde oft in antifranz. Sinn abgewandelt. Nationalsozialisten musste es wie Lästerung erscheinen, wenn die verhassten 'Schwarzen' die Melodie eines ihrer Kampflieder nutzten, um trotzig den Sieg Christi zu feiern.

1935 Aug 12. Auflösung der DJK und Beschlagnahme ihres Vermögens.
Q278. „An den Herrn Minister des Innern in Karlsruhe
Unterm 24. Juli dieses Jahres wurde die Deutsche Jugendkraft [DJK] für den Bereich des Landes Baden auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 aufgelöst. Ihr Vermögen einschließlich der ihr von Dritten zur Verfügung gestellten Gegenstände wurde beschlagnahmt.
Nach unserern Informationen ist in keinem Lande eine Auflösung der DJK mit Beschlagnahme des Vermögens erfolgt. [Diese kirchliche Jugendorganisation fördert das "Turnen und Spielen"]. Eine schlechtere Behandlung der DJK in Baden als im übrigen Deutschland halten wir nach keiner Richtung hin für begründet. Die DJK hat in Baden ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich eine gesetz- und rechtswidrige Tätigkeit entfaltet. Bei der Neuordnung des Turn- und Sportwesens hat seinerzeit der Reichssportführer von Tschammer und Osten ausdrücklicch die DJK in ihrem Bestand nicht angetastet. […] Besonders unbegründet erscheint die Beschlagnahme der Vermögensteile, die von Dritten der DJK zur Verfügung gestellt wurden. [Nachdrückliche Bitte,] daß diese, die ganze DJK diskriminierende Strafmaßnahme zurückgezogen und die Beschlagnahme des Vermögens freigegeben wird. [...]“ Unterschrift Generalvikar. <Runderlasse und Rundschreiben des Erzb. Ordinariats Freiburg, 1935-1937; in: EAF B2/NS 148.
E278. Das Schreiben wurde im Ordinariat hektografiert und allen (?) Pfarrern zur Kenntnis gebracht. Der Bearb. vermag nicht zu sagen, ob die DJK in Baden wieder zugelassen wurde; wahrscheinlich ist das nicht. Sicher ist aber, dass NS-Organisationen und dem NS Hörige ständig gegen geltendes Recht verstießen.

Erg.: Zeigten ernstzunehmende Gegner Zähne, wiegelten die Zuständigen ab: Man wolle der Sache nachgehen, untergeordnete Stellen hätten eigenmächtig wohl... Bestenfalls wurde der frühere Zustand wiederhergestellt; garantiert war das nicht. Blieb angemessener Widerstand gegen Willkürakte aus, folgten Rechtsbrüche auch andernorts, mit oder ohne Berufung auf den Präzedenzfall. Eine Erg. zu dem Fragezeichen im ersten Satz der Erläuterungen: Auch Pfarrer sympathisierten mit dem NS, wenn auch wohl weniger als in der ev. Kirche.

1935 Aug 20. "Stehet fest im Glauben!" Hirtenbrief der deutschen Bischöfe.
Q279. "Hirtenbrief an Klerus und Volk.
Die am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Bischöfe senden den deutschen Katholiken Gruß und Segen im Herrn!
[...] Die Zahl der Feinde des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche ist groß geworden. Jugendliche Geister, die niemals oder nur oberflächlich den Katechismus der Glaubenslehre kennen lernten, fühlen sich berufen, über alles Katholische zu Gericht zu sitzen. Männer und Frauen, die niemals die Schönheit unserer Liturgie und den Seelenfrieden nach einer hl. Kommunion empfunden haben, machen sich daran, mit allen Mitteln der Propaganda zum Austritt aus der Kirche und zum Abfall vom Christentum aufzurufen. Schriftsteller, die niemals Kirchengeschichte und Kirchenrecht aus reinen Quellen studierten, verwirren mit großen Worten urteilslose Geister. Die Heiligen Schriften des Alten Bundes und sogar die Evangelien und die Paulusbriefe sollen nicht mehr gelten. Jesus Christus, unser Herr und Heiland, soll nicht mehr der Weg, die Wahrheit und das Leben sein, und mit dem von Christus eingesetzten Primat soll jede Verbindung gelöst und dafür eine sogenannte romfreie Nationalkirche errichtet werden. Unter sich sind diese Todfeinde des Christentums in Gegensätze gespalten, wie die Völker beim babylonischen Turmbau. Nur darin sind sie einig, daß es ihnen nicht mehr um einzelne Glaubenswahrheiten geht wie in früheren Glaubenskämpfen, sondern um das Wesen und die Fundamente der christlichen Religion, und auch darin stimmen sie überein, daß ihr Vernichtungskampf in erster Linie sich gegen Rom und den römisch-katholischen Glauben richtet. [...]
Stehet fest im Glauben, wenn man euch sagt: Religion habe mit Politik nichts zu tun, darum müsse der politische Katholizismus ausgerottet und das öffentliche Leben entkonfessionalisiert werden. Wir können nicht alles wiederholen, was wir früher gegen diesen marxistischen Grundsatz darlegten: »Religion sei Privatsache«. [...Für die sogenannten gemischten Fragen, Schulfrage und Eherecht wurde im RK] die friedliche Zusammenarbeit von Kirche und Staat vereinbart. [...] Die Losung vom politischen Katholizismus könnte gar zu leicht ein Generalpaß werden für jede Willkür gegen die Katholiken überhaupt. [...]

Seid geduldig in der Trübsal und beharrlich im Gebete! Wir sind nicht in Sorge um unsere Kirche. Wir sind aber in großer Sorge um unser Volk und Vaterland. Unsere Kirche hat das alte Heidentum überwunden und wird auch vom neuen Heidentum nicht überwältigt werden. [...] seid beharrlich im Gebete für unser Volk. [...] Betet mit euren Seelsorgern Sonntag für Sonntag das vorgeschriebene Gebet für das Vaterland und seine Lenker, auf daß sie im Lichte Gottes das Rechte sehen und in der Kraft Gottes zur Durchführung bringen, wie auch der Weltapostel mahnt, für alle Obrigkeiten Fürbitten darzubringen (1 Tim 2,2). Haltet eine gemeinsame Betstunde zum Herzen Jesu für die Wohlfahrt unseres Volkes und für den Frieden und die Freiheit der Kirche! Betet im Oktober auch den Rosenkranz in dieser Meinung! Durch die Feier der heiligen Messe verkünden wir nicht bloß den Tod des Herrn, wir gedenken dabei auch seiner Auferstehung von den Toten.
»Die Gnade sei mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben, ohne wankend zu werden«! (Eph 6,24)
Fulda, den 20. August 1935.
Die deutschen Bischöfe: [Drei Kardinäle, drei Erzbischöfe (u.a. Conrad Gröber), 17 Bischöfe, ein Prälat und zwei Generalvikare]".
Mitteilung des Erzb. Ordinariats vom 3. 9. 1935: "Dieser Hirtenbrief ist am Sonntag, den 1. September von allen Kanzeln der Erzdiözese verlesen worden." <Amtsblatt, 3. 9. 1935, Nr. 23, S. 439-444 (einziger Beitrag dieser Ausgabe).
E279. Wie Fanfarenstöße klingen die Anklagen gegen die "Todfeinde des Christentums". Das "Gebet für das Vaterland und seine Lenker" konnte als Trost und Zuversicht spendende Waffe verstanden werden.

1935 Okt 21. Die Gestapo weicht ein wenig zurück.
Q280. "Beschlagnahme der Nr. 23 des Amtsblattes für die Erzdiözese Freiburg (Gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe).
Das Geheime Staatspolizeiamt Karlsruhe hat unterm 8. Oktober auf unsere Beschwerde wegen polizeilicher Beschlagnahme bzw. Nichtauslieferung der Nr. 23 unseres Amtsblattes erwidert, daß die geschilderten Vorfälle nur auf dem Versehen einer untergeordneten Polizeibehörde beruhen können. Die Pfarrämter, denen die genannte Amtsblattnummer nicht ausgeliefert oder nachträglich polizeilich beschlagnahmt wurde, wollen unter Bezugnahme auf vorstehende Erklärung des Geheimen Staatspolizeiamtes bei den zuständigen Polizeistellen die Auslieferung bzw. Rückgabe fordern. Sollte dem Begehren nicht stattgegeben werden, so ist an uns zu berichten." <Erzb. Ordinariat; in Amtsblatt, 21. 10. 1935, Nr. 27, S. 461.
E280. Vielleicht nur ein 'Probeballon' des Regimes, das prüfen wollte, wie weit es gehen konnte. Immerhin sollten die Pfarrämter die Rückgabe "fordern". Von einer gerichtlichen Verfolgung des klaren Rechtsverstoßes war nicht die Rede.

1935 Aug 24. Vorbehalte bei der staatsbürgerlichen Eidesleistung?
Q281. "[...] Nach Erlaß des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 12. Juli 1935 ist dieser Eid [auf Adolf Hitler; Q263] zu leisten ohne Vorbehalte und Einschränkung.
Solcher Vorbehalte und Einschränkung bedarf es für den katholischen Christen nicht. Denn es ist und war seit jeher katholische Lehre, daß ein Eid als ein feierlichster Akt der Gottesverehrung nichts enthalten kann, was mit der Pflicht der Gottesverehrung und der Treue zur Wahrheit in Widerspruch steht. Eine Verpflichtung zu etwas, was nach katholischer Glaubens- und Sittenlehre zum Gesetz Gottes in Widerspruch steht, kann daher gar nicht Gegenstand eines Eides sein. Das ist katholische Lehre, zu deren Verkündigung die Kirche berechtigt ist nach göttlichem Auftrag, ein Recht, das auch im Reichskonkordat anerkannt ist.
Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten der Diözesen Deutschlands.
Für die Erzdiözese Freiburg: Freiburg i.Br., den 24. August 1935.
≠ Conrad, Erzbischof." <Amtsblatt, 31. 8. 1935, Nr. 22, S. 435 (1. Eintrag).
E281. Die Bischöfe haben hehre Grundsätze in Erinnerung gerufen. Wie weit sie damit den Ärzten, Beamten, Lehrern, Soldaten... im Berufsleben geholfen haben, sei dahingestellt. Nach dem II. Weltkrieg haben sich Abertausende angesichts der von Deutschen verübten Verbrechen auf den Eid und den 'Befehlsnotstand' berufen: Sie hätten nicht anders handeln können.

1935 Sep 2. "Rekrutenexerzitien."
Q282. "Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat verfügt, daß künftig den Soldaten mit Rücksicht auf die Kürze der einjährigen Dienstzeit Sonderurlaub zur Teilnahme an Exerzitien nicht mehr erteilt werden darf. [...]" <Erzb. Ordinariat, 2. 9. 1935; nach Amtsblatt, 10. 9. 1935, Nr. 24, S. 445.
E282. Pfarrämtern, Eltern und den unmittelbar Betroffenen wird eindringlich die Bedeutung solcher Exerzitien dargelegt ("Soll der Wehrdienst den jungen Menschen zur Vollreife des deutschen Staatsbürgers und Christen hinaufführen, dann ist es um so wichtiger, daß..."). Den angehenden Rekruten wird geraten, *vor* Antritt des Wehr- bzw. Arbeitsdienstes an den Exerzitien teilzunehmen. Bekanntgegeben werden deren Orte (Hegne, Neckarelz, Beuron, Neusatzeck, Lindenberg), die Zeiten (drei oder vier Tage im Sep/Okt) und die Leitung: Ein Standortpfarrer, ein Heeresoberpfarrer sowie "Pater Mutter, ein Kriegsteilnehmer".

1935 Sep 15. Die 'Nürnberger Gesetze' bestimmen, wer Deutscher ist.
E283. Wer Beamter, Richter, Offizier bleiben oder werden wollte, musste

nachweisen, dass seine Eltern und Großeltern getauft waren; sie galten dann als 'arischer' Herkunft. Taufeinträge in kirchlichen Standesbüchern gewannen damit großes Gewicht. Vgl. Q89.
Juden wurden die staatsbürgerlichen Rechte aberkannt; die Eheschließung mit Nichtjuden wurde ihnen verboten.
Erg.: Wenige Jahre später konnte ein Taufeintrag überlebenswichtig sein.

1935 Sep 21./22. "Aufreizende Inschriften an kirchlichen Gebäuden".
Q284. "In der Nacht vom Sonntag, 21./22. September 1935, wurden in Freiburg i.Br. von unbekannten Tätern folgende Inschriften angebracht:
1. An der Mauer des Pfarrhauses der Maria-Hilf-Kuratie: 'Hängt die schwarzen Verbrecher!' Die Beschriftung ist 1 Meter hoch und etwa 20 Meter lang.
2. An der Gartenmauer des Theologischen Konvikts: 'Fort mit den Dunkelmännern!' - umrahmt links vom Kopf eines Geistlichen, rechts eine Fratze, die nach Kopfbedeckung zu schließen (Hut), wohl einen Geistlichen darstellen soll. Diese Inschrift ist ca. 15 Meter lang und 1 Meter hoch.
3. An der Hofmauer des Präbende-Hauses Studer gegenüber dem Chor des Münsters: 'Los von Rom!' - ca. 8 Meter breit, 1 Meter hoch.
4. Am Erzbischöflichen Palais an den beiden Pilastern des Eingangstores: 'Los von Rom!'
Wir haben gegen diese schwere Kränkung des Herrn Erzbischofs und der katholischen Geistlichen und die Aufreizung zum Abfall von der Kirche und zu offener Gewalt gegen ihre Priester bei den zuständigen staatlichen Stellen in Berlin und Karlsruhe Verwahrung eingelegt. Solche Vorkommnisse werden, so hoffen wir, nur dazu beitragen, die Anhänglichkeit des katholischen Volkes an seine Kirche und ihre gottgesetzten kirchlichen Oberen zu stärken." <Erzb. Gröber, Erlass vom 26. 9. 1935, mit dem Zusatz, ihn am So, 29. 9. 1935, beim Gottesdienst zu verlesen; nach Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 71.
E284. Hasserfüllte Parolen wurden in vielen Teilen des Reiches im Schutze der Dunkelheit an Wände und Mauern geschmiert. Die Täter kamen, sofern sie überhaupt ermittelt worden waren, meistens glimpflich davon.

1935 Sep/Okt. „Beflaggung der öffentlichen Gebäude.“
Q285. „Wenn […] die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen sind, so sind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienstgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge [d.h. der Hakenkreuzflagge] zu beflaggen. Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, so können sie die Kirchenfahnen zeigen.“ <Bekanntmachung des Reichsministers des Innern, 4. 10. 1935; in Amtsblatt, 10. 10. 1935, Nr. 26, S. 457. Ebd. Das Reichsflaggengesetz vom 15. 9. 1935 und die ergänzende Bekanntmachung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 18. 9. 1935.

Q285a. „Wir weisen die Hochwürdigen Geistlichen hiermit an, bei der Beflaggung von Kirchengebäuden und kirchlichen Dienstgebäuden (Pfarrhäuser) entsprechend zu verfahren.“ <Erzb. Ordinariat, 8. 10. 1935; in Amtsblatt, wie oben, S. 458.

Q285b. „Wer den von dem Reichsminister des Innern auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.“ <Verordnung des Reichsministers des Innern zur Durchführung des Reichsflaggengesetzes vom 24. 10. 1935; nach Erzb. Ordinariat, 11. 11. 1935, in: Amtsblatt, 19. 11. 1935, Nr. 30, S. 472.

E285. Ein weiterer und wohl nicht der letzte Hinweis des Ordinariats auf eine staatliche Verordnung in Sachen Beflaggung folgte im Amtsblatt vom 16. 12. 1935, Nr. 32, S. 482.

Erg.: Das Flaggengesetz bot den Machthabern mehrere Vorteile: Die verhassten 'Schwarzen' mussten die ungeliebten Hakenkreuzfahnen in großen Mengen kaufen *und* hissen; das konnte als Zustimmung zum Regime gedeutet werden. Wer es an der erwarteten Zahl der Fahnen fehlen ließ oder sie nicht rechtzeitig aufgezogen hatte, musste mit einem Strafverfahren rechnen oder damit, von der Partei- und der gleichgeschalteten Presse an den Pranger gestellt zu werden.

1935 Okt 10. „Verordnung über das Verlesen des Amtsblattes.“

Q286. „Um jede Unsicherheit zu vermeiden und ein einheitliches Vorgehen sicherzustellen, ordnen wir an:

1. Von der Kanzel sind alle jene Erlasse und Bekanntmachungen, die im Amtsblatt veröffentlicht sind, zu verlesen, bei welchen eine diesbezügliche Anordnung getroffen ist.

Beim Verlesen darf an den betreffenden Schreiben nichts hinzugefügt, ausgelassen oder verändert werden. Sollte von irgendwelcher Seite ein dahingehender Wunsch oder Befehl geäußert werden, so darf ohne unsere ausdrückliche Genehmigung einem solchen Ansinnen nicht stattgegeben werden.

Das Amtsblatt darf nicht ausgeliefert werden, da es als amtliches Diözesanblatt den Schutz des Artikels 4 des Reichskonkordates genießt.

2. Alle jene Veröffentlichungen, denen nicht die ausdrückliche Bestimmung, daß sie auf der Kanzel zu verlesen sind, beigefügt ist, dienen nur zur Information der Hochwürdigen Geistlichkeit und dürfen nicht von der Kanzel bekanntgegeben werden.“ <Erzb. Ordinariat, 7. 10. 1935; in Amtsblatt, 10. 10. 1935, Nr. 26, S. 454.

E286. Kaum verhüllt, hält das Ordinariat fest: Pfarrer sehen sich Wünschen und Befehlen ausgesetzt, die in innerkirchliche Belange eingreifen. Als Urheber der Zumutungen kamen, was nicht eigens erwähnt werden musste, einzig NS-

Formationen in Frage. Mit „nicht ausgeliefert werden“ (Ziffer 1, letzter Satz) konnte nur gemeint sein: Unbefugten nicht ausgehändigt werden.

1935 Nov/Dez. Strafanzeige wegen unterlassener Beflaggung am 9. Nov.
Q287. "[...] Gegen weit über 100 Geistliche mußte Strafanzeige wegen Zuwiderhandlung gegen das Reichsflaggengesetz vorgelegt werden, weil sie am 9. November die Beflaggung der Kirchengebäude nicht durchführten." <Lagebericht der Gestapo Karlsruhe, Nov/Dez 1935, in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 27, S. 163-168, hier S. 166.
E287. Bei einem Putschversuch Hitlers u.a. am 9. 11. 1923 in München waren zahlreiche Menschen getötet worden. Später wurde das Ereignis Jahr um Jahr gefeiert, und die 15 toten Sympathisanten Hitlers wurden als 'Blutzeugen der Bewegung' verehrt. Das NS-Regime ging davon aus, dass an solchen Tagen auch die Kirchen mit Hakenkreuzfahnen zu schmücken seien.
Erg.: Mit (Schutz)Haft mussten im II. Weltkrieg Mesner rechnen, die nach siegreichen Feldzügen nicht geläutet und/oder geflaggt hatten, und zwar auch dann, wenn kein entsprechender Auftrag vorgelegen hatte. <EAF B2/NS 124.

1935 Dez 16. "Umfang der seelsorgerlichen Schweigepflicht."
E288. Unter dieser Überschrift berichtet das Erzb. Ordinariat (in Amtsblatt, 28. 12. 1935, Nr. 34, S. 497 f.) über ein Gerichtsverfahren, in dem es auch um die Schweigepflicht eines Priesters ging. Einzelheiten des Prozesses bleiben hier unerörtert; doch sei betont, dass dem Regime Nahestehende mit Hilfe des Gerichts schon 1935 versuchten, einen Kernbereich der Seelsorge auszuhebeln.

1936 Mär 4. "Diese Nummer wurde am 4. März zur Post gegeben."
E289. Den Zusatz trug das Amtsblatt am Fuß der 1. Seite wahrscheinlich seit diesem Datum. Er war zu verstehen als Antwort auf die verzögerte (oder ganz ausgebliebene) Zustellung. <Stefanie Schneider: Kund und zu wissen. Das Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg, in: Lebenswelten, S. 222 f., S. 222 Faks. der ersten Seite von Nr. 9, 4. 3. 1936.
E289. Die Autorin schreibt in der Legende zu dem Faks., das Amtsblatt habe den Zusatz erstmals am 4. 5. 1933 getragen; das ist wohl ein Versehen: 1933 sind Nr. 10 und 11 des Amtsblatts am 24. 4. und 5. 5. erschienen, nicht am 4. 5. Die faks. Seite dürfte erstmalig den bemerkenswerten Zusatz getragen haben.

1936 Mär 7. Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland.
E290. Gemäß dem Friedensvertrag von Versailles (1919) sollten Grenzgebiete des Reiches, also auch große Teile der Erzd. Freiburg, auf Dauer entmilitarisiert bleiben. Dt. Patrioten haben, unabhängig von ihrer Konfession, die offene

Verletzung dieses Vertrages und ergänzender Abmachungen (Locarno, 1926) begrüßt. In strukturschwachen Gebieten war die Schaffung von Arbeitsplätzen willkommen; zunächst wurden Kasernen gebaut, bald der 'Westwall'.

1936 Apr 19./20. und Mai 8./9. Feld- und Wegkreuze schwer beschädigt.
Q291. "Will man in gesetzes- und kulturwidriger Weise nur uns Katholiken, wie es leider auch sonst des öfteren im deutschen Vaterland geschieht, im Tiefsten und Heiligsten verletzen oder uns etwa dazu aufreizen, in berechtigter Erregung nach Selbsthilfe zu greifen oder in unbeherrschten Äußerungen uns zu ergehen, die man gegen uns wieder ausbeuten kann? [Gröber bat dann die Katholiken,] die äußere Ruhe zu bewahren und auf die staatlichen Behörden zu vertrauen, deren Pflicht es sein muß, die Frevler baldigst zu entdecken und zu bestrafen. [Der Erzb. charakterisierte die Täter als "Rohlinge", erwähnte aber auch ihre "weltanschaulichen Hintermänner" und fragte dann:] oder sollen sich langsam auch bei uns Vorkommnisse und Zustände entwickeln, die an die Greuel in Spanien oder Mexiko erinnern? Sind wir Katholiken in unserem Glauben und in den Formen seines Bekenntnisses denn in den Augen mancher Menschen in Deutschland vogelfrei und existieren für sie die Paragraphen der Gesetze so wenig wie die schützenden Artikel des deutschen Konkordats?" [Gröber forderte die vier Gemeinden auf, möglichst umgehend "die zertrümmerten Kreuze zu erneuern und auf einer angebrachten Gedenktafel an den Frevel zu erinnern." <nach Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 74 f.
E291. Nachts hatten Unbekannte in den hohenz. Pfarreien Zimmern, Steinhof, Rangendingen und Stein Frevel verübt; aus der Diözese Rottenburg war Ähnliches gemeldet worden. Erzb. Gröber hatte sich daraufhin in einem Hirtenbrief an die Katholiken im hohenz. Teil der Erzd gewandt.
Gauleiter Wagner reagierte uneinsichtig, empfindlich getroffen und mit Drohungen. Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 75 f.

1936. Das Kloster Beuron zählt fast 300 Mönche.
E292. Das bedeutete einen Höchststand; <GB 5, S. 140.
Dem entspricht in gewisser Weise die große Zahl von Priesterweihen in der Erzd. Freiburg in den 1930er Jahren; vgl Q216.
Erg., zum Jahr 2016: In der Erzabtei "lebt eine Gemeinschaft von rund 50 Mönchen". <Homepage der Abtei, eingesehen am 27. 8. 2016.

1936. „Wozu sind wir auf Erden?“ Kleiner Katechismus.
Q293. S. V-X Gebete. Dann, S. 1: „Christliche Lehre. / Einleitung.
[Frage] 1. Wozu sind wir auf Erden?
Wir sind auf Erden, daß wir Gottes heiligen Willen tun und dadurch in den Himmel kommen.

[Frage] 2. Was will Gott von uns?
Gott will, daß wir
1. glauben,
2. die Gebote halten,
3. die heiligen Sakramente empfangen und beten [S. 1].
[Fragen 3-174, S. 1-43: Glaubensartikel, wie im Glaubensbekenntnis; die zehn Gebote; die Sakramente; Gebete; Beichtandacht für Kinder mit Beichtspiegel für die ersten Beichten: 10 Gebote, Gebote der Kirche, Hauptsünden (1-7)].
[S. 26**,** Nr.] 115. Wann sündigt man gegen die Keuschheit?
Man sündigt gegen die Keuschheit, wenn man an unschamhaften Dingen freiwillig Wohlgefallen hat.
[Eingerückt, in Kleindruck:] Du sollst vor andern und allein / stets schamhaft und recht sittsam sein!
Denke immer: »Gott sieht mich!« und geh nicht um mit bösen Kindern!“
[Solche Merkverse und Mahnungen auch sonst.]
[S. 39] Das Sakrament der Ehe
[Frage] 167. Welche Gnade erhalten die Brautleute durch das Sakrament der Ehe?
Durch das Sakrament der Ehe erhalten die Brautleute die Gnade, ihre Pflichten als Eheleute getreu zu erfüllen.“ […]
Q293a. Teil II, Kurze biblische Geschichte
Aus dem Alten Testament: Nur aus dem Buch Genesis: Recht ausführlich die Geschichte Abrahams, S. 15-17, S. 16 Abb.: Abraham schickt sich an, seinen gefesselten, gefasst dreinschauenden Sohn zu schlachten; abgeschlossen mit der Verheißung, gesperrt: „Und in einem deiner Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet werden.“
Hierauf kehrte Abraham mit seinem Sohne nach Hause zurück.
[In Kleindruck:] „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab“ (Jo 3,16).
[Eingerückt, in Kleindruck:] Ein braves Kind / Gehorcht geschwind.“
Ausführlich ebenfalls Geschichten von Josef und Moses; unerwähnt bleiben die Psalmen, Propheten u.a. Bücher des Alten Testaments.
Aus dem Neuen Testament, S. 44-96. Abgeschlossen mit der Gewissheit, S. 96: „So besteht die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche seit 1900 Jahren, und sie wird fortbestehen, bis ihr göttlicher Stifter wiederkommt, um die Lebenden und die Toten zu richten.
[In Kleindruck:] „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich“ (Lk 10,16).
[Eingerückt, in Kleindruck:] Nur der ist Gott dem Vater wert, / Der seine Kirch' als Mutter ehrt!“ Schlusswort des Kath. Religionsbüchleins. <Kleiner Katechismus … für das Erzb. Freiburg; 1936. Zusammengebunden mit F. J. Knecht: Kurze Biblische Geschichte für die unteren Schuljahre der katholischen

Volksschule. 1936, 1945. 96 S. Beide Teile im handlichen Format 11 x 16 cm unter dem Titel: Katholisches Religionsbüchlein für die unteren Klassen der Volksschulen des Erzbistums Freiburg.
E293a. Griechisch *katechismos* heißt soviel wie 'Lehre, Unterweisung'. Das so bezeichnete Buch vermittelte Schülern in Fragen und Antworten Grundlagen des Glaubens. Der 'Kleine Katechismus' von 1936 könnte ganz oder in Teilen aus früheren Auflagen (1916 oder noch früher) übernommen sein.
Der Katechismus wurde vom Pfarrer unterrichtet (die biblische Geschichte von Ordensschwestern oder Laien). Je nach Intelligenz und Mut konnte der Lehrer im Unterricht Aussagen erlaubter Druckwerke, die sich als Kritik am NS-Regime verstehen ließen, übergehen, abschwächen oder zuspitzen.
Vgl. Gerhard J. Bellinger (u.a.): Katechismus, in: LThK³ Bd. 5 (1996) Sp. 1311-1317; Sp. 1312-1315 Katechismus II, Geschichte.

1936 Dez 1. Die 'Hitlerjugend' wird durch Reichsgesetz zur Staatsjugend.
Q294. "**§ 1.** Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab; um die gesamte deutsche Jugend auf ihre künftigen Pflichten vorzubereiten, ist die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes in der Hitlerjugend zusammengefaßt.
§ 2. Außer in Elternhaus und Schule wird die gesamte deutsche Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus in der Hitlerjugend zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft erzogen.
§ 3. Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitlerjugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit 'Jugendführer des Deutschen Reiches'. Er hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt." <Reichsgesetzblatt 1936, I, S. 993; zit. nach: Akten deutscher Bischöfe, Bd. IV, Nr. 399/IIc, vom 25. 8. 1937, S. 299.
E294. Durchführungsverordnungen regelten später die Dauer der Dienstpflicht (für Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren im "Deutschen Jungvolk", im Alter von 14 bis 18 Jahren in der HJ; für Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren im "Jungmädchenbund", von 14 bis 18 Jahren im "Bund Deutscher Mädel", BDM) sowie die Pflicht zur Anmeldung (bis zum 15. März des Kalenderjahres, in dem die Jugendlichen das 10. Lebensjahr vollendeten, beim zuständigen HJ-Führer). Gesetzliche Vertreter, die ihrer Pflicht zur Anmeldung nicht nachkamen, mussten mit Geld- oder Haftstrafen rechnen.
Die Jugenddienstpflicht erlaubte, die Mitgliedschaft in der HJ auch gegen den Willen der Eltern polizeilich zu erzwingen. <Ohler: Kinder und Jugendliche in friedloser Zeit, S. 76-79.
Jüdische Kinder sollten nicht zur „gesamten deutschen Jugend“ gehören.
Als Erzieher der Jugend bestimmte das Gesetz Elternhaus, Schule und HJ, nicht

die Kirchen. Damit war ein weites Konfliktfeld eröffnet, gab es die HJ doch bald in Stadt und Land.
Erg.: Das Gesetz löste einen lebhaften Meinungsaustausch unter Bischöfen und einen heftigen Streit zwischen diesen und Behörden sowie NS-Organisationen aus. Der schwelende Dauerkonflikt um Schule und Religionsunterricht wurde nun ergänzt um Fragen, wieweit der Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und kirchlichen Feiertagen Vorrang habe vor dem 'Dienst' in der HJ. Unter Berufung auf das RK haben kirchliche Amtsträger manche Zumutung der Machthaber abgelehnt. Je stärker das Regime sich fühlte, desto rücksichtsloser stellte es gläubige Jugendliche und deren Eltern vor Gewissensentscheidungen.

1936 Dez 24. Die deutschen Bischöfe zum Bolschewismus.
Q295. „[...] Seit mehr als einem Jahrzehnt haben Papst und Bischöfe den Kommunismus und Bolschewismus als die Todfeinde des Christentums und jeder Religion gebrandmarkt. In den letzten Monaten haben die Ereignisse in Spanien das kirchenfeindliche Wesen dieser satanischen Macht neuerdings mit grellem Feuerschein beleuchtet. Trotzdem wurde in unserm Land, zuerst im Flüsterton, dann laut in öffentlichen Zeitungen, die Lüge verbreitet, die Kirche stehe heimlich im Bunde mit [S. 296] dem Bolschewismus, katholische Kreise seien für ihn eingetreten, der Papst denke sogar daran, ein Konkordat mit Moskau abzuschließen. [...].
[Den Bischöfen ist der Bolschewismus „Vorläufer und Vorkämpfer des Antichrist“; sie befürchten, S. 297] „daß die heranwachsende Jugend dem Seelsorger und der Kirche entfremdet wird […]. Wir beobachten mit Sorge, wie die Ehrfurcht vor der christlichen Religion zerstört wird, wie Gotteslästerungen und Verhöhnungen katholischer Glaubenslehren und Einrichtungen verbreitet werden, wie überhaupt in der öffentlichen Aussprache ein Ton einreißt, der für das Aufbauwerk des Führers keine Hilfe und für den deutschen Namen keine Ehre bedeutet. […]“ <Hirtenbrief der deutschen Bischöfe gegen den Bolschewismus; in: Gruber, Nr. 139, S. 293-298, hier S. 295 f. und 297.
E295. Zu 'Bolschewismus' vgl. E162, Erg., sowie Weis: Würden und Bürden, S. 65-68.
Erg.: Die Bemerkung zum „Aufbauwerk des Führers“ stand in Traditionen: Der edle Herrscher will das Gute; Schandtaten gehen zu Lasten seiner Gefolgsleute, die ohne Wissen ihres Gebieters freveln. So könnte sogar Adolf Bertram, Vorsitzender der DBK, bis zum Ende seiner Tage gedacht haben († 6. 7. 1945).

1937 Jan 6. Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen.
Q296. „Vorwort
Den gegenwärtigen Mißverständnissen unseres Glaubens und der Verkennung unserer heiligen Kirche gegenüber will dieses Buch zunächst in den eigenen

von Verwirrung bedrohten Reihen das wirkliche Leben und Wesen der Kirche bezeugen und über den Auftrag, mit dem sie als der auf Erden fortlebende Christus auch in unser deutsches Volk gesandt ist, Rechenschaft geben. Seine Fragestellung ist […] die theologisch-religionswissenschaftliche, seine Grundhaltung die seelsorgerliche. Dementsprechend wurde in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden jede Schärfe vermieden und, wo immer möglich, das Gemeinsame herausgearbeitet. […]
In der gegenwärtigen Schicksalsstunde unserer Nation stellen sich die Leiter der Kirche in besonderer Treue an die Seite der Männer des Staates, entschlossen zur einigen Abwehr des gemeinsamen Feindes. Indem sie für das Christentum und den echten Gottesglauben im deutschen Volke kämpfen, stützen sie auf ihre Weise am wirksamsten den Wall, den in unserem Vaterlande der Führer gegen den Bolschewismus aufgeworfen hat. [….]
Ehrliche Auseinandersetzung allein, getragen von der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und von der Ehrfurcht vor der Wahrheit und dem Gewissen, vermag die religiöse Not der Gegenwart zu überwinden.
Freiburg i.Br., Epiphanie 1937. Dr. Conrad Gröber, Erzbischof von Freiburg“.
E296. Das ‚Handbuch‘ umfasst etwa 150 Artikel, von 'Abendland' bis ‚Zölibat‘, über ‚Altes Testament' (S. 25-54), 'Altkatholizismus', 'Aufklärung', 'Bischof', 'Christianisierung der Germanen', 'Eckhart', 'Rasse' und 'Volk'. Die Verfasser bleiben ungenannt, damit gegen Repressalien durch das Regime geschützt. Das ‚Handbuch‘ will den Leser im Glauben festigen ('Eid', 'Gewissen und Gewissensfreiheit', 'Jesus Christus', 'Kirche', 'Moral', 'Paulus', 'Petrus', 'Sakrament', 'Sünde'). Es liefert Gläubigen Argumente für Gespräche mit Anhängern des Regimes, etwa in 'Eugenik', 'Geschichtliche Streitfragen' (S. 202-228; u.a. „Blutbad von Verden“, „Bartholomäusnacht“), 'Hirtenbriefe', 'Index', 'Kirche und Staat', 'Konkordat', 'Lebensrecht', 'Nationalkirche', 'Papst und deutsches Volk'. Das Fehlen von ‚Nationalsozialismus‘ ist wohl damit zu erklären, dass eine auch nur annähernd wahrheitsgemäße Information zur Beschlagnahme des Werkes geführt hätte. Unübersehbar sind Verbeugungen vor der NS-Ideologie, und vom ‚Führer‘ wird nur Gutes gesagt. Gröber als Hrg. und manche Autoren sind den Machthabern weit entgegengegangen, etwa im Schluss zu 'Sozialer Friede': Durch kirchliche Verlautbarungen „wurde gerade in katholischen Kreisen Deutschlands den gesunden sozialen Grundsätzen, wie sie durch den nationalsozialistischen Umbruch 1933 zur Geltung kamen, aufs wirksamste vorgearbeitet.“ Was als Orientierungshilfe gedacht war, könnte die im Vorwort beklagte Verwirrung in den eigenen Reihen gefördert haben, etwa in den Artikeln 'Humanität', 'Vaterlandsliebe' und 'Völkerfriede'. Unter 'Nation' ist zu lesen: Sittlich und kulturell hochstehende Völker können der Welt gegenüber den Anspruch erheben, „nicht durch engherzige Maßnahmen in ihrer guten Entwicklung gehemmt zu werden“. Die Machthaber durften das als kirchliche Billigung ihres Strebens verstehen, den 'Lebensraum' des deutschen Volkes

auszuweiten, auf Kosten v.a. slawischer Völker.
Wie ein roter Faden zieht sich durch das Werk der Hass auf ‚Bolschewismus' („im Dienst einer Gruppe jüdisch geleiteter Terroristen") und ‚Kommunismus'. Die leidenschaftliche Gegnerschaft hat auch führende Katholiken blind gemacht für Verbrechen, die Deutsche in den Jahren 1941 bis 1945 an Angehörigen der Sowjetunion verübt haben, an Kindern, Frauen und Männern.
Als das ‚Handbuch' erschien, lag der Kulturkampf gut zwei Generationen zurück; dass längst ein weit bösartigerer Kampf eingesetzt hatte, ist da und dort zwischen den Zeilen zu lesen. „Missverständnisse" im ersten Satz des Vorworts hätte in 'normalen' Zeiten bedeutet, den Leser für uninformiert oder dumm zu halten. Hier könnte beabsichtigt gewesen sein, das Werk zu tarnen.
Erg.: Zum 'Antibolschewismus' Gröbers u.a. Prälaten vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 21-24, zu dem 'Handbuch' ebd., S. 131-133.
Gewiss hatten sich auch die Autoren des ‚Handbuchs' von Meldungen über unsägliche Greuel beeindrucken lassen: In der Sowjetunion wurden von 1929-1938 „80 Bischöfe ermordet, von der Zahl der Priester nicht zu reden". In den ersten Wochen des spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) „wurden 13 Bischöfe, über 4.000 Priester und mehr als 2.600 auch weibliche Ordensangehörige massakriert". <Blaschke: Die Kirchen und der NS, 2014, S. 19 bzw. 24.

1937. „Katholiken zweiter Klasse" beklagen sich bei Erzb. Gröber.
Q297. Vier anonym bleibende Katholiken, nach eigenen Worten gläubig und praktizierend, klagen, dass „selbst unsere Priester uns nichtarische Katholiken nicht als vollwertige Katholiken ansehen, uns sichtlich meiden und nicht den Mut haben, zu uns zu kommen, oder auf der Straße oder sonst wo mit uns zu sprechen aus Angst, daß sie das von nationalsozialistischer Seite auf die eine oder andere Weise verargt bekommen und büßen müssen. … Wir sind der Meinung, … daß wir in unserer jetzigen furchtbaren Notzeit, der schweren uns auferlegten Prüfung, der allgemeinen Missachtung und Entrechtung, der wir ausgesetzt sind, erst recht der Liebe, Unterstützung und des Verkehrs mit unseren Seelsorgern und [S. 255] Priestern bedürftig und würdig sind und wir ganz besonders des geistlichen Zuspruchs, der Liebe und Stütze unseres Priesters teilhaftig werden sollten. Erst recht müssten unsere Hochwürdigen Herren sich unserer annehmen, nicht auch ächten, verachten und so der Gegenseite beweisen und zeigen, dass wir wenigstens ihnen als Katholiken gleich wert und lieb und unseren anderen Glaubensgenossen gleichgestellt sind. - Wenn es so weitergeht und wir auch von unseren Priestern als Katholiken zweiter Klasse behandelt und angesehen werden, dann wundert uns ja nichts mehr, was uns von der anderen Seite zugefügt wird und wir haben aber dann auch nicht mehr den Mut, unsere religiösen Pflichten bei diesen Hochwürdigen

Geistlichen zu erfüllen, denn wir müssen annehmen, dass wir da weder gerne gesehen, noch als vollwertige Katholiken betrachtet und als solche betreut werden.“ <EAF, B 2-28/12 Fürsorge für Nichtarier, nach Clausing: Leben auf Abruf, S. 254 f.

E297. Seit dem Frühjahr 1933 hatten die NS-Machthaber ein Klima der Angst und Verunsicherung erzeugt; Gesetze und Erlasse machten „Nichtariern“ von Tag zu Tag das Leben schwerer. Wer sich Ärger und Schlimmeres ersparen wollte, ging Juden und deren Verwandten in vorauseilendem Gehorsam aus dem Weg; die Eingeschüchterten sahen sich in Arztpraxis und Geschäft, Bibliothek und Schule, Schwimmbad und anderen öffentlichen Einrichtungen ausgegrenzt; gemieden wurden sie sogar in ihrer Kirche. Auch Bischöfe, die sich als Hirten verstanden, haben die Bedrängten in ihrer Not allein gelassen. Statt „nicht den Mut haben“ hätten die verzweifelt Klagenden auch Feigheit schreiben können. Für alle sichtbar erfüllte der Katholik die „religiösen Pflichten“ dadurch, dass er regelmäßig die Sonntagsmesse besuchte, beichtete und kommunizierte.

1937 Mär 19. Enzyklika Divini Redemptoris.

E298. Papst Pius XI. verurteilte den atheistischen Kommunismus als glaubens- und kirchenfeindlich. Siehe Denzinger, Nr. 3771-3774, S. 963-966.

1937 Mär 21. 'Mit brennender Sorge', Enzyklika Papst Pius' XI.
Verlesen in den meisten kath. Kirchen Deutschlands am Palmsonntag 1937.

Q299. „**1.** Mit brennender Sorge und steigendem Befremden beobachten Wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treubleibenden Bekenner und Bekennerinnen inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat.“
Nr. 3 und 4 Rückblick auf Hoffnungen, die das RK geweckt hatte.
5. „[…] Der Anschauungsunterricht der vergangenen Jahre […] enthüllt Machenschaften, die von Anfang an kein anderes Ziel kannten als den Vernichtungskampf. In die Furchen, in die Wir den Samen aufrichtigen Friedens zu pflanzen bemüht waren, streuten andere – wie der „*inimicus homo*“ der Heiligen Schrift [der Feind; Mt 13,25] – die Unkrautkeime des Mißtrauens, des Unfriedens, des Hasses, der Verunglimpfung, der heimlichen und offenen, aus tausend Quellen gespeisten und mit allen Mitteln arbeitenden grundsätzlichen Feindschaft gegen Christus und Seine Kirche. […]

6. [Zu gegebener Zeit] „werden alle Gutgesinnten wissen, wo sie die Friedenswahrer und wo die Friedensstörer zu suchen haben. […]
7. [Den Bitten der deutschen Bischöfe] folgend werden Wir auch weiterhin nicht müde werden, bei den Lenkern Eures Volkes Sachwalter des verletzten Rechtes zu sein und Uns – unbekümmert um den Erfolg oder Mißerfolg des

Tages – lediglich Unserem Gewissen und Unserer Hirtenmission gehorchend einer Geisteshaltung zu widersetzen, die verbrieftes Recht durch offene oder verhüllte Gewalt zu erdrosseln sucht.“
[Zu wahren und verteidigen sind] Wahrer Gottesglaube [Nr. 9-17], Wahrer Christusglaube [Nr. 18-20], Reiner Kirchenglaube [Nr. 21-24], Reiner Glaube an den Primat [Nr. 25]. [Es folgen Mahnungen angesichts tückischer Gefahren:] Keine Umdeutung heiliger Worte und Begriffe [Nr. 26-33], Sittenlehre und sittliche Ordnung [Nr. 34], Anerkennung des Naturrechts [Nr. 35-38; Nr. 37 Betonung des Rechts der Eltern, die Kinder zu erziehen]. An die Jugend [Nr. 39-43; Nr. 40: … Druckerpresse und Radio überschütten euch Tag für Tag mit Erzeugnissen glaubens- und kirchenfeindlichen Inhalts und greifen rücksichtslos und ehrfurchtslos an, was euch hehr und heilig sein muß.
An die Priester und Ordensleute, Nr. 44-45; Nr. 44: „Ein besonderes Wort der Anerkennung, der Aufmunterung, der Mahnung“.
An die Getreuen aus dem Laienstande, Nr. 46-48; Hervorgehoben glaubensstarke Mitglieder der kirchlichen Verbände, Nr. 47, und katholische Eltern, Nr. 48.
[Schlussworte] Nr. 49-53.
50. „Jedes Wort dieses Sendschreibens haben Wir abgewogen auf der Waage der Wahrheit und zugleich der Liebe. Weder wollten Wir durch unzeitgemäßes Schweigen mitschuldig werden an der mangelnden Aufklärung, noch durch unnötige Strenge an der Herzensverhärtung irgend eines von denen, die Unserer Hirtenverantwortung unterstehen und denen Unsere Hirtenliebe deshalb nicht weniger gilt, weil sie zurzeit Wege des Irrtums und des Fremdseins wandeln. […].
52. [Bitte um Segen für die Geprüften und Verfolgten sowie um Einsicht für die Verfolger.]
53. Mit diesem Flehgebet im Herzen und auf den Lippen erteilen Wir als Unterpfand göttlicher Hilfe, als Beistand in Euren schweren und verantwortungsvollen Entschließungen, als Stärkung im Kampf, als Trost im Leid Euch, den bischöflichen Hirten Eures treuen Volkes, den Priestern und Ordensleuten, den Laienaposteln der Katholischen Aktion und allen, allen Euren Diözesanen, nicht zuletzt den Kranken und Gefangenen, in väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.
Gegeben im Vatikan, am Passions[!]sonntag, den 14. März 1937.
PIUS PP. [*Papa*, Papst] XI.

E299. Die Enzyklika konnte reichsweit gedruckt, verteilt und von den meisten Kanzeln verlesen werden. - Die Nummern folgen der Vorlage.
Zu 1. Gleich zu Anfang wird offen gesagt, wer den Frieden stört und Hass sät. „Leidensweg“ wird mehrfach erläutert; in Nr. 44 werden „Kerker“ und „Konzentrationslager“, in Nr. 50 „Gefangene“ genannt. Manche Opfer werden aus den Worten des höchsten kirchlichen Würdenträgers Trost geschöpft haben.

Differenzierungen wie „Bekenner und Bekennerinnen“ sind erst seit den 1980er Jahren üblich geworden.
Zu Nr. 5 f. Als nach dem Krieg programmatische Äußerungen führender Nationalsozialisten bekannt wurden, stellte sich heraus, wie berechtigt „Machenschaften“, „Vernichtungskampf“ und andere harte Worte gewesen waren. Vgl. Q335 zu Martin Bormann.
Zu Nr. 7 ff. Die Enzyklika zeigt Vorzüge der hierarchischen Struktur der Kirche auf: Gegen totalitäre Machthaber kann ein Papst sich für drangsalierte, verfolgte und/oder in ihrem Leben bedrohte Menschen einsetzen. Das Rundschreiben könnte dazu beigetragen haben, dass Bischöfen des Reiches der Galgen erspart geblieben ist.
Zu Nr. 50. Gewiss kannte Pius XI. das 'zeitgemäße Schweigen'. In Krisenzeiten bleibt oft nicht die Wahl zwischen gut und weniger gut, sondern nur noch die zwischen Übeln. Auch Bischöfe könnten sich gefragt haben, ob sie bei „Wege des Irrtums“ angesprochen waren.
Erg.: Durch die Enzyklika sah das NS-Regime sich getroffen; das verdeutlicht ein Telegramm des Auswärtigen Amtes an deutsche Auslandsvertretungen vom 26. 3. 1937; in: Gruber, Nr. 147, S. 313.

1937 Mai 23. Hirtenbrief Erzb. Gröbers zu den Sittlichkeitsprozessen.
Q300. „Geliebte Erzdiözesanen!
[Die derzeit durchgeführten Sittlichkeitsprozesse gegen kath. Ordensleute und Priester veranlassen] zu nachfolgenden Erklärungen und Fragen:
a) Wir Katholiken bedauern und verurteilen die Vergehen und Verbrechen von Ordensleuten und Priestern geradeso, ja noch erheblich mehr als die anderen, weil sie eine schwere Beleidigung des heiligen Gottes darstellen, unserer Kirche Schimpf und Schande antun und empfindlichen Schaden zufügen. […] Was die kirchlichen Behörden betrifft, so werden sie in der Zukunft noch schärfer und unnachsichtiger als bisher die Erziehung des Klerus und die sittliche Lebensführung der Geistlichen überwachen. […]
Wenn man gar aus der Fülle dieser Prozesse einen Beweis gegen die Sittenlehre oder gar gegen den göttlichen Charakter der Kirche überhaupt herstellen will, so ist das nicht minder ungerecht als das etwaige Unterfangen, nach den Zuchthausinsassen eines Landes ein ganzes Volk und Staatswesen zu beurteilen. Nicht minder ungerecht ist es aber auch, die Aufmerksamkeit des gesamten Volkes nur auf die dunklen Punkte im Leben der Kirche zu lenken und darüber die Tausende und Abertausende braver und vorbildlicher Priester und Ordensleute zu übersehen, die doch auch deutsche Volksgenossen sind und sich sehr häufig im Weltkrieg heldenhaft und ruhmvoll bewährten.
b) 1. Warum drängt man diese gegen Ordensleute und Priester laufenden Prozesse auf *einen* Zeitpunkt zusammen, obgleich manche davon bei einem

normalen Verfahren schon längst hätten fällig sein sollen? Der Zufall kommt bei dieser Anhäufung und Abwicklung nicht in Betracht. […]
8. Warum redet man uns Katholiken immer wieder ein, daß man nur den Zweck der Säuberung der Kirche verfolge, während wir untrügliche Beweise dafür besitzen, daß man die Kirche mit diesen Prozessen ins Herz und Lebensmark treffen will. […]
10. Glaubt man durch ein derartiges Vorgehen die Kirche selber zu überwinden? […] Auch die schmachvollste Karwoche geht zu Ende, und um so siegreicher wird die Zukunft der Kirche, je verfolgter ihre Gegenwart ist.“ <Gröber, in: Hirtenrufe, Hrg. K. Hofmann, S. 86-89.
E300. Die vor ordentlichen Gerichten geführten Prozesse wegen „Unzucht“ unter Männern (§ 175 StGB) sollten die Kirche erschüttern; Priester und Ordensleute sollten als verderbt, als grundsätzlich ungeeignet erscheinen, in Schulen zu unterrichten und Jugendliche zu erziehen.
Gröber und andere Bischöfe haben die Berechtigung vieler der von 1935 bis 1937 durchgeführten Verfahren (unterbrochen während der Olympischen Spiele in Berlin, 1936) nicht bestritten; protestiert haben sie gegen die Propaganda, die die Verfehlungen verallgemeinert und aufgebauscht hat. Kirchenaustritte und schwindendes Vertrauen zum Klerus gehörten zu den Folgen der Kampagne. Gröber hatte die Niedertracht der Machthaber richtig erkannt, und er hat sie diesmal öffentlich bloßgestellt. Virtuos haben die NS-Propagandisten mit dem von ihnen perfektionierten Instrument ihre Herrschaft ausgebaut; dazu gehörte, zweierlei Maß zu verwenden: Zwar war Belastendes in den Reihen der NS bekannt geworden (nicht nur im Zuge der 'Röhmkrise'), doch wurden auch schwere Gesetzesverstöße totgeschwiegen,.
Vgl. Hockerts, III. Die Reaktion der Kirche, S. 147-183; IV. Auswirkungen der Prozesspropaganda auf die kath. Bevölkerung, S. 184-216.

1938 Mär 12./13. Das Deutsche Reich annektiert die Republik Österreich.
E301. Mit dem 'Anschluss' erfüllte sich, was viele Deutsche und Österreicher ersehnt hatten. Vgl. die Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. 3. 1938; in: Gruber, Nr. 168, S. 367 f.
Erg.: Nach dem Einmarsch der Wehrmacht konnten Gestapo und SS weitere Millionen terrorisieren, zumal Hitler es ablehnte, das Konkordat mit Österreich (1933) anzuerkennen oder das RK auch für die 'Ostmark', wie der annektierte Staat nun hieß, gelten zu lassen; vgl. Gruber, Nr. 175, S. 374.
An der Fuldaer Bischofskonferenz nahmen seit August 1939 (bis 1943?) auch die Bischöfe Österreichs und der Bischof von Leitmeritz teil (Nordböhmen; im Herbst 1938 war das 'Sudetenland' dem Reich zugeschlagen worden). Vgl. Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. IV, bearb.

von Ludwig Volk, Nr. 508, S. 649-651 (u.ö.); Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, S. XXVII (Tabelle).

1938 Mai 6. Flurprozessionen in Pfohren unmöglich gemacht.
E302. Das Bezirksamt Donaueschingen hatte verfügt, die Reichsstraße Nr. 31 dürfe für die herkömmlichen Prozessionen nicht mehr benutzt und nicht einmal überquert werden. Damit standen nur noch Feldwege zur Verfügung, die bei Regen nicht begehbar waren. <Karl Fehrenbacher und Karl Ohnmacht: Pfohren im Dritten Reich. Der Nationalsozialismus und seine Auswirkungen; in: Pfohren, S. 210-242, hier S. 218. - Zu Schikanen und Behinderungen der Kirchen vgl. Gerhard Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 204.

1938 Aug 19. Hirtenwort der deutschen Bischöfe.
Q303. Grüße, auch an die „Glaubensgenossen der bisher österreichischen Lande“. Erinnerung an frühere warnende und mahnende Worte. „Auch heute müssen wir wieder aus mancherlei Erfahrungen feststellen, daß die Angriffe […] noch feindseliger und heftiger, damit freilich aber auch noch zielklarer geworden sind. Sie erstreben […] die Zerstörung der katholischen Kirche innerhalb unseres Volkes, ja selbst die Ausrottung des Christentums überhaupt und die Einführung eines Glaubens, der mit dem wahren Gottesglauben und dem christlichen Glauben an ein Jenseits nicht das Geringste mehr zu tun hat.
[S. 556. Immer mehr strebt man danach,] namentlich der Jugend und in den Lagern den Kirchenbesuch zu verleiden und zu verwehren, alles Bekenntnismäßige als volksspaltend zu verurteilen und alles Kirchliche aus der Öffentlichkeit zu verdrängen. […]
[S. 557] Innerhalb der deutschen Grenzen werden Kirchenaustrittsbewegungen eingeleitet und gefördert und wirtschaftliche Schädigungen gegen treukatholische Beamte, Angestellte und Arbeiter und die katholischen Studierenden der höheren und Hochschulen in wachsendem Maße angedroht oder gar mit Härte vollzogen. […]
Wir deutschen Bischöfe haben uns wiederholt und in unzweideutiger und aufrichtiger Weise zum Volk und Vaterland auch in seiner Neugestaltung bekannt und unsere bürgerlichen Pflichten gewissenhaft erfüllt.
[S. 558. Von antichristlichen Anschauungen erfüllt,] gingen in einzelnen Gegenden namentlich Jugendliche dazu über, die Kreuze […] als die Wahrzeichen der christlichen Religion aus der Öffentlichkeit zu entfernen oder gar zum bitteren Schmerz des christlichen Volkes zu zerstören. […]
[S. 560] Wenn wir deutschen Bischöfe mit apostolischem Mut in aller Öffentlichkeit verlangen, daß man endlich den Kampf gegen das Christentum einstelle, so handeln wir damit nicht weniger in Wahrung der Interessen des Vaterlandes und Volkes als in Wahrung der Interessen unseres Glaubens. […]

[S. 562] Auch hier wiederholen wir es: Nicht gegen Volk und Staat geht unser Kampf, sondern für den Staat und das Volk und darum gegen jene, die wir mit dem Mute des apostolischen Charakters als Feinde unseres Volkes kennzeichnen müssen. Man wird uns dafür verkennen und schmähen. […]“
S. 563 f. Unterschriften: Drei Kardinäle, drei Erzbischöfe (darunter „Konrad, Erzbischof von Freiburg“), 18 weitere Bischöfe sowie vier weitere Prälaten.
<Akten deutscher Bischöfe, Bd. IV, Nr. 477, S. 555-564.
E303. Den Hirtenbrief hatte Konrad (mit K) Gröber entworfen; ebd., S. 555, Anm. 1. - Frevel an öffentlich aufgestellten Kreuzen ist aus vielen Orten überliefert; vgl. Q291 und Q331.

1938 und 1940. „Abnahme des Geistigen“ bei Priesteramtskandidaten.
Q304. „[...] Eine Zeit, die Geist, Studium, Wissen entwertet und Unternehmer und Unternehmung erhebt, bleibt bei Arbeitern im Geiste nicht ohne bedenkliche Wirkung. Es ist die theologische und Zeitgefahr, eine spezifische theologische Erziehungsgefahr, auf die wir aufmerksam machen, indem wir Erscheinungen wie jene bezeichnen und die Ursache dafür andeuten: Es ist die Abnahme des Geistigen, die wir darin sehen, die nicht ohne Verhängnis für die im Geiste Lebenden und Tätigen fortwirken müßte.“ <Ansgar Baumeister, Regens, in einem Bericht vom 21. 3. 1938 über den Weihekurs 1938; in: Würtz: Priesterausbildung, S. 385.
Q304a. „Die Zeit ist dem Studium nicht günstig. Man begründet den Aufbau auf die Persönlichkeit; Kampf dem Leben, heißt die Parole; heran! Selbst sehen, sich durchsetzen!, lernt man in allen Schulen. Wissen kann gar nicht helfen. Daher will man es nicht, man vermindert die Ansprüche, senkt das Niveau, auch mittlere und unmittlere Talente haben Erfolge; 'das kann ich nachlesen!', lauten gefährliche Maximen.“ <Ansgar Baumeister, Regens: Bericht vom 28. 8. 1940 über den Weihekurs 1940; in: Würtz: Priesterausbildung, S. 385.
E304. Seit der Antike kennt man Klagen über geringes Interesse junger Leute am Studium. Theologen der Jahrgänge 1938 und 1940 hatten es schwerer als ihre Vorgänger, weil sie von Praxis und Ideologie des NS-Regimes beeinflusst waren, v.a. in HJ und Reichsarbeitsdienst (RAD).

1938. Statistisches Jahrbuch Baden 1938.
E305. Das Werk bringt Daten auch zu Konfessionen und Religionen (Altkath., "Glaubensjuden"), oft nach Amtsbezirken getrennt; zu Mischehen und Ehescheidungen; zu Angehörigen der HJ; zum Bildungswesen (an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg nur männliche Immatrikulierte, an der Theol. Fakultät in Heidelberg schon Frauen); zu Taufen, Trauungen, kirchlichen Beerdigungen; zu Kirchensteuern, Austritten (v.a. 1937/38), Übertritten u.a.
Erg.: Zu Austritten aus der kath. und der ev. Kirche 1925-1942 vgl. Blaschke:

Die Kirchen und der NS, S. 154: Eine Figur weist 'Spitzen' für die Jahre 1931, 1932 und 1937 aus. - Hockerts: Sittlichkeitsprozesse, S. 185-190. - E300.
Zu Altkath.: Von 1935 bis 1937 ein leichter Anstieg von 6.059 auf 6.132.

1938 Jul 23. (oder 10. 4. 1938?). **Sproll, Bischof von Rottenburg, verbannt.**
E306. Joannes Baptista Sproll (* 1870; † 1949) war seit 1927 Bischof von Rottenburg und damit Suffragan des Erzb. von Freiburg. Freimütig hat er sich als Gegner des Regimes bekannt; die NS haben ihn deshalb gezwungen, seine Diözese zu verlassen.
Erg.: Am 12. 6. 1945 ist J. B. Sproll nach Rottenburg zurückgekehrt.
Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 177-181.

1938 Nov 9./10. Reichspogromnacht. Brandstiftung, Terror und Mord.
E307. Juden wurden nun auch offen terrorisiert, in KZ verschleppt, zu Hunderten umgebracht oder in den Selbstmord getrieben; Ungezählte sahen sich gezwungen, fluchtartig das Land ihrer Mütter und Väter zu verlassen.
Die Synagogen von Breisach, Freiburg, Karlsruhe und Pforzheim (reichsweit wohl mehr als 1.400) wurden zerstört, Tausende von Juden geführte Geschäfte verwüstet.
Proteste von Amtsträgern der Kirchen sind nicht bekanntgeworden. Vgl. Q260b.

1939 Apr 20. Glückwunschtelegramm zu Hitlers 50. Geburtstag.
Q308. "Die Kardinäle Deutschlands entbieten Eurer Exzellenz namens des Episkopats der deutschen Diözesen zum fünfzigsten Geburtstage den herzlichsten Glückwunsch der Katholiken der Diözesen Deutschlands, die an den Altären Gottes Segen für Volk und Vaterland erflehen." <Gruber, Nr. 196, S. 399 f.
E308. Die Kardinäle gingen wohl davon aus, dass sie auch für *die* Katholiken sprachen, die seit Jahren vom NS-Regime aus dem Beruf entlassen, schikaniert, drangsaliert, terrorisiert, eingesperrt, zwangssterilisiert... worden waren.

1939 Mär 2. bis 1958 Okt 9. Papst Pius XII.
E309. Pacelli wurde in einer Zeit politischer Hochspannung zum Papst gewählt. Pius XII. war in Deutschland hoch angesehen. Bald hat er sich tatkräftig für Notleidende in den vom II. Weltkrieg heimgesuchten Ländern eingesetzt; Papst und kath. Einrichtungen haben Tausende Juden und insg. etwa 100.000 Personen vor dem sicheren Tod bewahrt. <Thomas Brechenmacher, in: Die kath. Kirche im Dritten Reich, S. 140.
Erg.: Kritisch gesehen wurden (v.a. seit der Aufführung des 'Stellvertreter'; vgl.

E447) Verlautbarungen, Handeln und Schweigen Pius' XII., später auch sein autoritärer Führungsstil innerhalb der Kirche.

1939 Mär 25. Die 10-18jährigen zwangsweise in der Hitlerjugend.
E310. Die 'Jugend des Führers' sollte beim wöchentlichen 'Dienst' und in HJ-Lagern indoktriniert und vormilitärisch ausgebildet, dem Elternhaus und der Kirche entfremdet und zu blind gehorchenden Nationalsozialisten erzogen werden. - Juden waren in der HJ nicht zugelassen.

1939. Zu Kirchenaustritten - Grundsätzliches vom Erzb. Ordinariat.
Q311. „Kirchenaustritte sind mit der Erklärung der Glaubens- und Gewissensfreiheit rechtlich möglich. [Im 19. Jh. in der kath. Kirche Ausnahmen,] bis um die Jahrhundertwende allmählich die marxistische Saat sich auswirkte und in der Statistik sichtbar in die Erscheinung trat. Die fortschreitende Säkularisierung des Denkens und Lebens schuf eine Atmosphäre der religiösen Gleichgültigkeit, die zur Entfremdung vom Christentum und unter der Einwirkung von allerlei Umständen schließlich zum Bruch mit dem Väterglauben führte. Der Unglaube organisierte sich in den zahlreichen Freidenker- und Gottlosenbünden und trug in einer hetzerischen Agitation den Angriff gegen die Kirche vor. Die marxistisch-kommunistische Presse machte sich zum Sprachrohr dieser Ideenwelt und ließ die Kirchenaustritte unter der Nachwirkung des verlorenen Krieges zu einer Bewegung werden. Aus der Unzufriedenheit und Verärgerung wurde eine grundsätzliche Einstellung, die Christentum und Kirche ablehnte. Neben der proletarischen Abfallsbewegung einher ging die, welche vom Katheder ihre Inspiration empfing, welche in den gebildeten Kreisen nicht ohne Erfolg Anhänger warb, die in verschiedenen Formen, auch über die Feuerbestattungsvereine, für die Leugnung des christlichen Gottes- und Unsterblichkeitsglaubens sich einsetzte. […]
Die Perversionen sind vielfach durch die konfessionsverschiedenen Ehen verursacht und durch die Verheiratung mit Geschiedenen, derzufolge die kirchliche Eheschließung nicht vorgenommen werden kann. Seit 1900 überwiegt die Zahl der Perversionen die Übertritte, ausgenommen 1902 und die Kriegsjahre 1915, 1917 und 1918. Öfters stellt die Austrittsziffer ein Vielfaches der Konversionszahl dar.
[In den Jahren 1930-1936 zwischen 1.646 (1934) und 2.798 (1936) Austritte.]“ <Realschem. 1939 (= Handbuch des Erzbistums Freiburg, 1), S. 8.
E311. Die „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ wird als Voraussetzung der Kirchenaustritte erwähnt, als Wert aber nicht gewürdigt. Einmal mehr werden Marxismus und Kommunismus angeprangert. Unerwähnt bleibt der bösartige Kampf des NS-Regimes gegen das Christentum, obwohl er 1937 und 1938 zu

vielen Austritten geführt hatte; die werden als „Perversionen“ gebrandmarkt, ein hartes Wort. Hinter einem Austritt konnten ja auch bittere Erfahrungen mit der Institution Kirche und/oder langes Ringen um den rechten Weg stehen. Zu den beklagten Übeln gehörten auch die „konfessionsverschiedenen Ehen“.
Erg.: „NSSchw Nationalsozialistische Schwestern“ (S. XIII, Abkürzungen) war der einzige Hinweis auf das NS-Regime - abgesehen von den nach NS-Machthabern benannten Straßen, die bei der Umschreibung städtischer Pfarreien erwähnt werden.
Nach Ausweis des Realschem. verfügten (im Jahr 1939 oder 1938) Pfarrhäuser i.a., das heißt: nicht alle, über Wasserleitung, Elektrizität (125 oder 220 Volt, in Baden-Baden-Lichtental 160 Volt; meist wohl Wechselstrom), viele über Ofenheizung, Bad, Waschküche, die in Großstädten wie Mannheim, aber auch das in Lenzkirch (S. 428) über einen 'Fernsprecher', das Pfarrhaus von Herz-Jesu, Pforzheim, auch über einen 'Luftschutzraum' (S. 468).
Zu Walldürn heißt es: „Von Dreifaltigkeits-So bis 4. So nach Pfingsten große Wallfahrtszeit“ (S. 636).
Das kirchliche Vereinswesen in der Erzd. wird skizziert (S. 714-721). Die Ausführungen zu caritativen Vereinigungen und Einrichtungen zur Förderung christlicher Liebestätigkeit (S. 718 f.) klingen wie Fanfarenstöße in Richtung konkurrierender NS-Einrichtungen: Schaut her, das haben wir in Jahrhunderten auf die Beine gestellt! Ähnliches gilt für Kinderheime; männliche sowie weibliche Genossenschaften und Kongregationen (S. 722-747).
Unter ‚Orts- und Kirchenpatrone‘ (S. 748 ff.) begegnet am häufigsten Maria; oft werden Martin und Gallus geehrt, Kilian in 9 Pfarr- und 5 Filialkirchen.
S. 146 Forchheim beherbergte ein Tabakforschungsinstitut.

1939 Sep 1. bis 1945 Mai 8. Zweiter Weltkrieg.
E312. Die NS-Machthaber haben den Krieg in Europa mutwillig ausgelöst.
Erg.: Unvorstellbares Leid und grässliche Verwüstungen haben das Reich, die von diesem besetzten oder eroberten Staaten und weitere Kriegführende (Großbritannien, USA u.a.) getroffen. Die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 hat den Krieg in Europa beendet.
In der Erzd. Freiburg überstiegen die Zahl der Opfer und die materiellen Schäden einmal mehr die Vorstellungskraft.

1939 Sep 2. Gröber beklagt Unfreundlichkeit, Zurücksetzung und...
Q313. Der Erzb. wünscht, dass beseitigt werde, "was die ungestörte Einigkeit und kraftvolle Geschlossenheit des deutschen Volkes beeinträchtigen könnte. Gerade in Kampfeszeiten drängen sich die religiösen Gedanken in den Vordergrund und verlangen nach Gerechtigkeit und Freiheit, um sich für Volk und Vaterland ersprießlich auswirken zu können. Aus diesem Grund richte ich

an Sie, sehr verehrter Herr Minister, die dringende Bitte, alles auszuräumen, was bisher von meinem Klerus und vom katholischen Volk als Unfreundlichkeit, Zurücksetzung oder als Gegensätzlichkeit empfunden wurde. Ich stelle diese Bitte keineswegs in der Absicht, die Kampfeslage in selbstsüchtiger Weise auszunützen, sondern vor allem im Interesse der Einigkeit und der opferwilligen Geschlossenheit des ganzen deutschen Volkes. Ich denke dabei namentlich auch daran, dass voraussichtlich gerade auch unsere badische Heimat besonders schwer in den kommmenden Wochen getroffen wird und Opfer bringen muss, die um so leichter werden, je ungehemmter die Kirche mit ihren Mitteln sich auswirken kann. Zu einer Besprechung der in Betracht kommenden Fragen wäre ich persönlich sehr gerne bereit." <Schreiben Gröbers an den Kultusminister des Landes Baden; in: Gruber, Nr. 199, S. 404.
E313. In seiner Antwort vom 8. 9. 1939 verdreht der Minister die Tatsachen; er bekundet keinerlei Gesprächsbereitschaft. <Gruber, Nr. 202, S. 406 f.
Große Teile der Erzd. lagen in Schussweite feindlicher Artillerie; man wusste, dass die Zerstörungskraft von Fliegerbomben weit größer war als im (I.) Weltkrieg. Die Sorgen Gröbers waren also berechtigt.

1939 Sep 4. Hirtenwort der dt. Bischöfe zum "ausgebrochenen Krieg".
Q314. "In dieser entscheidungsvollen Stunde ermuntern und ermahnen wir unsere katholischen Soldaten, in Gehorsam gegen den Führer, opferwillig, unter Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit ihre Pflicht zu tun.
Das gläubige Volk rufen wir zu heißem Gebet, daß Gottes Vorsehung den ausgebrochenen Krieg zu einem für Vaterland und Volk segensreichen Erfolg und Frieden führen möge." <Gruber, Nr. 201, S. 406. - In Weis: Würden und Bürden, S. 174, unter dem 17. 9. 1939, mit geringfügigen Abweichungen.
E314. Verlesen wurde der gemeinsame Hirtenbrief wohl nur in der Diözese Mainz; vielleicht war er als 'Leitlinie' gedacht, anhand derer die Bischöfe je eigene Hirtenworte hatten verfassen sollen/wollen. <Gruber, Nr. 201, Anm. 1.
Der Krieg war nicht "ausgebrochen", wie ein Naturereignis, sondern vom Reich mit dem Überfall auf Polen vorsätzlich ausgelöst worden. Wegen verlogener Propaganda und fehlender Informationsmöglichkeiten konnten selbst wache Zeitgenosssen das nicht so genau wissen. Doch hatte seit Jahren vieles darauf hingedeutet, dass die Machthaber ihren Herrschaftsbereich ausdehnen wollten, ggf. unter Missachtung des Friedensgebotes, mit militärischer Gewalt.

1939 Okt bis 1945. 'Veronikadienste' an behinderten Anstaltspatienten.
E315. In psychiatrischen Anstalten haben Pfleger 'Veronikadienste' geleistet, d.h. sie haben Patienten, die nicht arbeitsfähig waren und wussten oder ahnten, dass sie 'euthanasiert', ermordet werden sollten, so weit beruhigt, dass es auf dem Weg zum Transportbus, während der Fahrt und auf dem Weg vom Bus zur

Mordanstalt möglichst nicht zu Panik u.a. verräterischen Vorkommnissen kam. Im Land Baden sind der 'Euthanasie' (griechisch/lat. *euthanasia*, 'schöner Tod') etwa 3.500 Kranke zum Opfer gefallen. <Realschem. 2001, S. 20.
Erg.: Eine seit dem 12. Jh. verbreitete Legende kennt die hl. Veronika: Sie hat ihr Tuch Jesus gereicht, als er sein Kreuz zur Richtstätte tragen musste. Später ist die Szene als (oft wohl die sechste) Station in den Kreuzweg aufgenommen worden, der viele Kirchen schmückt und an dem – zumal in der Fastenzeit – Kreuzwegandachten gebetet wurden (werden?).

1939 Dez 13. Polen und Polinnen in der Erzd. Freiburg.
Q316. "Aus der heute eingegangenen Post entnehme ich, daß sich die Zahl der Polen innerhalb meiner Diözese fast täglich vermehrt. Es sind nach unserer Statistik Männer, aber auch Frauen und Mädchen. Sie sind meistens weit zerstreut, manchmal aber auch in größerer Anzahl bei einem Unternehmer beschäftigt. So halten sich z.B. in Zell im Wiesental 170 Polen auf, die nur mit dem Nötigsten gekleidet sind, fast durchweg keine Mäntel besitzen, in freigemachten Wirtschaftsräumen auf dem mit etwas Stroh bestreuten Boden liegen und, wie verlautet, auch schlecht ernährt werden. [Für die Seelsorge der Polen ist der Heeresbischof zuständig, aber die Militärgeistlichen sind ohnehin schon überfordert. Deshalb zwei Anregungen:]
1. Daß der Diözesanbischof einen der polnischen Sprache mächtigen Priester, der dem Heeresbischof zur Kenntnis gebracht wird, mit der Polenseelsorge betraut? Mir stünden z.B. drei national absolut zuverlässige Ordensleute zur Verfügung.
[S. 756] 2. Sollte es nicht erlaubt sein, daß sich die Caritas der Leute annimmt, um sie wenigstens mit dem Notdürftigsten zu versorgen? Mich leitet bei diesem Vorschlag neben dem christlichen auch das nationale Interesse. Denn unsere Feinde werden ihren Kriegsgefangenen gegenüber wahrscheinlich mit der gleichen Münze heimzahlen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie baldigst einen Schritt in der Sache unternehmen würden." <Erzb. Gröber an Bischof Wienken, in Berlin Leiter des Kommissariats der Fuldaer Bischofskonferenz (d.h. Verbindungsmann des Episkopates zu Stellen der Regierung und der NSDAP), Koadjutor des Bischofs von Meißen, in: Akten der deutschen Bischöfe, Bd. IV, Nr. 536, S. 755 f.
E316. Die Polen waren mehrheitlich kath., die "Mädchen" 15-20 (?) Jahre alt. Verachtung und Hass auf die Polen waren unter Deutschen weit verbreitet.
Erg.: Im Laufe des Krieges wurden die Bestimmungen zum Umgang mit 'Artfremden' verschärft, zumal seit dem Überfall auf die Sowjetunion 1941. Kontakte zwischen Deutschen und Slawen sollten unterbunden werden. Das war in der Landwirtschaft nicht, in Handwerk, Gewerbe und Industrie schwer durchzusetzen. Deshalb wurden 'Ostarbeiter', wenn möglich, in Lagern

zusammengepfercht; schlecht ernährt, mangelhaft behaust, unzulänglich medizinisch versorgt, sind viele von ihnen in dt. Gewahrsam elend zugrundegegangen. Vgl. E317.

1939-1945. Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen.
E317. Auch die beiden großen Konfessionen haben ausländische Frauen und Männer in Dienst genommen; in 776 kath. Einrichtungen mussten nachweislich "fast 6.000 Zwangsarbeiter, 4.829 Zivilarbeiter bzw. in den Zivilarbeiterstatus überführte Kriegsgefangene und 1.075 Kriegsgefangene" arbeiten. <Christoph Kösters: Fazit, in: Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939-1945, S. 124-127, hier S. 125. - Vgl. Erg. zu E316.
Erg.: Ohne die Ausbeutung verharmlosen zu wollen, die die Kirchen zu verantworten haben, gibt der Bearb. zu bedenken: Wehrmacht, NSDAP und deren Gliederungen hatten Klöster und Kliniken beschlagnahmt; Jahrzehnte später ließ sich oft nicht mehr ermitteln, wie lange dieses Haus und jene Einrichtung der Aufsicht kirchlicher Amtsträger unterstanden hatten.

1940 Mär 8. Lagebericht des Generalstaatsanwalts in Karlsuhe.
Q318. "[...] Gegen die katholischen Pfarrer Friedrich Hemmer in Röhrenbach, Gustav Osswald in Immendingen, Josef Maier in Möhringen ist beim Oberstaatsanwalt in Konstanz, gegen den katholischen Pfarrer Karl Josef Haas beim Oberstaatsanwalt in Waldshut je ein Verfahren wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen anhängig [...].
Die Pfarrer Haas und Hemmer befinden sich in Untersuchungshaft, Pfarrer Osswald in Schutzhaft. Pfarrer Maier wurde auf freiem Fuß belassen.
Pfarrer Haas ist zur Last gelegt, im Dezember 1939 den in den Orten Mambach und Atzenbach (AGBez. Schönau) untergebrachten polnischen Kriegsgefangenen mehrere Wäschestücke aus seinem eigenen Besitz geschenkt, ihnen zu Weihnachten Gebäck und Rauchwaren zu schenken versucht und sich erboten zu haben, die Wäsche der Kriegsgefangenen auf seine Kosten waschen zu lassen, sowie das Mitleid der Bevölkerung der genannten Ortschaften für die Gefangenen erregt und sie angehalten zu haben, Kleidungsstücke, Lebensmittel und Brotkarten zugunsten der Kriegsgefangenen zu sammeln.
Pfarrer Hemmer ist beschuldigt, Anfang Dezember in der Kirche in Röhrenbach bei der Predigt in Anwesenheit von einigen polnischen Kriegsgefangenen, [S. 420] die bei dem Gottesdienst zugegen waren, geäußert zu haben: »Mancher Christ kann sich an der Christlichkeit dieser polnischen Gefangenen ein Beispiel nehmen.«
Pfarrer Osswald hat sich im Lager polnischer Kriegsgefangener in Immendingen in Gegenwart eines zum Wachkommando gehörigen Schützen mit polnischen Kriegsgefangenen unterhalten und ihnen ihm vom Erzbischof in

Freiburg zur Aushändigung an Kriegsgefangene übersandte Rosenkränze und ferner zwei von ihm gekaufte Schachteln mit Zigaretten geschenkt.
Pfarrer Maier ging am 10. Dezember 1939 in Möhringen an dem in der Nähe der Donaumühle befindlichen Kriegsgefangenenlager vorbei, unterhielt sich mit einigen am offenen Fenster stehenden Gefangenen, trat schließlich in den nicht abgeschlossenen Unterkunftsraum der Gefangenen ein, unterhielt sich weiter mit ihnen und schenkte einem von ihnen Hustenbonbons für 25 Pfennige, die er, wie er angibt, einige Tage vorher für sich gekauft und gerade bei sich hatte." <Gruber, Nr. 209, S. 419 f.
E318. Auf Schritt und Tritt lauerten Denunzianten; das Netz der Verbote war so engmaschig, die Vorschriften so dehnbar, dass Regungen einfachen Mitgefühls oft ins Gefängnis oder KZ geführt haben.
Erg.: Die Rosenkränze werden auch in dem Dossier erwähnt worden sein, in dem zusammengetragen war, was Gröber belasten konnte; ein Verfahren gegen den Erzb. war spätestens nach dem 'Endsieg' zu erwarten.

1940 Mai 10. - Jun 25. Westfeldzug der Wehrmacht.
E319. Er führte zum dt.-franz. Waffenstillstand (in Kraft seit dem 25. 6. 1940) und zur *de facto*-Annexion von Elsass und Lothringen. Mit den meisten Deutschen haben viele Bischöfe über den unerwartet raschen Sieg große Genugtuung empfunden, galt damit doch die 'Schmach von Versailles', der Friedensvertrag mit dem Reich vom 19. 6. 1919, als getilgt.

1940 Aug 1. Erzb. Gröber protestiert gegen die 'Euthanasie'.
Q320. „Der Erzbischof von Freiburg Freiburg, den 1. August 1940
Se. Exzellenz
Herrn Minister Lammers
Berlin
Reichskanzlei

Exzellenz,
Hochverehrter Herr Minister!
Wir beehren uns, Ew. Exzellenz Nachfolgendes als dringende Angelegenheit vorzutragen:
Aus den Reihen des Volkes, sowohl Württembergs als Badens, sind wir davon unterrichtet worden, daß in den letzten Wochen schon eine sehr große Anzahl von Geisteskranken und Geistesschwachen in den staatlichen wie auch in den privaten Anstalten der Euthanasie verfallen sind. Namentlich die Angehörigen der Verstorbenen, denen nur die Aschenurne überlassen worden ist, unter Mitteilung einer auffälligen Todesursache, der wenig Glauben geschenkt wird, sind tief erschüttert. Viele der Verstorbenen waren durchaus arbeitsfähig, so daß sie keine Belastung für den Staat gebildet haben. Wir fühlen uns im Gewissen

verpflichtet, Ew. Exzellenz dringend zu bitten, doch Ihren weitgehenden Einfluß geltend zu machen, damit das durch das Naturrecht und christliche Gesetz verbotene Verfahren eingestellt wird. Wir denken dabei aus patriotischen Gründen auch an die Wirkung, die das Bekanntwerden obiger Vorgänge in der ganzen kultivierten Welt hervorrufen müßte. Wir erklären uns bereit, auf caritativem Wege für alle die Unkosten aufzukommen, die dem Staat durch die Pflege der zum Tod bestimmten Geisteskranken erwachsen. Wir weisen endlich darauf hin, daß der Krieg mit den Opfern, die er an das Volk stellt, die ungeeignetste Zeit ist, um das Volksgemüt durch die Maßnahmen der Euthanasie zu belasten. Ew. Exzellenz werden verstehen, wie sehr uns diese Angelegenheit auf dem Gewissen liegt und wie herzlich und dringend darum unsere Bitte ist, es möchte unverzüglich diesen Dingen ein Ende bereitet werden.
Mit dem Ausdruck unserer ganz besonderen Verehrung und Wertschätzung
gez. Conrad, Erzbischof von Freiburg,
Dr. Kottmann, Generalvikar von Rottenburg.“ <Dokumente zur ‚Euthanasie‘, Ernst Klee, Nr. [61], S. 167 f. - Der Bischof von Rottenburg Sproll konnte nicht mitunterzeichnen, weil er aus seiner Diözese verbannt war. Vgl. E303.
Q320a. „[...] Nun, wo landauf, landab das Volk von den euthanatischen Vorgängen redet, und wo ich bestimmt weiß, daß Ihr Ministerium mit der Ausführung der Beseitigung beauftragt ist, fühle ich mich im Gewissen verpflichtet, mein schmerzlichstes Bedauern darüber auszusprechen und im Namen des Naturrechts gegen diese Maßnahmen Einspruch zu erheben. Sie können, Herr Minister, den Schmerz vielleicht nicht begreifen, der die Angehörigen der euthanatisch Verstorbenen erfaßt […] Wenn sich der Staat oder das Volk das Recht anmaßt, Lebensmindertüchtige oder -untüchtige des Lebens zu berauben, so werden sich Konsequenzen daraus ergeben, die mit Kultur und Menschenrechten nichts mehr zu tun haben. Es gibt auch ein Weltgewissen, vor dem das deutsche Volk zu bestehen hat, und es gibt einen Herrgott, der allein Herr des Lebens ist […]
Ich würde es als eine grobe Vernachlässigung meiner bischöflichen Pflichten achten, wenn ich Sie nicht bitten und beschwören würde, Ihren Einfluß geltend zu machen, damit solche Vorgänge unterbleiben.“ <Gröber am 14. 8. 1940 an den badischen Innenminister. Nach: Roegele: Geist der Kirche, S. 10.
E320. Hans Heinrich Lammers (1879-1962) gehörte als Reichsminister und Chef der Reichskanzlei zu den einflussreichen Trägern des NS-Regimes. Angesichts von Verstößen gegen das Konkordat und Verbrechen des Regimes hatten sich in der Bischofskonferenz zwei Flügel gebildet: Kardinal Bertram u.a. plädierten für ein behutsames Vorgehen (mit Eingaben an die Regierung); von Galen u.a. Bischöfe setzten sich wegen der Erfolglosigkeit von Schreiben und der immer offener praktizierten Missachtung von Recht und Moral dafür ein, die Öffentlichkeit aufzurütteln. In Schreiben und Predigten vertrat Erzb.

Gröber einen mittleren Weg.
In beiden Schreiben bleibt Gröber verbindlich im Ton. Dazu gehören Anrede und Schluss, „Euthanasie“ und „diese Dinge“. Um nicht aufreizend zu wirken, wird er Bezeichnungen wie 'Mord' oder 'Totschlag', im Strafgesetzbuch genau bestimmt, vermieden haben. An eine empfindliche Stelle hatte er aber mit „Bekanntwerden“ gerührt, war das Regime doch auf Geheimhaltung erpicht, wie Warnungen auf Aktendeckeln des Württ. Innenministeriums zeigen: Handschriftlich „Geheim-Akten“, „Heilanstalt Grafeneck. Einzelne Fälle, Eingaben und Beschwerden“; Stempel oder Druck: „Nicht in Feindeshand fallen lassen!“ „Bei Feindgefahr vernichten!“ <Dokumente zur Euthanasie, Ernst Klee, Abb. S. 29.
Erg.: Mehr als 200.000 Personen dürften in der 'Euthanasie-Aktion' ermordet worden sein. <Kösters, in: Die katholische Kirche im Dritten Reich, S. 106. Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 104-113, sowie Q244. Innerhalb der Erzd. wurde in Wiesloch 'euthanasiert'; vgl. Dokumente zur Euthanasie, Ernst Klee, S. 249 f. - Hans-Josef Wollasch: Caritas und Euthanasie im Dritten Reich. Staatliche Lebensvernichtung in kath. Heil- und Pflegeanstalten 1936 bis 1945; in Ders.: Beiträge … Caritas, S. 208-230; S. 210: In der Anstalt Kaufbeuren „wurde noch sieben Wochen lang nach Beendigung des Krieges Euthanasie praktiziert“.
Lange vor 1933 hatten 'Sachverständige' in vielen Ländern überlegt, wie mit Behinderten ('Ballastexistenzen', 'Lebensunwerte' u.ä. genannt) umzugehen sei. In nicht wenigen Staaten galt vor und nach 1945 eine Sterilisierung als erlaubt (vgl. Q244). Doch sind die Machthaber nirgends so brutal und unmenschlich vorgegangen wie im Deutschen Reich seit Okt 1939. Sie suchten die Mordaktionen geheim zu halten; Gerüchte und Gewissheiten haben aufrechte Männer bewogen, sich zu Wort zu melden (vgl. Q337).

1940-1942. 'Klostersturm' – Beuron als Beispiel.
Q321. "[...] Anfang 1942 wurden die Klostergebäude von der Wehrmacht für Lazarettzwecke beschlagnahmt. Die Haus- und Schlüsselgewalt ging auf den Standortältesten (Chefarzt) über. In gleicher Weise wurde auch die Landwirtschaft in die Beschlagnahmung einbezogen. Ihre Erzeugnisse mußten im Lazarett verwendet werden. Auch die übrigen im Eigentum der Abtei stehenden Gebäude, die Gasthöfe und die verschiedenen Werkstätten wurden von der Wehrmacht in Anspruch genommen. Den Patres standen nur noch einige Räume im 1. Stock zur Verfügung, die Ordensbrüder wurden in den Ökonomiegebäuden usw. untergebracht. Die noch nicht zur Wehrmacht eingezogenen Ordensangehörigen waren zum größten Teil für das Lazarett tätig (Landwirtschaft, Werkstätten, Küche, Wäscherei usw.). Die Verpflegung der Lazarettinsassen (Verwundete und Sanitätspersonal) wurde im Rahmen der

Beschlagnahmung von der Abtei gefordert. Einige Patres waren auch bei der Lazarettverwaltung in den Schreibzimmern als Schreiber tätig. Die Abtei mußte ferner 20-25 aus aufgehobenen Klöstern vertriebene Ordensschwestern aufnehmen und diese ebenfalls in Küche, Garten, Bäckerei, Wäscherei usw. für das Lazarett einsetzen." <Antrag der Klosterverwaltung Beuron vom 25. 3. 1958 zwecks Entschädigung gemäß Bundesentschädigungsgesetz; in: Franz-Josef Ziwes: Die Erzabtei St. Martin zu Beuron in der Zeit des NS, in: Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? S. 137-168, hier S. 137.
Q321a. „Zwischen 1940 und 1942 wurden reichsweit etwa 300 Klöster und kath. Einrichtungen entschädigungslos enteignet und weit über 10.000 Ordensleute aus ihren Häusern ausgewiesen.“ <Christoph Kösters: Die deutschen katholischen Bischöfe 1933-1945; in: Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einf. Hrg. Christoph Kösters / Mark Edward, S. 79-91, hier S. 88. - Vgl. Q333.
E321. Seit Beginn des Krieges haben NS-Machthaber 'Heim-ins-Reich' geholte Volksdeutsche und verwundete Angehörige der Wehrmacht dazu genutzt, ihren Hass auf das Christentum auszuleben. Dazu wurden Mönche und Nonnen vertrieben, Klöster und deren Wirtschaftskraft ausgebeutet.
Vgl. Annette Huth: Zwischen Christenpflicht und Klostersturm: Zur Beschlagnahme von Klöstern im Zweiten Weltkrieg; in: Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung, S. 27-51.

1940 Okt 12. bis 1945(?). Straßburger Priesteramtskandidaten in Freiburg.
E322. Die Universität Straßburg war bei Kriegsausbruch nach Clermont-Ferrand verlegt worden. Nach dem Waffenstillstand mit Frankreich (s. E319) hat das Reich völkerrechtswidrig Elsass und Lothringen annektiert. Da es an der im Nov 1941 gegründeten 'Reichsuniversität' Straßburg keine Theol. Fakultät mehr gab, konnten die Elsässer Alumnen ihre Ausbildung nicht fortsetzen. Eine Absprache von Erzb. Gröber mit dem Direktor des *Grand Séminaire* in Straßburg ermöglichte es etwa 200 Straßburger Alumnen, während des Krieges in Freiburg zu studieren. Anfangs gab es Schwierigkeiten wegen der Sprache, mehr noch weil die Elsässer sich als Franzosen verstanden, die nicht 'Heim ins Reich' wollten, und weil dt. Alumnen siegestrunken die Niederlage Frankreichs auskosteten. Beiderseitige Rücksichtnahme führte zu einem guten Miteinander und zu Freundschaften, von denen manche ein Leben lang gehalten haben. <Würtz: Priesterausbildung, S. 442-447.
Q322. In Freiburg „hörten wir kein einziges, für Elsässer auf politisch-patriotischem Gebiet unangenehmes Wort. Wir müssen es dem damaligen Direktor des Hauses anrechnen, daß er es fertigbrachte, einen Geist des Vertragens, des Verstehens und des Helfens, d.h. einen Geist der christlichen Liebe in seine Gemeinschaft hineingebracht zu haben. Wir müssen es hier laut

verkünden, daß dieser Priester nicht verdiente, was die eine oder andere verleumderische Zunge über ihn im Elsass landauf, landab verbreitete. Die betreffenden Kritiker wären todsicher nicht im Stande gewesen, fremde, selbst katholische Theologie studierende Jungmänner [...] mit soviel Nachsicht und Liebe, Verständnis und Sorge zu sich aufzunehmen, wie der Direktor des 'Borromaeums' es tat. […] Trotz einer von Jahr zu Jahr größer werdenden Beschlagnahmung des Seminars durch die Marinestudenten stand uns ein modern eingerichtetes Haus zur Verfügung. Die Schwestern führten eine für die damalige bittere Zeit ganz vortreffliche Küche. Politisch ließ der ganze Nazi-Apparat uns Theologen in völliger Ruhe, - währenddessen unsere Eltern und Geschwister im Elsass manch unangenehme Pille schlucken mussten. Wir konnten die Studien ungestört an der Universität und im Konvikt weiterführen. Ja, wir erhielten in den Vorträgen und in den 'Betrachtungspunkten' des nun leider so früh verstorbenen Direktors eine auserlesene, sinnschwere und aufbauende Seelen- und Geistesnahrung. Der ganze Aufbau des Konviktbetriebes ruhte übrigens auf dem Vertrauen; der große Schmerz für den Leiter der [S. 450] Gemeinschaft war das Verfehlen gegen dieses geschenkte Vertrauen: da wußte er manchmal sehr streng zu werden. Er tat dabei aber seine Pflicht.“ <Ferdinand Zumbiehl, in: Le Nouveau Rhin français, Colmar, 7. 5. 1954; nach: Würtz: Priesterausbildung, S. 449 f.
Der noble Nachruf eines Straßburger Alumnen auf Wendelin Rauch ist wohl aus dem Franz. übertragen.

1940 Okt 23. Badische Juden nach Gurs in Südwestfrankreich deportiert.
Q323. "Die in Baden und der Saarpfalz verbliebenen 5.569 Juden, meist ältere Menschen, wurden am 23. Oktober 1940 nach Gurs deportiert. Dort verstarben 1.520 Personen, teils an den unmenschlichen Lagerbedingungen, teils aber auch wegen Überalterung. Insgesamt 1.300 Personen vermochten zu fliehen oder legal auszuwandern. Schließlich wurden ab August 1942 die in Gurs verbliebenen 2.200 deutschen Juden nach Auschwitz transportiert und dort ermordet. Insgesamt haben von den Deportierten 28 % überlebt." <Bernd Martin: Der Madagascar-Plan und die Deportation der Badischen Juden nach Gurs. In: Freiburger Rundbrief, Neue Folge. Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung. Begründet von Dr. Gertrud Luckner. 23. Jg., Heft 1, 2016, S. 20-29, hier S. 21.
E323. Seit 1933 waren die Juden entrechtet, ausgeplündert und verfolgt worden ('Nürnberger Gesetze', 1935; 'Reichspogromnacht', 1938). Die Verschleppung nach Gurs (zwischen Pau und Bayonne), später auch nach Theresienstadt (in Nordböhmen), steigerte den Frevel einmal mehr. Proteste der Kirchen blieben vereinzelt und lau; der im Christentum tief verwurzelte Antijudaismus (vgl. Q142) wirkte bis mind. in die Zeit des Vat. II (1962-1965) weiter.

1940 Dez bis Kriegsende. 'Priesterblock' im KZ Dachau.
Q324. „Gestapo und SS internierten im eigens errichteten Priesterblock des KZ Dachau (Dezember 1940) bis zum Kriegsende insgesamt 2.720 Geistliche […] mehr als 40 % (1.034) von ihnen überlebten Terror und Gewalt der KZ-Haft nicht.“ <Christoph Kösters: Die deutschen katholischen Bischöfe 1933-1945; in: Die katholische Kirche im Dritten Reich, S. 79-91, hier S. 88. - Vgl. die Erlebnisberichte von KZ-Priestern der Erzd. Freiburg, um Dokumente ergänzt und hrg. von Hugo Ott, in: FDA 90 (1970) S. 5-315.
E324. Das Regime hat (mit Rücksicht auf das RK?) *deutsche* Bischöfe geschont, 'einfache' Priester und Ordensleute nicht. Ins KZ und in den Tod konnten eine anonyme Anzeige führen, aber auch ein unbedachtes Wort im Unterricht oder bei einer Beerdigung, eine vermeintlich abträgliche Äußerung über die Wehrmacht, eine Predigt in polnischer Sprache und vieles mehr.

1941 Jan. Verhaftung von Vikar Eitel, Kenzingen, durch die Gestapo.
Q325. "Da er unter der Jugend gut arbeitete, wurde bei den Schulkindern gegen ihn Material gesammelt. Man warf ihm vor: Er habe Deutschland den Kartoffelkäfer gewünscht, er habe Kinder vom Dienst in der Hitler-Jugend abgehalten, einen Buben Kommunisten geheißen und derartige nicht einmal stichhaltige Verbrechen. Aus dem Freiburger Gefängnis wurde er nach 10 Tagen Haft entlassen, ohne Urteil, erhielt Schulverbot für den Religionsunterricht. Die Kirchenbehörde versetzte ihn nach Karlsruhe – Peter und Paul". <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 141.
E325. Vikar Eitel hatte vielleicht Jungen als Ministranten eingeteilt. In Verletzung des RK wurden Jugendliche genötigt, am Sonntag statt zur Messe zum HJ-'Dienst' zu gehen. Das Ordinariat hat (auf Betreiben der Gestapo?) den haltlos Beschuldigten versetzt und mit einem teilweisen Berufsverbot belegt. Die Machthaber haben mit Bespitzelung, Willkür und unhaltbaren Vorwürfen bei der Jugend beliebte Seelsorger 'kaltgestellt' (ähnliche Vorfälle andernorts erlauben die Verallgemeinerung).

1941 Jun 2. Vorbericht zur Visitation der Pfarrei Mudau, Dekanat Buchen.
Q326. „An den Erzbischöflichen Visitator Herrn Dekan Josef Blatz in Buchen [Die Anschrift so am Fuß der Seite 1 des Vordrucks; Josef Blatz und Buchen in Maschinenschrift; der Vorbericht vom Bearb. gerafft.]

Pfarramtlicher Vorbericht.

Bischöfliches Pfarramt Mudau. Mudau, den 2. Juni 1941.

[Betrifft:] Visitation der Pfarrei Mudau, Dekanat Buchen

Nachdem vom erzbischöflichen Visitator der Pfarrei Mudau der 3. Juni 1941 anberaumt worden ist, wird hiermit folgender Vorbericht erstattet.

I. Allgemeines über die Pfarrei. § 1.

Mudau und Filialorte; insg. 2.112 Kath., 57 Prot.

II. Die in der Pfarrei wohnenden Geistlichen. § 2.

Pfarrer Otto Ackermann seit 29. 3. 1937 Pfarrer in Mudau, seit 5. 3. 1936 Pfarrverweser, seit 1926 Priester; Hans Hauck, Vikar seit Okt 1938, Priester seit 1937. Keine weiteren Priester in der Pfarrei.

III. Kirchliche Nebendienste. § 3.

Mesner: Name, Alter (73 Jahre), Beruf; Gehalt (320 RM, Nebengebühren ca. 300 RM). In der Filiale Donebach: Name, Schuhmacher, 35 Jahre; Gehalt (150 RM; 80 RM zahlt die Gemeinde fürs Läuten).
„Beide geben ein recht gutes Beispiel, sind pünktlich, eifrig und ordnungsliebend“.

Der Mesner beaufsichtigt die Ministranten; er hält sie „zu ehrerbietigem Betragen in der Kirche, zur Ruhe in der Sakristei an“. - Ministranten können ihre Gebete und Dienste. Entlohnung jährlich je ca. 20 RM, in Donebach 6 RM.
Kirchenaufsicht: Name, Beruf.
Organist, Chordirigent: Name, Gehalt, Gebühren; pflichtbewusst; Orgelspiel „nicht unkirchlich“. Kirchenchor Mudau 5 männlich, 25 weiblich; Donebach 12 männlich, 17 weiblich. Kirchliche Vorschriften zu Gesang werden eingehalten. Das „religiös-sittliche Verhalten“ von Organist und Mitgliedern des Kirchenchors gibt nicht „Anlass zu Beanstandung“.
Kirchenrechner: Name, Kaufmann, 200 RM für Einzug der Kirchensteuer; ist “geschäftstüchtig und zuverlässig“.

IV. Gottesdienst, §§ 4-7.
Messen an Sonn- und Feiertagen in Mudau. Dass. in Filialen. An Werktagen. Hauptgottesdienst: Dauer 1-1 ¼ Stunde; Predigt in allen Sonn- und Feiertagsgottesdiensten. - Christenlehre, für beide Geschlechter „gemeinsam“. -

Hostienlieferant: Kloster Neusatzeck.
Messwein bezogen von Mondorf & Co, Karlsruhe, „vereidigter Lieferant“.

Kirchenwäsche wird „vorschriftsmäßig“ behandelt, d.h. „nicht mit anderer Wäsche vermengt“.

Kirchlich vorgeschriebene Prozessionen werden gehalten.

Bruderschaften, III. Orden, Kongregationen, Mütterverein (340 Mitglieder), Jungfrauenkongregation (155 Mitglieder). Weitere religiöse **Vereine**. Männerapostolat.

V. Spendung der hl. Sakramente
§ 8 Taufe. Bald nach der Geburt. Kath. Hebammen sind über die Spendung der

Nottaufe auch bei Frühgeburten unterrichtet. „Wann fand der letzte Unterricht statt? - ['Antwort' des Pfarrers:] Besitzen das Büchlein von H. H. Weihbischof“.

§ 9. Bußsakrament. Regelmäßig Beichte wird gehört an Samstagen, Vortagen von Feiertagen und Herz-Jesu-Freitagen. Beichtgelegenheit auch an Sonn- und Feiertagen in der Frühe. Auswärtige Geistliche zur Aushilfe in der Advents- und in der Fastenzeit sowie am St. Annafest. Der Geistliche trägt dann regelmäßig Chorrock und Stola.

§ 10. Krankenseelsorge. Das Allerheiligste wird i.a. öffentlich, nur in Notfällen geheim zu den Kranken gebracht. Der Geistliche besucht Kranke in Privat- und Krankenhäusern alle vier Wochen, Schwerkranke häufiger. Kein Verzeichnis der Versehgänge.

§ 11. Ehe. „Ist die Belehrung für kath. Brautleute an der Kirchentüre angeschlagen? - Nein.“ Vorgeschriebenes Brautexamen wird abgehalten, vom Pfarrer, etwa 1 Stunde. Dabei wird „die Unauflöslichkeit der Ehe betont und vor dem Missbrauch der Ehe gewarnt“. Der Geistliche fragt dabei nach aufschiebendem oder trennendem Ehehindernis. „Wie und bei welchen Gelegenheiten wird vor gemischten Bekanntschaften und Ehen gewarnt? - Predigt, Christenlehre, Mütterverein, Congregation, Gesellenverein“. Pfarramt des Tauforts wird von der Eheschließung jeweils benachrichtigt.

VI. Religiös sittlicher Zustand der Pfarrei.

§ 12. Kirchliches Leben. Religiöser und sittlicher Zustand der Gemeinde i.a. „gut“. Keine Aussagen auf die Fragen zu Lauheit, Unglaube, kirchenfeindliche Bestrebungen, sektiererische Propaganda, und Gegenmitteln zu alldem seitens des Pfarrers. - Kirchenaustritte in den letzten fünf Jahren nur 1938, 1, keine Eintritte. Kirchenbesucher an den vorgeschriebenen Zähltagen in den letzten fünf Jahren: 1.213 bis 1.290. - Nachmittagsgottesdienst wird „gut“ besucht. An der Christenlehre nehmen „Pflichtige“ bis zum vollendeten 18. Lebensjahr teil. - „Ohne pfarramtliche Erlaubnis“ werden an Sonn- und Festtagen öffentlich keine „knechtlichen Arbeiten“ verrichtet. - Die Zahl der Osterkommunionen schwankt in den letzten fünf Jahren zwischen 1.580 und 1.720. - Männer und Jungmänner gehen etwa alle 8 Wochen zu den Sakramenten, Frauen und Jungfrauen monatlich. - Die letzte Mission war 1932; Besuch und Erfolg „gut“.

§ 13. Geburts- und Ehestatistik. Sittliche Übelstände. Zahl der Geburten 1936-1940: Unehelich 2 (1940). Kirchliche Eheschließungen. Keine reine Zivilehe. 1936-1940 3 Mischehen (1940). - In der Pfarrei keine besonderen sittlichen Übelstände; der Vordruck nennt als Beispiele „Geschlechtliche Vergehen, Trunksucht, Feindschaften, Auswüchse im Erwerbsleben“.

§ 14. Presse- und Vereinsleben. Die Aussagen zur Presse sind nichtssagend. Borromäusbibliothek mit 460 Bänden besteht seit Feb 1941, „geschlossen durch Gestapo“ („Feb 1941“ ist eher auf „geschlossen…“ zu beziehen). In den letzten fünf Jahren zwischen 900 und 2.010 Benutzer. Außerdem gibt es nur eine

„N.S.Bibliothek“. - Kath. Vereine: Gesellenverein, mit etwa 30 Mitgliedern, Versammlung monatlich.

VII. Caritas. § 15.
Ein Caritasausschuss existiert; Aufgabe: Arme unterstützen. - Im Schwesternhaus leben 2 Pfründner und 8 Schwestern. - Kindergarten ist da. In der Pfarrei arbeiten acht Schwestern, Dominikanerinnen von Neusatzeck, davon zwei in der Hauskrankenpflege.

VIII. Kirchliche Vermögensverwaltung. Kollekten.
§§ 16-19. Kirchliche Fonde und deren Bestand. Kirchengemeinde hat keine Schulden. Angaben zur Kirchensteuer. Ergebnisse der „Klingelbeutelkollekte“ in den letzten fünf Jahren. Wo angelegt. Ergebnisse der kirchlich angeordneten Vereins- und Wohltätigkeitskollekten in den letzten fünf Jahren, 16 verschiedene, ergänzt 1939 und 1940 um „Kriegshilfe“. - Keine künstlerisch bedeutenden Werke in kirchlichen Gebäuden. - Keine „besonderen Wünsche vorzubringen“.

Unterschriften: Pfarrer und Hilfsgeistlicher.

Der Visitator hat nichts richtigzustellen oder zu ergänzen. - „Dringliche Anordnungen? - Siehe Bericht des Visitators!“

Im Bericht des Visitators, ebenfalls auf Vordruck, vier Seiten: Visitation am 3. 6. 1941, 13:00-16:00 Uhr.; viel zu loben. Schluss: „Pfarrer Ackermann und Vikar Hauck verdienen ob ihrer mühevollen Arbeit in der ausgedehnten Pfarrei Mudau besonders in den beiden letzten strengen Wintern eine besondere Anerkennung!“
Unterschrift des Visitators: Blatz, Dekan. <EAF Kirchenvisitationen, Vol. 1, 1837-1941. Vordruck, 12 Seiten, mit Schreibmaschine ausgefüllt, einige handschriftliche Korrekturen und Nachträge.

E326. Der erste Teil (vom Bearb. gerafft) war also von den Pfarrgeistlichen als Grundlage für die am Tag darauf folgende Visitation erstellt worden. In drei Stunden konnte ein erfahrener Visitator vieles durch Augenschein überprüfen; vielleicht waren auch einige der Personen einbestellt, die „Nebendienste“ leisteten, um aussagen zu können. So sparte man Zeit und Kraft, was in Zeiten des Krieges geboten war. Von diesem und vom NS-Regime ist nur beiläufig die Rede („Gestapo“ und „Kriegshilfe“). Der Gesellenverein war wohl (noch) nicht gleichgeschaltet oder aufgelöst worden.
Erg.: Andernorts umfassten Visitationsakten genaue Wünsche, die einmal von 1-10 durchgezählt sind (beim Beichthören seien Stola und Chorrock zu tragen; der Vorraum der Kirche wirke ungepflegt...). Nach Vermerken zu urteilen, ließ der Generalvikar sich gewisse Akten Jahr um Jahr vorlegen.

1941 Jun 11. Bösartige Störung des Gottesdienstes im Freiburger Münster.
Q327. Der Jugendsonntag wurde „durch die Detonation eines sogenannten Kanonenschlägers während des abendlichen feierlichen Jugendgottesdienstes außerordentlich und sogar höchst lebensgefährlich gestört, weil eine ungeheure, nach der Tür drängende Panik entstand. Es war das Attentat unserer weltanschaulichen Gegner. Trotz deutlicher Indizien, die auf die HJ und den 'Streifendienst' hinwiesen, ist die polizeiliche Untersuchung zu keinem Resultat gelangt, wie es immer der Fall zu sein pflegt, wenn Angriffe auf die christliche Jugend oder Ungehörigkeiten und Disziplinlosigkeit oder noch Schlimmeres gegen Geistliche erfolgen. [...]“ <Bericht Erzb. Gröbers an Pius XII. „über die derzeitigen Verhältnisse in meiner Diözese“ vom 14. 6. 1942, nach Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 176.
E327. Berichte weiterer Augen- und Ohrenzeugen bestätigen die Schilderung. Gröber war es, der eine Panik verhinderte: Geistesgegenwärtig sprang er im Ornat auf; mit lauter Stimme forderte er die Gläubigen auf, an ihren Plätzen zu bleiben; den Prediger wies er an fortzufahren. <Schwalbach, ebd.
Erg.: „Jugendsonntage“ hat es bis weit in die Nachkriegszeit gegeben. Während der NS-Herrschaft wurden sie von gläubigen Jugendlichen als Demonstration oder gar als Machtprobe verstanden. Das Regime saß i.a. am längeren Hebel, weil es empfindliche Sanktionen verhängen konnte.
Der uniformierte 'Streifendienst' der HJ war gefürchtet, denn er gehörte zu den 'Hoheitsträgern' und verfügte über polizeiliche Befugnisse. Er sollte dafür sorgen, dass die Jugendlichen sich ordentlich benahmen; wiederholt hat er in übelster Weise Gesetz und Recht verletzt.

1941 Jun. Gestern Heil- und Pflegeanstalt, heute Napola.
Q328. „Unsere Gebäude selber erinnern wenig mehr daran, daß hier einmal die Irren gehaust haben.“ <Brief eines Zöglings der Napola (Nationalpolitische Erziehungsanstalt, auch NPEA) Reichenau an seine ehemaligen Mitzöglinge der Napola Rottweil; nach Moser: Die Napola Reichenau, S. 27.
E328. Seit 1933 hatten die Machthaber Internatsschulen gegründet, in denen die künftige Führungselite gemäß der NS-Ideologie herangebildet werden sollte, v.a. für das Militär und die Partei. Das Regime bemächtigte sich gern bewährter Liegenschaften - des kath. Lehrerseminars in Rottweil, der Psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalt unweit von Konstanz. Nach Zwangsräumung und 'Euthanasierung' der meisten Patienten richteten sich die Zöglinge ein; die Napola Rottweil hatte sie entsandt, um bei der Tochtergründung Reichenau mitzuwirken. Sie wussten, wer vor ihnen in den Räumen gelebt hatte. Bezeichnungen wie 'Irre' und 'Irrenanstalt' waren noch lange nach 1945 üblich; mit „gehaust“ war den Patienten das Menschsein abgesprochen.

Erg.: In der Heil- und Pflegeanstalt (Achern-)Illenau wurde nach Ermordung der Patienten eine Napola für Mädchen eingerichtet.

1941 Jun 22. Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion.
E329. In den eroberten oder besetzten Gebieten haben dt. sowie unter dt. Befehl stehende Einheiten anderer Staaten den Krieg unvorstellbar entmenschlicht. Die dt. Zivilbevölkerung hat davon erfahren, weil ihre in Verbrechen verstrickten Verwandten (relativ) häufig Urlaub erhielten; daheim haben Aufmerksame sogar Andeutungen verstanden. Angehörige der Wehrmacht, der SS und von ‚Sonderkommandos' haben wahrscheinlich Priester, denen sie vertrauten, um Rat gebeten; unter Wahrung des Beichtgeheimnisses dürften Seelsorger Erfahrungen ausgetauscht haben, vielleicht sogar im Gespräch mit ihrem Bischof. Gewisses ist dem Bearb. dazu nichts bekannt geworden.
Vgl. Albrecht Goes: Unruhige Nacht. Hamburg 1950.

Nach 1941 Jun 22. Kondolenzschreiben an Hinterbliebene von Gefallenen.
E330. Da Erzb. Gröber nicht alle Todesanzeigen, die ihn erreichten, individuell beantworten konnte, lag es nahe, eine Vorlage zu verwenden; in diese wurde an Stellen, die durch Pünktchen gekennzeichnet waren, Worte eingefügt wie "Ihres Sohnes", "Ihres Ehemannes" u.ä. - Die Ortsbestimmung "im Osten" erlaubt die Annahme, dass die Vorlage nach Beginn des Rußlandfeldzuges verfasst worden ist, als die Zahl der Gefallenen und Vermissten sprunghaft anstieg.
Q330. "Der Erzbischof von Freiburg Freiburg, den ...
[Hier war sicher eine namentliche Anrede vorgesehen]
Ein großes Leid hat auch Sie wie so manche andere heimgesucht. Ihr ... ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Als Ihr Oberhirte nehme ich an Ihrem großen Schmerz herzinnigen Anteil. Wir deutschen Katholiken sind ja nicht bloß durch die natürlichen Bande des Blutes, sondern auch durch die noch dauerhafteren und heiligeren des Glaubens und der Liebe miteinander verbunden. [...]
Dabei erinnere ich Sie zuerst daran, daß der Tod Ihres ... ein Heldentod im Dienste unseres Volkes und Vaterlandes war; daß es ein Tod war im Osten, um uns und die ganze Welt vom gottlosen Bolschewismus zu befreien, [...] ein Tod war, der uns alle zur Dankbarkeit verpflichtet, weil er im Dienste der europäischen Kultur und der Befreiung eines großen geknechteten Volkes stand.
[Christliche Deutung des Todes] Nicht hadern wollen wir mit Gott, weil er es so und nicht anders fügte und das irdische Wiedersehen verwehrte, sondern gottergeben, wenn auch schmerzergriffen, beten mit dem leidvollen Heiland im blutbetropften Ölgarten: »Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine.« [Versuch des Trostes aus christlicher Sicht].
Mit meinem besonderen bischöflichen Segen! Conrad, Erzbischof."
<Nach Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, Anhang 6, S. 242 f.

E330. Kondolenzschreiben sind eine heikle Angelegenheit, erst recht in einer Zeit des Krieges und der allgegenwärtigen Kontrolle durch bösartige Menschen. Gröber wollte Schmerzen lindern, trösten und Hoffnungen wecken, die im Glauben liegen. Darüber hinaus galt es, dem Tod einen Sinn zu geben: Der Gefallene hatte der "europäischen Kultur" einen Dienst erwiesen (dieser Gedanke begegnet gegen Ende des Krieges auch in der NS-Propaganda) und zur "Befreiung eines großen geknechteten Volkes" beitragen; damit konnte nur das deutsche gemeint sein. "Volk", "Vaterland" und "Heldentod" durften in solchen Schreiben nicht fehlen; als Gemeinplätze müssen sie Gröber nicht einmal bewusst gewesen sein. Wie seine "großdeutschen" Mitbischöfe verstand er sich als Patriot. Der Kampf gegen den "gottlosen Bolschewismus", den er schon früher eifrig betrieben hatte, hat es vielen Katholiken erleichtert, sich mit dem NS-System zu arrangieren.
Ergänzend sei die Nachricht vom Tod des Otto Hug gebracht, die Ende Juli 1941 die Familie Michael Hug in Pfohren erreicht haben wird:
Q330a. "Bei einem Gefecht in Bibijaki bei Smolensk am 21. 7. 1941 fiel Ihr Sohn Otto in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneide für Führer und Vaterland.
Ich spreche Ihnen, zugleich im Namen seiner Kameraden, meine wärmste Anteilnahme aus. Die Kompanie wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Möge die Gewißheit, daß Ihr Sohn sein Leben für die Größe und den Bestand des Deutschen Reiches und Volkes hingegeben hat, Ihnen ein Trost in dem schweren Leid sein, das Sie getroffen hat.
Ich grüße Sie in aufrichtigem Mitgefühl
[gez. Unterschrift,] Oberleutnant und Kompaniechef". <Karl Fehrenbacher und Karl Ohnmacht: Pfohren im Dritten Reich. Der Nationalsozialismus und seine Auswirkungen; in: Pfohren, S. 210-242, hier S. 219.
E330a. Im Laufe des Krieges wurden die Offiziere immer jünger, die den Hinterbliebenen herzzerreißende Nachrichten übermitteln mussten, in erschreckend wachsender Zahl.
Auch dieses Schreiben wird nach einer Vorlage verfasst worden sein. In vielen Anzeigen wird behauptet, der Gefallene habe ‚Für Führer, Volk und Vaterland' sein Leben hingegeben.

1941 Aug 19. Kreuzschändung in Kenzingen, am Wonnentaler Weg.
Q331. "Von dem Lehrling Otto Mayer (prot.) begleitet von zwei kath. Burschen wurde abends der Corpus des Kreuzes durch Steinwurf zertrümmert. Nach den Tätern wurde nicht gefahndet. Als er sich später von einer unbegründeten Angst, er werde ermittelt, selbst meldete, stellte der Oberstaatsanwalt in Freiburg das Verfahren ein, »da dem Beschuldigten nicht mit Sicherheit

nachzuweisen ist, daß er vorsätzlich das Kreuz beschädigt hat.« Der Täter wurde auch nicht zum Schadenersatz herangezogen. Das Pfarramt ließ 1943 den Corpus durch Bildhauer Leist in Köndringen erneuern. Die Tat wurde am folgenden Sonntag auf der Kanzel gebrandmarkt und eine Sühneandacht gehalten". <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 141.

E331. Hinter der "Sühneandacht" stand der in langen Traditionen wurzelnde Glaube, durch die Missetat sei Gott gereizt; die Gläubigen könnten und müssten seinen Zorn besänftigen, damit er sie seinen Unwillen nicht spüren lasse.
In Kenzingen war der Haupttäter Prot.; andernorts haben kath. Jugendliche übel gehandelt. Der schockierten Gemeinde gab die zur Strafverfolgung verpflichtete Behörde zu verstehen, dass sie hilflos war. Die Gerichte urteilten (oft? in der Regel?) nicht nach Recht und Gesetz, sondern regimehörig.

1941 Jul 13. und 20., Aug 3. Bischof von Galen (Münster) predigt öffentlich gegen 'Klostersturm', Gestapo-Terror und 'Euthanasie'.

E332. Mitschriften dieser Predigten wurden während des Krieges 'unter der Hand' weitergegeben und nach dem Krieg mehrfach veröffentlicht, Auszüge u.a. in: Gruber, Nr. 221, S. 435-438 (Predigt vom 13. 7. 1941), Nr. 222, S. 439-443 (Predigt vom 20. 7. 1941), Nr. 225, S. 444-449 (Predigt vom 3. 8. 1941). Vgl. Winfried Süß: „Dann ist keiner von uns seines Lebens mehr sicher“. Bischof von Galen, der katholische Protest gegen die 'Euthanasie' und der Stop der 'Aktion T4'; in: Skandal und Diktatur, S. 102-129.

1941 Aug 1. bis Apr 1945. Lazarett im Konvikt zu Tauberbischofsheim.

Q333. In gut 3 ½ Jahren wurden in dem Heimatlazarett 4.150 Verwundete und Kranke ärztlich versorgt. „Die krankenpflegerische Betreuung lag in Händen von DRK-Helferinnen unter Oberleitung einer Ordensschwester.“ <Tauberbischofsheim. Aus der Geschichte, S. 504.

E333. Das Erzb. Konvikt wird entschädigungslos beschlagnahmt worden sein, wie ähnliche Einrichtungen andernorts. Auffällig ist, dass eine Ordensschwester die Pflege der Verwundeten und Kranken leitete; denn Angehörige religiöser Orden waren vom Regime aus dem Sozial- und Bildungsbereich verdrängt, wenn nicht eingesperrt und ermordet worden.

Erg. Solche Ungereimtheiten hat es häufiger gegeben, weil örtliche Machthaber auf geeignete Fachkräfte nicht verzichten konnten; in Überblicksdarstellungen bleiben sie oft unerwähnt.
Seit Kriegsbeginn hatte das Regime Liegenschaften beschlagnahmt. Am 1. 5. 1943 waren das in 'Großdeutschland', einschließlich annektierter Gebiete also, 1.469 kirchliche und 1.942 weitere klösterliche Einrichtungen, davon für Lazarette 173 kirchliche und 502 klösterliche Häuser. In weiteren kath. Einrichtungen waren Umsiedler, landverschickte Kinder, Rüstungsarbeiter u.a.

untergebracht. <Statistiken zum Kriegseinsatz der kath. Kirche in Deutschland; in: Akten der deutschen Bischöfe, Bd. VI, Nr. 864a, S. 124-126, hier S. 125, mit der Unterscheidung von „kirchlich“ und „klösterlich“. Vgl. Q321.

1941 Sep 1. Polizeiverordnung zwingt Juden, einen 'Judenstern' zu tragen.
E334. Kirchlicherseits blieb es bei Erwägungen, was für 'christliche Nichtarier' zu tun möglich sei. Vgl. Denkschrift des Hilfswerks beim Bischöflichen Ordinariat Berlin für die katholischen Nichtarier über die Folgen der Einführung des Judensterns; 5. 9. 1941. In: Gruber, Nr. 228, S. 452-456.

1941 Herbst. Geheimanweisung Bormanns zur Behandlung der Kirchen.
Q335. „[...] Immer mehr muß das Volk den Kirchen und ihren Organen, den Pfarrern, entwunden werden... Niemals … darf den Kirchen wieder ein Einfluß auf die Volksführung eingeräumt werden. […]“. <Kirche und Staat, Raab, S. 313.
E335. Bei der Diskriminierung der Christen handelte es sich also nicht um vereinzelte Übergriffe örtlicher Parteiführer, sondern um die systematische Verfolgung durch das Regime. Die Anweisung bestätigte den Verdacht, den Kirchenführer wiederholt geäußert hatten.
Erg.: Martin Bormann (1900-1945), Reichsminister und Vertrauter Hitlers, hat sich auch als scharfer Befürworter der Ausrottung der Juden hervorgetan. Seine Frau hat mit ihren Kindern 1944/45 eine Villa am Schluchsee bewohnt.

1941 Okt 6. Ein Priesteramtsanwärter (Alumne) schreibt aus Rußland:
Q336. „Letzten Sonntag war es, da hatten wir schweres Artilleriefeuer von morgens früh bis abends spät auszuhalten; dabei erwischte es meinen Gruppenführer, der 2 m von mir entfernt war. Den ganzen Tag saßen wir im Erdloch, die Erdbrocken und Splitter surrten nur so um uns [S. 441] herum. Da mußte ich an das Wort Christi denken: Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer sein Leben hasst, wird es gewinnen. Noch am Tag zuvor hatte der Gruppenführer das Loch ausgehoben; heute lag ich darin, um mein Leben zu schützen. Das war so das richtige Exerzitienzimmer. Ich mußte auch denken an das andere höchst positive Wort Christi: Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden. Den gewaltigen Sieg, der aus dieser Botschaft spricht, kann man da abschätzen lernen. Über all dem Kugelgewitter war der Himmel so ruhig und still, dazwischen das unendliche Blau wie eine Mahnung *Gottes*: Was sorgt ihr euch ängstlich um euer Leben, trotz allem wohnt ein liebender Vater über euch, dessen ganzer Schöpfungsplan mit höchster Liebe zu uns geschaffen ist. Die gegenwärtigen Leiden sollen darauf führen, daß dieses Leben nicht das Letzte ist. Jeder neu zum Leben geschenkte Tag ist uns Anlaß zum innigen Dank, aber ist uns auch eine eindringliche Mahnung, die Tage zu nützen.“ <Brief an den

Regens des Priesterseminars; in: Würtz: Priesterausbildung, S. 440.
E336. Mit „erwischt“ war verharmlost, was der Schreiber zu sagen sich nicht traute: 'tödlich getroffen'. Viele derartige Briefe überliefern die Gleichzeitigkeit von Abgehobenheit in höchster Gefahr, Beobachtung der ungetrübten Natur und Vertrauen in den liebenden Vater-Gott. Oft fehlt die Einsicht, dass es Menschen sind, denen auf der anderen Seite der Tod droht, weil der Schreiber zum Töten entschlossen ist.

1941 Nov 18. Franz Büchner: „Der Eid des Hippokrates. Die Grundgesetze der ärztlichen Ethik“.
Q337. „Man hat in neuerer Zeit immer dringender die Forderung aufgestellt, daß [S. 73] es dem Arzte gesetzlich gestattet werde, bei unheilbaren Erkrankungen durch ein tödliches Gift ein Ende des Kranken herbeizuführen, wenn dieser es wünscht. [Die Diskussion wurde belebt durch die Schrift von Karl Binding und Alfred Hoche: Über die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens, 1920. Dem stehe] in eindeutiger Klarheit der Satz [des Hippokrates] gegenüber: »Ich werde niemand ein tödliches Gift verabreichen, auch auf Verlangen nicht. Ich werde auch keinen solch verwerflichen Rat erteilen.« Der einzige Herr, dem der Arzt zu dienen hat, ist das Leben. Der Tod ist der große Gegenspieler des Lebens wie des Arztes. Würde man dem Arzte zumuten, die Tötung unheilbar Kranker anzuregen und durchzuführen, so hieße das, ihn zu einem Pakt mit dem Tode zu zwingen. Paktiert er aber mit dem Tode, so hört er auf, Arzt zu sein. Der höchste Gesichtspunkt aber, aus dem heraus der Hippokratische Eid zu einer Verwerfung der Tötung von unheilbar Kranken kommen mußte, war ein religiöser. Für den Christen ist die Entscheidung im Sinne des Hippokrates gegeben. Sobald wir aus den Gedanken unserer Zeit vom Sein her das Problem der Tötung unheilbar Kranker angehen, kommen wir zu einer ganz ähnlichen Antwort wie Hippokrates aus seinem religiös bestimmten Ordnungsdenken.“ <Büchner: Pläne, S. 72 f.
E337. Vom Rektor der Universität zum einleitenden Referat im Rahmen einer Vortragsreihe 'Gesundes Volk' aufgefordert, sprach Büchner (*1895; † 1991), international angesehener Direktor des Pathologischen Instituts der Universität Freiburg, vor Studenten, NS-Prominenz und Soldaten in Urlaub oder Studium. Diese sowie „die Freiburger Bevölkerung ohne Uniform haben dem Vortrag mit nicht zu überhörendem Nachdruck zugestimmt“. <Büchner: Pläne, S. 73.
Erg.: Zum Hintergrund schreibt Büchner (ebd., S. 71 f.), im Frühjahr 1941 sei „ruchbar“ geworden, das NS-Regime habe begonnen, „unheilbar psychiatrisch Kranke durch den sogenannten Gnadentod zu beseitigen. [Man habe befürchten müssen], daß sich diese Ausrottungsbewegung noch steigern und mit der Zeit auf andere Gruppen der deutschen Bevölkerung ausdehnen würde“.
Auch Bischof von Galen hat 1941 in einer seiner aufrüttelnden Predigten die

Befürchtung geäußert, die „Ausrottungsbewegung“ könne „auf andere Gruppen der deutschen Bevölkerung“ ausgedehnt werden; für hochgradig gefährdet hat er sogar schwerverwundete deutsche Soldaten gehalten.
Vgl. G. Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 208.

1941 Dez 2. Verurteilt: Angehörige der Schülergruppe 'Christopher'.
Q338. "Im Namen des deutschen Volkes!
[Aktenzeichen] Urteil in Strafsachen gegen
1. Franz Josef Schmitt, Kaplan aus Karlsruhe,
2. Wilhelm Eckert, Abiturient aus Bruchsal,
3. Otto Pfau, Abiturient aus Königshofen.
Wegen Vergehens gegen §§ 2 und 4 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 u.a.
Die Strafkammer II des Landgerichts Karlsruhe hat in der Sitzung vom 23. November 1941, an der teilgenommen haben:
Landgerichtsdirektor Hofmann als Vositzender,
Landgerichtsrat Dr. Courtin, Landgerichtsrat Schäfer als beisitzende Richter,
Hilfsstaatsanwalt Gerichtsassessor Kungesser als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizassistent Retzger als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle,
für Recht erkannt:
Wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 werden verurteilt:
Der Angeklagte Franz Schmitt aus Karlsruhe zur Gefängnisstrafe von zehn Monaten, abzüglich 4 Monate Schutzhaft,
der Angeklagte Wilhelm Eckert aus Bruchsal, zur Gefängnisstrafe von acht Monaten, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft.
Die Angeklagten haben die Kosten zu tragen.
F. R. S. [Für die Richtigkeit des Schriftsatzes?]
Gründe:
Der jetzt 25 Jahre alte bisher unbestrafte Angeklagte Schmitt ist in Bruchsal aufgewachsen, hat daselbst das Gymnasium besucht, nach dem Abitur ein halbes Jahr lang beim Freiwilligen Arbeitsdienst mitgemacht und sodann in Freiburg, Paderborn, nochmals in Freiburg und zuletzt in Schmochtitz bei Bautzen katholische Theologie studiert. Er hat am 21. 12. 1940 in Bautzen die Priesterweihe empfangen, am 29. 12. 1940 in Bruchsal seine Primiz gefeiert und am 1. 2. 1941 seine Anstellung als Kaplan in Chemnitz erhalten. Seit Juni 1941 befand er sich in vorliegender Sache in Schutzhaft, und heute wurde gleichzeitig mit dem Urteil gegen ihn ein richterlicher Haftbefehl erlassen.
Während seiner Gymnasialzeit hat Schmitt jahrelang dem Bund 'Neu-Deutschland e.V.', Vereinigung katholischer Schüler höherer Lehranstalten,

abgekürzt ND, angehört und von 1932 bis 1935 die Bruchsaler Gruppe des ND geleitet. Als er zum Arbeitsdienst ging und Bruchsal verließ, legte er deshalb sein Amt nieder. Er schied gleichzeitig aus dem Bund aus, hielt aber die persönliche Verbindung mit der Bruchsaler Gruppe dauernd aufrecht."
Es folgen auf mehr als acht Seiten Angaben zu W. Eckert: Allgemein gute bis sehr gute Beurteilungen, "weniger günstig" die Einschätzung durch die HJ. Polizeiliche Auflösung des ND am 27. 6. 1939; Verbot, ersatzweise einen ähnlichen Bund zu gründen. Eckert und Pfau seien derzeit bei der Wehrmacht, vor Moskau und in Norwegen, und könnten deshalb an der Verhandlung nicht teilnehmen. Den drei und weiteren jugendlichen Angeklagten wird zur Last gelegt, das Betätigungsverbot für den ND dadurch unterlaufen zu haben, dass sie sich als 'Christofer'-Gruppe der Pfarrjugend Bruchsal anschlossen mit der Losung "Löscht den Geist nicht aus!" Belastendes (Briefe, Telegramme, Tagebuchnotizen u.ä., ND-Fahne u.a. Gegenstände) seien bei polizeilichen Haussuchungen gefunden worden. All das und Verhöre beweisen nach dem Urteil des Gerichts, dass es sich bei 'Christofer' um eine "illegale Organisation" (S. 98) handele. Strafmildernd wird berücksichtigt, dass die Angeklagten Eckert und Pfau jugendlich und "bisher unbestraft und gut beleumundet waren". Unterschriften. "Das Urteil [...] ist vollstreckbar. [...] Karlsruhe, den 2. 12. 1941. Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle der Str.K. [Strafkammer] II. [Unterschrift] [Siegel]". <Roegele: Gestapo gegen Schüler, S. 92-101. Das Urteil dort als verkleinerter Druck der Fotokopie eines Schreibmaschinen-Durchschlags von 1941. Der Bearb. hat einzelne Namen und Wörter vielleicht nicht richtig entziffert; er hat Unterstreichungen, gesperrte sowie eingerückte Schrift und manche Zeilenumbrüche unberücksichtigt gelassen.
E338. Zur Zeit der Urteilsverkündung stand das Reich seit mehr als zwei Jahren im Krieg. Empfindlich reagierte das Regime auf Unangepasstheit; mit viel Personal und Material verfolgte es auch junge Christen. Die 'Verordnung zum Schutze von Volk und Staat' hatte seit 1933 schon oft herhalten müssen, wenn überzeugende Beweise für eine Straftat fehlten.
Ungereimtheiten im Regime legen Fragen nahe: Wollten Angehörige von Justiz und Polizei sich unentbehrlich machen? Das geheizte Büro in Karlsruhe war dem eiskalten Erdloch vor Moskau vorzuziehen. Wollte das Gericht die Täter mit langer Haft schützen? Im Gefängnis waren sie relativ sicher vor Gestapo und 'Schutzhaft' in einem KZ . <G. Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 211, nach Roegele.

1941 Dez 8. Adventshirtenwort Gröbers: Stolz auf "unsere Soldaten", Warnung vor dem "Bolschewismus".
Q339. "Unsere Soldaten haben allen Grund, stolz zu sein, denn der deutsche Waffenerfolg war bisher in beispiellosem Umfang ihre Tat. Und jetzt zumal, wo

es gilt, den Bolschewismus zu vernichten, sind sie erst recht ihrer heiliggroßen Sendung sich bewußt. Denn nunmehr handelt es sich darum, die Welt von einer drohenden satanischen Macht zu befreien." <EAF B2/NS 148, nach Weis: Würden und Bürden, S. 175. Weis charakterisiert das Hirtenwort als "ansonsten besinnlich".
E339. Der "deutsche Waffenerfolg" hatte zur Eroberung großer Teile Europas geführt. 'Einsatzkommandos' und Gestapo, SS und Wehrmacht waren dabei, in Polen und anderen Ländern Tausende Unschuldiger zu massakrieren, Millionen zu versklaven. Mit dem Kampf gegen den "Bolschewismus" gemäß der "heiliggroßen Sendung" wurden unvorstellbare Verbrechen gerechtfertigt.

1941 Dez 11. Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die USA.
E340. Am 7. 12. 1941 hatte Japan den Pazifikkrieg mit dem Überfall auf Pearl Harbour ausgelöst. Seit dem 11. 12. stand die Macht, die den I. Weltkrieg entschieden hatte, dem Reich wieder offen gegenüber. Im Dez 1941, Jan 1942 einigten sich die USA und Großbritannien, ihre Kräfte zunächst auf die Niederwerfung des Deutschen Reiches zu konzentrieren.

1941 Dez 19. Ein ungewöhnlicher Auftrag für Gertrud Luckner.
Q341. Briefkopf: „Erzbischöfliches Ordinariat“ mit Anschrift, Telefonnummer, Datum. Dann, „Ausweis“ und „Luckner“ gesperrt, „Ausweis“ auch unterstrichen:
„Ausweis
Frl. Doktor Gertrud Luckner ist von uns mit der Durchführung notwendiger Aufgaben der außerordentlichen Seelsorge betraut.
[Siegel des Erzb. Ordinariats] [handschriftlich:] + Conrad, Erzbischof.“ <Faks. in: Betrifft … Nachrichtenzentrale, Bearb. H.-J. Wollasch, S. 30. Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 114-121, S. 116 zum Ausweis.
E341. In England geboren, studierte Frau Luckner (* 26. 9. 1900; † 31. 8. 1995) an der Universität Königsberg Volkswirtschaft; 1938 wurde sie in Freiburg zum Dr. rer. pol. promoviert.
Als überzeugte Pazifistin hatte Frau Luckner, 1934 kath. getauft, früh die Ziele des NS-Regimes durchschaut. Seit 1933 hat sie Juden zur Auswanderung geraten; als Mitarbeiterin des DCV half sie den immer schlimmer Bedrängten, ihr Eigentum zu bewahren, Leben und Freiheit zu retten. Später setzte sie sich auch für Fremdarbeiter und Gefangene ein. Ihr segensreiches Wirken wurde erleichtert, als Erzb. Gröber sie 1941 „mit Aufgaben der außerordentlichen Seelsorge“ betraute. Von einem Mitarbeiter der Caritas verraten, wurde sie am 24. 3. 1943 verhaftet. Im KZ Ravensbrück überlebte sie schwerste Arbeit dank der Hilfe von Leidensgenossinnen. Nach ihrer Befreiung erklärte sie, sie hege „keinerlei Rachegefühle gegen Personen in und außerhalb des kirchlichen

Bereiches, die zu meiner Verhaftung mittelbar oder unmittelbar beigetragen haben“. - Vgl. Gerhard Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 204 f.
Erg.: Ähnliche Bevollmächtigungen hat es auch in anderen dt. Diözesen gegeben. Vgl. Die katholische Kirche im Dritten Reich, S. 205.
Mit Schreiben vom 6. 4. 1943 an Erzb. Gröber nahm Bischof Preysing, Berlin, Anteil an der Verhaftung von Frau Luckner; er gab der Hoffnung Ausdruck, dass Gröber ihre baldige Freilassung erwirken könne. <Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, Nr. 830, S. 59. - Vgl. Clausing: Leben, S. 306-310.
Die von H.-J. Wollasch hrg. Quellensammlung gibt Einblicke in den Alltag des Regimes: Noch im fünften Kriegsjahr bot es erstaunlich viel Personal und Sachmittel auf, um eine Frau zu überwachen, die harmlose Landsleute vor Tod und Verderben bewahren wollte.
Nach dem Krieg ist der Denunziant, der Frau Luckner bekanntgeworden ist, bis zum Ministerialdirektor aufgestiegen. - Sie selber leitete, in Anknüpfung an ihre frühere Tätigkeit, die Verfolgtenfürsorge der Caritas. - Sie gründete und redigierte den ‚Freiburger Rundbrief zur Förderung der Freundschaft zwischen dem alten und neuen Gottesvolk – im Geist der beiden Testamente‘.
In Anerkennung ihres selbstlosen Wirkens zugunsten Verfolgter seit 1933 hat Frau Luckner im In- und Ausland zahlreiche Auszeichnungen erhalten; so ehrte der Staat Israel sie 1966 als ‚Gerechte unter den Völkern‘. In Freiburg ist ein ‚Stolperstein‘ als Denkanstoß in das Pflaster vor der Schule eingelassen, die ihren Namen trägt. <Thomas Dietrich: Gertrud Luckner – Hilfe im Verborgenen; in: Lebenswelten, S. 51.

1942 Jan 20. Die 'Wannsee-Konferenz' beschließt, Juden fabrikmäßig zu ermorden.
E342. Das Deutsche Reich stand auf dem Höhepunkt seiner Macht. Juden, die in seinem Herrschaftsbereich lebten, hatten kaum noch Chancen zu überleben.

1942 Mär. Gröber in Hirtenschreiben zum Heldengedenktag:
Q343. Der Erzb. deutet den Soldatentod als sühnendes Blutopfer "für Europa [...], um die drohende rote Flut abzuwehren und einen Schutzwall zu bilden für die ganze westliche Welt." Der Bolschewismus als "satanisch weltanschauliches System" müsse endgültig geschlagen werden. Die gefallenen Soldaten seien die wahren Kreuzritter. <Amtsblatt, Nr. 5, 5. 3. 1942, S. 33; nach: Wilhelm Damberg, in: Die katholische Kirche im Dritten Reich, S. 116 f.
Q343a. "Gebet für Führer, Volk und Wehrmacht". 1939-1945.
"Segne unser deutsches Volk in deiner Güte und Kraft und senke uns tief ins Herz die Liebe zu unserem Vaterlande. Lasse uns ein heldenhaftes Geschlecht sein und unserer Ahnen würdig werden. Segne und leite die Führer der

deutschen Wehrmacht und mit ihnen das deutsche Soldatentum, welches dazu berufen ist, den Frieden zu wahren und den heimischen Herd zu schützen. Segne alle, die in Wehr- und Waffendienst bereitstehen, und gib ihnen die Kraft, ihren Fahneneid in heiliger Treue zu halten. Laß die Regierung unseres Volkes ein glanzvolles Abbild Deiner gerechten und gütigen Führung sein. [...] Segne besonders unseren Führer und Reichskanzler in allen Aufgaben, die ihm gestellt sind." Das Gebet sei nach Art. 30 RK in den kath. Kirchen der Erzd. Freiburg vorgeschrieben gewesen. <Heinz Renner, KPD-Abgeordneter im Parlamentarischen Rat, am 18. 1. 1949 in dessen Hauptausschuss. In: Der Parlamentarische Rat, Bd. 14, Nr. 43, S. 1359; zitiert in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und … 1948/1949. Paderborn (u.a.) 2010, Dok. 185, S. 514, Anm. 21.
E343a. Die Echtheit des „Gebetes“ dürfte vor Aufnahme in die renommierte Sammlung überprüft worden sein. Die KPD-Zugehörigkeit Renners (1892-1964), der es im Zuge der Ausarbeitung des GG zitiert haben soll, ist allein kein hinreichender Grund, an eine Fälschung zu denken.

1942 Mai 22. Benedict Kreutz in der Sicht der Gestapo.
Q344. [Briefkopf, gekürzt] "Geheime Staatspolizei Berlin, 22. Mai 1942
Vertraulich! [Stempel:] Schnellbrief
An den Herrn Reichsminister des Auswärtigen [...]
Betr.: Prälat Dr. Benedikt Kreutz [geboren in... am..., wohnhaft in Freiburg...]
Bezug: Anfrage vom 21. 3. 1942 [Aktenzeichen]
Dr. Kreutz besitzt sehr gute Fachkenntnisse, ist Präsident des Deutschen Caritasverbandes, außerdem Päpstlicher Hausprälat. Bei der Führung des Caritasverbandes zeigt er außerordentliches Geschick. Er ist in der Wahl seiner Mitarbeiter sehr klug. Damit schuf er den Caritasverband als wirksames Propagandamittel für die katholische Aktion. Soweit bekannt, wird seine Arbeit von dem Erzbischof Dr. Gröber restlos gebilligt. Der erfolgreichen Tätigkeit des Dr. Kreutz wird es zugeschrieben, dass alle Schüler und Schülerinnen, die innerhalb des Caritasverbandes in Freiburg ihre Ausbildung erfahren, hundertprozentig zur katholischen Anschauung stehen und viele Aktivisten aus diesem Verband hervorgehen.
Im Jahre 1938 begründete Dr. Kreutz einen selbständigen Studienausschuss 'Seelsorge', den er leitete. Die internationale Krankenhausgesellschaft, Sitz Buchschlag, Hessen, teilte ihm in dieser Sache am 21. 2. 1938, als dem Leiter dieses Studienausschusses, der sich angeblich zur Aufgabe gestellt hatte, die Seelsorge im Krankenhauswesen international zu organisieren, mit, dass sie ihm vorschlage, Vertreter der anderen grossen Religionen in diesem Verband heranzuziehen. In diesem Schreiben wird die Geneigtheit der Akbar-Universität als Vertreter des gesamten Islam erwähnt, seiner Arbeit und diesem

Studienausschuss beizutreten. Gleiches Interesse sei bereits von buddhistischer Seite geäußert worden.
Hieraus dürfte zu entnehmen sein, dass Kreutz ein führender Kopf des katholischen Internationalismus ist und als solcher scharf und prägnant gegen den Nationalsozialismus eingestellt ist.
Seine charakterliche Haltung gilt als einwandfrei; Nachteiliges ist nicht bekannt. Er tritt öffentlich nicht in Erscheinung, ein Verkehr mit Juden konnte nicht ermittelt werden. Kreutz war bis zu deren Auflösung Mitglied der Zentrumspartei. Verbindungen zu irgendwelchen Stellen der Partei oder des Staates bestehen nicht.
Die Erhebungen dauern noch an; nach Abschluss erfolgt weiterer Bescheid.
Im Auftrage: [Unterschrift. Akten- sowie Handzeichen. Stempel: "Wiedervorlage am", handschriftlich: "27. 5. 42", Handzeichen]". <Foto in: Wollasch: Beiträge, S. XIII, nach S. 224. Wollasch geht davon aus, dass die Beurteilung "im Hinblick auf eine Auslandsreise" erfolgte.
E344. Über Einzelne und Institutionen hatte die Gestapo sich kundig gemacht und Positives festgehalten: "außerordentliches Geschick", "klug"; die Aussage "Nachteiliges ist nicht bekannt" wurde oft in polizeilichen Führungszeugnissen verwendet; hier ließ sie sich verstehen wie 'Erpressungsversuch zwecklos'. Die Stellungnahme kann trotz ihrer Länge nicht über das dürftige Ergebnis hinwegtäuschen: Ein Jahre zurückliegendes Schreiben in einer harmlosen Angelegenheit; "katholischer Internationalismus" ist bei einem Mann im Dienste der Caritas nicht aufregend; das gilt auch für die Negativbescheide.
Erg.: Das Auswärtige Amt könnte bei der Gestapo angefragt haben, weil Kreutz eine Einrichtung der Caritas im Ausland (Vatikan?) aufsuchen wollte und dazu Pass und/oder Visum brauchte.

1942 Jul 2. Verboten: Ministrantendienst für Soldaten im Urlaub.
Q345. "Wie mir das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist den Wehrmachtsangehörigen die Ausübung des Ministrantendienstes während des Urlaubs, auch wenn sie hierzu aufgefordert werden, grundsätzlich untersagt. Ich bitte, hiervon Kenntnis zu nehmen und die bischöflichen Ordinariate von dieser Anordnung zu unterrichten." <Schreiben des Staatssekretärs im Reichskirchenministerium an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz; in: Gruber, Nr. 240, S. 476.
E345. Die unbegründete Anordnung, mit der die Wehrmacht sich erniedrigte, erschwerte Gespräche vor und nach der Messe in der Sakristei. Betroffen waren Männer, die ihr Leben für ein mit unvorstellbarer Niedertracht handelndes Regime einsetzen mussten.

1943 Jan 18. Gröbers 17 Punkte zu Theologischen Fragen der Gegenwart.
E346. Mehrfach hat der Erzb. seinen Unmut über Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft bekundet. 1943 hat er "Beobachtungen" zur kath. Glaubenslehre und Liturgie der Gegenwart zusammengefasst und sie dem Papst, dem Nuntius in Berlin, dem "Hochwürdigsten großdeutschen Episkopat" sowie dem Klerus der Erzd. gesandt. Mit der breiten Verteilung wird sich erklären, dass die Denkschrift auch dem NS-Gauschulungsamt in Karlsruhe vorgelegen hat.
<Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 149-154.
Q346. Gröber hat die einzelnen Punkte eröffnet mit den Worten "Es beunruhigt mich" oder "Mich beunruhigt".
"[...] **1.** die offenkundige, geistige Spaltung innerhalb der großdeutschen Geistlichkeit. [...]
2. das sinkende Interesse an der *theologia naturalis*. [...]
3. eine neue Begriffsbestimmung des Glaubens [...].
4. die auffällig wachsende Minderbewertung der scholastischen Philosophie und Theologie. [...]
5. neben der unberechtigten radikalen Kritik des bisher Gültigen und historisch Gewordenen das kühne und rücksichtslose Zurückgreifen praktischer Art auf frühere und früheste Zeiten, Normen und Formen, wobei man offen erklärt, daß inzwischen eine »Fehlentwicklung« erfolgt sei. [...]
6. die einseitige Bevorzugung der östlichen Patristik mit ihrer eigenartigen Gedankenwelt und Ausdrucksweise. [...]
7. der wachsende Einfluß der protestantischen Dogmatik auf die katholische Glaubensdarstellung. [...]
8. die Grenzöffnung anderen Kirchen gegenüber im Zusammenhang mit der Zielsetzung »*Una Sancta*«. [...] Man darf bei aller persönlichen Toleranz die tatsächlich vorhandene Häresie der Einzigkeit und Wahrheit der unfehlbaren Kirche nicht gleichstellen. [...]
9. der neuzeitliche Kirchenbegriff, [...].
10. der sublime Supernaturalismus und die neue mystische Haltung innerhalb unserer Theologie, aber auch innerhalb unserer »jungen Kirche«. [...]
11. die – ich weiß nicht, soll ich sagen erstaunlich oder erschreckend aufblühende – Christusmystik. [...]
12. bei aller Freude an der fruchtbaren und erhabenen Lehre vom *Corpus Christi mysticum* die falsche oder wenigstens übertriebene Auslegung, auf die man in wachsendem Umfang im derzeitigen Schrifttum stößt. [...]
13. die Überbetonung des allgemeinen Priestertums auf Kosten des sakramentalen. [...]
14. die neuerdings besonders stark vertretene These vom Mahlopfer und Opfermahl [...].
15. die Überbetonung des Liturgischen. [...]
16. das Bestreben, die Gemeinschaftsmesse in ihren verschiedenen Formen

durch allgemeingültige oberhirtliche Vorschriften pflichtgemäß zu machen. [...] **17.** das Bestreben, nicht etwa nur mehrere Gebete bei der Spendung der hl. Sakramente zu verdeutschen, [...] sondern dem Volk [...] durch die Einführung der deutschen Sprache sogar in der hl. Messe entgegenzukommen. [Gröber erinnert an Generalvikar von Wessenberg, den Deutschkatholizismus, den Altkatholizismus u.a. Häresien] Ich leide unter der Spaltung schwer, die, wie man nunmehr offen behauptet, zwischen »Alt« und »Jung« bis weit hinauf besteht und nicht mehr zu überbrücken sei. [...] Die Liste dessen, was mich beunruhigt, könnte ich noch um manches ähnlich Fragwürdige und, wie mir scheint, Nichtkatholische erweitern.
Können wir großdeutschen Bischöfe, und kann Rom da noch schweigen?
Conrad, Erzbischof". <Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 244-263.
E346a. Gröber hat manche Zustimmung und gewichtige Kritik erfahren, auch von Bischöfen. Das war schon deshalb zu erwarten, weil viele Personen sich angesprochen wussten; nicht wenige sahen sich vor den Kopf gestoßen. Das muss hier nicht einzeln erläutert werden.
Zu den **Punkten 1 und 17**: Das Eingeständnis einer "Spaltung" wirkt um so schwerer, als Gröber sie im ersten und letzten Punkt einräumt; angesichts der Gefährdung durch das Regime wäre zu erwarten gewesen, dass die Bedrohten zusammenrückten. Zudem musste Gröber damit rechnen, dass die Denkschrift in die Hände der Kirchenfeinde fallen würde; diese würden liebend gern Klüfte verbreitern und vertiefen.
Zu **Punkt 2**: Die *theologia naturalis* wird nur noch wenigen Wissenschaftlern vertraut sein. Der Bearb hat davon abgesehen, sich so in sie einzuarbeiten, dass er sie Lesern unserer Zeit in gebotener Kürze verständlich machen könnte.
Zu **Punkt 12**: Ob das Thema der am 29. 6. 1943 veröff. Enzyklika (E348) in der Luft lag, vermag der Bearb. nicht zu sagen, auch nicht, ob die 17 Punkte in der ihm vorliegenden Fassung vielleicht falsch datiert sind.
Erg.: Die '17 Punkte' verdeutlichen auch Leistungen des Vat. II.

1943 Jan 30. - Feb 2. Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad.
E347. Sie bedeutete einen Wendepunkt des II. Weltkrieges. Allein auf dt. Seite dürften 250.000 bis 300.000 Personen gefallen, verhungert, erfroren... sein.

1943. Enzykliken Papst Pius' XII:
Jun 29. *Mystici Corporis* (Die Kirche, geheimnisvoller Leib Christi);
Sep 30. *Divino afflante Spiritu* (Durch Eingebung des göttlichen Geistes).
E348. In *‚Mystici Corporis'* (Denzinger, Nr. 3800-3822, S. 974-985) hat der Papst die Lehre von der Kirche entfaltet, in *'Divino afflante Spiritu'* (ebd., Nr. 3825-3831, S. 985-991; die 5. von 41 Enzykliken) kath. Exegeten eine gewisse

Freiheit für die historisch-kritische Erforschung der Bibel eingeräumt.

1943 Aug 2. José Cabanis schreibt seiner Mutter.

Q349. "Meine liebe Mutter,
ich schreibe Ihnen nach unserem ersten Arbeitstag, während ich im Gasthaus vor einem großen Schoppen Bier sitze. Gestern, am Sonntag-Morgen, gingen wir alle 25 zur Messe im Nachbardorf (4 km). Es waren ziemlich viele Leute da; jeder singt mit: Es ist viel inbrünstiger als in Frankreich. Eine sehr lange Predigt, von der ich natürlich nichts verstanden habe. Nach der Messe hat uns der Pfarrer gesagt, daß wir am Samstag bei einem Französisch sprechenden Priester beichten könnten. Am Nachmittag haben wir uns ausgeruht, haben uns rasiert, und ich bin baden gegangen. Nach dem Abendessen waren wir im Gasthaus, wohin ich jeden Abend zu gehen gedenke. Das ist die einzige Abwechslung hier. [...]
Meine liebe Mama, schreiben Sie mir, ich flehe Sie an. Ich umarme und küsse Papa von ganzem Herzen [...] Man war überrascht, als man erfuhr, dass wir Studenten und nicht freiwillig hier waren. Das wusste man nicht. Klar, dass wir auch keinerlei Papiere vorweisen mussten. Es ist Zeit, dass ich Schluss mache. Wir werden heimgehen und schlafen. Ich denke so sehr an Sie. Die Abende sind traurig. Bis bald, hoffe ich, José." <José Cabanis: Les profondes années, S. 233 ff., übersetzt in: Südbaden unter Hakenkreuz und Trikolore, S. 211 f. Ebd., S. 209 f., Hinführung zum Thema 'Zwangsarbeiter in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges'; S. 210-219 weitere Erfahrungsberichte.
E349. José Cabanis (* 1922; † 2000) musste, wie Tausende seiner Landsleute, von 1943 bis 1945 in der dt. Industrie arbeiten. Nach dem Krieg hat er sein Studium abgeschlossen und dann als Rechtsanwalt und Schriftsteller gewirkt. 1990 ist er in die Académie française aufgenommen worden.
Im franz. Bürgertum haben noch in der jüngeren Vergangenheit Kinder ihre Eltern mit *vous*, „Sie“, angesprochen. Regelmäßig ging man zur Messe und zur Beichte. Cabanis und seine Schicksalsgefährten erfreuten sich im Breisgau einer gewissen Freiheit. Bei „Nachbardorf“ ist an Heimbach zu denken (mit kath. Kirche; Köndringen, zeitweiliger Arbeitsort Cabanis', war ev. geprägt). In der Messe könnte der kräftige Gesang dt. Lieder Cabanis deshalb aufgefallen sein, weil er diesen Teil des Erbes der Reformatoren in seiner Heimat nicht kennengelernt hatte. - Auf die Elz dürfte sich „baden gegangen“ beziehen.
Erg.: Cabanis gehört zu den Franzosen, die es in böser Zeit in Deutschland vergleichsweise gut getroffen hatten. Nach dem Krieg haben nicht wenige von ihnen die Verständigung zwischen den beiden Völkern gefördert.

1943 Aug 19. Hirtenworte – unmissverständliche Kampfansagen.

Q350. **[A]** „Geliebte Diözesanen!“ [S. 178-180]: Blicke auf den furchtbaren

Krieg, auf Gewalt, Hass und beispiellose Zerstörungen; Missachtung von Gebet, Gottesdienst, Sonntagsheiligung; besondere Gefährdung der Jugend.
[B] [S. 180] „Unser Herz gehört unserem Volke, zu dessen Hirten uns Gott bestellt hat; für unser Volk beten und arbeiten wir, mit ihm ringen und leiden wir. Vor allem sind wir mit unseren Gedanken, Gebeten, Wünschen und Sorgen bei unseren Kriegern, die in heldenmütigem Kampfe, mit Opfern und Leiden ohne Zahl die Heimat schützen und vor unabsehbarem Unglück bewahren."
[C] [S. 181. Leiden der] „Mitbrüder und Mitschwestern, die durch die Fliegerangriffe ihr Hab und Heim und oftmals auch ihre lieben Angehörigen verloren haben. [Das Hilfswerk muss] so groß sein wie das Zerstörungswerk.
[D] Im Augenblick gilt unsere besondere Sorge auch allen jenen Tausenden, wenn nicht Millionen, die die heimische Scholle verlassen und in fernen Gauen, auf fremdem Eigentum, eine einstweilige Unterkunft suchen mußten, weil sie alles verloren haben. Wir richten an alle Christen die innige Bitte: Nehmt sie um Christi willen in Liebe und Hilfsbereitschaft auf! Wenn ihr selbst noch ein Dach über eurem Haupte habt, wenn ihr selbst noch mit Kleidung und Lebensmitteln hinreichend versorgt seid, dann höret auf die Mahnung des Apostels: »Einer trage des anderen Last!« [Erinnerung an Worte vom Endgericht:] »Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt«, wird der Richter sagen, »das habt ihr mir getan«. […]
[E] [Mit dem gewaltigen Werk der Liebe sind] große Gefahren für Glaube und Sitte [verbunden; können sich doch] durch diese Mischung von Menschen verschiedenster Denkungs- und Lebensart Unglaube und Unsitte in die Familien einschleichen; [leicht können] durch verdorbene Menschen Kinder verführt und ganze Familien in tiefstes sittliches Elend gebracht werden […] Wir bitten daher unsere Seelsorger, die Eltern und Hausvorstände, daß sie diese großen Gefahren wachsam im Auge behalten, und wenn notwendig, mit großer Entschiedenheit und Unnachgiebigkeit bekämpfen.
[F] An die Ausgewanderten aber richten wir die Mahnung: Erzeigt euch dankbar jenen, die euch aufnahmen, und die mit euch teilen! Seid zufrieden mit dem, was euch guter Wille und christliche Liebe bieten kann! Das Land vermag nicht alle Annehmlichkeiten und Vergnügen der Großstadt zu geben. Lernt an einfachen und arbeitsamen Leuten selber wieder die Einfachheit und Arbeitsamkeit und alte schlichte Sitte! Helft mit, wo ihr mithelfen könnt! Gebt ein gutes Beispiel der Ergebung und Frömmigkeit!
[G] Wenn eure Kinder bei euch sind, führt sie dem Gottesdienst, dem kirchlichen Unterricht in der neuen Heimat zu! Und sind eure Kinder fern von euch, vielleicht in Gemeinschaftslagern, dann ermahnt sie in euren Briefen immer wieder, den Herrgott nicht zu vergessen! […] Ihr habt als Eltern und Erziehungsberechtigte das Recht zu fordern, daß eure Kinder, auch in den Lagern, die Möglichkeit haben, sonntags der heiligen Messe bei-[S. 182] zuwohnen und religiösen Unterricht nach den Lehren unseres heiligen Glaubens

zu erhalten. Kämpfet für dieses Recht und ruhet nicht, bis es euch gewährt ist! [Bischöfe und Priester werden alles tun, damit] Gottes Ehre vermehrt, unser Glaube gefestigt, christliche Tugend gefördert werde.
[H] Gemeinsame Gefahr und gemeinsames Leid schließen die Menschen fest aneinander, gleichen Gegensätze aus, vermeiden alles, was die Einigkeit und den Frieden gefährden und stören könnte. Wie würden wir uns freuen, wenn das auch in der jetzigen gefahrvollen und opferreichen Lage unseres Vaterlandes so wäre! Aber leider müssen wir mit tiefem Bedauern feststellen, daß der Kampf gegen Christentum und Kirche immer noch fortgeht, daß Unterricht und Schulung in weitem Umfange in den Dienst der Entchristlichung des Volkes, besonders der Jugend gestellt wird; daß landverschickten, in Lagern, Heimschulen und Schülerheimen untergebrachten Kindern und Jugendlichen der Gottesdienst und Sakramentenempfang vielfach sehr erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird; daß auf viele Christen immer noch ein schwerer Gewissensdruck ausgeübt wird [vielerorts bis zur] Unterdrückung der christlichen Religion […]
[I] Gebe Gott der Herr, der auch im Glaubenskampf allein den Frieden geben kann, den die Welt nicht zu geben vermag, daß bald alle Bedrückung von Kirche und Christentum aufhöre und daß uns Not und Gefahr wieder zu einem einigen, geschlossenen deutschen Volke machen!
[J] Wir können es uns endlich auch nicht versagen, unserem tiefsten Schmerz und Grauen Ausdruck zu verleihen über die wahrhaft unmenschlichen Formen, in die der Krieg ausgeartet ist. Krieg ist der ritterliche Kampf zwischen kämpfenden Gegnern, aber Massenmorde an unschuldigen Nichtkämpfern, sogar an Kindern, Greisen und Kranken, Zerstörung von Gotteshäusern, von Werken der Kultur und christlichen Liebe, die bisher jeder Feind verschont hat, das kann nicht mehr als Krieg bezeichnet werden […].
[K] Es liegt nicht in unserer Macht, diesem schrecklichen Zerstörungswerk Einhalt zu tun, aber wir erheben dagegen mahnend, warnend und [S. 183] bittend unsere Stimme, wie wir es immer und gegenüber allen getan haben, die in das Recht Gottes über das menschliche Leben eingegriffen haben. Auch im Kriege und auch für die öffentliche Gewalt gibt es ein Gewissen und eine Verantwortung vor Gott und der Geschichte. Unrecht bleibt Unrecht auch im Kriege, auch gegenüber dem Gegner, vor allem gegenüber dem wehrlosen Gegner. Das 5. und 7. Gebot Gottes, die Leben und Eigentum schützen, bleiben auch im Kriege in Kraft und binden jedes Gewissen und jede Gewalt.
[L] [Dank dem Papst dafür, daß er die] kriegführenden Mächte mit der ganzen Autorität seiner Person und seines Amtes gemahnt hat, sie möchten doch die Würde ihrer Nationen und die Ehre ihrer Waffen heilig halten. [Dank ihm auch] für alle seine Bemühungen um eine Aussöhnung der kämpfenden Nationen und um einen baldigen, gerechten, glücklichen und dauernden Frieden. […]
[M] Wir segnen euch von Herzen, geliebte Diözesanen […]

[N] Die am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Bischöfe Deutschlands: Adolf Kardinal Bertram, Erzbischof von Breslau [die Kardinäle Faulhaber und Innitzer, München bzw. Wien], Conrad, Erzbischof von Freiburg [sowie 29 weitere Bischöfe und Prälaten, darunter auch die Bischöfe Österreichs und der von Leitmeritz (Böhmen bzw. Sudetenland)].“ <Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945; Bd. VI: 1943-1945, S. 178-184.
Erg.1: Ein Entwurf aus Köln enthält verstörende, nicht in den Hirtenbrief aufgenommene Fragen: „[…] Wie ist es möglich, daß der gute Gott solche Schrecknisse zuläßt, wie wir sie heute erleben? Daß auch die guten Christen davon getroffen werden wie die anderen? Daß vor Kirchen, Klöstern und Tabernakeln die Zerstörung nicht Halt macht? [Der Frager verweist auf die Geheime Offenbarung und auf „schwere Verfolgungen“, die der Kirche verheißen seien. Die Welt ernte, was sie in Jahrhunderten gesät habe.] Nicht Gott hat es so gewollt, denn »Gott ist die Liebe«; er wollte nur das Beste der Menschen. [...]“ <Akten deutscher Bischöfe, wie oben, S. 175-178, hier S. 177.
Erg.2: Die Teilnehmer der Konferenz haben in Fulda unter demselben Datum (19. 8. 1943) einen zweiten, den 'Dekalog-Hirtenbrief verfasst, am 12. 9. 1943 zu verlesen: 'Die zehn Gebote als Lebensgesetz der Völker'; ebd. Nr. 872/II, S. 197-205. Darin verurteilen die Bischöfe auch die Tötung von Geisteskranken, von unbewaffneten Kriegs- und Strafgefangenen sowie von „Menschen fremder Rassen und Abstammung“. Damit waren die gottlose Gesetzgebung und die menschenverachtende Praxis des Regimes öffentlich angegriffen.
E350. Das erste, hier großenteils im Wortlaut wiedergegebene Schreiben trägt zwei Vermerke: „Am 29. 8. 1943 von allen Kanzeln zu verlesen.“ Damit war es nicht mehr dem jeweiligen 'Kanzelinhaber' anheimgestellt, das Hirtenwort in die Öffentlichkeit zu tragen; örtliche NS-Machthaber konnten die Verlesung nicht so leicht verhindern. Und: „Die Namen der sämtlichen Unterzeichneten sind mitzuverlesen.“ Die Bischöfe wollten als Block den Kampf ansagen. Niemand sollte meinen können: 'Was der Gröber da sagt, juckt mich nicht!'
Zur Zeit: Kapituliert hatten Ende Jan, Anfang Feb die Reste der 6. Armee in Stalingrad, Mitte Mai die ital. und dt. Truppen in Nordafrika ('Tunisgrad'). Alliierte Verbände hatten im Jul/Aug 1943 Sizilien erobert; im Sep 1943, bald nach Verlesung des Hirtenwortes, landeten sie auf dem ital. Festland.
Zu [B]: Die Bischöfe bekannten sich wie selbstverständlich zum Patriotismus.
Zu [C]: Bis Aug 1943 hatten Bomber viele Städte verwüstet – die Luftwaffe Belgrad, Coventry, Rotterdam, Warschau u.a., amerik. und brit. Luftflotten Dortmund, Köln, Lübeck, Mannheim u.a. Planmäßig wurden dt. Städte in Schutt und Asche gelegt.
Zu [D]: Gemeint waren Evakuierte sowie 'Volksdeutsche', die aus Ost- und Südosteuropa sowie aus Südtirol 'heim ins Reich' geholt worden waren.
Zu [E] und [G]: Gemessen an den Handlungsspielräumen der in die Pflicht Genommenen und den Nöten der Zeit, wirken die Aufforderungen weltfremd.

Zu [F]: Schlichte Dankbarkeit und die Bereitschaft, sich in die Lage (meist) unfreiwilliger Gastgeber zu versetzen, sind nicht selbstverständlich.
Zu [H]: Offen wird der „Kampf gegen Christentum und Kirche“ angeprangert; kaum verhüllt wird beklagt, dass das Regime die dringend gebotene Einheit des Volkes zerrüttet. Mit „Lagern“ waren wohl v.a. die der KLV gemeint, die seit 1942 eingerichtet worden waren.
Zu [I]: Einmal mehr wird klar benannt, wer die Einheit des Volkes spaltet.
Zu [J] und [K]: Krieg war schon lange kein „ritterlicher Kampf“ mehr – wenn er es denn je gewesen ist. - „Massenmorde“ und „Unrecht bleibt Unrecht“ ließ an Verbrechen des Regimes *und* an Terrorangriffe der Alliierten denken.
Zu [L]: Was die Bischöfe sich 1943 bei „die Ehre ihrer Waffen heilig halten“ gedacht haben, bleibt unerfindlich. Erklärtes Ziel der Alliierten war seit Januar 1943 die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und Italiens, nicht „Aussöhnung“ und „glücklicher Friede“.
Zu Erg.1: Die Fragen nahmen den Vorwurf des sterbenden Jesus auf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34). Die angehängten Belehrungen wurden der materiellen und seelischen Not der Menschen nicht gerecht.
Worte wie „Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss...“ haben Todesanzeigen von Opfern des Krieges eingeleitet.
Der Bearb. vermag nicht zu sagen, ob Bischöfe seinerzeit erwogen haben, die Machthaber mit dem großen Bann zu belegen, der Exkommunikation.

1944 Feb 2. Erzb. Gröber schildert dem Papst die Lage der Erzdiözese.

Q351. **[A]** „Hl. Vater!
Geistiger Weise zu Füßen Ew. Heiligkeit kniend, beteure ich, dass ich das neue Jahr in lebhaften Gedanken an Rom und mit andächtigem Gebet für Ew. Heiligkeit betrat. Im Folgenden erlaube ich mir, Ew. Heiligkeit über den Stand meiner Diözese und über die religiöse Lage im allgemeinen zu berichten.
[B] I. Wir leben im Krieg, im fünften Jahr bereits. Er hat meine Erzdiözese gleich in seinem Anfang schwer getroffen und ihr auch im vergangenen Jahr wieder größte Opfer auferlegt. Fast alle größeren kirchlichen Anstalten sind vom Militär beschlagnahmt oder durch Volksdeutsche oder Flüchtlinge belegt; [„Heldentod“ von Priestern, Theologen und Laien, weit mehr als in anderen dt. Diözesen] Schon Tausende Beileidsschreiben sind von meiner Hand an die trauernden Hinterbliebenen ergangen.
[C] [In einem Gefangenenlager in Tunis haben sich] die weltanschaulichen Gegensätze unter den Deutschen sogar bis zu Überfällen auf die den katholischen Gottesdienst besuchenden Kameraden gesteigert. […]
[D] [S. 304] In der Heimat waren es namentlich Mannheim und Karlsruhe, die unter Luftangriffen schwer zu leiden hatten. Mannheim ist, wie ich mich

persönlich überzeugen musste, eine bis auf ganz wenige Reste zerstörte Stadt. Grauenhafte Bilder haben sich mir dort dargeboten. […] Mehrere Pfarrer wurden schon zwei- oder dreimal »ausgebombt«, wie der neue Ausdruck für den Verlust von Haus und Habe lautet.
[E] Tausende von Mannheimer Kindern befinden sich als Evakuierte in Baden, in der Pfalz, in Hessen oder im Elsass. Sie sind nach meiner genauen Statistik namentlich im Elsass gut untergebracht und auch in ihrem religiösen Leben gesichert. [Eine „Wohltat“ war das für Kinder, die] jetzt zum erstenmal in eine wirklich warme, katholische Umgebung kommen, denn Mannheim galt bis in die Gegenwart hinein als ein gefährliches Kommunistennest. [In manchen Kinderlagern wird sogar Religionsunterricht erteilt, durchgesetzt gegen den Widerstand der Hitler-Jugend. Auch Tausende Dortmunder Kinder, die nach Baden „überführt“ worden sind, erhalten religiöse Unterweisung].
[F] [S. 305] Die Erwachsenen aus den bombardierten Städten sind weithin verstreut, sofern sie überhaupt noch leben. […] Auch die katholischen Pfarrhäuser sind in der Mehrzahl mit Ausgebombten belegt. […] Leider geben die aus Dortmund nach Baden evakuierten Tausende durch ihre Unzufriedenheit mit der badischen Kost und den Unterkünften, durch ihre träge Langweile auf den Dörfern und ihre persönliche Überheblichkeit da und dort zu schweren Beanstandungen Anlass. [Gröber hat für vielfältige kirchliche Hilfen für Mannheim und Mannheimer gesorgt, “ohne Unterschied der Religion“. (S. 306) Luftangriffe auf Karlsruhe, nicht so schlimm wie die auf Mannheim und Freiburg.]
[G] Trotzdem leben viele Menschen, uneingedenk der Blutopfer an der Front, immer noch leichtsinnig oder gar sündhaft in den Tag hinein. Ich musste des öfteren schon namentlich die weibliche Jugend ernsthaft verwarnen. […]
[H] II. Leider hat aber der religiös-weltanschauliche Kampf in Deutschland unbegreiflicherweise noch nicht aufgehört. [Entwicklung seit 1933; [S. 307] derzeit kein „Burgfrieden“; radikaler Kampf gegen das Christentum ist nur aufgeschoben, auf die Zeit nach dem Sieg. [S. 308] Die Ursachen des Übels: Liberalismus, Individualismus, Antisemitismus, Nietzsche, Häckel, Altgermanisches; „das Höchste und Heiligste“ ist das „Volk“; dieses überträgt „alle Macht und alles Recht“ dem „Führer“, „dem Herrn über alles, über Leben und Tod“. [S. 309] Folgerungen daraus für die Einheit, Sicherheit, Kraft des Volkes. Schwangere Ostarbeiterinnen werden zur Abtreibung gezwungen. „In einem Lager meiner Diözese wurden sogar die Kinder der dort internierten Weißrussen zur Euthanasie bestimmt. Vorerst weigerten sich die Ärzte, sie vorzunehmen.“ Auch Deutsche, „scheinbar körperlich Unheilbare“, werden in einem großen, in der Diözese gelegenen Krankenhaus zu Tode gespritzt. [310] Kritik an solchen Lehren: „ein hervorragender Professor der Pathologie“ (gemeint ist Franz Büchner), und Gröber in seiner Sylvesterpredigt. [S. 311] „Wir verkennen manches Gute der neuen Weltanschauung nicht. Wir

finden aber bei näherem Zusehen, daß es in ihrem Besten Kopie des Christentums ist und keineswegs Original.“
[I] [S. 312] [III. Schwächung christlicher Substanz in Deutschland. Zwang zu Eintritt in die SS. Frauen sind oft besonders fanatische NS. [S. 313] Aus Furcht werden Kinder nicht mehr zur Firmung geschickt. Ziel des Regimes bleibt die Vernichtung des Christentums. [S. 314] Kath. Verlage werden benachteiligt, kath. Autoren kaum noch gedruckt, Kunst und Kultur nur dann gefördert, wenn sie antichristlich, antikath. auftreten. [S. 316] Priester werden drangsaliert und sogar ins KZ eingeliefert. [S. 317] Das geschah auch mit Dr. Gertrud Luckner (KZ Ravensbrück); Dr. Max Metzger wurde zum Tode verurteilt, aber noch nicht hingerichtet. [S. 318] Ungestraft kann der Papst geschmäht werden.
[J] Indessen sei auch viel Erfreuliches zu berichten: Sakramentenempfang, Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, [S. 319] Priesterberufungen, Caritas. „Der Verkehr der beiden Konfessionen vollzieht sich fast völlig reibungslos. Bei Evakuierungen stehen uns die nichtkatholischen Gotteshäuser meistens ohne Schwierigkeiten zur Verfügung. Leider stellt sich immer wieder heraus, dass der Riss eben doch viel tiefer ist, als die Leute der 'Una Sancta' etwa meinen“. [S. 320] Erfreuliches auch von Universitätsprofessoren.
[K] Gröber dankt dem Papst für die Enzyklika *Mystici Corporis* und für seine Friedensarbeit. Er beklagt die Verwirrung wegen der Zurückdrängung des **Lat**. aus der Liturgie. [S. 321] Es gebe kaum noch Meinungsaustausch unter den deutschen Bischöfen; die Konferenz in Fulda einmal im Jahr reiche nicht. Er kritisiert den Mainzer Bischof, der sich aus der Oberrh. Kirchenprovinz löse. „Gottlob hält mein hochwürdiger Klerus in Treue unentwegt zu mir, was auch von meinen übrigen Diözesanen gilt.“ Gröber hofft auf Frieden, meint aber, ein „Sieg des Bolschewismus“ sei zu befürchten.
[L] „In Demut zu Füßen Ew. Heiligkeit kniend erbitte ich mir und meinem Erzbistum den Apostolischen Segen
+ Conrad, Erzbischof.“ <Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, Nr. 910, S. 303-321.
E351. Gröber konnte auf Deutsch schreiben, weil Pius XII. auch diese Sprache beherrschte. Die Bischofskonferenz bediente sich dem Papst gegenüber in einer Grußadresse am 17. 8. 1943 (und auch sonst) des Lat. (Akten, Bd. VI, Nr. 869, S. 167-170).
Der Brief entsprach dem Bericht, den die Bischöfe vor ihrem *ad limina*-Besuch in Rom vorlegten. Gröber sind Schandtaten des Regimes bekannt. Er dürfte davon ausgegangen sein, dass sein Schreiben nicht in unberufene Hände fiel.
Zu A: Dem Papst gegenüber waren Worte und/oder Gesten der Demut üblich. - In den 1890er Jahren hatte Gröber an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom studiert.
Zu B: Zu beschlagnahmten kirchlichen Liegenschaften vgl. Q321, Q321a und Q333. Zu „Beileidsschreiben“ vgl. Q362.

Zu C: Viele Offiziere, die in der HJ und im Reichsarbeitsdienst ihre Prägung erfahren hatten, haben sich während der Kriegsgefangenschaft und noch Jahre nach ihrer Entlassung als unbelehrbare Fanatiker zum NS bekannt.
Zu D: Die Alliierten wollten dichtbesiedelte städtische Wohnbezirke zerstören, um möglichst viele Menschen zu töten oder wenigstens obdachlos zu machen.
Zu E: Die Bezeichnung „Evakuierte“ war beim Regime verpönt. Je schutzloser die Bevölkerung dem Bombenterror ausgeliefert war, desto dringender mussten Mütter und Kinder sowie Jugendliche – diese oft klassen- oder schulweise – in Gegenden „überführt“ werden, die (noch) als sicher galten, auch ins annektierte Elsass, später bis in die Slowakei. – Die Charakterisierung von Mannheim ist bezeichnend für Gröbers Einstellung zu Kommunisten, also kein 'Ausrutscher'. – Religionsunterricht könnte gar in manchem KLV-Lager erteilt worden sein.
Zu F: „Überheblichkeit“ von Evakuierten ist in vielen Aufnahmegebieten gerügt worden. Die vom Regime beschworene Einheit der Volksgemeinschaft ließ weit mehr zu wünschen übrig, als die Propaganda wahrhaben wollte.
Zu G: Gröber äußert sich nicht dazu, *was* ihm am Verhalten von Mädchen missfiel. Sollte er allzu vertraulichen Umgang mit Jungen gemeint haben, hätte er auch diese tadeln müssen. Wahrscheinlich wollte er seine Missbilligung der weiblichen Sommer- und Badebekleidung bekunden.
Zu H: Schon früher hatte Gröber '-ismen' als Wurzeln von Übeln beklagt. – Der 'Führer' hatte sich 1934, als Gröber dem Regime noch traute, zum Herrn über das Recht erklärt. – Als schändliches Verbrechen galt die Abtreibung, wenn *deutsche* Frauen sie vornehmen ließen. - Die 'Euthanasie' wurde weiterhin praktiziert.
Zu I: Angesichts der Not war Zusammenrücken geboten. Dass die Machthaber daran nicht wirklich interessiert waren, zeigte die verstärkte Verfolgung von Christen. – Zu Metzger s. E352.
Zu J: Mit „Sakramentenempfang“ war gemeint, dass die Gläubigen regelmäßig zur Beichte und Kommunion gingen. Gröber erkennt das Entgegenkommen von Christen anderer Konfession an, hält an seinen Vorbehalten gegenüber der *Una sancta*-Bewegung aber fest. 1938/39 hatte Max Josef Metzger die Bruderschaft *Una Sancta* gegründet. Vgl. Q346, Punkt 8. - Gerhard Voss: Una Sancta, in: LThK³ Bd. 10 (2001) Sp. 373 f.
Zu K: Reserviert bleibt Gröber auch gegenüber Bestrebungen, die Volkssprache verstärkt in der Liturgie zuzulassen.
Gegensätze in Grundsatzfragen und kriegsbedingte Störungen des Briefverkehrs beeinträchtigten die Kontakte unter den Bischöfen. – Die Sorge vor dem Sieg des 'Bolschewismus' verbunden mit der Hoffnung auf Frieden hätten Gröber an den Galgen bringen können.

1944 Apr 17. Max Josef Metzger hingerichtet.
E352. Als Militärgeistlicher hatte Metzger (*1887 in Schopfheim) Schrecken des Ersten Weltkrieges kennengelernt; darüber war er zum radikalen Pazifisten geworden. Seine Schrift 'Friede auf Erden. Ein Aufruf zur Völkerversöhnung', Graz 1918, wurde ihm noch vom Volksgerichtshof zur Last gelegt, der ihn nach kurzem Prozess zum Tode verurteilte.
Erg.: 1939 hatte Metzger die '*Una-Sancta*-Bruderschaft' ins Leben gerufen, "eine lose, geistige Gemeinschaft all derer, die eine Verständigung der christlichen Bekenntnisse anstreben". *Una Sancta* verstand er als die „Einheit aller durch die *eine* Taufe“; das Wie und Wann der Einheit stehe allein bei Gott. <Internet-Einträge der Erzd. Freiburg u.a. Institutionen, eingesehen am 4. 5. 2016. - Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 173-175. - Lehmann: Der Priester Max Josef Metzger.

Q352. Gebet um die Seligsprechung
„Herr Jesus Christus, du hast deinen Diener Max Josef Metzger mit einer tiefen Liebe zu dir und zu allen Menschen erfüllt. Im Glauben und in der Treue zu seinem Gewissen hat er ein entschiedenes Nein zum Nationalsozialismus und zum ungerechten Krieg gesagt und sein Leben hingegeben.
Wir bitten dich: Zeige ihn der Kirche als Seligen, damit sich viele an ihm aufrichten. Lass sein Vorbild leuchten in unserer Zeit, und schenke allen auf seine Fürsprache die Kraft, für die Einheit in der Kirche und für den Frieden in der Welt einzutreten. Dir sei Ruhm und Ehre mit dem Vater und dem Heiligen Geist jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.“ <Vierseitiges Faltblatt (7,5 x 11,8 cm) mit Foto von Metzger und dessen Lebensdaten; „Imprimatur erteilt von Dr. Fridolin Keck, Erzb. Ordinariat Freiburg, am 7. 3. 2009“. - Vgl. Q484.

1944. Keine Ausbildungsbeihilfe für Theologiestudenten.
Q353. „Der Herr Reichsminister der Finanzen hat durch Erlaß [vom 28. 9. 1938] angeordnet, daß Studierenden der Theologie keine Ausbildungsbeihilfen gewährt werden dürfen. Es widerspricht dem bevölkerungspolitischen Zweck der Ausbildungsbeihilfe, das Studium für einen Beruf zu fördern, der Ehelosigkeit verlangt.“ <Nach Würtz: Priesterausbildung, S. 273.
E353. 1944 hatte ein kriegsversehrter (!) Theologiestudent über das Finanzamt Rastatt eine Ausbildungsbeihilfe beantragt; man hat ihm verweigert, was ihm zustand. Als unbegründet wurde eine Beschwerde beim Oberfinanzpräsidenten Baden zurückgewiesen. Im sechsten Kriegsjahr legten Helfer des Regimes es darauf an, Gläubigen das Leben schwerzumachen.

1944 Jun 6. Die 'Invasion' der Westmächte in der Normandie gelungen.
E354. Mit den von der NS-Propaganda groß angekündigten Vergeltungswaffen (V1, V2) war ein ‚Siegfrieden‘ nicht zu erzwingen. Damit war die endgültige

Niederlage des Reiches nur noch eine Frage der Zeit. Millionen von Menschen sowie Städte, Dörfer und andere Kulturgüter sind v.a. 1944/45 dem von Deutschen heraufbeschworenen Unheil zum Opfer gefallen.

1944 Sep 17. Stadtpfarrer Dr. Franz Marquart „notdienstverpflichtet".
In dem vorgedruckten Gestellungsbefehl (Postkartenformat; 15 x 10,4 cm) sind Ergänzungen (handschriftlich oder mit Schreibmaschine) hier in *Kursive* wiedergegeben; die gesperrte Schreibweise von „pünktlich" und „Schulhof in Kenzingen" ist hier durch Unterstreichung wiedergegeben.
Q355. „NSDAP. Ortsgruppe Kenzingen Kenzingen, *17*. Sept. 1944
231. An den Volksgenossen *Franz Marquardt, Kirchplatz.*
Durch das allgemeine Volksaufgebot des Gauleiters sind Sie notdienstverpflichtet.
Sie melden sich am *18*. September 1944, vorm. *7.15* Uhr pünktlich auf dem Schulhof in Kenzingen zum Einsatz.
Spaten, Schaufel, Pickel, Axt, Beil oder Säge hat jeder Aufgerufene selbst mitzubringen. Verpflegung ist selbst zu stellen.
Hin- und Rückfahrt erfolgt mit Auto.
[Stempel, handgefertigt:] Bei Nichterscheinen fünf Tage Haft.
Dr. Binder, Ortsgruppenleiter.
[Rundsiegel, darin Rundumschrift:] „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Kenzingen". [Im Innern des Siegels: Adlerschwingen über Kranz mit Hakenkreuz; darunter:] „Ortsgruppenleiter". <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 147 (Original). - Göhri: Breisgauer Kriegstagebuch, S. 117 Abb. - Vgl. Dekan Dr. Franz Marquardt: Ereignisse in Kenzingen während der Kriegsjahre 1940-1945, ebd., S. 181-188, S. 182 der Befehl.
E355. Im letzten Kriegsjahr wurden im Reich und in besetzten Gebieten Tausende zum Schanzen gezwungen. - Der Ortsgruppenleiter führt seinen Titel, lässt ihn dem „Volksgenossen" gegenüber aber unerwähnt. - Mancherorts hatte, wer nicht erscheinen konnte, einen Ersatzmann zu stellen; wer ohne triftigen Grund fehlte, riskierte sein Leben.
In weniger als 24 Stunden mussten die Aufgebotenen erscheinen, mit Gerät und Verpflegung – ein Hinweis darauf, dass die Versorgung der Bevölkerung zusammengebrochen war. Aufgebotene waren, wenn sie zum Einsatz in Kolonnen marschierten oder in Kraftfahrzeugen gefahren wurden, plötzlich auftauchenden feindlichen Jagdbombern schutzlos preisgegeben.
Hastig angelegte Laufgräben und Straßensperren erwiesen sich bald darauf als nutzlos, weil die Feinde den Breisgau nicht vom Rhein, sondern von Norden her eroberten. Zudem fehlte es den Verteidigern an Waffen und Soldaten.
Bis in die letzten Tage des Regimes mussten Junge und Alte den Eid auf Hitler leisten (Q263); mancher suchte die uneingeschränkte Selbstbindung unwirksam

zu machen: Die rechte Hand blieb in der Hosentasche; oder sie wurde zwar erhoben, während die Formel gemurmelt wurde; doch der linke Arm und die Finger waren starr auf die Erde gerichtet, um den Eid 'abzuleiten'.

1944 Nov 27. Terrorangriff auf Freiburg.
E356. Der Angriff forderte 2.797 (oder mehr) Tote und mind. 9.600 Verletzte. Gedenktafeln erinnern an das Unheil. Dem Münster blieben schwere Schäden erspart, wie durch ein Wunder. Seit dem 50. Jahrestag liest man am Westturm:
Q356. "AM 27. NOVEMBER 1944 ZERSTOERTE EIN / LUFTANGRIFF GROSSE TEILE DIESER STADT. / INMITTEN VON TOD UND VERWUESTUNG / UEBERDAUERTE DAS MUENSTER. / [Andere, Frakturschrift:] Ich will Euch Zukunft und Hoffnung geben. / JER 29/11 / GEMEINDERAT UND BUERGERSCHAFT / IN FREIBURG GEDENKEN DER OPFER / VON KRIEG UND GEWALT IN ALLER WELT. / SIE RUFEN UNS ZUM FRIEDEN. 1994."
Erg.: "Tod und Verwüstung" lassen ahnen, was Tausende erlitten hatten. Auch Jahrzehnte nach der Katastophe blieb die Mahnung zum Frieden aktuell. ‚Bombenterror' und ‚Terrorangriff' geben die Absicht der Kriegführenden und die Erfahrung der Opfer zutreffend wieder. Nach 1945 haben dt. Autoren beide Wörter vielleicht deshalb gemieden, weil NS-Propagandisten sie oft verwendet hatten.

1944 Dez 9. Erzb. Gröber schreibt dem Weihbischof Burger.
Q357. "Hochwürdigster, lieber Freund!
Deinen Brief vom 4. habe ich erhalten. Ich danke Dir dafür und ich freue mich darüber, daß Du gut aufgehoben bist. Bei uns ist es fürchterlich. Einen halben Tag fast verbringen wir im Luftschutzkeller, die andere Zeit ist mit der Entgegennahme von Hiobsposten angefüllt. Freiburg ist eine fast verlassene Stadt. Dazu die vielen Toten. Und das, was noch kommen kann! Den Herren geht es bisher gut, von einer geordneten Arbeit natürlich keine Rede. Ich werde vielleicht vorerst im Ordinariat Wohnung nehmen. Mein Haus am Münsterplatz ist total ausgebrannt und nur ein ganz elender Trümmerhaufen. Dazu fallen jeden Tag Bomben, wenn auch in kleiner Zahl und mehr auf die Peripherie der Stadt. Dazu das Donnern der Kanonen vom Elsaß rüber. Wir brauchen dringend das Gebet. - Jetzt haben wir endlich wieder elektrisches Licht, aber immer noch kein Wasser und Gas. Die Post läuft bei uns sehr sparsam und fast immer acht Tage oder mehr verspätet ein. Du kannst vorerst nicht im Geringsten daran denken, wieder hierher zu kommen. Was Du oben tun kannst, nehme ich dankbar entgegen. Wenn irgend etwas Besonderes vorfällt, schreibe ich Dir wieder.
Mit herzlichem Gruß,

Dein alter Conrad, Erzbischof." <Ueberschär: Freiburg im Luftkrieg, Anhang A 2, S. 403. - Vgl. Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 188 f. Gröber und Burger, S. 189 der Brief vom 9. 12. 1944.

E357. In mehr oder weniger geschützten Räumen hofften Millionen auf das Überleben, tagelang, schicksalsergeben, nicht nur in Deutschland. - "Hiobsposten" erinnerte an die biblische Gestalt des Job. - Mit den "Herren" waren wohl Mitarbeiter im bombengeschädigten, teilweise noch nutzbaren Ordinariat gemeint. - "Mein Haus", das Erzb. Palais am Münsterplatz, war am Tag nach dem Angriff ausgebrannt (<Ueberschär, Foto S. 263), was Gerüchte ausgelöst hatte. - Zu "jeden Tag Bomben": Freiburg erlitt den letzten Luftangriff am 16. 4. 1945 (<Ueberschär, S. 343). - Zu "Jetzt haben wir": Stromversorgung und Post funktionierten wieder. Die Laufzeit der Post könnte sich auch damit erklären, dass die Gestapo die Briefe vorher lesen wollte. - "Was Du oben" könnte sich auf Tauberbischofsheim beziehen. - "Dein alter": Gröber (* 1. 4. 1872) war zu der Zeit 72 Jahre alt; auch einem Freund gegenüber führte er seinen Titel.

Seit Dez 1944. Mädchen bewahren das Freiburger Münster vor Schaden.

Q358. "[...] Ab Anfang Dezember 1944 gingen wir Jugendlichen, alle Jahrgang 1929 oder 1930, von der Pfarrei St. Urban in Herdern zum Münster zum Dachdecken, meistens zweimal täglich. Der Gang war nicht ungefährlich, mussten wir doch sehr oft unterwegs bei Fliegeralarm einen Luftschutzkeller aufsuchen. Bis zum Karlsplatz war der Weg einigermaßen normal für uns, doch ab dort mussten wir über hohe Trümmerberge klettern und schmale Trampelpfade benutzen, um zum Münster zu gelangen.
Die erste Erinnerung bei mir ist, dass uns Herr Dompfarrer Dr. Geis furchtbar angeschnauzt hat, weil wir Mädchen in Röcken zum Münster kamen. Die weibliche Hosenmode war damals noch unbekannt, und so mussten wir im Verwandten- und Bekanntenkreis nach Skihosen oder Trainingshosen suchen – ich selbst trug dann die Skihose meines Bruders, der drei Jahre älter ist –, um dem sittlichen Anspruch gerecht werden zu können." <Gertrud Himmelsbach-Hartmann; in: Das Freiburger Münster und der 27. Nov 1944, S. 24.

Q358a. "Auch Ängste konnte man haben, z.B. wenn Tiefflieger leise und schnell heranflogen, so dass man nicht schnell genug in den Türmchen in Deckung gehen konnte. Ich erinnere mich, dass ich einmal oben auf dem First des Mittelschiffdaches saß, ein Bein nach Norden, ein Bein nach Süden streckte – die Tiefflieger brausten heran, ich konnte nur noch denken, jetzt schießen sie dich tot – doch, Gott sei Dank, es passierte überhaupt nichts." <Gertrud Himmelsbach-Hartmann, ebd., S. 33.

E358. Mädchen packten zu, weil die Jungen 'eingezogen' waren ('Flakhelfer', RAD, SS, Wehrmacht). - Nicht wenige Geistliche haben Jugendliche ungehörig

'abgekanzelt'. Erschienen Mädchen bei anderer Gelegenheit in langer Hose, drohte ihnen der Vorwurf der Unmoral. - Zu "First" und "Tiefflieger": 'Jabos' (Jagdbomber) waren wegen tückischer Angriffe gefürchtet: Spät bemerkte man sie; sadistische Piloten weideten sich an der Angst wehrloser Menschen, die sie ins Visier genommen hatten. - Jugendliche haben die Gleichzeitigkeit von Freiheit und Lebensgefahr rauschartig genossen. - Trümmerberge und Trampelpfade gehörten noch lange zum Bild vieler europäischer Städte.
Erg.: Kriegsgefangene Dachdecker haben seinerzeit mit ausdrücklicher Billigung der Wehrmacht die Hauptarbeit zur Sicherung des Münsters gegen Wasser- und Frostschäden geleistet.

1945 Jan 3. "Freiburg selber ist eine tote Stadt".
Q359. "[...] auch in den nicht getroffenen Stadtvierteln jenseits der Dreisam fliehen die Einwohner in den Schwarzwald, da immer wieder kleinere Angriffe erfolgen und wir nicht wissen, was vom Westen her kommt.
Von großen Teilen der Erzdiözese bin ich völlig abgeschlossen. Tausende und Abertausende in Mannheim, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg usw. sind evakuiert. Es ist eine große Not, mitten im kalten Winter aus der Heimat fort müssen und nicht wissen wohin. Mit Hilfe der Caritas tue ich, was ich kann. Aber was ist das für so viele? An Geld fehlt es nicht. Aber an Wärme, Mut und Trost. Man sollte persönlich von Ort zu Ort gehen und die Leute aufsuchen können. Leider zehren die vielen Alarme und die fast täglich sich wiederholenden Angriffe an der Kraft, obgleich ich Gottlob bis jetzt noch aushalten konnte. Das einzige, was wir unbedingt brauchen, ist das Gebet und das Gottvertrauen, auch wenn es noch schlimmer kommen sollte als bisher. [...]" <Erzb. Gröber an Erzb. Bertram, Breslau, in: Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, Nr. 965, S. 456 f., hier S. 457.
E359. Zu "fliehen": Seit Urzeiten haben Menschen im Wald Sicherheit gesucht. - Zu "vom Westen": In Freiburg hörte man das Schießen der Artillerie in den Vogesen und im Elsass. Indessen wurde der Breisgau im April von Norden her erobert. - Evakuierte hatten unter strengem Frost und zunehmendem Mangel von lebensnotwendigen Gütern zu leiden; "Gottvertrauen" hat vielen von ihnen geholfen. - Dank des Konkordates konnte der Caritasverband noch arbeiten; doch hatte ihm die NS-Volkswohlfahrt (NSV) das Wasser abgegraben, v.a. mit der Wegnahme von Kindergärten. - Als dt. Beobachter feindliche Flugzeuge erst am Rhein erkennen konnten, fehlte dem Luftschutz die Zeit für Warnungen.

1945 Feb 2. Alfred Delp (* 1907) in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
Q360. "Liebe Mitbrüder, [...] Das Todesurteil ist beantragt, [...].
Der eigentliche Grund der Verurteilung ist der, daß ich Jesuit bin und geblieben bin. Eine Beziehung zum 20. Juli war nicht nachzuweisen. Auch die

Stauffenberg-Belastung ist nicht aufrechterhalten worden. Andere Strafanträge, die wirkliche Kenntnis des 20. Juli betrafen, waren viel milder und sachlicher. Die Atmosphäre war so voll Hass und Feindseligkeit. Grundthese: Ein Jesuit ist *a priori* [von vornherein, ohne weiteren Beweis] der Feind und Widersacher des Reiches. [...]
Gegen Mittag werde ich noch zelebrieren und dann in Gottes Namen den Weg seiner Fügung und Führung gehen.
Ihnen Gottes Segen und Schutz
Ihr dankbarer Alfred Delp S.J." <Delp: Im Angesicht des Todes, S. 78. Delp war am 11. 1. 1945 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden.
Q360a. „Auf direkten »Führerbefehl« wurde die Asche Alfred Delps auf den Rieselfeldern Berlins in alle Winde verstreut. Nichts sollte an ihn erinnern.“ <Ebd., Vorwort der Hrg., S. 14.
E360. Delp wurde 1907 in Mannheim geboren, in der Erzd. Freiburg, weshalb seiner auch an dieser Stelle gedacht wird. Seit dem Frühjahr 1942 hatte er zum 'Kreisauer Kreis' gehört, einer Widerstandsgruppe gegen die NS-Tyrannei. Im Anschluss an das fehlgeschlagene Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurden Regimekritiker verfolgt und viele von ihnen umgebracht.
Erg.: Von Gottes „Fügung und Führung“ sind auch andere Opfer des Regimes und des Krieges ausgegangen. Vgl. Q350, Zu Erg. 1.
An Alfred Delp erinnern die Namen von Schulen, Straßen, Studentenheimen (u.a. in Mannheim), einer Kaserne und...

1945 Feb 27. Zur Schweizer Ziegelspende ein „Schnellbrief“ aus Berlin.
Q361. „Ich freue mich mitteilen zu können, daß sich das Auswärtige Amt mit einer Verwendung von Dachziegeln aus der Schweiz zur Herstellung eines Notdaches für das dortige Münster einverstanden erklärt hat. Das Einverständnis ist allerdings an die Bedingung geknüpft, daß die Aufbringung von Devisen nicht erforderlich ist. Alles für den Transport der Dachziegel von der Schweiz nach Freiburg Erforderliche müßte von dort aus veranlaßt werden. In dieser Hinsicht vermag ich leider nicht zu helfen.“ <Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Berlin 27. 2. 1945, „Schnellbrief“, an Erzb. Gröber, Freiburg; Eingangsstempel des Erzb. Ordinariats Freiburg vom 26. 3. 1945; Faks. in Ueberschär, S. 295.
E361. Ebd.: 40.000 Ziegel trafen dank vielfältiger Vermittlungen in Freiburg ein, aber erst nach Kriegsende. Ebd. S. 294 zu Kriegsgefangener und dt. Jugendlichen aus der Münster- und der benachbarten St. Martin-Pfarrei beim notdürftigen Eindecken des Münsters.
Erg.: Bald nach dem Angriff hat man den Bedarf an neuen Dachziegeln auf „etwas mehr als 80.000“ geschätzt. <Heinz Triller, in: 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, S. 29-94, hier S. 48. Triller bringt weitere Einzelheiten und

aussagekräftige Abb.
Die Spende ist einer von vielen Beweisen dafür, dass Menschen über die Grenzen von Ideologien, Konfessionen und Nationen hinweg einander halfen.

1945 Jan/Feb/Mär. Gefallen, Todesanzeige und Kondolenzschreiben.
Q362. Über der Anzeige das Eiserne Kreuz, in dessen Mitte das Hakenkreuz.
„Fern der Heimat, von uns allen unvergessen, riss der Herr über Leben und Tod unseren lieben, einzigen Sohn, Bruder, Schwager und Paten
Konrad Hafner
Unteroffizier in einem Artillerie-Regiment, Inhaber verschiedener Auszeichnungen, am 20. Januar 1945 im Alter von 32 Jahren und vier Monaten an der Westfront aus unserer Mitte. Unser einziger Trost ist ein Wiedersehen in der ewigen Heimat.
Bietingen bei Meßkirch, 19. Februar 1945“.
Die Familie: Eltern, Geschwister. <Nachlass Gröber, EAF Nb 8/52
E362. Nur ein kleines Hakenkreuz inmitten des Eisernen Kreuzes am Kopf der Anzeige weist auf die NS-Herrschaft hin; kein Wort von Führer, Volk und Vaterland, wie in Tausenden ähnlicher Anzeigen.
Als Bekundungen christlichen Glaubens sind die Worte "Herr über Leben und Tod" und "Wiedersehen in der ewigen Heimat" zu deuten.
Militär und Zivilbevölkerung Deutschlands hatten im letzten Kriegsjahr hohe Verluste zu beklagen. - Auf der Rückseite der Anzeige lud ein Vordruck ein, die Anschrift zu schreiben; ein Briefumschlag konnte damit entfallen.
Q362a. „Freiburg, 19. März 1945
Liebe Familie Hafner!
Eben hat mir meine Schwester Ihr Brieflein gegeben mit der Todesanzeige für Euren gefallenen Sohn Konrad. Ich nehme an diesem schweren Verlust innigen Anteil. Es war Ihr einziger Sohn, ein tüchtiger Mann und ein guter Soldat. Vor allem aber auch ein guter Christ. Bei meinen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu Ihnen werde ich besonders für ihn beten, aber auch für seine Eltern , damit sie den schweren Verlust gottergeben ertragen. Ein Trost ist, daß er auf deutschem Boden ruht, in der Nähe von Gerolstein in der Eifel, so daß es auch später einmal möglich werden wird, seine letzte Ruhestätte zu besuchen. Grüssen Sie mir Eure Angehörigen. So viele von denen, die ich seiner Zeit in Bietingen habe kennenlernen, sind nicht mehr. Aber das ist des Menschen Los. Unser Trost aber liegt darin, dass wir uns in der ewigen Heimat wiedersehen. Mit herzlichem Gruß und abermaliger treuer Teilnahme segne ich Euch [handschriftlich:] ǂ C. [wieder Schreibmaschine:] Erzbischof.“ <Antwort Gröbers, Durchschlag Schreibmaschine; in Nachlass Gröber, EAF Nb8/52.
E362a. Aus der Anzeige greift Gröber das Wort "ewige Heimat" auf. Vielleicht hat sein Hinweis, der Gefallene ruhe "auf deutschem Boden", die Verwandten

ein wenig getröstet. Klischeehafte Wendungen wie "gottergeben" und „des Menschen Los“ werden sich damit erklären, dass der Erzb. wieder und wieder seine Anteilnahme hatte bekunden müssen. Er wirkt wie ausgebrannt – Folge schlimmer Alltagsnot und der Erschöpfung nach Jahren der Überlastung. Reichspost und Feldpost arbeiteten bis in die letzten Kriegsmonate; die Laufzeiten der Sendungen wurden allerdings immer länger.
Erg.: Bis in unsere Tage gedenken Angehörige, Freunde und Studienkollegen Gefallener, auch in Anzeigen mit dem Eisernen Kreuz - so etwa: „Ludwig Jöst / Worms 1902 / Russland 1943 / gefallen bei der Bergung eines verwundeten Kameraden. / Leider durften wir Dich nie persönlich kennenlernen, aber Oma Else hat die Liebe zu Dir an uns weitergegeben. / Familie Dr. Matthias Kapp, München“. <FAZ 28. 4. 2018.

1945 Mär 19. Eine ewige Profess in Kenzingen.
Q363. "Im Pfarrsaal legte am 19. März 1945, da die Reise ins Mutterhaus wegen der Jagdfliegergefahr fast nicht möglich war (tagsüber verkehrten keine Züge mehr), Schwester Maria Bosco aus dem Mutterhaus St. Trudpert in einer eigenen Messfeier morgens 1/2 6 Uhr vor dem Stadtpfarrer ihre ewige Profess ab“. <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 151.
E363. Der Chronist, Stadtpfarrer Marquart, wird absichtlich das Fest des hl. Josef gewählt haben. Die Messe wurde vielleicht deshalb nicht in der Kirche gefeiert, weil ihr aus Gründen, die der Bearb. nicht kennt, seit dem 3. März 1945 die „Haupttür“ fehlte, so dass sie „ständig offen“ stand (bis Okt 1945). 'Jabos' hatten, da sie Lebensgefahr bedeuteten, Einschränkungen im Zugverkehr erzwungen. Aber warum die Messe zu so früher Stunde und die „Profess“ vor wohl nur wenigen Zeugen? Hätte man nicht ruhige Zeiten abwarten sollen? Maria Bosco könnte gehofft haben, die Schwesternkleidung werde sie schützen; mit Vergewaltigungen war zu rechnen nach der von vielen erwarteten, von manchen ersehnten Eroberung Kenzingens (sie erfolgte am 19. April 1945). Und: Im Fall ihres Todes, der jeden Augenblick drohte, würde Gott ihr im Himmel einen Ehrenplatz in den Reihen derer zuweisen, die sich ihm geweiht hatten: Zeitlebens, so hatte sie feierlich gelobt, wolle sie Armut, Gehorsam und Keuschheit wahren.

1945 Frühjahr. „Sicherheitsort für das Allerheiligste“ und Evakuierte.
Q364. Die Krypta der Kenzinger Pfarrkirche wurde 1944 als „bombensicherer Aufbewahrungsort und für kirchliche und private Gegenstände bis zur letzten Möglichkeit ausgenützt. Das letzte Vierteljahr diente die Krypta auch als Sicherheitsort für das Allerheiligste.
Von August 1943 bis März 1945 wurden hierher [Stadt Kenzingen] eine größere Anzahl von Frauen und Kindern, besonders aus Dortmund und Wanne-Eickel,

evakuiert. [Für 40-50 kath. Kinder wurden] im Pfarrsaal zwei Religionsklassen mit je zwei Wochenstunden gebildet. Anfang März wurden die noch hier weilenden Frauen und Kinder zur größeren Sicherheit nach Württemberg evakuiert.“ <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 145. - Überarbeitet in Göhri: Breisgauer Kriegstagebuch, S. 181 f.

E364. Zur Krypta: Bei Fliegeralarm eilte vielerorts ein Priester zur Kirche, um das Allerheiligste 'in Sicherheit zu bringen'. Seit 1942/43 waren auch Krypten der Zerstörungskraft der Bomben nicht mehr gewachsen, boten Menschen und Sachen also nur bedingten Schutz.

Zu Dortmund und Wanne-Eickel: Als alliierte Luftflotten mit steigender Wucht das Ruhrgebiet zerbombten, waren Frauen und Kinder seit 1943 in Gebiete evakuiert worden, die als sicher galten (die Männer waren beim Militär oder arbeiteten in kriegswichtigen Betrieben).

Zu Religionsklassen: Auf das Reichskonkordat (Art. 21) gestützt, unterrichtete Stadtpfarrer Marquart bis Anfang Dez 1944, auch in der Sakristei; denn nach den Sommerferien 1944 waren die Schulen geschlossen geblieben. Das Regime hatte lange Jahre die religiöse Unterweisung der Jugend be- und verhindert. Da galt es, dessen Propagandisten mit einem '*Wir* schulen in *unserem* Glauben auch unter widrigsten Umständen' zu trotzen. Und: Jungen und Mädchen durften das Lernen nicht verlernen, und sie mussten 'von der Straße weg', wo gefährliche Experimente lockten. In der Kriegs- und Nachkriegszeit sind in Kenzingen wohl auch deshalb keine Kinder beim Spielen mit Blindgängern und Munition verunglückt, weil der Pfarrer gleich nach dem Ende der Kampfhandlungen wieder Religionsunterricht erteilt hat, wie er in der 'Chronik' schreibt.

Zu Anfang März: Eine weitere Evakuierung wurde Frauen und Kindern zugemutet – und der Bevölkerung in den 'aufnehmenden' Gebieten.

1945 Apr und Sommer. Das Pfarrhaus Zufluchtsstätte für Mädchen, und Ort der Verpflegung für ehemalige Kriegsgefangene.

Q365. Nach dem Abzug der Wehrmacht (18. 4. 1945) kam es in Kenzingen zu Plünderungen, an denen sich außer russischen Kriegsgefangenen „manche aus der hiesigen Bevölkerung beteiligten!, auch Vergewaltigungen. Für die folgenden Nächte war das Pfarrhaus die Zuflucht für eine Anzahl Mädchen, die hier übernachteten".

Q365a. Von Juli bis Ende September 1945 musste "das Pfarramt für die Verpflegung" von 26 ehemaligen Kriegsgefangenen sorgen; das bedeutete eine um so schwierigere Aufgabe, als die Lebensmittel "immer knapper" wurden; "doch großer Opfersinn der Bevölkerung". <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 157 und 160; Göhri; Breisgauer Kriegstagebuch, S. 188.

E365. Der letzte Satz ("Opfersinn") fehlt in den gedruckten Abschnitten der 'Chronik'. Ihr Verfasser lässt die Kürzung unbegründet und erläutert auch nicht,

wie er die anspruchsvolle Aufgabe gemeistert hat. Doch an vielen Stellen der 'Chronik' wird deutlich, dass das Eingreifen des Pfarrers und sein beherztes Zupacken beim Löschen von Bränden, beim notdürftigen Decken beschädigter Dächer, beim Bergen eines Toten... das Ansehen der Kirche gemehrt hat.

1945 Apr 21. Die erste Vergewaltigung in Schweighausen, Schuttertal.
Q366. Fünf franz. Soldaten sollen die evakuierte Mutter von zwei Kindern „mißbraucht haben. Man hat sonst noch von gelegentlichen Versuchen ähnlicher Art in den ersten Tagen gehört. Aber die Eltern konnten sie immer noch abwehren und ihre Mädchen in Sicherheit bringen."
Q366a. 1945 Apr 22. „geschah an diesem Abend die zweite Vergewaltigung. Drei Franzosen, schon etwas angetrunken, erschienen im Haus des Schuhjörg. Sie verlangten erst etwas zu essen und zu trinken; dann verlangten sie Mädchen. Es sind drei im Hause; die siebzehnjährige Tochter und zwei etwa gleichaltrige Verwandte aus Lahr. Alles Bitten und Betteln nützte nichts. Der eine Franzose schleppte das eine Lahrer Mädchen in die Kammer, der zweite Franzose bleibt im Gang, der dritte in der Stube. Und nun wirft sich die ganze Familie vor dem Muttergottesbild auf die Knie und beginnt zu beten, wie sie – so sagen sie nachher – noch nie gebetet haben. Plötzlich steht der Franzose in der Stube auf, geht raus und ruft seinen Kameraden. Dann gehen sie weg; wahrscheinlich ist das Mädchen nicht vergewaltigt worden." <Pfarrer Erich Reitinger, Schweighausen, Tagebuch, bearb. von Gerhard Finkbeiner; nach: Südbaden unter Hakenkreuz und Trikolore, S. 313; S. 311 f. Vergewaltigung, sexuelle Belästigung und die Angst davor; S. 312-317 weitere Berichte zum Teilaspekt des Themas: Besetzung des Landes Baden, damit auch der Diözese Freiburg, durch feindliche Truppen im Frühjahr 1945.
E366. Krieger haben seit vorgeschichtlicher Zeit Frauen und Mädchen als ihnen zustehende Beute beansprucht. Der Erinnerung von Deutschen hat sich 1944/45 die Brutalität von Rotarmisten im Osten sowie von europäischen und afrikanischen Truppen unter franz. Kommando im Südwesten des Reiches eingebrannt. In der Erzd. Freiburg ist mit 30.000 bis 40.000 Opfern zu rechnen. <Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 16.
Erg.: Vergewaltigungen haben Frauen tief verletzt; mit unerhörter Wucht wurden Mädchen getroffen, zumal die meisten von ihnen über keine sexuelle Erfahrung verfügten, viele gänzlich unaufgeklärt waren. Viele der unter Zwang gezeugten Kinder wurden abgetrieben, obwohl der § 218 im Strafgesetzbuch weiterhin in Kraft war.

1945 Apr 22. Willibald Strohmeyer, „von SS-Männern grausam ermordet".
Auf dem Friedhof von St. Trudpert, in Münstertal (Südschwarzwald), zeigt eine zweigeteilte Gedenktafel fünf zähnefletschende Wölfe und ein Lamm sowie

eine Inschrift in Großbuchstaben; der Bearb hat die Satzzeichen ergänzt.
Q367. „Zum Gedenken an den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Willibald Strohmeyer, Erzb. Geistlicher Rat und Dekan; geb. in Mundelfingen am 6. 7. 1877. Von SS-Männern grausam ermordet auf dem Heubronnereck am 22. 4. 1945. 36 Jahre Pfarrer in St. Trudpert. In seiner letzten Predigt, 3 Stunden vor seinem Tod, sprach er zu seiner Gemeinde über das trostreiche Wort des Herrn bei Joh 16,16 »Noch eine kleine Weile und ihr seht mich nicht mehr, und wiederum eine kleine Weile, und ihr seht mich wieder; denn ich gehe zum Vater«. Dem treuen Zeugen und Hirten gewidmet von der Pfarrgemeinde St. Trudpert. Zum 20. Jahrestag seines Todes.“ <Abb. im Wikipediaeintrag zu Willibald Strohmeyer, eingesehen am 20. 3. 2016.
E367. Die Leiche des angesehenen und beliebten Pfarrers wurde erst nach zwei Wochen gefunden. Man weiß nicht, warum er ermordet wurde; in den letzten Kriegsmonaten sind Tausende wegen Defätismus, Wehrkraftzersetzung und ähnlicher Beschuldigungen umgebracht worden. 1947 hat man am Ort des Frevels die Dekan-Strohmeyer-Kapelle errichtet und dabei auch Granitblöcke eines Denkmals aus der NS-Zeit in Schönau/Schwarzwald verwendet. In der Kapelle feiern Christen alle Jahre am 1. Mai einen Gedenkgottesdienst.
Erg.: Grab- und Gedenksteine (Stelen) sind seit vorchristlicher Zeit bekannt. Mit Worten und Bildern erinnern sie an Personen und Ereignisse; damit verdeutlichen sie das Verlangen der Menschen, den Tod wenigstens teilweise zu überwinden und im Gedächtnis späterer Generationen weiterzuleben.
Vgl. Hansjörg Noe: Karl Winter, Albert Schöni und Albert Schlageter: Nationalsozialistische Protagonisten im Wiesental, in: NS-Belastete aus Südbaden, S. 382-399, hier S. 398 f. - Helm: Kirchen und Kapellen im Markgräflerland, S. 233 f. Kapelle 'Zu den sieben Schmerzen Mariens' (Strohmeyer-Gedächtnis-Kapelle) im Ortsteil Münsterhalden; S. 234 Abb. sowie Wortlaut einer Inschrift in einer Boden-Steinplatte vor dem Altar. Im August 1963 hatten Unbekannte aus den Worten der Inschrift „von SS-Leuten […] ermordet“ die SS-Zeichen herausgemeißelt, was als „Geschichtskorrektur mit dem Pickel“ gedeutet wurde. <Ingeborg Hecht; nach Helm, ebd., S. 234.

1945 Apr 22., So. Eine denkwürdige Trauung in Freiburg-Günterstal.
Q368. Nach einer ruhigen Nacht feierte der Pfarrer am Sonntag die Frühmesse. "Gegen 9 Uhr kam ins Pfarrhaus, hochzeitlich gekleidet, das Brautpaar Kramps-Probst, das Samstag, als letztes Paar standesamtlich noch getraut wurde. Der Pfarrer nahm auf seinem Amtszimmer das Brautexamen vor, während Zeugen und Eltern der Brautleute vor dem Pfarrhaus warteten. Der Brautunterricht wurde jäh abgebrochen, als 9.40 Uhr von der Stadt kommend, feindliche Panzerwagen durch die offenstehende Panzerstraßensperre und das Günterstäler Tor rasselten. Vor dem Pfarrhaus formierte sich nun rasch der Brautzug und es

schritten der Pfarrer, gefolgt von den Brautleuten, den Zeugen und Eltern und einigen wenigen Hochzeitsgästen durch die inzwischen herangerollten Panzer über die Strasse zur Kirche.

Kaum hat hier die Ceremonie begonnen, da kamen auch schon drei bewaffnete Feindsoldaten mit vorgehaltenem Gewehr in die Kirche. Doch sie respektierten die Heiligkeit des Ortes und der Handlung, machten Kniebeugung und postierten sich an der ersten Bank, bis die kirchliche Trauung vollzogen war. Währenddessen suchten sechs weitere feindliche Panzerschützen den an der Kirche gelegenen Friedhof nach deutschen Soldaten oder Waffen ab. Als nach beendigter Trauung der Brautzug wieder die Kirche verließ, und der beglückte Bräutigam, von den Franzosen nach Ausweispapieren gefragt, selber die Panzerschützen französisch ansprach – er war Holländer, die Braut Günterstälerin – da gab es Händedruck und Beglückwünschung und obendrein Geschenke." <EAF B2-35/148, unter der Nr. 0000.148.tif im Internet eingesehen dank des Entgegenkommens von Dr. C. Schmider, Leiter des EAF. - Vorausgeschickt hatte der Pfarrer Gehörtes zu Freiburg in den Tagen vor der Besetzung (keine weiteren Menschenverluste); anschließend ging er kurz auf die Besetzung von Günterstal ein. - Der Bericht trägt keine Unterschrift.

E368. Ähnlich absonderliche Begegnungen sind aus anderen Orten überliefert. - Im „Brautunterricht“ wurden die Brautleute an die Lehre der Kirche erinnert: Einehe, Unauflöslichkeit, Annahme und Erziehung der Kinder, u.a.

1945 Mai 8. Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht.

E369. Damit war der Zweite Weltkrieg in Europa beendet (in Asien noch nicht).

Erg.: Nur wenige Deutsche waren bereit einzugestehen, dass viele Angehörige ihres Volkes sich seit 1933 entsetzlicher Verbrechen schuldig gemacht hatten, während des Krieges v.a. in Ost- und Südosteuropa.

1956 kehrten die letzten deutschen Kriegsgefangenen heim; Tausende blieben vermisst. Bürgerkriege, schwere soziale Auseinandersetzungen, Flüchtlinge und Vertriebene haben die Menschen vieler Länder noch lange Jahre leiden lassen.

Vom Krieg hart getroffen: Die Erzdiözese Freiburg.

Q370. "40 Diözesanpriester waren an der Front gefallen, zehn durch Kriegseinwirkungen umgekommen, zehn weitere hatten ihren Widerstand gegen den NS-Terror mit dem Leben büßen müssen, zwölf Geistliche blieben vermisst. 134 Theologiestudenten waren nicht aus dem Krieg heimgekehrt. 93 Kirchen waren total oder weitgehend zerstört, 241 weitere Kirchen hatten zum Teil erhebliche Schäden erlitten. Viele Pfarrhäuser waren zerstört." <Wolfgang Hug: Erzbischof Gröber. Christliche Politik in den ersten Nachkriegsjahren; in: Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre, S. 235-250, hier S. 238.

E370. "Nicht aus dem Krieg heimgekehrt" hieß: gefallen oder vermisst. Vgl.

Philipp Müller, in Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 257 mit Anm. 74. - Realschem. 2001, S. 21. - Gerhard Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 201-203, S. 205.
Erg.: Zu den genannten Opfern kamen die nicht gezählten Kinder, Frauen und Männer, die der Krieg tot, körperlich verkrüppelt und/oder seelisch zerrüttet hinterlassen hatte.

1945 Mai 8. Conrad Gröber im Hirtenwort: „manche Schuld".
Q371. „Conrad, durch Gottes Erbarmen und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade, Erzbischof von Freiburg, Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz
Geliebte Erzdiözesanen!
Die Besetzung meiner Erzdiözese durch die alliierten und französischen Truppen ist erfolgt. Damit hört die Abschnürung weiterer Gebiete von meiner Bischofsstadt auf. Es ist mir darum auch nach längerer Unterbrechung wieder möglich, sowohl die Diözesanen des Frankenlandes als auch jene der Pfalz, des Oberlandes und der Bodenseegegend und Hohenzollerns zu erreichen. Und ich fühle es, daß sie alle ein Hirtenwort meinerseits brauchen und wohl auch dringend erwarten. Es wird ein ruhiges und beruhigendes Wort sein müssen, das in Stadt und Land der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung dient, ein gerechtes Wort, aber auch ein Wort, das sich nicht scheut, in aller Klarheit auf die tieferen Ursachen hinzuweisen, die unser Vaterland in die furchtbare gegenwärtige Lage brachten. Eine wegweisende Antwort ist endlich auf die Frage notwendig, was wir katholischen Menschen der Jetztzeit besonders zu beherzigen und zu tun haben."
Gröber prangert die Vergötzung von Blut, Volk und Rasse an, äußert sich aber zumindest missverständlich zu schwerer Schuld von Deutschen: „*Es ist falsch,* einem extremen und erbarmungslosen Antisemitismus zu verfallen, um ein Volk auszurotten, das in seiner ihm aufgezwungenen Abwehr uns noch gefährlicher wurde als die größte feindliche Armee."
Geboten sei jetzt die „Umkehr durch Verchristlichung!", ergänzt durch „eine würdige Haltung innerhalb unserer scheinbar trostlosen Lage". Zwischendurch, eingeschoben: „Und doch trifft auch uns, wenigstens vor Gott, manche Schuld."
[…] Es segne euch der allmächtige Gott, der + Vater, der + Sohn und der + Heilige Geist.
Gegeben zu Freiburg i.Br., den 8. Mai 1945.
Conrad, Erzbischof." <Amtsblatt, 12. 5. 1945; „am 1. und 2. Sonntag nach der Zustellung in allen Pfarr- und Kuratiekirchen von der Kanzel zu verlesen. Freiburg i.Br., den 9. Mai 1945. Erzbischöfliches Ordinariat".
Das Hirtenwort wurde zusätzlich in handlichem Format gedruckt (wie Reclam-Hefte; wohl in hoher Auflage). - Auch in Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, Nr. 976, S. 474-

486; dort S. 480 zu „Antisemitismus“, S. 483 „manche Schuld“. - Ferner in Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 185-198.
E371. Die Selbstvorstellung als Amtsträger (*Intitulatio*; vgl. Q1) wurde von Gröber auch in anderen Hirtenworten verwendet; sie war unter Bischöfen weit verbreitet; am 22. 2. 1946 ergänzte er sie um „entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn!“ - Mit der Nennung von Regionen erinnerte Gröber daran, dass das Erzbistum aus unterschiedlichen Teilen zusammengefügt worden war (vgl. Q1). Wie auf der Diözesansynode 1933 (Q226), beanspruchte Gröber in diesem und in weiteren Hirtenbriefen für sich die Deutungshoheit. Vielen Deutschen hat er aus dem Herzen gesprochen und ihnen griffige Argumente geliefert, um sich zu entlasten. Ungesagt bleibt, wer mit „uns“ und was mit „manche Schuld“ gemeint war. Das sei erwähnt, weil auch der Erzb. zu Beginn jeder Messe im *Confiteor* bekannte, „allzu sehr gesündigt“ zu haben „durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine sehr große Schuld“ (*quia peccavi nimis … mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa*); das ließ er schlicht weg. Zahlreiche Aussagen verlangten nach abwägender Ergänzung. Statt sie zu bringen, vereinfachte Gröber und spitzte Einwände in Frage- und in Ausrufesätzen zu. Damit regte er die Zuhörer weniger an, nach eigenem Fehlverhalten zu fragen; eher weckte er in ihnen Empörung über das Tun und Meinen anderer.
Zur Anweisung, „nach der Zustellung … zu verlesen“: Niemand konnte wissen, wann das Amtsblatt die Adressaten erreichen werde. - Noch im September 1945 äußerte sich das Ordinariat ebenso.
Erg.: Als Gröber den Hirtenbrief schrieb, ging er gewiss nicht mehr vom 'Endsieg' aus; doch konnte er nicht wissen, dass die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht am 8./9. Mai in Kraft treten sollte.

1945 Mai 17. Das Ordinariat fordert die Pfarrer zu ‚Kriegsberichten‘ auf.
E372. Anhand von Leitfragen sollen die Pfarrer aus der Zeit vor, während und nach der Besetzung berichten, Schäden an kirchlichen Gebäuden festhalten, sich zum Verhalten und Verbleib der Nationalsozialisten sowie allgemein zur Lage äußern. Daraufhin kam eine stattliche Sammlung zusammen, aus der ein Bericht gebracht wurde (Q368).
Die gehaltvollen Quellen sind für Einzelstudien genutzt, aber noch nicht als Ganzes veröffentlicht worden. Zusammen mit seiner Frau ist der Bearb. dabei, sie einem größeren Interessentenkreis zugänglich zu machen. Vgl. Norbert Ohler: Zeugnisse aus böser Zeit. Die Kriegsberichte aus der Erzdiözese Freiburg, 1945 bis 1947. In: Konradsblatt, 102. Jahrgang, Nr. 48, 25. 11. 2018, S. 10 f. - Ders. In: FDA (Typoskript abgeschlossen).

1945-1948/50. Die erste Nachkriegszeit – 'Zonen' und Diasporagemeinden. **E373**. Seit dem 8. 7. 1945 gehörten Nordbaden zur amerik., Südbaden und Hohenz. zur franz. Besatzungszone. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs war in der amerik. Zone spürbar besser als in der franz.; auch kam der Wiederaufbau heimgesuchter Orte und zerstörter Infrastruktur im Norden der Diözese rascher in Gang. Eine Folge der 'Zonen'-Einteilung: In Heidelberg, das den Krieg fast unversehrt überstanden hatte, wurde eine Zweigstelle für die Caritas (und für das Ordinariat?) eingerichtet. Da Frankreich es zunächst ablehnte, in seiner Zone Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostdeutschland, Ost-, Mittel- und Südosteuropa aufzunehmen, erfuhr Südbaden erst später eine spürbare konfessionelle Durchmischung.
Erg.: Viele Deutsche hatten gewähnt, einem Herrenvolk anzugehören. Jetzt lernten die meisten von ihnen Hunger, Wohnungsnot und Kälte kennen, bitterste Entbehrungen und Willkür. Sie sahen sich verabscheut von großen Teilen der zivilisierten Welt, erfuhren aber auch bereitwillige Hilfe von wildfremden Menschen in der Schweiz, in Irland, in den USA und in weiteren Ländern.

1945 Jun 21. Gröber zu von Deutschen in Frankreich verübten Greueln. **Q374**. Pfarrer Rager, Feldhausen (Hohenz.), hatte dem Erzb. mitgeteilt, dass der dortige franz. Ortskommandant verlangt habe, ein Schreiben in der Pfarrkirche zu verlesen. Sollte Gröber die Verlesung ablehnen, werde der Kommandant das selber tun. Gröber ersucht den Pfarrer, dem Kommandanten zu eröffnen, dass er die von dt. Soldaten, "insbesondere von SS-Männern, in Frankreich verübten furchtbaren Greueltaten auf das tiefste bedaure und entschieden verurteile. Der Herr Ortskommandant möge aber gütigst berücksichtigen, daß die Katholische Kirche, insbesondere auch die Katholische Kirche Deutschlands, eine entschiedene Gegnerin der nationalsozialistischen Weltanschauung und Bewegung war und deshalb für die von Deutschen in Frankreich verübten Greueltaten sicher nicht verantwortlich gemacht werden kann." Würde das Schreiben in der Feldhausener Kirche verlesen, "würden die dortigen Katholiken hierin eine für sie harte und unverständliche Maßregel erblicken. [... Das solle aber nicht heißen,] daß die von deutschen Soldaten, insbesondere von SS-Männern, in Frankreich verübten Greueltaten dem Deutschen Volke vorenthalten werden. Ich wünsche im Gegenteil, daß das Deutsche Volk restlos erfährt, welche Früchte die nationalsozialistische Weltanschauung gezeitigt hat". Gröber beabsichtigt, sich "bei passender Gelegenheit" in einem Hirtenbrief dazu so zu äußern, dass auch der Ortskommandant zufrieden sein werde. Er dankt dem Offizier, der jüngst mit seiner Hilfe für schwerkranke Kinder "Böses mit Gutem vergolten" habe. Damit habe er "der so notwendigen Beruhigung des Deutschen Volkes und seinen eigenen Interessen als Ortskommandant besser gedient" als "die zwangsweise Verlesung" des

Schreibens in der Kirche das könnte. <Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1945-1947, Teil I, Dok. 14, S. 134-136.
E374. Bei den „Greueln“ handelte es sich nicht nur um das Massaker von SS-Soldaten in Oradour, dem 642 unschuldige Wehrlose zum Opfer gefallen waren.

1945 Aug 1. 'Die deutsche Jugend. Ihr Irrweg und ihre Heimkehr'.
E375. In diesem Hirtenbrief wiederholt Gröber früher Gesagtes: Vieles habe schon lange vor 1933 im Argen gelegen (Freidenkerei, Germanenkult, Militarisierung, Nietzsche, Weltbürgertum), weshalb sich der Einfluss von HJ, BdM und NS-verseuchter Schule um so verhängnisvoller habe auswirken können. Er beklagt, dass es Priestern nicht erlaubt sein solle, Jugendliche auch körperlich zu züchtigen. - Das Ordinariat hatte die Verlesung anheimgestellt. <Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 222-250.
Erg. Nach Irrwegen dt. Bischöfe vor und nach 1933 hat Gröber nicht gefragt.

1945 Aug 23. 'Fuldaer Schuldbekenntnis' der deutschen Bischöfe.
Q376. S. 688. Dank an den jüngst verstorbenen Kardinalerzbischof Bertram, an die Eltern und die Jugend, an Priester und Laien, an all diejenigen, die unter Lebensgefahr Ausländern und „Nichtariern“ geholfen haben. S. 689:
„Und dennoch: Furchtbares ist schon vor dem Kriege in Deutschland und während des Krieges durch Deutsche in den besetzten Ländern geschehen. Wir beklagen es zutiefst: Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden. Schwere Verantwortung trifft jene, die auf [S. 690] Grund ihrer Stellung wissen konnten, was bei uns vorging, die durch ihren Einfluss solche Verbrechen hätten hindern können und es nicht getan haben, ja diese Verbrechen ermöglicht und sich dadurch mit den Verbrechern solidarisch erklärt haben.
[…] Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, dass immer und überall die Schuld von Fall zu Fall geprüft wird, damit nicht Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen.“
Hoffnung auf Wiedereinrichtung von Bekenntnisschulen, auf das Gelingen des notwendigen materiellen und geistigen Wiederaufbaus. [S. 691] Zurück zum „lebendigen Gottesglauben“, zu den „heiligen 10 Geboten!“ Schutz des Lebens, auch nach Vergewaltigung! Hilfe für die Opfer und die Kinder! [S. 692] Wieder „Ehrfurcht“, „opferfrohe und opferstarke Liebe“. [S. 693] Besonderer Gruß an die aus dem Krieg heimkehrenden Männer. [S. 694] Segen. Unterschriften von 17 Bischöfen, an dritter Stelle C. Gröber, und zwei weiteren Prälaten. <Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von

Ludwig Volk, Nr. 1030/IIb, S. 688-694. - Auch in: Gruber, Nr. 254, S. 506-511, hier S. 507. - Kurzes Zitat („Wir beklagen ... Verbrecher geworden“) in Karl-Joseph Hummel, in: Die katholische Kirche im Dritten Reich, S. 160.
Vgl. auch in Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1945-1947, Teil I, Dok. 10: Entwurf für eine Eingabe der westdeutschen Bischöfe an Pius XII. Zur Kollektivschuldfrage, S. 115- 120; sowie Dok. 11 Aachener Entwurf für das Hirtenwort der deutschen Bischöfe (mit der Überarbeitung Galens), S. 121-125.
E376. Das 'Fuldaer Schuldbekenntnis' hat weniger Beachtung gefunden als das 'Stuttgarter Schuldbekenntnis' (Q380), vielleicht weil das Eingeständnis wie versteckt erscheint; zudem könnte die Forderung nach Einzelfallprüfung auf viele wie eine Abschwächung des kollektiven Bekenntnisses gewirkt haben. Der Aufruf zur Hilfe für die Opfer von Vergewaltigung und die Kinder bleibt allgemein; andere derartige Aufforderungen von Bischöfen und/oder Pfarrern sind dem Bearb. nicht bekannt geworden.
Erg.: Jahre später hat E. W. Böckenförde mit einer „kritischen Betrachtung“ (Q442) heftige Debatten ausgelöst. Deren Wucht wurde verstärkt durch die bald folgende Aufführung von 'Der Stellvertreter' (vgl. E447).

1945 Sommer. „Begründung einer christlichen Arbeitsgemeinschaft“.
E377. An die 20 Prot. und Kath. kamen wöchentlich in der Wohnung von Prof. Franz Büchner, Freiburg, zusammen. Sie erörterten Fragen einer künftigen dt. Politik, die christlich geprägt sein sollte. Worauf man noch achtete: Beide Konfessionen hatten je einen Sprecher. Für die Ev. war das Constantin von Dietze, Nationalökonom, Mitglied der Bekennenden Kirche und Mann des Widerstandes gegen das NS-System; knapp war er im Frühjahr 1945 der Hinrichtung entgangen. Für die Kath. sprach Büchner, der sich der Unterstützung von Erzb. Gröber sicher wusste. Der Kreis zählt zu den Kernen der Christlich-Sozialen Union von Südbaden, die später in der Christlich-Demokratischen Union aufgegangen ist. <Büchner: Pläne, S. 98.
Q377. Büchner schloss 1987 (?) einen Rückblick mit den Worten, er habe es „in schwerster Stunde unseres Vaterlandes“ für seine Pflicht gehalten, „einen Beitrag zu einer geistigen und politischen Neuentwicklung in unserer Stadt, Universität, in unserer südbadischen Heimat und in unserem deutschen Vaterlande zu leisten, ohne dabei persönliche politische Ambitionen zu verfolgen.“ <Franz Büchner: Die 'Christliche Arbeitsgemeinschaft' (1945) als Wegbereiterin einer christlichen Partei beider Bekenntnisse; in: Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre, S. 89-96, hier S. 96. Vgl. Q382.

1945 Sep 21. Zurückweisung von sieben Anklagen. Hirtenwort Gröbers.
Q378. S. 776 f. Rückblick auf die Fuldaer Bischofskonferenz. Hohes Lob für

den verstorbenen Kardinal Bertram, lange Jahre Vorsitzender dieser Konferenz. „Keiner von den deutschen Bischöfen war dabei, als er am 6. Juli des Jahres seine große Seele dem ewigen Oberhirten empfahl“. Auch die Bischöfe Österreichs waren in Fulda nicht mehr dabei. S. 778 f. Kriegszerstörungen und -opfer, Hunger und Mangel. Gröber bittet um ruhiges Gehör, “wenn wir nun die Anklagen anführen und zu widerlegen uns bemühen, die man gegen das ganze deutsche Volk in der Umwelt erhebt“ (S. 780-788):
(1) Deutschland hat selber sein Elend verschuldet.
(2) Die deutschen Soldaten haben nicht gemeutert.
(3) Die deutschen Bischöfe haben sich nicht „gegen den Irrwahn des Dritten Reiches gewehrt“.
(4) Sie haben die Verbrechen des NS-Regimes nicht „mit flammendem Freimut verurteilt“.
(5) Kein deutscher Bischof ist als Märtyrer gestorben.
(6) Unter Einschluss der Widerständler muss das ganze deutsche Volk „als straffällig betrachtet werden“.
(7) Die Deutschen haben in den von ihnen besetzten Gebieten weit schlimmer gehaust (als die Sieger es jetzt tun).
Gröber schließt mit der Hoffnung auf „Versöhnung und Erbarmen“ und einen wahren Frieden. <Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. VI, hrg. von Ludwig Volk, Nr. 1044, S. 776-788. - Auch in Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 251-264.
E378. Gröber wird mit seiner Verteidigungsschrift vielen Deutschen – und nicht nur seinen Diözesanen – aus dem Herzen gesprochen, die eingangs erwähnten ausländischen Beobachter aber in antideutschen Urteilen bestärkt haben. Aus späterer Sicht wirken nicht wenige der mit Ausrufungs- oder Fragezeichen abgeschlossenen Ja-aber-Sätze peinlich wegen unhaltbarer Behauptungen und fehlender Einsicht; schließlich konnte ein Bischof im Herbst 1945 schon viel von der Monstrosität der von Deutschen verübten Verbrechen wissen.
Erg.: Wenige gescheite Menschen werden behauptet haben, *alle* Deutschen hätten sich schuldig gemacht; aber es waren erschreckend viele, ganz überwiegend Getaufte. „Schätzungen gehen heute von 300.000 unmittelbar aktiven deutschen Mordaktivisten aus.“ <Blaschke 2014, S. 229. - Vgl. Damian van Melis: Der katholische Episkopat und die Entnazifizierung; in: Siegerin in Trümmern (wie LV), S. 42-69.

1945 Okt 4. de Gaulle in Freiburg: "Wir müssen also zusammenarbeiten!"
E379. Am Ende einer Inspektionsfahrt durch die franz. Besatzungszone nahm General Charles de Gaulle (*1890; † 1970) eine Militärparade in Freiburg ab; dann empfing er Amts- und Würdenträger aus Politik, Gesellschaft und Kirche, die aus Südbaden und Südwürtt.-Hohenz. geladen worden waren. Sie sollten

und wollten den 'Chef der provisorischen Regierung' Frankreichs persönlich kennenlernen, möglichst auch dessen Vorstellungen und Ziele.
De Gaulle begrüßte Zuhörer mit Handschlag; das war nicht selbstverständlich, wurde von franz. Offizieren aber als Erlaubnis verstanden, ebenso zu verfahren. Er streifte "die grässlichen Ereignisse"; jederman kenne die Verantwortlichen. Er beeindruckte die Anwesenden mit dem mehrfach verwendeten Pronomen "wir" und der Erklärung: "Wir müssen also zusammenarbeiten" (*Nous avons donc à travailler ensemble*). <Nach Ohler: Franzosen in Deutschland, S. 73. - S. 74 Faks. der 'Freiburger Nachrichten', Nr. 11, Freitag, 5. 10. 1945, mit einem ausführlichen Bericht über den hohen Besuch.
Erg.: Mit der Ansprache hat de Gaulle einen der Grundsteine für die dt.-franz. Verständigung gelegt. Er gehörte zu den europäischen Politikern, die sich dem Frieden und dem Recht sowie Normen und Traditionen verpflichtet wussten, die im Christentum wurzeln. Das ist nach 1945 dem Aufbau zugute gekommen.

1945 Okt 19. Stuttgarter Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche.
Q380. „Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland begrüßt bei seiner Sitzung am 18./19. Oktober 1945 in Stuttgart Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen. Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.
Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche, gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, daß er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.
Daß wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.
Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen, dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur

Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.
So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: *Veni, creator spiritus!*
Stuttgart, den 18./19. Oktober 1945“. <Wikipedia: Stuttgarter Schuldbekenntnis; aus dem Internet übernommen am 10. 4. 2016.
E380. Der Hymnus *Veni creator spiritus* („Komm, Schöpfer Geist“) wird seit dem Mittelalter am Pfingstfest, ferner bei Synoden und Weihen gesungen.
Der kurz zuvor neugebildeten Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hatte die Erklärung verabschiedet. Verfasst war sie von Hans Asmussen**,** Otto Dibelius und Martin Niemöller, markanten Gestalten der 'Bekennenden Kirche' während der NS-Zeit; zu den acht weiteren Unterzeichnern gehörten der württ. Landesbischof Theophil Wurm und der spätere Bundespräsident Gustav Heinemann.
Das Bekenntnis war ein Wagnis, fürchteten doch viele Deutsche, es könne den Siegern Argumente für harte Vergeltung liefern. Noch Jahrzehnte später war es umstritten. Den einen ging es viel zu weit, und sie reagierten mit Empörung und Unverständnis. Anderen ging es nicht weit genug, ließen sich doch verneinte Komparative ("nicht mutiger...") wie Entschuldigungen verstehen – abgesehen davon, dass sie die Täterschaft Abertausender vernebelten.
Notwendig (im Sinne des Wortes) war das Bekenntnis auch wegen der nach Stuttgart gekommenen Vertreter des Ökumen. Rates; zur Verständigung waren sie bereit, sofern dt. Würdenträger sich zu Schuld bekannten, die sie und viele ihrer Landsleute auf sich geladen hatten. <P. Sauer, in: Hb b-w G 4, S. 430.

1945-1948 (?). Gutachter im Dienst der politischen 'Säuberung'.
E381. Siegermächte und einsichtige Deutsche haben sich in dem unterworfenen Land um die politische 'Säuberung' und um geistige Erneuerung bemüht. Wer als unbelastet galt – das konnte ein Arbeitskollege sein, ein Nachbar, aber auch ein Geistlicher –, sah sich gebeten, umworben, angefleht, ein Gutachten zu erstellen. Manch Belasteter ging wesentlich weiter. So hat Max von Fürstenberg am 26. 9. 1945 Erzb. Gröber den Entwurf eines Entlastungsschreibens zu seinen Gunsten vorgelegt (in: Köhler: Freiburg i.Br. 1945-1949, S. 244 f., Anm. 66). Der Text ist wegen Streichungen und Ergänzungen Gröbers so verwickelt, dass umfangreiche Erläuterungen erforderlich wären; deshalb möge dieser Hinweis genügen. - Vgl. Schwalbach: Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 25: Im EAF „werden Hunderte von Bittgesuchen aus dieser Zeit [1945-1948] aufbewahrt“.
Erg.: Der 'Persilschein' (so eine verbreitete Bezeichnung) sollte der Wahrheit entsprechen. Der Gebetene konnte die Bitte ignorieren, ablehnen oder erfüllen. Im günstigsten Falle sollte erwiesen sein, dass ein Gegner des Regimes geeignet

sei, eine höhere Stellung zu bekleiden. Eine Bekundung wie ‚N. N. stand dem NS-System innerlich ablehnend gegenüber' war schwer zu überprüfen, hat den beruflichen Wiedereinstieg aber oft erleichtert.
Viele Gutachter sahen sich hin- und hergerissen zwischen dem Verlangen nach gerechter Strafe für Schuldige und dem Wunsch nach Milde für 'kleine Fische'. Amtsträger der großen Konfessionen haben auch schwer Belasteten das Untertauchen und/oder die Flucht ins sichere Ausland erleichtert. Vgl. Klee: Persilscheine (wie LV).
Die Verfahren gegen die Hauptkriegsverbrecher (in Nürnberg, 20. 11. 1945 – 14. 4. 1949) und Prozesse im Ausland endeten mit Todesurteilen, von denen etwa tausend (?) vollstreckt worden sein könnten, mit Haft-, Vermögens- und anderen Strafen oder mit Freisprüchen. Hingerichtet wurde nach einem Prozess in Frankreich Robert Wagner, 1933-1945 Gauleiter und Reichsstatthalter von Baden, 1940-1945 zusätzlich Chef der Zivilverwaltung im annektierten Elsass.
Besser als manche Kritiker meinen, wurden die Ziele 'Entnazifizierung' und Umerziehung erreicht; denn viele Schuldige waren zeitweise 'aus dem Verkehr gezogen' und konnten den Aufbau der Demokratie nicht ernsthaft stören.

1945 Dez 20. Die 'Badisch Christlich-Soziale Volkspartei' (BCSV) gegründet.
E382. Nach der beispiellosen Katastrophe Deutschlands gehörte die Gründung einer christlich orientierten Partei, die Angehörige beider großen Bekenntnisse zusammenführte, zu den bleibenden Verdiensten von Persönlichkeiten der 'ersten Stunde'. Damit war auch ein hoffnungsvolles Zeichen gesetzt, dass unselige Folgen der Kirchenspaltungen des 16. Jh. zu überwinden sind.
Vgl. Hans Maier: Aus der Gründungszeit der CDU Südbaden, in: Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre, S. 116-126. - Vgl. Q377.
Erg.: Das kath. ausgerichtete Zentrum hatte von den 1870er Jahren bis 1933 zu den einflussreichen Parteien im Reich gehört. 1945 wiederbegründet, ist es für die Geschicke der BR unbedeutend geblieben.
Bei den Landtagswahlen gewann die CDU in Baden-Württ. von 1952 bis 2011 die meisten Stimmen; 2016 wurde sie von den Grünen auf Platz 2 verwiesen. Die Ergebnisse dürften auch für das Gebiet der Erzd. Freiburg gelten.

1946 Jan 18. Zur Vertreibung – Erzb. Gröber in einem Privatbrief.
Q383. In einem – vielleicht nicht abgeschickten – Schreiben an Ignatius Staub OSB, Fürstabt von Einsiedeln, geißelt der Erzb. das Unrecht der Vertreibung und die Leiden der Vertriebenen: „nicht bloß Vergewaltigungen und Schändungen, selbst an vielen Klosterfrauen und sogar an toten Frauenleibern". Trecks erreichen mittlerweile auch [das amerik. besetzte] Nordbaden, wo „auf Dörfer mit etwa 800 Einwohnern 300 Ostleute kommen". Gröber hofft, dass

Christen im Ausland ihre Stimme gegen das Unrecht erheben, damit nicht größtes Unheil entsteht: daß die Verzweifelten sich dem Kommunismus zuwenden oder „durch Gift oder einen Strick ihrem Dasein ein Ende machen. Auch darüber bin ich zuverlässig informiert.
Schlimm ist noch, daß das katholische Polen keine Rücksicht nimmt, sondern in einem Fanatismus ohnegleichen an den unschuldigen Frauen, Kindern und Alten das rächt, was etwa das vergangene System am polnischen Volke selber gefrevelt hat. Bei uns hat man die Polen, die zur Arbeitsdienstleistung verschleppt worden waren, anständig behandelt, wie ich aus vielen Beispielen weiß. Auch die Tatsache beweist es, daß zahlreiche Polen nicht mehr heim wollten, sondern es vorgezogen hätten, bei uns zu verbleiben, wenn nicht auf dem Zwangsweg sie in ihre Heimat geschafft worden wären.“
Gröber bittet den Fürstabt, sich mit Eingaben bei den Einflussreichen und mit Gebeten zur Muttergottes in Maria Einsiedeln für die Vertriebenen einzusetzen, „damit nicht in einem ganzen Volk eine furchtbare Verbitterung sich festsetzt, die nicht zum Heile der Völkergemeinschaft gereichen wird. Ich weiß es, was das vergangene System in Deutschland gefrevelt hat. Aber ich habe auch in meinem Hirtenbrief »Kollektivschuld?« und in anderen Hirtenbriefen den Nachweis dafür erbracht, daß nicht alle Deutschen in den gleichen Topf geworfen werden dürfen und daß wir nach den Greueln des Krieges und nach den Blutopfern, die wir gegen unseren Willen bringen mußten, nicht auch noch weiter auf eine Art und Weise bestraft werden, deren Frucht nicht der **Friede**, sondern ein grauenhaftes Elend und eine dauernde Verbitterung ist.“
Gröber hat sich vorgenommen, das Ausland, soweit es ihm zugänglich ist, „über Dinge aufzuklären, an denen es ein Interesse haben muß. Denn ein verelendetes Volk im Herzen Europas wird zwar nicht in absehbarer Zeit zu einem neuen Kriege greifen, aber eine geistige Seuche bilden, die an den Grenzen unseres Landes nicht halt machen wird.
Grüßen Sie mir Ihren ganzen, von mir so hochgeschätzten Konvent und seien Sie selber gegrüßt und gesegnet von Ihrem treu und dankbar ergebenen
+ Conrad, Erzbischof.“ <Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1945-1947, Teil I, Dok. 83, S. 371-373.
E383. Dem Erzb. waren die „Ostleute“ (so von ihm auch sonst bezeichnet) wohl v.a. deshalb unwillkommen, weil viele von ihnen Protestanten waren; immerhin kennt er auch „die ostdeutschen Schwestern und Brüder“. Er sah keine Möglichkeit, ihnen auf Dauer in dem vom Krieg heimgesuchten Baden Brot, Arbeit und Heimat zu geben. - Aus „vielen“ ihm bekanntgewordenen Beispielen schließt Gröber, dass die Polen „bei uns“ (also in Deutschland?) „anständig behandelt“ worden sind. Nicht wenige Polen wollten v.a. deshalb bleiben, weil ihnen als vermeintlichen Verrätern daheim Schlimmes drohte. - Die Berufung auf den „Nachweis“ mutet kühn an; die Worte „nicht alle“ waren

geeignet, von der Schuld vieler Deutscher abzulenken. - Mit „Grenzen“ ist angedeutet, dass die „geistige Seuche“ auf die Schweiz übergreifen könnte.

1946 Feb 22. Zur Vertreibung – Fastenhirtenbrief Erzb. Gröbers.
Q384. „[Anrede, Gruß] Dieser Fastenhirtenbrief über das Flüchtlingselend ist mit den Tränen von Millionen deutscher Menschen benetzt. Ich schrieb ihn aus oberhirtlicher Pflicht und auf meine eigene Verantwortung hin, aber nur, das weiß Gott, um zu bitten, zu verhindern und zu helfen. Dabei vertraue ich auf ihn und auf die durch den Zusammenbruch des früheren Systems wiedergewonnenen Güter der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Freiheit.“
Gröber prangert die Vertreibung Deutscher aus Mittel-, Ost und Südosteuropa mit leidenschaftlichen Worten als Verbrechen an. Er erinnert an die 'Schwabenzüge', an dt. Bauern und Mönche, die, von einheimischen Herrschern gerufen, Entwicklungsarbeit geleistet haben. Er räumt ein, dass Deutsche während des Krieges schwere Schuld auf sich geladen haben, fragt aber auch: „Braucht denn das durch Krieg und Mord so furchtbar zusammengeschmolzene und jetzt neu erstandene Polen das Land, aus dem es Millionen deutscher Menschen rücksichtslos verdrängt?“ <Nach Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 265-285. Der Hirtenbrief wurde nicht im Amtsblatt veröff., sondern vervielfältigt den Pfarreien zugestellt. <Schwalbach, wie oben, S. 35-37; ebd., S. 39, die Bitte von Theodor Eschenburg, Landeskommissar für das Flüchtlingswesen im franz. besetzten Südwürtt. und Hohenz., ihm auf seine Kosten 1.200 Sonderdrucke zu schicken.
E384. Für Klage und Anklage hat Gröber in Deutschland viel Zustimmung gefunden; im Ausland gab es um so mehr Ablehnung, zumal unter Polen; vgl Q386.

1946 Mär 11. Erzb. Gröber vergleicht sich mit Kardinal von Galen.
Q385. „Vom Jahre 1935 an habe ich einen Kampf gegen den Nationalsozialismus geführt mit einer Heftigkeit, die in manchen Punkten selbst jene des Herrn Cardinals von Münster übertraf.“ <Gröber in einem Brief an Pfarrer Ivo Dold, Konstanz-Allmannsdorf; nach Schwalbach: Gröber und die NS-Diktatur, S. 21, wiederholt S. 87.
E385. Die Einschränkung „Vom Jahre 1935 an“ erklärt sich damit, dass viele Zeitgenossen sich 1946 an Gröbers Verhalten in den ersten Jahren der NS-Herrschaft erinnerten; zeitweise hatte er ja sogar die SS gefördert (Q250). Seinen Worten kann man auch Verbitterung darüber entnehmen, dass Pius XII. nicht ihn, sondern von Galen im Februar 1946 zum Kardinal erhoben hatte.

1946 Mär 12. Ein polnischer KZ-Priester stellt Erzb. Gröber zur Rede.
E386. Gröber hatte in einem Hirtenbrief zum Jahresende 1945 (in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1945-1947, Teil I, Dok. 71, S. 323-332) und in seinem Fastenhirtenbrief 1946 (Q384) schwere Vorwürfe gegen Polen erhoben wegen der Vertreibung der Deutschen. Der Pole D. P. Z. Dobromir hatte dem Erzb. daraufhin geschrieben und sich vorgestellt: Mehr als fünf Jahre lang KZ-Häftling, zur Sklavenarbeit gezwungen, nun auf Heimkehr in sein Land hoffend; er habe, wie es sich für einen Priester gezieme, seinen Peinigern verziehen.
Q386. „Wenn Euer Exzellenz heute [gegenüber der Militärregierung] soviel Mut hat, durch ein Hirtenwort wegen Unrecht, das den aus polnischen Gebieten [!] ausgewiesenen Deutschen geschieht, zu mahnen, warum hat Euer Exzellenz dasselbe nicht getan in den Jahren 1939 und 1940, als man Millionen Polen … wie das Vieh in die Fremde trieb, nachdem man ihnen alles entrissen hatte. Warum schwieg Euer Exzellenz, als man in Ihrem Land in Baden während des Krieges unter Zwang ungeborene Kinder allen polnischen Müttern in den Kliniken tötete? Wenn man die Polen wegen Kirchenbesuchung bestrafte?“ <Akten, wie oben, Dok. 71, S. 328, Anm. 10; die eckigen Klammern wie in der Vorlage.
E386a. Nach der Eroberung Polens 1939 hatten die neuen Machthaber die Bewohner weiter Landstriche vertrieben, um dort dt. Siedler anzusetzen und das Land zu germanisieren. - Zur zwangsweisen Abtreibung der Kinder von ‚Ostarbeiterinnen‘ vgl. Q351 [H].

1946 Apr 13. Erzb. Gröber: „seelisch mehr gelitten“ als KZ-Häftlinge.
Q387. „Soviel ist sicher, daß ich zu den bevorzugten Opfern des Nationalsozialismus gehörte und durch die Gestapo und ihre Helfershelfer seelisch mehr gelitten habe als viele von jenen, die in Dachau mißhandelt wurden oder starben. Vielleicht läßt mir Gott noch die Zeit, meinen Leidensweg vom Jahre 1933-1945 in ausführlicher Darstellung bekanntzumachen.“ <Gröber in einem Schreiben vom 13. 4. 1946 an Pfarrer Franz Xaver Huber (1894-1958), Konstanz; in EAF: Nb 8/54; nach Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, 1994, S. 87.
E387. Nationalsozialisten haben Gröber seit der zweiten Hälfte der 1930er Jahre übel behandelt. Seine Selbsteinschätzung „mehr gelitten … Leidensweg“ seit 1933 (!) aber war unerträglich, zumal er sich ähnlich, wenn auch nicht ganz so selbstgerecht, Frau Görres gegenüber geäußert hat (vgl. Q394 und Q398). Uneinsichtigkeit war unter Klerikern und Laien weit verbreitet.

1946. Tagesablauf in der Missionsschule Stegen i.Br.

Q388. „Tagesordnung für die Schüler. Werktags.
6:15 Aufstehen, Morgengruß, Stillschweigen.
6:35 Morgengebet, Einführung in die Tagesmesse.
7:45 Hl. Messe. [Wohl vertippt, für 6:45]
7:50 Frühstück, Pause im Freien.
8:15 – 9:00 1. Unterrichtsstunde.
9:05 – 9:50 2. Unterrichtsstunde.
9:50 – 10:10 Pause im Freien.
10:10 – 10:55 3. Unterrichtsstunde.
11:00 – 11:45 4. Unterrichtsstunde.
11:50 Mittagessen, Pause im Freien.
1:15 [nicht eindeutig zu lesen, da übertippt] Studium.
2:15 – 3:00 5. Unterrichtsstunde.
3:10 – 3:55 6. Unterrichtsstunde.
4:00 Kaffee, Pause im Freien.
4:45 – 6:30 Studium.
6:35 Abendessen, Pause im Freien.
7:45 Segensandacht.
8:30 Abendgebet, Schlafengehen, Stillschweigen.
An den unterrichtsfreien Nachmittagen ist von
2:00 – 3:55 Spaziergang oder Spiel im Freien oder Bastelstunde.“ <Claudius Heitz: Die Missionsschule Haus Stegen 1945-1966, in: 50 Jahre Kolleg St. Sebastian 1966-2016, S. 29-34, hier S. 32 Abb.

E388. Als Vorlage für die Abb. diente wohl ein mit Kohlepapier angefertigter Schreibmaschinen-Durchschlag; in der am Schwarzen Brett ausgehängten (?) Reinschrift waren übertippte Tageszeiten vielleicht handschriftlich verbessert. In vielen Internaten wird eine ähnliche Ordnung geherrscht haben; „werktags“ hieß: auch samstags. Die von Herz-Jesu-Priestern getragene 'Missionsschule in Stegen' bezweckte die „Heranbildung des Ordensnachwuchses“: „Priesterberuf, Ordensberuf, Missionsberuf müssen das Ziel des Zöglings sein.“ (<Heitz, ebd. S. 29). Dazu sollte Zucht herrschen, mit häufigem Gebet, Unterricht (die Stunde zu 45 Minuten, wie heute noch), Studium und *silentium* (lat., Schweigen). Wie spätere Rückblicke zeigen, schloss Strenge ein gutes Miteinander von Lehrern und Schülern nicht aus. Die Zöglinge hatten von daheim mitzubringen 400 Reichsmark pro Jahr im Internat, Kleider und Schuhe, vier Leintücher und zwei Wolldecken (<Heitz, ebd., S. 29).

1946 Jun 15. Drohende Hungerkatastrophe in Südbaden - Gröber warnt.

Q389. „Der Erzbischof von Freiburg Freiburg i.Br., 15. Juni 1946.

An den Obersten Delegierten der Militär-Regierung für das Land Baden
Herrn General Schwartz
Herr General!
Die verantwortlichen deutschen Behörden haben wiederholt der französischen Militärregierung ihre Sorgen und Nöte wegen der Entwicklung der Ernährungsverhältnisse in der französischen Zone des Landes Baden unterbreitet. [In Städten drohen schwerste gesundheitliche Schäden, ja der Hungertod.]
Im Gegensatz zu den anderen westlichen Besatzungszonen hat die südbadische Bevölkerung seit 12 Monaten täglich im Durchschnitt rund 1.000 Kalorien zugeteilt erhalten […].
Die derzeit offizielle Kalorienmenge beträgt in Südbaden 1.079 Kalorien. In dieser Menge sind für die Monatsperiode 13,8 kg Kartoffeln einbegriffen, was auf den Tag etwa 385 Kalorien ausmachen würde. Tatsächlich konnte einem großen Teil der städtischen Bevölkerung die für die Einkellerung vorgesehene Kartoffelmenge nicht zugeteilt werden; ferner hat der große Teil der Bevölkerung die volle Zuteilung der vorgesehenen Kartoffeln im Laufe der Wintermonate angreifen und verzehren müssen, weil die zugeteilten Lebensmittel bei weitem nicht genügten.
Für weite Teile der Bevölkerung stehen daher nur folgende zugeteilte Lebensmittel täglich zur Verfügung.

200 g Brot	= 470 Kalorien
15 g Fleisch	= 25 Kalorien
10 g Butter	= 80 Kalorien
7 g Käse	= 25 Kalorien
[Insgesamt]	600 Kalorien“.

Rechne man „Gemüse und sonstige kleine Zuwendungen“ ein, komme man auf 700 Kalorien. Der Mangel an Eiweiß und Fett verursache Hungerödeme und erhöhe die Kindersterblichkeit, auch wegen des geringen Fettgehaltes der Muttermilch. Bei Ausbruch von Seuchen drohe Südbaden „ein Infektionsherd für Europa zu werden“. Es leide die Arbeitsfähigkeit der Menschen; gefährdet seien der demokratische Aufbau in Deutschland und die dringend gebotene Verständigung mit Frankreich.
Als Hauptursachen für die drohende Katastrophe nennt Gröber: (1) Die „Abschnürung der einzelnen Besatzungsgebiete“ sei für Südbaden besonders verhängnisvoll, weil es traditionell auf Lebensmittelzufuhren angewiesen sei. (2) Südbaden habe weitgehend für die Ernährung der franz. Besatzungsarmee aufzukommen, zusätzlich für Angehörige der Besatzungstruppen und für franz. Kinder, die nach Südbaden zur Erholung verschickt werden. Amerikaner und Briten ernähren sich aus eigenen Beständen. (3) Dem ohnehin verarmten Land entnimmt die Besatzungsmacht große Mengen wertvollster Nahrungsmittel, um sie außer Landes zu führen.

„Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, die Ernährungslage Badens, ihre Ursachen und Auswirkungen in aller Offenheit darzulegen. Wir sind uns durchaus bewußt, daß das deutsche Volk auch hinsichtlich seiner Ernährung Opfer bringen muß. Wir sind uns ebenso der Tatsache bewußt, daß Frankreich durch die Schuld des Nationalsozialismus schwer gelitten hat und noch schwer leidet. Wir wollen daher mit unseren Ausführungen keineswegs irgendeine Anklage gegen die Militärregierung erheben. Unsere Absicht geht lediglich dahin, mit der Militärregierung den katastrophalen Ernährungszustand des südbadischen Volkes darzulegen und Wege zur Abhilfe anzugeben.
Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß die französische Militärregierung im Gegensatz zu den Militärregierungen der anderen Zonen besonderen Schwierigkeiten gegenübersteht und kaum in der Lage sein wird, dem besonderen Notstand in Südbaden abzuhelfen. Aus diesem Grunde möchten wir die Militärregierung bitten, diese unsere Eingabe dem Kontrollrat zu unterbreiten und dem Kontrollrat unsere Bitte zu übermitteln, die Ernährungslage Südbadens einer beschleunigten Prüfung zu unterziehen, wie sie durch die akute Notlage geboten erscheint.
Genehmigen Sie, Herr General, den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung.
Conrad, Erzbischof.“ <Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 315-319.

E389. Gröber nutzte das Ansehen, dessen er sich bei Deutschen und Besatzern erfreute, um als Anwalt der Notleidenden zu sprechen, die es in seiner Diözese zu Zigtausenden gab – eine heikle Aufgabe.
Zu Stichworten: Pro Tag standen den Einw. sogar in der SBZ mehr Kalorien zur Verfügung. - „Zugeteilte Lebensmittel“ wurden bekanntgemacht; nicht immer konnten die Verbraucher sie während der 'Zuteilungsperiode' (28 Tage) gegen 'Marken' auch kaufen. - „Hungerödeme“ und „Muttermilch“: Die Medizinische Fakultät der Universität Freiburg hatte Ergebnisse von Reihenuntersuchungen auch dem Erzbischof mitgeteilt. - Kartoffeln wurden von den Verbrauchern im Herbst im 'Kartoffelkeller' (oft neben dem 'Kohlenkeller') eingelagert. - „Infektionsherd für Europa“: Ähnliche Befürchtungen wurden in der Schweiz laut. Dem General musste Gröber nicht sagen, dass Frankreich an Südbaden grenzt. - Für eine dauerhafte „Verständigung“ hatten weitblickende Franzosen und Deutsche sich seit den 1920er Jahren eingesetzt. - Frankreich hat dieses Ziel dadurch gefährdet, dass es seine Zone wirtschaftlich ausbeutete; mit den Reizwörtern „Besatzungsarmee“, „Angehörige“ und „Kinder zur Erholung“ riskierte Gröber einiges. - „Schuld des Nationalsozialismus“: Gröber neigte dazu, ‚-ismen‘ anzuklagen; er lenkte davon ab, dass *Deutsche* sich schuldig gemacht hatten. - Zu „schwer gelitten ... schwer leidet“: Deutsche hatten Frankreich von 1940 bis 1944/45 ausgeplündert. Dank rücksichtsloser Entnahmen (auch in Dänemark, den Niederlanden, der Ukraine...) war Hunger

der dt. Bevölkerung bis in das letzte Kriegsjahr weitgehend erspart geblieben. - Keine „Anklage gegen die Militärregierung“: Gröber hat die Vergewaltigungen unerwähnt gelassen. - Der „Kontrollrat“ – gebildet von Vertretern Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und der USA – sollte über Fragen beraten, die Deutschland als Ganzes betrafen; dieser Aufgabe ist er nicht gerecht geworden.

1946 Nov. Ida Friederike Görres über Oberinnen, Klerus und Kirche.
Q390. "[...] Wenn vor dem Krieg in einer deutschen Großstadt eine sozial tätige Frau, auf der Suche nach einer Unterkunft für eine junge uneheliche Mutter bis zur Entbindung, siebzehn klösterliche Anstalten hintereinander anruft und sechzehnmal unerbittlich abgewiesen wird, weil sie auf die – erste – Frage: »Wer übernimmt die Kosten?« keine bindende Antwort geben kann, 'nur' die Versicherung, es werde dafür gesorgt werden, und wenn erst die siebzehnte Oberin Verständnis dafür aufbringt, »in Gottes Namen« das Risiko dafür zu übernehmen – dann stimmt doch irgendetwas nicht. [...]
Und unser Klerus. [...] Ja, die Herzenshärte, den tiefen Mangel an Güte, an Liebe, an Mitgefühl und Verständnis für fremdes Schicksal, - menschlich und christlich ein schmerzlicher und erschreckender Mangel, doppelt enttäuschend an denen, für die zuerst von allen Gläubigen das Wort vom Zeichen gesagt ist, an dem man die Herrenjünger erkennen sollte. War das immer so? [...] ist vielleicht solche Gemütsarmut, Kargheit und Unerzogenheit des Herzens notwendige Folge und Auswirkung eines nur mehr negativ begriffenen und bewältigten Zölibats, der, statt frei zu machen für vielfache väterliche, brüderliche Begegnung, den Einzelnen starr und eisig in das unüberwundene Ich sperrt? [...] Wie soll diesem Ärgernis, das allmählich riesengroß wächst, gesteuert werden? Fragen Sie Gemeindeschwestern und Seelsorgshelferinnen, – Sie würden sich wundern über die Bitterkeit, die Verbitterung, die bei den Menschen reinsten Wollens, hingebendster Begeisterung nach ein paar Jahren enger Zusammenarbeit mit den Priestern erwächst; über die Enttäuschung bis zur Verzweiflung bei jungen ehrlichen Menschen, die ihr Letztes und Bestes im Dienst am Weinberg Gottes hingeben möchten. Woran ihre Freude, ihr Vertrauen, ihre Ehrfurcht allmählich zerbricht, ist nicht das krasse Ärgernis, bewahre!, wohl aber die Kälte und Härte, die selbstsüchtige Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit so vieler Seelsorger.
[... S. 726] Warum ich – warum wir, denn ich rede für viele – doch katholisch sind?
Weil wir die Kirche lieben! Diese unsere Kirche! Weil wir sie lieben, wie nichts anderes auf Erden geliebt wird; [...]
Unsere ganze Kritik ist nichts als Zorn und Klage der Liebe, [...] der nüchternen Liebe, welche sehend, ja hellsichtig macht, die sich's leisten kann, scharf zu sehen, alles zu sehen, ohne Vertuschen, ohne Ausweichen, ohne Ausreden, *weil*

sie alles hofft, alles glaubt, alles duldet, alles übersteht. [... S. 727. Unbestrittene übelste Gotteslästerung in der Gegenwart] entbindet uns das von der Verantwortung, von der Pflicht, zu wachen, zu spähen, zu sichten, zu wägen, zu warnen, mitzudenken, mitzutragen am Werden der Kirche? Erlaubt uns das irgendeine billige Entschuldigung, ein Schönfärben und Leisetreten? Wäre nicht viel eher jenes Nichts-zugeben, Alles-rechtfertigen, das manchen als Inbegriff wahrer Kirchentreue erscheint, eine höchst bedenkliche Haltung, – nur zu verwandt jener Kollektiveitelkeit und Selbstgerechtigkeit in Familie, Stand oder Nation, die nichts andres ist als die maßlos erweiterte Selbstgefälligkeit des Ich, dem alles "Eigene" und *deshalb* auch alles Verwandte und Zugehörige untadelig und hoch zu loben erscheint? [...]". <Ida Friederike Görres: Brief über die Kirche; in: Frankfurter Hefte 1 (1946) S. 715-733, hier S. 721-727. - Auch in Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 45-63.

E390. Ida Friederike Görres (* 1901; † 15. 5. 1971), sechstes Kind aus einer österreichisch-japanischen Ehe, war geprägt durch ihren Einsatz in der kath. Jugendarbeit und in der Liturgiebewegung um Romano Guardini. Zeitweilig hat sie in der Mädchenseelsorge im Bistum Meißen gearbeitet, später als Publizistin vielbeachtete Bücher verfasst und Vorträge gehalten. Sie war Mitglied der Würzburger Synode (1971-1975) und starb nach einer von deren Sitzungen. Geehrt wurde sie im Freiburger Münster mit einem Requiem am 19. 5. 1971, in dem Joseph Ratzinger, später Benedikt XVI., Worte des Gedenkens sprach.

In ihrem fiktiven Schreiben wendet sich Frau Görres an einen gebildeten, der kath. Kirche wohlgesonnenen Protestanten.

Bis in die 1970er galten ledige Mütter und unehelich geborene Kinder als Makel auf der Familienehre, in kath. Kreisen wohl mehr noch als in anderen. Entsprechend schwer fanden diese Frauen für die Wochen vor und nach der Entbindung einen Ort der Geborgenheit für sich und ihr Kind.

Frau Görres ist in ihrem Leben weit herumgekommen. Das Auseinanderklaffen zwischen der 'Frohen Botschaft' und der Hartherzigkeit von Oberinnen hat sie empört; andere in kirchlichen Diensten arbeitende Frauen „reinsten Wollens“ haben Ähnliches erfahren. Unter ungeeigneten Seelsorgern und uneinsichtigen Priestern hat Frau Görres gelitten. Wie berechtigt ihre Klage über den „Mangel an Güte, an Liebe, an Mitgefühl und Verständnis für fremdes Schicksal“ war, haben bald darauf Reaktionen des Freiburger Ordinariats auf das Treffen der KZ-Priester in Offenburg gezeigt (Q392). Die Devise „Alles-rechtfertigen“ galt noch in den 1960er Jahren (Kontroverse um die Rolle der Kirche 1933 bis 1945; vgl. Q442 und E447). „Nichts-zugeben“ hat die Vertuschung sexuellen 'Missbrauchs' begünstigt (vgl. Q539, E540).

Die Schriftleitung hatte den Beitrag erbeten und in einer "Vorbemerkung" die Leser gebeten, im Blick zu behalten, dass es in diesem und in weiteren Artikeln darum gehe, "dem Heil aller Kinder Gottes zu dienen". Das Echo fiel trotzdem heftig aus; viele Priester sahen sich ungerecht dargestellt. C. Gröber, 1931/32

Bischof in Meißen, seit 1932 Erzb. in Freiburg, hat die Bedenken von Frau Görres auf sich bezogen und empört zurückgewiesen (in einem persönlichen Brief an sie, Q394, und und in einem Hirtenwort, Q398). Wegen einer Krankheit konnte Frau Görres die Diskussion nur bis 1950 weiterführen. <Nach Susanna Schmidt; in: Zeitgeschichte in Lebensbildern 10, S. 179-190; sowie Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 40-44.
Erg.: „Weil wir die Kirche lieben! Diese unsere Kirche!“ An diesen Satz sah der Bearb. sich erinnert, als ihm 2012 eine Mutter schrieb: „Hätte ich die Bibel nicht und einige Gleichgesinnte, ich könnte an der Kirche verzweifeln.“

1945 und später. Flüchtlinge und Vertriebene führen im Erzb. Freiburg zur Gründung von 187 Diasporagemeinden.
Q391. "Nach Beendigung der Deportationen wohnten etwa 200.000 katholische Heimatvertriebene im Erzbistum. Etwa 60.000 wurden in evangelisch geprägten Gemeinden untergebracht, so dass auf diese Weise 187 Diasporagemeinden entstanden." <Realschem. 2001, S. 21.
E391. Kerne dieser Gemeinden könnten schon 1945 entstanden sein, weil Flüchtlinge aus Ostdeutschland, aus Ost- und Südosteuropa sich noch während des Krieges bis nach West- und Süddeutschland hatten durchschlagen können.
Erg.: In der DBK sah man die neu entstandenen Diasporagemeinden als große Gefahr: Die Kath. drohten sich ihrer Kirche zu entfremden, nicht nur durch Mischehen. <Bericht von Erzb. Jaeger, Paderborn, vom 12. 9. 1957; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. BR Deutschland, 1956-1960, Nr. 140, S. 408-412.

1946 Nov 11-14. KZ-Priester der Erzdiözese treffen sich in Offenburg.
E392. Die Begegnung und ihre Nachbeben geben Einblick in Konflikte, die i.a. sorgfältig unter Verschluss gehalten werden; deshalb sind sie hier dokumentiert. Um ihrer Tagung einen „auch in die Öffentlichkeit hinausgehenden Rahmen“ zu geben, hatten überlebende KZ-Priester gebeten, Erzb. Gröber möge ihr Treffen billigen und mit ihnen ein Pontifikalamt feiern. Das Ordinariat hatte am 3. 10. 1945 geantwortet:
Q392. „Wir stimmen zu, daß die Geistlichen, welche ehedem im KZ in Dachau sich befanden … in Offenburg ein Treffen veranstalten und dabei einen Gedankenaustausch über Erfahrungen und Erlebnisse des Lagers halten ... Wir halten es jedoch nicht für zweckdienlich, daß im Zusammenhang mit der Tagung ein größere Kreise der Stadt erfassender Gottesdienst mit Predigt und Andacht in einer Kirche veranstaltet wird. Wir sind der Auffassung, daß von dem Zusammentreffen die breitere Öffentlichkeit nicht berührt werden soll. […]“ <Weis: Würden und Bürden, S. 200 f.; S. 201, Anm. 18, ein Verzeichnis der Teilnehmer.
In einer Resolution (drei Seiten; 12. 11. 1946) fassten KZ-Priester zusammen,

was ihnen in der Erzd. mehrfach vorgeworfen worden war; ihre Worte künden von – zurückhaltend formuliert – Spannungen innerhalb des Diözesanklerus:
Q392a. „[…] Wir bedauern es aber auch, wenn solche, die um des Glaubens willen gelitten haben, durch zeitweilige Pensionierung, Anbieten von schwerbeschädigten Pfarreien und erzwungenes Einweisen in solche ohne Rücksichtnahme auf familiäre und gesundheitliche Verhältnisse und den Wunsch der Bevölkerung durch Vorhaltung mangelnder Klugheit, unverdienten Tadel und ungerechte Zurücksetzung durch das Erzbischöfliche Ordinariat erhalten haben. Wir sehen nicht ein, warum Priester, die Jahre ihres Lebens im KZ zugebracht haben, bei der Anstellung schlechter wegkommen sollen als Kriegs- und Wehrmachtspfarrer, die hohen militärischen Rang bekleideten und entsprechend besoldet worden waren.
Wir bedauern es, wenn wir immer noch vom Klerus hören müssen, wir hätten es unserer eigenen Unklugheit zuzuschreiben, dass wir ein Opfer der Gestapo geworden seien. … Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, als ob ein Priester der Kirchenbehörde umso lieber war, je weniger er mit der Gestapo in Konflikt kam. Wir glauben aber, daß die Kirchenbehörde gerade in den Jahren der Hitlerdiktatur oder wenigstens nach diesen Jahren für K.Z.-Priester mehr übrig haben sollte, als es tatsächlich der Fall ist.“ <Weis: Würden und Bürden, S. 201; nach: EAF B 2/NS 124.
Das Erzb. Ordinariat reagierte ungnädig; das zeigt sein Schreiben vom 6. 12. 1946 an Pfarrer Richard Schneider, den Sprecher der Offenburger KZ-Priester:
Q392b. „Der Herr Erzbischof und auch die Kirchenbehörde waren bisher der Meinung, daß sie das Menschenmögliche für die im KZ weilenden Geistlichen getan haben. [„Wir“ haben die Heimkehrer] mit aufrichtiger Freude begrüßt und waren bemüht, die Herren in geeigneten seelsorgerlichen Posten unterzubringen. [Die Aussage in der Resolution, die Kirche hätte während und nach der Hitler-Diktatur mehr für die KZ-Priester tun können, wird als „Vorwurf“ verstanden, der „vollkommen ungerechtfertigt“ sei.] Wir haben nie einem Geistlichen deswegen, weil er wegen einer politischen, staatsabträglichen Äußerung auf der Kanzel, im Religionsunterricht oder anderwärts mit der Gestapo in Konflikt kam, einen Vorhalt daraus gemacht.“
Zum Schluss äußert das Ordinariat sein „aufrichtiges Bedauern“ darüber, dass die KZ-Priester „die Anordnung der Kirchenbehörde nicht beachtet“ haben, die Öffentlichkeit bei ihrer Zusammenkunft in Offenburg zu meiden. <Weis: Würden und Bürden, S. 202 f.; nach: EAF B2/NS 124.
E392. An einen Kuraufenthalt lässt „weilenden“ denken; herablassend klingt „unterzubringen“. Bei „staatsabträglich“ ist zu fragen, wie weit Amtsträger im Ordinariat sich noch Normen des NS-Regimes verpflichtet wussten.
Wilhelm Otto Köhler hat sich „im Namen und Auftrag der KZ-Priester“ mit einem achtseitigen, von bitterem Groll geprägten, kritischen Schreiben erneut an das Ordinariat gewandt:

Q392c. „Das Schreiben der Kirchenbehörde enthält soviel des Angreifbaren, daß wir meinen, der Aufhellung des Tatbestandes und der Erhaltung der Autorität des Erzbischofs und seiner Räte [eine Antwort schuldig zu sein]. Schweigen zur Unzeit [hat die NS-Machthaber zu] Verbrechen ermutigt; auch den oberen Stellen der Kirche erwachsen Gefahren, wenn die Stimmen der Gläubigen nicht zu ihrem Gehör dringen oder gar die Stimmung im Volk durch Ja-Sager, die ihren persönlichen Vorteil in devoter Schmeichelei suchen, der Behörde verfälscht wird […]
[Angehörige des Ordinariats wissen vieles aus Akten und Konferenzen, haben aber Haft und KZ selber nicht erlitten und die Seelsorge in jener Zeit praktisch nicht miterlebt.] Wir KZler halten es für nötig, daß die Kirchenbehörde sich der Einseitigkeit ihrer Schau vom Bürotisch aus bewußt werde.
[Zu „das Menschenmögliche“:] Keiner von uns KZlern hat erwartet, daß uns die Kirchenbehörde befreie. Aber daß man uns als dumme Heißsporne hinstelle, daß ein Herr im Ordinariat meiner Mutter erkläre »Hätte er seine dumme Gosche gehalten!«, daß man in der Zeit unserer Haft […] geschwind die Pfarrei vergebe, auf die man vier Jahre gewartet und in der man für Christus Zeugnis abgelegt hatte bis zur KZ-Verbringung […] das hatten wir nicht erwartet.
[Zahlreiche Geistliche der Erzd. sind überzeugt,] daß die Behörde gegenüber dem III. Reich ihre Pflicht nicht voll getan hat, daß durch Schweigen verklausuliertes und zweideutiges Reden mindestens der Schein weitgehenden Einverständnisses mit den Regierenden beim Volk erweckt wurde.
[Die Taktlosigkeit des Erzbischofs gegenüber einem] „dem Tode Entronnenen […] hat mich im Innersten verletzt. […]
Man verzeiht uns nicht, daß wir das Gewissen der Behörde beschämten und daß die Gläubigen vor uns mehr Respekt haben als vor denen, die jetzt mutig den toten Löwen mit Steinen bewerfen oder vor einer duldsamen Besatzungsbehörde sich als echte deutsche Männer in die Brust werfen. […]
Wer in Freiburg wird unangenehm berührt durch einen Gottesdienst zum Dank für die Errettung aus dem KZ, den anderswo der Bischof selbst im Kreise der Befreiten nach einer großen Kundgebung in der Domkirche abhielt? Vielleicht erkundigt man sich einmal, wie man anderswo seine Geistlichen empfangen hat.
[Im Ordinariat will man auf Kosten der Opfer sparen.] Wir schämen uns einer Behörde, die sich nicht schämt, uns weiter als Dummköpfe oder gar Schädlinge zu behandeln. [Eine Sammlung von Stimmen der KZ-Priester] ergäbe ein trübes Bild der Behörde, besonders, wenn man unsere Behandlung etwa mit der vergleicht, die den Herrn Kriegspfarrern, die z.T. freiwillig sich zur seelsorgerlichen Unterstützung eines offensichtlich ungerechten Krieges meldeten und begierigst Offiziersgrade und Auszeichnungen seitens des Verbrechers Hitler zu ergattern suchten, zuteil wurde, um den Herren den Übergang vom Offizierskasino zu Stadtpfarreien nicht allzu schwer werden zu

lassen; […]
[Köhler hält es für wahrscheinlich, dass das Schreiben des Ordinariats mind. einmal „Unwahrheit“ enthält; ihm seien Äußerungen des „H.H. Weihbischofs“ bekannt geworden, die ihn über die „Kühnheit“ gewisser Behauptungen staunen lasse; „manche unbillige Härte“ hätte sich wohl durch „Einfühlungsvermögen und Takt“ vermeiden lassen.] Immerhin fassen wir KZler es als Unbilligkeit auf, wenn etwa Herr Legler, weil er sich bemüht, seine Stelle zu behalten, von Exzellenz [Erzb. Gröber] vor Laien als »widerwärtiger Bock« bezeichnet wurde. Ob nicht solche Wertungen eines Priesters vor Laien auch dazu beitragen, das Ansehen des Klerus zu mindern? [...]
Vielleicht darf ich am Schluß darum bitten, die Schärfe mancher Ausführungen aus der Bitterkeit unserer Erlebnisse begreifen zu wollen.“ <Weis: Würden und Bürden, S. 203-207, mit Anm. 33; nach: EAF B2/NS 124.

E392a. Charakterisierungen wie „devote Schmeichelei“ bezogen sich auf die NS-Zeit; gemeint sein konnte auch früheres Fehlverhalten innerhalb der Institution Kirche.
Zu „echte deutsche Männer“: Da konnte man an manche Verfasser von Hirtenbriefen seit Mai 1945 denken.
Zu „anderswo … in der Domkirche“: In Münster hatte Bischof von Galen überlebende KZ-Priester öffentlich geehrt.
Zu „den Herrn Kriegspfarrern“ sowie „Exzellenz“: Derartige Formulierungen dürften ironisch gemeint gewesen und so auch verstanden worden sein.
Generalvikar Hirt antwortete Otto Köhler mit Schreiben vom 19. 4. 1947:
Q392d. „Ihr Bericht vom 28. 2. 1947, in welchem Sie »im Namen und Auftrag der KZ-Priester« … Stellung nehmen zu müssen glauben, ist am 29. März … bei uns eingekommen.“
Es folgen Unterstellungen („verdrängte Komplexe“), Vorwürfe („wer die »Ehrfurcht vor der Behörde« nicht nur mit Worten, sondern auch in der Tat bejaht, wird nicht in solch respektwidriger Art sich auslassen“) und Drohungen („unsere Zurückhaltung aufgeben und Dinge der Vergangenheit entreißen, die“].
„Was in mündlichen und schriftlichen Vorstellungen bei Behörden und Stellen im Land und im Reich geschehen ist, davon wissen Sie nichts.“
Es folgt eine Verteidigung des Erzb.: Er hat „in vorderster Linie im Kampf gegen den Nationalsozialismus gestanden“, „unbekümmert um persönliche Sicherheit und Geborgenheit […] der Lüge die Maske vom Gesicht gezogen“, „in den berühmt gewordenen Silvesterpredigten im Münster … die kirchenfeindlichen Zielsetzungen des Nazi-Regimes“ aufgedeckt, die ‚Euthanasie‘ als „Mord“ bezeichnet.
Nicht das „schlechte Gewissen“ habe zu dem Verlangen des Ordinariats geführt, die Offenburger Tagung fern der Öffentlichkeit zu halten, sondern Klagen aus Pfarreien, dass bald jeden Sonntag „bei Verkündigung des Wortes Gottes Dachau erwähnt werde.“ Im Laufe der Zeit trete „eine Sättigung“ ein. „Wir sind

der Meinung, daß die heroische Leistung die Größe in sich selbst trägt, und daß man sie nicht zum Gegenstand der Propaganda machen soll.“
Der Generalvikar schließt: „Im übrigen müssen wir auf eine Fortführung der Erörterung, die zeitraubend und unfruchtbar ist, in der Zukunft verzichten. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie wegen Ihres ungebührlichen Tones und der anmaßenden Ausdrucksweise sich entschuldigen.“ <Weis: Würden und Bürden, S. 208-210; nach: EAF B2/NS 124.
E392b. Zu „respektwidrig“ und „ungebührlich“: Der Generalvikar argumentierte wie der Amtsträger eines Obrigkeitsstaats.
Die Verteidigung des Erzb. wäre glaubwürdig(er) gewesen, wenn dessen Reden und Tun zu Anfang der NS-Herrschaft erwähnt worden wären, wenn er der Einladung nach Offenburg gefolgt wäre und/oder die KZ-Priester ins Freiburger Münster eingeladen hätte. Zu den Gründen seiner Nichtteilnahme hat Gröber sich „öffentlich nicht geäußert“ (<Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, 1994, S. 87). Er hat wohl auch zu Vorwürfen geschwiegen, die ihn unmittelbar betrafen („widerwärtiger Bock“ in Q392c, u.a.). Das sei erwähnt, weil er sich gegenüber I.F. Görres verteidigt hat, die ihn gar nicht persönlich angegangen hatte (vgl. Q394 und Q398). - Die Kontroverse legt Risse innerhalb des Diözesanklerus frei, die auch Außenstehenden aufgefallen sind.
Zu „zeitraubend und unfruchtbar“: So dachten viele Deutsche, die an das NS-Regime nicht erinnert werden wollten. Zwanzig Jahre später mussten sich auch führende Vertreter der Kirchen peinlichen Fragen stellen.
Der Generalvikar konnte mit harschen Worten die „Erörterung“ für beendet erklären, weil sein Gegenüber vor der Priesterweihe dem Bischof (und dessen Nachfolgern und Vertretern) Gehorsam gelobt hatte.
Der Schriftwechsel zeigt, dass (in Bildern der Zeit gesprochen) 'Frontkämpfer' und 'Etappenhengst' einander nicht verstanden: Jener wusste sich als Seelsorger in vermintem Gelände den Christen seiner Pfarrei und Ansprüchen an Bekenner verpflichtet, dieser sollte die Institution Diözese vor Schaden bewahren.
Hunderte von Priestern sind in der Erzd. Freiburg vom NS-Regime drangsaliert und schikaniert worden; 152 hatten (oft lange) Haftstrafen zu erleiden – mehr als in vielen anderen Bistümern des Reiches. Die 25 KZ-Priester machten etwa zwei Prozent des Diözesanklerus aus. <Eine statistische Bilanz; in Weis: Würden und Bürden, S. 212-215.
Erg.: 'Ernste Bibelforscher' (Zeugen Jehovas), Gewerkschaftler, Homosexuelle, Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten, 'Zigeuner' (Sinti und Roma) hatten prozentual wohl mehr Opfer in ihren Reihen zu beklagen als der kath. Klerus.
Abfällig soll der Generalvikar sich auch zu anderen Katholiken geäußert und 1947 gemeint haben, Willi Graf (* 1918; enthauptet 12. 10. 1943 als Mitglied der ‚Weißen Rose‘, einer Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime) „und dessen »Gesinnungsgenossen« hätten »nicht in Einklang mit den christlichen Moralgrundsätzen« gehandelt.“ <Patrick Bahners: Voruntersuchung, in: FAZ 2.

1. 2018, S. 9 (1. Seite des Feuilletons).
Viele Angehörige der Führungsschicht sind spät, manche nie zu einer positiven Würdigung des Widerstandes und zu der Erkenntnis gekommen, dass sich unter dem NS-Regime erschreckend viele Deutsche schuldig gemacht hatten.

1946 Okt 28. Dank für "Liebesgaben", und Klagen – Gröber an Pius XII.
Q393. **[A]** "Heiliger Vater,
[B] [...] Der Liebesgabenzug ist glücklich angekommen.
[C] Der Transport mit der Eisenbahn scheint keinen Schwierigkeiten begegnet zu sein. Die von Rom abgesandten Telegramme kamen fast gleichzeitig mit der Nachricht an, daß die drei Wagen sich in Chiemsee befinden. Der Transport von dort bis Freiburg brauchte dann allerdings 8 Tage, aber ohne jede Schwierigkeit von seiten der französischen Besatzung oder der Zollbehörde. Auch das Ausladen der Wagen ging, Dank der Hilfe meiner Theologen, sehr rasch vonstatten. Speyer, Trier und Mainz waren vorher schon telefonisch von der Ankunft der Liebesgaben verständigt worden. Die drei Diözesen brauchten noch einige Tage, bis sie mit Lastwagen Freiburg erreichen und ihren Anteil mitnehmen konnten. Überall über die reiche Spende frohe, dankbare Ausrufe und Mienen! Die Erzdiözese Freiburg hat wirklich die Hilfe von auswärts dringend nötig, denn der Hunger nimmt bei dem Mangel an Lebensmitteln zu.
[D] Es wäre vielleicht durch einen Ausgleich der Zonen eine bessere Ernährung möglich, aber es ist noch nicht gelungen, das, was die amerikanische Zone an Mehr besitzt, der französischen Zone zuzuführen.
[E] Namentlich machen sich die schlechten Kartoffelernten bemerkbar, und sehr häufig in Familien, von denen man es nicht vermutet hätte, daß die bittere Not herrsche. Die Spende Eurer Heiligkeit ist nicht nur reichlich, sondern auch der Not angepaßt. Wie sind die Leute froh, wenn sie wieder einmal Mehl sehen oder Zucker, und wie beglückt sprechen sie sich aus, wenn sie Schuhe erhalten oder Kleidungsstücke, gerade jetzt, wo vorzeitig die Kälte bei uns einsetzt. Es wird schon eine Zeitlang gehen, bis die Menge der Gaben in entsprechenden Einzelquantitäten in die Hände der Notleidenden gelangt ist. Mein Diözesancaritasverband arbeitet ja sehr gut und sehr gerecht, was bei der Verteilung so reicher Gaben und bei so vielen Händen, die sich danach strecken, nicht ganz leicht ist. Wir haben namentlich die Kinder und die alten Leute bei der Verteilung im Auge, dabei auch manche Familien aus akademischen Kreisen sogar, die, wie ich zuverlässig weiß, in bitterer Not sind.
[F] [...] Es ist ein wirkliches Elend, in dem wir uns befinden. Vor uns liegt eine dunkle Zukunft. Durch die Ernährungsschwierigkeiten sind die Menschenseelen wirr und verärgert geworden. Die Politik zerreißt das an und für sich schon zerstückelte deutsche Land noch bis in die kleinsten Gemeinden hinaus.
[G] Klagen über Klagen der Kriegsgefangenen gehen ein, die nun fast schon

zwei Jahre auf die Heimkehr harren, ohne sie zu erreichen, und immer noch sind Tausende und Abertausende ohne jede Nachricht von ihren Vätern und Söhnen. Auch das Elend in den KZ-Lagern trägt immer wieder zur Verbitterung bei, und auch hier ist trotz aller Eingaben kaum eine wesentliche Milderung zu erreichen. [Wachsende Unruhe in der Bevölkerung, noch ohne revolutionäre Formen. Hunger nach religiöser Fortbildung, aber fehlende Druckwerke und überalterte Priester.]
[H] Eine Zeitlang habe ich geglaubt, daß eine definitive Ansiedlung [der Ostflüchtlinge] möglich werde. Aber langsam schwindet mein Glaube dahin, und ich finde für das ganze Problem keine andere Lösung als: Wieder in die Heimat im Norden oder Nordosten zurück. [Ärger mit Priestern unter den Flüchtlingen, die nicht bereit sind, an einem Ort zu bleiben.]
[I] Große Schwierigkeiten sind uns durch die Zoneneinteilung entstanden, weil der Übergang von einer Zone in die andere fast gerade so schwierig ist, wie der Übertritt der Schweizer Grenze. [Schwierigkeit, für Pfarreien in der amerik. Zone zu sorgen]
[K] In der französischen Zone nehmen die Schwierigkeiten mit der Okkupationsbehörde ab. Der persönliche Verkehr mit den hiesigen Stellen und mit der Zentrale in Baden-Baden ist freundlich. [Die Schulfrage könnte sich günstig entwickeln im Sinne des Badischen Konkordates] Was die Gültigkeit des Konkordates selber betrifft, so ist ein merkwürdiger Wandel eingetreten. [Hohe Amtsträger der franz. Besatzungsmacht haben sich widersprüchlich geäußert, zuletzt die Gültigkeit des Reichskonkordates anerkannt,] womit auch die Gültigkeit des Badischen Konkordates gegeben ist. Möge es so bleiben. [Aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrende Priester und Theologiestudenten berechtigen zu Hoffnungen; es gebe allerdings spürbar wenige Priesterweihen.]
[L] Wir tragen schwer, aber wir brechen nicht zusammen. Wir verabscheuen die von manchen begangenen Verbrechen, aber das deutsche Volk als solches, namentlich das gute, katholische Volk, weiß sich davon frei. Über manchem liegt noch Unklarheit und Dunkel, aber die Geschichte wird es beweisen, daß manche Anklagen nicht haltbar waren und daß wir wieder ein ehrenvolles, tüchtiges Volk sein werden, das die Achtung der Welt verdient, wenn wir christlich und katholisch sind. [Weiterer Ausdruck der Hoffnung; Romtreue; Dank]
[M] Und nun knie ich zu Füßen Ew. Heiligkeit in Demut und Vertrauen nieder. Ich küsse den Fischerring und bitte für meine arme Diözese und mich selber um den Segen des Heiligen Vaters." <Gröber, in Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947. 2012, Dok. 232, S. 828-832.
E393. **Zu [A]:** Gröber nimmt die Anrede "Eure Heiligkeit" häufig auf, eingangs in drei aufeinander folgenden Zeilen dreimal.
Zu [B]: Bei "Liebesgaben" ist an Fett, Zucker u.a. hochwertige Lebensmittel zu denken, an Kleidung und v.a. Schuhe; 'echte' Seife hat tiefe Glücksgefühle

geweckt. - Der Papst konnte nicht aus dem Überfluss schöpfen; bittere Not herrschte in allen vom Krieg heimgesuchten Ländern; an Lebensnotwendigem fehlte es auch in neutral gebliebenen Staaten.
Zu [C]: Dt. Stellen und Besatzungsmächte hatten nach Kriegsende Transport und Verkehr bald wieder in Gang gebracht; dass von Chiemsee nach Freiburg (gut 400 km) acht Tage veranschlagt werden mussten, hat niemanden aufgeregt. - Telegramme waren bis weit in die 1950er Jahre zur raschen, zuverlässigen Übermittlung kurzer Nachrichten unentbehrlich. - Speyer, Trier und Mainz lagen in der franz. Zone; Passierscheine waren leichter zu beschaffen.
Zu [D]: Zu einem ersten "Ausgleich" kam es mit dem Zusammenschluss der brit. und der amerik. Zone zur 'Bizone' am 1. 1. 1947; sie wurde am 8. 4. 1949 um die franz. Zone (ohne das Saargebiet) zur 'Trizone' erweitert. Gleichzeitig wurde die SBZ stärker von den 'Westzonen' abgetrennt, und blieb es bis 1989.
Zu [E]: Die auf 'Marken' zugeteilten Mengen blieben unzulänglich. Auf dem 'Schwarzen Markt' bekam man für das Monatsgehalt eines Beamten vielleicht zwei bis drei Pfund Butter.
Zu [F]: Düstere Töne bestimmen auch andere Schreiben Gröbers sowie Presse- und Radio-Meldungen der Zeit.
Zu [G]: Kirchenführer, Gewerkschaftler und Politiker haben sich oft für die Kriegsgefangenen eingesetzt, von denen die letzten erst 1955/56 entlassen worden sind. - Bei KZ dürfte Gröber hier (und in anderen Schreiben; vgl. Akten ... A54, II, S. 1043, 1053 und 1075) an Internierungslager gedacht haben, in denen 'Belastete' auf den Ausgang ihres Entnazifizierungs-Verfahrens warteten, oft lange Monate. Nicht jedes NS-KZ war ein Vernichtungslager gewesen (wie Auschwitz); aber die Sieger haben viele Lager eine zeitlang weiterverwendet.
Zu [H]: Unmut über Ostflüchtlinge und Vertriebene zieht sich wie ein roter Faden durch Verlautbarungen Gröbers in der Nachkriegszeit.
Zu [I]: Eine Zonengrenze zerschnitt das Erzb. Für deren Überquerung benötigte man einen Passierschein.
Zu [K]: Auch städtische und staatliche Stellen haben seinerzeit die franz.-dt. Entkrampfung begrüßt. - Über die Gültigkeit der Konkordate haben sich auch dt. Stellen den Kopf zerbrochen, nicht nur bei der Ausarbeitung des GG. Vgl. die Nachweise zu 'Konkordate' im Register zu den Bänden 'Akten deutscher Bischöfe seit 1945'.
Zu [L]: Die Zusammenfassung dürfte von der Hoffnung Gröbers getragen sein, dass der Papst das Ansehen, dessen er sich weltweit erfreute, zugunsten der Deutschen einsetzen werde. Einmal mehr erweckt Gröber den Eindruck getrübter intellektueller Redlichkeit ("von manchen begangenen Verbrechen ... das deutsche Volk ... davon frei ... Geschichte wird es beweisen").
Zu [M]: Das Knien (eine Selbsterniedrigung) und der Kuss des Fischerrings (ein Herrschaftszeichen) unterstreichen das Wort "Demut".

1946 Dez 13. Erzb. Gröber antwortet Frau Görres, Teil I.
Q394. "Sehr verehrte Frau Doktor!
Zuerst herzlichen Gruß von Freiburg, das Sie wahrscheinlich seit seiner starken Zerstörung nicht mehr gesehen haben. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn Sie einmal hier her gekommen wären, ehe Sie Ihren 'Brief über die Kirche' in den 'Frankfurter Heften' haben erscheinen lassen. Sie erlauben mir, daß ich zu diesem schriftstellerisch sehr gewandt geschriebenen Artikel einige Bemerkungen mache. Mein Beruf als Priester und mein Amt als Bischof drängen mich dazu."
Es folgen Bedenken und Vorwürfe: Der Titel sei "nicht ganz in Ordnung", da der Brief sich v.a. gegen den Klerus richte. Und warum gerade jetzt, nach Jahren schlimmster Verfolgung, in denen der Klerus sich doch "löblich benommen" habe? In den Gemeinden habe es Lehrer und NS-"Hoheitsträger" gegeben, die den Priestern "das Leben oft noch wesentlich schwerer machten als etwa die Capos in Dachau oder sonstwo." – "Capos" waren KZ-Häftlinge, die im Dienst der Lagerleitung standen und dafür Privilegien genossen.
Gröber sieht einen neuen Kirchenkampf heraufziehen, und da versorge die Autorin die Feinde der Kirche mit Munition! Sie hätte das Manuskript vor der Drucklegung einem erfahrenen Priester oder einem Bischof zum kritischen Gegenlesen geben sollen. Wenn er an den "jetzigen Klerus" der Erzdiözese denke, etwa 1.750 Männer, dann müsse er sagen: "Nein, so ist mein Klerus nicht!" Und dürfe man von einzelnen "Versagern" auf den ganzen Stand schließen? Sie hätte nachprüfen müssen, "wo denn die Ursachen einer Minderwertigkeit oder Entartung liegen, ob beim Klerus allein oder bei seiner Umwelt". Im kirchlichen und im Schuldienst trügen die Priester schwere Lasten und müssten sich in äußerster Not mühsam durchschlagen. Was verstehe sie unter "Machtpositionen, die die Geistlichkeit nicht aufzugeben geneigt sei"? Sie sei "alt genug und klug genug um zu wissen", daß diese Positionen "nur den Einfluß der Kirche retten wollen, den man gerade jetzt sich erhalten muß, wo so viele andere Einflüsse die Menschen wieder bestürmen."
Gröber erklärt sich manches Urteil von Frau Görres mit deren "Affekt gegen das Priestertum", anderes mit Unruhe unter der "Laienschaft": Die strebe an, was allein Sache der Priester sei; sie dränge sich mit ihren Ansprüchen "bis in die nächste Nähe des Tabernakels". Gröber klagt weiter: "Welche harten Urteile werden doch gerade jetzt über Priester und auch über Bischöfe gefällt, die nun einmal auch der Tradition ihr Recht erhalten wollen und nicht mit dem jungen Strom schwimmen, von dem noch niemand weiß, in welchem Meer er mündet."
Gröber hält der Autorin zugute, sie habe geschrieben "aus Liebe zur Kirche, weil sie die Trägerin der Wahrheit ist".
Gegen Ende seines Schreibens verpasst Gröber der Adressatin noch eine harte Zurechtweisung: "Einige Partien Ihres Artikels, namentlich die Seiten 724 und

727, hätten Sie unbedingt weglassen sollen.
Mit freundlichem Gruß und meinem bischöflichen Segen
[gez.] ≠ Conrad, Erzbischof". <Nach Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 64-68; vgl. ebd. S. 43 f. zu dem Brief.
E394. Erzb. Gröber sah sich zu Unrecht und persönlich angegriffen; tief verletzt hat er schulmeisterlich reagiert ("unbedingt weglassen"). Frau Görres hatte (S. 724) im Umfeld Zölibatärer "Bitterkeit und Verbitterung" ausgemacht, die bei "Menschen reinsten Wollens [...] nach ein paar Jahren enger Zusammenarbeit mit den Priestern erwächst". Sie hatte (S. 727) auf der Pflicht bestanden, "zu wachen, zu spähen, zu sichten, zu wägen, zu warnen, mitzudenken, mitzutragen am Werden der Kirche" und gewarnt vor "Nichts-zugeben, Alles rechtfertigen". – Gröber hatte das Anliegen von Frau Görres nicht begriffen.
Erg.: 20 Jahre später standen sich im Vat. II Theologen gegenüber; die einen wussten sich der "Tradition" verpflichtet, andere gehörten zum "jungen Strom".

1946 Dez 31. Not lehrt Fringsen.
Q395. "[...] Wir leben in Zeiten, wo in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten, nicht erlangen kann. Aber ich glaube, daß in vielen Fällen weit darüber hinausgegangen worden ist. Und da gibt es nur einen Weg: Unrechtes Gut zurückgeben, sonst gibt es keine Verzeihung, auch nicht bei unserem Herrgott. [...]" <Joseph Kardinal Frings, Köln; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947. Bearb. von Ulrich Hellbach**,** 2012, Dok. 271, S. 955-959, hier S. 956, Anm. 7.
E395. Joseph Frings (*1887; † 1978) war 1942-1969 Erzb. von Köln, 1945-1965 Vorsitzender der DBK, seit 1946 Kardinal, 1958 Mitbegründer des Hilfswerks *Misereor*, 1962-1965 Konzilstheologe.
In seiner Silvesterpredigt 1946 hat Frings seinen Landsleuten aus dem Herzen gesprochen. 'Fringsen' ist seinerzeit als ein weiterer Euphemismus zu 'stehlen' in den dt. Sprachschatz eingegangen. Als 'Fringsen' entschuldigte man, dass Deutsche bei klirrendem Frost auf Güterzüge kletterten, die vom Ruhrgebiet nach Belgien und Frankreich fuhren, und Wartenden Kohlebrocken zuwarfen.

1947 Jan 23. Gröber an Bischof Dietz, Fulda; "Mainlinie" und "Dekorationsstück".
Q396. "Hochwürdiger, lieber Freund!
[...] Ich sitze hier ganz allein in der Südwestecke Deutschlands. Ich habe zwar gute Beziehungen mit der Schweiz und auch mit Rom, aber nicht mit den Diözesen jenseits der Mainlinie. [...] Der Kampf ist wieder da, genau wie nach dem ersten Weltkrieg. Ein wüstes Durcheinander und leider auch keine

Einigkeit unter uns selbst. Die Konferenz in Fulda, die jedes Jahr einmal stattfindet, ist nur noch ein Dekorationsstück. Leider! So muß eben jeder seinen Weg selber suchen, was bei der Verschiedenheit der Zonen auch nicht anders möglich ist. [...] Dein Haus kommt mir immer vor wie eine Idylle, die man aber leider nur einmal jedes Jahr erlebt.
+ C, Erzbischof." <Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947; 2012; Dok. 275, S. 973.
E396. In der DBK hatte Gröber nur wenige Freunde, darunter den Bischof von Fulda. Viele Deutsche haben nach 1945 die Mainlinie wie eine Grenze zwischen 'zwei Deutschland' erfahren, die sich zu entfremden drohten. Es war nicht ausgemacht, dass sich in der DBK der Gedanke der Einheit durchsetzte.

1947 Feb 5. Gröber an Muench: Man will "uns kaputt machen".
Q397. "[...] Ich halte dafür, daß es nur eine Politik gibt, die der Gerechtigkeit entspricht, die Politik der Heimkehr. Bleiben die Flüchtlinge bei uns, so wird sich dadurch eine fortwährende Gefahrenquelle bilden. Denn die Leute vergessen ihre Heimat nicht und das ihnen zugefügte Unrecht auch nicht. [Polen zählt derzeit 23 Mill. Einwohner,] während der Streifen Deutschland, der noch steht, 70 Millionen Menschen beherbergen muß. Dabei werden dem deutschen Volke durch die sog. Friedenspolitik alle Möglichkeiten einer normalen Entwicklung genommen. Trotz aller Phrasen bleibt bestehen, daß man uns kaputt machen will. Wir waren für die anderen allein schon dadurch eine Gefahr, daß wir emporgekommen sind, schon ehe Hitler die Herrschaft erhielt. Sein Krieg war nur eine erwünschte Gelegenheit, das deutsche Volk klein zu machen. Jetzt gar sollen wir die Sklaven der anderen werden auf unendlich lange Zeiten. Kein Wunder, wenn der Nationalismus wieder aufwächst und damit der Revanche-Gedanke zunimmt. Es ist doch auch ganz eigentümlich, daß nun das deutsche Volk, das doch überwiegend gegen Hitler eingestellt war, für Hitler und seine Bande büßen soll. Hitler hat uns angelogen und die Alliierten haben, was das Lügen angeht, die gleiche Virtuosität bewiesen. Haben doch die Radios uns in die Ohren geschrien, daß sie als Befreier des deutschen Volkes kommen und nun haben wir die Bescherung. Die Stimmung des deutschen Volkes verbittert sich deshalb leider von Monat zu Monat um so mehr, zumal die sog. Demokratie sich rein religiös-kulturell zu einer trefflichen Nachahmung des Hitlertums auswächst.
Sie werden sagen, warum schreibt mir das der Freiburger Erzbischof. Ich antworte, weil der Hl. Stuhl doch die Weltöffentlichkeit daran erinnern soll, daß man einen Frieden in die Wege leite, der der Gerechtigkeit und dem Christuswillen entspricht. [...]" <Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947; 2012; Dok. 282, Bd. II, S. 995 f.
E397. Bischof Aloysius Muench, Amerikaner dt. Herkunft (* 1889; † 1962), hat

im Auftrag Pius' XII. das vom Krieg gezeichnete Deutschland bereist und sich energisch dafür verwendet, dass Notleidenden großherzig geholfen werde, v.a. den Geflüchteten und Entwurzelten, die in ihre Heimat in Ost- und Südosteuropa nicht zurückkehren konnten oder wollten (*Displaced Persons*, D.P.).
Gröber will den Papst und die röm. Kurie bewegen, sich auf internationaler Bühne für die Deutschen einzusetzen. Erstaunlich freimütig bekennt er sich zu Polemik und Verallgemeinerungen ("Sklaven", "kaputt machen", "Lügen", "sog. Demokratie"), wie sie in der Zwischenkriegszeit in deutschnationalen Kreisen und nach dem Krieg von Dt. in Umlauf gebracht wurden, die vom NS-Ungeist geprägt waren.

1947 Feb 22. Gröber: Preis des Priesters, und Kritik an I.F. Görres, Teil II.
Q398. [Fastenhirtenbrief. Titel, Gruß und Segen] "Geliebte Erzdiözesanen!
Es ist den Zeiten völkischen Zusammenbruches eigen, daß Grenzen auf verschiedenen Gebieten verschoben werden, die man bisher für unbedingt fest und unantastbar gehalten hat. [Das gelte sogar für das kirchliche Leben.] Wir werden nun in möglichster Klarheit darzulegen versuchen, daß in unserer heiligen katholischen Kirche eine tatsächliche Scheidung der Priester von den Laien ein althergebrachtes Glaubensgut ist, so daß nach Christi Anordnung (vgl. can. 948 C. J. C.) zwei Stände als gesonderte, aber doch aufeinander angewiesene Gruppen nebeneinander bestehen, der Stand der Priester und der Stand der Laien. [Das bedeute nicht Gegensätzlichkeit, sondern] naturgemäße Ergänzung, die in jedem geordneten Gemeinwesen zu finden ist, weil darin die Autorität einerseits und der Gehorsam der Untergebenen andrerseits zum Bestande des Ganzen unerläßlich sind [...] den kirchlichen Untergebenen, also der Laienschaft, [verbleibt immer noch rechtmäßig] eine reiche Fülle von selbständiger Freiheit und Initiative [...].
So besitzen wir also im katholischen Priestertum einen besonderen, von Christus selber eingesetzten Stand. Und er weist durch die ihm verliehenen Vollmachten eine so erhabene Würde auf, daß sie jede andere menschliche Würde überragt.“ [Im großen und ganzen wirken in der Erzd. derzeit] „wirklich gute Priester“. [Sie haben] „Verunglimpfungen, Verfolgungen, Verschleppungen in KZ [und andere Leiden] landauf, landab in Ehre und Heldenmut [ertragen...]. Um so betrübter waren wir, als vor wenigen Wochen völlig unerwartet, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die öffentliche Klage erhoben wurde, daß es »so wenig fromme Priester« gebe.“
Manche Zuhörer werden gleich gewusst haben, wer gemeint war. Gröber lässt den Namen Görres und deren 'Brief über die Kirche' unerwähnt, sagt jedoch, dass er schon geantwortet habe. In seiner Verteidigungsrede, in der es ja auch um ihn selber geht, holt er gegen Feinde aus, die er innerhalb und außerhalb der

Kirche weiß. Zunächst hätte Klage bei den dt. Bischöfen erhoben werden müssen, notfalls beim Hl. Vater in Rom! Geschart um ihn, „der so unendlich viele Sorgen um uns trägt, und innigst verbunden mit unseren Bischöfen, unseren Seelsorgern und Priestern, wollen wir eine große Glaubens-, Liebes- und Leidensgemeinschaft bilden und feststehen, wenn die Kämpfe wiederkommen, die an den Grundmauern unserer hl. Kirche und damit auch an den Fundamenten der deutschen Zukunft rütteln.“
Zum Schluss wünscht er sich ein gedeihliches Miteinander auf dem Weg zum ewigen Ziel, „wo ein göttlicher Lohn den guten Priester und ein ewiger Dank das katholische Volk erwartet, das seine Priester nicht verkannte, entwürdigte und verließ.
Es segne euch der allmächtige Gott, der + Vater, der + Sohn und der + Heilige Geist.
Gegeben zu Freiburg an Petri Stuhlfeier 1947 Conrad, Erzbischof.“ <Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 286-303.

E398. Überzeugt von der "erhabenen Würde" seines Standes, hat Gröber sich aufgestauten Groll von der Seele geredet. Jahrelange Überlastung und das Alter, zu dem er sich bekennt, haben das Gespür für rechtes Maß getrübt; das zeigen alphabetisch gereihte Stichworte: „aufbauschen“, „Bosheit und Rachsucht“, „die christlichen Stellungen geradeso heimtückisch und zielbewußt zu unterwühlen wie im vergangenen System“, „häßliche Diffamierung des geistlichen Standes“, „Kirchenhaß“, „Subjektivismus“„sündhafter Wagemut“, „übersteigertes Selbstbewußtsein“, „verallgemeinern“, „verleumderisches Denunziantentum“, „vernichtendes Urteil über manche oder gar über die meisten Priester“, „Wirrwarr“, „wortreichste Entrüstung, ja sogar Ekel, Zorn und Haß“.
Den für den 'Brief über die Kirche' Verantwortlichen (Frau Görres und die Redakteure der 'Frankfurter Hefte') wirft Gröber vor, „ohne jede Angabe von Gewährsmännern“ Anklage zu erheben; er selber lässt 'Ross und Reiter' ungenannt: „Und gibt es endlich nicht Pfarreien, die durch ihre Zustände und Gegensätze schon am frühen und raschen Tod ihrer Seelsorger schuldig sind?“ Gröber verwendet die Wörter „heimtückisch“ und „Heimtücke“; er wusste, dass das NS-Regime, gestützt auf das 'Heimtückegesetz' vom 20. 12. 1934, das Denunziantentum gefördert, Tausende verfolgt und viele in KZ inhaftiert hatte. **Erg.**: Zur Verfolgung kath. Priester aufgrund des Heimtückegesetzes vgl. Lagebericht des Generalstaatsanwalts Karlsruhe vom 30. 7. 1936, in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 57, S. 237-240, hier S. 239. Vgl. Weis: Würden und Bürden, S. 78-80; S. 206, Anm. 31, zu Stadtpfarrer Dr. Edmund Jehle, Achern, der „nachweislich“ seine Vikare Egidius Holzapfel und Otto Meier denunziert habe; beide seien infolgedessen wegen Abhörens eines ausländischen Senders zu Gefängnishaft verurteilt worden. 1970 sei Dr. Jehle

Ehrenbürger von Achern geworden.
Seinen Zorn über Frau Görres hat Gröber auch in Schreiben an Mitbischöfe bekundet; vgl. Akten dt. Bischöfe ... A54, Bd. II, S. 938 und 973. Die Register zu den entsprechenden Bänden könnten weitere Nachweise bergen.

1947 Jun 4. Die aus Kehl vertriebenen Deutschen in der Sicht C. Gröbers.
Q399. „Mich geht die Saarfrage direkt zwar nichts an, aber ich leide unter einem ähnlichen Eingriff, weil nun die Stadt Kehl, die zu meinem Erzbistum gehört und rechtsrheinisch gelegen ist, bereits von Bidault als französischer Besitz erklärt worden ist. Die deutschen Bewohner wurden vertrieben, und die ganze Stadt von Franzosen besetzt. Die Pastoration [Seelsorge] ist auf die Diözese Straßburg übergegangen. Ich habe mich bei dem sehr freundlich gesinnten Bischof Weber über diese Annektion beschwert. Er gab mir zur Antwort, daß es nur eine Sache der Pastoration sei, weil man die Tausende der zugezogenen Franzosen nicht ohne Geistliche lassen könne. Meine ganze Erzdiözese ist überhaupt völlig aufgespalten: Der Norden ist amerikanisch besetzt, der Süden von den Franzosen. Die Folge davon ist eine spürbare Entfremdung Nordbadens.“ <Schreiben Gröbers an Bischof Bornewasser, Trier, vom 4. Juni1947, in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1945-1947, Teil II, Dok. 357, Anm. 37, S. 1209 f.
E399. Zur „Saarfrage“: Der größte Teil des Saargebietes (bzw. -landes) gehörte zum Bistum Trier. - Kehl (vom Frühmittelalter bis Anfang des 19. Jh. Teil des Bistums Straßburg) wurde 1940 von den dt. Eroberern dem benachbarten Straßburg zugeschlagen; Frankreich hat diese Einheit nach Ende des Krieges beibehalten. Die dt. Bewohner wurden ausgewiesen; Stacheldraht trennte die Stadt vom übrigen Baden ab. Frankreich gab Kehl von 1949 bis 1953 straßenweise an die BR Deutschland zurück. - Georges Bidault (1899-1983) war nach dem II. Weltkrieg zeitweise franz. Regierungschef und Außenminister. - Zu “sehr freundlich“: Gröber hatte sich dafür eingesetzt, dass junge Elsässer während des Krieges in Freiburg ihr Theologiestudium fortsetzen konnten; vgl. E322. - Zu „Erzdiözese … aufgespalten“ vgl. E373.
Erg.: Der Verzicht Frankreichs auf Annexionen nach 1945 war eine Voraussetzung für die dt.-franz. Verständigung seit den 1950er Jahren.

1947 Jul 19. Gröber an P. Leiber SJ: nicht "das fünfte Rad am Wagen".
Q400. "[...] Bayern hat sich bereits selbständig organisiert. Warum soll das im übrigen Süden nicht auch möglich sein? Ich will keinen Gegensatz, aber auch nicht, daß wir südlich der Mainlinie nur das fünfte Rad am Wagen bilden. Jedes Jahr mögen die Vertreter der einzelnen Diözesen zusammenkommen, um gemeinschaftliche Anliegen zu beraten, sonst aber sollen sie ihre Maßnahmen den Verhältnissen der einzelnen Diözesen und Zonen anpassen und nicht bloß

verpflichtet sein, für norddeutsche Einrichtungen zu zahlen und nordwestdeutsche Beschlüsse zu befolgen, ohne daß wir gehört werden. Die Preußen von ehedem sind bei uns im Süden zur Zeit nicht sonderlich beliebt. Wir wollen sie brüderlich behandeln, aber auch brüderlich behandelt sein. [...]" <Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947; 2012; Dok 350, S. 1181-1184, hier S. 1183.
E400. P. Robert Leiber SJ (* 1887; † 1967) war Privatsekretär Pius' XII. - Die Bischöfe Bayerns versammelten sich in einer eigenen Konferenz, die westdt. in einem *Conveniat*. - Gröber hatte unter dem Verhalten mancher Amtsbrüder wohl gelitten. Unübersehbar ist der in gewissen süddt. Kreisen seit dem 19. Jh. kultivierte antipreußische Affekt.

1947 Sep 18. Kinder und Jugendliche unter den 'Internierten'.
Q401. "Allein bei kirchlichen Stellen liegen Meldungen über mehr als 2.000 Verhaftungen von Kindern und Jugendlichen vor. Davon sind 1.254 listenmäßig mit Angaben der Personalien erfaßt. [...]
1. 8 Jugendliche unter 14 Jahren (ein Kind war bei der Verhaftung 11 Jahre alt),
2. 149 Jugendliche 14 Jahre alt,
3. 235 Jugendliche 15 Jahre alt,
4. 270 Jugendliche 16 Jahre alt,
5. 144 Jugendliche 17 Jahre alt,
6. 448 Jugendliche über 17 Jahre alt." <Kardinal Frings, Köln, 18. 9. 1947, im Namen des dt. Episkopats an den Alliierten Kontrollrat; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947; 2012; Dok. 380, S. 1324-1327, hier S. 1325.
E401. Junge Menschen sind zumal in der SBZ verhaftet worden; oft durften sie nicht einmal Lebenszeichen mit ihren Angehörigen austauschen. Viele von ihnen waren jahrelang unter unmenschlichen Bedingungen in Lagern in der SBZ und in der UdSSR eingesperrt. - Der Caritasverband unterhielt, neben dem Deutschen Roten Kreuz u.a. Organisationen, einen Suchdienst.

1948 Jan 14. Erzb. Gröber nimmt Abschied von der Welt.
Q402. „Conrad [Titel, Gruß und Segen]
Geliebte Erzdiözesanen!
Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß ein Freiburger Erzbischof seinen Fastenhirtenbrief von einem langwierigen Krankenbett aus diktieren muß.“ Die Krankheit lasse ihn vieles mit größerer Klarheit sehen. Er dankt für all das Gute, das er zu seinem Goldenen Priesterjubiläum und zu seinem 75. Geburtstag erfahren habe; die „ganze große Erzdiözese war wirklich »ein Herz und eine Seele«.“ Er dankt für Hilfen in der Not (vom Hl. Vater und aus vielen Ländern, v.a. aus der Schweiz, sowie von internationalen Organisationen); für

das erfreuliche Miteinander der großen Konfessionen in Zeiten der Not; einmal mehr äußert er sich allerdings kritisch zu dem „zur Zeit beliebten Thema der *Una Sancta*“ (erforderliche Grenzen ziehen, Gefahr neuer Gegensätze). Er preist kirchliche Spitäler und Krankenpflegeorden.
Gröber bedauert, dass sein Aufruf, Lebensmittel zu spenden, die Not nur wenig gelindert habe. Er klagt über die Uneinigkeit unter den großen Mächten, die vielleicht zu einem weiteren Krieg in Europa führe, mehr noch über Verfall im eigenen Land: „Wucherischer Schwarzhandel“; „wachsende Gefahren für das weibliche Geschlecht“ (entehrte Mädchen, ehebrecherische Gattinnen); „unsere arme deutsche, oft schon völlig entchristlichte und entsittlichte und damit politisch so leicht verletzbare Jugend“; die „so entartete und christusfeindliche nationale und internationale Kunst und Literatur“; die „schon Halbwüchsigen zugänglichen Kinos und ihre schamlosen, ehebrecherischen und perversen Programme“. Gröber beklagt die Ungerechtigkeit der Gegner, das Schicksal der Kriegsgefangenen, der Flüchtlinge und der Vertriebenen. Er fragt sich und die Zuhörer, wie die Deutschen nur so tief haben sinken können.
Der Erzb. schließt versöhnlich mit Worten der Verheißung zu Auferstehung und ewigem Leben. <Nach Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 304-314.
E402. Conrad Gröber ist einen Monat später, am 14. 2. 1948, gestorben.
Zu „ein Herz und eine Seele“: Gröber hatte außerordentliche Anerkennung und große Dankbarkeit erfahren, in Kirche und 'Welt'. Wie der Briefwechsel des Ordinariats mit KZ-Priestern zeigt (Q392 bis Q392d), litten Erzdiözesanen unter tiefen Verletzungen; das hat Gröber in der Freude über die anstrengenden, aber glücklich überstandenen Jubiläumsfeiern wohl verdrängt.
Zu Uneinigkeit: Konferenzen der Außenminister Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR und der USA hatten nicht den ersehnten Friedensvertrag gebracht; an dessen Stelle trat Generationen später, 1990/91, der 'Zwei-plus-Vier-Vertrag'.
Zu „Schwarzhandel“: Gesuchte Waren und Dienstleistungen bekam man, da das Geld nicht mehr viel wert war, nur gegen Zigaretten, Dollar oder Kostbarkeiten.
Zu „wachsende Gefahren“: Die Männer blieben einmal mehr ungerügt.
Zu „Jugend“: Gröber hatte 1935 (und früher) über das Ziel des NS-Regimes geklagt, die „Jugend zu entkirchlichen und zu entchristlichen“. <Lagebericht der Gestapo Karlsruhe für Dez 1935; in: Verfolgung und Widerstand, Nr. 29, S. 170-179, hier S. 171 f.
Erg.: Moderne Kunst, Literatur und Film hatten Gröbers Missfallen schon früher erregt. – 1948/49 wurde die 'Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft' gegründet.

1948 Feb. 'Christliche Kunst der Gegenwart'.
E403. Die Ausstellung im Badischen Kunstverein, Karlsruhe, hat ein lebhaftes,

positives Echo gefunden und zur Bildung der 'Gemeinschaft Christlicher Künstler, Erzdiözese Freiburg' geführt. Die Beteiligten strebten aus christlichem Geist eine "Erneuerung der religiösen Kunst" an. <Werner Wolf-Holzäpfel: Kirchenbau und religiöse Kunst. Die historische und künstlerische Entwicklung von den Anfängen des Erzbistums bis in die Gegenwart, in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 493-598, hier S. 541-543.
Erg.: Einmalige Chancen boten sich Architekten und bildenden Künstlern, als zerstörte Kirchen wiedererrichtet und neue gebaut werden mussten.

1948 Feb 6. Sorgen Gröbers: Bodenreform, Internierte und anderes.
Q404. "[...] In Südbaden wird immer noch die Bodenreform diskutiert. Wir haben eine Erklärung abgegeben, die sich, was das kirchliche Eigentum betrifft, nicht ganz ablehnend verhält, aber energisch darauf hinweist, daß der kirchliche Besitz sowohl durch frühere Gesetze als durch das Konkordat verbürgt ist und daß wir nichts unternehmen können ohne die Zustimmung Roms. [...]
Die Franzosen sind z. Zt. ziemlich entgegenkommend. Sie haben mir zum Geschenk [...] 54 Männer aus den Internierungslagern entlassen. [...]
Die Gefahr, daß bei der preußischen Arroganz und Selbstherrlichkeit die süddeutschen Bischöfe nicht mitmachen, besteht. Übrigens ist der Verkehr unter uns deutschen Oberhirten gleich Null. Jede Zone hat ihre eigenen Sorgen und ihre eigene Taktik. [...]" <Gröber an P. Leiber SJ, in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und Gründung der BR Deutschland 1948/1949. Bearb. Annette Mertens; 2010; Dok. 17, S. 102 f.
E404. Die Bodenreform wurde in allen Zonen diskutiert, aber nur in der SBZ in großem Maßstab verwirklicht. - Gröber hatte sich wiederholt für Internierte verwendet. - Zur „preußischen Arroganz“ vgl. Q400.

1948 Feb 6 (?). Gröber zu Laizismus, Zentralismus und Una Sancta.
Q405. "Was ich im Folgenden niederschreibe, ist die Frucht tagelanger Überlegungen und Sorgen. Noch zuletzt fragte ich mich, ob ich überhaupt zu den nachstehenden Fragen Stellung nehmen solle. Ich dachte dabei an das Schicksal, das mir öfters bei öffentlichen Meinungsäußerungen widerfahren ist. Ich stelle fest: Nicht um persönliche Geltung ist es mir zu tun, sondern um die große Sache unserer heiligen Kirche. [...]
I. Der Laizismus.
Unter Laizismus verstehe ich die Beschränkung des Klerus auf das ihm durch Sakrament und Kirchenrecht eigene Gebiet und dessen völlige oder teilweise Ausschaltung im außerkirchlichen katholischen Leben. [...]
II. Der Zentralismus.
Das Zweite, das uns mit Sorgen erfüllt, ist der Zentralismus, der sich bei uns im katholischen Deutschland immer mehr, man könnte fast sagen von Monat zu

Monat breitmacht. [Selbständiges Wirken großer kath. Organisationen über die Grenzen von Diözesen hinweg].
III. Die derzeitige Bewegung zur *Una Sancta*.
[Entwicklung seit 1517; Rationalismus und Aufklärung; Dogmen (Unfehlbarkeit des Papstes, Unbefleckte Empfängnis Marias). Aber seit einem Jahrzehnt:] Sowohl die Persönlichkeit Luthers als auch seine Schriften wurden von hervorragenden Theologen und Historikern neuerdings geprüft. Nicht minder bemühte man sich protestantischerseits da und dort, das Papsttum und die katholische Lehre von den Inhabern des leider verweltlichten Renaissance-Papsttums zu trennen. Damit war praktisch die Frage offen, ob es nicht überhaupt möglich sei, auf Grund der modernen Erkenntnisse eine neue Stellung einzunehmen und den Plan einer *Una Sancta* wieder aufzugreifen. [Keine grundsätzlichen Einwände, aber...]. Wer unsererseits auf diesem Gebiet den anderen durch Preisgabe entgegenkommen will, arbeitet nicht an der *Una Sancta*, sondern hat es sich selber zuzuschreiben, wenn die Katholische Kirche ihn nicht mehr als Gläubigen anerkennt. [Sollte es zu einer Versteifung der Gegensätze kommen, so wird] das bisher Erreichte zertrümmert." (Schlusswort)
<Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und Gründung der BR Deutschland 1948/1949; 2010, Dok. 18, S. 104-111.
E405. Überdiözesane Zusammenschlüsse waren Gröber zuwider. Das Protokoll der Fuldaer Bischofskonferenz, 24.-26. Aug 1948, weist unter „Überdiözesane Zuschüsse“ mehr als 23 Positionen aus (u.a. St. Raphaels-Verein und Kath. Siedlungsdienst), viele davon mit Sitz nördlich der Mainlinie; ebd. Dok. 92, S. 298 f. - Das Protokoll desselben Gremiums von Aug 1949 kennt schon mehr als 30 Positionen; ebd. Dok 291, S. 774 f.

1948 Jun 20./21., So/Mo. 'Währungsreform', die DM ersetzt die RM.
E406. Mit der Ablösung der 'Reichsmark' durch die 'Deutsche Mark' in den drei westlichen Besatzungszonen und Berlin (West) endete eine Phase der Nachkriegszeit, in der das umlaufende Geld wenig wert war, Zigaretten, Dollar und Schweizer Franken um so mehr. Schrittweise wurde die seit 1938/39 bestehende Bewirtschaftung (Rationierung) der Güter aufgehoben; der Aufbau beschleunigte sich, und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen verbesserte sich spürbar. In den 1960er waren auch die Wohnungsnot gemildert und Flüchtlinge und Vertriebene weitgehend integriert.

1948 Aug 20. Weihbischof Burger: Ende der Demontagen in Baden!
Q407. "Wir beehren uns, Eurer Exzellenz die nachstehende, das soziale und wirtschaftliche Leben unseres Volkes lebenswichtig berührende Angelegenheit der Demontierung von Fabriken und Betrieben vozutragen:
[Einzelheiten zu schon erfolgten und noch geplanten Demontagen von

Betrieben, die der Friedensproduktion dienen; auch Pläne wurden fotografiert. Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung. Wir] ersuchen, der geplanten Demontierung von Betrieben und Fabriken doch Einhalt gebieten zu wollen. [...] Mit einem arbeitslosen, im Elend darbenden Volk wird man keine Zukunft aufbauen. Ein Land der Not und der Arbeitslosigkeit wird einen ständigen Nährboden der Unruhe und Unzufriedenheit bilden. Auf einer solchen Grundlage wird alles gedeihen, nur nicht die Verständigung unter den Menschen und Völkern. Niemals wird ein einiges friedliches Europa, für welches die Besten in Frankreich sich einsetzen, daraus erstehen können." <Weihbischof Burger (und Generalvikar Hirt?) an General Koenig und Militärgouverneur Pène; in Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1948/1949. Bearb. Annette Mertens (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, A 55). Paderborn (u.a.) 2010, Dok. 89, franz./dt., S. 272-276, hier S. 274-276.
E407. Marie Pierre Koenig (1898-1970) war 1945-1949 Oberbefehlshaber der franz. Streitkräfte in Deutschland und Chef der Militärverwaltung der franz. Besatzungszone.
Mit Eingaben an Machthaber (auch in den ehemaligen Feindstaaten) hatte schon Gröber sich für die Deutschen eingesetzt. - Demontagen (und Kahlschläge im Schwarzwald) gingen weiter, wirkten sich aber nicht so schlimm aus wie befürchtet. - Die „Besten in Frankreich“ gab es; ihre Erwähnung war daher weit mehr als eine Schmeichelei.

1948 Okt 28. -1954 Apr 28. Wendelin Rauch, Erzb. von Freiburg.
E408. W. Rauch (*1885) gehört zu der geschundenen Generation, die zwei Weltkriege, das Ende der Monarchie und die NS-Zeit erlebt hat, und der es vergönnt war, die ersten Jahre des Aufbaus in einer Zeit sich festigenden Friedens mitzugestalten. - Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 151-158.

1948 Okt 23. Erzb. Rauch vor der Eidesleistung zu Wahrheit und Macht.
Q409. "[...] Durch den Eid vor Gottes Angesicht, dadurch daß Gott selbst als Zeuge für die Innerlichkeit dieses Versprechens herbeigerufen wird, erhält die Bindung an die Treue gegen den Staat einen direkt und unmittelbar religiösen Charakter, auch wenn sie inhaltlich dadurch nicht erweitert wird. [...]
Die Wahrheit hat meist keine äußere Gewalt zur Seite, aber die Wahrheit ist selbst stärkste Macht, geistige Macht. Stärker als äußere Gewalt, alles Gute letztlich sichernd und alles Wertvolle zutiefst erhaltend" [Schlusswort]. <Wendelin Rauch: Ansprache bei der Leistung des Treueides; in: Wendelin Rauch: Testificatio veritatis, S. 165-168, hier S. 167 und 168.
E409. Rauch hat sich auf das RK vom 20. 7. 1933 berufen, das harmonische Miteinander von Kirche und Staat als bleibendes Ziel genannt und sich gegen

Politiker gewandt, die "die heraufziehende Zeit, von der wir sicheren Frieden erhoffen, in trüber Ahnung als verfinstert, gewittergeladen, sturmdurchtobt" ansehen. Abgeschlossen hat er die kurze Ansprache mit seinem bekenntnishaften Wahlspruch: *Vi Veri*, "Mit der Kraft des Wahren".

1949 Jan 15. Benedict Kreutz Ehrenbürger von St. Peter.
Q410. "Ehrenbürgerbrief
Dem großen Sohn seiner Heimatgemeinde St. Peter im Schwarzwald
Apostolischer Protonotar
Prälat Dr. Benedikt Kreutz
Präsident des Deutschen Caritasverbandes
wird durch diese Urkunde das
EHRENBÜRGERRECHT
verliehen.
Dies bekunden zu St. Peter im Jahre des Herrn 1949 am 15. Januar.
Bürgermeister und Gemeinderat:"
Sechs Unterschriften. Ortswappen. <Wollasch: Beiträge ... Caritas, S. XIV (vor S. 225) verkleinertes Foto.

E410. In der Urkunde ist der Vorname, wie auch sonst oft, mit 'k' geschrieben. Als zweiter Präsident des DCV (1921-1949) hat Kreutz dafür gesorgt, dass kompetente Frauen und Männer in Schulen, Kliniken und weiteren Einrichtungen für Behinderte, Kinder, Kranke u.a. sorgen können.
Erg.: Kirche und Staat verleihen Orden, Titel und Würden, die (politische) Gemeinde das Ehrenbürgerrecht. Mit solchen Auszeichnungen bekunden die Ehrenden ihre Anerkennung für Personen, die sich um das Gemeinwesen, eine Institution, den Sport... verdient gemacht haben.

1949 Mai 24. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland tritt in Kraft.

Q411. "**Präambel**

Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, seine nationale Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk in den Ländern Baden, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern, um dem staatlichen Leben für eine Übergangszeit eine neue Ordnung zu geben, kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gegeben.

Art. 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. […]

Art. 4

(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet. […]

Art. 140

Die Bestimmungen der Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der deutschen Verfassung vom 11. August 1919 sind Bestandteil dieses Grundgesetzes.“

E411. Das GG ist auch als Antwort auf die NS-Willkürherrschaft zu verstehen. Das zeigen in der Präambel der Gottesbezug (gleich im ersten Satz) und das Bekenntnis zum Frieden, ferner die Art. 1, 4 u.a. Art 140 betont Kontinuitäten im Recht und ungelöste Aufgaben. In der DBK waren Entwürfe zu Ehe, Familie und Schule, die der Parlamentarische Rat erarbeitet hatte, heftig umstritten. Vgl. Erklärung und Hirtenwort der Bischöfe zum GG vom 23. Mai 1949, in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und Gründung der

Bundesrepublik Deutschland 1948/1949; 2010; Dok. 253, S. 657-674.
Für eine Übergangszeit gedacht, hat sich das GG so bewährt, dass es – mit Ergänzungen – nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Teilstaaten (1990) in Kraft geblieben ist.

1949 Jul 11. Einladung und Tagesordnung der Fuldaer Bischofskonferenz.
Q412. „Hochwürdigste Eminenz (Exzellenz)
Hierdurch erlaube ich mir, zur Plenarsitzung [einzuladen, 23.-25. 8. 1949, im Bischöflichen Hause. Bitte um Chorkleidung bei der Eröffnungs- und Schlussandacht. Der Bischof von Speyer wird gebeten, das Protokoll zu führen, der von Aachen, die Predigt in der Schlussandacht zu halten. Mit den in Klammern gesetzten Ortsnamen wollte der Einladende sagen, dass der jeweilige Ordinarius zu dem Thema referieren würde oder solle].
Beratungsgegenstände:
1. Adresse an den Heiligen Vater (Hildesheim).
2. Hirtenbrief.
3. Bestellung neuer Referenten für Karitas, Kunstfragen, Schrifttum, Ostvertriebene [u.a. Aufgaben und Kompetenzen].
4. Una-sancta-Bewegung (Paderborn).
5. Schönstattbewegung (Bamberg).
6. Liturgische und seelsorgliche Fragen. Collectio Rituum.
Psalmenübersetzung. Einheitsgebete und Einheitslieder (Mainz, Passau, Trier).
Jejunium eucharisticum. Abstinenzgebot (Köln).
Stellungnahme zu Knaus-Ogino (Freiburg).
Befürwortung von Seligsprechungen und Andachtsübungen.
7. Antrag betr. Amovibilität [Absetzbarkeit] der Pfarrer (Trier).
8. Schulfragen (Osnabrück, Bamberg).
9. Presse- und Informationswesen (Osnabrück).
10. Fragen der Karitas und des Siedlungswesens (Freiburg, Aachen).
11. Fragen der Katholiken in der Ostzone [SBZ] und der Ostvertriebenen […].
12. Fragen der katholischen Organisationen.
Zentralkomitee für die deutschen Katholikentage. Bochumer Katholikentag (Köln, Paderborn).
[Jugend, Männer- und Frauenseelsorge, Akademikervereinigungen, Auslandsseelsorge]
13. Überdiözesane Zuschüsse (Köln).
Geschenk zum Goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters (Köln).
14. Heiliges Jahr und Rompilgerfahrten 1950 (Würzburg).
Anträge für die Plenarsitzung bitte ich mir bis zum 1. August einzureichen.
In Verehrung und Liebe bin ich Eurer Eminenz (Exzellenz) ergebener
+ Joseph Cardinal Frings, Erzbischof von Köln.“ <Akten deutscher Bischöfe

seit 1945, Westliche Besatzungszonen, 1948/1949; 2010; Dok. 269, S. 713 f.
E412. Im Vorspann zeigt die Bitte, „die notwendigen Lebensmittelkarten mitzubringen“, dass die Rationierung über die Währungsreform (Jun 1948) hinaus weiter bestand.
Viele Tagesordnungspunkte erschienen Jahr um Jahr (Gruß an den Hl. Vater, Hirtenbrief, Vertriebene, Schule, *Una Sancta*, Überdiözesane Zuschüsse u.a.). - Die Schönstattbewegung war schon wiederholt von Bischöfen erörtert worden.
Zu 6.: Mit *Jejunium* und Abstinenz waren wohl Gebote gemeint, die während des Krieges gelockert worden waren (Verzicht auf Speisen und Getränke vor dem Kommunionempfang, auf den Verzehr von Fleisch an Freitagen und in der Fastenzeit). - „Knaus-Ogino“ meint eine natürliche, in der kath. Kirche lange Zeit umstrittene Methode der Empfängnisverhütung.
Zu 12.: Das "Zentralkomitee für die deutschen Katholikentage" war Vorläufer des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.
Für die letzten Punkte der Tagesordnung stand i.a. wenig Zeit zur Verfügung.

1950. Heiliges Jahr in Rom.
E413. Tausende (?) Deutsche haben die Chance genutzt, endlich mal 'raus' zu kommen. An den Schwellen der Apostel haben sie mit Christen anderer Völker gebetet, gedankt und gefleht – gefleht darum, dass Angehörige nach Jahren des Wartens aus Kriegsgefangenschaft und Internierung entlassen würden.

1950 Jan 30. Abendmesse? - Von ‚Rom‘ nicht erlaubt.
Q414. „Hochwürdigster und hochverehrtester, gehorsamster Herr, zuständigkeitshalber wurden dieser höchsten Heiligen Kongregation Ihre verehrten Briefe übergeben, in denen Euer verehrte Eminenz, auch im Namen der übrigen deutschen Bischöfe, die Erlaubnis beantragte, die heilige Messe an Werktagen in den Abendstunden zu feiern, zu günstiger Zeit für Christgläubige, die sich danach sehnen, täglich das eucharistische Brot zu empfangen, es aber vormittags nicht können. In dieser Angelegenheit teile ich Euer Eminenz mit, daß das Heilige Offizium, obgleich es einen so frommen Wunsch gern erfüllen möchte, nach reiflicher Überlegung meint, es nicht ermöglichen zu können, daß die erbetene Gunst gewährt werde, weil eben dadurch ein Gesetz, das nach altem Brauch und Entscheidung der Heiligen Väter in der Kirche eingeführt wurde, festgelegt ist, daß die heilige Messe vor dreizehn Uhr gefeiert werden soll.
Das Heilige Offizium hofft aber, daß die schwierigen Bedingungen, in denen Deutschland sich befindet, künftig durch Gottes Gnade erleichtert werden. […]
Francesco Kardinal Marchetti-Selvaggiani, Alfredo Ottaviani,
Beisitzer.“ <Protokoll des Konveniats der Westdt. Bischöfe, Anlage 4: Hl. Offizium an Kardinal Frings, lat./dt.; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945.

BR Deutschland, 1950-1955; 2017; Dok. 15, S. 101-102, hier S. 102.
E414. Viele Gemeinden hatten sich während des Krieges, da Bombenabwürfe oder/und Artilleriebeschuss drohten, nur zu Messen am Abend versammeln können. - Das Hl. Offizium, zuständig für die Reinheit des Glaubens, war bei Theologen gefürchtet; seine Wächter haben hoffnungsvolle Karrieren zerstört und ergraute Universitätslehrer zur Verzweiflung gebracht. Informiert wurde es auch von Kath., die – von Eifer für den Glauben, Mißgunst oder/und Neid getrieben – über Lehre, Veröffentlichungen und/oder Verhalten von Mitchristen nach Rom berichteten. – Das Hl. Offizium wurde Ende 1965 umbenannt in ‚Kongregation für die Glaubenslehre'.

1950 Nov 1. Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel von Papst Pius XII. in der Konstitution *Munificentissimus Deus* als Dogma verkündet.
Q415. „[...] Zur Ehre des Allmächtigen Gottes, welcher der Jungfrau Maria sein besonderes Wohlwollen schenkte, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Zeiten und Siegers über Sünde und Tod, zur Vermehrung der Herrlichkeit seiner erhabenen Mutter und zur Freude und Begeisterung der ganzen Kirche,
kraft der Autorität unseres Herrn Jesus Christus, der seligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer (eigenen),
verkünden, erklären und definieren Wir deshalb […]:
Es ist von Gott geoffenbarte Glaubenslehre, daß die Unbefleckte Gottesgebärerin und immerwährende Jungfrau Maria nach Vollendung des irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde (*fuisse corpore et anima ad caelestem gloriam assumptam*). [Nr. 3903]
Sollte daher, was Gott verhüte, einer wagen, das entweder zu leugnen oder absichtlich in Zweifel zu ziehen, was von Uns definiert wurde, so soll er wissen, daß er vom göttlichen und katholischen Glauben völlig abgefallen ist (*se a divina ac catholica fide prorsus defecisse*)." [Nr. 3904] <Pius XII., nach: Denzinger, Nr. 3900-3904, S. 1024-1026, hier Nr. 3903 f., S. 1025 f.
E415. Das Dogma hat viel Zustimmung gefunden, war aber nicht unumstritten. Anders als die Lehraussage zur Unfehlbarkeit (Q92) hat es keine Abspaltung ausgelöst. Doch sahen sich in Deutschland Christen anderer Konfession durch das Dogma und das ausgrenzende „abgefallen" um so tiefer verletzt, als die Verfolgung durch das NS-Regime Kath. und Prot. einander nähergebracht hatte.

1950 Jan 31. Gründung des Müttergenesungswerkes bekanntgegeben.
E416. Elly Heuss-Knapp (* 1881; † 1952), Ehefrau von Bundespräsident Theodor Heuss, gab in einer Rundfunkrede die Gründung der Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk (MGW), bekannt. Die

Stiftung sollte Müttern Kuren ermöglichen, für die Idee der Müttergenesung in der Öffentlichkeit werben und durch die Vernetzung der Wohlfahrtsverbände unter dem Dach des MGW die Arbeit der Müttergenesung stärken.
Als das MGW gegründet wurde, standen Belastungen durch die Kriegsfolgen im Vordergrund: Vielen Müttern erlaubte eine Genesungskur nun, endlich einmal in einem eigenen Bett auszuschlafen und sich sattzuessen.
Die Aufgaben der Stiftung wurden im Laufe der Jahre den gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst. Das Ziel ist nach wie vor, kranke und erschöpfte Mütter physisch und psychisch zu stärken. <Elly Heuss-Knapp Stiftung Müttergenesungswerk; Homepage, eingesehen am 24. 4. 2016.
Erg.: Kirchen und Wohlfahrtsverbände haben schon in der Zwischenkriegszeit ‚Müttererholungsmaßnahmen' angeboten, etwa in Bad Griesbach.
Die Bundesgeschäftsstelle der Kath. Arbeitsgemeinschaft (KAG) für Müttergenesung hat ihren Sitz in der Zentrale des DCV in Freiburg.
Vgl. Marion Thielenhaus: Müttergenesungswerk, in: LThK³ 7 (1998) Sp. 562.

1951 Jun 10. Die Herz-Jesu-Kirche in Pforzheim wird wieder eingeweiht.
E417. Zweimal in einer Generation ist die 1928-1929 gebaute Herz-Jesu-Kirche geweiht worden, 1929 und 1951, jeweils von Weihbischof Dr. Wilhelm Burger. Beim Terrorangriff auf Pforzheim (23. 2. 1945) waren die Grundmauern 'heil' geblieben. Da der (beschädigte) Turm mit seinem wuchtigen Kreuz die Ruinen überragte, galt er als 'Grabkreuz der Stadt'. <Herz-Jesu-Kirche (Pforzheim), in Wikipedia; eingesehen am 26. 4. 2016 und 21. 11. 2017.
Erg.: Pforzheim hatte etwa 20.000 Tote zu beklagen (<Hb b-w G 4, S. 227) und war zu 62-66 % zerstört worden; zum Vergleich: Bruchsal 60-70 %, Mannheim 48-58 %, Karlsruhe 24-38 % (<Ueberschär, S. 384). - Angaben wie 60-70 % erklären sich damit, dass Kriegsschäden schwer zu messen sind.
Bis Mitte 1944 waren von den Alliierten durch Bomben völlig zerstört worden 274 ev., 404 kath., 9 altkath., 2 orthodoxe Kirchen; schwer beschädigt 544 ev., 1.221 kath., 15 altkath., 8 orthodoxe Kirchen. <Ueberschär, S. 265.
Kirchen wurden energisch neu- oder wiederaufgebaut, als Menschen noch in Kellern und Lagern hausten. Das hat zu Missmut geführt, die Hoffnung auf einen starken christlichen Aufbruch gedämpft und manchen bewogen, aus der Kirche auszutreten. Doch dürften Dankbarkeit und Genugtuung überwogen haben, ließ sich der Bau einer Kirche doch als Zeichen des Lebensmutes und der Zuversicht in eine weniger schwere Zukunft verstehen.

1952 Apr 30. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) konstituiert sich in Bad Honnef.
E418. Im ZdK – Nachfolgerin des ‚Zentralkomitees der katholischen Vereine Deutschlands' (seit 1849?; später umbenannt in ‚Zentralkomitee der deutschen

Katholikentage‘) – sind Kath. aller Diözesen der BR Deutschland vertreten. Als Vertretung der Katholiken richtet das ZdK auch die Katholikentage aus.

1952. In der Erzd. Freiburg 52 Neupriester
E419. Das war das Maximum der Nachkriegszeit; die große Zahl erklärt sich damit, dass in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren nur wenige Priester geweiht worden waren. - In den 1970er Jahren wurden jährlich etwa 13 Neupriester geweiht. <Philipp Müller, in Smolinsky: Geschichte, S. 259 f.
Erg.: Im Jahr 2015 wurden in Deutschland (!) 51 Männer zu Priestern geweiht. <Herder-Korrespondenz, Heft 6, 2017, im Internet eingesehen am 7. 6. 2017.

1952 Apr/Mai. Übertritt eines kath. Vikars zur ev. Landeskirche.
Q420. "Nach dem Weißen Sonntag [20. 4.] 1952 verließ Vikar Dr. Kurt Petry die hiesige Vikarstelle und trat am 24. Mai in Heidelberg zum Protestantismus über. Er wurde 1954 an Ostern als Vikar in Weinheim angestellt". <Marquart: Chronik Kenzingen, S. 169.
E420. Vikar Petry könnte in Kenzingen als abtrünnig geschmäht worden sein; denn Übertritte werden von Angehörigen der verlassenen Konfession meist schmerzhaft erlebt. Auffällig ist die nüchterne Sprache des Stadtpfarrers; den Wechsel könnte er als persönliche Niederlage erfahren haben, nachdem er mit seinem Stellvertreter ernst um den rechten Weg gerungen hatte.

1952 Mär. Kirchenbesuch in der BR Deutschland.
Q421.

Kirchenbesuch	Kath., über 16 Jahre	Prot., über 16 Jahre
Regelmäßig	48 %	14 %
Unregelmäßig, gelegentlich	23 %	27 %
Selten	19 %	38 %
Nie	10 %	21 %

<Erhebung des Instituts für Demoskopie, Allensbach; zit. von Kardinal Frings, Köln, in seinem Referat auf der Fuldaer Bischofskonferenz, 31. 8. 1954; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Bundesrepublik Deutschland, 1950-1955; 2017; Dok. 214, S. 758-771, hier S. 770.
E421. Der häufigere regelmäßige Gottesdienstbesuch der Kath. dürfte damit zu erklären sein, dass sie sich im Gewissen zum regelmäßigen Besuch der Messe an Sonn- und Feiertagen verpflichtet wussten.
Erg.: Seit 1952 haben sich die Bindungen an die Kirchen weiter gelockert. Allensbach (bei Konstanz) gehört zur Erzd. Freiburg. Die großen Konfessionen

werden Erhebungen des Instituts für Demoskopie (‚Volksbeobachtung') auch später zur Kenntnis genommen haben.

1953 Nov 19. Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg vom 11. 11. 1953 tritt in Kraft.

Q422. „Vorspruch

Im Bewußtsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, die Freiheit und Würde des Menschen zu sichern, dem Frieden zu dienen, das Gemeinschaftsleben nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit zu ordnen, den wirtschaftlichen Fortschritt aller zu fördern, und entschlossen, ein neues demokratisches Bundesland als lebendiges Glied der Bundesrepublik Deutschland zu gestalten, hat sich das Volk von Baden-Württemberg in feierlichem Bekenntnis zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten und den Grundrechten der Deutschen kraft seiner verfassunggebenden Gewalt durch die Verfassunggebende Landesversammlung diese Verfassung gegeben.

Artikel 1

(1) Der Mensch ist berufen, in der ihn umgebenden Gemeinschaft seine Gaben in Freiheit und in der Erfüllung des christlichen Sittengesetzes zu seinem und der anderen Wohl zu entfalten.

(2) Der Staat hat die Aufgabe, den Menschen hierbei zu dienen. […]

Artikel 3

(1) Die Sonntage und die staatlich anerkannten Feiertage stehen als Tage der Arbeitsruhe und der Erhebung unter Rechtsschutz. Die staatlich anerkannten Feiertage werden durch Gesetz bestimmt. Hierbei ist die christliche Überlieferung zu wahren.

(2) Der 1. Mai ist gesetzlicher Feiertag. Er gilt dem Bekenntnis zu sozialer Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

Artikel 4

(1) Die Kirchen und die anerkannten Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften entfalten sich in der Erfüllung ihrer religiösen Aufgaben frei von staatlichen Eingriffen.

(2) Ihre Bedeutung für die Bewahrung und Festigung der religiösen und sittlichen Grundlagen des menschlichen Lebens wird anerkannt.

Artikel 5

Für das Verhältnis des Staates zu den Kirchen und den anerkannten Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gilt Artikel 140 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland. Er ist Bestandteil dieser Verfassung.

Artikel 6

Die Wohlfahrtspflege der Kirchen und der anerkannten Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften wird gewährleistet.

Artikel 7

(1) Die dauernden Verpflichtungen des Staates zu wiederkehrenden Leistungen an die Kirchen bleiben dem Grunde nach gewährleistet.

(2) Art und Höhe dieser Leistungen werden durch Gesetz oder Vertrag geregelt.

(3) Eine endgültige allgemeine Regelung soll durch Gesetz oder Vertrag getroffen werden.

Artikel 8

Rechte und Pflichten, die sich aus Verträgen mit der evangelischen und katholischen Kirche ergeben, bleiben von dieser Verfassung unberührt.

Artikel 9

Die Kirchen sind berechtigt, für die Ausbildung der Geistlichen Konvikte und Seminare zu errichten und zu führen.

Artikel 10

Die Besetzung der Lehrstühle der theologischen Fakultäten geschieht unbeschadet der in Artikel 8 genannten Verträge und unbeschadet abweichender Übung im Benehmen mit der Kirche. [...]

Artikel 12

(1) Die Jugend ist in Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.

(2) Verantwortliche Träger der Erziehung sind in ihren Bereichen die Eltern, der Staat, die Religionsgemeinschaften, die Gemeinden und die in ihren Bünden gegliederte Jugend.

Artikel 13

Die Jugend ist gegen Ausbeutung und gegen sittliche, geistige und körperliche Gefährdung zu schützen. Staat und Gemeinden schaffen die erforderlichen Einrichtungen. Ihre Aufgaben können auch durch die freie Wohlfahrtspflege wahrgenommen werden.

Artikel 14

(1) Es besteht allgemeine Schulpflicht. [...]

Artikel 15

(1) Die Formen der Volksschule bleiben in den einzelnen Landesteilen nach den Grundsätzen und Bestimmungen erhalten, die am 9. Dezember 1951 gegolten haben.

(2) Das natürliche Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, muß bei der Gestaltung des Erziehungs- und Schulwesens berücksichtigt werden. [...]

Artikel 16

(1) In christlichen Gemeinschaftsschulen werden die Kinder auf der Grundlage christlicher und abendländischer Bildungs- und Kulturwerte erzogen. Der Unterricht wird mit Ausnahme des Religionsunterrichts gemeinsam erteilt.

(2) Bei der Bestellung der Lehrer an den Volksschulen ist auf das religiöse und weltanschauliche Bekenntnis der Schüler nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Bekenntnismäßig nicht gebundene Lehrer dürfen jedoch nicht benachteiligt werden.

(3) Ergeben sich bei der Auslegung des christlichen Charakters der Volksschule Zweifelsfragen, so sind sie in gemeinsamer Beratung zwischen dem Staat, den Religionsgemeinschaften, den Lehrern und den Eltern zu beheben.

Artikel 17

(1) In allen Schulen waltet der Geist der Duldsamkeit und der sozialen Ethik.

(2) Die Schulaufsicht wird durch fachmännisch vorgebildete, hauptamtlich tätige Beamte ausgeübt.

(3) Prüfungen, durch die eine öffentlich anerkannte Berechtigung erworben werden soll, müssen vor staatlichen oder staatlich ermächtigten Stellen abgelegt werden.

(4) Die Erziehungsberechtigten wirken durch gewählte Vertreter an der Gestaltung des Lebens und der Arbeit der Schule mit. Näheres regelt ein Gesetz.

Artikel 18

Der Religionsunterricht ist an den öffentlichen Schulen ordentliches Lehrfach. Er wird nach den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften und unbeschadet des allgemeinen Aufsichtsrechts des Staates von deren Beauftragten erteilt und beaufsichtigt. Die Teilnahme am Religionsunterricht und an religiösen Schulfeiern bleibt der Willenserklärung der Erziehungsberechtigten, die Erteilung des Religionsunterrichts der des Lehrers überlassen.

Artikel 19

Für die Ausbildung der Lehrkräfte an den Volksschulen werden neben Ausbildungsstätten mit simultanem solche mit konfessionellem Charakter eingerichtet. Näheres regelt ein Gesetz.

Artikel 20

(1) Die Hochschule ist frei in Forschung und Lehre. […]

Artikel 21
(1) Die Jugend ist in den Schulen zu freien und verantwortungsfreudigen Bürgern zu erziehen und an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen. [...]

Artikel 78

Jeder Beamte leistet folgenden Amtseid:

»Ich schwöre, daß ich mein Amt nach besten Wissen und Können führen, Verfassung und Recht achten und verteidigen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.«

Der Eid kann auch ohne religiöse Beteuerung geleistet werden. [...]

Artikel 85

Die Universitäten und Hochschulen mit Promotionsrecht bleiben in ihrem Bestand erhalten. […]

Artikel 87
Die Wohlfahrtspflege der freien Wohlfahrtsverbände wird gewährleistet. [...]“ <Aus dem Internet übernommen am 22. 11. 2017. Seit 1953 sind Teile der Verfassung geändert worden, ihr Kernbestand aber wohl nicht.
E422. Auch diese Verfassung lässt sich als Antwort auf das Regime verstehen, das achteinhalb Jahre früher schimpflich untergegangen war. Sie liest sich streckenweise wie eine Absage an Kulturkämpfe; bei Konflikten, mit denen im politischen Alltag stets zu rechnen ist, wollte man widerstreitende Interessen der Vertragspartner in wechselseitigem Einvernehmen zum Ausgleich bringen. Wie selbstverständlich eröffnet der Gottesbezug die Verfassung. Deren Autoren bekennen sich mit „dieses demokratische Land“ stolz zu bewährten Traditionen. Ausdrückliche Zustimmung erfahren das „christliche Sittengesetz“ und die „christliche Überlieferung“. Auffällig viele Artikel gelten der Kirche. In Art. 8 wird die Fortgeltung des Konkordats von 1932 anerkannt. Das Erziehungsrecht der Eltern wird in mehreren Artikeln festgeschrieben. In der 'Schulfrage', die seit dem 19. Jh. das Kirche-Staat-Verhältnis belastet hatte, ist ein Kompromiss gefunden, der sich als tragfähig bewähren sollte. Mit Art. 87 war das Wirken der Caritas u.ä. Einrichtungen anerkannt.

1946-1953. Auslandshilfe für die Erzd. Freiburg.

Q423. Die über die Caritas vermittelte Hilfe umfasste v.a. Lebensmittel, ferner Wäsche, Kleider und Schuhe sowie Gebrauchsgegenstände:

Land	Tonnen	Land	Tonnen	Land	Tonnen
Argentinien	55	Irland	100	Spanien	35
Belgien	8	Luxemburg	8	USA	1.200
Brasilien	250	Portugal	2	Vatikan	400

Chile	200	Schweden	140		
Dänemark	12	Schweiz	1.160	Insgesamt	3.570

E423. Betont sei, dass auch Länder gespendet haben, die vom Deutschen Reich unter Bruch von Neutralitätszusagen überfallen worden waren (Belgien, Dänemark, Luxemburg). Unter den Neutralen in Europa fallen vier Staaten auf: Irland war noch ausgesprochen arm; der Vatikan und die Schweiz nahmen, an der Größe der Bevölkerung gemessen, unter den Helfern auch sonst vorderste Plätze ein; Spanien litt noch unter den Folgen des Bürgerkriegs (1936-1939). Traditionell freundschaftliche Beziehungen bestanden zu Südamerika, auch über dt. Auswanderer dort. Mehr als ein Drittel der von der Caritas vermittelten Hilfe kam aus den USA, die den Sieg über das Reich ermöglicht hatten.
Erg.: Hilfswerke und ungezählte einzelne 'Samariter' haben Millionen von Hungerleidern in den heimgesuchten Ländern das Überleben erlaubt. So haben 22 amerik. Verbände im Nov 1945 CARE gegründet, die ***C****ooperative for* ***A****merican* ***R****emittances to* ***E****urope,* 'Zusammenschluß für amerikanische Sendungen nach Europa'. Deutsche denken dabei gern an engl. *care,* liebevoll ‚sorgen'. Denn im Feb 1946, weniger als ein Jahr nach Kriegsende, hatte Harry S. Truman, Präsident der USA, erlaubt, Hilfsgüter auch nach Deutschland zu schicken; bis Mitte 1960 wurden 8 Mio. CARE-Pakete von Bremen aus verteilt. Seit 1994 steht CARE für ***C****ooperative for* ***A****ssistance and* ***R****elief* ***E****verywhere*, 'Zusammenschluss für Hilfe und Schutz allenthalben'. <Wikipedia: CARE International, eingesehen am 27. 11. 2016.
Nicht alle Helfer werden gewusst haben, dass sie in biblisch begründeten Traditionen standen (Lk 10, 25-37; Mt 25, 31-46).

1954 Sep 21. – 1958 Mär 3. Eugen Seiterich, Erzb. von Freiburg.
E424. In den wenigen Jahren seines Wirkens als Erzb. hat E. Seiterich (* 1903) auch die Verständigung mit dem benachbarten Frankreich gefördert. Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 159-165, hier S. 164.

1954 Apr 12. Anfragen des Hl. Offizium an die dt. Bischöfe.
Q425. "Hochwürdigste Exzellenz!
Das Heilige Offizium hat mir eine Reihe von Fragen vorgelegt, für deren Beantwortung ich Eure Exzellenz zu Rate zu ziehen mir erlaube. [...]
Es handelt sich um Anzeichen eines gewissen Indifferentismus in Deutschland. Hierzu werden vom Hl. Offizium folgende Fragepunkte angeführt:
1) Die gegenwärtige Generation scheine die Irrlehre des Protestantismus immer weniger klar zu bewerten. Die Person Luther**s** wird heute in einem günstigeren Licht gezeigt.
2) Die Benutzung der Kirchen anderer Konfessionen wird nicht genügend

eingedämmt. Solche Gelegenheiten würden sich mehren.
3) Unter den Gläubigen greift die falsche Auffassung Platz, daß es erlaubt sei, an prot. Funktionen teilzunehmen, insbesondere an der Predigt der »Pastoren«, wenn man nur der sonntäglichen Meßpflicht nachgekommen sei. Es wäre besser, am luth. Gottesdienst teilzunehmen, als überhaupt einen Gottesdienst zu entbehren, wenn kein katholischer Priester da sei.
4) Überdies neige man dazu, die Predigt der evang. Pastoren anzuhören, weil sie besser vorbereitet sei als die der katholischen Geistlichen.
5) Die Gläubigen seien nicht genügend aufgeklärt über die Gefahr, die ihnen aus dem Anhören solcher Predigten erwachse. [Das gelte v.a. für im **Radio** übertragene Predigten.]
6) Es käme vor, daß protestantische Geistliche bei katholischen **Beerdigungen** das Wort ergreifen würden.
7) In einigen Liederbüchern, die besonders für den Gebrauch der katholischen Jugend bestimmt sind, befänden sich protestantische Lieder; ja für einige sei die Urheberschaft Luthers angegeben.
8) In vielen Fällen, besonders bei der Predigt und im katholischen Schrifttum, fände die Mariologie keine entsprechende Berücksichtigung.
[Bitte um möglichst baldigen "kurzen Bericht"; Gruß.] <Muench, Apostolischer Nuntius, in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Bundesrepublik Deutschland, 1950-1955 (Veröff. der Komm. f. Zeitgesch., A 59). Paderborn (u.a.) 2017. Dok. 196, S. 681 f.; Abkürzungen wie in der Vorlage.
E425. Das Dokument wurde aufgenommen, weil es beachtliche Fortschritte im ökumen**.** Miteinander der Schwesterkirchen seit 1954 erkennen lässt.
Zu 1: Luther „in einem günstigeren Licht“. Die Beobachtung trifft zu, u.a. dank der Arbeiten von J. Lortz.
Zu 2: In alten und neuen Diasporagebieten sahen Christen sich weiterhin genötigt, die andere Konfession um Obdach zur Feier ihres Gottesdienstes zu bitten.
Zu 3: Die Rüge weist nicht einmal ansatzweise die Richtung zu einer Lösung.
Erg.: Vgl. das Protokoll der Tagung der Referenten für Glaubensverbreitung und Glaubensüberwachung (!) unter dem Vorsitz von Erzb. Jaeger, Paderborn, Frankfurt/M., 20./21. 4. 1954, in: Akten, wie oben, Dok. 198, S. 685-696.
Aus der Erzd. Freiburg wurde seinerzeit festgehalten: „Auf etlichen Priesterkonferenzen ist das [Unions]Problem eingehend behandelt worden. Una-Sancta-Kreise gibt es nicht. Die Geistlichen in Kurorten werden angehalten, in besonders gepflegter Weise das Predigtamt auszuüben. […] Beängstigend sind die Zunahme der Mischehen und der besonders in akademischen Kreisen zu beobachtende wachsende Liberalismus. Die Personalpolitik wird von evangelischer Seite wachsam verfolgt.“ <Ebd. S. 691.

Seit 1954. Dorfhelferinnen sind „für alle Familien im ländlichen Raum da“.

Q426. „Wenn sprichwörtlich die Hütte brennt, sind die Dorfhelferinnen diejenigen, die bei den Familien zur rechten Zeit und an der rechten Stelle die Situation und Not erfassen und ohne viele Worte und mit großer Kompetenz zupacken.
[Die Familien] überlassen uns vorbehaltlos ihre Kinder, ihr Zuhause, den Alltag und gestatten uns eine Nähe, die normalerweise nur den eigenen Familienmitgliedern zukommt. Es ist gut, dieses Vertrauen immer wieder wert zu schätzen“. <Elisabeth Groß, Leiterin des Dorfhelferinnen-Werkes Sölden; im Internet eingesehen am 5. 5. 2012.
Q426a „Unsere Dorfhelferin hatte immer die Ruhe, egal wie groß das Chaos war und wie anstrengend die Zwillinge. Sehr angenehm empfand ich auch, wie flexibel sie war. Sie hat sich immer nach unseren Bedürfnissen gerichtet. Dafür ein ganz dickes Lob!“ Familie J., Ravensburg. <Internet, 5. 5. 2012.
E426. Das ‚Dorfhelferinnenwerk Sölden e.V.‘, eine Einrichtung der Erzd. Freiburg, arbeitet zusammen mit anderen Anbietern von Dorfhilfe und Familienpflege. Dem Einsatz der Frauen geht eine mehrjährige Ausbildung (mit staatlicher Prüfung und Anerkennung) voraus, ergänzt um Weiterbildungen.
Erg:: Dorfhelferinnen übernehmen Aufgaben der wegen Krankheit, Entbindung, Rehabilitation oder aus anderen Gründen zeitweise ausgefallenen Mutter, in Absprache mit ihr: Führung des Haushalts; Sorge für die Kinder (Hilfe bei Hausaufgaben; Lieblingsessen; Begleitung zum Kindergarten; Organisieren eines Geburtstagsfestes); Einkäufe; Arbeit im Garten und in der Landwirtschaft.
Anfangs galt die Hilfe fast ausschließlich bäuerlichen Familien mit kleinen Kindern. Derzeit sind die 230 Einsatzkräfte in knapp 100 Stationen in ganz Baden-Württ. überwiegend für Familien *ohne* Landwirtschaft tätig.
Dorfhelferinnen finden für ihre Arbeit selten öffentliche Anerkennung. Sie werden hier auch stellvertretend für Tausende anderer Frauen genannt, die unauffällig wirken, oft schlecht bezahlt oder ehrenamtlich: Die ‚Grünen Damen‘ in Kliniken und Pflegeheimen, die Frauen in Sozialstationen, in der ‚Hospizbewegung‘ und in ähnlich segensreichen Einrichtungen.
Solche Werke gibt es auch in anderen Bundesländern, getragen etwa von der Diakonie für die Evangelische Kirche. <Internet, 22. 8. 2012.

1955 Jun 5. Priesterweihe in St. Peter.

Q427. "[...] Nachdem das Evangelium des Dreifaltigkeitsfestes (Mt 28,10-20), das die Aussendung der Apostel durch den auferstandenen Herrn der Kirche zum Wirken allüberall im »Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« bezeugt, feierlich verkündet war, eröffnete der Erzbischof die Weihehandlung. Die Kandidaten wurden alle einzeln aufgerufen, ich als Drittletzter im Alphabet: »*Aemilius Spath, e Schonach*«. Meine Antwort, klar

und für alle vernehmlich: »*Adsum*«. Die Homilie des Bischofs zu dieser krönenden Höhe des Matthäusevangeliums und auch seine freudig-ernsten Schlußermahnungen an uns Diakone hinterließen bleibenden Eindruck.
Am Anfang der Weihe selbst wurde die altehrwürdige Allerheiligen-Litanei gesungen. »*Kyrie, eleison! Christe, eleison! Kyrie, eleison! - Sancta Maria. Ora pro nobis.*« Während – wohl eine Viertelstunde lang – die großen Heiligen um ihre Fürbitte angerufen wurden, lagen wir Kandidaten langgestreckt vor dem Altar auf dem Boden: demütiges Zeichen der armseligen Hilfsbedürftigkeit. Danach, in völliger Stille aller, legte der Bischof schweigend einem knienden Diakon nach dem andern die Hände auf: Unvergessliche Augenblicke. Zum Zeichen, daß wir in die große priesterliche Gemeinschaft unseres Bistums aufgenommen sind, legten sodann alle zahlreichen anwesenden Priester – durch die Reihen der Knienden gehend – die Hände auf. Immer noch herrschte erfüllte Stille in der ehemaligen Klosterkirche, bis der Bischof zur Vollendung des Weihesakramentes das feierliche Weihegebet sang: Der Kirche von Freiburg waren siebenunddreißig neugeweihte Priester geschenkt – vom Dreieinen GOTT. [...]"
Die Eucharistiefeier schloss sich an. Danach spendeten die Neugeweihten feierlich den Segen. Den Abschluss bildete, raumfüllend, das 'Großer Gott, wir loben Dich!' Nach dem festlichen Mittagsmahl des Bischofs mit den Neupriestern durften diese sich ihren Angehörigen widmen; "einzeln – tief bewegt" empfingen sie "den feierlichen Segen ihres neugeweihten Priesters". <Spath: Erinnerungen, II, S. 73 f.
E427. Zu den lat. und griechischen Einsprengseln: *Aemilius* die lat. Form des Vornamens "Emil"; *e Schonach* "aus Schonach". *Adsum* "Hier bin ich, Ich bin bereit" (zum Dienst in der Kirche, nach Anweisungen des Bischofs). *Kyrie...* "Herr, erbarme dich. Christus erbarme dich..." *Sancta Maria. Ora pro nobis*. "Heilige Maria, bitte für uns".
Das "Weihegebet" lag dem Bearb. nicht vor; 1955 könnte es etwas anders gelautet haben als das (im Internet zugängliche) Gebet aus nachkonziliarer Zeit.
Vorausgegangen waren der Ordinierung die Berufung, ein vielseitiges Studium, anspruchsvolle Prüfungen, die Tonsur (Scheren eines Teils der Haare des Hauptes, Zeichen der Aufnahme in den Stand der Kleriker), die Weihen zum Subdiakon und zum Diakon (an aufeinander folgenden Tagen) sowie die Erklärung "an Eides Statt [...] aus völlig freiem, unerzwungenen Entschluss" bereit zu sein zur ehelosen Lebensform, dem Zölibat. In Exerzitien und einem Vier-Augen-Gespräch mit dem Erzb. hatten die Kandidaten sich unmittelbar vor der Priesterweihe noch einmal nach der Tragfähigkeit ihrer Berufung gefragt.
Der Druck "von mind. tausend Andenkenbildchen zu Priesterweihe und Primiz" (erste Messe, in der Heimatgemeinde gefeiert) hatte zu den Vorbereitungen gehört. "Persönliche Einladungsbriefe waren zu schreiben an Freunde und an Priester und Lehrer, die auf meinem weiten Weg mich begleitet, gefördert,

geführt haben. Als meinen Primiz-Spruch hatte ich gewählt: »Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude.« (2 Kor 1,24)". <Spath: Erinnerungen, II, S. 70 f.
Emil Spath (* 1931 in Schonach; † 2008 in Freiburg), siebtes von 13 Kindern der Familie eines Handwerkers, besuchte 1941 bis 1950 kriegsbedingt drei Schulen: In Freiburg das Erzb. Knabenseminar und das Friedrich-Gymnasium, in Konstanz das Heinrich-Suso-Gymnasium. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Freiburg und Münster; 1954/55 folgte die ergänzende Ausbildung im Priesterseminar St. Peter. Spath wirkte als Vikar in Schutterwald, Waldkirch, Rheinfelden und Mannheim sowie, von 1958 bis 1963, als Präfekt (Erzieher) im Konradi-Haus in Konstanz (s. Q435). 1963 zum Dompräbendar in Freiburg ernannt, war er als Mitarbeiter des Domkapitels zum liturgischen Dienst und zur Seelsorge im Münster verpflichtet. Spath hat das Informationszentrum für Berufe der Kirche aufgebaut und (auch unter Pseudonymen) zahlreiche Studien vorgelegt, darunter 'Das Tor zum Leben. Die Hauptportalhalle des Freiburger Münsters' (2005; Beuroner Kunstverlag Josef Fink). <Spath: Erinnerungen, I-III, ergänzt in Gesprächen mit dem Bearb.

1956. Eröffnung der Katholischen Akademie Freiburg.
Q428. Zur Amtseinführung des Neuen Akademiedirektors Dr. Karsten Kreutzer hieß es, die Akademie habe "für die Kirche eine seismographische Funktion für gesellschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Entwicklungsprozesse." <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 9. 10. 2017.
E428. Am 25. 11. 1967 wurde ein eigenes Tagungshaus eröffnet. <Realschem. 2001, S. 66. - Bis heute versteht die Akademie sich als Ort der Begegnung von Kirche und Welt. Vgl. Thomas Herkert: Entschieden im Dialog; in: Lebenswelten, S. 116-118; S. 118 Diagramm zu den 734 Veranstaltungen im Haus der Kath. Akademie 2010; davon 504 kirchliche mit 21.289 Teilnehmern. - Fragestellungen einer Akademie (wie LV).
Erg.: 1947 war die 'Evangelische Akademie Baden" gegründet worden (später mit eigener Tagungsstätte in Bad Herrenalb). Zeitlich zuweilen gegeneinander versetzt, gehören gleiche Handlungsfelder zum Leben der Schwesterkirchen.

1955/56. Gründung des 'Cusanuswerks', Bischöfliche Studienförderung.
Q429 „[…] Bedingungen für die Aufnahme: Überdurchschnittliche Begabung (Spitzenbegabung), charakterlich-menschliche Hochwertigkeit, kirchliche Gesinnung verbunden mit aufrichtigem christlichen Streben. Die drei Eignungselemente sind gleichrangig und untereinander nicht kompensierbar.“ <Erzb. Jaeger, Paderborn, Bericht für die DBK, Sep 1956. In: Akten dt. Bischöfe seit 1945. BR Deutschland, 1956-1960, Nr. 59, S. 182-186, hier S. 183.

Jaeger berichtet auch vom Beginn der Arbeit im Sommersemester 1956 mit 10 Stipendiaten unter der Leitung von Stadtpfarrer Bernhard Hanssler, Stuttgart; Auswahlgremium; Bischofskommission (fünf Köpfe, u.a. der Erzb. von Freiburg), Vertrauensdozenten. Die „Feriengemeinschaft“ (später ‚Ferienakademie‘ genannt) habe „in diesem Jahr nur [!] vier Wochen“ gedauert, in Italien, bei Ancona; sie habe mit Exerzitien begonnen.
Die Gründung habe bislang ein freundliches Echo bei Hochschullehrern, der Studienstiftung des Deutschen Volkes und bei der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums gefunden. - Kosten im 1. Jahr der Tätigkeit: „40.296,80 DM insgesamt“; für 1957 seien „erforderlich 75.000,00 DM“. - „Ungeklärt ist noch die Frage, ob die H.H. bayerischen Bischöfe sich an der Studienstiftung ‚Cusanuskreis‘ beteiligen.“ - In dem geplanten Kuratorium sei von einer Mitgliedschaft kath. Verbände abzuraten, mit Ausnahme der ‚Görres-Gesellschaft‘.
E429. Anders als zunächst erwogen, haben die bayerischen Diözesen kein eigenes Förderwerk gegründet.
Bald gab es an den meisten Hochschulorten eine Gruppe von 'Cusanern', in Freiburg seit 1956. - Seit 1966 fördert das Cusanuswerk auch Studentinnen.
Erg.: Zum Namensgeber: Nicolaus Krebs wurde als Sohn eines Schiffers und Kaufmanns 1401 in Bernkastel-Kues an der Mosel geboren; 'in Kues geboren' wurde später zu *Cusanus* latinisiert. Nicolaus hat sich eine umfassende Bildung angeeignet und gehört zu den Mitbegründern des neuzeitlichen Weltbildes. Als Bischof von Brixen und Kardinal hat er die Reform der Kirche gefördert und sich um eine Verständigung mit dem Islam bemüht. Gestorben ist Nicolaus Cusanus 1464 in Todi/Umbrien.
Bis Ende 2017 hat das Cusanuswerk mit staatlichen, kirchlichen und privaten Zuwendungen fast 9.000 kath. Studierende und Promovierende gefördert – ideell und finanziell. <Homepage des Cusanuswerks, übertragen am 1. 2. 2018.
Seit 1925 besteht die 'Studienstiftung des deutschen Volkes', das größte dt. Begabtenförderungswerk, seit 1948/50 das 'Evangelische Studienwerk Villigst'. Weitere dt. Förderungswerke stehen den politischen Parteien, dem Deutschen Gewerkschaftsbund sowie dem Judentum und dem Islam nahe.

1957 Jul 6.-7. „Die Frau – GLEICHBERECHTIGT oder gleichgeschaltet?“

E430. Die Frage prangte auf der Einladung zu einer der ersten Tagungen der im Vorjahr gegründeten Kath. Akademie. Ein „Wochenendgespräch" auf der Insel Reichenau, Hotel Kaiserpfalz, galt der „Stellung der Frau in der Kirche“, wie es erläuternd hieß. <Lebenswelten, Faks., S. 117.
Erg.: ‚Gleichberechtigung‘ war ein Kampfbegriff, zumal bei der Ausgestaltung des Arbeitsrechts. „Gleichgeschaltet“ erinnerte an die Nationalsozialisten, die

das Recht verbogen und gebrochen hatten, um Staat, Gesellschaft und Kirchen in Deutschland, dann auch in anderen Ländern ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

1957 Jun 25. "Wenn der Herr das Haus nicht baut, ..." Mt 21, 42.
E431. Im Sommersemester 1957 feierte die Universität Freiburg ihr 500jähriges Jubiläum. In der Festwoche wurde der Grundstein für das Kollegien-Gebäude II gelegt. In der stickig-heißen Baugrube ergriffen der Rektor u.a. Würdenträger das Wort. Als der Erzb. an der Reihe war, begrüßten ihn die Umstehenden mit Stöhnen, weil sie eine lange Ansprache befürchteten.
Q431. "Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Maurer vergebens." Nach diesen Worten ergriff Seiterich den bereitliegenden Hammer, sein Bekenntnis mit drei Schlägen (S) auf den Grundstein bekräftigend: "Im Namen des Vaters [S] und des Sohnes [S] und des Heiligen Geistes [S]. Amen."
Der Erzb. legte den Hammer beiseite und stellte sich zu den anderen Gästen. Da dämmerte es den Versammelten: Das *war* die Ansprache! <Erlebt vom Bearb.

1957 Okt 23.-24. Konzerte in der Kirche?
Q432. „Bei aller Verpflichtung zur Kirchenmusik sind ausgesprochene Konzerte in Kirchen zu vermeiden, die den Kirchenraum zu einem Konzertsaal entwerten [!]. Es wird die Form einer »kirchenmusikalischen Andacht« empfohlen, bei der zu Beginn und zum Abschluß ein Gebet oder eine kurze Andacht stehen. Das Programm ist rechtzeitig der bischöflichen Behörde zur Genehmigung vorzulegen. Eintrittsgelder sind nicht zu erheben, doch wird gegen den Verkauf von Programmen und Texten außerhalb der Kirche keine Erinnerung erhoben.“ <Protokoll der Freisinger Bischofskonferenz, in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. BR Deutschland, 1956-1960, Nr. 161, S. 480-486, hier S. 484 f.
E432. Das Dokument wurde aufgenommen, weil in der Erzd. Freiburg wohl ähnliche Bedenken wie in den bayerischen erhoben worden sind. - Einmal mehr erscheint die „bischöfliche Behörde“ als Kontrollorgan. - Der Verkauf von Programmen „außerhalb der Kirche“ konnte bedeuten: Bei Wind und Wetter.

1957-1965. Das ‚Lexikon für Theologie und Kirche‘ erscheint in 2. Aufl.
E433. Hrg. Josef Höfer und Karl Rahner. Bd. 1-10; Bd. 11-14: Register und Erg.bände zum Vat. II. Freiburg im Brg.: Herder, 1966-1968.
Erg.: Die Erscheinungsweise spiegelt, wie überraschend die Ankündigung des II. Vat. gewirkt hat. Hätten Verlag und Hrg. die Einberufung auch nur geahnt, hätten sie mit der Veröffentlichung der 2. Aufl. bis zum Abschluss des Konzils gewartet. So sahen sie sich zur Herausgabe von Ergänzungsbänden und der Erarbeitung einer völlig neugestalteten Ausgabe des LThK genötigt; vgl. E506.

1958 Feb 15. Zeugnis der Theol. Fakultät für Herr Hoguth Anna Maria.
Q434. „Hebraicum
Herr Hoguth Anna Maria geboren 17. Mai 1937 immatrikuliert auf Grund eines Abgangszeugnisses der Frau Rat Goethe-Schule in Duisburg hat sich bei uns zur Ablegung des Hebraicums gemeldet und die Prüfung am 15. Februar 1958 abgelegt und mit – sehr gut – Erfolg bestanden.
Freiburg, den 15. Februar 1958
Der Prüfer: Deissler Vögtle
[Siegel:] Theologische Fakultät der Universität Freiburg i.Br.
Der Dekan: Panzram, Dk“. <Privatbesitz. - Faks. in Annemarie Ohler: Theologiestudium seit 1956, S. 313; ebd. S. 322 Faks. der Promotionsurkunde.
E434. Nach Ausweis von Seminarscheinen waren noch Ende der 1950er Jahre nur Männer an der Universität vorgesehen. In den 1960er Jahren erweiterte man die Vordrucke: Unter ‚Herr‘ stand auch ‚Frl.‘, ‚Fräul.‘ oder ‚Fräulein‘, noch später zusätzlich ‚Frau‘. Nichtzutreffendes wurde i.a. gestrichen.
Einer der Unterzeichner hat die mittlerweile Berufstätige noch am 20. 8. 1965 in einem Brief freundlich angesprochen mit „Liebes Fräulein Hoguth!“
Erg.: Die in Hebräisch Geprüfte erinnert sich, dass sie seinerzeit in einer Vorlesung von dem Professor als einzige namentlich begrüßt wurde: "Fräulein Hoguth, meine Herren!"
Das Bundesinnenministerium hat 1955 verfügt, in amtlichen Schreiben sei jede weibliche Person, die das wünsche, mit „Frau“ zu bezeichnen, und 1972 ergänzt, Bundesbehörden sollten das Wort „Fräulein“ künftig meiden.
Viele Frauen haben die Anrede mit diesem Wort auch deshalb als kränkend erlebt, weil ihr kein ‚Männlein‘ entsprach.

1958 Sep – 1959, Ostern. Aufräumen im Konradi-Haus, Konstanz.
Q435. Emil Spath, der neue, 27jährige Präfekt, hatte gerade sein Zimmer im Konradihaus bezogen, da suchte ihn der 17jährige Hubert F. auf, der bis Ostern in dem Haus gelebt hatte. Spath "fragte nach einer Weile: »Warum bist Du eigentlich gegangen – fort vom Konradihaus?« Schweigen. Dann fing er stockend an: »Es hat mir nicht mehr gefallen hier, Klassenkameraden haben mich andauernd gehänselt und verlacht, weil ich Pfarrer werden will. Ich sei völlig blöd.« Schockiert, schoß es mir durch den Kopf: »Soweit ist es mit dem 'Erzbischöflichen Studienheim St. Konrad' schon gekommen!« Da ich versprach, ein gutes Wort für ihn einzulegen, ging er beruhigt.
Beim Abendessen schaute ich vom 'Herrentisch' aus die Tischreihen entlang. Etliche der hundertvierzig Schüler fielen mir gleich irgendwie auf, machten einen unguten Eindruck. [Spath erkennt bald, dass der Rektor des Hauses seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen ist. Er berichtet dem Erzb.].
[S. 17] Am Anfang der Sommerferien wurde der Rektor nach Freiburg gerufen.

Zurück kam er ganz niedergeschlagen. Der Erzbischof hatte ihm nahegelegt, eine Pfarrei im Linzgau zu übernehmen. Verbittert fing er an zu packen. - Drei Wochen später rief aus Freiburg ein Geistlicher an, er sei der neue Rektor des Konradihauses: Helmut Ehrler, sechsunddreißig Jahre jung." <Emil Spath: Erinnerungen, III, S. 16 f.
Q435a. Bei der Befragung eines Untersekundaners (10. Klasse) – "schlampig im Aussehen und Benehmen, viel zu alt in seiner Klasse", nicht dumm, "aber faul, verwöhnt" – kam "eine verdächtig unsaubere 'Privatfreundschaft' mit einem jüngeren Schüler ans Licht".
[S. 20] "Eine Befragung jenes Jüngeren war erschreckend, brachte sie doch eine Lawine ins Rollen. Die Stimmung im Haus sank, bei vielen jedenfalls. Zahlreiche Schüler der Mittel- und Oberstufe mußten wir, einen nach dem andern, vernehmen: Bis ins Frühjahr hinein waren der Rektor und ich dadurch in Atem gehalten. Von den fast hundertvierzig Schülern konnten nur noch achtzig bleiben: für jeden der andern suchten wir – nach mühevollen Gesprächen – einen Weg, auf dem er weiterkommen konnte: zusammen mit dessen oft arg enttäuschten Eltern. Auf Ostern zu löste sich die Erstarrung derer, die bleiben durften; der Rektor und ich atmeten allmählich auf.
Da rief aus Freiburg der Erzbischof an, erregt, besorgt: Das Konradihaus komme ja ganz in Verruf, weil wir so viele unserer Schüler kurzerhand entlassen hätten. Der Rektor vermochte ihn kaum zu beruhigen, die Ursachen für einen derart harten Schnitt lägen nicht bei uns, sondern in Versäumnissen vergangener Jahre. – Bald zeigte sich, daß bei zahlreichen Heimatpfarrern und Eltern neues Vertrauen in die neue Leitung des Konradihauses zu wachsen anfing: Für das neue Tertial wurden aus ganz Südbaden so viele junge Schüler angemeldet, daß unser Haus wieder voll war."
Die Befragung hatte auch eine Spaltung aufgedeckt: Georgspfadfinder, Neu Deutschland sowie "Schüler, die nicht zu einem solchen sich abschottenden 'Grüppchen' gehören wollten. Wir lösten die beiden 'Organisationen' auf; vor allem auch deswegen, weil darin zwischen Älteren und Jüngeren ungute 'Beziehungen' leicht wucherten; die Gemeinschaft der Klasse sollte statt dessen wieder gepflegt werden.
Ein wahrer Frühling fing an: für unser neuwerdendes Haus." <Spath: Erinnerungen, III, S. 19 f.
E435. Das Gespräch mit dem schüchternen Hubert leitet zum übernächsten, von Spath mit "Eiszeit" überschriebenen Kapitel über (Q435a). Zur Abberufung des alten Rektors: Vor der Weihe verspricht der Kandidat dem Bischof und dessen Nachfolgern Gehorsam.
Im Konradihaus muss monatelang eine abscheuliche Atmosphäre geherrscht haben, geprägt von Beschuldigungen und Verdächtigungen, Bekenntnissen und schließlich Verurteilung und Hausverweis. Spath hat Andeutungen in seinen 'Erinnerungen' dem Bearb. gegenüber im Gepräch ergänzt. Unter den Schülern

waren danach Homosexualität und Sadismus verbreitet – zeitlose Übel wohl v.a. in Jungen-Internaten.
Mit "neuwerdendes Haus" war der im folgenden Kapitel geschilderte "Neubau" gemeint, wohl auch die mehr oder weniger sanierte Gemeinschaft von Schülern und Erziehern.

1958 Sep 16. – 1977 Jun 26. Hermann Josef Schäufele, Erzb. von Freiburg.
E436. Schäufele (* 1906) zählt zu den dt. Bischöfen, die aktiv am II. Vat. teilgenommen und dessen Beschlüsse in das Leben von Erzd. und Pfarreien umgesetzt haben; vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S.167-174, hier S. 171 f.

1959 Jan 25. Papst Johannes XXIII. kündigt ein Allgemeines Konzil an.
E437. Die völlig unerwartete Ankündigung hat auf allen Ebenen der Kirche, in den Schwesterkirchen und in der ‚Welt' intensives Nachdenken und Planen ausgelöst, begleitet von hohen Erwartungen und ernsten Befürchtungen.

1959, Frühjahr. Erste *Misereor*-Fastenaktion.
E438. Kath. Verbände und die dt. Bischöfe haben 1958, nur 13 Jahre nach Ende des Krieges, auf Initiative des Kölner Erzb. Josef Kardinal Frings ein Hilfswerk gegründet, um Menschen in Not tatkräftig beizustehen. Der Name geht zurück auf das Wort Jesu *Misereor super turbam*, „Ich habe Mitleid mit der Menge" (Mk 8,2). *Misereor* ist das größte Hilfswerk der kath. Kirche Deutschlands.
Zum Zeitraum, an den die Bischöfe zunächst dachten, vgl. das Protokoll der Fuldaer Bischofskonferenz, 29. 9. - 2. 10. 1959: „Das Bischöfliche Werk soll vorerst wenigstens bis zum Herbst 1961 weitergeführt werden, da die vor allem notwendige sogenannte strukturelle Hilfe einen solchen Zeitraum unbedingt erfordert. [...]" <Akten deutscher Bischöfe seit 1945. BR Deutschland, 1956-1960, Nr. 263, S. 845-854, hier S. 847.
Erg.: Es folgten *Adveniat* (der Name abgeleitet von der Vaterunser-Bitte *Adveniat regnum tuum*, „Dein Reich komme"; 1961/69; zugunsten von Lateinamerika), *Renovabis* (1993; zugunsten von Bedürftigen in Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas; der Name nach Psalm 104, 30: *renovabis faciem terrae,* „Du wirst das Antlitz der Erde erneuern"). - Ev. Christen haben ‚Brot für die Welt' (1959) und weitere Hilfswerke gegründet.
Vom Staat finanziell unterstützt, bringen die kirchlichen Hilfswerke sich ein mit Geld, fachkundigem Personal und Sachmitteln, um Hunger und Durst, Armut, Elend und Krankheiten einzudämmen, und um die Bildung von Kindern und Erwachsenen zu fördern. Später wurden die Ziele ergänzt um das Streben nach umweltgerechter Entwicklung.

Vgl. Stefan Voges: Hilfe in der Not: Nachkriegserfahrungen in der Begründung von Entwicklungshilfe; in: Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung, S. 91-108.

1959 Nov 13.-15. Das ‚Godesberger Programm' vom Parteitag der SPD beschlossen.
E439. Es bedeutete eine weitgehende Abwendung vom Marxismus, von Klassenkampf und Planwirtschaft, und befürwortete einen demokratischen Sozialismus auf der Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Humanismus und Christentum wurden als Werte anerkannt. Mittelfristig wurde die SPD damit auch für Kath. wählbar, was die Entwicklung der SPD zu einer Volkspartei begünstigt hat.

1960 Mär 8.-9. Die Muttersprache im Gottesdienst? Ja, für die Vormesse.
Q440. „Bezüglich der Verwendung der Muttersprache im Gottesdienst sieht man keine Bedenken, wenn diese auf die Vormesse bis einschließlich Fürbitten beschränkt bleibt. Es wird aber auch auf die Notwendigkeit einer eingehenden Überprüfung dieser Frage und ihrer gründlichen Motivierung hingewiesen. Im Zusammenhang damit sei die Frage der Teilnahme der Gläubigen am heiligen Opfer zu sehen. [...]" <Protokoll der außerordentlichen Bischofskonferenz in Bühl/Baden, „B. Beratung über Fragen des kommenden Konzils"; in: Akten deutscher Bischöfe seit 1945. BR Deutschland, 1956-1960, Nr. 277, S. 929-934, hier S. 933.
E440. Die *ganze* Messe in der Muttersprache überstieg die Vorstellungskraft der meisten Kath. (weil ev. Christen so ihre Gottesdienste feierten?). Immerhin war mit „Teilnahme der Gläubigen am heiligen Opfer" ein Problem richtig benannt.
Erg.: Die Verballhornung der Wandlungsworte *hoc est enim corpus meum* („denn das ist mein Leib") zu ‚Hokuspokus' war manchen bekannt.

1960-1964. Anlage der Bischofsgruft im Freiburger Münster.
E441. Der Bau unter dem Hochchor, „ein konstruktiv gewagtes Unterfangen", erfolgte „auf Veranlassung" von Erzb. Schäufele. <Heinz Triller: 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, 100 Jahre Freiburger Münsterbauhütte, in: 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, S. 29-94, hier S. 56. - Bauzeit „1961/64", nach: Realschem. 2001, S. 263.

1961. „Eine kritische Betrachtung" zum deutschen Katholizismus 1933.
Q442. „[...] Die Pflicht zur historischen Wahrheit verträgt keine Abstufungen, und ihr nicht auszuweichen hat sich am Ende immer noch als der beste Dienst an der Sache erwiesen, der man dienen will. In Zeiten offener oder verborgener ideologischer Feindschaften kann freilich jede sachliche Aussage und jedes

sachliche Argument als vergiftete Waffe mißbraucht werden. Aber wer ein Wort kritischer Besinnung innerhalb der Kirche nur dann für opportun halten wollte, wenn es nicht von einem Feind gegen sie verwendet werden könnte, der müßte bis ans Ende der Tage warten; denn es gehört zum Lebensgesetz der Kirche, daß sie der Feinde, die ihr nachstellen, zu keiner Zeit entbehrt. […]
Die deutschen Katholiken haben für ihr politisches Verhalten von ihren Bischöfen mit hirtenamtlicher Autorität Ratschläge und Anweisungen empfangen, die sie besser nicht befolgt hätten. [...]“ <Böckenförde: Der deutsche Katholizismus, S. 40 bzw. S. 68.
E442. Auf ein breites Fundament von Quellen gestützt, legte Böckenförde dar, dass bestürzend viele kirchliche Amtsträger 1933 den neuen Machthabern weit, manche begeistert entgegengegangen sind. Wurzeln der Verirrung sah er darin, dass die Kirche als Institution es bis dahin abgelehnt hatte, ihren Frieden mit der Aufklärung und den Menschenrechten zu machen.
Erg.: Die „kritische Betrachtung“, erschienen im 'Hochland', einer angesehenen kath. orientierten Zeitschrift, hat Entrüstung und Diskussionen ausgelöst. Sie hat der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rolle der Kirche in der NS-Zeit wertvolle Denkanstöße gegeben. Sie wird auf Theologen eingewirkt haben, die als Konzilsväter bald darauf für die Menschenrechte eingetreten sind.
Vgl. Christian Schmidtmann: „Fragestellungen der Gegenwart mit Vorgängen der Vergangenheit beantworten“: Deutungen der Rolle von Kirche und Katholiken in Nationalsozialismus und Krieg vom Kriegsende bis in die 1960er Jahre; in: Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung, S. 167-201.

1960er Jahre. "Hölle auf Erden" – im Waisenhaus Freiburg Günterstal.
Q443. „[...] Zu dieser Zeit und auch in dieser Station war es Sitte, unartige Kinder (was immer das bedeutet) für bis zu einer Stunde (die gefühlte Zeit war viel länger) auf dem Dachboden bei völliger Dunkelheit einzusperren. Dies war aber nicht genug. Um einen höheren Lerneffekt zu erzielen, wurde dem Kind im Dunkeln noch extra Angst gemacht, indem die Betreuerinnen laut mit tiefer verstellter Stimme heulten »Der Bollimaus kommt jetzt und holt dich«. Da man im Dunkel nicht sehen konnte, wer es war, und die Stimme verstellt war, hat dies bei mir und wahrscheinlich auch bei anderen Spuren hinterlassen. […]
Die Angst saß zu tief. In meinem Fall derart, dass ich ab dem zweiten Schuljahr anfing zu stottern. Das Stottern hat mich all die Jahre in der Schule begleitet und war eine Tortur für mich. Erst auf der Hotelfachschule (die Mitschüler und Mitschülerinnen waren älter und reifer), als keiner mehr lachte, wenn ich an der Reihe war um vorzulesen, hat dies mir die nötige Sicherheit gegeben und das Stottern verschwand allmählich.
Das Essen war gut genug, uns nicht verhungern zu lassen. Die Portionen wurden einem auf den Teller geknallt, egal ob man bestimmte Sachen mochte

oder nicht. […] Das Fleisch war immer zu mindestens 70 % Fett und brachte mich zum Würgen. Andere hat es auch zum Würgen und sogar zum Erbrechen gebracht. Einmal passierte das einem, der mir gegenüber saß. Als die Nonne mitkriegte, dass mein Gegenüber am Spucken war, stürmte sie herbei, den Kopf meines Gegenübers an den Hinterkopfhaaren nach hinten ziehend, stieg sie mit ihren zwei Zentnern auf den Fuß des Armen und mit der noch verbleibenden Hand führte sie das Erbrochene wieder und wieder in den Schlund des immer wieder Würgenden, so lange, bis alles drinblieb. [...]“ <Jürgen Gutjahr, geb. 1957, 1958-1972 im Haus; in: Schindelbeck: „Wir waren nur verhandelbare Masse, S. 216-226, hier S. 220 f.

E443. Der Text ist einem der namentlich gezeichneten Berichte entnommen. Gutjahr gehört zu den ehemaligen Zöglingen, die nach der Zeit im Waisenhaus in ein 'normales' Leben gefunden haben: Lehre, Bundeswehr, Heirat, Beruf. Schindelbeck, Hrg. und Bearb., hatte ungewöhnliche Schwierigkeiten zu meistern: Da zum Heim nur wenige schriftliche Quellen überliefert sind, musste er Aussagen Ehemaliger auch dann ernstnehmen, wenn sich Widersprüche ergaben, v.a. bei der Beurteilung des Personals. So schreibt einer: "Ich kann kein schlechtes Wort über die Schwestern sagen", ein anderer: "An Gutes kann ich mich nicht erinnern."

Zeitweilig haben 190-250 Mädchen und Jungen in dem Haus gelebt, insg. 2.500 bis 3.000, die einen für Monate, andere von ihrer frühen Kindheit an bis zur Volljährigkeit. Für viele (die meisten?) war es eine Zeit der Leiden. Zu den Lichtseiten, die sich manchen eingeprägt haben, gehören Weihnachten und die Erstkommunion, das Sommerfest und das Feuerwerk an Silvester; Bolzen im Hof und einmal sogar Völkerball Jungen gegen Mädchen (sonst waren beide streng getrennt); Geschenke, die nicht gleich weggenommen wurden; Ausflüge, auch zum Schauinslandrennen, sowie eine Fahrt auf dem Rhein. Zeitweilig steckte einmal im Monat eine Frau den Zöglingen durch das vergitterte Fenster eine Leckerei zu; später erfuhr Pater Hans S. (* 1952; im Haus 1955-1962), wer die gute Fee gewesen war: Gertrud Luckner, die Juden das Leben gerettet und mit knapper Not das KZ Ravensbrück überlebt hatte; vgl. Q341.

Schlecht ging es Kindern, um die sich kein Außenstehender kümmerte: Harte Arbeit in Haus, Stall und Garten; "pure und perverse Gewalt" (Prügel, oft heimlich verabfolgt; Terrorregime älterer Jungen); Strafen (individuell: Entzug der Lieblingspuppe; kollektiv: Fernsehverbot); tief verletzende Erniedrigungen (v.a., aber nicht nur von Bettnässern); unflätige Beschimpfungen. Mädchen hatten wegen fehlender sexueller Aufklärung, Jungen wegen gröbster Missachtung der Schamschwelle und wegen sexuellen 'Missbrauchs' zu leiden. Wer sich widerborstig zeigte, wurde als Hütebub zu Bauern oder in ein Heim für Schwererziehbare geschickt, ohne vorherige Aussprache.

Ordensschwestern wurden als scheinheilig und heimtückisch erlebt; nicht vergessen ist dem Pfarrer die Verletzung des Beichtgeheimnisses. Dazu kam,

dass Kinder nicht ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert, ihr Wunsch, eine weiterführende Schule zu besuchen, abgeblockt wurde. Wenige Zöglinge haben das Abitur geschafft, noch weniger ein Studium abgeschlossen. Erlittenes wird in Worten wie "der reinste Horror", "bestialisch", "Sadismus" zusammengefasst. Seit 1967/70 hat sich eine gewisse Humanisierung angebahnt, erst recht, als die Schwestern 1975 in ihr Mutterhaus oder in Altenheime umzogen.
Erg.: Viele Ehemalige wollten noch Jahrzehnte später ihren Rachedurst an Nonnen kühlen. Nicht wenige hassen die Religion, haben die Kirche verlassen, sind straffällig geworden, leiden unter Drogenproblemen, Traumata und der Unfähigkeit, sich langfristig zu binden. Wieder andere sind früh verstorben. Wie hatte es dazu kommen können, dass das Wohl der Kinder derart missachtet wurde? Viele Schwestern waren ungeeignet, da unzulänglich ausgebildet und überfordert. Zuständige in Politik und Verwaltung, Kirche und Stiftung sind "ihrer Verantwortung für die Kinder im Waisenhaus nicht gerecht geworden"; das räumt Stiftungsdirektor A. Böhler im Geleitwort ein. Hohe Anerkennung verdient die Stiftungsverwaltung dafür, dass sie die Studie in Auftrag gegeben und Ergebnisse öffentlich gemacht hat.

1962 Jun 4. *Celebret* – Er mag/darf die Messe feiern.
Q444. „*Ordinariatus Archiepiscopalis Friburgensis*
R. D. [Reverendum Dominum] Adalbertum Roth
Archidioecesis Friburgensis presbyterum R. D. [Reverendis Dominis] Parochis ecclesiarumque Rectoribus litteris hisce commendatitiis iuxta can. 804 CIC. per annum valituris enixe commendamus atque, ut S. Missam celebrandi facultatem ipsi concedant rogamus.
Datum Friburgi Brisgoviae, die 4 Junii 1962.
Siegel [Umschrift: *Ordinariatus Archiepiscopalis Friburgensis*; darin viergeteilter Schild mit Doppelkreuz, Prälatenhut und zweimal zehn Quasten]
[Unterschrift, handschriftlich:] Föhr *Vicarius Generalis*“.
Dt.: „Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg
Den Hochwürdigen Herrn Adalbert Roth,
Priester der Erzdiözese Freiburg, empfehlen wir wärmstens den Hochwürdigen Herren Pfarrern und Rektoren der Kirchen mit diesem ein Jahr lang gültigen Empfehlungsschreiben gemäß can. 804 CJC, und wir bitten, dass sie ihm die Möglichkeit einräumen, die hl. Messe zu feiern.
Gegeben zu Freiburg im Breisgau, am 4. Juni 1962.“ <von A. Roth, Pfarrer im Ruhestand, dem Bearb. 2017 freundlicherweise für diese Sammlung zur Einsicht überlassen.
E444. Karte im Format 13 x 9,2 cm, Rückseite frei. In dem vorgedruckten Formular erscheint die Kopfzeile in größerer Schrift; Name und Datum sind mit der Schreibmaschine eingetragen. Beglaubigung mit Siegel und Unterschrift,

wie in Urkunden üblich. Ausgestellt und ausgehändigt wurde das *Celebret* nach der Priesterweihe.
Erg.: Als Empfehlungsschreiben stammt das *Celebret* aus der an Häresien reichen Antike; reisende Kleriker sollten sich als rechtgläubig ausweisen können. Das Konzil von Trient (1545-1563) wollte mit dem *Celebret* auch sicherstellen, dass kein Priester amtierte, der einer Kirchenstrafe unterlag.
Die befristete Gültigkeit (ein Jahr) spielt wohl keine Rolle mehr. Hierzulande ist es nicht üblich, einen Priester um Vorlage seines *Celebrets* zu bitten; selten sind wohl Männer unterwegs, die sich unrechtmäßiger Weise als Priester ausgeben. - Heute ausgestellte *Celebrets* könnten zusätzlich ein Passbild tragen.
Vgl. Markus Walser: Zelebret, in: LThK³ Bd. 10 (2001) Sp. 1415.
Ernst Föhr (*1892; † 1976), Dr. rer. pol., ein Wortführer des politischen Katholizismus, war in der Weimarer Republik für die Zentrumspartei Mitglied des Badischen Landtags (1921-1933) und des Reichstags (1928-1933). Von 1943-1958 wirkte er als Pfarrer von St. Johann, Freiburg, und von 1958 bis 1968 als Generalvikar.
Nach 1945 haben Priester in Deutschland wohl keine Abgeordnetenmandate mehr angestrebt; das entsprach Art. 32 des RK, was kaum bekannt war.

1962 Sep. Gründung der „Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern“.
E445. Überlegungen und Tagungen von Historikern und Zeitzeugen waren der Gründung vorausgegangen. Die Kommission hat Akten dt. Bischöfe in kritischen Editionen zugänglich gemacht; von denen hat der Bearb. einige Dokumente in diese Sammlung aufgenommen.

1962 Okt 11 – 1965 Dez 8. Zweites Vatikanisches Konzil (Vat. II).
E446. Nah dem Willen von Papst Johannes XXIII. sollte das Allgemeine Konzil der Kirche ein *Aggiornamento* bringen, eine 'Anpassung an den heutigen Tag'. Damit bewies die Kirche, dass sie fähig ist, Überholtes aufzugeben und sich Neuem zu öffnen. Nicht wenige Erwartungen sind in Erfüllung gegangen; man denke an die Befürwortung der Religionsfreiheit, die Öffnung zur Ökumene und zum Judentum hin; die Liturgiereform brachte die Anerkennung der Landessprache, und seit 1970 feiert der Priester die Messe mit dem Gesicht zur Gemeinde hin. Unbefriedigend sind Aussagen des Konzils zu den Laien geblieben, unzulänglich die zu Rechten der Frau in der Kirche.
Erg.: Da die Konstitutionen in lat., lat.-dt. und dt. Ausgaben vorliegen, wurde auf eine Auswahl prägnanter Zeugnisse für diese Sammlung verzichtet.
Vgl. Denzinger, Nr. 4001-4359, S. 1076-1239. - Zahlreiche Stichworte im LThK³ (zur Einordnung in die Kirchen-und Theologie-, die Geistes- und allgemeine Geschichte). - Lebenswelten, S. 34 f.

1963 Feb 20. "Der Stellvertreter" von Rolf Hochhuth uraufgeführt, im Berliner Theater am Kurfürstendamm**.**
E447. Das "christliche Trauerspiel" hat Katholiken verstört, stand doch der fünf Jahre zuvor verstorbene, fast wie ein Heiliger verehrte Pius XII. plötzlich unter Anklage, und mit ihm Prälaten, die meinten, die kath. Kirche Deutschlands habe wie ein monolithischer Block dem NS-Regime widerstanden. Manchen Kritikern des Papstes war das Stück willkommen, weil es von der Schuld vieler Deutscher ablenkte, auch solcher, die nicht zur kath. Kirche gehörten.
Erg.: Aus der umfangreichen Literatur zum 'Stellvertreter' sei genannt Walter Bußmann: Der Papst und die Diktatur, in Schwalbach: Erzb. Gröber und die deutsche Katastrophe, S. 93-103.

1962-1963. Bau der Kirche der Verklärung Christi am Feldberg.
Q448. Dem Architekten Rainer Disse (Karlsruhe) gelang mit dem Bau "eine ungewöhnlich innovative Lösung und eine vorzügliche Einfügung in die Schwarzwaldlandschaft. Die Strenge der quadratischen Grundrisskonzeption verband er mit der dynamischen Architekturform einer begehbaren Sichtbetonplastik. Rainer Disse avancierte zum wichtigsten Kirchenbau-Architekten auf dem Gebiet der Erzdiözese für das Jahrzehnt zwischen 1960 und 1970." <Werner Wolf-Holzäpfel: Kirchenbau und religiöse Kunst. Die historische und künstlerische Entwicklung von den Anfängen des Erzbistums bis in die Gegenwart; in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Bd. 1, S. 493-598, hier S. 552 f., zahlreiche Abb. - Sebastian Bock: Haus Gottes und der Menschen, in: Lebenswelten, S. 82-97, mit zahlreichen Abb. und Figur: Entwicklung der Summe genehmigter Baumaßnahmen, 2004-2010: Kirchen, Pfarrhäuser, Kindergärten, Gemeindehäuser/Sonstige.
Q448a. "Von Juni bis Oktober feiern wir jeden Sonntag um 17:30 Uhr das ökumenische Abendgebet *à dieu* mit Gesängen aus Taizé. Jeder Gottesdienst wird von einem Chor mitgestaltet, der das gemeinsame Singen mitträgt.
In der Regel feiern wir am zweiten Weihnachtsfeiertag (11:00 Uhr), in der Osternacht (20:30 oder 21:00 Uhr), am Ostermontag (11:00 Uhr), am Pfingstmontag (11:00 Uhr) und zum Patrozinium 'Verklärung Christi' (um den 6. August) die heilige Messe in der Feldbergkirche.“ <Homepage der SE Östlicher Hochschwarzwald, eingesehen am 5. 7. 2016.
E448. Franz. *à dieu* ('dem Gott' oder 'zu Gott' im Sinne von 'Gott empfohlen') ist dt. zu *Adieu* geworden, verballhornt 'Tschüss' (die Herkunft dieses Einsilbers ist nicht allen bewusst, die sich mit ihm verabschieden).
Erg.: Zu Taizé vgl. E485, Erg. - Taizé-Lieder sind v.a. bei Jugendlichen beliebt. Im 'Gotteslob' finden sich auch lat., als Zwischengesänge geeignete Weisen, die

sich als Kanon eignen, etwa *Ubi caritas est et amor, ubi caritas Deus ibi est* (Nr. 445, mit dem Vermerk 'ö', ökumen.).

1964 Jul 11./12. Feiern in Konstanz zum 550. Jahrestag des Beginns des Konstanzer Konzils (1414-1418).
E449. Vgl. Konzil der Einheit (LV).

1964 (?). Winfried Kretschmann: „Abscheu gegen Autoritätsstrukturen“.
Q450. „Nach der Grundschule hat Winfried Kretschmann bis zur zehnten Klasse ein katholisches Internat in Riedlingen in Oberschwaben besucht. Eine harte und prägende Erfahrung. »Dort war damals einfach alles verboten: Uns Jugendlichen wurde bei ‚Vergehen‘ wie selbstverständlich mit dem Fegefeuer und der Hölle gedroht. Wir durften uns noch nicht einmal am Sonntag in der Stadt aufhalten. Wenn wir spazieren gehen wollten, dann hieß es *per oppidum*, bloß schnell durch die Stadt hindurch«. In der Enge dieser klerikalen Welt war Winfried Kretschmann kreuzunglücklich. »Bei mir entwickelte sich zu dieser Zeit eine richtige Abscheu gegen Autoritätsstrukturen, die auf Gewalt und Angstmache gründen. Irgendwann habe ich es an diesem schlimmen Ort einfach nicht mehr ausgehalten.« Kretschmann zog wieder nach Hause und wechselte auf das Gymnasium nach Sigmaringen.“ <Internetauftritt von Winfried Kretschmann, eingesehen am 3. 11. 2016.
E450. Der in Spaichingen/Württ. (Diözese Rottenburg) Geborene wurde in diese Sammlung aufgenommen, weil er nach seiner Internatszeit mehrere Jahre lang das Gymnasium in Sigmaringen besucht und dort auch die Reifeprüfung abgelegt hat.
Erg.: Als Spitzenkandidat der 'Grünen' 2011 zum Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württ. gewählt, wurde Kretschmann fünf Jahre später in diesem Amt bestätigt. Die ‚Grünen‘ hatten bei der Landtagswahl 2016 erstmals mehr Stimmen erhalten als die CDU; auch in der Erzd. Freiburg waren sie von vielen Katholiken gewählt worden.

1965 Okt 28. Das Konzilsdokument *Nostra aetate* in Kraft gesetzt.
E451. Die Worte *Nostra aetate* (lat., In unserer Zeit) leiten die 'Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen' ein, die Wahres und Heiliges in anderen Religionen anerkennt und die alttestamentlichen Wurzeln des Christentums betont. Damit war der Anspruch aufgegeben (umgedeutet?), außerhalb der kath. Kirche gebe es kein Heil (*extra ecclesiam nulla salus*).
Erg.: Maßgebender Autor des Dokuments war Augustin Kardinal Bea SJ (* 1881 in Riedböhringen, heute Ortsteil von Blumberg; † 1968 in Rom). Den "Kardinal der Einheit" wollte die Kath. Akademie der Erzd. Freiburg zu seinem

50. Todestag mit einem Studientag ehren; in der Einladung zum 17. 11. 2018 hieß es:

Q451. "Mit 78 Jahren von Papst Johannes XXIII. beauftragt, ein neu zu schaffendes Sekretariat für die Einheit der Christen aufzubauen, nahm er als dessen Leiter in bedeutendem Maße Einfluss auf den Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Formulierung der Konzilsdekrete. Der Studientag fragt nach den Prägungen Beas, seiner Bedeutung für die wissenschaftliche Exegese des 20. Jahrhunderts, nach seinen Leistungen für den Jesuitenorden und für sein Heimatbistum Freiburg sowie nach seiner Mittlerrolle bei der Versöhnung von Tradition und Moderne, Katholizismus und Protestantismus, kirchlichem Binnenraum und gesellschaftlicher Öffentlichkeit." <Einladungsschreiben der Kath. Ak., übertragen am 15. 10. 2018.

E451. Als sich eine geringe Beteiligung abzeichnete, wurde die Tagung abgesagt. Das ist auch früher schon mal vorgekommen und erklärt sich zu einem Teil mit dem reichen kulturellen Angebot in Freiburg. Das geringe Interesse der Bevölkerung könnte auch daher rühren, dass Ökumene längst selbstverständlich ist. - Der Verlag Schnell und Steiner wird inzwischen die für den Studientag vorgesehenen Beiträge veröffentlicht haben: Der Kardinal der Einheit. Hrg. Clemens Brodkorb und Dominik Burkard.

E451a. Am 16. 11. 2018, dem Jahrtag des Todes Beas, soll die Kirche St. Genesius in Blumberg-Riedböhringen überfüllt gewesen sein. Die Gemeinde gedachte in einem Pontifikalamt mit Erzbischof Stephan Burger und Provinzial Johannes Siebner SJ ihres verdienten Sohnes.

Um 1965? "gebenedeit unter den Weibern" – "unter den Frauen".

E452. Das "Gegrüßet seist du, Maria" preist die junge Frau mit Worten des Engels (Lk 1,28). Die dt. Sprache hat das Lehnwort 'gebenedeit' v.a. in diesem Gebet weitergetragen; lat. *benedicta* hätte man auch mit 'gesegnet' oder 'gutgesagt' übersetzen können. Das unmittelbar folgende *in mulieribus* wurde korrekt übertragen zu einer Zeit, da 'Weib' die ‚Ehefrau' meinte, also einen positiven Klang hatte, wie heute noch engl. *wife.* Sprache hat sich oft in Gebeten verfestigt; so hat man "unter den Weibern" noch gebetet, als man 'Weib' schon abschätzig gebrauchte; ersetzt wurde es durch 'Frau', ursprünglich die adlige Herrin.

Erg.: Die Alltagssprache kennt 'Weib' in 'Altweibersommer', 'Vielweiberei', 'Weiberfasnacht' und vor allem – wohl noch (?) wertneutral – in 'weiblich'.

1966 Jun 14. Aufhebung des Index Librorum Prohibitorum.

E453. Die vatikanische Glaubenskongregation erklärte das 'Verzeichnis der verbotenen Bücher' für eingestellt.

Erg.: Der *Index Romanus*, 'Römisches Verzeichnis', wurde 1559 zum ersten Mal veröffentlicht. Die letzte Fassung (1948, bis 1962 ergänzt) umfasste mehr als 6.000 Titel, v.a. Bücher von Theologen und Philosophen, oft *opera omnia*, „alle Werke“. Wer ein indiziertes Buch lesen wollte, bedurfte der kirchlichen Erlaubnis; als schwere Sünde galt die Missachtung dieses Gebotes.
‚Indiziert' waren die Reformatoren Calvin, Luther und Zwingli, der Humanist und Bibelherausgeber Erasmus, die Aufklärer Montaigne und Voltaire, die Schriftsteller Heine und Balzac sowie, aus dem 20. Jh., J. P. Sartre und S. de Beauvoir.
Vor dem Vat. II wurden auch Befürworter von Reformen in der Kirche indiziert. Wer sagte, was er dachte, musste mit dem Ende seiner Karriere in der Kirche und/oder in der Universität rechnen, noch bevor sie begonnen hatte. Deshalb schrieben auch namhafte Theologen verklausuliert oder für die Schublade.

1967 Feb 8. Das Elternrecht im neuen Schulgesetz in Baden-Württemberg.
Q454. "[...] 3. Das natürliche Recht der Eltern, Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, muß bei der Gestaltung des Erziehungs- und Schulwesens berücksichtigt werden." Zit. von Fred Sepaintner, in: Hb b-w G 4, 2003, S. 833, Anm. 754.
E454. Damit waren Kompromisse in der langen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche festgeschrieben.

1967 Apr 14. Erzb. Schäufele errichtet mit Dekret den Priesterrat.
E455. <Realschem. 2001, S. 48.

1967. Weihe der Pfarrkirche St. Hedwig in Karlsruhe-Waldstadt.
E456. Man stutzt: Die Herzogin von Schlesien († 1243; heiliggesprochen 1267) Patronin einer Kirche in Baden? Man rechnet dort mit Kirchen zu Ehren von Frauen und Männern aus der Bibel (Personen und ein Ereignis: Joseph, Maria; Verklärung Christi) und aus der Kirchengeschichte (Afra, Agatha, Dionysius, Gallus, Kilian, Laurentius, Leodegar, Margaretha, Martin und Verena).
Erg.: Das Rätsel Hedwig ist rasch gelöst: Seit 1944/45 sind Millionen von Deutschen aus Ostdeutschland sowie aus ost-, mittel- und südosteuropäischen Ländern vertrieben worden oder geflohen. In dem vom Krieg heimgesuchten Restdeutschland oft nur widerwillig aufgenommen, wurden für sie vielerorts neue Stadtteile aus dem Boden gestampft, in Karlsruhe seit 1957 die Waldstadt (mit derzeit etwa 12.400 Einw.). Deren Straßen sind nach Städten benannt, von denen nicht wenige der kollektiven Erinnerung der Deutschen entfallen sind: Allenstein, Beuthen, Braunsberg, Breslau, Brieg, Elbing, Glatz, Gleiwitz, ... Königsberg..., Stettin, Stolpe, Tilsit... <Realschem. 2001, S. 355.
Vgl. Christine Schmitt: Diözesan- und Landespatrone sowie Patrozinien und

Eigenfeiern in der Erzdiözese Freiburg; in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 475-491. - Orts- und Kirchenpatrone im Erzbistum Freiburg, in: Realschem. 2001, S. 929-951; S. 934: Dem Schutz der Hl. Hedwig ist in Karlsruhe die erwähnte Pfarrkirche anvertraut, und in Mannheim eine Kapelle.

1967-1975. Gebiets- und Funktionalreform in Baden-Württemberg.
E457. Regierungsbezirke wurden neu zugeschnitten, Kreise aufgehoben, alte Grenzen verwischt; zusammengelegt hat man die Städte Villingen (vormals badisch; kath. geprägt) und Schwenningen (ehedem württ., überwiegend ev. Bevölkerung). Durch die neue Stadt Villingen-Schwenningen, deren historische Ortskerne gut 5 km voneinander entfernt sind, verläuft weiterhin die Grenze zwischen den Bistümern Freiburg und Rottenburg-Stuttgart. - Ähnlich verhält es sich mit der Stadt Horb a.N. in ihrer heutigen Gestalt. Die Beispiele ließen sich gewiss vermehren. - Vgl. Handbuch der Historischen Stätten 6, S. LXI.

1968 Mär 25. Weihe der 'Vaterunser-Kapelle' in Buchenbach.
E458. Der Name der Kapelle östlich von Freiburg erklärt sich damit, dass sie am Portal, am Altar, an den Wänden und an der Glocke auf das Gebet und dessen Bitten hinweist. Sie wurde 1967-1968 von dem Verleger Theophil Herder-Dorneich und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene Herder, erbaut zur Erinnerung an die Mitglieder der Familie Herder und an die Mitarbeiter des Verlags Herder. Sie ist beliebt als Ort stiller Gebete, an dem auch Brautleute ihre Ehe einsegnen lassen. <Kern: Dreisamtal, S. 100-102. - Im Breisgau sind erstaunlich viele Kapellen erhalten; einige gehören der Kirche, andere dem Staat, die meisten sind in Privatbesitz. Neu gebaut wurden nur wenige.
Erg.: Der Gebäudetyp 'Kapelle' steht in altehrwürdiger Tradition. Der Legende nach hat der röm. Soldat Martin bei strengem Frost seinen Mantel mit einem frierenden Bettler geteilt. In der folgenden Nacht erschien ihm Christus, mit dieser *cappa* bekleidet. Martin bekehrte sich bald zum Christentum und wurde später Bischof von Tours an der Loire; vgl. Q501.
Die fränkischen Eroberer Galliens brachten die *cappa Martini* in ihren Besitz und verehrten sie als kostbare Reliquie. Den Raum, in dem sie aufbewahrt wurde, nannte man Kapelle, die Kleriker, die im Dienst der *cappa* standen, Kap(el)läne. Die Bezeichnungen wurden später übertragen auf i.a. kleine Gebetsstätten (wie die Vaterunser-Kapelle, sowie Teile von Großkirchen, i.a. mit einem eigenen Altar) und auf Gruppen von Musikern (etwa Blaskapellen).

1968 Mai 6. Die ersten Schülerinnen im Kolleg St. Sebastian, Stegen.
Q459. "Die zweite Hälfte der 1960er Jahre brachte für die 'Missionsschule Stegen' einschneidende Veränderungen. Unter anderem wurden ab 1966 evangelische Schüler aufgenommen und im Mai 1968 zogen auch Mädchen in

die bisher reine Jungenschule ein. [... In einem Interview erinnert sich eine Ehemalige, Abitur 1975:]
Heitz: Wann und aus welchen Gründen kamen Sie ans Kolleg St. Sebastian?
Franziska Kälble: Ich besuchte nach der Grundschule zunächst das St. Ursula-Gymnasium in Freiburg. Es war damals im Dreisamtal schon etwas Besonderes für Mädchen überhaupt, auf das Gymnasium zu gehen, aber meine Eltern unterstützten das. Als ich in der Quinta [6. Klasse] war, hat sich der Stegener Volksschullehrer und Rektor Herbert Koch sehr dafür eingesetzt, dass Mädchen das Kolleg besuchen durften – auch seine eigene Tochter, die meine Mitschülerin am St. Ursula war, sollte nach Stegen wechseln.
Herr Koch suchte in unserer Klasse nach weiteren Schülerinnen aus dem Dreisamtal, die mit seiner Tochter zusammen ans Kolleg wechseln würden. Als entschieden war, dass Mädchen am Kolleg zugelassen würden, kam ich während des Schuljahrs in die Quinta am Kolleg. Weil das St. Ursula-Gymnasium dieselbe Sprachenfolge hatte, war der Wechsel kein Problem.
[Besondere Regelungen für den Sportunterricht und eine Klassenfahrt]
Heitz: Gab es auch lustige Szenen?
Kälble: Ich hatte auch damals schon kurz geschnittenes Haar. Einmal saß ich verbotenerweise auf einem Heizkörper. Da kam P. Rektor Bauer und sagte: »So, mein Sohn, du weißt doch, du darfst nicht auf den Heizungen sitzen.« Ich bin abgedackelt und dachte mir zufrieden: Der weiß nicht, wer ich bin. Er hat mich für einen Jungen gehalten." <Claudius Heitz: Die ersten Schülerinnen am Kolleg St. Sebastian, in: 50 Jahre Kolleg St. Sebastian, S. 55-57.
E459. Seit den 1960er Jahren besuchen mehr Kinder 'vom Land' weiterführende Schulen (manche mussten sich den Zugang noch erkämpfen); Jungenschulen wurden für Mädchen geöffnet, und Koedukation war bald die Regel. Doch lange Zeit haben Mädchen, statt in eine weiterführende Schule am Ort gehen zu dürfen, täglich weite Wege in die Stadt auf sich nehmen müssen.
Erg.: Die 'Missionsschule Haus Stegen', seit Januar 1965 'Kolleg St. Sebastian' genannt, wurde im Schuljahr 1945/46 von 25 Schülern besucht; deren Zahl stieg unter Schwankungen auf 750 (2015/16; einschließlich der Schüler des Realschulzweigs und des Aufbaugymnasiums, seit 2012/13 bzw. 2015/16).
Seit den 1980er Jahren hat das Kolleg in vielen Schuljahren mehr Schülerinnen als Schüler gezählt. <50 Jahre Kolleg (wie oben) S. 217, Figur.
Seit 1966 besuchen auch ev. Mädchen und Jungen das Kolleg; seit den 1980er Jahren gehört etwa jeder vierte bis jeder dritte Schüler der Schwesterkonfession an. <50 Jahre Kolleg (wie oben), S. 50 und S. 218, Figur.
Internatsschüler gab es in Stegen von 1945/46 bis Ende Juli 1997; 1967/68 war mit etwa 180 die größte Zahl erreicht. <50 Jahre Kolleg (wie oben), S. 63 und 219, Figur.
Im Jahr 2002 hat der letzte Herz-Jesu-Priester das Kolleg verlassen (<50 Jahre Kolleg, S. 71). Personalmangel hat Orden genötigt, die Arbeit in Internaten

aufzugeben. Die sind hier und heute auch deshalb weniger gefragt, weil der Schülertransport in öffentlichen Verkehrsmitteln gut 'vertaktet' ist und weil flächendeckend Gymnasien gegründet worden sind, sogar in kleinen Städten.

1968 Jul 25. Satzung und Wahlordnung für die Laienräte der Erzdiözese.
E460. Vgl. Lebenswelten, S. 32 f.: Eingangs ein galliges Zitat von Yves Congar: Der Laie, 1952, dt. 1956: Der Laie kniet, betet und zückt die Geldbörse. - Abschließend Teil-Faks. des Amtsblatts vom 25. 7. 1968.

1968 Jul 25. Papst Pauls VI. Enzyklika *‚Humanae vitae‘*.
Q461. "[...] 14. Gestützt auf diese [vorher dargelegten] grundlegenden Prinzipien der menschlichen und christlichen Lehre über die Ehe, müssen wir daher wiederum verkünden: Als rechtmäßige Weise, die Zahl der Kinder zu beschränken, sind die direkte Unterbrechung einer schon begonnenen Zeugung und insbesondere die direkte Abtreibung – auch wenn zu Heilzwecken vorgenommen – uneingeschränkt zu verwerfen (*omnino respuendam esse*).
In gleicher Weise ist, wie das Lehramt der Kirche des öfteren gelehrt hat, die direkte Sterilisierung – sowohl dauernd als auch auf Zeit – des Mannes oder der Frau zu verurteilen.
Ebenso ist jegliche Handlung zu verwerfen, die [...] darauf abzielt, daß die Zeugung verhindert wird. [...]" <Paul VI., in: Denzinger, Nr. 4470-4479, S. 1261-1265, hier Nr. 4476, S. 1264.
E461. Paul VI. hatte Mitbischöfe um ihre Meinung zu seinem Lehrschreiben gebeten. Offen bleibt, wieviel der angesprochene „Klerus“ von dem weiß, was er den „Christgläubigen“ zu Ehe, Familie und Sexualität sagen soll. Aus eigener Erfahrung kann er nicht schöpfen, weil das kirchliche Lehramt ein Gebot aus dem 1. Brief an Timotheus (3,1–17) seit 1800 Jahren missachtet.
Erg.: Die 'Pillenenzyklika‘ verurteilt Empfängnisverhütung und Abtreibung in einem Atemzug. Zu ihren Folgen gehört, dass sie Kath. ihrer Kirche entfremdet hat; viele haben sich ohne Gewissensbisse über das Schreiben hinweggesetzt, sofern sie es überhaupt kannten. Bei Älteren hat es Verletzungen und Trauer hinterlassen. Priester haben seinetwegen ihr Amt niedergelegt; junge Männer haben wegen dieser Enzyklika ihre Absicht aufgegeben, Priester zu werden.

1968. Gründung der 'Missione Cattolica Italiana Freiburg'
E462. Seit dem 19. Jh. leben zahlreiche Menschen ital. Muttersprache in der Erzd. Freiburg. Das hat kirchliche Amtsträger bewogen, sie in ihrer Sprache willkommen zu heißen und ihnen Rat und Hilfen anzubieten. In: *Benvenuti … sul sito web dell’arcidiocesi di Friburgo in Bresgovia...*, „Willkommen … auf der Website des Erzbistums Freiburg ...“. <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 11. 9. 2016. - Vgl. Migration in Freiburg, S. 219.

Erg.: Vielerorts feiern Christen in ihrer Muttersprache regelmäßig Gottesdienst in bestimmten Kirchen und Kapellen, so etwa Französischsprachige, Italiener, Kroaten, Polen, Ungarn und Vietnamesen in Karlsruhe; Italiener, Kroaten, Polen, Slowaken, Slowenen und Spanier in Mannheim. <Realschem. 2001, S. 349 f. bzw. S. 493. - Vgl. Christoph Schmider: „Habt ihr mich aufgenommen“? Katholische Ausländerseelsorge in Freiburg. In: Migration in Freiburg, S. 211-215.

1969 Dez 9. Meisterbrief für Schwester Maria Margaretha
Q463. Sieben Wappen, dann, in unterschiedlichen Schriftarten und -größen: "MEISTERBRIEF
Frau Liselotte Holfelder hat vor dem Meisterprüfungs-Ausschuß der Handwerkskammer für Unterfranken die Meisterprüfung im Gold- und Silberschmiede-Handwerk mit Erfolg abgelegt und ist berechtigt, den Meistertitel zu führen. Hierüber wird gegenwärtige Urkunde ausgestellt.
Handwerkskammer für Unterfranken. Würzburg, den 9. 12. 1969.
Der Präsident Der Hauptgeschäftsführer [Unterschriften]". <750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal, S. 439, Abb., verkleinert.
E463. Schwester Maria Margaretha, so ihr 'Klostername', steht in ehrwürdigen Traditionen. Die Zisterzienser leben nach der Regel Benedikts († vor 550), der von seinen Mönchen Gebet *und* Arbeit gefordert hat. Vom Können der Benediktiner zeugen Bauten und Bibliotheken, Gärten und Landschaften, nicht zuletzt Schatzkammern in Kirche und 'Welt'. Zu den Werken der bildenden Künste, die in Ausstellungen und Museen der Öffentlichkeit vorgestellt werden, könnten schon heute Arbeiten von Frau Holfelder, Sr. M. Margaretha, gehören.

Seit 1970. Weihe von Ständigen Diakonen in der Erzdiözese Freiburg.
E464. In der Weltkirche hat man die vom Vat. II geförderte Weihe ständiger Diakone unterschiedlich aufgenommen. In der Erzd. Freiburg werden seit 1970 Männer, die i.a. verheiratet sind, zu Diakonen geweiht. In den Jahren 1970-1979 waren es 45, 1980-1989 67, 1990-1999 77, 2000-2007 61.
Die meisten Diakone behielten ihren Beruf bei, etwa als Lehrer, Sozialarbeiter oder Verwaltungsangestellter. Hauptberuflich wurden einige in der Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung und im Krankendienst tätig. <Philipp Müller, in: Geschichte der Erzdiözese Freiburg, S. 268 f., mit Statistik II.

1971 Jan bis 1975 Nov. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (Würzburger Synode).
E465. Die von der DBK im Feb 1969 einberufene Versammlung sollte die Umsetzung der Beschlüsse des II. Vat fördern. Teilnehmer mit Stimmrecht

waren Frauen und Männer, Laien und Kleriker aus den Bistümern der BR. In acht Sitzungsperioden wurden Beschlüsse und Arbeitspapiere verabschiedet.

Seit den 1970er Jahren. In vielen Pfarreien ein Altenwerk.
E466. Die Erzd. soll die Gründung angeregt haben. Altenwerke sollten Licht in das Leben von Menschen bringen, die unter dem Krieg gelitten hatten, zumal der Kranken unter ihnen. Ihre Konfession spielte i.a. schon keine Rolle mehr. Zu den Veranstaltungen gehören: Gottesdienste, Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen, Ausflüge, Teilnahme an der Fasnet, Lichtbildervorträge, Grillfeste. Wichtig sei bei allen Veranstaltungen, dass „ausgiebig für das leibliche Wohl gesorgt“ werde. Die Aktivitäten werden möglich dank Geld- und Sachspenden, Zuweisungen der Bürger- und der Pfarrgemeinde sowie der Caritas.
<Alois Burger: Altenwerk Eschbach, in: Eschbach, S. 323 f.; das Zitat S. 324.

Seit den 1970er Jahren. Ministrantinnen am Altar.
E467. Begrüßt von vielen Gemeindemitgliedern, ermutigt von zunächst nur einzelnen Pfarrern, dienen Mädchen in vielen Gemeinden am Altar. Nach einer kirchlichen Zählung machten sie 2003/04 schon mehr als die Hälfte der Ministranten aus (50,44 %); ihr Anteil dürfte seitdem weiter gestiegen sein.
Erg.: Im Juli 1992 hat ‚Rom‘ die gewachsene Neuerung gebilligt, unter Bezugnahme auf can. 230, § 2 CIC. Eine Erklärung vom 27. 7. 2001 ergänzte, Männer und Jungen dürften keinesfalls ausgeschlossen und kein Priester könne genötigt werden, die Dienste von Ministrantinnen anzunehmen.
2004 wurde die Zulassung von Mädchen und Frauen zu diesem Dienst „nach dem Urteil des Diözesanbischofs und unter Beachtung der festgesetzten Normen“ bestätigt. In Deutschland, Österreich und der Schweiz dürfte es kaum noch Gemeinden geben, die nur männliche Ministranten haben; weibliche sind selten in Polen und manch anderen Ländern. <Wikipedia, eingesehen am 12. 9. 2012.
In Liturgiefeiern gemäß vorkonziliarem Ritus sind Ministrantinnen weiterhin nicht erlaubt. So bekräftigt von der Päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei* mit Schreiben vom 19. 5. 2011. <kath.net 6. 6. 2011, eingesehen am 24. 4. 2012.
Die Gesamtzahlen der Ministranten sind rückläufig, bei den Jungen stärker als bei den Mädchen: 2007/08 dienten 211.134 Jungen und 225.094 Mädchen, 2016/17 waren es noch 167.885 Jungen und 191.726 Mädchen. <Kath. Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2016/17, Hrg. DBK, S. 29; im Internet engesehen am 11. 8. 2017.
Vgl. Claudia Nothelle: Ministrant, Ministrantin, LThK³ Bd. 7 (1998) Sp. 271 f.

1973 Jan 1. Die Tonsur außer Kraft gesetzt von Papst Paul VI.
E468. Das (i.a. nur teilweise) Abschneiden (lat. *tondere*) der Kopfhaare war in

der Antike unter Büßern üblich gewesen, dann von Mönchen übernommen und im Mittelalter verpflichtender Ritus zur Aufnahme in den Klerus geworden. Kleriker war man also nicht durch eine Weihe geworden.

1973 Jul 6. Die 'Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg' (ACK) gegründet.
Q469. „Zweiundzwanzig Kirchen und kirchliche Gemeinschaften arbeiten in der »Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg« (ACK) zusammen. Fundament dafür sind die Bibel und das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel.
Seit ihrer Gründung im Jahr 1973 ist die ACK in Baden-Württemberg einem vierfachen Ziel verpflichtet:
• Sie bemüht sich um eine geistliche und theologische Grundlegung ökumenischer Zusammenarbeit.
• Sie sorgt für authentische Information über ihre Mitglieder.
• Sie ist bestrebt, ein Klima zwischenkirchlichen Vertrauens zu schaffen, ökumenisches Bewusstsein zu bilden und zu vertiefen und gemeinsame Verantwortung wahrzunehmen.
• Sie entwickelt, fördert und koordiniert ökumenische Studien, Initiativen und Aktionen in ihrem Bereich." <Homepage der ACK, eingesehen am 30. 7. 2017.
E469. Das "Fundament" nennt inhaltsschwere Träger des ökumen. Miteinanders. Vertrauen setzt "authentische Information" voraus. Vgl. Auf dem Weg durch die Zeit, S. 113. - F. Sepaintner, in: Hb b-w G 4, S. 864.

1974 Apr 1. Vereinbarung zur Trauung konfessionsverbindender Ehen.
E470. Die Vereinbarung bedeutete einen gewichtigen Schritt auf dem Weg der Ökumene. <Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 46.

1975. „Zum Geleit“ des 'Gotteslob'.
Q471. „Das Zweite Vatikanische Konzil hat eine durchgreifende Erneuerung der Liturgie unserer Kirche beschlossen und eingeleitet. Diese Entscheidung war für die Bischöfe der Diözesen deutscher Sprache der Grund, ein einheitliches Gebet- und Gesangbuch herauszugeben. Damit ist zum ersten Mal in der Geschichte das Gebet- und Gesangbuch für den gesamten deutschsprachigen Raum Wirklichkeit geworden. […]
Das Gotteslob ist die Frucht einer zehnjährigen, umsichtigen Arbeit vieler Fachleute aus Wissenschaft und Praxis [Verbindung von Überliefertem mit Neuem; S. 6] neunzig ökumenische Lieder […] reiche Auswahl lateinischer Gesänge […].
[Das 'Magnificat' ist also abgelöst; die letzte Ausgabe wurde 1960 erstellt].
Mein Wunsch ist es: Gotteslob möge jedem Beter ein treuer Freund werden für

Tage und Stunden, Einladung zur Sammlung und zum Gebet, Weg zur innigsten Vertrautheit mit Gott. [...]“. <Hermann Schäufele, Erzb. von Freiburg, in: Gotteslob, 1975, S. 5.
E471. Das GL umfasst einen Stammteil für alle beteiligten Diözesen und einen Anhang für das jeweilige Bistum. Zu den als ökumen. ausgewiesenen Liedern gehören „Wachet auf“ (Nr. 110), „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (Nr. 296) und 'Mir nach, spricht Christus unser Held“ (Nr. 616), von Angelus Silesius (Johannes Scheffler, 1668). In einer Anm. werden 'Welt' und 'Seele' erläutert; ausgeblendet bleibt, dass der 'schlesische Engel' zur kath. Kirche konvertiert war. Die verlassene Konfession erfährt einen solchen Übertritt i.a. als schmerzlichen Verlust.
S. 79-182. II. Christliches Leben aus den Sakramenten (Nr. 41-91); dort S. 97-157, (Nr. 54-67) Buße und Beichte, mit mehreren „Gewissensspiegeln“. S. 119 f. (in Nr. 61) neun Zeilen zum 6. und 9. Gebot. S. 126 f. (in Nr. 62) „Mein Verhältnis zur Geschlechtlichkeit“. Dort heißt es, S. 126: „Gleichwertig und gleichberechtigt sollen sie [Mann und Frau] im öffentlichen und privaten Leben zusammenwirken als Kollegen, Kameraden, Freunde, Eheleute“.
Der „gesamte deutschsprachige Raum“ wurde eng gesehen. Unerwähnt blieben das Elsass und Lothringen (man wollte wohl nicht an Wunden aus den Jahren 1871-1919, v.a. 1940-1944/45 rühren), deutschsprachige Gebiete der Diözese Lüttich, sowie die deutschsprachige Schweiz (stolz auf ihre Traditionen, hatte sie ein eigenes Gesangbuch erarbeitet). In Oberschlesien gab es nach der Vertreibung der meisten Deutschen noch eine Minderheit dt. Sprache; es galt als unklug, das laut zu sagen.
Seit 1975 sind zahlreiche Nachdrucke erschienen; das Vorwort hat Änderungen der Texte (seit 1996?) unerwähnt gelassen. So wurden „Brüder“ und „Söhne“ in manchen Liedern durch Formulierungen wie „Geschwister“ ersetzt.

1975. Der große Sonntags-Schott räumt „eine gewisse Freiheit“ ein.

Q472. Der im dt. Messbuch gedruckte Text gilt „als kirchenamtlicher Text, der dem lateinischen Text auch in seiner sprachlichen Gestalt mit einer gewissen Selbständigkeit gegenübersteht. […] Das Altarmeßbuch ist zwar grundsätzlich verbindlich, aber der Priester, der dem Gottesdienst vorsteht, hat doch eine gewisse Freiheit, um aus besonderen Gründen gelegentlich auch andere geeignete Texte (Gebete, Lesungen) zu wählen.“ <Odo Haggenmüller OSB, Vorwort zum großen Sonntags-Schott, 1975, S. 5*-7*, hier S. 5* und 7*.
E472. Nach dem Vat. II hatte der Priester zur Feier der Messe mehrere Bücher am Altar benutzt. Diese Übergangsphase ging mit dem Erscheinen des neuen Messbuchs zuende. Es räumte dem Zelebrans bis dahin unübliche Freiheit ein.

1976 Karwoche. Das Freiburger Münster einsturzgefährdet?
Q473. „[…] Risse im Bereich der Gewölbeansätze, klaffende Fugen […], sichtbare Verformungen der Außenwände und Schäden im Bereich des großen Schlußsteines im 3. Joch führten zu Absperrungen im Münster durch die Baurechtsbehörde. Man befürchtete einen Teileinsturz […]. Man nahm dabei an, daß sich die Tendenz über längere Zeit hinziehen würde, aber man wußte nicht, bei welchem Stand der Schäden das System oder Teile davon aus dem Gleichgewicht geraten würden. Erschwerend kam hinzu, daß einzelne Steine Verwitterungsschäden zeigten. [...]“ <Dipl.-Ing. Benno Kremp: Standsicherheit des Freiburger Münsters, in: 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, S. 195-213, hier S. 195.
E473. Mit genauesten Beobachtungen, Messungen und Berechnungen kamen Wissenschaftler, Techniker und Praktiker zu dem Ergebnis, dass keine unmittelbare Einsturzgefahr bestehe. Die teilweise Sperrung wurde bald (?) wieder aufgehoben; Kontrollmessungen werden weiterhin durchgeführt.

1976. Nur ein „paar Leute“ in den Gottesdiensten des Freiburger Münsters**?**
Q474. Auf den nach der Teilsperrung des Münsters fehlenden Platz für die Gottesdienstbesucher hingewiesen, meinte ein auswärtiger Professor, „das wäre doch gar kein Problem. Für die paar Leute, die am Sonntag den Gottesdienst besuchen würden, da wäre der Chor doch ausreichend. In den Kirchen Norddeutschlands sei es genauso. Als ich ihm dann antwortete, daß wir am Sonntag rund zweieinhalb bis dreitausend Besucher im Münster in den sechs Gottesdiensten hätten, da war dieser Professor doch etwas erstaunt. Damit hatte er nicht gerechnet. [...]“ <Gerhard Heck, Dompfarrer: Das Freiburger Münster als Gotteshaus, in: 100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, S. 23-28, hier S. 23.
E474. Nach einleuchtenden Überlegungen kommt Dompfarrer Heck zu dem Ergebnis, das Münster werde „im Jahr von annähernd 300.000 Gläubigen in Gottesdiensten besucht“. <Ebd. S. 23.
Erg.: Weitere Tausende wollen Jahr um Jahr den Chorumgang sehen und den Turm besteigen – Folgen des modernen Tourismus. Oft ähnelt das Hauptschiff einem Basar, mit lautem Stimmengewirr. Viele Gäste achten die Würde des Ortes; nicht wenige gehen davon aus, dass nur Beter hier Hausrecht haben.

1976 Jun 5. ***Decem iam annos,*** „Schon zehn Jahre“.
E475. Die Worte eröffnen das Schreiben der Kongregation für die Sakramente und den Gottesdienst zur Einführung der Muttersprachen in die Liturgie. Darin wird festgelegt, dass bei der Übertragung in weniger bekannte Sprachen die Bedeutung jedes Wortes in einer der bekannteren Sprachen wiedergegeben werden soll; als solche zählt der Brief auf Franz., Englisch, Ital., Portugiesisch, Spanisch und Dt. <Kathpedia, eingesehen am 18. 12. 2015.

Erg.: Weniger bekannte Sprachen sind vom Aussterben bedroht. Einmal mehr hält die Kirche sie als wertvolle Teile des Erbes der Menschheit fest.

1976 Nov 7. Gemeindemission, in Offenburg anders als bisher.
Q476. „Vor der Gemeindemission. Herr Jesus Christus, als Gemeinde bitten wir Dich: Lass uns eine Gemeinde werden, in der niemand etwas für sich beansprucht, sondern jeder Liebe, Verständnis und Hilfe zu geben bereit ist. Lass uns eine Gemeinde werden, in der Zweifelnde wieder den Glauben, Verzagende wieder neuen Mut finden, um ihr Leben miteinander und füreinander zu erfüllen.
Lass uns Kraft schöpfen aus dem Bewusstsein der Geborgenheit in Deiner Liebe, einer Geborgenheit, die uns frei macht und offen für unseren Nächsten. Lass uns unsere Gemeinschaft nicht untätig auskosten, sondern öffne unsere Augen und unsere Herzen für materielle und geistige Not und mache uns bereit zum Opfer. Denn Du willst eine Gemeinde, die niemanden ausschließt, so wie Du niemanden von Dir abgewiesen hast und Dein Leben sich in dienender Liebe erfüllt hat. Amen.“ <Pfarrbrief der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit, Offenburg, 7. 11. 1976, Nr. 17, in: Lebenswelten, S. 31, Faks.
Q476a. Als Ziel der Mission galt in den 1970er Jahren nicht mehr „Rette deine Seele“, sondern Veränderungen der Gemeinde: „Mehr Verständnis füreinander, mehr Zuspruch in Notlagen, weniger Distanz nach außen.“ <Barbara Henze: Außerordentliche Seelsorge. Volks- oder Gemeindemissionen, in: Lebenswelten, S. 30 f., hier S. 31.
E476. Bemerkenswert ist, dass diese Fürbitten formuliert wurden, mehr noch, dass sie in den Pfarrbrief übertragen und aus diesem in ein Buch übernommen wurden, das vom Leben in der Erzd. kündet.

1976. Neueinteilung der Diözese in Dekanate.
E477. Die Neuerung schloss sich an die Verwaltungs- und Gebietsreform des Landes an. Wie En- und Exklaven zeigen, blieben die Grenzen der Diözesen Freiburg und Rottenburg unangetastet.
Vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, hinterer Vorsatz, Karte: Regionen und Dekanate der Erzd. Freiburg.

1976. Beginn der dreijährigen Ausbildung von Pastoralreferenten.
E478. Die Ausbildung wissenschaftlich qualifizierter Laien für die Seelsorge ist als Antwort zu verstehen auf eine ungewohnte Herausforderung: Zunehmender Priestermangel und gleichzeitig eine große Zahl von Theologiestudierenden, die nicht Priester werden wollen (300 im Jahr 1971 in der Theol. Fakultät der Universität Freiburg; <Lebenswelten, S. 154) oder das als Frauen nicht dürfen.
Erg.: Im Jahr 2011 waren im Erzb. Freiburg 278 Pastoralreferentinnen und -

referenten tätig, und zwar auf den Ebenen von SE, Dekanat, Region und in der Sonderseelsorge. <Joseph Sauer: Konzil konkret, in: Lebenswelten, S. 154 f.; S. 156 f. Interview mit Joseph Sauer. - Bei Sonderseelsorge ist an Gefängnis, Klinik, Militär und Universität (?) zu denken.

1976-1978. Bau der Autobahnkirche St. Christophorus bei Baden-Baden.
Q479. "[...] Offene Kirchen und Kapellen können uns daran erinnern, dass wir nicht nur von Ort zu Ort unterwegs sind, sondern gleichzeitig auf der Reise unseres Lebens. Offene Kirchen und Kapellen sind auf dieser Lebensreise Raststätten, die zum Innehalten und Nachdenken ermuntern. Der Gang durch die Kirche, die Betrachtung der Kunstwerke, das Spiel der Orgel, das Erlebnis des Raumes und Lichtes, das Gebet kann zu einer Quelle werden, aus der für den Alltag neue Kräfte geschöpft werden können. […]“ <Offene Kirchen – für Menschen unterwegs. Website der Erzd. Freiburg, eingesehen am 27. 2. 2016.
E479. Der pyramidenförmige Baukörper (Grundfläche 32 m x 32 m) bietet 400 Plätze (die Krypta weitere 40 Plätze). <Realschem. 2001, S. 125.
Erg.: Jahr um Jahr zieht es Tausende Reisende in die Autobahnkirchen; die meisten achten den Ort als Raum des Gebetes. Sie können ihre Anliegen in ein Heft eintragen, aus dem manches in die Fürbitten eingeht, die in der Messe Gott vorgetragen werden. - Diese Bitte und jener Dank hätten es verdient, in diese Sammlung aufgenommen zu werden. - Freunde haben dem Bearb. im Feb 2018 bestätigt, dass das Fürbitt-Heft weiterhin gefragt ist.
Erg. 2: Seit 1958 gebaut, gehören die 19 ev., acht kath. und 17 ökum., insg. 44 Autobahnkirchen zu den Eigenarten Deutschlands. Sie sollen über Parkplätze und eine direkte Anbindung an die Autobahn verfügen. Einheitliche Standards für die Gestaltung und theologische Ausrichtung der Gottesdienste gibt es nicht. Als Orte der Ruhe stehen Autobahnkirchen in ehrwürdigen Traditionen, luden doch schon im Mittelalter Kapellen am Wegesrand Pilger u.a. Reisende zum Innehalten ein. <epd; nach domradio.de, eingesehen und gerafft am 21. 7. 2018.

1977. Weniger Neupriester und halbleere Studienheime
Q480. In den Jahren 1966 bis 1970 verzeichnete die Erzd. Freiburg 26, 23, 24, 22, 26 Neupriester, jährlich also über 20 (genau: 24,2), in den Jahren 1970 bis 1977 15, 12, 18, 13, 10, 10, 13, durchschnittlich 13 pro Jahr. <Auf dem Weg durch die Zeit, S. 82 Tabelle.
Q480a. Studienheime in der Erzdiözese

Studienheime	Belegstärke	derzeitige Belegung
St. Georg, Freiburg	140	25
St. Fidelis, Sigmaringen	80	80

St. Konrad, Konstanz	120	85
St. Michael, Tauberb.heim	150	40
St. Bernhard, Rastatt	120	60
Insgesamt	610	290

<Auf dem Weg durch die Zeit, S. 86.
E480. Bis in die 1950er Jahre fehlte es in Gemeinden, die unzulänglich an den öffentlichen Verkehr angebunden waren, an weiterführenden Schulen. Deshalb waren Studienheime eingerichtet worden, in denen aufgeweckte Jungen (v.a. aus ländlichen Gemeinden) gefördert wurden. Heimträger erwarteten, dass einige der Jungen sich später für den Beruf des Priesters entscheiden würden. - 1977 waren diese Heime zu weniger als der Hälfte belegt (47,5 %).

Seit 1977. Hauptamtliche 'Pastoralassistenten' in Dienst gestellt.
E481. Laientheologen mit universitärem Abschluss sollten als 'Pastoralassistenten' hauptamtlich in der Seelsorge mitwirken. Zusätzlich wurden Katecheten und Seelsorgshelfer eingestellt, v.a. Frauen. <Braun: Die Erzdiözese Freiburg … (Das Erzbt. Freiburg, 5), S. 43.

1978 Mai 3. – 2002 Jul 1. Oskar Saier, Erzb. von Freiburg.
E482. Als Erzbischof hat sich Saier (*1932) für die Ökumene, für die wiederverheirateten Geschiedenen und für die Partnerschaft mit Peru eingesetzt; vgl. Schmider: Freiburger Bischöfe, S. 183-188, hier S. 187 f. Saier hat zum 1. 7. 2002 auf sein Amt verzichtet und ist am 3. 1. 2008 gestorben.

1978. Segnung eines Kindergartens, nach dem neuen Benediktionale.
Q483. Eröffnung (mit Gesang und Gebeten); Lesung (Mk 10, 13-16: Jesus segnet die Kinder); Ansprache; Segensgebet (S. 345):
"Zelebrans: Allmächtiger Gott, wir preisen dich, denn du hast uns geschaffen und geheiligt. Nimm dieses Haus, das für die Kinder unseres Ortes (unserer Stadt – unserer Pfarrei) errichtet wurde, in deine Obhut. Strecke deine Hand aus und segne + die Kinder und alle, die hier ein und aus gehen. Gib, daß dieser Kindergarten ein Ort fröhlichen Spielens und Lernens für unsere Kinder sei, und steh den Erzieherinnen in ihrer Aufgabe bei.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Alle: Amen."
Lied; Fürbitten (u.a. "Für alle, die diesen Bau ermöglicht und mitgeholfen haben, ihn zu errichten. - Wir bitten dich, erhöre uns."); Vater unser; Segen.
<Benediktionale, 1978, Nr. 81, S. 344-346.
E483. In der Einführung "Vom Sinn der Segnung" (S. 11-15, hier S. 15) heißt

es: "Durch die Segnung öffentlicher Einrichtungen bietet die Kirche für deren Sinndeutung und rechten Gebrauch ihre Hilfe an und legt Fürbitte für sie ein." - Fröhliches Spielen und Lernen soll den Kindergarten auszeichnen (fröhlich heißt so viel wie 'erfreut, das Gegenteil von traurig, betrübt'). Hier ist nur von "Erzieherinnen" die Rede. – Indirekt wird auch dem Steuerzahler gedankt.

Seit 1978. Gedenktafel für 16 Glaubenszeugen, Maria Lindenberg.

Eine Bronzetafel in der Kapelle hält auf 4 x 4 Feldern 16 Schicksale im Telegrammstil fest:

Q484. "Sie bezeugten den Glauben

Franz Anton Fraenznick, Pfarrer in Bollschweil, umgekommen am 27. Januar 1944 im KZ Dachau;

Pater Alfred Delp, Jesuit, geboren in Mannheim, hingerichtet am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee;

Alois Beichert, Pfarrer in Oberwittstadt, ermordet am 2. April 1945 in Oberwittstadt von der SS;

Msgr. August Ruf, Pfarrer i.R. in Singen, gestorben am 8. April 1944, nach Haftentlassung in Freiburg Br.;

Dr. theol. Max Josef Metzger , Pfarrer, geboren in Schopfheim, enthauptet am 17. April 1944 in Brandenburg-Görden;

Anton Spies, Kaplan in Ketsch, umgekommen am 9. April 1945 im KZ Dachau;

Willibald Strohmeyer, Dekan in St. Trudpert, ermordet am 22. April 1945 in der Nähe von St. Trudpert von der SS;

Max Graf, Pfarrer in Unteralpfen, umgekommen am 25. April 1945 im KZ Dachau;

Alois Brugger, Pfarrverweser in Billafingen, ermordet am 29. April 1945 in Billafingen;

Josef König, Pfarrverweser in Nöggenschwiel, gestorben am 13. Mai 1945 in Waldshut nach Haftentlassung;

Adolf Bernhard, Pfarrer in Hondingen, umgekommen am 11. Juli 1942 im KZ Dachau;

Dr. rer. pol. Heinrich K. J. Feuerstein, Prälat, Pfarrer in Donaueschingen, umgekommen am 2. August 1942 im KZ Dachau;

Otto Meckler, Dekan in Messkirch, gestorben am 17. August 1944 in Messkirch an den Haftfolgen;

Pater Alois Grimm, Jesuit, geboren in Külsheim, enthauptet am 11. September 1944 in Brandenburg-Görden;

Michael Gaisert, Pfarrer in Steinhilben, gestorben am 25. Oktober 1933 in Steinhilben nach Maßregelung;

Johannes Kremer, Pallottinerbr[uder], geboren in Mannheim, enthauptet am 6. November 1944 in Berlin Brandenburg;

Das Erzbistum Freiburg". <Nach einem Foto von Dr. Michael Ohler, vom Bearb. übertragen am 19. 10. 2017. - Vgl. Zeugen für Christus.

E484. Die Glaubenszeugen können hier nicht so gewürdigt werden, wie es sich gebührt. Zu A. Delp, M. J. Metzger und W. Strohmeyer vgl. Q360, E352, bzw. Q367 sowie Zeugen für Christus (wie LV), zu Delp Bd. 2, S. 953-956, bzw. Strohmeyer Bd. 1, S. 284-287, bzw. Feurstein, Bd. 1, S. 253-257. Der Name des 12. Zeugen lautet Feurstein (in der Mitte ohne 'e'). - Der Todestag von Michael Gaisert ist korrekt angegeben.

Die Ehrung erfolgte spät, und die Tafel mahnt nicht weithin sichtbar in der Bischofskirche, sondern fast versteckt in einer der vielen Kapellen im Breisgau. Vgl. Realschem. 2001, S. 21. - Gerhard Kaller, in: Hb b-w G 4, S. 205. - Dem Bearb. lag nicht vor Zahlten: Die Ermordeten.

Erg.: Der 'Lindenberg', seit mehr als 500 Jahren Gebets- und Wallfahrtsstätte, ist seit 1955 einzigartig in der Erzd. wegen der Eucharistischen Anbetung. "Von Januar bis November beten bei Tag und Nacht ununterbrochen Männer vor dem ausgesetzten Allerheiligsten für den Frieden und die Erneuerung der Kirche im Heiligen Geist." <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 20. 10. 2017. Zur Eucharistischen Anbetung hatten Christen sich schon in den Jahren 1858 bis 1869 auf dem Lindenberg versammelt. <Wikipedia: Maria Lindenberg (St. Peter), eingesehen am 21. 10. 2017.

1978 Sep 13.-17. Der 85. Deutsche Katholikentag in Freiburg.

E485. Er stand unter dem Leitwort "Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben" (Jer). Zu den Besuchern gehörten auch Mutter Teresa und Roger Schutz.

Erg.: Anjezë (Agnes) Gonxha Bojaxhiu (* 1910 in Albanien; † 5. 9. 1997 in Kalkutta) hat in Kalkutta den Orden der 'Missionarinnen der Nächstenliebe' gegründet. Sie wurde bekannt durch humanitäre Hilfsprojekte für Arme, Obdachlose, Kranke und Sterbende. Sie wurde mit dem Friedensnobelpreis (1979) und weiteren Ehrungen ausgezeichnet; im Jahr 2016 wurde sie heiliggesprochen. <Wikipedia, übernommen am 8. 2. 2017.

Roger Schutz (* 1915 in der Schweiz; † 16. 8. 2005 in Taizé/Burgund), ev.-ref., hat im Jahre 1949 die ökumen. Bruderschaft von Taizé gegründet und als Prior bis zu seinem gewaltsamen Tod geleitet. Der Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels (1974) und weiterer Auszeichnungen hat sich stark auch in der Jugendarbeit eingesetzt.

Zur Kommunität gehören derzeit etwa hundert Brüder aus vielen Konfessionen und mehr als 25 Nationen. Sie leben die Ökumene, gestützt auf die Gelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam. <Wikipedia: Communauté de Taizé, am 16.

11. 2016 eingesehen (vom 27. 10. bis 15. 11. 2016 insg. 5.676 Seitenaufrufe, durchschnittlich 284 pro Tag).

1980. Susanne und Thomas F. schließen eine konfessionsverbindende Ehe.
E486. Beide wohnen in einem Dorf im Breisgau. Anders als erwartet, birgt ihr Familienarchiv keinen *gedruckten* Beweis für die Gewissheit, dass sie ihre Ehe schon 1980 als 'die Konfessionen verbindend' verstanden haben.
Erg.: Heirateten Christen unterschiedlicher Konfession, sprachen Amtskirchen und Mitchristen bis in die 1960er (?) Jahre missbilligend von ‚Mischehe', später von ‚konfessionsverschiedener' Ehe, weiterhin mit abwertendem Unterton. Das zuversichtliche ‚konfessionsverbindend' hat sich amts- und umgangssprachlich wohl noch nicht durchgesetzt.

1980. "Mache die Kirche zu einem Ort der Wahrheit und Freiheit".
Q487. "[...] In Gemeinschaft mit unserem Papst N. und unserem Bischof N. Öffne unsere Augen für jede Not, gib uns das rechte Wort, wenn andere sich einsam und verloren fühlen.
Gib uns den Mut, tatkräftig zu helfen, wo Menschen arm und unterdrückt sind. Mache die Kirche zu einem Ort der Wahrheit und Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens, damit die Menschen neue Hoffnung schöpfen." <Hochgebet, für die Kirche in der Schweiz, S. 13.
E487. Christus wird gebeten, die Kirche „zu einem Ort der Wahrheit und Freiheit" zu machen, was sie also noch nicht ist; das klingt fast umstürzlerisch.
Erg.: Christen in Bad Säckingen, Waldshut und... haben das Gebet jenseits des Hochrheins kennengelernt und es bald auch in ihren Heimatorten Gott vorgetragen. Im Ordinariat stieß das auf Stirnrunzeln; schließlich soll eine gewisse Einheitlichkeit herrschen. Doch hat die Sorge vor Wildwuchs die weitere Verbreitung in der Erzd. nicht aufhalten können.

1980 Jul 8. Gemeinsame Erklärung über Gottesdienst und Amtshandlungen als Orte der Begegnung.
Siehe 1999 Okt 6; Q502.

1981 Dez 26. Das Dach der Kirche der Verklärung Christi eingedrückt.
E488. Außerordentliche Witterung gehört zum Alltag der in 1260 m Höhe am Feldberg gelegenen Kirche (vgl. Q448). Aber die Schneelast war so schwer geworden, dass ein Leimbinder während des Weihnachtsgottesdienstes brach. Personen ist nichts Schlimmes widerfahren; die Sachschäden waren erheblich. <BZ 6. 4. 2013, im Internet eingesehen am 19. 2. 2016.

1983. Codex Iuris Canonici (CIC), neu.
Q489. "**Can. 285**, § 3. Öffentliche Ämter anzunehmen, die eine Teilhabe an der Ausübung weltlicher Gewalt mit sich bringen, ist den Klerikern verboten."
„**Can. 535**, § 4. In jeder Pfarrei muß eine Urkundensammlung, d. h. ein Archiv vorhanden sein, in dem die pfarrlichen Bücher aufzubewahren sind zusammen mit den Briefen der Bischöfe und anderen Dokumenten, die notwendiger- oder zweckmäßigerweise aufzuheben sind; dies alles ist vom Diözesanbischof oder seinem Beauftragten bei der Visitation oder zu einem anderen geeigneten Zeitpunkt einzusehen; der Pfarrer hat dafür zu sorgen, daß die Dokumente nicht in die Hände Unbefugter gelangen." <Codex Iuris Canonici / 1983 online, deutsch, eingesehen am 8. 8. 2017.
E489. Die vom Vat. II festgeschriebenen oder angeregten Änderungen im Leben der Kirche hatten eine Überarbeitung des Kirchenrechts erforderlich gemacht. Nach 66 Jahren (vgl. Q160) trat die Neufassung in Kraft.
Seit 1983 haben drei Päpste am CIC Veränderungen vorgenommen.
Zwei Canones wurden als Beispiele herausgegriffen, um die Weite des Werkes und seine leichte Zugänglichkeit vor Augen zu führen.
Zu Can. 285: Politisch engagierte Priester wie Ernst Föhr (E444, Erg.) sollten damit der Vergangenheit angehören.
Zu Can. 535: Die Benutzungsordnung des jeweiligen Pfarrarchivs regelt Zugang, Sperrvermerke, Gebühren für Dienstleistungen u.a..

1984. Bemerkenswertes im neuen Messbuch.
Q490. Die Allgemeine Einführung (S. 22*-73*) betont (S. 27*-73*) Bedeutung und Würde der Eucharistiefeier (Nr. 1-341). Dort heißt es:
[A] Den als Volk Gottes verstandenen Gläubigen seien „Eigenbrötelei und Uneinigkeit [...] fern im Bewußtsein", da sie einen gemeinsamen Vater im Himmel haben, „vor dem alle untereinander Brüder sind" (S. 40*, Nr. 62).
[B] „Alle Aufgaben, die nicht dem Diakon vorbehalten sind, können von Laien ausgeführt werden, auch wenn sie keine Beauftragung erhalten haben.
Dienste, die außerhalb des Altarraums zu leisten sind, können auch Frauen übertragen werden, wenn der Kirchenrektor es für angebracht hält.
Die Bischofskonferenz kann die Erlaubnis geben, daß Frauen die dem Evangelium vorausgehenden Lesungen und die einzelnen Bitten des Fürbittgebetes vortragen, und genauer den angemessenen Ort bestimmen, von wo auch sie in der Gemeinde das Wort Gottes verkünden können." (S. 41*, Nr. 70).
[C] „Der Wein für die Eucharistiefeier muß vom »Gewächs des Weinstocks« (vgl. Lk 22,18) stammen und naturrein, das heißt ohne Beimischung von Fremdstoffen sein." (S. 66*, Nr. 284).
[D] Karfreitag, Fürbitten. „Für die Juden. Laßt uns auch beten für die Juden, zu

denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat: Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluß sie führen will. - Beuget die Knie. - Erhebet euch.“ (S. [48]).
[E] Nach ‚Vater unser‘ und ‚Erlöse uns, Herr‘: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ (S. 516).
[F] Messen für besondere Anliegen. Nr. 23. Bei Krieg und Bürgerkrieg. Tagesgebet: „Barmherziger und starker Gott, in deiner Macht liegt es, Kriege abzuwenden und den Übermut der Mächtigen zu brechen. Nimm die Not und das Leid des Krieges von uns und laß uns erfahren, daß wir in Wahrheit deine Kinder sind. Darum bitten wir durch Jesus Christus.“ (S. 1059).
[G] Anhang, separat geheftet: Messbuch. Eigenfeiern der Erzdiözese Freiburg. Freiburg 1976. 46 S. - Insg. 30 Messformulare, darunter drei für Frauen: Die Äbtissinnen Lioba und Odilia (diese mit Verweis: „Alles wie im Meßbuch) sowie die Jungfrau Verena. Ferner eigene Formulare für Kirchweihe, Mariä Himmelfahrt und Weihe der Kathedralkirche.
E490. **Zu [A]:** Die Verdrängung altehrwürdiger liturgischer Texte und Bräuche durch Neuerungen war umstritten und mit „Eigenbrötelei“ verharmlost.
Zu [B]: Die Fernhaltung der Frauen vom Altarraum stand in Traditionen, die auch in Vorschriften des Alten Testaments zu kultischer Reinheit wurzeln.
Zu [C]: Bis zum Vat. II hatten strenge Vorschriften geherrscht. Gefäße zur Aufnahme von Messwein mussten besonders sorgfältig gereinigt sein, und dieser sollte nur über vereidigte Händler bezogen werden.
Zu [D]: Antijudaismus, im Christentum tief verwurzelt, hatte auch durch die Karfreitagsfürbitte (*pro perfidis Judaeis*, „für die treulosen Juden“, ohne Kniebeuge) Jahr um Jahr neue Nahrung erhalten.
Zu [E]: Der Lobpreis (Doxologie; „Denn dein ist...“) galt in kath. Kreisen lange Zeit als ‚typisch ev.‘ und ergänzt erst seit der Nachkonzilszeit das ‚Vaterunser‘.
Zu [F]: Seuche, Krieg und Hunger galten seit der Antike als Fügungen, die der Mensch schicksalhaft zu erleiden habe; er könne Gott nur bitten, sie ihm zu ersparen oder die Folgen zu mildern. - Gebete bergen auch Sprengstoff: Warum hilft Gott diesem, jenem aber nicht? Warum müssen auch Kinder, auch Gottesfürchtige so leiden? Warum hat der/das Böse solche Macht?
Zu [G]: Lioba wird v.a. im Taubertal verehrt, Odilia beiderseits des Oberrheins, Verena beiderseits des Hochrheins. Bis ins 20. Jh. überwogen unter den Heiligen die Männer.

1986 Feb 23. Partnerschaft zwischen dem Erzbistum Freiburg und Peru.
E491. Die seit 1963 bestehende Patenschaft wurde damit ergänzt. Weltweit ist es einzigartig, dass eine Erzd. und ein ganzes Land sich als Partner begegnen. 1986 ist im Freiburger Münster eine Urkunde unterzeichnet worden, die dem

Bearb. bislang nicht vorgelegen hat, die er aber gern hier aufgenommen hätte. Vgl. das Interview mit Marianne Allendorf aus Karlsdorf-Neuthard, in: Lebenswelten, S. 176 f.

1988 Nov 26. Die erste Frau in Deutschland zur Diakonin geweiht.
E492. Konsekrator von Frau Angela Berlis (* 1962) war der altkath. Bischof Sigisbert Kraft (*1927; † 2006).
Erg.: Am 27. Mai 1996 empfing Frau Berlis in der Christuskirche zu Konstanz gemeinsam mit Frau Regina Pickel-Bossau vom altkath. Bischof Joachim Vobbe (* 1947) die Priesterweihe. <Wikipedia, 10. 8. 2012.
Erg.2: Als in der apostolischen Sukzession stehend werden altkath. Priester und Bischöfe, soweit der Bearb. weiß, von der röm.-kath. Kirche anerkannt. Diese hat sich wohl noch nicht 'amtlich' zu Weihehandlungen altkath. Priesterinnen und Bischöfinnen geäußert.

1988 Dez 15. Die 'Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg' gegründet.
Q493. Sie ist Trägerin der kath. weiterbildenden Schulen in der Erzd., mit Ausnahme des Kollegs St. Blasien. „Alle unsere Schulen sind nach dem Gesetz über die Schulen in Freier Trägerschaft staatlich anerkannt und führen zu den entsprechenden Abschlüssen.
[...] Die Lebensgemeinschaft Schule ist ein ideales Feld, Solidarität zu üben und Solidarität zu erfahren. Soziale Sensibilität oder Gemeinsinn sind ein wichtiges Erziehungsziel.
Unsere Schulen versuchen hier eine Antwort auf dem Hintergrund des biblisch christlichen Gottes- und Menschenbildes zu geben, um die jungen Menschen zur Mündigkeit und aktiven Mitgestaltung von Gesellschaft und Kirche zu befähigen. [...]“ <Selbstdarstellung im Internet, eingesehen am 13. 2. 2016.
E493. Zur Finanzierung: ‚Freie‘ Gymnasien in Baden-Württ. erhalten etwa 77 Prozent *der* Kosten ersetzt, die für Schüler an staatlichen Schulen entstehen; das verschafft ihnen Planungssicherheit und Freiheit auf der Ausgabenseite. Nach Medienberichten will der Staat seinen Anteil vermindern (auf 70 %?).
Vgl. Dietfried Scherer: Gut aufgestellt für die Zukunft. Schulen in katholischer Trägerschaft; in: Lebenswelten, S. 132; S. 133 Karte der Erzd. mit den Orten dieser Schulen, ergänzend Foto und Kurzbeschreibung. - S. 134 f. Claus Wolf: Schule für Erwachsene. Der Zweite Bildungsweg. - S. 135 Thomas Rösch, Direktor der Justizvollzugsanstalt (JVA) Freiburg, zu jungen Menschen, die dank der Förderung auch der Erzd. Freiburg in der JVA Schulabschlüsse bis hin zur Reifeprüfung erreicht haben.
Q493a. Zum 'Profil' kath. Schulen.
„[...] Glaube und Religion sind an der Schule Gegenstand intellektueller Bemühungen. Darüber hinaus ist es jedoch für eine katholische Schule

selbstverständlich, dass die Einübung und Praxis religiöser Vollzüge sowohl durch Gebet und Gottesdienst als auch im Mitvollziehen des kirchlichen Jahreskreises ermöglicht wird. Ergänzt wird dies durch schulpastorale Angebote, Besinnungstage, Wallfahrten, religiöse Arbeitskreise und Ähnliches. Dabei arbeiten Schulseelsorger, Religionslehrkräfte und Lehrerinnen und Lehrer aller Fachrichtungen eng zusammen.
Der Religionsunterricht wird auch in der 8. Klasse zweistündig erteilt.
Als Unterrichtsprojekt zum Erlernen und Einüben sozialer Haltungen hat sich seit vielen Jahren an allen Schulen der Schulstiftung das 1992 von Dr. Adolf Weisbrod initiierte Unterrichtsprojekt COMPASSION bestens bewährt. [...]“ <Stiftungsdirektor Dietfried Scherer; in: 'Verzeichnis kath. freier Schulen in der Erzd. Freiburg' (wie LV), S. 7.
Erg.: Im 'Verzeichnis kath. freier Schulen in der Erzd. Freiburg' (wie LV), S. 6, hält Stiftungsdirektor Dietfried Scherer „die Schulstiftung in Zahlen“ fest, wohl für die Zeit um 2008/09: Über 13.500 Schüler, 27 Schuleinheiten an 14 Orten, davon sieben Mädchenschulen und die Heimschule Kloster Wald (s. Q641), außerdem zwei Internate. Ein Schaubild (Verzeichnis, S. 9) ergänzt: Etwa 1.375 Mitarbeiter; davon über 1.000 Lehrkräfte, etwa 25 Erzieher, 9 Ordensangehörige, etwa 85 Versorgungsempfänger, etwa 210 Personen in Verwaltung, Technik und Reinigung, 17 Geschäftsstellenmitarbeiter, sowie Sozialpädagogische Beratungsstellen IN VIA (s.u.) mit 13 Sozialpädagogen. Die Zahlen verdeutlichen die Bedeutung kirchlicher Einrichtungen als Arbeitgeber; vgl. Q547. - Von den etwa 1.375 Mitarbeitern sind nur noch neun Nonnen oder Mönche, ein gewaltiger Rückgang auch in kath. Schulen.
Der ‚Arbeitskreis kath. Schulen in freier Trägerschaft in der BR Deutschland‘ gibt ein Verzeichnis der in ihm zusammengefassten Privatschulen heraus. <Jean-Luc Hiebel: Schule und Jugendarbeit, in: Kirchengeschichte am Oberrhein, S. 365-396, hier S. 367.
IN VIA [lat., 'auf dem Weg, unterwegs'], Kath. Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit, „engagiert sich seit über 100 Jahren für junge Menschen, […] vermittelt Bildungschancen, gibt Starthilfe und leistet ganz praktische Lebenshilfe. IN VIA unterstützt an über 20 Standorten in der Erzdiözese Freiburg jährlich etwa 20.000 junge Menschen beim Start in ein erfolgreiches Leben und etwa 115.000 Menschen in den Bahnhofsmissionen.“ <Homepage von IN VIA, eingesehen am 19. 7. 2016.

1990 Okt 3. Tag der Deutschen Einheit.
E494. Die staatliche Einheit Deutschlands wurde wiederhergestellt mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zum Geltungsbereich des GG. In Festgottesdiensten haben Christen für das Gedeihen des Gemeinwesens gebetet (mancher sprach nur ungern vom 'deutschen Staat').
Erg.: Am 15. 3. 1991 trat der Zwei-plus-Vier-Vertrag in Kraft. In Moskau am

12. 9. 1990 unterzeichnet von der BR Deutschland und der DDR, von Frankreich, Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigte Staaten, ersetzte er einen Friedensvertrag. Eine der Wunden, die das NS-Regime und der Zweite Weltkrieg dem deutschen Volk geschlagen hatten, war damit vernarbt.

1992 Jan 29. Pfarrsekretärinnen und -sekretäre schließen sich zusammen.
Q495. "ohne PfarrsekretärIn läuft nichts".
E495. Das Logo des 'Berufsverbandes der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre in der Erzdiözese Freiburg' (BVPS, an die 500 Mitglieder) kündet von robustem Selbstbewusstsein. <Homepage des BVPS, eingesehen am 6. 11. 2017.
Was Pfarrsekretär*innen für die Gemeinde bedeuten, wird deutlich, wenn sie mal ausfallen. Ihre Dienste sind um so mehr gefragt, als die Zahl der Pfarrer abnimmt, die SE wachsen und alle Lebensbereiche zunehmend verrechtlicht werden.

1992 Jun 17.-21. In Karlsruhe der 91. Katholikentag.
E496. Unter dem Leitwort "Eine neue Stadt ersteht – Europa bauen in der Einen Welt" versammelten sich etwa 70.000 Christen; vgl. Lebenswelten, S. 72-75, mit einer Tab zu den Katholikentagen in der Erzd. Freiburg.

1993 Jul 10. „Zur seelsorglichen Begleitung von Menschen aus zerbrochenen Ehen, Geschiedenen und Wiederverheirateten Geschiedenen“.
Gemeinsames Hirtenwort der Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz.
Q497. „[…] Die Kirche hat freilich schon früh erfahren müssen, dass trotz des grundlegend neuen Anfangs in Jesus Christus die Macht der Sünde auch in den eigenen Reihen weiterwirkt und dass auch Ehen unter Christen scheitern können. Die Kirche kann das Wort Jesu von der Unauflösbarkeit der Ehe nicht zur Disposition stellen, sie kann aber auch vor dem Scheitern vieler Ehen nicht die Augen verschließen. Denn wo immer Menschen hinter der Wirklichkeit der Erlösung zurückbleiben, begegnet ihnen Jesus barmherzig mit Verständnis für ihre Situation. Er eröffnet auch in Scheitern und Schuld den Weg zur Umkehr und zu neuem Leben. So musste die Kirche im Laufe ihrer Geschichte immer wieder die sehr unterschiedlichen Situationen gut unterscheiden und sich der Frage stellen, wie sie dem Wort und Beispiel Jesu rückhaltlos treu sein kann und wie sie andererseits Menschen, welche in ihrer Ehe gescheitert sind, konkret helfen kann. Sie muss sich fragen, wie sie ihnen solidarisch beistehen und ihnen eine hilfreiche Weggefährtin sein kann. […]“ <Die Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz: Oskar Saier (Freiburg), Karl Lehmann (Mainz) und Walter Kasper (Rottenburg-Stuttgart). – Aus dem Internet übernommen am 15. 8. 2012.

E497. Das sorgfältig beratene Hirtenwort hat in der inner- und außerkirchlichen Öffentlichkeit ein freundliches Echo gefunden. Um so verletzender wirkte die Rüge durch Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation: mit der Lehre der Kirche "unvereinbar". Der Freiburger Erzb., ohnehin in Rom oder dorthin zitiert, wurde schroff getadelt. „Saier, ein exzellenter Kirchenrechtler, verließ Rom als gebrochener Mann“ (FAZ, 19. 9. 2011).
Erg. 1: Im Juni 2012, fast 20 Jahre später, haben 177 (!) Priester und Diakone der Erzd. Freiburg öffentlich erklärt, wiederverheiratete Geschiedene zu den Sakramenten und zu Ämtern in ihren Gemeinden zuzulassen. Sie wussten, dass sie damit Normen des Kirchenrechts verletzten. Erzb. Zollitsch hat zunächst gedroht, dann mit den Ungehorsamen gesprochen.
Eine ‚Handreichung‘ zur Pastoral mit wiederverheirateten Geschiedenen, am 7. 10. 2013 vom Freiburger Seelsorgeamt veröffentlicht, hat Zustimmung, Skepsis und Ablehnung gefunden, diese zumal in Rom.
Erg. 2: Papst Franziskus hat die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten in der Enzyklika '*Amoris laetitia*' (2016) erneut erörtert. In der Kirche umstritten, hat sie im Feb 2017 ein 'Wort der deutschen Bischöfe' zur Folge gehabt. Die Rüge der Bischöfe der Oberrh. Kirchenprovinz durch Kardinal Ratzinger war damit zurechtgerückt, aber (noch?) nicht getilgt.

1995 Mai 25. *Ut unum sint* („Dass sie eins seien“), Enzyklika Papst Johannes Paul II.
Q498. „[…] **3.** Mit dem II. Vatikanischen Konzil hat sich die katholische Kirche *unumkehrbar* dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen und damit auf den Geist des Herrn zu hören, der uns lehrt, aufmerksam die »Zeichen der Zeit« zu lesen. […]
45. […] Gewiss ist es wegen der den Glauben berührenden Divergenzen noch nicht möglich, miteinander die Eucharistie zu feiern. Doch haben wir den sehnlichen Wunsch, gemeinsam die eine Eucharistie des Herrn zu feiern, und dieser Wunsch wird schon zu einem gemeinsamen Lob, zu ein und demselben Bittgebet. Gemeinsam wenden wir uns an den Vater und tun das zunehmend »mit nur einem Herzen«. Diese »reale, obgleich noch nicht volle« Gemeinschaft besiegeln zu können, scheint manchmal näher zu sein. Wer hätte vor einem Jahrhundert auch nur an so etwas denken können? […]
103. Ich, Johannes Paul, demütiger *servus servorum Dei* [lat. „Knecht der Knechte Gottes“. ...]“ <Papst Johannes Paul II.: Enzyklika 'Ut unum sint. Über den Einsatz für die Ökumene'. Aus dem Internet übernommen (Copyright Libreria Editrice Vaticana) am 6. 5. 2016.
E498. Johannes Paul II. stellte sich erst gegen Ende der Enzyklika vor, und nur mit einem seiner vielen Titel; auch verzichtete er auf Einschränkungen wie „die mit dem Heiligen Stuhle in Frieden leben“.

„Unumkehrbar“ und „sehnlicher Wunsch“ unterstreichen die Frage in Nr. 45.
Erg.: Noch vor einem halben Jh. hätte man für unmöglich gehalten, was mehr und mehr als selbstverständlich gilt. Auf dem Weg zu vertiefter Gemeinschaft konnten sich Getaufte in Deutschland seit dieser Enzyklika sogar auf die Befürwortung durch ‚Rom‘ berufen.

1995 1. Advent. Evangelisches Gesangbuch, Vorwort.
Q499. „Dankbar für die Zusammenarbeit bei der Vorbereitung einer gemeinsamen Ausgabe des Evangelischen Gesangbuchs – der regionale Liederteil wurde auch zusammen mit der Evangelischen Kirche der Pfalz erarbeitet – übergeben wir den Gemeinden in unseren Kirchen dieses Buch zum gesegneten Gebrauch. Wir möchten damit ein sichtbares Zeichen unserer Kirchengemeinschaft im zusammenwachsenden Europa setzen. [...], *un signe visible de notre communion ecclésiale dans le rapprochement européen*.“ <Vorwort (in dt. und franz. Sprache) von Klaus Engelhardt, Landesbischof der Ev. Landeskirche in Baden, Michel Hoeffel, Président de l’Eglise de la Confession d’Augsbourg d’Alsace et de Lorraine (ECAAL) und Antoine Pfeiffer, Président de l’Eglise Réformée d’Alsace et de Lorraine (ERAL).
E499. Das Buch, mit einem Stamm- und einem Regionalteil, betont die Einheit der Christen über Grenzen von Konfessionen und Staaten hinweg. Viele Lieder und Gesänge wurden von der Arbeitsgemeinschaft für ökumen. Liedgut bearbeitet, u.a. eine dt. Fassung des *Te Deum* (‚Großer Gott, wir loben dich‘; aus dem 4. Jh.; Nr. 331). Die ökumen. Lieder sind im Register unter Nr. 895 auf acht engbedruckten Seiten zusammengestellt. Zu ihnen gehört wohl noch nicht ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ (Nr. 362).
Die Stammausgabe wurde erarbeitet im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen, der Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Österreich sowie der oben genannten Kirchen im Elsass und in Lothringen. Entsprechend finden sich hier 17 Lieder aus Frankreich (dt.-franz., u. a. Nr. 613 ‚Zwei Ufer, eine Quelle, zwei Völker, eine Kirche ...‘, *Deux rives, une source, deux peuples, une Eglise* ...), 13 aus der Schweiz, drei aus Österreich. Zum Erbe, das Christen in Zeiten konfessionellen und nationalen Haders missachtet haben, zählen ein irischer Reisesegen aus dem 7. und ein Sterbesegen aus dem 8. Jh. (Nr. 860.2 bzw. 877).

1996. In der Hospizbewegung aktiv: Ein pensionierter Berufssoldat.
Q500. "In der Aufgabe als Mitarbeiter in der 'Ökumenischen Hospizgruppe' begleite ich schwerstkranke und sterbende Menschen mit dem Ziel, ihnen bis zuletzt ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und sie in ihren Ängsten und Nöten nicht allein zu lassen. Außerdem versuche ich, Angehörige in dieser

schwierigen Situation zu entlasten. Als Berufssoldat mit vielen Versetzungen hielt ich es für wenig sinnvoll, mich irgendwo ehrenamtlich einzubringen. Da ich mich aber schon immer in den jeweiligen Pfarrgemeinden angenommen und wohl fühlte, war mir klar, dass ich später in 'meiner Pfarrgemeinde' ehrenamtlich tätig sein werde.
Und so engagierte ich mich nach meiner Pensionierung u.a. im Betreuungszirkel eines örtlichen Seniorenheimes. Als Mitglied des Pfarrgemeinderates war ich 1996 an der Organisation der 'Woche für das Leben' beteiligt, die 'Leben bis zuletzt – Sterben als Teil des Lebens' zum Thema hatte. Ein Vortrag machte mir deutlich, dass auch in unserer Pfarrei Bedarf an Sterbebegleitung und Trauerarbeit besteht. So kam ich nach einer entsprechenden Schulung zur Hospiztätigkeit. Für mich ist dieses Ehrenamt eine Art Dankbarkeit für das, was ich im Leben Positives erfahren durfte. Ich weiß, dass Sterbende in der Regel nicht allein gelassen werden wollen und dass Angehörige mit dieser Situation überfordert sein können. Wenn ich dabei helfen kann, ist das für mich eine sinnvolle und befriedigende Tätigkeit, auch noch im Alter. Und mir tut auch die Anerkennung der Tätigkeit durch die Verantwortlichen der Pfarrgemeinde und das Eingebunden-Sein in einer Gruppe von Gleichgesinnten gut." <Erich Bieber, Lauda-Königshofen, in: Lebenswelten, S. 41.
E500. Zu den meisten 'Ehrenamtlichen', die tagein, nachtaus ihren Dienst tun, erfährt man wenig. Gern hat der Bearb. deshalb E. Bieber als Beispiel für den Einsatz *der* Männer und Frauen vorgestellt, die in Stadt und Land selbstlos denen zur Seite stehen, die Hilfe und Trost brauchen.

1997 Jun 6. Zur Verehrung des hl. Martin († 397) in Jöhlingen.
Q501. "Martin von Tours – Christ in einer Zeit der Umbrüche". So war es auf einem Plakat zu lesen, das einen Krieger zeigte, hoch zu Ross; auf dem Boden kniet ein Mann in Lumpen; der Krieger Martin hat das Schwert erhoben, um seinen Mantel zu zerschneiden und die eine Hälfte dem Frierenden zu geben.
E501. Die Pfarrgemeinde St. Martin hatte Interessierte zu einem Vortrag im "Martinsjahr" in ihren Martinussaal eingeladen; "Eintritt frei". Tag und Zeit - Freitag, 20:00 Uhr; schon Wochenende - waren gut gewählt. Der Referent, so hieß es weiter, werde geschichtliche Hintergründe des Heiligen beleuchten und Einblick in die Lebenswelt der damaligen Zeit geben.
Der Bearb. hatte gern die Einladung zu dem Vortrag angenommen und sich in die Quellen, die wissenschaftliche Literatur und die Legende vertieft. Neben die Märtyrer – Frauen, Männer und Kinder, die als Blutzeugen für Christus verehrt wurden – trat mit Martin (* um 317; Bischof von Tours 372-397) ein weiterer Typ des Heiligen: der Bekenner. Der Legende nach hatte Martin spontan einem Fremden geholfen; in der Nacht darauf war ihm Christus erschienen, bekleidet

mit der Mantelhälfte. Der ‚Heide' hatte getan, was über die ewige Seligkeit entscheiden soll (Mt 25, 31-46).
Die Franken, die im Zuge der ‚Völkerwanderung' große Teile des römischen Gallien erobert hatten, brachten die Mantelhälfte als kostbare Reliquie in ihren Besitz. Allenthalben ehrten sie in ihrem Reich Martin als *ihren* Heiligen, nach Unterwerfung der Alemannen im 8. Jh. auch in deren Gebiet. Infolgedessen gibt es in der heutigen Erzd. Freiburg zahlreiche Martinskirchen und -kapellen (was nicht heißt, dass jede von ihnen im Frühmittelalter gegründet wurde). An den Krieger und späteren Bischof erinnern darüber hinaus der Umzug der Kinder am 11. November, einem der wenigen noch weithin bekannten Heiligenfeste (neben Nikolaus und Silvester), sowie der in vielen Ländern verbreitete Vor- und Familienname Martin, Mertens u.ä.
Erg.: Auch andernorts hat man sich zum Schutzpatron der Gemeinde kundig gemacht. Daraus sind nicht in jedem Fall Bindungen erwachsen, die politische Zusammenschlüsse festigen. So schrieb die langjährige Leiterin des Jöhlinger Bildungswerks dem Bearb. auf dessen Anfrage: Einige Zeit nach dem Vortrag seien Jöhlinger mit einem Bus in die Touraine gereist: „Bei unserer Messe in Tours in der Kathedrale waren keine Einheimischen mit dabei und außer einer alten Mesnerin in der Sakristei war niemand da! […] Damals ist mir das aber gar nicht aufgefallen und war mir überhaupt nicht bewusst.... - es gab auch keine negativen Gefühle, wir fanden alles toll und ganz selbstverständlich so." <Frau Elisabeth Wolf, e-mail vom 26. 3. 2018.
Auch wenn seinerzeit keine Partnerschaft begründet wurde, ist ein Ziel dieser Sammlung erreicht: Sie hat Erinnerungen geweckt, zum Nachdenken angeregt. Zur Pfarrei Walzbachtal-Jöhlingen und zu Martinspatrozinien in der Erzd. Freiburg vgl. Realschem. 2001, S. 194 bzw. S. 944. Zu *cappa Martini* und ‚Kapelle' vgl. E458, Erg.

1999 Okt 6. Gottesdienst und Amtshandlungen als Orte der Begegnung.
Gemeinsame Erklärung der Erzd. Freiburg und der Ev. Landeskirche in Baden.
Q502. „Geleitwort [… Vertreter des Ordinariates der Erzd. Freiburg und des Ev. Oberkirchenrates Karlsruhe haben] im Spätjahr 1996 beschlossen, die 1980 erschienene Gemeinsame Erklärung zu überarbeiten und neu herauszugeben. Dabei sollten vor allem die zahlreichen in der Zwischenzeit erschienenen Dokumente berücksichtigt und aufgenommen werden. [...]
Unser Anliegen ist es, diese Gemeinsame Erklärung als ein ökumenisches Zeichen der Ermutigung und der zunehmenden Übereinstimmung zu verstehen. Sie will dazu führen, dass die Christen verschiedener Kirchen das gemeinsam Verbindende entdecken, einander besser verstehen lernen und im ökumenischen Denken und Handeln wachsen.
Oskar Saier, Erzbischof. Ulrich Fischer, Landesbischof.

Freiburg i.Br. / Karlsruhe 6. Oktober 1999.“
<Gottesdienst und Amtshandlungen, S. 5.
Q502a. Der Gottesdienst. […] Nr. 8. „Die Einheit aller Christen wird in jedem christlichen Gottesdienst dadurch bezeugt, dass der eine Herr der Kirche angerufen und in Wort und Mahl als gegenwärtig bezeugt wird.
Besonders in ökumenischen Gottesdiensten bekennen Christen aus getrennten Kirchen ihren Glauben an den gemeinsamen Herrn. Sie erbitten Vergebung für ihre Schuld an der Trennung. Sie bitten darum, dass sie den Willen Gottes besser erkennen und gemeinsam die in Christus vorgegebene und geschenkte Einheit suchen und verwirklichen können. Sie beten füreinander und für alle Menschen. Die Möglichkeit, im gemeinsamen Gottesdienst auch das Herrenmahl miteinander zu feiern, besteht leider noch nicht, da nach römisch-katholischer Auffassung die Eucharistiegemeinschaft Kirchengemeinschaft und die gegenseitige Anerkennung der Ämter voraussetzt. Dies ist noch nicht erreicht.“ <Gottesdienst und Amtshandlungen, S. 11.
Q502b. Die Bestattung. Nr. 5. „Ein aus der Kirche ausgetretener Mensch kann kirchlich bestattet werden, wenn der Wunsch der Angehörigen im seelsorglichen Gespräch als begründet erkannt wird und die kirchliche Bestattung nicht gegen den erklärten Willen des oder der Verstorbenen verstößt.
Nr. 6. Unter denselben Voraussetzungen können auch verstorbene Menschen anderer Religionen kirchlich bestattet werden, wenn ihre Angehörigen einer christlichen Kirche angehören, die christliche Bestattung ausdrücklich wünschen und der oder die Verstorbene sich nicht gegen diese ausgesprochen hatte.“ <Gottesdienst und Amtshandlungen, S. 32.
E502. Betont wird, was verbindet; Trennendes wird erwähnt, aber nicht breit ausgewalzt. Wörter wie „leider“ und „Schuld an der Trennung“ verweisen darauf, dass die Handelnden sich in einem Prozess vertiefter Einsicht sehen, der zu weiteren Gemeinsamkeit führen soll.

Um 2000. Die 'Traufe' gelegentlich, bald schon häufiger.
E503. Manche Brautleute fassen seit einigen Jahren die kirchliche Trauung und die Taufe eines Kindes zu *einem* Fest zusammen. Vor wenigen Generationen wäre das undenkbar gewesen, galt doch ein unehelich geborenes und auch ein vorehelich gezeugtes Kind als Makel, der das Leben vieler Kinder belastet hat.
Erg.: Maria Theresia (Kaiserin 1740-1780), zu deren Herrschaftsgebiet große Teile des heutigen Erzb. Freiburg gehörten, soll verordnet haben: Jungbauern erhalten erst dann die Heiratserlaubnis, wenn die Braut einen gesunden Jungen (als künftigen Hoferben) geboren hat. <Persönliche Mitteilung eines Bekannten.

2000. Die Reichenau in die Liste 'UNESCO-Welterbestätten' aufgenommen
E504. Im Kloster Reichenau, 724 von dem Wanderbischof Pirmin gegründet,

wurde im Mittelalter antikes Erbe aufbewahrt, gepflegt und weiterentwickelt. 1803 wurde das Kloster aufgehoben.
Q504. "Bis heute begegnet man auf der Reichenau einer außergewöhnlichen Verbundenheit mit klösterlichen Traditionen. So hat die Verehrung der Reliquien die Klosterzeit überdauert, und an den drei hohen Inselfesten, bei denen die wertvollen Heiltümer in Prozessionen über die Insel getragen werden, säumen noch heute viele Einheimische und Besucher die Straßen. Die Markusreliquie, seit dem 9. Jahrhundert auf der Reichenau, steht im Zentrum des Markustages am 25. April. Am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag wird die Heilig-Blut-Reliquie, seit 923/925 im Besitz des Klosters, in der Heilig-Blut-Prozession getragen. Am 15. August feiert die Insel Mariä Himmelfahrt, das Fest der Münsterpatronin." <Faltblatt 'Insel Reichenau. UNESCO-Welterbestätte', undatiert und unpaginiert.
Erg:. Im 20. Jh. hat die Verehrung von Heiligen zur Verständigung der Völker über die Grenzen von Staaten, Sprachen und Religionen hinweg beigetragen; so verbindet die Verehrung des Evangelisten Markus die Reichenau mit Venedig und weiter mit Alexandrien in Ägypten.
Die UNESCO-Liste umfasste im Juli 2017 insg. 1.062 Stätten, in Mitteleuropa auffällig viele Kirchen und Klöster. Die für die Unterhaltung Verantwortlichen wissen sich i.a. auch dann dem christlichen Erbe verpflichtet, wenn dessen Bewahrung kostspielig ist.

2001 (?). ‚Missionarinnen der Nächstenliebe' in Mannheim.
Q505. „Hier haben wir eine Suppenküche für Not leidende und hilfsbedürftige Menschen. Die meisten von ihnen sind alkoholabhängig. Täglich kommen zwischen 20 und 60 Personen zum Essen. Sonntags feiern wir die Heilige Messe mit den Menschen, und wir bieten auch Bibelkreise an. Außerdem besuchen wir jeden Tag Familien und Alleinstehende, sowie Menschen in Krankenhäusern und Altersheimen. Wir sind vier Schwestern; im Moment aus Indien, Polen, Albanien und Deutschland." <Wo Gott die Mitte ist, S. 240.
E505. Seit 1985 arbeitet die von Mutter Teresa (vgl. E485, Erg.) gegründete Gemeinschaft in Mannheim. Die vier Frauen verkörpern die weltumspannende, Völker und Sprachen integrierende, caritativ wirkende Kirche.

2001. Das 'Lexikon für Theologie und Kirche' in 3. Auflage abgeschlossen.
Q506. "Obgleich die elf Bände innerhalb von nur acht Jahren erschienen sind, haben sich in diesem Zeitraum weltweit beträchtliche politische, gesellschaftliche, naturwissenschaftliche und auch religiöse Veränderungen in raschem Tempo vollzogen. Wir haben versucht, dem Wandel und dem Neuen nach Kräften Rechnung zu tragen. Uns ist bewußt, daß dieses Lexikon wie alle seine Vorgänger nicht perfekt ist. Doch meinen wir, daß das neue 'LThK' nach

seinen Stärken und Schwächen den heutigen Stand des Wissens und Nachdenkens mindestens im deutschsprachigen Raum in etwa repräsentiert. Wir hoffen, mit diesem Werk auf längere Sicht den Menschen einen Dienst erwiesen zu haben, die in Praxis, Lehre oder Forschung kurze, verläßliche Informationen zu Themen der katholischen Theologie und Kirche, Ökumene und angrenzenden Fragen suchen.
Walter Kasper, Konrad Baumgartner, Horst Bürkle, Klaus Ganzer, Karl Kertelge, Wilhelm Korff, Peter Walter". <LThK³, Bd. 11.
E506. Die seit 1993 mit Bd. 1 erschienene 3. Auflage des LThK enthält in Bd. 11 ein Schlusswort (ohne Seitenangabe): Stolz und Dank, Dank an alle die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, 4.150 Autoren, etwa 36.000 Artikel. Erörtert wird auch die Finanzierung des Werkes.
Unter 'Nachträge' bringt Bd. 11, Sp. 241-247, Statistiken, weltweit: Zu Religionen in den Jahren 1900, 1970, 2000, zu Konfessionen 1970 und 1995.

2001. Der Realschematismus der Erzd. Freiburg erscheint in Neuauflage.
Q507. "[Das Werk informiert knapp über Geschichte und Gegenwart der Erzd. und ihrer Pfarreien.]. Zahlen und Fakten sind nüchtern aneinandergereiht. In der Art eines Handbuchs fängt der Realschematismus auf seine Weise ein Stück Gegenwart unseres Erzbistums ein und hält es fest. In sachlicher Darstellung wird dabei ein überraschend vielgestaltiges Profil der Kirche vor Ort, ihrer Aufgaben und Angebote gezeichnet und ein Stück konkretes Kirche-Sein greifbar. Ich wünsche allen, die den Realschematismus zur Hand nehmen, dass er ihnen als nützliches Nachschlagewerk dient, das den nötigen Überblick gibt und manche Entwicklung aufzeigen kann. Er sorgt so für ein besseres Verständnis der Strukturen, Einrichtungen und Pfarreien unseres Erzbistums und dient damit unserer gemeinsamen Aufgabe: »Miteinander Kirche sein – für die Welt von heute«.
Freiburg im Breisgau, am 15. August 2001, dem Hochfest der Schutzpatronin des Erzbistums ≠ Oskar Saier, Erzbischof von Freiburg". <Realschem. 2001, Geleitwort, S. 3.
E507. Nur zu einem Bruchteil konnte der Bearb. das Werk für diese Sammlung auswerten. Angaben aus dem Inhaltsverzeichnis (S. 5 f.) mögen die Weite der erstrangigen Fundgrube für die Kirchen- und Sozialgeschichte andeuten:
[A] Allgemeiner Teil (S. 11-90): Gebiet und Geschichte. - Verzeichnisse der Erzbischöfe, der Weihbischöfe, der Generalvikare, der Dom- und Metropolitankapitulare. - Leitung und Verwaltung (u.a. Priesterrat, Diözesane Kommissionen; Finanzverwaltung; Bauämter; Kirchenmusik). - Weitere Einrichtungen (u.a. Priesterseminar, Schulstiftung, Bildungswerk). - Die Caritas. - Ordens- sowie Priestergemeinschaften. - Die Erzd. in Zahlen.
[B] Örtlicher Teil (S. 91-914). Kartenskizzen zu den Dekanaten erleichtern die

Orientierung. Die einzelnen Pfarreien werden mit Angaben vorgestellt zu Bevölkerung; Kirche und Kapellen, Patrozinien, Pfarrbücher, Renovierungen, Heizung; Pfarrhaus; Fonden; Friedhof; Schulen, caritative und soziale Einrichtungen, Heime.
Zu einer Pfarrei lautet der letzte Eintrag: "Bundeswehr: Standortverwaltung, Kreisverteidigungskommando, Oberfeldwebel-Schreiber-Kaserne, Militärgottesdienst in Pfarrkirche Immendingen" (S. 239).
[C] Abkürzungen; Quellen und Literatur; Orts- und Kirchenpatrone; Ortsverzeichnis (S. 915-975).

2002, +/- ähnlich. Die Ordnung des Tages in einem Kloster.
Q508.

Zeit	Tätigkeit
4:30	Matutin und Laudes
5:45	Betrachtung (Meditation)
6:15	Terz
6:30	Eucharistiefeier (Choralmesse oder deutsche Singmesse), an schulfreien Tagen um 7:00, am Sonntag um 8:00.
7:15	Frühstück
Ab 8:00	Arbeitszeit
12:45	Sext und Non
13:00	Mittagstisch, anschließend stille Zeit zur Erholung
Ab 14:30	Arbeitszeit mit Einplanung einer persönlichen geistlichen Lesung
17:00	Vesper
18:00	Abendessen, anschließend gemeinsame Erholungszeit (Rekreation) oder theologische bzw. liturgische Weiterbildung
19:00	Komplet

<Sr. M. Pia Schindele: Cisterciense rinnenabtei Lichtenthal, in: Wo Gott die Mitte ist, S. 186-188, hier S. 187.
E508. Als künstliches Licht unbekannt oder teuer war, musste der Tag genutzt werden, also früh beginnen. Im 6. Jh. hat Benedikt Mönchen, die er um sich gesammelt hatte, eine 'Regel' gegeben. Sie hat sich so bewährt, dass auch Zisterzienser, eine Reformrichtung der Benediktiner, sich ihr verpflichtet wussten und wissen. Die Ordnung wurde im Laufe der Zeit den Aufgaben und Möglichkeiten der jeweiligen Gemeinschaft angepasst. Später haben Militär,

Schule und Spital sie in Teilen übernommen.
Zeiten des gemeinsamen Gebetes in der Kirche (etwa im drei Stunden-Takt: Matutin, Laudes, Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet, d.h. Frühmorgengruß, Lobgesänge, dritte, sechste, neunte Stunde, Abendgruß, Tagesabschluss) wechseln mit Zeiten für die Arbeit und für die körperliche Stärkung.
Bevor die Frauen (und Männer) sich für das Leben im Kloster entscheiden, durchlaufen sie das unterschiedlich lange Noviziat (abgeleitet von lat. *nova, novus*, die/der Neue). In dieser Zeit prüfen sie sich *und* werden vom Konvent geprüft, ob sie sich für ein Leben in dieser Gemeinschaft eignen.

2006 Dez 10. Weihe des neuen Hauptaltars im Freiburger Münster.
E509. Die vom Vat. II veranlasste, im Jahr 2002 (?) begonnene Neugestaltung des Altarraumes war damit abgeschlossen. Man hatte Seitenaltäre (Annen- und Dreikönigsaltar), die Kommunionbank und ein Gitter entfernt (beide hatten wie Barrieren gewirkt) und den neuen Hauptaltar näher zur Gemeinde gerückt. Die *cathedra* (Lehr-/Richterstuhl) des Bischofs fand ihren Platz in der Längsachse des Chores, zwischen Hauptaltar und Hochaltar.
Die Neuerung war heftig umstritten; inzwischen haben Kritiker sich wohl mit ihr abgefunden.

2009 +/-. Wege- und Flurkreuze in Heitersheim.
Q510. Bis in die jüngste Vergangenheit haben Heitersheimer Wege- und Flurkreuze errichtet, von denen es auf der Gemarkung heute noch 16 gibt. Sie luden Vorübergehende zum Gebet für verunglückte Angehörige ein, erinnerten an Kriege und Not, wollten Verbrechen sühnen. "Die Stifter erhofften sich aber auch für ihr eigenes Seelenheil Gottes Erbarmen. [...] Das älteste Kreuz steht auf dem 'Schilzberg'. Es stammt aus dem Jahr 1633. Das Wappen mit dem Malteserkreuz weist auf den Malteserorden als Stifter hin. Auf der 'Hardt' befindet sich ein Wegekreuz aus dem 19. Jahrhundert. Dieses Kreuz war einst Station der früheren Flurprozessionen, die am Himmelfahrtstag um den ganzen Bann der Gemeinde führten."
An Hinrichtungen 1711 und 1776 erinnert eine Schrifttafel am Kreuz beim 'Galgenbuck'. Ein weiteres Steinkreuz hält das Wirken von Vinzentinerinnen beim Malteserschloss von 1893 bis 1906 fest. <Manfred Schlegel, in: Heitersheim, S. 235.
E510. Auch andernorts prägen solche Kreuze bis heute das Landschaftsbild. Sie spiegeln die Religiosität der Bevölkerung. Es war (ist?) üblich, das Kreuz mit Gruß und Gebet zu ehren; Männer nahmen (nehmen?) dazu den Hut ab.
Erg.: Die Johanniter bzw. Malteser, gegründet zur Zeit der Kreuzzüge (v.a. 11.-13. Jh.), schützten und unterstützten Jerusalempilger. Das 'Malteserkreuz' ziert das Stadtwappen von Heitersheim. - Der Galgen erinnert an früheres Strafrecht;

in der BR Deutschland ist die Todesstrafe seit Inkrafttreten des GG 1949 abgeschafft. - In Flurprozessionen bat (bitten) die Gläubigen Gott um Segen für Feld, Garten, Stall und Wald. - Die im 17. Jh. gegründete Genossenschaft der Vinzentinerinnen hat v.a. für Arme und Kranke gesorgt, als der Staat sich noch wenig im Sozialbereich einsetzte; häusliche Pflege war da oft lebensrettend.

2009 und früher. Vereine in Heitersheim, viele kath. grundgelegt. Q511.

Verein	Besteht seit	Mitglieder
Akkordeon-Orchester	1951	215
Altenwerk	1974	150
Bürgerverein Gallenweiler	1982	140
Chor der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus	1737	231
Deutsches Rotes Kreuz, Ortsverein	1955	540
Förderkreis 'Haus Ulrika' und 'Fr.-Schäfer-Haus'	1998	87
Frauenverein	1898	231
Freiwillige Feuerwehr	1919	75
Fußballclub	1924	460
Gewerbeverein	1864	93
Guggemusik Strauschoeh-Schlurbi	1965	174
Handballverein 'Handball Löwen'	2010	180
Helferkreis Heitersheim	1993	14
Historische Gesellschaft der Malteserstadt H'heim	1977	269
Kinderclub Gallenweiler	2008	30
Kleinkaliber Schützenverein	1926	180
Kolpingfamilie	1861	128
Landfrauenverein, Ortsgruppe	1990	42
Malteser Fanfarenzug	1975	155
Malteserfunken	1951	340
Musikverein	1793	445

Schachclub	1999	41
Sternschnuppe	1998	80
Stimmwerk (ehemals Männergesangverein)	1841	266
Tennisclub Rot-Weiß	1974	205
Tukolere Wamu	1995	178
Turnverein	1921	720
VdK-Ortsgruppe	1949	135
Verkehrsverein	1986	54
Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge	1956	44

<Hans Christof Wagner, in: Heitersheim S. 267.
E511. Die 30 Vereine können an dieser Stelle nicht einzeln vorgestellt werden. Mehrfachmitgliedschaften (man singt im Kirchenchor und spielt im Schachclub) begünstigen Vernetzungen und festigen den gesellschaftlichen Zusammenhalt. - Die rund 6.000 Einwohner sind zu etwa 70 Prozent kath.

2001 Apr 22. "Im Bewusstsein unserer Schuld" wirbt die CHARTA OECUMENICA für eine Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit.
Q512. "Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa
»Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist«
Als Konferenz Europäischer Kirchen und als Rat der Europäischen Bischofskonferenzen* sind wir im Geist der Botschaft der beiden Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel 1989 und von Graz 1997 fest entschlossen, die unter uns gewachsene Gemeinschaft zu bewahren und fortzuentwickeln. Wir danken unserem Dreieinigen Gott, dass er durch seinen Heiligen Geist unsere Schritte zu einer immer intensiveren Gemeinschaft führt. Vielfältige Formen der ökumenischen Zusammenarbeit haben sich bereits bewährt. In Treue zu dem Gebet Christi: »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, sollen auch sie eins sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast« (Joh 17, 21), dürfen wir jedoch bei dem jetzigen Zustand nicht stehenbleiben. Im Bewusstsein unserer Schuld und zur Umkehr bereit müssen wir uns bemühen, die unter uns noch bestehenden Spaltungen zu überwinden, damit wir gemeinsam die Botschaft des Evangeliums unter den Völkern glaubwürdig verkündigen.
Im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort in der Heiligen Schrift und herausgefordert zum Bekenntnis unseres gemeinsamen Glaubens sowie im gemeinsamen Handeln gemäss der erkannten Wahrheit wollen wir Zeugnis

geben von der Liebe und Hoffnung für alle Menschen.
Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer, der heute mehr denn je durch eine plurale Kultur geprägt wird, wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen.
In diesem Sinn nehmen wir diese Charta als gemeinsame Verpflichtung zum Dialog und zur Zusammenarbeit an. Sie beschreibt grundlegende ökumenische Aufgaben und leitet daraus eine Reihe von Leitlinien und Verpflichtungen ab. Sie soll auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens eine ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit fördern und dafür einen verbindlichen Masstab schaffen. Sie hat jedoch keinen lehramtlich-dogmatischen oder kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter. Ihre Verbindlichkeit besteht vielmehr in der Selbstverpflichtung der europäischen Kirchen und ökumenischen Organisationen. Diese können für ihren Bereich auf der Grundlage dieses Basistextes eigene Zusätze und gemeinsame Perspektiven formulieren, die sich konkret mit ihren besonderen Herausforderungen und den sich daraus ergebenden Verpflichtungen befassen.
*Zur Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gehören die meisten orthodoxen, reformatorischen, anglikanischen, freikirchlichen und altkatholischen Kirchen in Europa. Im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) sind die römisch-katholischen Bischofskonferenzen in Europa zusammengeschlossen."
<Aus dem Internet übertragen am 6. 2. 2016.

E512. Die Charta umfasst die Hauptteile I-III mit zusammen 12 Artikeln; die Artikel werden durch zwei bis drei Selbstverpflichtungen ergänzt:

I. Wir glauben die "eine, heilige, katholische und apostolische Kirche".
1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen.

II. Auf dem Weg zur sichtbaren Gemeinschaft der Kirchen in Europa.
2. Gemeinsam das Evangelium verkündigen.
3. Aufeinander zugehen.
4. Gemeinsam handeln.
5. Miteinander beten.
6. Dialoge fortsetzen.

III. Unsere gemeinsame Verantwortung in Europa.
7. Europa mitgestalten.
8. Völker und Kulturen versöhnen.
9. Die Schöpfung bewahren.
10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen.
11. Beziehungen zum Islam pflegen.
12. Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen.

Die Charta wurde unterzeichnet von Metropolit Jéremie, "Präsident der

Konferenz Europäischer Kirchen", und von Kardinal Vlk,"Präsident des Rates Europäischer Bischofskonferenzen".

2002 Mär 10. Weihe der neuen Orgel in March-Holzhausen/Brg.
E513. Ein Konzert im Rahmen der Reihe 'Mit Bach durch die Regio' (Q583) ist dem Bearb. in lebhafter Erinnerung. Nach dem Applaus lud der Organist Liebhaber auf die Empore ein, um ihnen Besonderheiten des Instruments vorzustellen. Er erzählte: Als die neue Orgel schon in Arbeit gewesen sei, habe die Gemeinde ohne Wissen des Pfarrers bei der Firma angefragt, was zwei Extrastimmen kosten würden; man sei sich rasch einig gewesen. Der Organist ließ dann den Storch klappern, weil seit Generationen Storchen auf dem Turm der Kirche nisten, und die Lerche zu Ehren des langjährigen, beliebten Pfarrers Lerchenmüller. - Vgl. Brommer: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, S. 28.

2002 Mai 1. „Die ältere evangelische Schwester grüßt die jüngere“.
Q514. „Wenn ich heute morgen dieses Grußwort spreche, erfahre ich mich in einer ungewöhnlichen und zugleich ökumenisch charmanten Situation; denn ich darf als Vertreter der Evangelischen Landeskirche in Baden, die im Jahr 1996 ihr 175-jähriges Bestehen gefeiert hat, der Erzdiözese Freiburg zu ihrem 175-jährigen Geburtstag gratulieren. Also: die ältere evangelische Schwester grüßt die jüngere katholische. Das tut einer evangelischen Seele auch einmal gut.
In Baden nämlich gehen die ökumenischen Uhren anders – und dies meine ich nicht etwa im Blick auf die Schwarzwälder Uhren –, sondern die ökumenischen Uhren gehen anders, weil wir uns in einer ganz besonderen Ausprägung badischer Lebensart seit Jahrzehnten um ein intensives gegenseitiges Verstehen zwischen den großen Schwesterkirchen bemühen. Wir sind dankbar für das ganz besonders in den Jahren Ihres Bischofsdienstes, lieber Bruder Saier, gewachsene vertrauensvolle Miteinander unserer Landeskirche und Ihrer Erzdiözese.“ <Grußwort von Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, Evangelische Landeskirche Baden; in: Dokumentation der Ansprachen, S. 19-20, hier S. 19.
E514. Die Anrede „Schwester“ bekräftigt die Gleichheit, was Abstammung und Rechte angeht. Das „gewachsene vertrauensvolle Miteinander“ äußert sich auch im Ton. Sind ernste Fragen zu erörtern, kann Humor wie Getriebeöl wirken.

2002 Apr - Nov. „Unsere Kirche soll ein Schmuckstück werden“.
Renovation der Kirche St. Agatha, Horben/Brg.
Q515. „Für die geplanten Umbauarbeiten muss mit Kosten in Höhe von ca. 280.000,- € gerechnet werden. […]
Auszug aus der Kostenrechnung

Malerarbeiten	30.000,- €
Dachstuhl und Boden	20.000,- €

Juramarmorboden	10.000,- €
Elektroarbeiten	40.000,- €
Eingangsbereich	8.000,- €
Heizungsanlage	40.000,- €
Kirchenbänke	30.000,- €
Orgel	8.000,- €

Und anderes mehr.
Unterstützen Sie unser Vorhaben in vielfältiger Weise.
In den nächsten Monaten werden immer wieder Aktionen im Rahmen der Kirchenrenovation durchgeführt werden. Vorgesehen sind u.a.
• Konzerte
• Ausstellungen
• Kirchenfeste
• Aktivitäten im Bereich 'Eigenleistungen'
• Patenschaften für größere Anschaffungen […]
und vieles mehr. […]
Damit unsere Kirche zu einem wirklichen Schmuckstück wird, benötigen wir IHRE finanzielle Unterstützung.
[Bankverbindung; auf Wunsch Spendenbescheinigung]
Patenschaften [etwa für eine der neuen Kirchenbänke; Auskünfte Frau..., Tel...]“ <Faltblatt, 4 S., A5.
E515. Ähnliche Arbeiten sind landauf, landab geboten, sollen Kirchen nicht verfallen. Als Beispiel wurden deshalb auch Posten aus dem Kostenvoranschlag übernommen.
Die Gesamtkosten beliefen sich auf 371.000 €, spürbar mehr als vorgesehen. Sie mussten zu einem großen Teil von der Gemeinde aufgebracht werden. Eine Sonderkollekte am Erntedankfest 2004 erbrachte 116,79 €. „Im Detail wurden 1 x 10, 7 x 5, 12 x 2, 27 x 1, 19 x 0,50, 41 x 0,20, 25 x 0,10, 9 x 0,05, 4 x 0,02 und 6 x 0,01 gegeben. Herzlichen Dank allen, die nach ihren Möglichkeiten etwas dazu beigetragen haben.“ <Kath. Pfarramt St. Agatha Horben, in: Amtsblatt der Verwaltungsgemeinschaft Hexental, 15. 10. 2004, Seite nicht notiert. - Andernorts könnten Kollekten ähnlich gestückelt sein. - Mit Zins und Tilgung mussten, müssen die aufgenommenen Darlehen bedient werden.

2002 Dez 5. Satzung des Freiburger Münsterbauvereins e.V.
Q516. „**§ 1.** Name, Sitz und Zweck.
1. [Der o.g. Verein] fördert kulturelle Zwecke, insbesondere die bauliche Unterhaltung des denkmalgeschützten Freiburger Münsters als Gotteshaus im Einvernehmen mit dem Erzbistum Freiburg und dem Münsterfabrikfond als dem Eigentümer des Freiburger Münsters. Zur Durchführung der baulichen Maßnahmen betreibt der Verein die Münsterbauhütte.

2. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke […. 3. Bei Auflösung des Vereins …. 4. ist in das Vereinsregister einzutragen. **§§ 2-11.** Mitgliedschaft; Organe; Vorstand, Präsidium, Mitgliederversammlung (ordentlich und außerordentlich) sowie deren jeweilige Aufgaben; Sitzungen].
§ 12. Münsterbaumeister
[Er ist] verantwortlich insbesondere für die Durchführung der Bauarbeiten und die Tätigkeit der Bauhütte, die laufende Geschäftsführung im Rahmen seines Dienstvertrages und die Vorbereitung der Sitzungen der Vereinsorgane sowie für die Sitzungsprotokolle.
§ 13. Ehrenmitglieder […].“ <Faltblatt, 4 Seiten A 5, wohl Beilage zu einer Sendung des Münsterbauvereins an die Mitglieder.
E516. **§ 1, 1** fasst vielschichtige Sachverhalte zusammen: Das Münster ist ein „Gotteshaus“ (die Eigenschaft Bischofskirche bleibt unerwähnt); es gehört dem „Münsterfabrikfond“ (nicht ‚der Kirche‘). Der Verein fördert die Unterhaltung des Münsters „im Einvernehmen“ mit der Erzd. Freiburg. - Einzelheiten und weitere Quellen (Dienstvertrag des Münsterbaumeisters, Sitzungsprotokolle) bleiben aus Platzgründen hier unerläutert.
Die ‚Satzung‘ spiegelt das seit langem harmonische Miteinander genannter Institutionen und Amtsträger; zu diesen gehören als Mitglieder des Vorstandes (§ 4) der Oberbürgermeister, der Regierungspräsident, Vertreter des Erzb. Ordinariats, des Domkapitels, des Münsterfabrikfonds, der Staatlichen Denkmalpflege, der Münsterbaumeister, u.a.

2003-2013 Sep 17. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg.
E517. Zollitsch wurde 1938 in Filipowa (Serbien) geboren. Nach dem Krieg konnte seine schwer geprüfte Familie sich nach Deutschland durchschlagen. Sein Bischofswappen erinnert an das ehemalige Bistum Konstanz und an die Geschichte der eigenen Familie; das Motto lautet *In Fidei Communione*, "In der Gemeinschaft des Glaubens". 2008-2014 war Zollitsch Vorsitzender der DBK. Nach Erreichen der vom Kirchenrecht vorgesehenen Altersgrenze (75 Jahre) hat Zollitsch auf sein Amt verzichtet; bis zum Amtsantritt des Nachfolgers hat er als Apostolischer Administrator die Erzd. geleitet.

2003 Jul 9. Vereidigt gemäß dem Reichskonkordat: Robert Zollitsch.
Q518. „Vor Gott und auf die heiligen Evangelien schwöre und verspreche ich, so wie es einem Bischof geziemt, der Bundesrepublik Deutschland und dem Lande Baden-Württemberg die Treue. Ich schwöre und verspreche, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und von meinem Klerus achten zu lassen. In der pflichtmäßigen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens werde ich in Ausübung des mir übertragenen geistlichen Amtes jeden Schaden zu verhüten trachten, der es bedrohen

könnte.“ <Nach Paul Kopf: Die Vereidigung von Erzbischof design[atus] Dr. Robert Zollitsch - Relikt der Geschichte oder Zeichen von Partnerschaft zwischen Staat und Kirche?, in: FDA 123 (2003), S. 5-21, hier S. 9 f. - Lat. *designatus* bestimmt, festgesetzt.
E518. Vor der Eidesleistung hatte Ministerpräsident Erwin Teufel den Designierten warmherzig begrüßt und daran erinnert, dass die Verfassung des Landes sich „zur Verantwortung vor Gott und den Menschen“ und weiteren zehn Grundsätzen bekennt, und dann auch gesagt:
Q518a. „[..] III. Lange Zeit haben wir geglaubt, dass Werte und Orientierungen in unserer Gesellschaft eine unerschöpfliche Ressource darstellen. In den letzten Jahren wird jedoch immer deutlicher, dass das ein Trugschluss war. Werte fallen nicht einfach vom Himmel. Sie müssen gepflegt, ständig neu begründet und gelebt werden. Sie brauchen das glaubwürdige Zeugnis lebendiger Vorbilder und sie benötigen Vermittler. […]
VI. In der Religion geht es um »die letzten Dinge«. Die Politik dagegen kann, wenn sie ehrlich und zugleich menschlich bleiben will, bestenfalls die Zuständigkeit für die »vorletzten Dinge« für sich beanspruchen.
Aber bei aller Unterschiedlichkeit, die es zwischen Politik und Religion, zwischen Staat und Kirche gibt, dürfen wir auch eine große Gemeinsamkeit nicht übersehen: Beide sind für die Menschen da.
Im Sinne dieses gemeinsamen Dienstes am Menschen möchte ich Sie nun einladen, den Eid zu sprechen.“ <Ebd., S. 12 und 14.
E518. Der designierte Bischof leistete den Eid *vor* der Weihe (vgl. Q232, Art. 16). Der Wortlaut war geringfügig, doch sinngemäß verändert worden („Bundesrepublik Deutschland“ statt „Deutsches Reich“). Die Vereidigung erfolgte angesichts von Gegenständen, die die Kirche ‚in der Vielfalt der Geschichte‘ symbolisieren sollten: Zwei Leuchter aus der zerstörten Pfarrkirche des Geburtsortes des „vertriebenen Donauschwaben“ (Zollitsch in seiner Ansprache so von sich), ein Kreuz aus Peru (mit dem die Erzd. durch eine Patenschaft verbunden ist) und ein Prachtevangeliar des Freiburger Münsters (auf das der Vereidigte die Hand gelegt hatte; die Verfassung des Landes lag gegenüber). <Ebd. S. 17-19.
Nach der Vereidigung lud der Ministerpräsident die anwesenden Vertreter von Regierung und Kirche (sechs bzw. zwölf Personen) „zu einem Abendessen in den Gobelin-Saal des Staatsministeriums ein.“ <Ebd. S. 8. Verträge werden seit Menschengedenken mit einem gemeinsamen Mahl bekräftigt.
Vgl. die Fotos in Lebenswelten: S. 196 Erzb. Zollitsch und Ministerpräsident Teufel unterzeichnen 2003 die Treueid-Urkunde; S. 198 Erzb. Saier leistet 1978 den Treueid, neben ihm, stehend, Ministerpräsident Hans Filbinger.
Vgl. Das Werk der Gerechtigkeit wird der Friede sein (LV).
Erg.: Kirche und Staat scheuen sich, das 'Paket' Konkordat wegen dieser oder

jener inzwischen fragwürdigen Formulierung (man denke etwa an „von meinem Klerus“) aufzuschnüren und einen neuen Vertrag auszuhandeln.

2003 Okt 1. Besorgniserregende Befunde – freimütig benannt.
Q519. „In den Jahren 1975 bis 2002 hat sich die Zahl der Katholiken in unserer Erzdiözese von 2.413.000 auf 2.114.000 verringert. Dies entspricht einem Rückgang um 299.000 Katholiken. Die Bedeutung dieser Zahl wird deutlich, wenn man bedenkt, dass so manche Diözesen in den neuen Bundesländern nicht einmal so viel Katholiken zählen. Die Diözese Erfurt etwa zählt 181.000 Katholiken.
• Die Zahl der Katholiken unserer Erzdiözese, die sonntags die Gottesdienste mitfeiern, hat sich in den achtzehn Jahren von 1984 bis 2002 von 533.650 auf 292.662, das heißt um 240.988 oder um mehr als 45 Prozent vermindert.
• Eine ähnliche Tendenz weist die Zahl der Taufen auf. Seit 1991 geht die Zahl der Neugetauften in unserer Erzdiözese stetig zurück. Sie sank von 24.542 im Jahr 1991 auf 16.859 im Jahr 2002, das heißt um etwa 31 Prozent.
• Ganz gravierend ist der Einbruch bei den kirchlichen Trauungen. Hier hat sich die Zahl von 10.678 im Jahr 1984 auf 5.081 im Jahr 2002 mehr als halbiert."
<Zollitsch: Aufbruch im Umbruch, S. 8.
"Wir haben uns unsere Gegenwart und die derzeitige Situation nicht gesucht. Gott hat uns in diese Zeit hinein gestellt. Er hat auch etwas damit vor. Uns kommt es zu, aktiv, offensiv und mit unternehmerischem Eros am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Die Bereitschaft und Kraft dazu wünsche ich uns allen." <Zollitsch: Aufbruch im Umbruch, S. 30; Schlussworte des Vortrags.
E519. Als Zollitsch nüchtern bilanzierte, amtierte er erst kurze Zeit als Erzb.; doch seit langem kannte er die Erzd. Von Optimismus war wenig zu spüren; Festigkeit und Betrübnis bestimmten das Eingeständnis, nicht weiter zu wissen.
Erg.: Die Psalmendichter haben mit Gott gehadert. In der Kirche ist das verpönt; dabei sind die Psalmen als Gebete weiterhin beliebt.

2004 Jul 25. St. Maria Magdalena in Freiburg-Rieselfeld eingeweiht.
E520. Das als Simultankirche geplante und in den Jahren 2002-2004 erbaute Gotteshaus (Baukosten 5,7 Mio. €) wurde gemeinsam von Weihbischof Paul Wehrle und Landesbischof Ulrich Fischer eingeweiht. Das ist bemerkenswert, weil Kirchen andernorts profaniert (‚entweiht‘, verweltlicht), Simultankirchen (von denen es in Deutschland noch etwa 70 geben soll) wieder getrennt werden. Bei der Einweihung unterstrich Landesbischof Fischer die Entscheidung zur gemeinsamen Patronin Maria Magdalena. Diese habe sich in der Begegnung mit dem Auferstandenen aus rückwärtsgewandter Trauer und Fixierung auf Vergangenes verwandeln lassen zur ersten Zeugin des Auferstehungsglaubens, zur Zeugin der Hoffnung auf Leben. Eine Maria-Magdalena-Gemeinde nehme

damit Auftrag und Verheißung wahr, sich abzukehren von der Fixierung auf Gewohntes. Mit dieser Patronin bekenne man sich dazu, das Miteinander der Konfessionen gerade in Zeiten der Erstarrung mit neuem Leben zu erfüllen. Bischof Wehrle würdigte in seiner Predigt das in diesem Bau sichtbare "Ja zur Ökumene" als das Ja zum weiteren Lernweg der Konfessionen aus der Verbundenheit mit dem Auferstandenen.
Zusammengefasst sind Räume für Gottesdienste, für Gruppenarbeit und ein Saal, in dem sich Menschen treffen können, um Vorträge und Konzerte zu hören, zu arbeiten und zu feiern; ferner gehören Büros und ein Kirchenladen dazu. Die in sich architektonisch eigenständigen Kirchenräume (der kath. mit Platz für etwa 250, der ev. für etwa 100 Personen) sind über das Foyer sowie über einen getrennten Eingang zu erreichen; sie können einzeln um das Foyer erweitert werden, lassen sich bei Bedarf aber auch zu einem Raum vereinen. So gewinnt man einen großen Raum für die Feier von Erstkommunion, Firmung, Konfirmation und anderen festlichen Anlässen.
Im Foyer, das als Gemeindesaal dienen kann und etwa 150 Personen Platz bietet, verweist das von beiden Konfessionen genutzte Taufbecken auf Gemeinsamkeiten.
Der Ökumene wissen sich beide Gemeinden verpflichtet, mehr wohl noch als andere Pfarreien; beide sind auf Solidarität bedacht – behutsam, damit sie nicht überfordert werden. <‘Erzbistum Freiburg, Freiburg-Rieselfeld, Ökumenisches Gemeindezentrum, Pfarrkirche St. Maria Magdalena‘ (Internet-Auftritt, verfasst von Albrecht Kollefrath) sowie 'Maria-Magdalena (Freiburg im Breisgau)' (Wikipedia-Eintrag), beide eingesehen am 18. 6. 2016. - Vgl. ferner Werner Wolf-Holzäpfel, in: Geschichte der Erzd. Freiburg, Bd. 1, S. 579-580, mit Abb.
Erg.: Wikipedia schreibt zur Kirche St. Maria Magdalena, am So seien die Gottesdienste beider Gemeinden so gelegt, dass sie etwa gleichzeitig beendet seien. Am 19. 6. 2016 wollten beide Gemeinden, wie ein Blick des Bearb. ins Internet zeigte, ihren jeweiligen Hauptgottesdienst um 10:45 beginnen; etwa gleichzeitig wird das Schlusslied verklungen sein. Solche Terminabstimmung begünstigt anschließende konfessionsverbindende Gespräche.

2005 Jan 10. *Missio canonica*-Ordnung für Religionslehrer.
Q521. „[…] **Artikel 3.** Im Antrag auf Verleihung der *Missio canonica* ist das Versprechen abzugeben, den Religionsunterricht in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche glaubwürdig zu erteilen und in der persönlichen Lebensführung die Grundsätze der Lehre der katholischen Kirche zu beachten. So ist bei Verheirateten das Leben in einer aus Sicht der katholischen Kirche gültigen Ehe und bei Eltern die katholische Taufe und Erziehung der Kinder Voraussetzung. Die Erfüllung dieser Voraussetzungen und die aktive Teilnahme am Leben der Kirche ist durch entsprechende Referenzen nachzuweisen. [Art.

4-8].“ <„Ordnung für die Verleihung, die Rückgabe und den Entzug der *Missio canonica* für Lehrkräfte des Faches Katholische Religionslehre in der Erzdiözese Freiburg (*Missio*-Ordnung)“. <Verordnung des Erzb. Nr. 20, von Erzb. Zollitsch am 10. 1. 2005 unterzeichnet und zum 1. 2. 2005 in Kraft gesetzt. In: Amtsblatt, Nr. 3, 25. 1. 2005, S. 13-15; hier S. 14.
E521. Aus der umfangreichen Verordnung wurde nur ein Artikel aufgenommen. In einer Zeit der Umbrüche steht das kirchliche Lehramt vor heiklen Fragen: Wo finden sich die „Lehre der Kirche“, die „Grundsätze der Lehre der kath. Kirche“? Im *Credo*? Im Katechismus der kath. Kirche? Wie ist „aktive Teilnahme am Leben der Kirche“ zu verstehen, wie die „Erziehung der Kinder“ zu messen? Besuch der Sonntagsmesse? Einsatz für die Caritas am Ort? Die für Erteilung bzw. Entzug der *Missio* Zuständigen gingen davon aus, dass sich im Umfeld der *Missio*-Anwärter vertrauenswürdige Personen finden lassen, die zu tragfähigen Aussagen über angehende Religionslehrer bereit sind (Referenz geht zurück auf lat. *referre* berichten).

2005 Jul 1. „zur Regelung der Rechtsmaterien in diözesanen Exklaven'.
Q522. „[…] **§ 9**. "Über die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten bei der Auslegung und Anwendung dieser Vereinbarung werden die Erzdiözese Freiburg und die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem Ziel der Herstellung von Einvernehmen verhandeln." <Verordnung zur Regelung, wie oben, in: Amtsblatt 19, 24. 6. 2005, Verordnung Nr. 104, S. 124-128, hier S. 126. Aus dem Internet übertragen am 20. 3. 2018.
E522. Das Wort Exklave geht zurück auf lat. *ex*, aus, und *clavis*, Schlüssel: außerhalb des eigenen Hoheitsgebietes gelegen. - Die an Konkordate erinnernde Formulierung verweist auf den Frieden: Sogar innerhalb der Kirche ist er ein gefährdetes, also schützenswertes Gut. - Zu den (in Anhängen genannten) betroffenen Orten der beiden Diözesen gehört die im Landkreis Rottweil gelegene 'Pfarrei Wellendingen-Wilflingen'. Mit ihr schließt der Hauptteil des Realschem. 2001; es heißt dort (S. 914): "Der Ortsteil Wellendingen gehört zur Diözese Rottenburg-Stuttgart." Es fehlt hier der Platz, um verwickelte Zusammenhänge aufzudröseln.

2005, +/-. „nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss“.
Aus dem Ritus der kirchlichen Trauung.
Q523. Nach dem Einzug und der Begrüßung des Brautpaares.
„Zelebrant: N., ich frage Sie: Sind Sie hierhergekommen, um nach reiflicher Überlegung und aus freiem Entschluss mit Ihrer Braut N. den Bund der Ehe zu schließen?
Bräutigam: Ja.
Zelebrant: Wollen Sie Ihre Braut lieben und achten und ihr die Treue halten alle

Tage ihres Lebens?
Bräutigam: Ja.
[Dieselben Fragen an die Braut; dann Fragen an beide Brautleute gemeinsam:]
Zelebrant: Sind Sie beide bereit, die Kinder anzunehmen, die Gott Ihnen schenken will, und sie im Geist Christi und seiner Kirche zu erziehen?
Braut und Bräutigam: Ja.
Zelebrant: Sind Sie beide bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen?
Braut und Bräutigam: Ja.
[Segnung und Anstecken der Ringe; Ja-Wort der Brautleute]
Braut: N., vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens.“
Gebete für die Brautleute, Fürbitten, Vater unser, Schlussgebet, Unterzeichnung der Dokumente, Segen. <Die Feier der Trauung … 2. Aufl., 2005, S. 58-77.
E523. Die Brautleute werden persönlich angesprochen, Freiwilligkeit und Endgültigkeit der Selbstbindung werden betont. Dass Schuld und Schicksal zu Lasten führen können, denen die Brautleute nicht gewachsen sind, wird mit den Worten „bösen Tagen“ angedeutet, aber nicht ausgeführt.
Zu diesem Vertrag gehören Zeugen und Schriftlichkeit. „Mitverantwortung in Kirche und Welt“ wurden früher nicht eingefordert; dem Bearb. ist nicht bekannt, seit wann es diese Neuerung gibt.
In den Vorbemerkungen (S. 11-19) heißt es unter Nr. 21: Lehnen die Brautleute „offen und ausdrücklich“ ab, „was nach kirchlicher Auffassung Sinn der Eheschließung von Getauften ist, darf sie der Seelsorger nicht zur Trauung zulassen. Wenn auch schweren Herzens, hat er die Pflicht, die gegebene Lage zur Kenntnis zu nehmen und den Betroffenen nahezubringen, daß es unter solchen Umständen nicht die Kirche ist, sondern daß sie selber es sind, die die von ihnen erbetene Feier verhindern.“
Das Rituale enthält Einführungen (zum Sakrament der Ehe, zu Vorbereitungen, Ort und Feier der Trauung) sowie Formulare: für die Trauung kath. Partner; mit einem orthodoxen Christen; mit einem konfessionsverschiedenen Partner anderer Kirchen; mit einem nichtgetauften Partner, der an Gott glaubt; mit einem Partner, der nicht an Gott glaubt.
Als selbstverständlich gilt die Ehe von Mann und Frau. Nicht vorgesehen ist im Rituale die Trauung von Homosexuellen, Bisexuellen, Lesben usf.
Erg.: Mitherausgeber des Rituale ist der Bischof von Straßburg; im 'Magnificat' wird er – anders als etwa der Bischof von Bozen-Brixen – nicht erwähnt.

2005 Sep 28. „Ehevorbereitungsprotokoll“.
Q524. „Niederschrift zur kirchlichen Ehevorbereitung und Eheschließung. Amtliches Formular der Deutschen Bischofskonferenz.“
Vorspann mit Fragen zu Bistum, Brautleuten, Teilnahme am Brautleutekurs, Aufgebot, „Dispens von der kanonischen Eheschließungsform“, u.a.
„**A.** Personalien“, in Tabellenform für Bräutigam und Braut, Punkte 1-10, mit zahlreichen Unterpunkten.
„**B.** Ehehindernisse, Eheverbote, Trauverbote und Ehewille“; Punkte 11-22, mit Unterschriften der Brautleute sowie des Pfarrers, und Siegel.
„**C.** Bitte um Dispens, Erlaubnis, Nihil obstat“; Punkt 23, a-i; Ort, Datum, Siegel, Unterschrift des Pfarrers.
„**D.** Erteilung von Dispens, Erlaubnis, Nihil obstat“; Punkt 24; Ort, Datum; Siegel; Unterschrift des Geistlichen.
„**E.** Amtliche Vermerke“; Punkte 26-31; zweimal Postleitzahl, Ort, Datum; Siegel; Unterschrift des Geistlichen; Unterschriften der Trauzeugen, u.a.
„Anmerkungstafel“, Anm. 1-28; Anm. 22 zu *Nihil obstat* (Nichts steht entgegen), a-f; Anm. 24 zu *Ad cautelam* (hilfsweise), Erteilung einer Dispens.
<Amtsblatt, Nr. 27, 28. 9. 2005, Nr. 160; Anhang, unter „Gesetze der Deutschen Bischofskonferenz“, S. 171-178 (S. 175-178 die Anm.). - Im Internet eingesehen am 14. 6. 2017.
Q524a. „Antrag auf Gewährung der Sanatio in radice“ („Heilung in der Wurzel“, nach Erweis der Ungültigkeit der Ehe), A-F, mit den Punkten 1-25, zu großen Teilen in Tabellenform (für Braut und Bräutigam); Hinweise.
<Amtsblatt, wie oben, Nr. 161, S. 179-182, „Verordnung des Erzbischofs“.
Q524b. Allgemeines Dekret zur Inkraftsetzung eines Sanationsformulars.
<Amtsblatt, wie oben, Nr. 162, S. 183; „Verordnung des Erzbischofs“, 23. 9. 2005.
Q524c. Allgemeines Ausführungsdekret zur kirchenamtlichen Ehevorbereitung.
<Amtsblatt, wie oben, Nr. 163, S. 183 f.; Erlass des Ordinariates.
E524. Das 'Ehevorbereitungsprotokoll' war dem Bearb. und seiner Frau bislang nicht bekannt (seit gut 50 Jahren verheiratet, standesamtlich und kirchlich). 'Eigentlich' gehört es in diese Sammlung; wegen seines Umfangs ‚passt‘ es nicht dahin. Von einer auszugsweisen Aufnahme hat der Bearb. abgesehen, weil er nicht wusste, was er fortlassen dürfe.
Das Auskunftsbegehren (acht engbedruckte Seiten!) mag gut gemeint sein (um ungültige Ehen zu vermeiden, so weit wie möglich); aber es wirkt abstoßend. Zwar umklammert die Verrechtlichung immer weitere Bereiche des Lebens. Aber müssen diejenigen, die (noch) zur Kirche halten, so indiskret durchleuchtet werden? Was geschieht, wenn ein Brautpaar oder einer von ihnen den Segen der Kirche erbittet, die Beantwortung des Fragebogens aber ablehnt?
Q524d: Der Bearb. hat im Internet auch gefunden „Ehevorbereitungsprotokoll leicht gemacht. Hinweise für die pastoralen Mitarbeiter der Diözese

Rottenburg-Stuttgart. Stand: September 2014. Herausgeber und Bezug über: Bischöfliches Offizialat Rottenburg, Postfach 9, D-72101 Rottenburg am Neckar. Umschlaggestaltung: Werbeagentur Know-How, 71083 Herrenberg; Layout: Stefan Ihli. © 2014. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils gültigen Fassung ist ohne ausdrückliche Erlaubnis des Herausgebers unzulässig. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Übertragung (Scannen) bzw. Einspeicherung in elektronische Systeme." Dann folgen – mit Anlagen, Formularen, Registern – 66 Seiten Text. Auf den Bearb. wirken sie noch abschreckender als die Erläuterungen zur Steuererklärung.

2005 Okt 16. Ökumenischer Rahmenvertrag der evangelischen und der katholischen Gemeinde in Kenzingen.
Q525. „Im Bekenntnis zur Taufe als dem gemeinsamen grundlegenden Band der Einheit in Jesus Christus, getragen von der Bitte Jesu »dass alle eins seien« (Joh 17,21), … verpflichten sich die Evangelische Kirchengemeinde in Kenzingen und die katholische Pfarrgemeinde St. Laurentius in Kenzingen zu weiteren Schritten auf dem Weg zur sichtbaren Einheit in einem Glauben und in der einen eucharistischen Gemeinschaft …“ <Präambel zum Rahmen- und Kooperationsvertrag mit der kath. Pfarrgemeinde St. Laurentius, unterzeichnet während eines Festgottesdienstes am 16. 10. 2005; nach: Chronik der Ev. Kirchengemeinde Kenzingen, im Internet eingesehen am 3. 7. 2016.
E525. Dem Vertrag lag die *Charta Oecumenica* vom 22. 4. 2001 zugrunde; vgl. Die Pforte 30/31 (2010/11), S. 264, 267, 270. Der Vertrag zeugt von gutem Einvernehmen der beiden Konfessionen. Wie weit er mit Leben gefüllt wird, hängt vom guten Willen und der Tatkraft der Christen am Ort ab.

2006 Jan 1. Visitation von Seelsorgeeinheit und Pfarrei.
Q526. „**§ 13.** Visitationen
(1) Der Dekan hat innerhalb von fünf Jahren die Seelsorgeeinheiten und ihre Pfarreien zu visitieren (can. 555 § 4 CIC).
(2) Bei der Visitation informiert sich der Dekan über die pastorale Situation in der Seelsorgeeinheit. Er lässt sich insbesondere über die Tätigkeiten und Initiativen der kirchlichen Einrichtungen, Gruppen und Verbände, die auf dem Gebiet der Seelsorgeeinheit tätig sind, sowie über deren Zusammenarbeit berichten. Er spricht mit den Pfarrgemeinderäten über die Arbeit, die Anliegen und Sorgen der Seelsorgeeinheit und des Dekanats. Er gibt dem Seelsorgeteam und den Pfarrgemeinderäten Anregungen, die eigene Arbeit zu überdenken, Ziele der pastoralen Arbeit entsprechend den pastoralen Vorgaben der Erzdiözese zu vereinbaren und Schwerpunkte festzusetzen. In einem

Gottesdienst wendet sich der Dekan an die Gläubigen der Seelsorgeeinheit.
(3) Über den Verlauf und den Inhalt der Visitation berichtet der Dekan dem Erzbischöflichen Ordinariat. Dieses erstellt über das Ergebnis der Visitation einen Bescheid und informiert hierüber den Dekan.“
(4) Zu „Seelsorgestellen für die fremdsprachigen Katholiken“; (5) zur Visitation der vom Dekan geleiteten SE; (6) „Das Nähere regelt die Visitationsordnung der Erzdiözese.“ <Statut für die Dekanate in der Erzdiözese Freiburg vom 8. 12. 2005, in Kraft seit dem 1. 1. 2006; in: Amtsblatt, Nr. 36, 19. 12. 2005, Verordnungen des Erzbischofs, Nr. 229, S. 239-250, hier S. 244; im Internet eingesehen am 17. 6. 2017.
E526. Heute sehen Visitatoren ihre Aufgabe vorzugsweise darin, zu begleiten, zu beraten und zu ermutigen. - In jüngerer Zeit hat die Aufdeckung schwerer Verfehlungen zu Sondervisitationen geführt; die Folgen reichten bis zu Amtsenthebung und Haft. - Zu früheren Visitationen vgl. das Register.

2006 Okt 1. Profanierung der Kirche St. Elisabeth in Freiburg.
E527. Die Gemeinde St. Elisabeth hatte sich 1997 mit der Gemeinde St. Konrad vereinigt und seitdem deren Kirche genutzt; die Kirche St. Elisabeth (erbaut 1964-1966, geweiht 1967) wurde am 1. 10. 2006 'entweiht'. Seit 2007 stand sie leer, weil es nicht gelungen war, sie anderweitig kulturell zu nutzen (das Ordinariat hatte ins Grundbuch eintragen lassen, in dem Gebäude dürften weder Spielhallen noch Terminwohnungen eingerichtet werden).
Schließlich wurde das Gebäude zu Eigentumswohnungen umgebaut; erhalten blieben die Westfassade mit dem Eingangsportal, die Ostfassade zum größten Teil sowie gewisse Elemente der früheren Kirche. Im Sommer 2015 zogen die ersten Bewohner ein. <Wikipedia: St. Elisabeth (Freiburg im Breisgau), eingesehen am 27. 4. 2016.
Erg.: In der Erzd. Freiburg wurde in jüngerer Zeit wohl nur diese kath. Kirche dem Gottesdienst entzogen. In der Diözese Aachen waren es seit den 1970er Jahren 22; von diesen mussten zehn, mit den Bewohnern des Ortes, dem Braunkohletagebau weichen. <Wikipedia: Liste der profanierten Kirchen im Bistum Aachen, eingesehen am 27. 4. 2016.
Von 1995 bis 2014 wurden in dem (kleinen) Bistum Essen 83 (!) Kirchen und Kapellen „verkauft, umgewidmet, umgebaut oder abgerissen“. <Wikipedia, Liste profanierter Kirchen im Bistum Essen, eingesehen am 27. 4. 2016. Die Liste nennt auch Verursacher; Bergbau oder Bergschäden gehörten nicht dazu.
Die Profanierung von Kirchen erzeugt zwar keine Schlagzeilen, wird von den Medien aber doch zur Kenntnis genommen. So meldete die FAZ vom 7. 10. 2017, nach KNA: „Seit 2000 Hunderte Kirchen aufgegeben“.
Anders als die Weihe einer Kirche ist die 'Entweihung' wohl noch (?) nicht verbindlich geregelt. Sie kann folgendermaßen vollzogen werden: In einer

'Abschiedsmesse' wird das Dekret des Bischofs zur Profanierung verlesen. Dann werden in einer Prozession liturgische Geräte, Bücher und Kleidungen sowie Reliquien und Heiligenbilder aus dem aufgegebenen Gotteshaus in *die* Kirche übertragen, die künftig geistliche Heimat sein soll. Der Altar wird bis zu seiner erneuten Verwendung an einem geeigneten Ort gelagert; ist das nicht möglich, wird er mit Hammerschlägen symbolisch unbrauchbar gemacht. Ungelöst ist die Frage, wie mit Ambo, Beichtstuhl, Fenstern, Glocken, Kanzel, Kommunionbank, Kreuzwegstationen, Orgel, Tabernakel, Taufbecken u.a. sperrigen Stücken zu verfahren ist. Ausgesprochen gefährdet ist die Ausstattung von Kirchen, die nach 1945 gebaut wurden; denn es fehlt der zeitliche Abstand, um den künstlerischen Wert der Gegenstände zu ermessen. Schon mit deren sachgemäßer Lagerung sind viele Gemeinden finanziell überfordert.

2007. „Ich wollte vergessen, denn verzeihen war unmöglich“.

Q528. „Von Schattenseiten meiner Berufstätigkeit als Theologin rede ich ungern, erst recht, nachdem ich, um nicht ungenau zu sein, alte Papiere aus den Tiefen des Schrankes hervorgeholt habe. Ich wollte vergessen, denn verzeihen war unmöglich, weil jeder, den ich um Erklärung für Unbegreifliches bat, sich auf andere oder auf Gremien, notfalls auch auf schwere Lasten berief, die ihm den freien Blick für »mein« Problem verstellt hatten. Ich will dennoch kurz berichten; wer weiß, ob Hinweise auf »krumme Wege« nicht vielleicht dazu beitragen, dass mancher Weg gerader wird.
[S. 325] An der Katholischen Fachhochschule für Religionspädagogik, ebenfalls in Freiburg, wurde eine Professorenstelle frei; ich bewarb mich darum, auch auf Anregung aus der Schule selber. Das ganze Berufungsverfahren war schon gelaufen, als man mir – und zwar erst auf meine Anfrage – mitteilte, dass man an höchster Stelle »die Zustimmung zu Ihrer Person verweigert« hatte. Das Zitat dieses kränkenden Wortes möge genügen; weiteres möge man aus den ersten Sätzen dieses Abschnittes erschließen. […]
[S. 326] Es tut mir leid, dass mein Bericht nicht mit hellen Tönen schließt; ich hätte die Erwähnung der »Schwierigkeiten« nicht so lange vor mich hinschieben sollen. Meine Leserinnen und Leser bitte ich, auf das Integral zu sehen: ein Leben mit dem Studium der Theologie führen zu dürfen, ist ein Abenteuer, für das ich dankbar bin.“ [Schluss] <Annemarie Ohler: Theologiestudium seit 1956, S. 324, 325 und 326.

E528. Die Bewerbung erfolgte 1994 (?). Der Beitrag zu den bösen Erfahrungen erschien 2007; zu dem Jahr ist er deshalb hier aufgenommen. Die Verletzungen haben eine offene Wunde hinterlassen. Dass Berufungsverfahren in der Kirche einst "gerader" werden, transparent und einleuchtend, ist nicht auszuschließen. - Die zuständige kirchliche Behörde hat sich später nicht mehr zu Wort gemeldet.

Erg.: Um 2015 erinnerte sich ein Professor der Theol. Fakultät der Universität

Freiburg, Mitte der 1980er Jahre dort die Einführungsvorlesung ins Alte Testament bei der Theologin gehört zu haben, zusammen mit vielen anderen Studierenden, auch einem späteren Erzb.

2007 Sep 14. Tridentinische Liturgie als „außerordentliche Form“ erlaubt.
E529. Unter gewissen Bedingungen darf die Messe wie vor dem Vat. II gefeiert werden: Nach dem Ritus des Konzils von Trient, in lat. Sprache, der Priester mit dem Rücken zur Gemeinde, nur männliche Ministranten. <Benedikt XVI.: Apostolisches Schreiben *Summorum Pontificum*, 7. 7. 2007.
Erg.: In der Erzd. Freiburg werden Messen nach dem ‚alten‘ Ritus gefeiert in:
Freiburg, St. Josef (Nähe Uniklinik), an Sonn- und Feiertagen, 17:30;
Heidelberg, Herz-Jesu-Kapelle, jeden 2. Mi im Monat, 18:00;
Heidelberg, St. Anna-Kirche, jeden 1. und 3. So im Monat, 18:00;
Karlsruhe-Forchheim, Maria-Hilf-Kapelle, jeden zweiten So im Monat, 10:30;
Konstanz-Oberdorf, Heilig Kreuz, jeden 2. So im Monat, 10:15;
Villingen-Schwenningen - Rietheim, St. Konrad, jeden 1. So im Monat, 10:00;
Zell a.H.-Unterentersbach, St. Nikolaus, in der Regel einmal im Monat, 10:00.
<Erzd. Freiburg, Homepage: ‚Messen (außerordentliche Form)‘, im Internet eingesehen am 7. 7. 2017.

2007 Okt 31. Vereinbarung des Landes Baden-Württemberg mit der Erzdiözese Freiburg und mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Q530. "Zwischen dem Land Baden-Württemberg, vertreten durch seinen Ministerpräsidenten, einerseits
und der Erzdiözese Freiburg, vertreten durch ihren Erzbischof,
sowie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, vertreten durch ihren Bischof,
andererseits
wird mit Zustimmung des Heiligen Stuhles folgende Vereinbarung geschlossen:
Artikel 1 – Staatsleistungen
(1) Die dauernden Verpflichtungen des Landes zu wiederkehrenden Leistungen an die Kirchen bleiben nach Maßgabe des Artikels 140 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland in Verbindung mit Artikel 138 Absatz 1 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (RGBl. S. 1383) dem Grunde nach gewährleistet.
(2) Das Land zahlt der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart anstelle früher geleisteter Zahlungen für Zwecke des Kirchenregiments, der Pfarrbesoldung und -versorgung sowie anstelle anderer, früher auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhender Zahlungen einen Gesamtzuschuss.
(3) Die Gesamtleistung beträgt für die Erzdiözese Freiburg
a) im Jahre 2007 24.241.900 (in Worten: [...] Euro,

b) in den Jahren 2008 und 2009 jeweils 24.621.500 (in Worten: [...] Euro,
c) ab 1. Januar 2010 25.527.600 (in Worten: [...] Euro.
(4) Die Gesamtleistung beträgt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart [...]
(5) Unberührt bleiben die Verpflichtungen des Landes nach dem 2. Halbsatz des Schlussprotokolls zum Badischen Konkordat zu Artikel VI Absatz 5 (staatliche Baupflichten) und entsprechende Baupflichtregelungen in den ehemals württembergischen und hohenzollerischen Landesteilen.
(6) Verändert sich aufgrund allgemeiner Besoldungsanpassungen die Besoldung der Beamtinnen und Beamten des Landes, so verändert sich ab 1. Januar 2011 die Höhe der Staatsleistungen gemäß Absatz 3 Buchstabe c) und Absatz 4 Nr. 1 Buchstabe c) sowie ab 1. Januar 2013 die Höhe der Staatsleistungen gemäß Absatz 4 Nr. 2 Buchstabe f) entsprechend.
(7) Der Gesamtbetrag der Staatsleistungen nach den Absätzen 3 und 4 wird in elf Monatsraten von je 8,3 vom Hundert der (voraussichtlichen) Staatsleistungen – abgerundet auf den nächsten durch 10.000 teilbaren Betrag – und einer Schlusszahlung in Höhe der Differenz zu dem nach den Absätzen 3 und 4 jährlich zu zahlenden Betrag an die Kirchen ausgezahlt. Die Erzdiözese Freiburg verpflichtet sich, den daraus einzelnen Kirchenfonden und Pfründen zustehenden Anteil an diese weiterzuleiten. Eines Verwendungsnachweises bedarf es nicht.
(8) Für eine Ablösung nach Maßgabe des Artikels 140 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland in Verbindung mit Artikel 138 Absatz 1 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 bleibt die bisherige Rechtslage maßgebend.
Artikel 2 – Gebührenbefreiung für kirchliche Körperschaften und Einrichtungen
Die auf Landesrecht beruhenden Befreiungen und Ermäßigungen von Kosten, Gebühren und Auslagen bleiben den Diözesen und ihren Gliederungen in gleichem Umfang wie dem Land erhalten.
Artikel 3 – Parität
Sollte das Land in Verträgen mit anderen Religionsgemeinschaften über diese Vereinbarung hinausgehende Rechte oder Leistungen gewähren, werden die Parteien dieser Vereinbarung gemeinsam prüfen, ob wegen des Grundsatzes der Parität Änderungen der Vereinbarung notwendig sind.
Artikel 4 – Auslegung der Vereinbarung und Anpassung, Aufgabenübertragung
(1) Die Parteien dieser Vereinbarung werden eine in Zukunft zwischen ihnen etwa entstehende Meinungsverschiedenheit über die Auslegung einer Bestimmung dieser Vereinbarung auf freundschaftliche Weise beseitigen.
(2) Haben die Verhältnisse, die für die Festsetzung des Vereinbarungsinhalts maßgebend gewesen sind, sich seit Abschluss der Vereinbarung so wesentlich geändert, dass einer Partei das Festhalten an der ursprünglichen Regelung nicht zuzumuten ist, so werden die Parteien sich bemühen, auf freundschaftliche

Weise eine Anpassung des Inhalts der Vereinbarung an die geänderten Verhältnisse zu erreichen.
(3) Überträgt das Land Aufgaben, die das staatskirchenrechtliche Verhältnis zu den Kirchen berühren, wirkt es auf die Einhaltung der Bestimmungen dieser Vereinbarung hin.
Artikel 5 – Zustimmungserfordernisse und Inkrafttreten
Diese Vereinbarung bedarf der Zustimmung der Landesregierung und des Landtags von Baden-Württemberg sowie der Zustimmung des Heiligen Stuhles. Sie tritt in Kraft, wenn das Land Baden-Württemberg und die Apostolische Nuntiatur in Berlin im Namen des Hl. Stuhles ihre Zustimmung zu diesem Vereinbarungsinhalt durch einen Notenwechsel erklärt haben. Diese Noten sollen in Stuttgart ausgetauscht werden. Die Vereinbarung tritt am Tage nach diesem Austausch in Kraft. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird im Gesetzblatt des Landes Baden-Württemberg, im Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg und im Kirchlichen Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart bekannt gemacht.
Zu Urkund dessen ist diese Vereinbarung in dreifacher Urschrift unterzeichnet worden.
Geschehen in Stuttgart am 31. Oktober 2007
Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Günther H. Oettinger
Der Erzbischof von Freiburg Dr. Robert Zollitsch
Der Bischof von Rottenburg-Stuttgart Dr. Gebhard Fürst
Schlussprotokoll [...]
Bei der Unterzeichnung der am heutigen Tage geschlossenen Vereinbarung des Landes Baden-Württemberg mit der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind folgende übereinstimmende Erklärungen abgegeben worden, die einen integrierenden Bestandteil der Vereinbarung bilden:
Zu Artikel 1
Zu Absatz 3 Buchstabe c und Absatz 4 Nr. 1 Buchstabe c
Der dort genannten Höhe der Staatsleistungen liegt eine angenommene Erhöhung des Grundgehaltssatzes und des Familienzuschlags der Eckperson (Schlussprotokoll zu Absatz 6) im Jahre 2010 um 1,5 vom Hundert zugrunde. Sollte die tatsächliche Erhöhung des Grundgehaltssatzes und des Familienzuschlags der Eckperson im Jahre 2010 mindestens 2 vom Hundert betragen, so wird die dort genannte Höhe der Staatsleistungen um die sich aus der angenommenen Erhöhung des Grundgehaltssatzes und des Familienzuschlags der Eckperson im Jahre 2010 ergebende Erhöhung der Staatsleistungen vermindert und dieser Betrag entsprechend der Erhöhung der Besoldung im Jahr 2010 gemäß Schlussprotokoll zu Absatz 4 erhöht.
Zu Absatz 6
Als Berechnungsgrundlage für Änderungen der Höhe der Staatsleistungen dient die Veränderung der Besoldung für das erste Beförderungsamt für den höheren nichttechnischen Verwaltungsdienst (Besoldungsgruppe A 14

Bundesbesoldungsordnung, Dienstaltersstufe 6, verheiratet, zuzüglich der Zuführung zur Versorgungsrücklage [Eckperson]). Bei strukturellen Veränderungen des Besoldungsrechts ist die Berechnungsgrundlage durch Vereinbarung zwischen dem Kultusministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und den (Erz-)Bischöflichen Ordinariaten so anzupassen, dass sich die Höhe der Staatsleistungen hierdurch nicht verändert.
Stuttgart, den 31. Oktober 2007
Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Günther H. Oettinger
Der Erzbischof von Freiburg Dr. Robert Zollitsch
Der Bischof von Rottenburg-Stuttgart Dr. Gebhard Fürst". <Grundlagen der Diözese 1.1-6; aus dem Internet übertragen am 8. 10. 2017.
E530. Das Dokument veranschaulicht das Gewicht der Geschichte und das Streben nach Einvernehmen von Staat und Kirche. Die Zustimmung des Hl. Stuhles war geboten, zumal das Badische Konkordat ausdrücklich erwähnt war.
Zu Art. 1. Angesichts der Höhe der bis in eine unbekannte Zukunft fälligen Staatsleistungen sind genaue Angaben erforderlich, bis hin zum Wortlaut der genannten Beträge. Die unter (8) in Erinnerung gerufene Ablösung wird als – ausgesprochen sperrige und wohl weniger dringliche? – Aufgabe verstanden.
Zu Art. 3. Die Zusage der Parität erleichterte der Kirche die Zustimmung.
Zu Art. 4. Zweimal versichern die Vertragspartner einander, etwaige Meinungsverschiedenheiten auf „freundschaftliche Weise“ klären zu wollen; das heißt, nicht gleich eine Medienkampagne loszutreten oder die Gerichte zu bemühen.

2005 Nov 1. "Den Aufbruch gestalten. Pastorale Leitlinien der Erzdiözese Freiburg".
Q531. "Vorwort.
[...] Erstmals haben wir einen Pastoralplan erarbeitet, der das ganze Erzbistum in den Blick nimmt. Er will Mut machen, die 'Zeichen der Zeit' zu sehen, sie im Licht des Evangeliums zu deuten und dabei helfen, uns ihnen zu stellen. Er schaut nicht auf das Vergangene zurück, sondern nimmt die Zukunft in den Blick und will uns darauf ausrichten.
Die Pastoralen Leitlinien stehen vor allem unter dem Zeichen des Aufbruchs. Wer aufbricht, lässt Gewohntes zurück und muss bereit sein, sich von so manchem zu verabschieden. Die Pastoralen Leitlinien zeigen auf, dass wir uns diesen – zuweilen schmerzlichen – Entwicklungen stellen müssen. [...]
Eine spannende Zeit liegt vor uns. [...]
Wenn wir uns miteinander dieser Aufgabe stellen, werden wir unseren Glauben vertiefen und die Kirche neu beleben. Dass dies gelingt, wünsche ich uns von Herzen und dazu erbitte ich den Segen Gottes.

Ihr [gez.] ≠ Robert Zollitsch, Erzbischof". <Amtsblatt, Nr. 31, 10. 11. 2005, S. 203-218, hier S. 203 f.

E531. "Mut machen" und "neu beleben" klangen hoffnungsvoll; doch wurden die Worte überlagert von der Aussicht auf "schmerzliche Entwicklungen" und durch das einschränkende "Wenn". Ein 'Plan B' für den Fall des Misslingens wurde nicht bekannt.

2007 Jun 27. Unterzeichnung der Charta Oecumenica Socialis in Freiburg.
E532. In der Rahmenvereinarung verpflichteten sich das Diakonische Werk der Ev. Landeskirche in Baden und der Caritasverband für die Erzd. Freiburg, "sich über gemeinsame Inhalte und Ziele der sozialen Verantwortung zu verständigen und diese miteinander zu vertreten". <Vorwort zur Charta; nach: Lebensformen, S. 190.

2007 Sep 27. "Die Mitarbeit im kirchlichen Dienst erfordert...".
Q533. "**§ 2.** Der Dienst in der Kirche fordert vom Dienstgeber und vom Dienstnehmer die Bereitschaft zu gemeinsam getragener Verantwortung und vertrauensvoller Zusammenarbeit unter Beachtung der Eigenheiten, die sich aus dem Auftrag der Kirche und ihrer besonderen Verfasstheit ergeben. Bei der Erfüllung der dienstlichen Aufgaben sind die dafür maßgeblichen kirchlichen Gesetze und Vorschriften zu beachten. Die Mitarbeit im kirchlichen Dienst erfordert ferner, dass der Dienstnehmer die persönliche Lebensführung nach der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche sowie den Vorschriften der kirchlichen Gemeinschaft einrichtet. Bei nicht katholischen Lehrkräften erfordert es der kirchliche Dienst, dass das außerdienstliche Verhalten der übernommenen Aufgabe nicht widerspricht." <Arbeitsvertrag zwischen der 'Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts' und N. N., von diesem dem Bearb. freundlicherweise übermittelt.
E533. Die Ausführlichkeit von § 2 wird sich damit erklären, dass Streit um Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer nicht selten vor Gericht ausgetragen wird. Die Forderung, "die persönliche Lebensführung" nach der Lehre der kath. Kirche sowie den "Vorschriften der kirchlichen Gemeinschaft" einzurichten, ist weitgehend, vage und auch deshalb konfliktträchtig.

2008 Jan 1. Die Dekanatsreform der Erzd. Freiburg tritt in Kraft.
E534. Das Erzbistum ist in sieben Regionen aufgeteilt, die jeweils mehr als eine SE umfassen:
Odenwald-Tauber; Rhein-Neckar; Mittlerer Oberrhein-Pforzheim; Ortenau; Breisgau-Schwarzwald-Baar; Hochrhein; Bodensee-Hohenzollern.
Es bleibt abzuwarten, ob die Regionen so zusammenwachsen, dass sie sich von einander unterscheiden und ein Eigenleben entwickeln.

Erg.: Die 'Flurbereinigung‘ folgte der Gebietsreform (vgl. E457). Den SE sind später noch altehrwürdige Pfarreien zum Opfer gefallen. Unproblematisch sind größere Verwaltungseinheiten nur insofern, als der öffentliche Personenverkehr gut ausgebaut ist und viele Menschen über Telefon, Internet und Auto verfügen. Wege ließen sich verkürzen durch eine andere Umschreibung der Diözesen. So sind Walldorf und Tauberbischofsheim von Freiburg 177 bzw. 291 Auto-km entfernt; zu benachbarten Bischofssitzen sind es von Walldorf nach Speyer weniger als 20, von Tauberbischofsheim nach Würzburg weniger als 40 km.
Erg.2. Sieht man von der Oder-Neiße-Grenze und der Bildung des Bistums Essen (1957) ab, sind die deutschen Diözesen in der Nachkriegszeit erstaunlich stabil geblieben. Aber werden wirklich alle 27 gebraucht? Sollten es vielleicht gar 50 sein? Jeweils mit Domkapitel, Ordinariat, Weihbischöfen, Gremien etc.? Für Aufgaben, die dem Bischof vorbehalten sind, würden wohl zwei oder drei genügen; trotzdem sind die Terminkalender der Bischöfe mit Verpflichtungen überladen. Für die Beibehaltung des status quo sprechen in erster Linie wohl persönliche und wirtschaftliche Interessen; die Planstellen sind gut, die des Bischofs gar üppig dotiert.

2008 Feb 22. Die 'Missio' für einen kath. Religionslehrer.
Q535. "[Wappen des Erzb.]
Robert Zollitsch
Erzbischof von Freiburg, Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz
MISSIO CANONICA
zur Erteilung von katholischem Religionsunterricht in der Erzdiözese Freiburg
für *Herrn N. N.*
geboren [Datum und Ort]
Durch den erfolgreichen Abschluss Ihrer theologischen Studien und religionspädagogischen Ausbildung haben Sie die fachliche Qualifikation zur Erteilung von katholischem Religionsunterricht erworben. Ihre Bereitschaft, im Rahmen der schulischen Bildung und Erziehung religionspädagogische Verantwortung zu übernehmen und im kirchlichen Zusammenhang auch Ihr persönliches Leben zu gestalten, erkenne ich dankbar an.
Ich erteile Ihnen daher die Missio canonica für den Unterricht im Fach Katholische Religionslehre für *Gymnasien* im Bereich der Erzdiözese Freiburg. Zugleich sichere ich Ihnen zu, dass ich mich mit Ihnen und Ihrer Aufgabe als Religionslehrer sehr verbunden weiß. Für diesen Dienst wünsche ich Ihnen Gottes Segen. Möge durch den Beistand des Heiligen Geistes Ihr verantwortungsvoller kirchlicher Dienst gut gelingen und auch für Sie persönlich bereichernd sein.
Freiburg i.Br., den 22. Februar 2008
[Prägesiegel. Unterschrift:] ≠ Robert Zollitsch, Erzbischof." <Von N. N. dem

Bearb. am 23. 4. 2017 freundlicherweise als Pdf übermittelt.
E535. Nur drei Hervorhebungen wurden in die Transkription übernommen. In seiner Begleit-Mail schreibt N. N., die Missio werde "jährlich in feierlichen Gottesdiensten mit einem Bischof den Junglehrerinnen und -lehrern verliehen." Hinsichtlich Beschreibstoff (edles Papier) und Beglaubigungsmitteln (Siegel, Unterschrift) steht das Dokument in altehrwürdigen Traditionen (vgl. Q1 u.a.). Zum Inhalt: Mit der *missio canonica* oder kurz *missio*, "kanonische Sendung, Entsendung gemäß dem Recht der Kirche", beauftragt der Bischof den Lehrer, in der Schule das Fach Kath. Religion zu unterrichten. "Verantwortungsvoller kirchlicher Dienst" im Rahmen eines ordentlichen Lehrfachs kann auf einen Balanceakt hinauslaufen. Zu Konflikten hat gelegentlich die Erwartung geführt, "im kirchlichen Zusammenhang auch Ihr persönliches Leben zu gestalten".

2008 Jul 15. Willkommen im St. Ursula Gymnasium Freiburg!
Von den folgenden, dem Internet entnommenen Dokumenten zu einer der großen nichtstaatlichen Schulen in der Erzd. Freiburg ist nur eins datiert; unter diesem Datum sind die drei Quellen hier eingeordnet.
Q536. „Herzlich willkommen auf der Homepage des St. Ursula Gymnasiums Freiburg!
Wir sind ein katholisches Mädchengymnasium und mit über 1.100 Schülerinnen das größte Gymnasium in Freiburg.
Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung sind uns wichtig, weshalb wir die Qualität unserer Arbeit in regelmäßigem Dialog überprüfen.
Unser breites Unterrichtsangebot mit naturwissenschaftlicher, musischer und sprachlicher Ausrichtung wird durch zahlreiche Arbeitsgemeinschaften sowie eine nachmittägliche Hausaufgabenbetreuung abgerundet.
Regelmäßiger Austausch mit unseren Partnerschulen – bereits ab Klasse 5 – sowie Konzerte, Schulfeste, Projekttage, Klassen- und Studienfahrten haben ihren festen Platz in unserem Schulleben.
Informieren Sie sich über unser Profil, unsere Aktivitäten und Angebote und teilen Sie uns Ihre Anregungen und Kommentare im Gästebuch mit.“ <Aus der Homepage, übertragen am 23. 6. 2016.
E536. Mädchenschulen sind nach wie vor bei Eltern und Schülerinnen beliebt. Oft gibt es mehr Bewerberinnen als freie Plätze; dann kann die Schule die Aufnahme von der Bereitschaft der Eltern und Töchter abhängig machen, die Schulordnung anzuerkennen. St. Ursula bekennt sich zu „zeitgemäßer Erziehung und Ausbildung“; die Art der Überprüfung wird nicht erläutert. Entscheidend ist wohl, dass Jahr um Jahr mehr als 1.000 junge Menschen mit den Füßen abstimmen. Die Lage der Schule (wenige Minuten bis zum Hauptbahnhof und zum Zentralen Omnibus-Bahnhof) wird viele Mädchen bewegen, sich für St. Ursula zu entscheiden.

Q536a. "**Schulvereinbarung**
1. Als Schülerin am St. Ursula-Gymnasium achte ich christliche Werte und zeige mich offen für religiöse Themen, Ansichten und Rituale.
2. Ich bemühe mich um Freundlichkeit, Höflichkeit und um Hilfsbereitschaft. Ich behandle meine Mitmenschen (Schülerinnen, Lehrkräfte, Hausmeister ...) so, wie ich selbst behandelt werden möchte und leiste Hilfe dort, wo andere Hilfe benötigen. Ich achte darauf, offen für andere zu sein und sie zu respektieren.
3. Ich möchte, dass alle ohne Angst in die Schule gehen können. Darum will ich darauf achten, dass sich niemand durch mich beleidigt, erniedrigt, verletzt oder ausgegrenzt fühlt.
4. Ich verlasse mich darauf, dass mein Eigentum in der Schule geschützt ist. Deshalb behandle ich auch das Eigentum anderer sorgsam. Dies gilt selbstverständlich auch für den Umgang mit Schuleigentum (Tische, Bücher, etc.). Für durch mich verursachte Schäden stehe ich gerade und leiste entsprechend Ersatz.
5. Mir ist bewusst, dass elektronische Geräte (Mobiltelefone, MP3-Player und andere Musikabspielgeräte) von den Unterrichtsinhalten ablenken und die zwischenmenschliche Kommunikation beeinträchtigen. Deshalb schalte ich mitgebrachte Geräte aus und lasse sie während des gesamten Schultages in der Schultasche.
6. Damit ich Freude am eigenen Erfolg habe, werde ich meinen Fähigkeiten entsprechend arbeiten und mich einbringen. Da es für ein erfolgreiches Lernen wichtig ist, bin ich bereit, im Team zu arbeiten, pünktlich zu sein und andere in ihrem Lernwillen zu respektieren.
7. Ich achte darauf, dass meine Kleidung dem Lebens- und Arbeitsraum Schule angemessen ist.
8. Ich kenne die Hausordnung und halte mich daran.

_____

Datum, Unterschrift der Schülerin
Wir haben/Ich habe die Schulvereinbarung meiner Tochter zur Kenntnis genommen.

_____

Datum, Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten". <Aus der Homepager der Schule, übernommen am 23. 6. 2016.
E536a. Eingangs wird die Achtung "christlicher Werte" zugesagt, die als bekannt vorausgesetzt werden und wenigstens ansatzweise verinnerlicht sein könnten. Offenheit für religiöse "Ansichten und Rituale" erleichtert christlichen und nichtchristlichen Schülerinnen das Miteinander. Höflichkeit (Punkt 2) soll auch der Hausmeister erwarten dürfen. Mit "verletzt oder ausgegrenzt" (Punkt 3) könnte das auch in Schulen gefürchtete 'Mobbing' gemeint sein. Der Schutz des Eigentums (in Punkt 4 angemahnt) lässt an verbreiteten Vandalismus

denken; als selbstverständlich gilt hier die Haftung für Schäden. Elektronische Geräte (Punkt 5) lenken ab und können Neid bei denen auslösen, die sie sich nicht leisten können. Mit "mich einbringen" (Punkt 6) ist angesprochen, was das gemeinsame Lernen erschweren kann: Wer gut begabt ist und gern zügig arbeitet, wird rasch als 'Streber' geschmäht. Harmlose Dispute über das, was als "angemessen" zu verstehen ist (Punkt 7), sind an Schulen in erbitterten Streit über Schnitt und Maße einzelner Kleidungsstücke übergegangen.
Die Ich-Form wirkt persönlich und verbindlich. Schon Zehnjährige erfahren, wenn sie die Vereinbarung unterzeichnen, dass sie ernstgenommen werden. Es bleibt offen, wer die Selbstverpflichtung entworfen hat, seit wann sie in Kraft ist und wie weit sie in Konfliktfällen hilft.

Q536b. "Hausordnung

A. Verhalten vor Beginn, nach Schluss des Unterrichts und in den Freistunden.
[1. und 2. Eingänge für Schülerinnen, die zu Fuß bzw. mit Fahrrad, Mofa oder Moped zur Schule kommen; Abstellplätze; begrenzter Versicherungsschutz].
3. Schülerinnen, die mit einem PKW zur Schule kommen, dürfen vormittags nur mit besonderer Genehmigung in der Tiefgarage parken.
4. Alle Schülerinnen verlassen nach Schluss des regulären Unterrichts die Klassenräume und Flure. Sie können sich in den vorgesehenen Aufenthaltsräumen aufhalten. In Ausnahmefällen kann der Fachlehrer/in den Aufenthalt im Klassenzimmer erlauben.
Die Klassenzimmer sind abzuschließen und die Schlüssel beim Hausmeister abzugeben. Der Schlüssel darf unter keinen Umständen mit nach Hause genommen werden.

B. Verhalten in den Pausen

1. Nach Konferenzbeschluss ist der Aufenthalt im Klassenzimmer bei geöffneter Tür möglich. Schülerinnen der Klasse 5-11 (G8: 10) dürfen in den Pausen das Schulgelände nur mit Zustimmung der Eltern verlassen. Schülerinnen der Jahrgangsstufen 12 und 13 (G8: 11 und 12) dürfen während der großen Pausen oder in Freistunden das Schulgelände verlassen. Alle Schülerinnen stehen allerdings dann außerhalb des Schulgeländes nicht mehr unter Versicherungsschutz.

2. Die Pause ist eine Gelegenheit zur Bewegung und zum Spielen. Spiele jedoch, bei denen Personen oder Sachen zu Schaden kommen können, sind zu unterlassen.

C. Verhalten in den Klassen- und Fachräumen, in den Turnhallen

1. Sobald es zum Unterricht geläutet hat, begeben sich alle Schülerinnen in ihre Klassenräume und schließen die Tür. Fachräume dürfen nur in Anwesenheit des Fachlehrers / der Fachlehrerin betreten werden.
2. Sollte 10 Minuten nach Beginn des Unterrichts noch keine Lehrkraft in der Klasse sein, meldet es die Klassensprecherin der Direktion.

3. Es ist nicht gestattet, sich aus den Fenstern zu lehnen oder Gegenstände hinauszuwerfen.
4. Schülerinnen einer Klasse sind für ihren Klassenraum verantwortlich. Die Klassensprecherinnen besprechen die Einzelheiten mit ihren Klassen.
5. Begibt sich eine Klasse in einen Fachraum oder zum Sportunterricht, ist der Klassenraum abzuschließen.
6. Um das Reinigungspersonal zu entlasten, stellen die Schülerinnen nach der letzten Stunde im jeweiligen Klassenzimmer die Stühle hoch.
7. Die Turnhallen dürfen nicht mit Straßenschuhen betreten werden.

D. Benutzung der Aufzüge

1. Den Schülerinnen steht der linke Aufzug zur Verfügung.

2. Die Höchstzahl von 11 Personen muss aus Sicherheitsgründen unbedingt eingehalten werden.

3. Gehbehinderte dürfen mit Genehmigung der Direktion auch den rechten Aufzug benutzen, ebenfalls Schülerinnen, die für Unterrichtsräume im Gebäudeteil Eisenbahnstraße Karten oder Lexika holen oder zurückbringen.

E. Klassenbücher

[1. und 2. Sie sollen zu Beginn jeder Unterrichtsstunde vorliegen, täglich nach Unterrichtsende bei der Direktion abgegeben und am nächsten Schultag vor dem Unterricht wieder abgeholt werden.] Klassenbücher dürfen unter keinen Umständen mit nach Hause genommen werden!

F. Sonstiges

1. Hygienische Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme erfordern unbedingte Sauberkeit, insbesondere auf den Toiletten, in den Umkleide- und Duschräumen der Turnhallen. Abfälle sind unter Beachtung der Mülltrennung in die dafür vorgesehenen Behälter zu werfen.

2. Für Geld und Wertgegenstände ist jede Schülerin selbst verantwortlich. In der Sporthalle dürfen Wertgegenstände *nicht* in den Umkleideräumen gelassen werden. Etwaiger Verlust mitgebrachter Sachen ist sofort der Klassenlehrerin / dem Klassenlehrer und der Direktion zu melden.

3. Rauchen ist im Haus und auf dem Schulgelände nicht gestattet.

4. Gebäude, Einrichtungen, Lehrmittel und von der Schule zur Verfügung gestellte Bücher sind pfleglich zu behandeln. Für jede schuldhafte Beschädigung, dazu gehören auch Unterstreichungen und Markierungen in ausgeliehenen Büchern, oder Verlust, muss entsprechender Ersatz geleistet werden.

5. Getränke in Bechern sowie warme Speisen dürfen nicht mit in das Treppenhaus, die Aufzüge und die Klassenzimmer genommen werden.

6. Jeder Schulunfall ist unverzüglich der Direktion zu melden.

7. Nachhilfeunterricht im Schulgebäude darf nur mit Genehmigung des Schulleiters erteilt werden.

8. Elektronische Geräte werden bei Betreten des Schulhauses ausgeschaltet und in der Schultasche verstaut.

G. Beschlussfassung

Änderungen und Ergänzungen dieser Hausordnung durch die Schulleitung bedürfen vor Inkrafttreten der Zustimmung der Gesamtlehrerkonferenz und der Schulkonferenz.

Diese Hausordnung ist Bestandteil der Grundordnung des St. Ursula-Gymnasiums Freiburg. Sie tritt mit Schuljahresbeginn 2008/2009 in Kraft, nachdem die Gesamtlehrerkonferenz am 30. Juni 2008 und die Schulkonferenz am 15.07.2008 ihre Zustimmung gegeben haben. (Anm.: einstimmige Annahme durch die Schulkonferenz)." <Aus dem Internet übernommen am 23. 6. 2016.

E536b. Die Ordnung dürfte, mit Anpassungen, auch in anderen Schulen gelten. Das 'Profil' geht aus der 'Schulvereinbarung' hervor (Q536a). Von den früher üblichen Verboten sind wenige "dürfen nicht" bzw. "nicht gestattet" geblieben. Die Gebote werden vielen Schülerinnen einleuchten. "Versicherungsschutz" (in A2 und B1) verweist auf die Verrechtlichung im öffentlichen Leben.

Zu A3. Einzelne Schülerinnen fahren wohl im eigenen Pkw zur Schule; das Parken im Bereich der Schule ist heikel und teuer.

Zu B1. „G8“ steht für 'in acht Jahren zur Reifeprüfung führendes Gymnasium'.

Zu C4. Der Grundsatz der Kollektivhaftung wird nicht weiter erläutert.
Zu F4. Individuelle Haftung für Beschädigung wird weit verstanden („Unterstreichungen und Markierungen“).
Zu G. Die (wohl schriftlich festgelegte) „Grundordnung“ bleibt unerläutert.
Erg.: Gottesdienste werden in den 'Mitteilungen zum Schuljahresbeginn' erwähnt: Zu Wortgottesdiensten und zwei (?) Messen im Laufe des Jahres werden die Schülerinnen nach Klassenstufen eingeladen in die Aula, den Gottesdienstraum, die Neue Kapelle, die Universitätskirche sowie die Kirche St. Martin (die beiden letzteren etwa 5-10 Gehminuten von der Schule entfernt). In früheren Zeiten hatte eine Schule dieser Größe einen eigenen Seelsorger; als Folge des Priestermangels gibt es ihn nicht mehr; die Sozialpädagogin (Q537) hat ihn teilweise ersetzt. Ev. Religionsunterricht ist so selbstverständlich, dass man von ihm nur indirekt erfährt (bei Vorstellung neuer Lehrkräfte mit der Lehrbefähigung 'ev. Religionslehre'). Muslimische Schülerinnen besuchen die Schule, bleiben aber unerwähnt; für sie gibt es keine eigenen Bestimmungen.
Erg.a. "Internationalität im Schulalltag. Ägypten, Israel, Ghana, Peru, USA, Litauen, Island, Weißrussland, Bahamas.“ 9.178 Mädchen und Jungen aus 85 Nationen besuchen zum Schulstart die 21 kath. Schulen in Hamburg. <Domradio Köln, 31. 8. 2016; nach: KNA, 30. 8. 2016.
Erg.b. „Erzbistum Hamburg gibt acht von 21 katholischen Schulen auf […] um

das mit derzeit 79 Millionen Euro überschuldete Erzbistum mittelfristig auf eine solide Basis zu stellen.“ Es sollen „konsequente Schritte in anderen Bereichen“ folgen. <D. Deckers, in FAZ 20. 1. 2018. - Die Meldung hat deutschlandweit Aufmerksamkeit gefunden, Betroffene bestürzt und erzürnt.

2008 Jul 27. Trennmauer in der Simultankirche Mosbach geöffnet.
E537. Während in vielen Simultankirchen die Trennmauer im Laufe der Zeit entfernt worden ist (v.a. dann, wenn beide Kirchenräume in den Besitz einer der Gemeinden übergegangen waren), bestand sie in der Stiftskirche Mosbach fortwährend seit 1706. Zum 300. Jahrestag der gegenseitigen Abschottung vereinbarten die ev. und die kath. Gemeinde 2007, die Mauer zu durchbrechen und Türen sowie einige Stufen einzubauen; diese verbinden jetzt den Raum der ev. mit dem etwas höher gelegenen Raum der kath. Gemeinde. Am 27. Juli 2008 wurden die Türen zwischen den beiden Kirchenräumen erstmals geöffnet. In Mosbach ist heute die Stiftskirche die Hauptkirche der ev. Pfarrgemeinde, die Kirche St. Juliana (im Chor) Filialkirche der kath. Pfarrgemeinde St. Cäcilia. <Nach Wikipedia: Stiftskirche St. Juliana, Mosbach; eingesehen am 6. 3. 2016. Vgl. Lebenswelten, S. 189: Ein Foto zeigt den ev. und den kath. Pfarrer in dem neu geschaffenen Durchgang.

2009 Sep. Beratung und Erstversorgung am St. Ursula-Gymnasium, Freiburg.
Q538. Sozialpädagogische Beratungsstelle
[A] Name und Vorname der Dipl.-Sozialpädagogin, Sprechzeiten („Mo – Fr 8.00 – 13.30 Uhr und nach Vereinbarung“), Büro, Tel.-Nr., e-mail-Adresse.
[B] „Für wen ist die Beratungsstelle offen?
Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, andere Bezugspersonen.
[C] Was ist das Angebot der Beratungsstelle?
Beratung und Einzelfallhilfe; Arbeit mit Gruppen und Klassen (Soziales Lernen, Prävention, Konfliktbearbeitung); Themenbezogene Projekte (z.B. Streitschlichterinnenausbildung, Mentoring-Projekt); Mitarbeit am Schulprofil.
[D] Wer sind die Kooperationspartner?
Schulleitung und Kollegium; Beratungsstellen und Fachdienste; IN VIA Internationaler Mädchen- und Frauentreff; Arbeitskreise im regionalen Netzwerk (z.B. AK Suchtprävention).
[E] Die Beratungsgespräche sind vertraulich; unterliegen der Schweigepflicht; freiwillig; kostenlos; während der Unterrichtszeit möglich (Absprache mit der Lehrer/in).“ <St. Ursula Gymnasium Freiburg, Mitteilungen zum Schuljahresbeginn 2009/2010, 21. 9. 2009, S. 5.

E538. **Zu A**. Wie die Sprechzeiten zeigen, bekleidet die Sozialpädagogin eine Vollzeitstelle; das erhellt die Bedeutung ihrer Arbeit für die Schule.

Zu B. An erster Stelle stehen die Schülerinnen; aber alle genannten Gruppen sollen zu einem erfreulichen Miteinander in der Schule beitragen.
Zu C. „Prävention“ (hier und in D) setzt die sprichwörtliche Redensart um, dass Vorbeugen besser als Heilen ist. Streitschlichter achten darauf, dass ein harmloser Disput nicht hochkocht und außer Kontrolle gerät.
Zu D. Die Sozialpädagogische Beratungsstelle ist vernetzt mit Einrichtungen, die sich als Helfer und bei der Abwehr von Gefahren bewährt haben.
Zu E. Die Sozialpädagogin sichert Vertraulichkeit zu. Sie bewegt sich damit auf einem schmalen Grat; denn sie muss, um Schülerinnen in Not helfen zu können (Ärger mit Eltern, Lehrern und Mitschülerinnen; Leistungsabfall, Schulden, Schwangerschaft, Sucht...), mit Dritten über „Einzelfallhilfe“ und „Arbeit mit Gruppen“ (siehe C) sprechen. Unter Wahrung der Anonymität muss sie das Kollegium über ihr Tun informieren; das kann die gute Nachricht sein, im letzten Halbjahr seien Drogen kein Thema gewesen.

Q538a. **Schulsanitätsdienst am St. Ursula-Gymnasium.**
„Speziell für diesen Zweck ausgebildete Schülerinnen sorgen im Notfall für eine qualifizierte Erstversorgung in der Schule.“ Je zwei Schülerinnen dieses Dienstes sind über Mobiltelefon zu erreichen und bei Bedarf rasch zur Stelle. „Sie kümmern sich um die Patientinnen und leiten alle weiteren Maßnahmen ein.“ <Mitteilungen zum Schuljahresbeginn 2009/10, 21. 9. 2009, S. 5.
E538a. Manche 'Sanitäterinnen' haben schon den Erste-Hilfe-Kurs besucht, der zur Führerscheinprüfung gehört. Zum „Notfall“ kann es im Sportunterricht und auf der Treppe kommen, als Folge der Monatsblutung oder vorübergehender Kreislaufschwäche.

Erg.a: Die 'Mitteilungen zum Schuljahresbeginn' erreichen, mit Anlagen, einen Umfang von 20 Seiten. Bei mehr als 1.000 Schülerinnen ist pro Jahr mit über 1 Mio. Blatt zu rechnen; Kopierpapier wird palettenweise angeliefert.

2010 Jan 28. Sexuelle Übergriffe in kath. Gymnasium bekanntgemacht.
E539. ‚Der Tagesspiegel‘ (Berlin) berichtet, der Leiter des Berliner Canisius-Kollegs, P. Klaus Mertes SJ, habe brieflich ehemalige Schüler um Verzeihung gebeten für das, was ihnen jahrzehntelang durch Lehrer und Erzieher seiner Schule angetan worden ist. Am nächsten Tag druckt die Zeitung den Brief im Wortlaut ab. Beide Beiträge finden in den Medien ein breites Echo.
Da in den folgenden Monaten Ähnliches von anderen Schulen und aus weiteren Diözesen berichtet wird, spricht man bald von ‚Missbrauchsskandal‘. Nun wird bekannt, dass Amtsträger der Kirche seit langem um das Übel gewusst haben, wenn sie nicht sogar Täter waren; vertuscht und bagatellisiert wurde es im In- und Ausland, auch in konfessionell nicht gebundenen Internaten, Sportvereinen u.a. ‚weltlichen‘ Einrichtungen.
Auch in dt. Diözesen wird nach Wegen gesucht, solches Unheil künftig zu

verhindern. Ein Ergebnis ist die ‚Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt...‘ für die Erzd. Freiburg; s. Q568 vom 8. 8. 2015.

2010 Mai 27. Anregungen eines Laien in einer Zeit der Krise.
E540. In der Predigt am Pfingstfest hatte Dr. Dr. Norbert Ruf (*1933; † 2012; lange Jahre Offizial der Erzd. Freiburg; zusätzlich in der Seelsorge in Horben tätig), eine Aussprache von Lehrenden der Theol. Fakultät der Universität Freiburg mit dem Beauftragten des Erbischofs, Weihbischof N.N. erwähnt; der habe gebeten, angesichts der Lage der Kirche mitzudenken und mitzusorgen. In der Annahme, auch die Hörer der Predigt seien angesprochen, hat der Bearb. in einem Schreiben an N.N. gebeten, der Erzb. möge in einem dem Ernst der Lage angemessenen Hirtenbrief kurz- und mittelfristige Maßnahmen bekanntgeben:
1. Klarstellung, daß die Glaubwürdigkeitskrise nicht *die* Kirche getroffen hat, sondern v.a. die von – überwiegend alten – Männern verkörperte Hierarchie.
2. Umgang mit schriftlichen Mitteilungen.
3. Einberufung einer Diözesansynode sowie vorbereitender regionaler Versammlungen.
4. Berufung geeigneter Frauen und Männer, um die Arbeitsfelder der in der Seelsorge Wirkenden zu bündeln mit dem Ziel, Priester für Kernaufgaben ihres Amtes freizumachen und Pfarrern ein vorzeitiges 'Verheiztwerden’ zu ersparen.
5. Autorisierung der Pfarrgemeinderäte, mit sofortiger Wirkung Frauen und Männer zu gewinnen, die bei Bedarf in der Messe als Lektoren das Evangelium vortragen und predigen.
6. Einbindung der Katholiken der Diözese in Planungen, die den Alltag der Pfarreien und kirchliche Strukturen betreffen.
Erg. Zu 1: „Glaubwürdigkeitskrise“ bezog sich auf den 'Missbrauchsskandal', vertuschte sexuelle Vergehen von Priestern, Diakonen und Ordensleuten an Kindern und Jugendlichen.
Zu 2: Bestätigung des Eingangs innerhalb von acht, Antwort in der Sache innerhalb von dreißig Tagen. Vom Kaplan bis zum Papst glauben sich viele Amtsträger der Kirche von Geboten der Höflichkeit dispensiert. So hatten vier Kardinäle, die Papst Franziskus Zweifel an einem Lehrschreiben vorgetragen hatten, keine Antwort erhalten. <Nachruf auf Kardinal Meisner, Köln, in: FAZ, 6. 7. 2017. -
Versicherung, anonyme Schreiben ungelesen in den Reißwolf zu geben.
Zu 3: Vorschläge zu Daten und Orten sowie zur Einbindung möglichst vieler Katholiken des Bistums: Auslage von Kladden, Aufstellung von Kummerkästen in Kirchen, Einrichtung einer Internetadresse; kompetente Frauen und Männer hätten die eingegangenen Anregungen und Bedenken zu sichten, nach Gewicht und Häufigkeit zu ordnen; rechtzeitige Veröffentlichung bedeutsamer Punkte.
Zu 5: Bedarf besteht immer dann, wenn der Zelebrans der dt. Sprache nicht

mächtig ist. In der Begründung hierzu hieß es: "Als Institution treibt die Kirche Schindluder mit den Begabungen, die sie in ihren Reihen zählt – als hätten ihre Amtsträger nie das Gleichnis von den Talenten gehört."
Zu 6. Aus der Begründung: Ein im Mittelalter geprägter Satz ist immer noch aktuell: *Quod omnes tangit, ab omnibus tractari et approbari debet* (Was alle angeht, soll/muss von allen erörtert und gebilligt werden).

Der Bearb. wusste um die 'Bischofslastigkeit' seiner Bedenken; doch ist er nicht dafür verantwortlich, dass die Kirche ungeeignet ist, um rasch auf drängende Herausforderungen tragfähige Antworten zu geben. Bischof und Pfarrer könnten, so hatte er ausgeführt, Teilantworten in Rechenschaftsberichten geben, regelmäßig an festgesetzten Terminen, mit kritischer Aussprache.
Trotz Erinnerungen hat der Bearb. eine Antwort in der Sache nicht erhalten; der Adressat sah die Bedenken als zu „komplex“ an. - Anderen Anregern ist es ähnlich ergangen. Laien sind gefragt, um Kirchensteuern zu zahlen, leere Bänke und Klingelbeutel zu füllen; ansonsten tun sie gut daran zu schweigen.
Einige der aufgeworfenen Fragen wurden auf der Diözesanversammlung (Q553) erörtert, die von N. N. vorbereitet worden war; aus den Medien hat der Bearb. später davon erfahren.

2010. Ebensoviele Studentinnen wie Studenten an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Brg.
E541. Einige Zahlen, mit Ergänzungen zu früheren Jahren, männlich/weiblich: 2010 364/363; 2000 252/169; 1980 983/318; 1970 467/74; 1950 273/5; 1910 249/0. <Lebenswelten, S. 113 (Diagramm).
Innerhalb von 100 Jahren ist der überwältigend große Vorsprung der Männer praktisch auf Null zusammengeschmolzen. - Vgl. Realschem. 2001, S. 23.

2010. "Gemeinschaften gottgeweihten Lebens und geistliche Bewegungen im Erzbistum Freiburg".
Q542. Damit sie alle auf eine der großen Seiten passen, hat man eine kleine Schrift gewählt. Um eine gewisse Vorstellung zu geben, seien die Gliederung vorgestellt und die Zahlen der Großgruppen genannt:
Patres und Brüder (von "Afrikamissionare – Weiße Väter in Haigerloch" bis "Zisterzienser Priorat in Birnau"; insg. 30);
Schwestern ("Anbetungsschwestern aus Palai/Indien in Tauberbischofsheim" bis "Schwestern vom hl. Vincenz von Paul aus Heppenheim a.d.B., Heidelberg, Sigmaringen"; insg. 48);
Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen ("Cursillo-Arbeitsgemeinschaft" bis "Vereinigungen der Salesianischen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen Don Boscos der Süddeutschen Provinz"; insg. 15). <Lebensformen, S. 103.
E542. Da das Buch 2011 erschienen ist, könnten die Angaben sich auf das Jahr

2010 beziehen. - In ihren Anfängen wollten die Gemeinschaften Antwort auf Herausforderungen der Zeit geben. Welche Kommunitäten werden heute noch gebraucht? Die Frage stellt sich, weil jede Gemeinschaft einen Eigenbedarf hat: Personal, Geld, Immobilien und andere Sachgüter stehen für die ursprünglich beabsichtigte seelsorgliche und/oder caritative Arbeit nicht zur Verfügung.

2011 Mai 24. Ein Priesterjubiläum – und kritische Fragen.

Q543. "Mit einem festlichen Dankgottesdienst feierte Pfarrer Klaus Kimmig in der Oppenauer Pfarrkirche sein Silbernes Priesterjubiläum. [Am Altar zusammen mit] Dekan Edgar Eisele (Dekanat Acher-Renchtal), Pfarrer Michael Lerchenmüller, Pfarrer Hermann Otteny und Diakon Albert Bieser. […]
Persönliche Dankesworte richtete Dekan Edgar Eisele eingangs seiner Festpredigt an den Priesterjubilar: »Wir danken Gott in Gebet und Liedern, dass er uns Klaus Kimmig als Priester geschenkt hat«. Eisele charakterisierte Klaus Kimmig als »einen einfühlsamen Seelsorger, der zuhören kann«. »Mit großer Begeisterung und Selbstverständlichkeit streust Du den Samen von Gottes Wort aus«, so Dekan Eisele zu Pfarrer Kimmig. Eisele sprach von einer guten Arbeit mit dem Seelsorgeteam verbunden mit einer großen ökumenischen Weite.
Man könne in der Kirche allerdings nicht nur um sich selbst kreisen, sondern müsse auch die Frage nach der Zukunft stellen, mahnte Dekan Eisele. Im Weihejahrgang 1966 von Pfarrer Kimmig seien es 20 Neupriester gewesen, in diesem Jahr nur noch zwei. Dazu eröffnete der Festprediger drei Gedanken.
Den ersten an die Jungs im Ministrantenalter: »Der Priesterberuf ist ein toller Beruf, es ist großartig im Namen Gottes den Menschen Gutes zu sagen und zu tun. Könnte es nicht sein, dass Gott einen von euch brauchen kann?«.
Der zweite Gedanke an die Ministrantinnen: »Es gibt noch mehr Berufungen zu einem priesterlichen Dienst«. Dekan Edgar Eisele machte hier ein gewaltiges Fragezeichen hinter »die Zulassungsbedingungen unserer Kirche, nur unverheiratete Männer zum Priesterberuf zuzulassen« und forderte: »Hier stehen Reformen an, die die Kirche unbedingt angehen muss«.
Zum dritten forderte er die Gemeindemitglieder in Anbetracht des dramatischen Priestermangels auf, »lebendige und tragende Bausteine für das geistige Haus zu sein«. [...]“ <Hu, in: SE Oberes Renchtal, 24. 5. 2011; aus dem Internet übernommen am 27. 6. 2016.

E543. Freude zur Feier eines silbernen Priesterjubiläums – und dann, in der Festpredigt des Dekans, eine Frage; seit 1995, als ein harsches Wort aus 'Rom' erging, durfte sie eigentlich gar nicht mehr gestellt werden: Wie hält es die Kirche mit dem Priesteramt der Frau? - Wer so spricht, rechnet nicht mit einem weiteren Aufstieg in der Hierarchie.

Erg.: Edgar Eisele (* 1959 in Sigmaringen, 1988 zum Priester geweiht, Dekan seit 2008) hat im Jahr 2015 seine „Liebe zu einer Frau“ bekanntgemacht und

seine kirchlichen Ämter aufgegeben. <Roland Spether, in: BZ, 2. 2. 2015, im Internet eingesehen am 28. 6. 2016.

2011 Sep 24./25. "die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen“. Papst Benedikt XVI. zu Besuch in Freiburg.

Q544. "[...] Um so mehr ist es wieder an der Zeit, die wahre Entweltlichung zu finden, die Weltlichkeit der Kirche beherzt abzulegen. Das heißt nicht, sich aus der Welt zurückzuziehen. Eine vom Weltlichen entlastete Kirche vermag gerade auch im sozial-karitativen Bereich den Menschen, den Leidenden wie ihren Helfern, die besondere Lebenskraft des christlichen Glaubens [zu] vermitteln. »Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst« (Enzyklika *Deus caritas est*, 25). Allerdings haben sich auch die karitativen Werke der Kirche immer neu dem Anspruch einer angemessenen Entweltlichung zu stellen, sollen ihr nicht angesichts der zunehmenden Entkirchlichung ihre Wurzeln vertrocknen. Nur die tiefe Beziehung zu Gott ermöglicht eine vollwertige Zuwendung zum Mitmenschen, so wie ohne Zuwendung zum Nächsten die Gottesbeziehung verkümmert. [...]“. <Papst Benedikt XVI. im Konzerthaus, Freiburg, am 25. 9. 2011, nach Badische Zeitung, 'Dokumentation', eingesehen am 18. 6. 2016.

E544. 'Wo Gott ist, da ist Zukunft' war das Leitwort Benedikts XVI. für seine Reise nach Deutschland (Do, 22. 9., bis So, 25. 9. 2011). Der Papst sprach vor dem Bundestag in Berlin, in Erfurt mit hochrangigen Vertretern der ev. Kirche, vor geladenen Gästen im Konzerthaus Freiburg, und mit ungezählten anderen. Messen feierte er mit Gläubigen, eine marianische Vesper mit Pilgern, eine Gebetsvigil mit Jugendlichen auf dem Messegelände Freiburg. Viele Christen sahen sich im Glauben gestärkt; enttäuscht war, wer Erwartungen hinsichtlich der Ökumene gehegt hatte.

Joseph Ratzinger (* 1927) ist als Meister des durchdachten Wortes bekannt geworden. Es fragt sich, ob Benedikt XVI. der Widerspruch klar war, den Zeitgenossen zwischen der angemahnten „Entweltlichung“ und dem sahen, was er in Anspruch zu nehmen pflegte. Er dürfte die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche verstärkt haben, für die der 'Missbrauchsskandal' nur ein Symptom unter anderen war; sie wird die Welle von Kirchenaustritten verstärkt haben.

Erg.: Einige Ausgaben wurden bekannt. Die kath. Kirche soll für den Besuch etwa 25 Mio. € aufgewendet haben; davon sollen etwa 11 Mio. € auf die Erzd. Freiburg entfallen sein. Die Kosten des Altars für die Messe mit 70.000 Besuchern im Berliner Olympiastadion wurden auf 400.000 € veranschlagt. Das Land Baden-Württ. hatte 5 Mio. € für Sicherheitsmaßnahmen und weitere 300.000 € für Sanitäts- und Rettungspersonal bereitgestellt, die Stadt Freiburg 300.000 € für zusätzliche Aufwendungen vorgesehen. Die Gesamtkosten sind

nicht bekannt, weil viele Einzelposten kaum zu ergründen sind. Man denke etwa daran, dass vier Eurofighter der Bundeswehr dem Flugzeug des Papstes von der dt. Grenze bis nach Berlin 'Geleit' gegeben haben.
Um die Kosten ein wenig zu dämpfen, wurden Gegenstände, die eigens für Gottesdienste angefertigt worden waren, anschließend verkauft. Von den 5.000 Bänken aus Freiburg wurden bis Ende 2011 bereits 4.200 für jeweils 410 € veräußert. <Wikipedia: Papstbesuch in Deutschland 2011, eingesehen am 18. 6. 2016. - 'Papstbänke' sind auch von Pfarreien in der Erzd. erworben worden.

2011 Dez. Eine 'Missionarin auf Zeit' berichtet aus Indonesien.
Q545. „Die Kinder in meinem Projekt sind alle körperlich behindert, bei manchen kommt eine geistige Behinderung dazu. Es sind viele Kinder mit Gelenkfehlstellungen hier, also beispielsweise mit O- oder X-Beinen. Außerdem gibt es Kinder mit Hasenscharten oder Verbrennungen. Bei einem Mädchen ist der Kopf schief an den Hals gewachsen. Wir haben auch ein blindes und ein taubstummes Kind. Es ist erstaunlich, welche Fortschritte die Kinder hier machen. Die Physiotherapie bewirkt viel, und schon nach knapp zwei Monaten hier sehen wir bei Vielen eine Entwicklung. Ein Junge beispielsweise lernt gerade laufen und schafft jeden Tag ein paar Schritte mehr. […] Ich fühle mich hier sehr wohl und bin glücklich, diese vielen spannenden Erfahrungen in einem fremden Land mit neuer Kultur und Sprache machen zu dürfen. Ich bin hier genau am richtigen Ort für dieses Jahr gelandet und genieße jeden Tag mit den Kindern, meiner Mitmazlerin Mirjam, den Schwestern und Mitarbeitern und einfach allen Menschen, die schon einen Platz in meinem Herzen gefunden haben.“ <Hannah Heine, ‚Missionarin auf Zeit‘ (‚Mazlerin‘); Erfahrungsbericht aus Indonesien, in der Horbener Pfarrkirche ausgelegt.
E545. Wieder daheim, hat Hannah ergänzt (Aug 2012): An ihrem ersten Tag im Projekt habe sie in ihr Tagebuch geschrieben: „Solange ich bei den Kindern sein kann, geht es mir gut!“ Das habe sich das Jahr über bewahrheitet.
Auf einer Insel südwestlich von Sumatra/Indonesien musste Hannah (* 1991) sich an vieles gewöhnen: Das Wetter (durchschnittlich 30 Grad, viel Regen, heftige Gewitter); die dreimal täglich notwendige, aber eiskalte Dusche; das mulmige Gefühl bei Erdbeben; scharf gewürzte Speisen; mit einem Pulver angerührte warme Milch („lecker, süß, aber ganz anders als die Milch von Kühen“); Stromausfälle; Tischmanieren (nicht erläutert); häufiges Beten und Singen; Armut (verglichen mit dem, was sie von daheim gewohnt war). Zudem musste sie mit drei Sprachen zurechtkommen – das war anfangs „wirklich schwer“, aber von Tag zu Tag klappte es besser: Indonesisch im Projekt; Batak, die Sprache der Franziskanerinnen, die das Projekt leiten; Niassisch, die Sprache der Kinder.
Es gab viele Freuden und Erfolgserlebnisse: Mit den Kindern basteln und Klavier spielen; im Meer schwimmen; Feste feiern mit Verkleiden; Besuche im

Dschungel bei den Eltern der kleinen Patienten. Typhus blieb der Mazlerin erspart, weil sie sich vorher hatte impfen lassen. Kummer wird nur angedeutet. Hannah hatte sich von langer Hand vorbereitet, um nach ihrem Abitur (2011) ein Jahr lang als ‚Missionarin auf Zeit' zu arbeiten. Sie hatte sich umgesehen und sich für Franziskanerinnen entschieden. Daraufhin erhielt sie in Salzkotten (bei Paderborn) eine Ausbildung, die sich als tragfähig erwies für das Projekt *Rehabilitasi Caritas Dorkas* (Rehabilitationszentrum für behinderte Kinder und Jugendliche, 2 bis 20 Jahre alt).
Erg.: Einbringen sollte Hannah ein religiöses Fundament und kirchliche Verankerung, Aufgeschlossenheit für Fragen der ‚Dritten Welt' und für Probleme der Kirche des fernen Landes. Sie sollte tropentauglich und physisch belastbar sein, psychisch ausgeglichen, teamfähig und bereit, auf Menschen anderer Kultur zuzugehen. Die Missionsgemeinschaft würde für Unterkunft, Verpflegung und Betreuung im Land des Einsatzes aufkommen; Entgelt gab es nicht. Selbst zu tragen hatte sie v.a. das für die Tropen typische gesundheitliche Risiko sowie die Kosten für Reise und Versicherungen. Um Missverständnissen vorzubeugen, erfahren Bewerber, dass es sich bei dem Projekt nicht um eine Ferienfreizeit oder eine Studienreise handelt, sondern um das Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit jungen Christen in einer fern-nahen Welt. <Nach der MAZ-Selbstdarstellung im Internet, eingesehen im Okt 2012.
Wie Tausende Christen setzen sich auch andere Mazler aus der Erzd. Tag um Tag selbstlos für benachteiligte Menschen jeden Alters, beider Geschlechter und aller Hautfarben ein; deshalb werden sie hier gewürdigt.
Vgl. Rüdiger Brunner: Missionar, Missionarin auf Zeit, in: LThK³ Bd. 7 (1998) Sp. 297.

2012 Mai 17. „Was wäre die Kirche ohne das Lächeln der Frauen?!"
Q546. Am Fest Christi Himmelfahrt ziehen in die Horbener Dorfkirche feierlich zum Hochamt ein der Zelebrans und sieben Ministrantinnen, die vorderste mit dem Vortragekreuz. Eine andere inzensiert bei der Opferung den Zelebrans und dann die Gemeinde, die sich für diese Ehrung erhoben hat, und bei der Wandlung die Opfergaben. Am Ende der Feier tritt der Zelebrans nochmals an den Ambo und fragt, mit dem Blick auf die Mädchen, die mit Anmut und Würde gedient haben: „Was wäre die Kirche ohne das Lächeln der Frauen?!" Dann ziehen die acht Dienenden wieder feierlich zur Kirche hinaus. <Erlebt vom Bearb.; nach: Frauen im Leben der Kirche, S. 303.
E546. Zwei Tage früher hatte, zum Katholikentag in Mannheim, das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) den am 15. 5. 2012 von der ZdK-Vollversammlung beschlossenen ‚Mannheimer Aufruf' verabschiedet; er beginnt mit den Worten: „Auf Gott vertrauen und mutig aufbrechen." Weiter heißt es: „Der Zugang von Frauen zu kirchlichen Führungspositionen sollte

selbstverständlich sein.“ <ZdK; Homepage, 7. 6. 2012.
Auszuschließen ist es nicht, dass Ministrantinnen von 2012 in zwanzig, dreißig Jahren auch in „kirchlichen Führungspositionen“ Verantwortung tragen.

2012 Apr +/-. Das Erzbistum – ein gewichtiger Arbeitgeber.
Q547. "Rund 23.000 Männer und Frauen stehen im Dienst des Erzbistums Freiburg – Seelsorger und Lehrerinnen, Musiker und Erzieherinnen, Ärztinnen und Pfleger. Ihre Fähigkeiten sollen erhalten und erweitert werden – dies wird durch eine angemessene Besoldungsstruktur und umfangreiche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten erreicht. Ihre Dienste kommen allen zu Gute." <Haushaltsplan 2012/13, Stand 04/2012. Hrg. Erzd. Freiburg. Faltblatt ('Flyer').
E547. Die genannten Gruppen wirken in weiten Berufsfeldern. Vergütung, Urlaub und Fortbildung werden i.a. so geregelt, wie es im 'weltlichen' Bereich üblich ist. Heikel wird es, wenn der Lebenszuschnitt der Arbeitnehmer zu weit von den leitenden Vorstellungen des Arbeitgebers abweicht, wenn etwa die Kinderärztin die Kirche verlässt oder der Lehrer eine geschiedene Frau heiratet.

2012 Jun. Papst Benedikt XVI. begrüßt die Teilnehmer am 98. Deutschen Katholikentag in Mannheim.
Q548. „Meinem verehrten Bruder Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg, den Bischöfen, Priestern, Diakonen und Ordensleuten sowie allen Teilnehmern am Katholikentag in Mannheim.
Liebe Brüder und Schwestern in Christus!
»Einen neuen Aufbruch wagen« – unter diesem Leitwort versammeln sich in diesen Tagen zahlreiche Gläubige zum 98. Deutschen Katholikentag in Mannheim. In Verbundenheit grüße ich euch alle, die ihr zur feierlichen Eröffnung auf dem Marktplatz im Herzen der Stadt zusammengekommen seid. […]“ <Amtsblatt, Nr. 16, 8. 6. 2012, S. 275.
E548. Da der Kurie ein jahrtausendealtes Protokoll vertraut ist, fällt das Grußwort auf; denn die meisten der 80.000 Christen waren Laien; sie und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (der Veranstalter) erscheinen in dem Gruß nur als „allen Teilnehmern“ und „Brüder und Schwestern in Christus“.

2013 Jan 9. Information zur Anhebung des Schulbeitrags.
Q549. Briefkopf: "Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg, Kirchliche Stiftung des Öffentlichen Rechts, Freiburg i. Br., den 9. Januar 2013
Sehr geehrte Eltern,
Ihr Kind besucht bzw. Ihre Kinder besuchen eine Schule der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Zum kommenden Schuljahr 2013/2014 sind wir gezwungen, den Schulbeitrag anzuheben. Die Gründe wollen wir Ihnen gerne erläutern.

[...] Unsere Schulen sind katholische Schulen in freier Trägerschaft, d.h. Träger der Schulen ist weder das Land noch eine Kommune, sondern die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Die Schulstiftung steht mit ihren Schulen in der langen Tradition kirchlichen Engagements um die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Unsere Schulen versuchen, auf dem Hintergrund des biblisch-christlichen Gottes- und Menschenbildes Antworten zu geben, um junge Menschen zur Mündigkeit und aktiven Mitgestaltung von Gesellschaft und Kirche zu befähigen."
[Schulische Abschlüsse: "Qualitätsmerkmale und Rahmenbedingungen staatlicher Schulen" werden eingehalten.]
[Finanzierung staatlicher Schulen: "vollumfänglich aus Steuergeldern"; von Schulen in freier Trägerschaft: Zuschuss durch das Land Baden-Württ., Eigenmittel, Elternbeiträge, in wenigen Fällen freiwillige kommunale Zuschüsse.]
Monatlicher Schulbeitrag ab dem Schuljahr 2013/14: 40 €, für das zweite Kind einer Familie 20 €, alle weiteren Kinder der Familie sind beitragsfrei.
"Andere Schulen in freier Trägerschaft erheben regelmäßig Schulbeiträge zwischen 250 bis 350 € monatlich. Als kirchliche Stiftung erhalten wir von der Erzdiözese Freiburg erhebliche aus Kirchensteuermitteln finanzierte Zuschüsse. [In begründeten Ausnahmefällen ist eine Ermäßigung möglich] Wir bitten um Verständnis für diesen Schritt [...]
Mit freundlichen Grüßen Dietrich Scherer [Unterschrift] Stiftungsdirektor."
<Aus Privatbesitz dem Bearb. freundlicherweise zur Einsicht überlassen.
E549. Das Schreiben (A4, beidseitig bedruckt) und ein Begleitschreiben der Schulleitung wurden den Schülerinnen zur Information der Eltern mitgegeben. Es ist hier aufgenommen als ein Beispiel für argumentatives Werben um Verständnis ("wollen wir Ihnen gerne erläutern"), was in der Kirche nicht selbstverständlich ist. - Die Wendung "gezwungen ... anzuheben" hat sich seit langem für unangenehme Bitten dieser Art eingebürgert.
Die Charakterisierung der *katholischen* Schule verbindet behutsam Grundlagen (biblisch-christliches Menschenbild) mit hohen Ansprüchen (Mündigkeit und aktive Mitgestaltung...).
Der Beitrag wird von einem Girokonto der Eltern im Lastschriftverfahren eingezogen, was die Verwaltungskosten verringert.
Zum 'Schulbeitrag' kommen noch Ausgaben für Lernmittel, Sportkleidung u.ä., für Schullandheimaufenthalte und Studienfahrten, für Mahlzeiten in der Mensa, für Hausaufgabenbetreuung, für Versicherungen (Fahrrad, Musikinstrument), nicht zuletzt für Verkehrsmittel. Nahegelegt wird den Eltern die Mitgliedschaft in der 'Gemeinschaft der Freunde' ihres Gymnasiums (in St. Ursula im Schuljahr 2013/14 mind. 20 € pro Jahr).
Erg.: Zum Speiseplan einer Schulmensa vgl. Lebenswelten, S. 132 f.

2013 Feb 11. Benedikt XVI. kündigt seinen Rücktritt zum 28. 2. 2013 an.

Q550. **[A]** "Liebe Mitbrüder! Ich habe euch zu diesem Konsistorium nicht nur wegen drei Heiligsprechungen zusammengerufen, sondern auch, um euch eine Entscheidung von großer Wichtigkeit für das Leben der Kirche mitzuteilen.

[B] Nachdem ich wiederholt mein Gewissen vor Gott geprüft habe, bin ich zur Gewissheit gelangt, dass meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr geeignet sind [*vires meas ... non iam aptas esse*], um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben. Ich bin mir sehr bewusst, dass dieser Dienst wegen seines geistlichen Wesens nicht nur durch Taten und Worte ausgeübt werden darf, sondern nicht weniger durch Leiden und durch Gebet [*patiendo et orando*]. Aber die Welt, die sich so schnell verändert, wird heute durch Fragen, die für das Leben des Glaubens von großer Bedeutung sind, hin und her geworfen. Um trotzdem das Schifflein [*navem*] Petri zu steuern und das Evangelium zu verkünden, ist sowohl die Kraft des Körpers als auch die Kraft des Geistes notwendig, eine Kraft, die in den vergangenen Monaten in mir derart abgenommen hat, dass ich mein Unvermögen [*incapacitatem meam*] erkennen muss, den mir anvertrauten Dienst weiter gut auszuführen.

[C] Im Bewusstsein des Ernstes dieses Aktes erkläre ich daher mit voller Freiheit [*plena libertate declaro*], auf das Amt des Bischofs von Rom, des Nachfolgers Petri, das mir durch die Hand der Kardinäle am 19. April 2005 anvertraut wurde, zu verzichten [*renuntiare*], so dass ab dem 28. Februar 2013, um 20 Uhr, der Bischofssitz von Rom, der Stuhl des heiligen Petrus, vakant sein wird [*vacet*, unbesetzt sein wird] und von denen, in deren Zuständigkeit es fällt, das Konklave zur Wahl des neuen Papstes [*novum Summum Pontificem*] zusammengerufen werden muss.

[D] Liebe Mitbrüder, ich danke euch von ganzem Herzen für alle Liebe und Arbeit, womit ihr mit mir die Last meines Amtes [*pondus ministerii mei*] getragen habt, und ich bitte euch um Verzeihung für alle meine Fehler. Nun wollen wir die Heilige Kirche [*Sanctam Dei Ecclesiam*] der Sorge des höchsten Hirten, unseres Herrn Jesus Christus, anempfehlen. Und bitten wir seine heilige Mutter Maria, damit sie den Kardinälen der Wahl des neuen Papstes mit ihrer mütterlichen Güte beistehe. Was mich selbst betrifft, so möchte ich auch in Zukunft der Heiligen Kirche Gottes mit ganzem Herzen durch ein Leben im Gebet dienen.“ <FAZ, 12. 2. 2013, Nr. 36, S. 2; Lat.-Dt.

E550. Die Erklärung des am 19. 4. 2005 zum Papst Gewählten zeigt, dass Latein sich noch in unseren Tagen eignet, um eine bedeutsame Entscheidung der vielsprachigen Christenheit mitzuteilen.

Zu [A]. Mit der in vorchristlichen Traditionen wurzelnden Anrede *Fratres carissimi* (aufgenommen zu Beginn von [D]) sind die Angesprochenen als gleichrangig anerkannt. - In Rom wirkende Kardinäle haben an einem ordentlichen *consistorium* (lat.; Versammlung) teilzunehmen, alle Kardinäle an

einem außerordentlichen Konsistorium, etwa zur Wahl des Papstes.
Zu [B]. Revolutionär mutete das Eingeständnis des Papstes an, den Lasten des Amtes nicht mehr gewachsen zu sein und daraus die gebotenen Konsequenzen ziehen zu wollen. Der Vorgänger Johannes Paul II. hatte, von Alter, Attentat und Siechtum geschwächt, in den letzten Jahren seines langen Pontifikates die Führung der Amtsgeschäfte weitgehend anderen überlassen.
Zu [C]. Der Papst betont, seine Entscheidung frei getroffen zu haben. Hinter dieser Versicherung steht (wie in Testamenten) das Streben, Streit unter den Betroffenen zu vermeiden. Im Interesse der Eindeutigkeit gibt Benedikt sogar genau an, wann der Verzicht wirksam werden solle. In den verbleibenden 17 Tagen konnten gewisse schwebende Verfahren abgeschlossen werden.
[D]. In seiner Abschiedsrede erwähnt Benedikt zweimal die „Kirche“, von ihren lebenden Mitgliedern aber nur die Kardinäle als Wähler des neuen Papstes.

Erg.: Druck- und elektronische Medien haben am 12. 2. 2013 den Amtsverzicht groß aufgemacht, Hintergrundinformationen gebracht und noch Jahre später Gerüchte ausgemalt. Denn der Schritt hatte weltweit Verwunderung ausgelöst, Bestürzung auch unter Katholiken der Erzd. Freiburg. Er lief auf eine bis dahin undenkbare Entsakralisierung des Papstamtes hinaus.
Für Verwirrung hat gesorgt, dass J. Ratzinger das Habit des Papstes beibehielt (statt sich als Kardinal zu kleiden) und dass er sich weiter mit 'Heiliger Vater' ansprechen ließ (statt mit 'Eminenz'); da er beim Petersdom residierte (statt in einem Kloster oder einer Drei-Zimmer-Wohnung in seiner Heimat zu leben), meinte mancher, es gebe zwei Päpste.

2013 Feb/Mär. Kollekten und Sammlungen in Merzhausen und Au (Brg.).
Q551. Anders als in der Vorlage, sind die Sammlungen nach der Höhe der Erträge (in Euro) 2012 geordnet.

Sammlungszweck	Sammlungsergebnis, in €	
	2012	2011
Sternsinger	9.026,05	Keine Angabe
Caritassammlung	7.307,80	5.750,60
Adveniat	6.615,21	5.038,00
Misereor	2.982,14	2.177,99
Caritaskollekte	731,06	492,26
Renovabis	703,52	706,52
Hl. Land	474,03	424,97

Missio	455,77	698,22
Afrikatag	374,93	222,61
Erstkommunion	289,52	291,50
Diaspora	277,76	188,26
Buchsonntag	195,80	179,90
Hl. Vater	176,63	185,31
Kommunikationsmittel	142,34	171,48

<SE Hexental, Nr. 4, 4. 2. - 10. 3. 2013.

E551. Die Daten der Tabelle werden hier nicht gedeutet; Schritte zu ihrem Verständnis seien aber skizziert: Zu erläutern wären Sammlungszwecke und Unterschiede bei den Ergebnissen von Jahr zu Jahr; die Summen wären in Beziehung zu setzen zur Größe der Bevölkerung von Merzhausen und Au. Bemerkenswert ist die Spreizung der Ergebnisse (gut 140 € bis gut 9.000 €, das 64fache). Der Vielfalt der Zwecke entsprechen Aufgaben der Kirche weltweit (Adveniat, Misereor, Missio, Sternsinger), in Europa (Renovabis) und im eigenen Land (Caritas, Diaspora u.a.). Das hervorragende Ergebnis der Sternsinger ist wohl damit zu erklären, dass Kinder für Kinder sammeln, und dass sie die Umworbenen persönlich ansprechen. - Ähnliche Ergebnisse werden aus anderen Gemeinden überliefert.
Denkt man an Hilfswerke, die von ev. Christen gegründet wurden (etwa 'Brot für die Welt') sowie von konfessionell und national nicht gebundenen Organisationen ('Amnesty International', 'Ärzte ohne Grenzen' u.a.), darf man sagen, dass Deutsche vielschichtige Nöte gelindert haben und lindern.
Erg.: 2016 hat die kath. Kirche in Deutschland für Aufgaben der Weltkirche 600 Mio. Euro bereitgestellt (18 Mio. € mehr als 2015 oder ein Plus von 3 %). <Jahresbericht der 'Konferenz Weltkirche', vorgestellt am 22. 6. 2017. In der Konferenz sind Bistümer, Hilfswerke, Missionsorden u.a. international tätige kath. Einrichtungen in Deutschland zusammengeschlossen. Auch Einzelne und Pfarrgemeinden, kath. Verbände und Schulen fördern lokale Partner in aller Welt; der finanzielle Umfang dieser Einsätze ist zentral nicht zu erfassen. Ludwig Schick, Erzb. von Bamberg und Vorsitzender der 'Kommission Weltkirche' der DBK, wies am 21. 6. 2017 auf die Bedeutung der Religionen für Versöhnung und Frieden, Bildung, Gesundheit und Entwicklung in der Welt hin. Religion werde zunehmend als Chance und Beitrag zur Lösung der Probleme betrachtet. <Domradio, 23. 6. 2017; nach KNA; vom Bearb. gerafft.

2013 Mär 13. Wahl von Papst Franziskus.
E552. Jorge Mario Bergoglio (* 1936 in Argentinien) bekleidet als erster

Lateinamerikaner und als erster Jesuit dieses Amt. 1969 wurde er zum Priester, 1998 zum Erzb. von Buenos Aires geweiht und 2001 zum Kardinal kreiert.
Erg.: Die Wahl spiegelt die Öffnung der Kirche in die außereuropäische Welt. Der Name war als Programm zu verstehen: Franz von Assisi († 1226) hatte radikale Armut gelebt und die Orden der Franziskaner und Klarissen gegründet.

2013 Apr 25.-28. Diözesanversammlung in Freiburg.
Q553. "Rund 300 Delegierte haben in der Kirche St. Martin mitten in der Freiburger Altstadt Platz genommen. [...]
Seit Herbst 2012 hat eine Themenkommission unter Leitung des emeritierten Weihbischofs Paul Wehrle Beiträge gesammelt und vorsortiert, die aus der ganzen Diözese eingereicht wurden. Nun diskutieren die Teilnehmer in elf Arbeitsgruppen über die Zukunft ihrer Kirche. Knapp die Hälfte von ihnen ist in kirchlichen Institutionen tätig. Sie alle wurden in die Versammlung berufen, um Empfehlungen an den Erzbischof auszuarbeiten. Die Erwartungshaltung in den Ortsgemeinden ist gewaltig – die mögliche Fallhöhe entsprechend groß. [Die kath. Kirche steht vor gewaltigen Herausforderungen; sie könnte den Anschluss an die Gesellschaft verlieren.] Sei es in der Frage nach der Rolle der Frau, Homosexualität, den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen oder Mitbestimmung in den Ortskirchen. Die Kirche entfremdet sich von der Lebenswelt ihrer Gläubigen und ist jenseits des bürgerlichen Milieus kaum noch anzutreffen. Das zeigt auch die Versammlung in Freiburg, die auffällig bürgerlich geprägt ist.
Teilnehmer wie die beiden Freiburger Theologen Peter Walter und Magnus Striet finden bemerkenswert offene Worte. Beide referieren nacheinander vor der Versammlung: "Ich frage mich", sagt Dogmatiker Walter, "ob dem Wirken des göttlichen Geistes in unserer Kirche nicht zu enge Grenzen gezogen werden, etwa was alternative Zugänge zum Priesteramt, was die Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt oder von qualifizierten Laien zur Predigt in der Eucharistiefeier angeht." Auch Striet will aufrütteln. Eingeschliffene, als unveränderlich geltende Denkmuster seien auf den Prüfstand zu stellen. Es müsse darüber nachgedacht werden, wie in der Kirche angemessen entschieden werden könne. Die tief in das Leben der Kirche eingefressene Angst, Dinge anzusprechen und Veränderungen zu riskieren, sei eine Sünde.
Die Ängstlichkeit der Kirche ist auch bei dieser Zusammenkunft zu spüren. Journalisten erhalten keinen Zugang zu den Arbeitsgruppen, in denen diskutiert wird und die die Empfehlungen für den Erzbischof formulieren: Die Präsentationen der Ergebnisse sind öffentlich, nicht aber der Beratungsprozess. Für Zollitsch steht viel auf dem Spiel. Der von ihm 2011 ins Leben gerufene Dialogprozess – das unter den Bischöfen umstrittene Gespräch mit der Kirchenbasis – ist seine Antwort auf den Reformstau. Kritiker bemängeln, dass

die Gespräche nie richtig in Gang gekommen seien. Die Diözesanversammlung könnte dem Dialogprozess wieder neuen Elan verleihen. Zollitsch hofft auf Signalwirkung für andere Bistümer.
[...] Es bleibt abzuwarten, was von dieser Diözesanversammlung für die Zukunft bleiben wird." <Sebastian Kaiser, in BZ 26. 4. 2013, im Internet eingesehen am 22. 6. 2017.
E553. Ähnlich aufgeschlossen begleiten viele Medien die Kirchen in unserem Land. Vielleicht werden spätere Betrachter sagen, dass die Arbeitsgruppen etwas bewegt haben.

2013 Mär 10. Besuch des Passionsspiels in Masmünster/Masevaux, Elsass.
Q554. Seit 1930 wird das Passionsspiel "von mehr als 200 Schauspielerinnen und Schauspielern in deutscher Sprache aufgeführt. [...] ein eindrückliches Erlebnis".
Auch 2013 war ein Bus von Wittnau nach Masmünster vorgesehen. Spieldauer: 14:00-19:00, mit 30 Minuten Pause. Kosten für Fahrt, Eintritt, Mittag- und (?) Abendessen 50 €. Anmeldung bei ... Telefon ... Bürozeiten ... Abfahrt 10:30 in Wittnau am Rathaus. <Hexentäler Amtsblatt, Ausgabe 4, 22. 2. 2013, S. 21.
E554. Das Passionsspiel wird (in jedem Jahr?) an fünf Sonntagen der Fastenzeit aufgeführt.
Erg.: Die Fahrten aus Gemeinden der Erzd. Freiburg nach Masmünster gehören zu den (weniger gewordenen) Klammern zwischen Baden und dem Elsass. Sie ergänzen Wallfahrten, deren Teilnehmer ihren Glauben vertiefen, Weggefährten wiedersehen und/oder andere Suchende kennenlernen wollen.

2013 Mai 2. "Ich achte Ihren Schritt, auch wenn ich ihn sehr bedauere."
Wer seinen Austritt aus der kath. Kirche erklärt hat, erhält von der DBK ein 'Pastorales Schreiben'; der zuständige Pfarrer übermittelt es, sobald ihm der Schritt mitgeteilt worden ist, im Auftrag des Bischofs.
Q555. „Sehr geehrte Frau … [oder:] Sehr geehrter Herr …,
von der zuständigen staatlichen Stelle habe ich die Nachricht erhalten, dass Sie am … Ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt haben. Ich achte Ihren Schritt, auch wenn ich ihn sehr bedauere.
[... Gesprächsangebot] Es gibt trotz mancher Mängel in der Kirche, die ja immer auch bei uns selbst beginnen, gute Gründe, in der Kirche zu bleiben.
[... Hinweis auf Folgen: Sakramentenempfang, Patenschaft, Begräbnis u.a.] Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit (und auch für Ihren bisherigen Beitrag zum Leben der Kirche) und bleibe
mit freundlichen Grüßen und der Bitte um Gottes Segen für Sie und alle, die mit Ihnen verbunden sind,
Ihr Pfarrer“. <Amtsblatt, Nr.15, 27. 5. 2013, Nr. 89.

E555. Verbindlich abgefasst, lässt das Schreiben Türen geöffnet und lädt zur Rückkehr ein. - Zu den "Folgen": Wer seine Mitgliedschaft förmlich gekündigt hat, kann 'eigentlich' weder Tauf- noch Firmpate werden; doch wird diese Sperre wohl locker gehandhabt, sofern sie überhaupt bekannt ist.
Der Austritt könnte mit Worten etwa folgender Art erklärt worden sein; hier also mit fingierten Daten, individuelle Angaben in *Kursive*:
Q555a. „*Heinrich Mirreichts, Danziger Str. 7, 99999 Fuchshausen*
An das Amtsgericht / Standesamt *Fuchshausen*
Kirchenaustritt
Fuchshausen, den 2. 5. *2013*
Sehr geehrte Damen und Herren,
hiermit erkläre ich, *Heinrich Mirreichts*, geboren am *5. 5. 1955* in *Xstadt*, meinen Austritt aus der katholischen Kirche.
(Unterschrift:) *Heinrch Mirreichts*.
Anlage: *Personalausweis (Kopie)*.“ <Formular im Internet, eingesehen am 1. 9. 2012. So oder ähnlich wohl auch früher und später.
E555. Für die Bearbeitung des Antrags erhebt das Amtsgericht eine Gebühr, die Anfang 2017 in Baden-Württ. je nach Ort etwa 15 bis 50 € betragen haben soll.
Zu Kirchenaustritten vgl. Register (Katholiken ... Austritt).
Vgl. Renate Köcher (u.a.): Kirchenaustritt, in: LThK³ Bd. 5 (1996) Sp. 510 f.

2013 Aug 22. Pfarrer und Geistliche - mäßig angesehen.
E556. Höher angesehen waren Arzt, Krankenschwester, Polizist, Lehrer und Handwerker; an 6. Stelle folgten Pfarrer und Geistliche; die Plätze 7-18 wurden belegt von Hochschulprofessor, Ingenieur, Rechtsanwalt, Apotheker, Unternehmer, Journalist, Spitzensportler, Offizier, Buchhändler, Politiker, Fernsehmoderator, Banker und Bankangestellter. <FAZ 22. 8. 2013; nach einer deutschlandweiten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Allensbach.
Erg.: Geistliche hatten sich noch Mitte der 1990er Jahre eines höheren Ansehens erfreut. Der Abstieg dürfte sich damit erklären, dass die Kirchen (als Institutionen) seit 2010 erheblich an Glaubwürdigkeit verloren haben.

2013. Das neue 'Gotteslob' - „Zum Geleit“.
Q557. „Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens, [Seit der Einführung des GL 1975 hat sich die] Lebenswirklichkeit der Menschen […] verändert, unsere Sprache hat sich gewandelt, der Glaube schafft sich in neuen Liedern Ausdruck. Deswegen war es notwendig geworden, ein neuen Buch zu erarbeiten.
[Unter den neuen Liedern sind auch beliebte mehrstimmige Taizé-Gesänge].
[S. 6] Freude und Leid, Trauer und Hoffnung, die Grunderfahrungen menschlichen Lebens, kommen zur Sprache und finden Deutung aus dem

Glauben heraus.“ <Robert Zollitsch, in: Gotteslob, 2013, S. 5 f.
E557. Die im Jahr 2014 eingeführte Neubearbeitung ist klar gegliedert.
S. 15-22 „Was bedeutet...?“, eine Art Sachregister (von Absolution über Gewissenserforschung und Paten bis Ziborium).
Hinführungen zu den einzelnen Abschnitten erleichtern das Verständnis; Register erschließen das Werk.
180 Lieder sind als 'ökumenisch', „ö“, gekennzeichnet; dazu kommen nicht wenige Lieder mit „gering abweichender ökumenischer Fassung“. Ökumene wird in GL 476 erläutert.
Zu den ökumen. Weisen gehört das Adventslied 'Gott, heilger Schöpfer aller Stern' (GL 230); Thomas Müntzer (* 1489; † 1525), ein radikaler Reformator, hat es 1523 aus dem Lat. übertragen (*Conditor alme siderum*).

2013. "Die Gebote der Kirche“ - im neuen ‚Gotteslob‘ festgehalten.
Q558. „Die Kirchengebote wollen das Wachstum der Gottes- und Nächstenliebe aller Gläubigen fördern; sie haben verbindlichen Charakter:"
1. Mitfeier der Hl. Messe an Sonn- und gebotenen Feiertagen; an diesen Tagen "keine Arbeiten und Tätigkeiten", die "die Heiligung dieser Tage gefährden!"
2. Empfang der sakramentalen Beichte, wenigstens einmal im Jahr.
3. Empfang der Hl. Kommunion, wenigstens zur österlichen Zeit und in Todesgefahr.
4. Fast- und Abstinenztage, erläutert.
5. "Steh der Kirche in ihren Erfordernissen bei! Die Kirche fordert die Gläubigen auf, durch Mittun und materielle Unterstützung den Auftrag des Volkes Gottes mitzutragen." <Gotteslob, Nr. 29,7; S. 123 f.
E558. Worte wie „verbindlich“, „geboten“, „wenigstens“ verdeutlichen, dass nicht von Beliebigkeiten die Rede ist. Obwohl Kirchen und Beichtstühle oft leer bleiben, werden die „Gebote“ wiederholt; vor wenigen Generationen wären sie an solcher Stelle als heilsnotwendig eingeschärft worden.
„Mittun und materielle Unterstützung“ werden eingefordert; unerwähnt bleibt die Spannung zwischen „Geboten“, die der Tradition verhaftet sind, und dem, was über die Seligkeit entscheiden soll: Der Einsatz für Hungrige, Durstige, Fremde… (Mt 25, 31-46).

2014 Jun 29. Stephan Burger zum Erzb. von Freiburg geweiht.
E559. Die Weihe spendeten Erzb. Robert Zollitsch sowie die Bischöfe von Mainz und Rottenburg-Stuttgart, Karl Kardinal Lehmann und Gebhard Fürst.
Erg.: An der Erhebung von Erzb. Burger (* 1962) dürften mitgewirkt haben: Der Vorgänger und/oder dessen Berater; das Domkapitel; der päpstliche Nuntius in Berlin; Amtsträger der röm. Kurie (da die Weltkirche 4.784 Bischöfe zählt [<Kathpedia: Weltkirche, eingesehen am 4. 12. 2016], kann der Papst nur

wenige Kandidaten so prüfen, wie es geboten wäre); schließlich die Regierung des Landes. Die ‚einfachen Gläubigen' können auf diese Einfluss nehmen (bei der Wahl des Landtags, alle fünf Jahre); ansonsten sind sie an der Auswahl und Nominierung der Kandidaten für das Bischofsamt nicht beteiligt. Der Mangel könnte diesen oder jenen Bischof bewogen haben, nach Antritt seines Amtes die Diözesanen zu bitten, ihm trotzdem ihr Vertrauen zu schenken.
Die Weihe kann die fehlende Legitimation von der Basis her nur teilweise kompensieren. Der Bischof würde seine Stellung wohl stärken, wenn er sich als Leiter eines großen ‚Apparates', als Bauherr, als Gesprächspartner in Medien, als Verhandlungspartner von Politikern, als… auf breite Zustimmung ‚von unten' stützen könnte.

2014 Okt 1. Pfarrer Thomas Frey wechselt in die Militärseelsorge.
Q560. „Als Militärpfarrer wird Frey für die Seelsorge an den Soldatinnen und Soldaten der deutsch-französischen Brigade und deren Familien zuständig und begleitet die Truppe auch bei Auslandseinsätzen. Schwerpunkt bei dieser Art von Sonderseelsorge ist neben den Standortgottesdiensten die Erteilung von sog. lebenskundlichem Unterricht für die Soldatinnen und Soldaten, die Moderation von friedensethischen Arbeitskreisen mit den Offizieren und die Gestaltung von Freizeit- und Einkehrwochenenden für Soldaten und ihre Familien.
Nachdem diese Dienststelle seit fast zwei Jahren vakant [unbesetzt] ist und deutschlandweit ein katholischer Priester mit guten Französischkenntnissen und eigenen Erfahrungen bei der Bundeswehr gesucht wurde, genehmigte Bischof Gebhard Fürst im Frühjahr die Freistellung von Thomas Frey für diesen Dienst für zunächst sechs Jahre. Frey ist Sanitätsunteroffizier a.D. und hielt in den vergangenen Jahren einige französische Trauungen in Heilbronn und Neckarsulm.
Thomas Frey wurde 1962 in Amberg in Bayern geboren und kam mit sechs Jahren nach Heilbronn, wo er aufgewachsen ist. 1981 legte er am Theodor-Heuss-Gymnasium sein Abitur in Französisch und Geschichte ab. Er war zwei Jahre bei der Bundeswehr, wo er seine Berufung zum Priester erfuhr.
Nach dem Studium in Tübingen und München war Frey Diakon in Stuttgart, Vikar in Nürtingen, Wangen und Ehingen, Pfarrer in Rottenburg, Weinsberg und seit 2005 in Heilbronn. Von 2002 bis 2006 war er Dekan des Dekanates Heilbronn und von 2007 bis 2010 Vorsitzender der Gesamtkirchengemeinde Heilbronn. In beiden Ämtern ist er derzeit Stellvertreter." <Peter Seitz, 2. 7. 2014, in der Homepage der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dekanat Heilbronn-Neckarsulm, eingesehen am 9. 9. 2016.
E560. Obwohl Militärgeistliche nach dem RK (Art. 27; wegen seiner Länge nicht in Q232 aufgenommen) dem Armeebischof und nicht dem Ortsbischof

unterstehen, wird Pfarrer Frey an dieser Stelle erwähnt als Seelsorger der etwa 6.000 Soldaten zählenden, in Donaueschingen, Immendingen, Müllheim und weiteren Orten in Frankreich stationierten Deutsch-Französischen Brigade.
Erg.: Einzelheiten zur Militärseelsorge brachten frühere Ausgaben des Personal-Schematismus der Erzdiözese Freiburg, etwa die Ausgabe 1993, Stand 1. 1. 1993, S. 100 f.; S. 101 zum Zivildienst.

2014. Kirchenaustritte in Deutschland.
Q561. „[...] 218.000 Menschen sind 2014 in Deutschland aus der katholischen Kirche ausgetreten. Im Erzbistum Freiburg waren es rund 18.700. Ein trauriger Rekord.
Eine gewisse Stabilität bei den Gottesdienstbesuchern, Taufen und Trauungen bedeutet noch keine Trendwende. Im Grunde gehen die Zahlen in allen Bereichen des kirchlichen Lebens seit Jahrzehnten zurück. Es spricht leider vieles dafür, dass diese Entwicklung anhält.
Äußere Gründe für den ungebrochenen Exodus [Missbrauch und Gewalt in der Kirche, Limburger Bischofshaus, Abgeltungssteuer]. Nur Letzteres betrifft auch die evangelische Kirche, die in den letzten Jahren aber ebenfalls sehr hohe Austrittszahlen zu beklagen hatte. Meistens sogar höhere als die katholische Kirche.
Das zeigt, dass die Probleme viel tiefer liegen. […] Es gelingt den Kirchen und ihren Gemeinden offensichtlich nicht mehr, in ihrem Reden und Handeln Gott plausibel zu machen. Anders gesagt: Die Kirche ist für eine wachsende Zahl von Menschen nicht mehr der Ort, an dem die Nähe Gottes erfahrbar ist.
Die Erosion geschieht allerdings noch immer recht langsam und schleichend. Und es sind eher wenige, die der Kirche aus Feindseligkeit den Rücken kehren. Die meisten tun es aus Gleichgültigkeit und Überdruss. Sie erwarten und erhoffen sich persönlich und für ihr Leben nichts mehr von der Kirche. […]“ <Michael Winter: Kommentar, in: Konradsblatt|online, eingesehen am 23. 7. 2015.
E561. Bischöfe predigen auch über das Evangelium vom guten Hirten (Joh 10, 11-18). Wer von ihnen räumt ein, für Austritte mitverantwortlich zu sein? Die Frage liegt nahe, weil zu Beginn der Messe die Gemeinde unter Einschluss des Zelebranten sich anklagt, „Gutes unterlassen und Böses getan“ zu haben.

2015 Jan 21. Pastoration von Pfarreien in Offenburg [hier abgekürzt OG].
Q562. „Der Herr Erzbischof hat Dekan Geistlicher Rat Matthias Bürkle, OG, mit Wirkung vom 1. Januar 2015 zusätzlich zum Pfarrer der Pfarreien OG St. Fidelis, OG-Bohlsbach St. Laurentius, OG-Bühl St. Peter und Paul, OG-Griesheim St. Nikolaus, OG-Waltersweier St. Johannes Nepomuk, OG-Weier St. Johannes d. T., OG-Windschläg St. Pankratius, OG Hl. Geist, OG-

Elgersweier St. Markus und OG-Zunsweier St. Sixtus, Dekanat OG-Kinzigtal, ernannt." <Amtsblatt, Nr. 2, 21. 1. 2015: Personalmeldungen, Nr. 36.
E562. Die 'SE Offenburg St. Ursula' weist im Juli 2016 als 'Ansprechpartner' 19 Personen aus (davon 18 mit Bild): den 'Dekan & Leiter der SE', zwei Pfarrer als Kooperatoren, zwei Vikare, zwei Diakone, vier Pastoralreferenten (darunter eine Frau), vier Gemeindereferentinnen, einen Jugendreferenten, eine Sozialarbeiterin, einen Kirchenmusiker und eine Verwaltungsbeauftragte. <Homepage der SE Offenburg St. Ursula, eingesehen am 14. 7. 2016.

2015 Mär 30. Errichtung der Römisch-katholischen Kirchengemeinde Bisingen-Grosselfingen-Rangendingen.
Q563. "Nach Anhörung des Landratsamtes Zollernalbkreis errichte ich hiermit unter Aufhebung und in der Gesamtrechtsnachfolge der Römisch-katholischen Kirchengemeinden Bisingen St. Nikolaus, Bisingen-Steinhofen St. Peter und Paul, Bisingen-Thanheim St. Ulrich, Bisingen-Zimmern St. Georg, Grosselfingen St. Hubertus, Rangendingen St. Gallus, Rangendingen-Bietenhausen St. Agatha und Rangendingen-Höfendorf St. Ägidius für die Katholiken, die auf dem Gebiet dieser Kirchengemeinden wohnen, rückwirkend zum 1. Januar 2015 die Römisch-katholische Kirchengemeinde Bisingen-Grosselfingen-Rangendingen.
Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg hat mit Entschließung vom 25. März 2015 Az: RA-7151.15/345 gemäß § 24 Absatz 1 Kirchensteuergesetz die Römisch-katholische Kirchengemeinde Bisingen-Grosselfingen-Rangendingen rückwirkend zum 1. Januar 2015 als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt.
Freiburg im Breisgau, den 30. März 2015
[Unterschrift:] + Stephan, [wieder Druck:] Erzbischof Stephan Burger".
<Verordnungen des Erzb., Nr. 190, in: Amtsblatt, Nr. 12, 14. 4. 2015, S. 85.
E563. Solche fast gleichlautende Verordnungen werden im Amtsblatt in großer Zahl veröffentlicht. Liegt die Gemeinde in einer Stadt, heißt es eingangs, diese sei angehört worden. Das Land hat, durch das Ministerium vertreten, die Kirchengemeinde "als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt".
Die Verordnung wurde hier aufgenommen als Beispiel für das reibungslose, vertrauensvolle Miteinander von Kirche und Staat in Deutschland.

2015 Jul 1. Von Loyalität und Kündigung – kirchliches Arbeitsrecht.
Q564. „Die katholischen (Erz-)Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland erlassen, jeweils für ihren Bereich,
– in Verantwortung für den Auftrag der Kirche, der Berufung aller Menschen zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander zu dienen,
– in Wahrnehmung der der Kirche durch das Grundgesetz garantierten Freiheit,

ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken der für alle geltenden Gesetze zu ordnen,
– zur Sicherung der Glaubwürdigkeit der Einrichtungen, die die Kirche unterhält und anerkennt, um ihren Auftrag in der Gesellschaft wirksam wahrnehmen zu können,
– in Erfüllung ihrer Pflicht, dass das kirchliche Arbeitsrecht außer den Erfordernissen, die durch die kirchlichen Aufgaben und Ziele gegeben sind, auch den Grundnormen gerecht werden muss, wie sie die Katholische Soziallehre für die Arbeits- und Lohnverhältnisse herausgearbeitet hat, die folgende Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse […]
Artikel 5. Verstöße gegen Loyalitätsobliegenheiten
(1) Erfüllt eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter die Beschäftigungsanforderungen nicht mehr, so muss der Dienstgeber durch Beratung versuchen, dass die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter diesen Mangel auf Dauer beseitigt. Im konkreten Fall ist zu prüfen, ob schon ein solches klärendes Gespräch oder eine Abmahnung, ein formeller Verweis oder eine andere Maßnahme (z. B. Versetzung, Änderungskündigung) geeignet sind, dem Obliegenheitsverstoß zu begegnen. Als letzte Maßnahme kommt eine Kündigung in Betracht.
(2) Für eine Kündigung aus kirchenspezifischen Gründen sieht die Kirche insbesondere folgende Verstöße gegen die Loyalitätsobliegenheiten im Sinn des Art. 4 als schwerwiegend an:
1. Bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern:
a) das öffentliche Eintreten gegen tragende Grundsätze der katholischen Kirche (z. B. die Propagierung der Abtreibung oder von Fremdenhass),
b) schwerwiegende persönliche sittliche Verfehlungen, die nach den konkreten Umständen objektiv geeignet sind, ein erhebliches Ärgernis in der Dienstgemeinschaft oder im beruflichen Wirkungskreis zu erregen und die Glaubwürdigkeit der Kirche zu beeinträchtigen,
c) das Verunglimpfen oder Verhöhnen von katholischen Glaubensinhalten, Riten oder Gebräuchen; öffentliche Gotteslästerung und Hervorrufen von Hass und Verachtung gegen Religion und Kirche (vgl. c. 1369 CIC); **Straftaten** gegen die kirchlichen Autoritäten und die Freiheit der Kirche (vgl. cc. 1373, 1374 CIC),
d) die Propagierung von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen, die im Widerspruch zu katholischen Glaubensinhalten stehen, während der Arbeitszeit oder im dienstlichen Zusammenhang, [S. 145] insbesondere die Werbung für andere Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaften.
2. Bei katholischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern:
a) den Austritt aus der katholischen Kirche,
b) Handlungen, die kirchenrechtlich als eindeutige Distanzierung von der

katholischen Kirche anzusehen sind, vor allem Abfall vom Glauben (Apostasie oder Häresie gemäß c. 1364 § 1 in Verbindung mit c. 751 CIC),
c) den kirchenrechtlich unzulässigen Abschluss einer Zivilehe, wenn diese Handlung nach den konkreten Umständen objektiv geeignet ist, ein erhebliches Ärgernis in der Dienstgemeinschaft oder im beruflichen Wirkungskreis zu erregen und die Glaubwürdigkeit der Kirche zu beeinträchtigen; eine solche Eignung wird bei pastoral oder katechetisch tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aufgrund einer *Missio canonica* oder einer sonstigen schriftlich erteilten bischöflichen Beauftragung beschäftigt werden, unwiderlegbar vermutet,
d) das Eingehen einer eingetragenen Lebenspartnerschaft; bei diesem Loyalitätsverstoß findet Ziffer 2c) entsprechende Anwendung.
(3) Liegt ein schwerwiegender Loyalitätsverstoß nach Absatz 2 vor, so hängt die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung von der Abwägung der Einzelfallumstände ab. Dem Selbstverständnis der Kirche ist dabei ein besonderes Gewicht beizumessen, ohne dass die Interessen der Kirche die Belange des Arbeitnehmers dabei prinzipiell überwiegen. Angemessen zu berücksichtigen sind unter anderem das Bewusstsein der Mitarbeiterin oder des Mitarbeiters für die begangene Loyalitätspflichtverletzung, das Interesse an der Wahrung des Arbeitsplatzes, das Alter, die Beschäftigungsdauer und die Aussichten auf eine neue Beschäftigung. Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die pastoral, katechetisch, aufgrund einer *Missio canonica* oder einer sonstigen schriftlich erteilten bischöflichen Beauftragung beschäftigt werden, schließt das Vorliegen eines schwerwiegenden Loyalitätsverstoßes nach Absatz 2 die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung in der Regel aus. Von einer Kündigung kann in diesen Fällen ausnahmsweise abgesehen werden, wenn schwerwiegende Gründe des Einzelfalles diese als unangemessen erscheinen lassen. Gleiches gilt für den Austritt einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters aus der katholischen Kirche.
(4) Zur Sicherstellung einer einheitlichen Rechtsanwendung hinsichtlich dieser Ordnung wird in jeder (Erz-)Diözese oder (wahlweise) von mehreren (Erz-)Diözesen gemeinsam eine zentrale Stelle gebildet. Deren Aufgabe ist von einer Person wahrzunehmen, die der katholischen Kirche angehört, die Befähigung zum Richteramt besitzt und über fundierte Erfahrungen im kirchlichen und weltlichen Arbeitsrecht verfügt. Beabsichtigt ein kirchlicher Dienstgeber eine Kündigung wegen eines schwerwiegenden Verstoßes gegen eine Loyalitätsobliegenheit auszusprechen, soll er bei der zentralen Stelle eine Stellungnahme zur beabsichtigten Kündigung einholen. Die Einholung der Stellungnahme der zentralen Stelle ist keine Wirksamkeitsvoraussetzung für die Kündigung.
(5) Der Verband der Diözesen Deutschlands wird fünf Jahre nach Inkrafttreten dieser Ordnung unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der zentralen Stellen

nach Absatz 4 die Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der vorstehenden Regelungen einer Überprüfung unterziehen. Er erstattet dem Ständigen Rat der Deutschen Bischofskonferenz Bericht und unterbreitet Vorschläge für mögliche Änderungen.
[Art. 6-10]". <Amtsblatt, Nr. 21, 27. 7. 2015, S. 143-146, hier S. 144 f. - Die Neufassung der Grundordnung ist am 1. 8. 2015 in Kraft getreten, was Erzb. Burger am 1. 7. 2015 im Amtsblatt, Nr. 21 vom 27. 7. 2015, S. 144, unter Nr. 264 bekanntgemacht hat.
E564. Die feierliche Eröffnung erinnert an Konkordate (vgl. Q213 und Q232); doch handelt es sich nicht um einen Vertrag zwischen gleichberechtigten Partnern, sondern um einen einseitigen Erlass; in ihm identifizieren sich die Bischöfe mit der „Kirche“. Mit „Ärgernis“ und „Glaubwürdigkeit“ enthält Art. 5 bedeutsame, dabei aber vage Begriffe. Das in kirchlichen Verlautbarungen selten gewordene Stichwort „Abtreibung“ begegnet in einer Klammer. - Die ‚Grundordnung‘ ist, wie viele andere Worte der DBK**,** abschreckend lang. Mitarbeiter erkennen bei Dienstantritt die Grundordnung als verbindlich an. Viele können sich dann nicht vorstellen, eines Tages betroffen zu sein, etwa wenn sie der standesamtlichen erst später die kirchliche Trauung folgen lassen wollen. Das staatliche Recht bietet keinen Schutz; denn höchste Gerichte haben entschieden, dass Religionsgemeinschaften eigene arbeitsrechtliche Regelungen treffen können. Die sehen bislang weder Arbeitskampf noch Streikrecht vor. Vgl. Realschem. 2001, S. 50: Bistums-KODA (= Kommission zur Ordnung des Dienst- und Arbeitsvertragsrechts im Erzbistum Freiburg). - Bernd Rüthers: Arbeitskampf, in: LThK³ Bd. 1 (1993) Sp. 931 f.
Erg.: Der Europäische Gerichtshof , Luxemburg, hat am 17. 4. 2018 einen Fall aus Deutschland entschieden: Kirchliche Arbeitgeber müssen im Einzelfall darlegen, warum bei einer Stellenausschreibung eine Mitgliedschaft in der Kirche verlangt werde; auch müsse die Verhältnismäßigkeit gewahrt bleiben. <FAZ 18. 4. 2018. - Ein Prüfungsrecht wurde also grundsätzlich anerkannt. Vgl. auch Q621.

2015 Sommer. Ferienvertretung durch Priester aus anderen Ländern.
Q565. "Wie in jedem Jahr werden sich wieder zahlreiche Priester aus anderen Ländern beim Erzbischöflichen Ordinariat für die Zeit der Sommermonate um Vertretungsstellen bewerben. Es handelt sich hierbei vor allem um indische und afrikanische Geistliche, die weiterführende Studien in Rom oder anderen europäischen Universitätsstädten absolvieren, sowie um Priester aus osteuropäischen Ländern (z. B. Polen), die direkt aus ihrer Heimat anreisen. [Ansprechpartner im Erzb. Ordinariat]
Die Dauer der Aushilfe sollte nicht weniger als vier Wochen umfassen. Es empfiehlt sich, einen oder mehrere Kalendermonate anzugeben, da die

ausländischen Geistlichen ihre Hilfe meist kalendermonatsweise anbieten und sich entsprechende Terminwünsche daher am ehesten berücksichtigen lassen. Ein Hinweis, ob der Priester eventuell auch etwas früher als angegeben kommen oder länger bleiben kann, ist für die Zuweisung der Vertretungsstellen hilfreich. Außerdem wird um Mitteilung gebeten, wo der Ferienvertreter Unterkunft und Verpflegung erhalten wird.
Nach wie vor beläuft sich der Richtsatz für die pauschale Vergütung einer von einem auswärtigen Priester wahrgenommenen Ferienvertretung auf monatlich 540,00 Euro. Außerdem erhält der Aushilfsgeistliche freie Unterkunft und Verpflegung sowie die Erstattung der Reisekosten bzw. einen Zuschuss von maximal 300,00 Euro hierzu.
Das Erzbischöfliche Ordinariat wird sich bemühen, jedem Seelsorger, der an der Ferienvertretung durch einen ausländischen Priester interessiert ist, eine solche Aushilfe zu vermitteln. Ob dies wieder möglich sein wird, hängt vor allem von der Anzahl der für die betreffenden Zeiten tatsächlich zur Verfügung stehenden Geistlichen aus dem Ausland ab." <Erlass des Erzb. Ordinariats Nr. 10, in: Amtsblatt, Nr. 1, 14. 1. 2015, S. 8.
E565. Seelsorger haben, wie andere Arbeitnehmer, Anspruch auf Urlaub; das Verfahren bei Vertretungen ist eingespielt. Geschenke der Gemeinde ergänzen vielerorts die Vergütungen und Reisekosten für die Aushilfsgeistlichen.
Erg.: Die Gemeinden lernen in Personen die Weite der Weltkirche kennen; aber Vertreter mit unzulänglichen Deutschkenntnissen bedeuten eine Zumutung. Der naheliegende Ausweg – in der Messe tragen Laien auch das Evangelium vor und predigen – ist so lange verbaut, wie das Kirchenrecht beides nicht erlaubt.

2015 Jul. Statistisches aus der Erzdiözese Freiburg.
Q566. „**Grunddaten**

Fläche in km²	16.229
Katholiken	1.915.240
Gesamtbevölkerung laut DBK-Berechnung vom 31. 12. 2013	4.661.159
Bevölkerungsanteil	ca. 41 %
Dekanate	26
Seelsorgeeinheiten	224

Finanzdaten

Haushaltsvolumen 2016		640.232.000 €
davon Kirchensteuer (Nettoaufkommen)		480.937.000 €
Aufteilung der Kirchensteuer		
Bistum	55 %	264.515.000 €
Kirchengemeinden	45 %	216.421.000 €

Personal

Diözesanpriester (gesamt)	841
davon im aktiven Dienst	458
Priester aus anderen Diözesen	77
davon im aktiven Dienst	35
Ordenspriester im Dienst der Erzdiözese	95
Ständige Diakone	269
Pastoralassistenten/-referenten	268
Gemeindeassistenten/-referenten	333
Kirchlich angestellte Religionslehrer	534

Einrichtungen

Kindergärten/-tagesstätten	978
Katholische allgemeinbildende Schulen	27
Studentenwohnheime	10
Diözesane Tagungs- und Bildungshäuser	14
Bildungshäuser in Trägerschaft von Orden und Kongregationen	19
Frauenorden/-kongregationen (1.387 Angehörige)	44
Männerorden/-kongregationen (156 Angehörige)	17
Ortscaritasverbände	27
Caritative Fachverbände	9
Sozialstationen	99
Altenhilfeeinrichtungen	96
Krankenhäuser	16

Stand 07/2015“. <„Die Erzdiözese in Stichworten“;
aus dem Internet übernommen am 24. 6. 2016.

E566. Die Fläche der Erzd. hat sich in den fast 200 Jahren ihres Bestehens nicht verändert; zurückgegangen sind der Anteil der Kath. und die Zahl der Priester (vgl. Q519). Eindrucksvoll bleiben Zahl und Vielfalt der „Einrichtungen“. Viele Angaben müssten in größere Zusammenhänge eingeordnet werden; das ist hier nicht möglich.

2015 Aug. "zu allen Generationen meist die Frauen, die ... "

Q567. "100 Jahre und noch länger - Begegnung – Freude – Aufbruch… das haben wir mit der ganzen Gemeinde am Annatag als 100-jähriges Jubiläum gefeiert. Es hat sich gezeigt, kfd ist ein Band das verbindet. Es verbindet uns mit den Frauen der Gründergeneration von 1915, mit den Frauen, die die Gemeinschaft in den zurückliegenden Jahrzehnten geprägt, unterstützt und

entwickelt haben und derer wir im Januar beim Ehrungstag besonders gedacht haben.
Es verbindet uns als katholischer Verein vor allem auch mit den Müttern unseres Glaubens. Angefangen von Sara, Ruth und Naomi über die Ortspatronin von Hainstadt, hl. Mutter Anna, über Maria von Magdala, Elisabeth von Thüringen, die Kirchenlehrerin Teresia von Avila bis zu unseren eigenen Großmüttern und Müttern. Es waren wohl zu allen Generationen meist die Frauen, die den Samen des Glaubens in die Herzen ihrer Kinder gelegt haben. Und heute ist die kfd ein Band – nicht nur zwischen den Generationen und unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen – sondern durch ihr karitatives und soziales Engagement, ein Band der Menschlichkeit zu Frauen aus anderen Kulturen und Religionen. [...]
Das Vorstandsteam der Kath. Frauengemeinschaft Hainstadt." <Pfarrblatt der SE Buchen, zu der die Gemeinde Hainstadt gehört, 1. 8. - 29. 8. 2015, S. 22; eingesehen im Internet.

E567. Das Pfarrblatt informiert weiter über Frauen, die sich regelmäßig treffen, meistens in der Hainstadter 'Pfarrscheune': 'Krabbelgruppe' (Mi von 9:30-11:00 Uhr; "alle [!] Eltern mit Kindern bis zu 3 Jahren sind herzlich willkommen"), 'Besuchsdienstkreis' (Ansprechpartnerin..., Tel. ...), 'Frauenfrühstück' (jeden letzten Di im Monat, ab 8:30), 'Frauenstammtisch' (jeden ersten Di im Monat ab 20:00). <Pfarrblatt der SE Buchen, wie oben, 1. 8. - 29. 8. 2015, S. 21.

2015 Aug 8. Die ‚Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen im Erzbistum Freiburg‘ tritt in Kraft.

Q568. „Präambel
Kinder, Jugendliche und erwachsene Schutzbefohlene haben ein Recht auf seelische und körperliche Unversehrtheit und Wahrung ihrer sexuellen Integrität. Diesem Recht weiß sich das Erzbistum Freiburg in besonderer Weise verpflichtet. Durch geeignete Maßnahmen zur Prävention vor sexualisierter Gewalt soll dieses Recht sichergestellt werden. Ziel hierbei ist es, eine Kultur des achtsamen Miteinanders zu entwickeln, die auch im achtsamen, respektvollen und grenzachtenden Umgang aller handelnden Personen untereinander zum Ausdruck kommt.
Präventionsarbeit erschöpft sich nicht in Einzelmaßnahmen. Sie muss integraler Bestandteil der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Schutzbefohlenen sein. Deshalb ist Prävention eine dauerhafte Verpflichtung aller, die im Erzbistum Freiburg Verantwortung für Kinder, Jugendliche und erwachsene Schutzbefohlene tragen. Diesem Anliegen dient die folgende Ordnung.“ <Verordnung des Erzb., Nr. 272, in: Amtsblatt Nr. 22, 7. 8. 2015, S. 149-154.

E568. Mit Ausführungsbestimmungen, Formularen für Erklärungen u.a. füllt die Präventionsordnung das Amtsblatt (PrävO; §§ 1-17; bis S. 168). Teile wurden in Pfarrblätter übernommen.
Die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtungserklärung ist, wie von der DBK verfügt, die „verbindliche Voraussetzung einer Anstellung wie auch einer Beauftragung zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit im kinder- und jugendnahen Bereich".
Vorbeugen kann Übel verhindern, Prävention ist also geboten. Doch solange es den oder das im Vaterunser genannte(n) „Böse(n)“ und die „Versuchung“ gibt, werden Menschen ihr erliegen.

2015 Sep 23. Ich war fremd, und ihr?! Hirtenwort zur Flüchtlingsfrage.
Q569. „Krieg und Gewalt haben die Zahl der Flüchtlinge und Asylsuchenden in ungeahnte Höhen getrieben. Besonders die Bürgerkriege in Syrien und im Irak, aber auch Schreckensregime und Verfolgung in Afrika entwurzeln Millionen Menschen. Sie suchen Schutz in den Nachbarländern oder machen sich auf den gefahrvollen Weg nach Europa. Hunderttausende hoffen, in unserem Land Zuflucht zu finden.
»Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.« Das Wort aus dem Matthäus-Evangelium sagt, was von uns Christen gefordert ist: Was ihr für die geringsten unter meinen Brüdern und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan (vgl. Mt 25,35.40). In den vielen verzweifelten Menschen erkennen wir unseren Herrn Jesus Christus.
Die aktuelle Krise hat in Deutschland ein großes Maß an Solidarität, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl geweckt. Der Einsatz der staatlichen Stellen, von Unternehmen, Gruppen der Zivilgesellschaft und vielen Einzelpersonen verdient hohe Anerkennung. [Etwa 200.000 ehrenamtliche Helfer in den Kirchen] mühen sich um die Erstversorgung der hier ankommenden Flüchtlinge. Sie begleiten ihre ersten Schritte in der neuen Umgebung, kümmern sich um die Unterbringung und helfen beim Erlernen der deutschen Sprache. Vor allem die persönliche Begegnung ist von hohem Wert; sie gibt Menschen das Gefühl, nicht nur versorgt, sondern angenommen zu werden.
Die Kirche in unserem Land ist engagiert um Hilfe bemüht. Wir sind dankbar für den haupt- und ehrenamtlichen Dienst der Caritas, der Kirchengemeinden, Ordensgemeinschaften und vieler anderer, die den Bedürftigen in ihren materiellen und seelischen Nöten mit Rat und Tat beistehen. […]
Manche zweifeln, ob unser Land die vor uns liegenden Aufgaben meistern kann. Sie sind besorgt angesichts der sozialen Probleme, die auf uns zukommen. Auch fürchten nicht wenige um die kulturelle Prägung Deutschlands angesichts der großen Zahl von Zuwandernden, die einer anderen Religion und Kultur angehören. Aber wie steht es um die Wertegrundlagen

unserer christlich geformten Zivilisation, wenn wir Hartherzigkeit an die Stelle von Erbarmen setzen und Abschottung an die Stelle von Gastfreundschaft, wie steht es um unsere christliche Identität, wenn wir Menschen an den Außengrenzen der Europäischen Union ertrinken lassen? Politische und wirtschaftliche Überlegungen haben ihre Bedeutung. Aber sie dürfen uns nicht davon abhalten, dem Gebot der Nächstenliebe zu folgen.
In den kommenden Jahren stehen unserem Land und Europa große Herausforderungen bevor. Manche Flüchtlinge mögen in die Heimat zurückgehen können, aber einiges deutet darauf hin, dass für viele der Rückweg auf absehbare Zeit verschlossen bleibt. Die Ankunft von noch mehr Flüchtlingen scheint unausweichlich. So kann der gesellschaftliche Frieden bei uns nur gesichert werden, wenn Deutschland seine Kultur der Integration weiterentwickelt. Bildungs- und Berufsperspektiven müssen geschaffen werden. Und wir alle sind zu Miteinander und Wertschätzung aufgerufen. Dazu gehört von Seiten der ansässigen Bevölkerung die Bereitschaft, sich den Fremden gegenüber zu öffnen. Die Zuwanderer sind ihrerseits gehalten, Recht und Kultur ihrer vorübergehenden oder dauerhaften neuen Heimat anzuerkennen und sich auf das Gemeinwohl unserer Gesellschaft zu verpflichten. Gerade der alltägliche Umgang mit den Flüchtlingen kann Entscheidendes zu einer zügigen und möglichst konfliktfreien Integration beitragen.
Dabei dürfen die berechtigten Interessen der Bürger in Deutschland nicht vergessen werden. Nur eine Politik und eine gesellschaftliche Praxis, die sich am Prinzip der sozialen Gerechtigkeit orientieren, können den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichern.
Mit Sorge beobachten wir, dass Flüchtlinge an manchen Orten Hass und sogar Gewalt erleben müssen. […] Wer Flüchtlingen und Migranten mit Hass begegnet, der tritt Christus selbst mit Hass entgegen.
Wir erinnern besonders auch an die christlichen Flüchtlinge, die im Nahen und Mittleren Osten oft dramatische Verfolgung erleiden. Sie verdienen unsere besondere Solidarität und Zuwendung. Wir ermutigen die Gemeinden, unsere Glaubensgeschwister in die Arme zu schließen und ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten. Ihr Platz ist mitten unter uns.
Die Ereignisse dieser Monate erinnern uns einmal mehr an die tiefgreifende Verflochtenheit der ganzen Menschheitsfamilie. Nur wenn überall auf der Welt menschenwürdige Lebensverhältnisse entstehen, müssen Menschen nicht ihre Heimat verlassen. Die Staaten sind hier gefordert, aber auch wir Bürger. Die Botschaft vom Reich Gottes ermutigt, uns für eine bessere Welt einzusetzen. Allen, die helfen, sagen wir unseren herzlichen Dank! Jede Form der Unterstützung ist wertvoll und kostbar. Dazu zählt auch das Gebet. Wir bitten Sie: Bleiben Sie engagiert, lassen Sie sich von Hindernissen und Schwierigkeiten nicht entmutigen!“ <Hirtenwort der deutschen Bischöfe, Fulda,

den 24. September 2015; in Kirchen der Erzd. ausgelegt (zweiseitig bedrucktes Blatt, A 4).
E569. Wer die Herausforderungen prüft, wird einräumen: Für die Nöte gibt es keine glatten Lösungen, sondern bestenfalls brüchige Kompromisse. Wenn die begüterten Staaten dazu beitragen, mit schmerzlich spürbaren Einschränkungen das Wohlstandsgefälle zwischen Nord und Süd einzuebnen, wenn Hunger, Krankheit und Kriege, Analphabetismus und Korruption eingedämmt werden, müssen weniger Menschen leiden. Doch Flüchtlingsströme mit ungezählten Opfern wird es wohl auch dann noch geben.
Erg.: Ende 2015 sollen weltweit etwa 65 Millionen Menschen auf der Flucht gewesen sein, davon etwa 41 Millionen Binnenvertriebene. <Jahresbericht 'Global Trends' des UN-Flüchtlingshilfswerks, nach: FAZ 20. 6. 2016, S. 1.

2015 Okt 6. Hilfestellung und Leitfaden für Flüchtlinge in Hardheim.
Flüchtlinge, die in Hardheim/Odenwald Aufnahme gefunden haben, erhalten zur Kenntnis folgenden Text, in vereinfachter Form, in mehreren Sprachen:
Q570. „Liebe fremde Frau, lieber fremder Mann!
Willkommen in Deutschland, willkommen in Hardheim.
Viele von Ihnen haben Schreckliches durchgemacht.
Krieg, Lebensgefahr, eine gefährliche Flucht durch die halbe Welt.
Das ist nun vorbei. Sie sind jetzt in Deutschland.
Deutschland ist ein friedliches Land.
Nun liegt es an Ihnen, dass sie nicht fremd bleiben in unserem Land, sondern ein Zusammenleben zwischen Flüchtlingen und Einwohnern erleichtert wird.
Eine Bitte zu Beginn: Lernen sie so schnell wie möglich die deutsche Sprache, damit wir uns verständigen können und auch Sie Ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringen können.
In Deutschland leben die Menschen mit vielen Freiheiten nebeneinander und miteinander:
Es gilt Religionsfreiheit für alle.
Frauen dürfen ein selbstbestimmtes Leben führen und haben dieselben Rechte wie die Männer. Man behandelt Frauen mit Respekt.
In Deutschland respektiert man das Eigentum der anderen. Man betritt kein Privatgrundstück, keine Gärten, Scheunen und andere Gebäude und erntet auch kein Obst und Gemüse, das einem nicht gehört.
Deutschland ist ein sauberes Land und das soll es auch bleiben! Den Müll oder Abfall entsorgt man in dafür vorgesehenen Mülltonnen oder Abfalleimer. Wenn man unterwegs ist, nimmt man seinen Müll mit zum nächsten Mülleimer und wirft ihn nicht einfach weg.
In Deutschland bezahlt man erst die Ware im Supermarkt, bevor man sie öffnet.
In Deutschland wird Wasser zum Kochen, Waschen, Putzen verwendet. Auch

wird es hier für die Toilettenspülungen benutzt. Es gibt bei uns öffentliche Toiletten, die für jeden zugänglich sind. Wenn man solche Toiletten benutzt, ist es hier zu Lande üblich, diese sauber zu hinterlassen.
In Deutschland gilt ab 22.00 Uhr die Nachtruhe. Nach 22.00 Uhr verhält man sich dementsprechend ruhig, um seine Mitmenschen nicht zu stören.
Auch für Fahrradfahrer gibt es bei uns Regeln, um selbst sicher zu fahren, aber auch keine anderen zu gefährden. (Nicht auf Gehwegen fahren, nicht zu dritt ein Rad benutzen, kaputte Bremsen reparieren und nicht mit den Füßen bremsen).
Fußgänger benutzen bei uns die Fußwege oder gehen, wenn keiner vorhanden, hintereinander am Straßenrand, nicht auf der Straße und schon gar nicht nebeneinander.
Unsere Notdurft verrichten wir ausschließlich auf Toiletten, nicht in Gärten und Parks, auch nicht an Hecken und hinter Büschen.
Mädchen und junge Frauen fühlen sich durch Ansprache und das Erbitten von Handy-Nr. und facebook-Kontakt belästigt. Bitte dieses deshalb nicht tun!
Auch wenn die Situation für Sie und auch für uns sehr beengt und nicht einfach ist, möchten wir Sie daran erinnern, dass wir Sie hier bedingungslos aufgenommen haben.
Wir bitten Sie deshalb diese Aufnahme wert zu schätzen und diese Regeln zu beachten, dann wird ein gemeinsames Miteinander für alle möglich sein.
Stand 06.10.2015.“ <Internet, übertragen am 15. 4. 2016; geringfügige Schreibfehler korrigiert.
E570. Der 'Leitfaden' hat in Druck- und Funkmedien ein breites Echo gefunden, Anerkennung und Spott. Verschreckt, hat die Gemeinde Hardheim ihn zeitweise aus dem Verkehr gezogen, bald aber wieder ins Internet gestellt.
Aber was soll ein solcher Text in dieser Sammlung? Im Herbst 2015 hat unser Land Tausende von Flüchtlingen aufgenommen. Die Hardheimer (etwa zu 80 % kath., zu 15 % ev.) haben schon mit den ersten Worten, „Liebe *fremde* Frau...“, ihr Verhalten an der Gerichtsrede Jesu ausgerichtet; nach der soll über die Seligkeit das Verhalten dem *Fremden* gegenüber entscheiden; das muss nicht jedem Helfer bewusst sein. Christen haben Kernbestände ihres Glaubens gleichsam osmotisch an die säkularisierte Gesellschaft weitergegeben.
Erg.: Nach einem Zeitungsbericht kommen Flüchtlinge und Einheimische in Hardheim „erstaunlich gut“ miteinander zurecht. <SZ, 22. 5. 2017, im Internet eingesehen am 23. 5. 2017.

2015 E571. Entfällt

2015 Nov 15. Aufnahme neuer Ministranten in den Dienst der Gemeinde.
E572. In der Sonntagsmesse ziehen Priester und Ministranten feierlich in die

Kirche ein. Nach der Kniebeuge nehmen die 'gestandenen' Ministranten ihre Plätze im Altarraum ein, die 'neuen' in den vordersten Bänken. Die Messe beginnt wie üblich. Nach der Verlesung des Evangeliums wendet sich der Sprecher an die Ministranten.

Q572. "*Sprecher:* Liebe neue Minis, ihr werdet heute in die Schar der Ministranten unserer Gemeinde aufgenommen. Von jetzt an dürft ihr die Gaben Brot und Wein zum Altar bringen. Ihr dürft die Leuchter tragen und an vielen Stellen mithelfen, dass der Gottesdienst in unserer Gemeinde gut und schön gefeiert werden kann. Wir alle freuen uns auf eure Hilfe bei diesem wichtigen Dienst.

Mini mit Vortragekreuz: Das Kreuz erinnert uns an Jesu Leiden und Sterben. Es ist aber auch ein Zeichen der Auferstehung: vom Tod zum Leben, vom Dunkel zum Licht.
Daran wollen die Minis alle Menschen erinnern, wenn sie das Kreuz vorneweg in die Kirche tragen. Jesus Christus ist vorangegangen.Er hat uns gezeigt, wie unser Leben gelingen kann.

Mini mit Lektionar: Wenn die Gemeinde Gottesdienst feiert, dann wird aus der Heiligen Schrift vorgelesen. Auf diese Worte sollen wir hören und danach handeln. Auch das Messbuch wird zum Altar getragen. Es enthält Gebete für die heilige Messe.

Minis mit Leuchter: Jesus sagt: Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der mir vertraut, nicht mehr im Dunkel leben muss. Wenn die Ministranten im Gottesdienst Leuchter tragen, erinnern sie an Jesus, der unser Dunkel hell macht.

Minis mit Schellen: Glocken sind Musikinstrumente. Die Glocken im Kirchturm rufen zum Gottesdienst und laden zum Gebet ein. Mit den Schellen wird auf ein besonderes Ereignis im Gottesdienst hingewiesen: Jesus Christus ist da, mitten unter uns.

Minis mit Kelch und Schale: Die wichtigste Aufgabe der Minis ist der Dienst während der Eucharistiefeier. Dort bringen sie die Brotschale und den Kelch und dazu Wasser und Wein zum Altar. Sie helfen dem Priester beim Waschen der Hände und später bei der Reinigung des Kelches. Wenn die Ministranten die Gaben Brot und Wein zum Altar tragen, bringen sie auch die Sorgen und Nöte sowie die Hoffnungen und Ängste der Menschen unserer Gemeinde zum Altar."

Der Priester segnet die Plaketten und legt sie den neuen Ministranten an. Die 'älteren' Minis gehen jetzt in die Bänke, und die 'neuen' Minis übernehmen den Dienst am Altar. Nach gewohntem Ritus folgen die Fürbitten; nach der Messe ziehen Ministranten und Zelebrans feierlich durch das Kirchenschiff zum Hauptausgang. <Kopie A 4, vom Mesner dem Bearb. freundlicherweise zur Verfügung gestellt; Erleben des Bearb.

E572a. Feierlich werden die Ministranten der Gemeinde vorgestellt, als deren

Vertreter sie am Altar dienen. Sie lernen auch, Anwallungen von Lampenfieber zu meistern, selbstsicher sich des Mikrophons zu bedienen und gelassen Unvorhersehbarem zu begegnen; das hilft ihnen in Schule und Beruf.
Erg.: 1943 sah der Bearb. sich eines Tages 'zum Dienst eingeteilt' – einfach so.

2015 Dez 12. Erzbistum Freiburg legt erstmals Vermögen offen.
E573. 2014 belief sich das Vermögen der Erzd. auf 968 Mio. €; dazu kamen das des ‚Erzb. Stuhls' mit 58,9 Mio. €, das des Domkapitels mit 6,8 Mio. € und das des ‚Interkalarfonds' mit 5,3 Mio. € (v.a. Immobilien in Freiburg, Münsterplatz und Herrenstraße). Die Bilanzierung weiterer kirchlicher Stiftungen soll folgen. Immobilien sowie Kunst- und Kulturgüter im Besitz des Erzb. sind mit rund 13 Mio. € in der Bilanz enthalten. Das Freiburger Münster u.a. unverkäufliche Bauwerke werden mit 1 € geführt, einem symbolischen Wert.
715 Mio. €, der Großteil des Vermögens der Erzd., ‚arbeitet' in Finanzanlagen; davon gehören 260 Mio. € den SE und Pfarreien. Die Gelder dienen v.a. als Rücklagen und Sicherheit für Pensionen, zur Erhaltung von Gebäuden, zur Absicherung der Arbeit der Kirchengemeinden, als Reserven für soziale Zwecke sowie als finanzielle Garantien für die Caritas und religiöse Orden. Auch bei sinkenden Kirchensteuereinnahmen soll die kirchliche Arbeit weitergehen können. - Die Gelder sind über den ‚Kath. Darlehensfonds' angelegt, der strengen ethischen Auflagen unterliegt; so sind Investitionen in Rohstoffe, Lebensmittel oder Rüstungsgüter ausgeschlossen.
Erzb. Burger hat eine ‚Transparenz-Offensive' angekündigt; konsequent durchgehalten, könnte sie langfristig vor Schaden bewahren.
Zum Hintergrund: Der Skandal um das Limburger Bischofshaus hatte mehrere Diözesen bewogen, die längst vorbereitete Offenlegung ihrer Vermögen in die Tat umzusetzen: Paderborn etwa 4 Mrd. €, Köln 3,3 Mrd. €, Erfurt 413 Mio. €, Görlitz (kleinstes dt. Bistum) 56 Mio. €. <Nach Domradio Köln 12. 12. 2015, nach KNA.
Erg.: Angesichts der Grundstückspreise in Ortszentren sind „kirchliche Immobilien und …" mit nur 13 Mio. € erstaunlich niedrig bewertet.

2016 Jan 29. "Kirchen erwarten wieder Rekordeinnahmen"
Q574. "[...] Wie aus ersten Bistümern und Landeskirchen verlautete, dürften die Steuereinnahmen 2016 im Zuge der guten Wirtschafts- und Beschäftigungslage weiter steigen. [...] Die Diözese Freiburg erwartet, 2017 erstmals mit 504 Millionen mehr als eine halbe Milliarde Euro zu erlösen. Sie besitzt knapp eine Milliarde Geldvermögen – Kunst und Immobilien nicht eingerechnet. [...] Die Kirchensteuer bemisst sich an der Einkommensteuer. [...]" <FAZ 29. 1. 2016, S. 22, jagr.
E574. Demographischer Wandel, Kirchenaustritte und Aufwendungen für die

Altersversorgung von Amtsträgern und Bediensteten stellen die Kirchen vor weitreichende, den Verantwortlichen oft nicht bewusste Herausforderungen.

2016 Mär 8 – Aug 30. In Karlsruhe: Bildungscafé für Flüchtlinge.
Q575. "Das Bildungswerk will den Flüchtlingen ihre neue Heimat näher bringen. Um das zu erreichen, sind unter anderem Besuche von Kultureinrichtungen, aber auch Informationen über die Stadt und das Land vorgesehen. Auch Sprachkenntnisse werden vermittelt. Um Familien eine Teilnahme zu ermöglichen, wird eine Kinderbetreuung angeboten. [...] Kostenfrei; Anmeldung nicht erforderlich; [Ort:] Dekanatszentrum, 76133 Karlsruhe. In Zusammenarbeit mit Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg". <Bildungswerk der Erzd. Freiburg. Roncalli-Forum, Karlsruhe. Programmheft Mär-Aug 2016, ohne Seitenzählung.
E575. Einheimische gehen den Flüchtlingen entgegen; Schwellenängste vor der fremden Verwaltung und Kultur sind dann eher abzubauen. Angesprochen sind v.a. Mütter; sie können Ortskundige und viel von dem kennenlernen, was ihnen das Einleben in der Fremde erleichtert.
Erg.: Das 'Bildungscafé für Flüchtlinge' war, wie spätere Programmhefte des Roncalli-Forums zeigen, weiterhin wöchentlich bis Ende Feb 2017, dann bis zum 22. 8. 2017 und "in der Regel" dienstags bis ... Feb 2019 vorgesehen, gewiss also gefragt.

2016 März. "Der Kirche ein Gesicht geben" - LEVI oder 'Lernen, Entwickeln, Vereinbaren, Inspirieren'.
Q576. [S. 4]
[A] "Vorwort
Sehr geehrte hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
im Zuge der Umsetzung der Pastoralen Leitlinien hat die Erzdiözese vier Leitungsinstrumente entwickelt. Pastoralkonzeptionen helfen den Seelsorgeeinheiten, sich bewusst strategische Ziele zu setzen. Zielvereinbarungsgespräche ermöglichen es den Hauptberuflichen, ihre Arbeit besser nach Zielen auszurichten. Mit LEVI wurde ein neues Verfahren der Visitation entwickelt und eingeführt, das der Strategie-Überprüfung dient. Allen voran geht die Entwicklung eines Leitbildes als Grundlage für die Konkretisierung des kirchlichen Sendungsauftrags vor Ort.
Mit der Entscheidung für diese Leitinstrumente wird ein Standard formuliert, wie in unserer Erzdiözese Leitungsverantwortung wahrgenommen wird. [...] Der vorliegende Orientierungsrahmen informiert Sie, was unter dem jeweiligen Instrument zu verstehen ist und welcher Fokus darin jeweils in den Mittelpunkt rückt. [...]

Die Leitungsinstrumente stehen im Dienst am Verkündigungsauftrag der Kirche. Ich wünsche allen Personen, die sich [...] für das Wachstum der Kirche in der Welt von heute einsetzen und sich in die Weiterentwicklung der Seelsorgeeinheiten einbringen, Inspiration in den Planungen, Mut in den Entscheidungen und Erfolg in der Umsetzung.
Mit bestem Dank für Ihr Engagement grüße ich Sie herzlich
[Unterschrift, handschriftlich:] A. Mehlmann,
Msgr. Dr. Axel Mehlmann, Generalvikar".
[S. 6 f.] Erläuterung von "Leitbild", "Strategie (Pastoralkonzeption)", "Zielvereinbarung (Zielvereinbarungsgespräch)".
[S. 7; Hervorhebungen: *Kursive* statt Fettdruck] "Strategie-Kontrolle (LEVI)
[B] Die vom Kirchenrecht vorgesehene *Visitation* wird zum Anlass genommen für einen breit angelegten, verbindlichen Austausch über die Frage: Was haben wir erreicht und welche Wirkung hat unser pastorales Handeln? Dazu analysiert die Gemeinde den Ist-Stand der pastoralen Entwicklung (*Selbstbewertungsbericht*) und holt eine qualifizierte *Fremdwahrnehmung* ein (Gespräch mit dem Visitationsteam, schriftliche Rückmeldung im Visitationsbericht sowie aus dem Ordinariat).
Grundlage ist die individuelle Bearbeitung des LEVI-Kriterienkatalogs, der eine dreifache Blickrichtung verfolgt:1.Wie gehen wir mit den befähigenden Faktoren um, die für eine erfolgreiche Pastoral notwendig sind? 2. Welche Rückmeldungen erhalten wir zu unserer Pastoral und auf welchen Ergebnissen baut unsere Weiterentwicklung auf? Wie schätzen wir den Reifegrad unserer Seelsorgeeinheit ein, so dass wir langfristig erfolgreich sind?
Damit wird zunächst der *Steuerungskreislauf* geschlossen, der durch Leitbild und Strategie initiiert wurde. Gleichzeitig wird er erneut geöffnet, weil die nächsten Entwicklungsschritte festgelegt, die Pastoralkonzeption fortgeschrieben und die Ziel- und Ergebnisorientierung der nächsten Jahre präzisiert wird.
[C]: [S. 9; Überschrift:] "Wissen, was die Menschen brauchen, und an das Evangelium rückbinden"
Erläuterung mit Verweisen auf Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes und die "sozialwissenschaftliche Lebensweltforschung in den SINUS-Kirchenstudien". "Es geht aber nicht einfach darum, irgendwas für irgendwen anzubieten. Kirche hat einen spezifischen Auftrag, den es zu erfüllen gilt. Dies bedeutet nichts anderes, als die vereinbarten Ziele und Maßnahmen immer an der Botschaft des Evangeliums und deren Konkretion am Leitbild auszurichten."
[D] [S. 9; Überschrift:] "Entwicklung und Erfolge sehen
[...] Eine Pastoralkonzeption zeigt positive Auswirkungen auf unterschiedlichen Ebenen:
• Wir sind gemeinsam auf dem Weg! (Prozessorientierung)

• Wir machen unsere Sache gut! (Qualitätsorientierung)
• Wir probieren Neues aus und lernen an Projekten! (Innovation)
• Wir halten uns an Absprachen und Vereinbarungen! (Verbindlichkeit)
• Wir wissen, wer, was, wann, wie, warum, wozu, für wen, ...tut! (Transparenz)
• Wir reflektieren auch Prozesse, wo uns etwas nicht gelungen ist und nutzen dies als Lernchance! (Fehlerfreundlichkeit)
• Unsere Arbeit ist sinnvoll und wir sind stolz auf das, was wir mit unserem Handeln bewirken! (Ergebnisorientierung)".
[S. 10] Die eingeklammerten sieben "positiven Auswirkungen", u.a. "Transparenz", werden nochmals hervorgehoben, in Großbuchstaben.

[E]: [S. 17] Eine Karikatur: Vier Frauen und Männer haben ihr Boot weit aufs Trockene gerudert, wo es festliegt. Zwei Sprechblasen: "Und jetzt?!" - "Na, Weiterpaddeln! Hat doch bis jetzt prima funktioniert!"
[F]: [S. 18] "Mit LEVI erhalten die Seelsorgeeinheiten ein professionelles Instrumentarium, um für Wachstumsprozesse sensibel zu werden. Dabei nutzen sie den Steuerungskreislauf des sogenannten PDCA-Zyklus, um Entwicklung zu verdeutlichen, sowie Wirkungsnachweise, um die eigene Ergebnisorientierung zu belegen. [...]
[S. 19] Zur Umsetzung: Erzb. Burger hat "zum einen Mindestanforderungen für eine verbindliche LEVI-Praxis festgelegt, andererseits für die erweiterte Einführungsphase bis 2019 auch Spielräume aufgezeigt."
[S. 20] "Akteure" der Visitation und deren Aufgaben.
[S. 20 f.] "Die einzelnen Schritte des LEVI-Prozesses", 1-7.
[S. 21 f.] "Kriterienkatalog", "Checklisten", "Dokumente und Arbeitsmaterialien", "Weitere Informationen".
[G]: [S. 21] "LEVI wurde auf der Basis des international bewährten EFQM-Modells der Europäischen Stiftung für Qualitätsmanagement entwickelt. Dieses Modell wird von Organisationen genutzt, die in ihrer Qualitätsentwicklung voranschreiten wollen, unabhängig davon, ob diese gemeinnützig oder gewinnorientiert ausgerichtet sind."
[S. 22 f.] "Anlage: Checkliste zur Erstellung einer Pastoralkonzeption", mit 19 Fragen.
[S. 24] Impressum: Hrg. Erzb. Ordinariat Freiburg, Erzb. Seelsorgeamt, Abt. V Diözesanstellen und Pastorale Entwicklung, Abt. VII Grundsatzfragen und Strategie; Bestell-Nr. 12130316; 1. Auflage März 2016. Aus dem Internet übertragen am 30. 9. 2017.

E576. **Zu [A]**: Der Generalvikar umreißt anspruchsvolle Aufgaben. "Mut in den Entscheidungen" setzt Handlungsfreiheit voraus. - Ungenannt bleiben die Autoren des "Orientierungsrahmens".
Zu [B]: Gegenstand der Visitation sind die SE, die "langfristig erfolgreich" sein sollen. Es bleibt offen, woran Erfolg in der Seelsorge zu messen, wie der

"Reifegrad" einer SE zu beurteilen ist. Ergebnisse der Caritas-Kollekte? Zahl der Osterkommunionen? der Konversionen? der Erwachsenentaufen?
Zu [C]: Als bekannt vorausgesetzt wird, "was die Menschen brauchen", wie die Rückbindung an das Evangelium erfolgen soll und wie die "SINUS-Kirchenstudien" dem Seelsorger weiterhelfen.
Zu [D]: Die sechs "Wir", zusammengefasst in "unsere Arbeit ist sinnvoll", sind auf die einzelne Pfarrei bzw. SE zu beziehen. Schütter besuchte Gottesdienste und zahlreiche Kirchenaustritte wirken entmutigend; Haupt- und Ehrenamtliche sehnen sich nach Anerkennung, um nicht zu resignieren oder zu verzweifeln. Der Kirchenleitung gegenüber können sie sich auf die mehrfach angemahnte "Transparenz" berufen. - Unerörtert bleibt, wann und wie der Bischof und andere Mitarbeiter des Ordinariats visitiert werden.
Zu [E]: Die Karikatur lockert den trockenen Text auf. Ihre Warnung vor einem gedankenlosen 'Weiter so!' begegnet auch an anderer Stelle.
Zu [F]: "Wachstumsprozesse" wecken Zuversicht, doch wird die hiesige Kirche ja von Schrumpfprozessen heimgesucht. Der PDCA-Zyklus (Planen, Umsetzen, Überprüfen, Verbessern) wird auf S. 19 kurz erläutert.
Zu [G]: Der "Orientierungsrahmen" lässt an international tätige Agenturen denken, die Wirtschaftsunternehmen beurteilen, wie auch der Hinweis auf "EFQM" zeigt. Aber vielleicht sehen sich nicht wenige Pfarrer eher in der Rolle eines SE-Managers als in der des Seelsorgers. Es bleibt abzuwarten, wie Pastoralkonzeptionen denen helfen, die sich wie die Fischer im Gleichnis mühen (Lk 5, 5).

2016 und früher. Wohngemeinschaften im Edith-Stein-Haus, Heidelberg.
Q577. „Im Edith Stein Haus stehen zwei WGs [Wohngemeinschaften] mit je fünf Einzelzimmern zur Verfügung. Zur gemeinsamen Nutzung befinden sich in jeder WG: Wohnzimmer, Küche, Dusche/WC.
Alle Studierenden der Heidelberger Hochschulen können sich um ein Zimmer in den WGs bewerben.
Zimmerausstattung: Größe 8 bis 17 qm, Preis 200 bis 300 EUR, Parkettboden, möbliert mit Bett, Matratze, Schreibtisch, Stuhl, Schrank, […] Waschbecken, Kabel-TV-Anschluss, Internet.
Küchen- und Badausstattung: Nutzung der Waschmaschine ist in der Miete enthalten, Einbauküche mit Backofen, Mikrowelle, Badezimmer mit Dusche.
Lage: Inmitten der Altstadt […] Zimmer teilweise mit Neckarblick.
Anbindung: […] Parken: […]
Sonstiges: Die Höchstwohnzeit beträgt in der Regel vier Semester. Der Mietvertrag ist auf jeweils ein Semester befristet und kann auf Antrag verlängert werden. Besichtigung […] Bewerbung […].“ <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 27. 2. 2016.

E577. Studierende waren Pioniere der WGs, die sie anfangs gebildet haben, um in Universitätsstädten hohe Mieten auf dem freien Markt aufzufangen. Längst haben WGs sich auch für Alleinerziehende u.a. bewährt. - Was Lage, Preis und Ausstattung angeht, dürfte das Heidelberger Angebot attraktiv sein.
Erg.: Das Edith-Stein-Haus steht in ehrwürdigen Traditionen: Als seit dem 13. Jh. in Europa Universitäten entstanden, waren auch Wohnplätze für Studenten gefragt. Zu den ‚Bursen', Vorläufern heutiger Wohnheime, gehört das 1495 in Freiburg gegründete Collegium Sapientiae (Kolleg der Weisheit).

2016 Frühjahr. Mosbach Boys Day. Männliche Verstärkung erwünscht.
Q578. „Hallo Jungs, ja Ihr! Wir brauchen unbedingt Eure Manpower in unseren Kath. Kindergärten in Mosbach. Denn weit und breit gibt es zu wenig Personal Eurer Spezies. Wir finden, dass sich das zukünftig ändern muss und bieten Euch daher im Rahmen des Boys Day 2016 wieder die Möglichkeit in unseren Kindergärten zu schnuppern.
Euch erwartet ein ereignisreicher Tag (fernab der Schule), an dem Ihr den Erzieherberuf in tollen Aktionen kennen lernen könnt. Auch an der Verpflegung wird es nicht fehlen. Zudem wartet auf Euch ein tolles Präsent.
Unsere Kath. Kindergärten in Mosbach stellen am Donnerstag, den 28. April 2016 einige Schnupperplätze zur Verfügung. Selbstverständlich könnt Ihr auch in einem Kindergarten in Eurer Heimatgemeinde nach einem Schnupperplatz fragen. Also beeilt Euch, die Plätze sind rar und begehrt.
Wenn Ihr Schüler der Klassenstufen 7-10 seid, meldet Euch einfach bei Frau [M. S., in …, Tel. …, e-mail …]. Oder Ihr geht einfach bei einem Kath. Kindergarten Eurer Wahl vorbei.
Wir zählen auf Euch!" <Homepage der neun kath. Kindergärten in Mosbach, eingesehen und übertragen am 16. 3. 2016.
E578. In Kita, Hort und Schule begegnen Kinder fast nur Erzieherinnen und Lehrerinnen. Diesem oft beklagten Mangel will man in Mosbach mit dem 'Tag der offenen Tür' und der 'Schnupperlehre' begegnen; beide haben sich in der Wirtschaft und sonst bewährt, um geeignete Nachwuchskräfte zu gewinnen.
Erg.: Das dt.-engl. Sprachgemisch (*Boys Day, Manpower*) gilt als modern und Ausdruck jugendlichen Schwungs.

2016 Mär 17. Beichte und Bußsakrament vielerorts nicht mehr gefragt.
E579. Die SE Buchen/Odenwald weist auf ihrer Homepage auch auf 'Sakramente und Feiern' hin. 'Taufe', 'Erstkommunion', 'Firmung', 'Hochzeit', 'Krankenkommunion', 'Krankensalbung – Sakrament des Lebens' und 'Begräbnis' werden einzeln vorgestellt; die Siebenzahl gibt es also weiterhin. Geht man von der überkommenen Lehre aus, so fällt auf, dass das Buß- sowie das Weihesakrament (Diakon, Priester, Bischof) fehlen.

Q579. Auf der Homepage der SE Kenzingen war am 2. 7. 2016 zu lesen unter 'Sakramente': „Der Glaube versucht Antworten in den verschiedenen Lebenslagen zu geben. Von der Geburt bis zum Tod will uns Gott in Wort, Zeichen und Sakramenten nahe sein.“ Dann wurden einzeln vorgestellt 'Taufe', 'Erstkommunion', 'Firmung', 'Hochzeit', 'Sterben und Tod', 'Krankensalbung'. - Unter „Sakramente“ wies die Homepage der SE Freiburg Mitte am 25. 10. 2017 aus: Taufe, Eucharistie, Firmung, Ehe, Weihe, Krankensalbung.
Q579a: Die Beichtmöglichkeit samstags um 17 Uhr wurde in letzter Zeit nicht mehr wahrgenommen. „Somit werde ich diese regelmäßige Beichtgelegenheit künftig nicht mehr anbieten. Stattdessen können eigene Termine jederzeit mit mir vereinbart werden.“ <Hubert Reichardt, Pfarrer, In: Pfarrblatt SE St. Georgen – Hexental, Nr. 16/2018, S. 6. - So auch in Amtl. Mitteilungsblatt der VG Hexental Nr. 21 (2018) 2. 11. 2018, S. 26 f.
Erg.: Regelmäßige Beichtzeiten in Freiburg: St. Martin mittwochs 10:30-12:00 und 15:00-16:00 Uhr sowie samstags 15:00-16:15 Uhr; im Münster samstags von 16:00-17:30 Uhr; im Herz Jesu Kloster, Okenstr. 17, am Mo, Di, Do , Fr 10:00-12:00 Uhr und 16:00-18:00 Uhr sowie Sa 10:00-12:00 Uhr. <Wie Q579a.
Erg.2: Das 'Sakrament der Versöhnung' ist in vielen Gemeinden offensichtlich nicht mehr gefragt (im Beichtstuhl mag dann Putzgerät abgestellt sein). Der einzigartige Bedeutungsverlust eines Sakramentes soll weltweit innerhalb weniger Jahrzehnte zu beobachten gewesen sein; eine einleuchtende Erklärung dafür ist dem Bearb. nicht bekannt geworden.
Vgl. Konrad Baumgartner: Bußsakrament, VII. Praktisch-theologisch, in: LThK³ Bd. 2 (1994) Sp. 854-856.

2016 Apr. „es klingt schwieriger als es ist“ - Wiedereintritt in die Kirche.
Q580. „Wiedereintritt
Sollten Sie den Wunsch haben, nach einem Austritt aus der Kirche wieder einzutreten, dann freuen wir uns über Ihren Schritt und helfen Ihnen gerne, dies möglich zu machen. Vereinbaren Sie mit dem Pfarrer einen Gesprächstermin, damit er dann ein entsprechendes Gesuch zum Bischof leiten kann, der gerne die Vollmachten für einen Wiedereintritt erteilt. Halten Sie vielleicht für das Gespräch mit dem Pfarrer Ihre Austrittsbescheinigung bereit und auch das Datum und den Ort Ihrer Taufe, denn dorthin wird der Wiedereintritt dann gemeldet. Haben Sie einfach Mut, es klingt schwieriger als es ist.“ <Homepage der SE Sigmaringen, eingesehen am 25. 4. 2016.
Q580a. „Wiedereintritt
Sie sind aus der Kirche ausgetreten und überlegen ob Sie wieder dazugehören möchten. Vielleicht haben Sie neue Erfahrungen gemacht und sehen heute manche Dinge anders. Oder das Religiöse hat für Sie neu an Bedeutung gewonnen.
Der Weg zum Wiedereintritt führt nicht über das Standesamt. Sie können sich

an einen Priester oder eine/n andere/n kirchliche/n Mitarbeiter/in Ihres Vertrauens wenden. Dabei sind Sie nicht an Ihren Wohnort gebunden.
In diesem Gespräch soll Ihre Situation bedacht werden. Die nächsten Schritte werden miteinander überlegt und die Form der Wiederaufnahme vorbereitet. Da die Wiederaufnahme nicht nur ein formaler Rechtsakt sein soll, werden deshalb in diesem Gespräch für Sie folgende Fragen wichtig sein:

Was waren die Gründe für meinen Austritt?
Welche Rolle spielten damals Glaube und Kirche in meinem Leben?
Welche Bedeutung haben sie heute?
Was bewegt mich dazu, wieder in die Kirche einzutreten?

Der Wiedereintritt kann ein bewusster Neuanfang in Ihrer Lebensgeschichte und Ihrer Zugehörigkeit zur Kirche sein. Ihre Bereitschaft, wieder neu die Aufgaben der Kirche - auch in finanzieller Hinsicht - mitzutragen, ist ein Zeichen der Solidarität mit der Gemeinschaft der Glaubenden.“ <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 25. 4. 2016.
Erg.: In Deutschland treten pro Jahr etwa 10.000 Getaufte wieder in die kath. Kirche ein; doch weit größer ist die Zahl der Austritte: 217.716 im Jahr 2014. <Wikipedia, Kirchenaustritte, Tab.; eingesehen am 25. 4. 2016.

2016 Apr. "Bewerbungsschreiben für Pfarrerstelle" in Hemsbach.
Q581. "Die Kirchengemeinde Hemsbach besteht aus 2 Pfarreien (Hemsbach, Laudenbach) und einer Filiale (Sulzbach), deren einzelne Teile als die 'Drei Bachgemeinden' regional bekannt sind.
Sie liegt an der badischen Bergstraße in der Metropolregion Rhein-Neckar, in unmittelbarer Nähe zu Heidelberg, Mannheim und dem Naherholungsgebiet Odenwald mit einer Gesamtbevölkerung von über 20.000 Einwohnern (Hemsbach 12.000; Laudenbach 6.000; Sulzbach 3.000).
Neben einer Infrastruktur, die der Größe der Gemeinden angemessen ist, sind auch alle Schulformen bis zum Gymnasium vorhanden.
Die Bachgemeinden stellen sich vor:
• Seelsorgeeinheit: seit 15 Jahren.
• Ein gemeinsamer Pfarrgemeinderat seit 2015 mit ca. 6.500 Katholiken.
• Eine offene Gemeinde, die aber auch Traditionelles beibehält.
• Das Seelsorgeteam besteht aus einer Gemeindereferentin, einem ehrenamtlichen Diakon und einer ab Herbst wieder besetzten Stelle für einen Pastoralreferenten / eine Pastoralreferentin.
• Als Einrichtungen bestehen neben den Pfarrsekretariaten sowie den 3 Kirchen und dem Hemsbacher Pater-Delp-Gemeindehaus mit seinen bekannten Wachterfenstern in der Kapelle 4 Kindergärten, 2 Büchereien sowie ein geräumiges, zentral gelegenes Pfarrhaus.

Bei uns erwartet Sie:
• Neuaufbrüche, getragen von aktiven Gemeindemitgliedern in den Bereichen:
    o Wortgottesdienste (z.B. Bußgottesdienste, Heilig-Abend-Feier)
    o Taiz**é**gebet**e**
    o Kleinkindergottesdienste in allen Pfarrgemeinden,
Abenteuerlandgottesdienste u.v.m.
• Aktive Gruppierungen im caritativen Bereich
    o Die Perugruppe mit einer engen 25-jährigen Peru-Partnerschaft
    o Solidaritätsprojekte mit den Lioba-Schwestern in Indien
    o Hohes Engagement in der Flüchtlingsarbeit
• Gutes Miteinander aller christlichen Gemeinden
• Gemeinsame Wallfahrt der 3 Bachgemeinden am Pfingstmontag zum historischen Kreuzberg mit einer von mehreren Zelebranten gestalteten Messfeier; prominenteste auswärtige Hauptzelebranten waren bisher Kardinal Lehmann und Erzbischof Zollitsch. An der Wallfahrt nehmen auch Gläubige aus weiteren Gemeinden teil, auch aus dem Bistum Mainz.
• Alljährlich findet an Christi Himmelfahrt in einer zwischen Hemsbach und Laudenbach gelegenen landwirtschaftlichen Siedlung eine „Flurprozession“ statt.
• Ein reges Gemeindeleben mit Gruppierungen wie der kfd, den Pfadfindern, zwei Bauförderervereinen, Seniorenarbeit und Festen.
• Beachtliche kirchenmusikalische Aktivitäten in einer sangesfreudigen Gemeinde.

Was wir uns wünschen:
• Intensivierung der Jugendarbeit aufbauend auf 3 Pfadfinderstämmen sowie der Ministrantengruppen
• Enge Begleitung der Seniorenarbeit (ehrenamtlicher Besuchsdienst), Unterstützung der Bemühungen um eine Intensivierung der Begrüßung zugezogener Gemeindemitglieder
• Begleitung der entstehenden Gemeindeteams
• Die Fortschreibung der Pastoralkonzeption nach der erfolgten Visitation 2015
• Positive Unterstützung der Aufbrüche in der Kirchengemeinde
• Ökumene leben.

Für den Pfarrgemeinderat

Martin Schild, Vorsitzender". <Homepage der Kirchengemeinde Hemsbach, eingesehen am 27. 4. 2016.

E581. Auffällig ist das Nebeneinander von Kontinuitäten (Flurprozession u.a.) und in die Zukunft weisender Ökumene. Die weitgefächerte Bestandsaufnahme berechtigte zu Hoffnungen und erlaubte Erwartungen.
Erg.: Das Gehalt kann unerwähnt bleiben, weil es sich an der Vergütung im Staatsdienst ausrichtet. In Baden-Württ. dürfte ein Pfarrer ähnlich wie ein

Studienrat besoldet werden (monatlich etwa 4.100 bis 4.700 Euro brutto). Ausschreibungen für die Stelle eines Bischofs sind dem Bearb. nicht bekannt geworden. Ein abwegiger Gedanke? Versetzungen von Bischöfen sind nicht ungewöhnlich. Und warum sollte sich ein Priester in X, ein Weihbischof der Diözese Y oder der Bischof von Z nicht um die Stelle des (Erz)Bischofs von A bewerben? In Frage käme aber auch der Laie B (kath., mit den geforderten universitären Abschlüssen); die Weihen würden gemäß dem Kirchenrecht erfolgen, die zum Bischof nach dem Amtseid, wie üblich.
Im Land Baden-Württ. dürften sich die Bezüge eines Bischofs auf monatlich etwa 9.000,00 bis 12.000,00 Euro belaufen (Besoldungsstufe B 7 bzw. B 10).

2016 Apr 29.-Mai, 1. Diözesanwallfahrt nach Flüeli, Schweiz.
Q582. „Wenn wir aufbrechen und pilgernd unterwegs sind, öffnen wir uns für neue Erfahrungen und lassen uns auf Gottes Nähe ein. Dies kann bedeuten…
P preisen, danken, beten
I inne halten, wahrnehmen, spüren
L loslassen, aus dem Alltag aufbrechen
G Gemeinschaft erfahren und sstiften
E erleben eines geheiligten Ortes
R Ruhe, Stille, Dasein vor Gott
N Natur als Geschenk Gottes erleben
Das Katholische Männerwerk der Erzdiözese Freiburg lädt Männer, Frauen und Jugendliche herzlich ein, miteinander in diesem Sinne unterwegs zu sein und eindrucksvolle Tage beim Friedensheiligen Bruder Klaus in der Schweiz zu verbringen.“ <Faltblatt Kath. Männerwerk, Freiburg.
E582. Niklaus von Flüe (*1417; † 1487; heiliggesprochen 1947) war Bergbauer, Krieger und Ratsherr, Einsiedler und Mystiker. Aus der Ehe mit Dorothea Wyss gingen zehn Kinder hervor. Mit 50 Jahren begann Niklaus ein Leben als Einsiedler. Als Ratgeber war er weiterhin gefragt. 1481 bewahrte er die 1291 gegründete Eidgenossenschaft vor dem Auseinanderbrechen, weshalb er in der Schweiz von Christen aller Konfessionen verehrt wird.
Erg.: Unter den Leitworten „suchen, entdecken, begegnen, pilgern“ hatte das ‚Pilgerbüro der Erzdiözese Freiburg‘ für 2016 Reisen vorgesehen nach Istanbul, Lourdes, Heiliges Land, ‚Auf den Spuren der Reformation‘, Tours, La Salette, Salzburg, ‚Kathedralen in Südengland‘ u.a. Zielen. <Postkarte (Längsformat).

2016 Mai. Mit Bach durch die Regio.
Q583. „Liebe Freundinnen und Freunde der Orgelmusik,
sehr geehrte Konzertbesucher!
Herzlich begrüßen wir Sie zu unserer diesjährigen Orgelreise. […]
Vor zwanzig Jahren gründeten Carsten Klomp, Gerhard Gnann und Johannes

Götz ‚Mit Bach durch die Regio‘. Ohne Unterbrechung finden seitdem im Mai an Sonn- und Feiertagen Orgelkonzerte mit der Musik von Johann Sebastian Bach und weiteren Komponisten an ausgewählten Orgeln im Breisgau statt. Die Schlichtheit der Programmatik eröffnete viele Horizonte: Unsere herrliche Landschaft ist ein starker Pfeiler die Musik Bachs zu beheimaten; stilistisch unterschiedliche Orgeln beleuchten die sinnlichen Aspekte der Orgelmusik. Hier ansässige Interpreten tragen zu einer Bandbreite musikalischer Auffassung bei, die zu hören (und zu vergleichen) ist. […]
Unser Dank [...] allen gastgebenden Kirchen- und Pfarrgemeinden, allen Organisten und Musikwissenschaftlern sowie allen Firmen und Institutionen, die uns finanziell unterstützen.
Wir wünschen Ihnen eine schöne Orgelreise 2016 mit vielen neuen Eindrücken. Möge Ihnen vor allem die Musik Bachs (aber beileibe nicht nur sie) gedankliche Anregungen, Kraft im Glauben und vor allem Freude beim Hören schenken!“ <'Mit Bach durch die Regio', 'Startseite', am 24. 6. 2016 aus dem Internet übernommen.
E583. Acht Organisten wollten an acht Sonn- und Feiertagen Werke von J.S. Bach und acht weiteren Komponisten auf erlesenen Instrumenten der Region zum Klingen bringen, und zwar in St. Trudpert/Münstertal, Barockkirche/St. Peter, St. Michael/Niederrotweil, Christkönig/Titisee, St. Peter und Paul/St. Ulrich, St. Johann/Freiburg, Ev. Stadtkirche/Emmendingen und Jakobusmünster/Neustadt. Wegen eines Schadens an der Orgel musste das Konzert in St. Peter kurzfristig abgesagt werden; die übrigen begannen um 17:00 Uhr; der Eintritt belief sich auf moderate 8,00 bzw. 5,00 €.
Erg.: Der Erfolg der Reihe erklärt sich auch damit, dass manche Interpreten nach dem Konzert Besonderheiten des Instruments vorstellen. Die Reihe veranschaulicht den kulturellen Reichtum der Region und gelebte Ökumene.

2016 Mai 8. Erzb. Burger weiht im Freiburger Münster fünf Diakone zu Priestern.
E584. <Ebt. Freiburg Aktuell, im Internet, eingesehen am 7. 5. 2016.

2016 Mai 8. 'Schwedenprozession' in Überlingen.
Q585. „In der ehemals freien Reichsstadt Überlingen werden alljährlich die beiden 'historischen Schwedenprozessionen' begangen.
Diese wurden im 30jährigen Krieg als Dankprozessionen für die Bewahrung der Stadt bei der Belagerung durch schwedische Truppen feierlich gelobt. Am Sonntag, den 11. Juli 1632, als die Bürgerschaft vormittags in den Kirchen versammelt war, standen zum ersten Mal schwedische Truppen unter Herzog Bernhard von Weimar vor den Toren der Stadt. Dank der Entschlossenheit und Tatkraft der Bürger gelang es, den Feind zum schnellen Abzug zu zwingen. Die

Juli-Prozession ist die Kundgebung der Dankbarkeit für die Rettung 1632.“
Während der zweiten Belagerung (23. 4. - 16. 5. 1634) lehnten die Bürger Aufforderungen des schwedischen Feldmarschalls Gustav Horn ab, die Stadt zu übergeben. Tapfer standen sie die Beschießung durch, vergaßen in den bösen Tagen aber nicht, den Himmel um Beistand anzuflehen. Vor dem Sturmangriff am 29. April erschien einigen frommen Bürgern am Luzienberg die Gottesmutter; sie ermahnte die Überlinger zum Durchhalten. Am 16. Mai zog General Horn mitsamt seinen Truppen ab.
„Wiederum gelobte die Bürgerschaft »für uns und unsere Nachkommen zu ewigen Zeiten geltend, dass wir und unsere Nachkommen den Tag des feindlichen Abzuges alljährlich mit Prozession, *Te Deum* und anderem Gottesdienst heiligen und feierlich halten und das Bildnis der Jungfrau Maria mit ihrem Kinde in einem Kranz eingeschlossen, silbern herstellen und als Siegeszeichen bei der Prozession umtragen zu lassen.«
Dieses Gelübde wird gehalten bis zum heutigen Tag mit der Prozession im Mai. In den Texten und Gebeten wird aber nicht nur jener Ereignisse gedacht, es wird vor allem gebetet in den Anliegen der Stadt, um ein gutes Miteinander der Bürger, um inneren und äußeren Frieden.“
Die Gemeinde hat Texte, Lieder und Gebete für die Teilnehmer in einem Heft zusammengefasst. Die Schwedenprozession beginnt mit dem Gottesdienst um 8 Uhr im St. Nikolaus-Münster. <Münsterpfarrer Hansjörg Weber, in: Liturgie-Heft der Schwedenprozessionen der Stadt Überlingen, Mai 2001; in: Internet-Auftritt der St. Nikolaus-Gemeinde, Überlingen, eingesehen am 19. 6. 2016.
Q585a. Ordnung der 'Schwedenprozession':
„Kreuz und zwei Fahnen
Jugend und Jugendgruppen
Schwedenmadonna
Schwerttanzkompanie (nur im Juli [bei der zweiten 'Schwedenprozession'])
Reliquienschrein
Überlinger Trachtenfrauen
Stadtkapelle
Münsterchor mit Chorjugend
zwei kleine Fahnen
Kindergartenkinder (nur im Mai)
Pfarrkreuz und zwei Begleiter
Ministranten
Das Allerheiligste, daneben die
Erstkommunikanten
Pfarrgemeinderat
Stadtrat mit Oberbürgermeister/in
Sebastian-Statue
Mutter Anna-Statue

Gemeinde, zwei weiße Fahnen“. <St. Nikolaus, Überlingen, wie oben.
E585a. Die Arbeit an dieser Sammlung hat dem Bearb. manche Überraschung beschert. Bewohner einer ehemaligen Reichsstadt erinnern sich also nach bald 500 Jahren noch lebhaft an schicksalhafte Ereignisse aus dem 30jährigen Krieg, einer der großen Katastrophen der dt. Geschichte. Das Gelübde bedeutete eine Selbstbindung von Amtsträgern und Gemeinde; gebunden wissen sich auch deren Nachfahren über die Zeiten hinweg. Die Prozession veranschaulicht die Lebendigkeit der Heiligenverehrung (die Statuen waren vielleicht bei anderer Gelegenheit gelobt worden) und die Pflege des Brauchtums; auch Trachten gehören zur Selbstdarstellung der Gemeinde.

2016 Jun 26., So. Weltgeschehen und Persönliches in den Fürbitten der SE.
Q586. **[A]** „Einleitung:
Jesus Christus ermutigt uns, unser Leben in die Hand zu nehmen, unsere Freiheit zu nutzen, ihn an unserer Seite zu wissen. Deshalb können wir voll Vertrauen beten:
[B] Papst Franziskus besucht Armenien. Für ihn und für alle, die in Konflikten Stellung beziehen und zu vermitteln versuchen, wo Fronten verhärtet sind.
Fürbittruf: Gotteslob [GL] 92 Herr bleibe bei uns.
[C] Für alle Menschen, die im Leben schwierige Entscheidungen zu fällen haben – für sich oder für andere. Für alle, die sich von Gott berufen wissen. Für alle, die sie dabei begleiten und beraten.
Fürbittruf: GL 92 Herr bleibe bei uns.
[D] Für alle, die vom Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union bewegt sind. Für alle Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft in ihrer Sorge um Aussöhnung und Zusammenhalt in Europa.
Fürbittruf: GL 92 Herr bleibe bei uns.
[E] Für alle Kinder, Frauen und Männer, die körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt erfahren haben. Für alle kirchlichen Stellen, die durch Aufarbeitung und Vorbeugung helfen.
Fürbittruf: GL 92 Herr bleibe bei uns.
[F] Für alle Opfer von Terror und Gewalt an den vielen Kriegsschauplätzen der Welt. Für alle, deren Leid und Tod keine Schlagzeile wert ist.
Fürbittruf: GL 92 Herr bleibe bei uns.
Abschluss-Gebet:
[G] Guter Gott, von dir zur Freiheit berufen, wagen wir, frei zu entscheiden; wir wollen leben und lieben, wie dein Sohn Jesus Christus es uns vorlebt und dich darin verherrlichen, jetzt und bis in die Fülle der Ewigkeit. Amen.“ <Vorlage für die SE St. Georgen – Hexental, auf A4 ausgedruckt, vom Mesner der Horbener Kirche am 26. 6. 2016 dem Bearb. zum Verbleib überlassen.
E586. **Zu A:** Solche Fürbitten gehen auf eine Anregung des Vat. II zurück. Von

einer Beauftragten einer der Gemeinden für die SE formuliert, werden sie in der Sonntagsmesse nach dem *Credo* vom Ambo aus vorgetragen.
Die tiefen Schattenseiten in dem Beispiel sind nicht typisch, die Einbeziehung von Geschichte [B] und Politik [D] aber wohl.
Zu B: In Armenien war das Christentum im Jahr 301 Staatsreligion geworden, früher als im Römischen Reich. Papst Franziskus hat in anrührender Weise der Christen gedacht, die während des I. Weltkriegs im Osmanischen Reich Opfer von Hass und Verblendung geworden waren; in der auch von ihm verwendeten Bezeichnung 'Völkermord' sehen viele Türken eine unerträgliche Herabsetzung ihres Landes und ihres Volkes.
Zu C: Die Fürbitte umspannt Beruf, Lebenspartner, Wohnort u.a. Bei Begleitern wissen sich Eltern und Lehrer, Ärzte und Seelsorger angesprochen, auch Frauen und Männer in der Telefonseelsorge, in der Beratung von Mühseligen und Beladenen: Alleinerziehende, Arbeitslose, Flüchtlinge u.a..
Zu D: Am 23. 6. hatten in Großbritannien 51,9 % der Wahlberechtigten für den 'Brexit' gestimmt, den Austritt des United Kingdom aus der Europäischen Union; 48,1 % waren für den Verbleib gewesen; die Wahlbeteiligung hatte mit 72,2 % höher gelegen als bei der letzten Wahl zum Unterhaus. Seit dem 24. 6. waren ernste Sorgen laut geworden: Auch der Frieden in Europa könne gefährdet sein. Weltweit war es an den Börsen zu hohen Verlusten gekommen.
Zu E: Erkenntnisse über Gewalt auch in Heimen, die von den Kirchen unterhalten werden, wurden seit 2010 mehr oder weniger offen eingeräumt. Selbst Bischöfe und Kardinäle hatten ihre Ämter aufgeben müssen, weil sie böse gehandelt und/oder Täter der gerichtlichen Verfolgung entzogen hatten. „Aufarbeitung und Vorbeugung“ werden nie endgültig geleistet sein, weil nicht alle Täter aufzuspüren sind und ständig neue Täter nachwachsen.
Zu F: Tag um Tag melden 'Medien' abstoßende, entmutigende Neuigkeiten.
Zu G: In den wenigen Zeilen kann die Freiheit gepriesen, aber nicht angemessen problematisiert werden.

2016 Jul 2. „Sie wollen kirchlich heiraten?“
Q587. Unter der Überschrift 'Hochzeit' und dem Bild von zwei Trauringen fand sich folgender Text: „Sie wollen kirchlich **heiraten**? Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Entscheidung!
Sicher wollen Sie wissen, was jetzt die nächsten Schritte sind. Als erstes sollten Sie sich möglichst frühzeitig mit dem Pfarrer, der Sie trauen soll und dem Pfarramt des Ortes, wo Sie heiraten wollen, in Verbindung setzen. Um Enttäuschungen zu vermeiden, ist es nämlich wichtig, dies zu tun, bevor andere Arrangements (Gaststätte, Einladungskarten) getroffen werden – denn es ist nicht garantiert, dass die Kirche am gewünschten Termin frei ist und dass der Pfarrer dann auch tatsächlich Zeit hat!

Wenn dies geklärt ist, muss das Vorbereitungsgespräch vereinbart werden. Auch wenn Sie nicht an Ihrem Wohnort heiraten, muss dieses Gespräch mit dem Pfarrer Ihrer Wohnortpfarrei geführt werden, der Ihnen mitteilt, welche Dokumente Sie brauchen und der mit beiden Partnern das so genannte Ehevorbereitungsprotokoll ausfüllt. Mit dem Geistlichen, der Sie traut, vereinbaren Sie dann ein Gespräch wegen der Gestaltung des Traugottesdienstes – wenn Sie an Ihrem Wohnort heiraten, findet beides natürlich in einem Gespräch statt.
Unterschiedliche Konfessionen? - Kein Problem! - Sie können eine Trauung nur mit dem katholischen Geistlichen feiern, aber natürlich auch mit Geistlichen beider Konfessionen (sog. ökumenische Trauung). Auch wenn Sie ganz in der anderen Konfession heiraten wollen, sollten Sie sich aber mit dem katholischen Pfarramt in Verbindung setzen, dann kann eine so genannte Dispens beantragt werden, durch die der katholische Partner auch für die eigene Kirche gültig getraut ist.
Und wenn es »komplizierter« ist? – Keine Angst! – Trauungen mit einem Partner, der ungetauft, Angehöriger einer anderen Religion oder auch aus der Kirche ausgetreten ist, sind grundsätzlich möglich. Auch wenn Sie sich wegen einer früheren Ehe nicht sicher sind, ob Sie kirchlich heiraten dürfen: Ein klärendes Gespräch kann auf jeden Fall helfen – wir informieren Sie gern!
Link: Weitere Informationen zur kirchlichen Eheschließung und zur Ehevorbereitung in der Erzdiözese Freiburg finden Sie im Internet unter der Adresse www.eintagfueruns.de. <Homepage der SE Kenzingen, eingesehen am 2. 7. 2016.
E587. Im Laufe seines Lebens hat der Bearb. (* 1935) manchen Ehehirtenbrief mit einschüchternden 'Kriegsartikeln' gehört; deshalb hat es ihn gefreut, als er jetzt las: „Unterschiedliche Konfessionen? - Kein Problem! […] Und wenn es 'komplizierter' ist? – Keine Angst!“

2016 Jul 13 und früher. Katholische Religionslehre an Gymnasien.
Q588. "Im Rahmen eines ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule leistet der katholische Religionsunterricht einen eigenständigen Beitrag. Sein *Proprium* [lat.; Eigenart] ist, die Frage nach Gott zu stellen und sie aus der Erfahrung der kirchlichen Glaubenstradition zu erschließen – so schwierig das heute bei einer heterogenen Einstellung der Schülerinnen und Schüler auch sein mag.
Der katholische Religionsunterricht erschließt die religiöse Dimension des Menschseins. Das bedeutet unter anderem:
• Er macht Schülerinnen und Schüler mit ihrer eigenen Religion und Konfession vertraut, begleitet junge Menschen auf der Suche nach dem eigenen Lebenssinn und unterstützt sie ihre Identität zu finden;

• er thematisiert Religion als prägenden Bestandteil unserer Gesellschaft und Geschichte;
• er trägt dazu bei, anderen Religionen und Kulturen achtsam zu begegnen, und verhilft zu einem ethisch verantwortungsvollen Handeln.
Der katholische Religionsunterricht versteht sich als Dienst an den Schülerinnen, greift die Lebenssituation junger Menschen auf und gibt Hilfen, sie aus der Botschaft des christlichen Glaubens zu deuten. Er erschließt menschliche Grunderfahrungen wie Angenommensein und Bejahung, Geborgenheit und Vertrauen, Freundschaft und Liebe, Freude und Hoffnung, Arbeit und Freizeit, aber auch Versagen und Schuld, Leid und Enttäuschung, Angst und Not, Krankheit und Tod.
Über das eigentliche unterrichtliche Anliegen hinaus wirkt der katholische Religionsunterricht mit, Schule als Lebens- und Erfahrungsraum für alle zu gestalten. Dazu trägt er insbesondere durch die Mitgestaltung von Festen und Feiern und durch Gottesdienste bei. [...]“. <St. Dominikus, Karlsruhe, am 13. 7. 2016 im Internet eingesehen. Die Schule beruft sich auf: ‚Bildungsstandard kath. Religionslehre Baden-Württemberg‘. Da der Bearb. diese Seite im Internet nicht aufrufen konnte, blieb die Datierung unzulänglich.
E588. Konfessionell gebundener Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach, vom GG und von der Landesverfassung garantiert. Gemeinsam tragen Staat und Kirche für ihn die Verantwortung; er wird erteilt in Übereinstimmung mit den "Lehren und Grundsätzen" der Kath. Kirche (§ 96 Abs. 2 Schulgesetz). Vergleicht man den Auszug aus dem "Bildungsstandard" mit früheren Leitworten, so fällt das Fehlen von Dogmen, Ge- und Verboten auf.

2016 Jul. Votivtafeln in der Ohmenkapelle bei St. Märgen.
Q589. "Innigen Dank dem Hl. Judas Thaddäus für seine wunderbare Hilfe in schwerer Krankheit. I. H. Arenz, Köln, 1976."
Q589a. "Der lieben Mutter Gottes und dem Hl. Judas Thaddäus sei Dank für ihre wunderbare Hilfe. I. u. A. Häringer."
Q589b. "Heiliger Judas Taddäus! Du hast mir geholfen. Die schwehre Krankheit wurde zum stillstand gebracht. Hilf weiter daß nicht noch mehr dazukommt. Ich u. mein Mann werden es ein ganzes Leben Dir danken. Vogtsb[auernhof?] Schelingen 27. 10. 91 Ch. Wolf".
Q589c. "Liebe Gottes-Mutter und heiliger Judas Taddäus. Herzlichen Dank für Trost und Kraft, die ich von diesem Ort mitnehmen durfte. Freue mich, wenn ich aus gesundheitlichen Gründen immer wieder kommen kann. Ich vertraue auf das Gebet und bitte für all unsere Kinder, mit Familien Frieden auf der ganzen Welt. Dafür ein herzliches Vergeltsgott. M. u. H. R."
Q589d. "Danksagung. Bei einem schweren Augenleiden in meiner Familie nahm ich in meiner großen Not Zuflucht zum Hl. Judas Thaddäus und flehte um

seine Hilfe. Und siehe da, das Augenleiden kam zum Stillstand und die so gefürchtete Blindheit blieb aus. Dank der Hilfe und der Fürsprache des Hl. Judas Thaddäus. M. Schätzle, Biederbach".
Q589e. "Dank der Mutter Gottes und dem hlg. Judas Thaddäus nach schwerer Krankheit. J. W. Oktober 1999". <Nach Fotos, die Christian Dufour, ein befreundeter Nachbar, am 17. 7. 2016 in St. Märgen auf Bitten des Bearb. gemacht hat.
E589. Die der Gottesmutter und dem Apostel Judas Thaddäus geweihte Kapelle im Hochschwarzwald gehört zu den zahlreichen Wallfahrtsorten in der Erzd. Die Votivtafeln künden davon, dass es bis in unserer Zeit Leid gibt, aus dem weder Arzt noch Seelsorger noch Sozialamt helfen können.
In Holztafeln geschnitzt sind Q589, Q589a und Q589e; auf Holztafel mit breitem Pinsel in jüngerer Zeit geschrieben ist Q589b (wohl nach einer älteren Vorlage; 1791 oder 1891 wäre die Schreibweise "schwehre" nicht aufgefallen). Auf Papier liegen vor Q589c (handschriftlich; hier verbinden sich Dank und Bitte) sowie Q589d (Druck).
In den 20 Tagen vor dem 19. 7. 2016 war der Wikipedia-Eintrag 'Ohmenkapelle' 83mal aufgerufen worden. - Nach einigem Überlegen hat der Bearb. davon abgesehen, die Namen der Stifter der Votivtafeln zu anonymisieren.
Erg.: Seit vorchristlicher Zeit haben Menschen an Orten, die als heilig galten, Hilfe erfleht und für Beistand gedankt. Die Christen sind in diese Tradition hineingewachsen und haben sie vielfältig ausgestaltet. In auswegloser Lage haben sie Heilige, Freunde Gottes, um Unterstützung gebeten. Nach Befreiung aus der Not oder wenn ein Leiden sich nicht verschlimmerte, wussten sie sich zu angemessener Anerkennung verpflichtet: Sie haben (ggf. nach monatelanger, strapaziöser Reise) einen Wallfahrtsort aufgesucht und dort auf einer Tafel oft nur ein Wort festgehalten: DANKE. Wohlhabende haben eine Kirche bauen lassen oder ein Kloster gestiftet. Gelegentlich halten Votivtafeln auch Bitten fest, etwa dass ein Angehöriger heil aus der Kriegsgefangenschaft heimkehre.

2016 Jul 31. „Loslassen und Freigeben".
Q590. „Es fällt niemals leicht, wenn ein Traum zu Ende geht. Solch ein Traum, der leider für immer mehr Menschen zu Ende geht, ist der von einer harmonischen und dauerhaften Partnerschaft. In solchen Momenten gilt es nicht nur loszulassen und freizugeben, sondern sich und sein Leben neu auszurichten. Dabei möchten wir Sie unterstützen.
'Loslassen und Freigeben' ist das Motto einer ökumenischen Initiative des Erzbistums Freiburg und der Evangelischen Landeskirche Baden, die sich insbesondere an die wachsende Zahl der Menschen in Trennung und Scheidung richtet. Das Projekt wurde 2005 federführend vom Familienreferat des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg initiiert und bemüht sich seitdem,

eine wichtige Aussage der Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg umzusetzen:
»Der Begleitung der Menschen auf ihrem Glaubensweg mit zeichenhaften Handlungen und Riten (z.B. mit Sakramentalien) wird neue Aufmerksamkeit geschenkt. Hierzu werden zeitgemäße Modelle und Arbeitshilfen erarbeitet.«
Eine wichtiger Merkpunkt sind jedes Jahr die ökumenischen Gottesdienste, die ganz ausdrücklich diese Lebenssituation thematisieren. Sie bieten aus dem großen Erfahrungsschatz der christlichen Tradition Trost, Begleitung und Hilfe an und stellen den neuen Lebensabschnitt ohne Partner/Partnerin unter den Segen Gottes.“ <Homepage der Erzdiözese Freiburg, übertragen am 31. 7. 2016. - Im Sommer 2016 auch als Plakat in Kirchen aushängend.
E590. Das Zitat in »...« ist durch Fettdruck hervorgehoben. - Das Angebot versteht sich als 'Pilotprojekt', man will also Erfahrungen sammeln, die bei Bewährung in eine neue Fassung eingearbeitet werden; die kann dann einem größeren Personenkreis zugänglich gemacht werden.
Q590a. „Loslassen und Freigeben. Ökumenische Initiative für Menschen in Trennung und Scheidung. Veranstaltungen 2016/2017. Freiburg.“
[1] Ökumenischer Gottesdienst für Menschen in Trennung und Scheidung mit dem Angebot eines persönlichen Segens. Sonntag 16. Oktober 2016, 17.00 Uhr. Kapelle St. Ursula, Landsknechtstraße 4, Freiburg-Wiehre.
[2] 'Das Leben neu wagen!' Wegbegleitung für Frauen in Trennung und Scheidung. - Mittwochs, 9:30-11:30, ab 19. 10. 2016, 6x, Freiburg.
[3] Oasentage für Körper, Geist und Seele. Auszeittage für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder ab 3 Jahren. - 4. 11. 2016, 18:00, bis 6. 11., 13:00, in Haus Feldberg-Falkau.
[4] Wenn unser Weg auseinander geht. Wochenendseminar. - 25.-27. 11. 2016, im Bildungshaus Kloster St. Ulrich, Bollschweil.
[5] Eltern bleiben trotz Trennung und Scheidung. Kinder im Blick (KIB). - Mittwochs, 20-22 Uhr, ab 18. 1. 2017, 6x, Freiburg.
[6] Meine Kinder – deine Kinder. Chancen und Schwierigkeiten in Patchworkfamilien. - Donnerstags, 20-22 Uhr, 3x, ab 26. 1. 2017, Freiburg.
[7] Abschied nehmen. Neu beginnen. Kurzworkshop zur Wegbegleitung in Trennungssituationen. - Sa, 28. 1. 2017, 14-18 Uhr, Freiburg. <Faltblatt, am 14. 8. 2016 in der Pfarrkirche Horben ausliegend (sicher auch in anderen Kirchen).
E590a. In den einführenden Texten zu den einzelnen Veranstaltungen umreißen Stichworte Lebenslagen. Von Dogma, Schuld, Sünde oder Versagen ist nicht die Rede. Keinen Satz kann man als Vorwurf verstehen; doch werden Aufgaben und Probleme, die zur Sprache kommen sollen, kurz genannt. Das Ziel ist klar: Die von Trennung oder Scheidung Betroffenen sollen wieder festen Boden unter den Füßen spüren, Halt finden, Hoffnung schöpfen für ihr weiteres Leben und für das Leben der Menschen in ihrem Umfeld.
Für die Leitung der Veranstaltungen bzw. als Referenten sind ausschließlich

Frauen vorgesehen (Sozialpädagogin, Sozialarbeiterin u.a.). Nur an Frauen (bzw. Mütter und deren Kinder) wenden sich [2] und [3].
Von einer externen Institution werden [5] und [6] finanziert. Für die übrigen Veranstaltungen haben die Teilnehmer 25 € bis 160 € zu bezahlen.
Erg.: Vor einer Generation hatte es in der Oberrh. Kirchenprovinz einen ähnlichen Anlauf gegeben. Vgl. „Zur seelsorglichen Begleitung“, Q497.
Unter den fast 600.000 Alleinerziehenden in Deutschland überwiegen die Frauen mit etwa 540.000 (90 %).

2016 Aug 1. Grundordnung für die Schulen und Internate der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Änderungen treten in Kraft.
Q591. „Vorwort
Aufgabe aller Einrichtungen der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg ist die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen auf dem Hintergrund des biblisch-christlichen Gottes- und Menschenbildes, wie dies in § 2 dieser Grundordnung entfaltet ist. Diese Arbeit vollzieht sich täglich in vielfältiger und differenzierter Weise in unseren Schulen, in den Klassen, in den Lehrerkollegien, bei Elternversammlungen. Mit großem Engagement stellen sich die am Schulleben Beteiligten dieser Aufgabe, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen soll, als mündige Mitglieder der Gesellschaft unsere Welt mitzugestalten.
Ein so vielfältiges Zusammenwirken von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und Erzieherinnen und Erziehern, Schulleitung und technischem Personal lässt sich ohne festgelegte Verfahrensweisen nicht bewältigen. Diese Grundordnung hat die Aufgabe, ein transparentes und sachgerechtes Vorgehen in unterschiedlichen Situationen und Konfliktfällen zu ermöglichen. Sie hilft somit, verantwortungsvoll miteinander umzugehen und sich dabei gleichzeitig der gemeinsamen Zielsetzung zu vergewissern.
Dietfried Scherer, Stiftungsdirektor“.
Q591a. „[…] § 2 Erziehungs- und Bildungsziele
(1) Grundlage der Erziehungs- und Bildungsarbeit ist der Glaube der katholischen Kirche. Erziehungs- und Bildungsziel ist die Entfaltung der Persönlichkeit der jungen Menschen und die Hinführung zu einem Leben aus dem Geist des Evangeliums.
(2) Dies erfordert:
• die Förderung der religiösen, sittlichen, geistigen, seelischen, musischen und körperlichen Fähigkeiten der Schülerinnen/Schüler;
• die Weckung des Bewusstseins der personalen Würde und der persönlichen Verantwortung des Menschen vor Gott und der sozialen Verantwortung in Beruf und Familie, Gesellschaft, Staat und Kirche;
• die Einführung in den christlichen Glauben und die Erziehung zur

Nächstenliebe;
• die Erziehung der Schülerinnen/ Schüler zu einer Haltung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung;
• die Einübung in Solidarität und Toleranz;
• die Pflege der Einheit der Christen gemäß dem Auftrag Christi und im Bewusstsein des gemeinsamen Erbes.
(3) Dem katholischen Religionsunterricht als Pflichtfach (§ 7 Abs. 4) kommt grundlegende Bedeutung zu. Entsprechendes gilt für den evangelischen Religionsunterricht.
(4) Der Erziehungs- und Bildungsauftrag wird in gemeinsamer Verantwortung aller an der schulischen Arbeit Beteiligten erfüllt. Voraussetzung dafür ist die Anerkennung der Erziehungs- und Bildungsziele. Sie ist maßgebend für die Aufnahme von Schülerinnen / Schülern und die Einstellung von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern.
(5) Für die Erziehungs- und Bildungsarbeit ist die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland verpflichtende Grundlage.[…]“
E591. Die "Grundordnung" (GO) war am 22. 6. 1993 in Kraft getreten; ab und an erfordern geänderte Rahmenbedingungen (etwa im allgemeinen Schulrecht) Anpassungen. Da die GO mit ihren 35 Paragraphen im Internet eingesehen werden kann, werden hier nur das Vorwort und § 2 dokumentiert. Sie stellen hohe Ansprüche an alle Beteiligten. „Konfliktfälle“ sind vorgesehen; der Religionsunterricht ist „Pflichtfach“, kann also nicht durch 'Ethik' o.ä. ersetzt werden. Die oft verhöhnte „freiheitliche demokratische Grundordnung“ der BR Deutschland wird als „verpflichtende Grundlage“ ausdrücklich anerkannt.

2016, +/-. Deutscher Caritasverband und Caritaszentrale in Freiburg.
E592. Der DCV ist der größte dt. Wohlfahrtsverband und mit über 590.000 Angestellten einer der größten privaten Arbeitgeber in Deutschland.
<Domradio, 21. 9. 2016.

2016 Aug 13.-20. Ferienlager der kath. Pfarrgemeinde Bonndorf.
Q593. „Hallo alle zusammen!
Endlich ist es wieder soweit; das Ferienlager 2016 steht vor der Tür.
Vom 13.08.-20.08.2016 könnt ihr mit uns und vielen anderen Kids eine Woche Urlaub mal ganz ohne Eltern erleben!
Neue Freunde finden, Berge erobern, toben, kreativ sein, lustige Spiele kennenlernen, am Lagerfeuer singen oder Geschichten erzählen und bei tollem Sommer-Wetter mit Wasser plantschen. All das und vieles mehr erwartet euch auf dem Ferienlager 2016. Ihr habt Lust fremde Leute und Regionen kennenzulernen? Dann meldet euch an. Egal ob ihr einfach nur Spaß wollt oder Entspannung, auf dem Ferienlager ist für jeden was dabei.

Freut euch also auf eine spannende, lustige Woche mit jungen, erfahrenen Leitern und einem 3-Sterne Kochteam aus der Seelsorgeeinheit Bonndorf-Wutach!
[Angesprochen sind 9-14jährige. Kosten für eine Woche „Vollpension mit Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ pro Teilnehmer 230 €, Geschwisterkinder 210 €. Anmeldeschluss 10. 7. 2016. Bankverbindung. Ansprechpartner mit Anschrift, Telefon und E-Mail. Vor dem Aufbruch noch ein Elternabend zur Besprechung offener Fragen.] Tipp: Schnell anmelden lohnt sich, denn die Nachfrage ist groß und die Teilnehmerzahl begrenzt.“
Q593a. Anmeldeformular. Name, Geburtsdatum, Anschrift, Telefon, E-Mail „für Lagerinfos“.
„Einverständniserklärung für das Ferienlager 2016
Mein Kind darf in kleinen Gruppen gelegentlich ohne Leiter unterwegs sein: […] kann und darf schwimmen: […] ist Vegetarier: […] hat Allergien: […] muss Medikamente nehmen: [Jeweils Antwortkästchen □ für Ja und Nein sowie, zu Allergien und Medikamenten, „Welche?“]
„Bitte beachten Sie: Aus rechtlichen Gründen dürfen wir ohne ärztliche Anweisung keine Medikamente ausgeben.Wir möchten Sie bitten, Medikamente, die Ihr Kind zu Hause gelegentlich nimmt (z.B. [bei] Kopfweh, Bauchweh, Halsweh...) Ihrem Kind selbst mitzugeben. Wenn Sie die Medikamente lieber bei der Leitung aufbewahren möchten, ist das kein Problem. Wir werden aber in jedem Fall nur Medikamente auf Verlangen des Kindes ausgeben. Verordnete Arznei nach einem Arztbesuch ist davon ausgenommen.
Unser Kind besitzt eine aktuelle Tetanus-Impfung: Ja □ Nein □
Für unser Kind besteht eine Haftpflichtversicherung: Ja □ Nein □
Wir sind mit der Teilnahme unseres Kindes am Ferienlager 2016 einverstanden. (Ort, Datum) (Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)“. <SE Bonndorf-Wutach 3. 7. 2016, aus dem Internet übernommen am 4. 7. 2016.
E593. Der Ort des Lagers bleibt ungenannt. Die Sprache ist gewollt locker: Als Anrede ist das unpersönliche „Hallo“ inzwischen weit verbreitet. „Kids“, aus dem Amerikanischen übernommen, meint Mädchen und Jungen im Alter der Umworbenen. Die Veranstalter sichern sich mehrfach rechtlich ab. Zahlreiche Kinder nehmen regelmäßig Medikamente ein. Eine Unterschrift hat zu genügen, auch wegen Alleinerziehender.
Erwachsene und Kinder, die Abstand zur Institution Kirche wahren, besuchen trotzdem gern von Pfarreien organisierte Sommer- sowie Skifreizeiten.
Erg.: Am 6. 7. 2016 hat der Bearb. sich und sein Quellen-Projekt mit e-mail dem Leiter des Lagers vorgestellt, ihm mitgeteilt, dass er die Einladung zur Teilnahme an dem Lager in seine Sammlung aufnehmen möchte und ihn um Beantwortung folgender Fragen gebeten:
„Der Ort des Lagers wird wohl absichtlich offen gelassen.

Decken die genannten Kosten alle Ausgaben, oder kommen noch Zuschüsse von Kirche, Stadt, Land dazu?
Ein Sonntag gehört dazu. Zu meinen Zeiten ging man dann in die Messe; vor dem Mittagessen wurde gebetet, und vor dem Frühstück ein Lied gesungen, etwa ‚Die güldene Sonne'. Gehören Gebete und Messbesuch heute noch zu einem solchen Lager?
Sind evt. auch ein oder zwei Elternpaare mit dabei?
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt auf ...". Es erfolgte keine Antwort, auch nicht auf eine Wiederholung der Anfrage am 21. 7. 2016.
Ein Pfarrer der Erzd. räumte auf Befragen folgende Erfahrungen mit solchen Lagern ein: Gebete und Sonntagsmesse seien unüblich, Besinnungsstunden bei einigen Teilnehmern aber gefragt; wer bereit sei, als Ministrant zu dienen, müsse damit rechnen, gemobbt zu werden. - Die Namen von Lagerleiter (in seiner Pfarrei aktiv) bzw. Pfarrer bleiben hier ungenannt.
Erg.: „In diesen Sommerferien [2017] werden wieder rund 15.000 Kinder und Jugendliche mit Ferienfreizeiten von Jugendverbänden und Pfarreien aus der Erzdiözese Freiburg unterwegs sein." <Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 2. 8. 2017.

2016 Sep 23. Die persönliche Beichte.
Q594. Nach gründlicher Vorbereitung mit Erforschung des Gewissens, Erwecken von Reue und Fassen guter Vorsätze betritt der Beichtende den Beichtstuhl oder das Beichtzimmer. Er macht das Kreuzzeichen und spricht:
Beichtender: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."
Priester: „Gott, der unser Herz erleuchtet, schenke dir wahre Erkenntnis deiner Sünden und Seiner Barmherzigkeit."
Beichtender: „Amen."
Der Beichtende bekennt dann seine Sünden, erbittet ggf. den Rat des Priesters zu einzelnen Verfehlungen oder zu Unsicherheiten bei deren Beurteilung. Am Ende des Gespräches trägt der Priester dem Beichtenden zur Genugtuung für seine Sünden eine Buße auf, oft ein Gebet oder ein Werk der Nächstenliebe.
Beichtender: „Ich bereue, dass ich Böses getan und Gutes unterlassen habe. Erbarme Dich meiner, o Herr."
Priester: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden [der Priester macht das Kreuzzeichen] im Namen des + Vaters und des + Sohnes und des + Heiligen Geistes."
Beichtender: „Amen."
Priester: „Danket dem Herrn, denn er ist gütig."

Beichtender: „Sein Erbarmen währt ewig.“
Priester: „Der Herr hat dir die Sünden vergeben. Geh hin in Frieden.“ <Beichte, aus Wikipedia übernommen am 23. 9. 2016, gekürzt und geringfügig ergänzt.
E594. Zur Häufigkeit der persönlichen Beichte vgl. Q558 und E/Q579.

2016 Okt. „als Christen aneinander schuldig geworden“.
Q595. „Das Jahr 2017 ist in der christlichen Ökumene ein besonderes Jahr. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, in der Menschen verschiedener Konfessionen seit sieben Jahrzehnten einander in geistlicher Verbundenheit in dem einen christlichen Glauben begegnen und miteinander das kirchliche und gesellschaftliche Leben gestalten, nimmt die Feierlichkeiten zum Gedenkjahr 2017 zum Anlass, ein Wort der Besinnung, des gemeinsamen Zeugnisses und der Selbstverpflichtung zur Ökumene an alle Christinnen und Christen in unserem Land zu richten. [...]
Wir müssen eingestehen, als Christen aneinander schuldig geworden zu sein. Gemeinsam bemühen wir uns um die »Heilung der leidvollen Erinnerungen« (*healing of memories*). Wir ehren die vielen Zeuginnen und Zeugen des Glaubens sowie die Märtyrer und Märtyrerinnen aus den Zeiten der Reformation und der Konfessionskriege sowie alle unter religiös motivierten Verfolgungen leidenden Christinnen und Christen und gedenken gemeinsam ihres Glaubensmutes und ihrer Treue zum Evangelium. Wir achten zugleich diejenigen, die sich bereits in früher Zeit für den Religionsfrieden und für das Ende jeder Gewaltanwendung eingesetzt haben. [...]“ <Versöhnt miteinander. Ein ökumen. Wort der Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland zu 500 Jahre Reformation, S. 8 bzw. 12. Von der Homepage der Ev. Landeskirche Baden übertragen am 5. 2. 2017.
E595. Das Zitat „Heilung der Erinnerungen“ bezieht sich auf einen nicht weiter erläuterten ökumen. Gottesdienst.
Erg.: Im Herbst 2016 gehörten der ACK 17 Mitglieds- und sechs Gastkirchen an (vgl. Q469).
Ins Grübeln gerät, wer bedenkt, welcher Umwege und Katastrophen es bedurfte, um dahin zu kommen.

2016 Okt 13., 14. und 23. Rosenkranz, Trauerfeier und Seelenamt.
Q596. "Den Rosenkranz beten wir am Donnerstag, den 13. Oktober 2016, um 19.30 Uhr in der unteren Kapelle in Hogschür. Die Trauerfeier findet am Freitag, den 14. Oktober 2016, um 14.30 in der Pfarrkirche in Herrischried statt mit anschließender Beerdigung. Das Seelenamt findet am Sonntag, den 23. Oktober 2016, um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche in Herrischried statt." <Anzeige in der Badischen Zeitung, 13. 10. 2016, im Internet eingesehen am selben Tag. Die fünf Zeilen ergänzen die Traueranzeige für "Frieda Matt, geb. Eschbach,

11. 9. 1923 – 12. 10. 2016. In stiller Trauer" fünf Familien "und alle Angehörigen". Seitlich daneben ein Kreuz, mit Blumen umwunden. Oben, die Anzeige einleitend, in kleinerer Schrift: "Meine Kräfte sind zu Ende, / nimm mich, Herr, in deine Hände". Dann, zum Namen der Verstorbenen überleitend, in normaler Schriftgröße: "In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester."
E596. Auf Einladung eines Angehörigen beten noch heute, auch in städtischen Gemeinden, Verwandte, Nachbarn und Freunde für jüngst Verstorbene; in Hogschür (Herrischried, nördlich von Bad Säckingen) wollten sie dazu in einer Kapelle des Ortes zusammenkommen. Am Tag darauf waren die (vielleicht von einem Diakon geleitete) Trauerfeier und die Beerdigung vorgesehen, später, wahrscheinlich im Rahmen der Sonntagsmesse der Pfarrei, das "Seelenamt" (die Bezeichnung 'Auferstehungsamt' hat sich nicht durchgesetzt). Die Verstorbene und die in der Kirche Versammelten konnten sich als *eine* große Gemeinschaft erfahren.
Ein dreifaches kirchliches Gedenken und das die Anzeige prägende Kreuz, weltweit wohl das am meisten bekannte Symbol, sind heute eher ungewöhnlich; deshalb hat der Bearb. sie hervorgehoben.
Erg.: Geburts- und Sterbetag spiegeln die hohe Lebenserwartung, derer sich seit einigen Generationen Frauen erfreuen – wie zum Ausgleich für die Lasten, die sie und ihre Vorgängerinnen als Ehefrauen und Mütter, in Haushalt und Stall, Garten und Feld, vielleicht auch noch im Beruf getragen haben.

2016 Okt 21. Die zerstreute Gesellschaft. 60 Jahre Katholische Akademie Freiburg.
Q597. „Sehr geehrte Damen und Herren,
Familien und Gemeinden, Schwärme und Netzwerke, Communities und Crowds: Die Gemeinschaften, in denen wir leben, verändern ihr Gesicht. Die plurale Gesellschaft eröffnet neue Freiheitsräume, schafft jedoch auch Unübersichtlichkeit und provoziert Unsicherheit. Welche Kräfte, welche Prinzipien und Werte werden die Gesellschaft in Zukunft prägen? Welche Bindekräfte wirken der Zerstreuung entgegen?
Mit diesen Fragen laden wir Sie ein, anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Katholischen Akademie mit uns in die Zukunft zu denken.
Der Wandel, den wir in Gesellschaft und Kirche seit sechs Jahrzehnten beobachten, begleiten und gestalten, fordert uns heraus, als Forum der Kirche den Dialog in der Gesellschaft der Gegenwart zu suchen und gemeinsam Perspektiven für eine lebenswerte Zukunft zu finden.
Neben dem Denken sollen an diesem Abend auch das Danken und das Feiern ihren Raum haben. Wir freuen uns auf die Begegnung und das Gespräch mit Ihnen und hoffen, Sie bei uns begrüßen zu dürfen!

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Thomas Herkert, Akademiedirektor.“ <Einladungs-mail, 12. 9. 2016.
E597. Unsicherheit und Stolz prägen die Einladung, versteht die Akademie sich doch als „Forum der Kirche“. Weiter heißt es, dass „wir“ den „Wandel in Kirche und Gesellschaft“ beobachten, begleiten und sogar „gestalten“.

2016 Nov 9. Mit langem Atem. Kardinal Lehmann im Gespräch.
Q598. "Kein anderer deutscher Bischof genießt – nicht nur bei seinen Katholiken – solche Sympathien wie Karl Lehmann. Auch und gerade in Freiburg, wo der Sohn dieses Erzbistums einst studiert und als Professor zwölf Jahre gelehrt hat. Und wo er, hätte man ihm im Vatikan damals nicht sozusagen ein Bein gestellt, 1978 wohl sogar Erzbischof geworden wäre.
[Fast 1.000 Personen wollten im Audimax der Universität Freiburg] diesen unglaublich gelehrten, zweifach promovierten und trotz allem umgänglichen und bescheidenen Priester, Professor, Bischof und Kardinal erleben – und bereuen es nicht. Weil sein Glaube seinen Horizont nicht dogmatisch einengt. Auch und gerade ökumenisch nicht – weshalb sonst hat dieser Theologe jetzt als erster Katholik ausgerechnet die Martin-Luther-Medaille der Evangelischen Kirche in Deutschland erhalten? [...]
Mut in der Kirche war schon immer sein Markenzeichen. Auch Kurienkardinal Joseph Ratzinger bot er die Stirn (und musste, vielleicht deshalb, lange warten, bis er 2001 selber Kardinal wurde).
Aber auch in innerkirchlichen Divergenzen entspannt sich offenbar die Lage: Akademiedirektor Thomas Herkert sah die »Zahl der Bischöfe wachsen, die Kontroversen nicht für einen Schaden, sondern für einen Gewinn halten.« Eine These, die Karl Lehmann stützt. Er begrüßt die Entwicklung: Wer heute mit guten Argumenten komme, müsse nicht mehr mit »Maßnahmen« aus Rom rechnen. [...]" <Gerhard Kiefer, in Badische Zeitung, 11. 11. 2016, S. 23.
Eingeladen hatte die Kath. Akademie Freiburg, in Zusammenarbeit mit der Theol. Fakultät, den Freiburger Religionsgesprächen und dem Verlag Herder; "Platz der Alten Synagoge [...] Eintritt frei – keine Anmeldung erforderlich."
E598. Mit "ein Bein gestellt" und "Maßnahmen" war angedeutet, was noch nach dem Vat. II in der kath. Kirche zum schlechten Ton gehörte.
Lehmann (* 1936) ist am 11. 3. 2018 gestorben. Christen und Nichtchristen haben in ihren Nachrufen Anerkennung, Dankbarkeit und Trauer bekundet.

2016 Nov 20. 'Die Bibel, das Buch der Bücher'. Ausstellung in Stegen.
E599. Lothar Heitz hatte Freunde zu einer Ausstellung kostbarer Bibeln, die er in langen Jahren zusammengetragen hat, nach Stegen ins Ökumen. Zentrum eingeladen und zwei Glanzlichter hervorgehoben: "Eine Luther-Bibel von 1541, gedruckt in Wittenberg, und die sog. Merian-Bibel, gedruckt 1630 in Straßburg

mit den berühmten Kupferstichen von Matthäus Merian." <Schreiben vom 8. 11. 2016. - Auf einem Faltblatt (sechsseitig, mit erläuternden Abb.) hatte der Ausstellungsleiter sich und seine Arbeit vorgestellt:
Q599. "Lothar Heitz restauriert alte Bücher.
Seit über 30 Jahren restauriere ich alte Bücher. Zunächst als Hobby neben meiner Berufstätigkeit als Lehrer an der Schwerhörigenschule Stegen, nach meiner Pensionierung 1997 wurde das Restaurieren zu einem zweiten Beruf. Die Kenntnisse und Fertigkeiten erwarb ich teils autodidaktisch, aber auch in Kursen und in einer persönlichen Ausbildung durch den ehemaligen Leiter des Stadtarchivs Freiburg, Klaus Desbarats.
Ich restaurierte über 10 Jahre im Benediktinerstift Fiecht in Tirol fast ausschließlich Inkunabeln [mit beweglichen Lettern gedruckte Bücher und Einblattdrucke aus der Zeit vor 1501] und Bücher des 16. Jahrhunderts. Ebenso war ich viele Jahre in der Redemptoristenbibliothek in Ostwald/Straßburg tätig. Für die Klosterbibliothek St. Peter restaurierte ich wertvolle Folianten.
Den Bestand der Klosterbibliothek Oberried an Büchern vor 1800 habe ich im Auftrag von Pfarrer Timotheus Vetter als Erster erfaßt und katalogisiert.
Von privater Seite wurden mir vor allem alte, großformatige Bibeln anvertraut, die oft von Generation zu Generation weitervererbt wurden. Manche erforderten aufwendige Restaurierungsarbeiten:
* Restaurieren und Ergänzen der Holzdeckel;
* Fehlendes Einbandleder ergänzen;
* Reinigen verschmutzter Blätter im Wasserbad;
* Fehlendes Papier durch Anfasern ergänzen;
* Fehlende Blätter durch Kopien auf altes Papier ersetzen.
Da eine Bibel ein wertvoller Schatz für die Familie ist, lohnt sich eine Restaurierung in den meisten Fällen."
Anschrift, Telefon und e-mail. <Faltblatt, wie oben.
Erg.: L. Heitz hat also ein Hobby zu seinem zweiten Beruf gemacht. Fachleute schätzen seinen Rat, Liebhaber sein Können. Restaurator und Ausstellung zeugen vom Leben der 'Provinz'. Buchenbach, etwa 16 km östlich von Freiburg, zählt gut 3.000 Einw., eingemeindete Orte eingeschlossen. Wie die Einladung zeigt, unterhält das benachbarte Stegen ein 'Ökumenisches Bildungswerk' und ein 'Ökumenisches Zentrum' – mit anspruchsvollen Veranstaltungen.

2016 Nov 23. Ein Haus mit vielen Wohnungen.
Q600. „Vertrauend auf die Zusage Jesu: »Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen« (Joh 14,2), sehen wir die SE St. Georgen-Hexental als ein Haus mit vielen Wohnungen. Dieses Haus ist einladend und offen für alle. Es hat Platz für viele Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Die Menschen gehen darin ein und aus. Manche bleiben länger, andere für immer und manche

gehen bald wieder.
Das Haus mit vielen kleinen und großen Räumen bietet viele Möglichkeiten, einander zu begegnen, aber auch sich zurückzuziehen, gemeinsam zu feiern und zu beten, miteinander zu diskutieren und sich zu versöhnen und sich mit seinen Begabungen weiterzuentwickeln. Die Menschen […] werden ermutigt, sich in der Kirche und in der Welt zu engagieren und sich für den Frieden, die Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Das Haus ist nicht fertig; es wird angebaut, umgebaut und renoviert (neugestaltet) und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Viele helfen dabei mit. Es gibt immer wieder Neues zu entdecken. Gott ermutigt uns, das Leben in diesem Haus und in der Welt mitzugestalten.“ <Pastoralkonzeption der SE St. Georgen-Hexental, 3. Leitbild: SE St. Georgen-Hexental, S. 3.
E600. Die Pastoralkonzeption (seit dem 23. 11. 2016 in Kraft; Broschüre, 15 S.) beschreibt nach einer Einführung die SE, skizziert das Leitbild (vgl. Q576), geht auf Herausforderungen ein, erläutert Entfaltungsmöglichkeiten und nennt Ziele des Pfarrgemeinderates. Demnach will diese SE die Ökumene vorwiegend mit Christen der ev. Landeskirche leben (Punkt 5, S. 8); andernorts werden Kath. verstärkt mit Altkatholiken oder Orthodoxen zusammenarbeiten.
Erg.: Das eingangs gebrachte Wort aus dem Johannesevangelium erfreut sich derzeit ausgesprochener Beliebtheit. Glaubenswächtern war (ist?) es verdächtig, weil Häretiker und Aufklärer sich gern auf die „vielen Wohnungen“ berufen hatten.

2000-2016. Austritte aus der kath. Kirche im Erzbistum Freiburg.
Q601.

Jahr	Bevölkerung	Katholiken	in % der Bev.	Austritte
2000	4 700 000	2 135 000	45	10 423
2001	4 600 000	2 126 000	46	9 367
2002	4 600 000	2 115 000	46	9 676
2003	4 650 000	2 098 000	45	10 476
2004	4 800 000	2 086 000	43	8 071
2005	4 850 000	2 073 000	43	7 208
2006	5 200 000	2 060 000	40	6 836
2007	5 300 000	2 046 000	39	7 917
2008	5 205 000	2 023 000	39	10 455
2009	5 203 000	2 006 000	39	10 480
2010	5 203 000	1 985 000	38	15 279
2011	4 719 000	1 966 000	42	11 238
2012	4 736 000	1 953 408	41	10 375

2013	4 735 000	1 938 510	41	15 125
2014	4 661 000	1 915 240	41	18 697
2015	4 695 000	1 897 207	40	15 568
2016		1.877.997		13.671

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz. <Internet, übernommen am 19. 12. 2016. - Für 2016 ebd., übernommen am 23. 7. 2017.

E601. In wenigen Jahren ist der Anteil der Kath. an der Bevölkerung auf 40 % gesunken. Dazu beigetragen hat, dass mehr Kath. sterben als geboren werden (eine Folge des 'demographischen Wandels'); dass Muslime zugezogen sind und i.a. mehr Kinder haben als Christen; dass … und dass viele Frauen und Männer die Kirche verlassen haben, 18.697 im Jahr 2014.

Erg.: Zum Vergleich: Ende 2008 zählten Breisach 14.324, Eberbach 15.138, Tauberbischofsheim 13.176 Einw. <Wikipedia, eingesehen am 19. 12. 2016.

Erzb. Zollitsch hatte sich vom Besuch Papst Benedikts in Deutschland (Sep 2011) neuen Schwung für die Reevangelisierung versprochen. Angesichts der Zahl der Kirchenaustritte 2011-2016 wird man kaum sagen können, dass die Hoffnung sich erfüllt hat. Der rückläufige Anteil der Gottesdienstteilnehmer bestätigt dieses Urteil: 1996 noch 16,6 %, 2016 nur mehr 8,8 %. <DBK: Eckdaten des kirchlichen Lebens in den Bistümern Deutschlands – 1996 und 2016; im Internet eingesehen am 23. 7. 2017.

2017 Jan 6. „Segen bringen, Segen sein“ - Sternsinger in der SE Oberkirch.

Q602. „Am Dreikönigstag zogen die Sternsinger auch durch Bottenau, Ringelbach und Ödsbach und sammelten Spenden für Kinder in Kenia und weltweit.

In Bottenau wurden die Ministranten auch durch Grundschüler unterstützt. Zuvor wurden die Sternsinger in einem festlichen Gottesdienst von Kaplan Brdlik gesegnet und ausgesandt. Am Ende des Tages wurden die einzelnen Gruppen bei Familien aufgenommen und ließen dort die erfolgreiche Sternsingeraktion ausklingen.

In Ringelbach besuchten die Ministranten, unterstützt von ihren Gruppenleitern, trotz sehr kalter Witterung die Häuser und Einwohner in Ringelbach. Bereits in der Vorabendmesse am Donnerstag segnete Pfarrer Huber die Schar der „Könige und Königinnen“ und wünschte ihnen ein gutes Gelingen.

Um jeden Haushalt zu erreichen liefen sie in zwei Gruppen durchs Dorf und sammelten Spenden für die Unterstützung von notleidenden Kindern in Kenia und weltweit. Mit gesegneter Kreide wurde dann der Wunsch „20+C+M+B+17 *Christus Mansionem Benedicat* – Christus segne 2017 dieses Haus“ an die Haustür geschrieben.

Ausgerechnet am bislang kältesten Tag des Jahres – dem Dreikönigstag – waren die Ödsbacher Ministranten als Sternsinger unterwegs, um Gottes Segen in die

Häuser zu tragen und Spenden zu sammeln. Die Sammlung stand in diesem Jahr unter dem Motto „Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit“. Mit den Spenden sollen unter anderem Projekte unterstützt werden, die den Menschen in Kenia helfen, mit der langanhaltenden Dürre zurecht zu kommen, die durch den Klimawandel verursacht wird. Nach dem feierlichen Aussendungsgottesdienst unter der Leitung von Pfarrer im Ruhestand Hermann Vogt gingen die Sternsinger in sechs Gruppen von Haus zu Haus und trotzten der Kälte. Am Ende des Tages war wieder ein gutes Spendenergebnis zusammen gekommen. Herzlichen Dank allen Spendern für ihre Gaben und den Sternsingern für ihren Einsatz!“ <Homepage der SE Oberkirch, 7. 1. 2017, eingesehen am 17. 1. 2017.

E602. Das weltweit größte von Kindern getragene Hilfswerk für Kinder wird vom Kindermissionswerk 'Die Sternsinger' und dem Bund der Deutschen Kath. Jugend gefördert. Wenn in manchem Bundesland noch Weihnachtsferien sind, gehen Mädchen und Jungen, als Könige gekleidet, von Haus zu Haus. Ihren Wunsch *C+M+B* schreiben sie über die Haustür (mündlich oft ergänzt: „und alle, die da gehen ein und aus“). Der Bundespräsident, die Bundeskanzlerin und der Ministerpräsident legen Wert auf den Besuch Ihrer Majestäten. "Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit" war das Motto 2017. Bundesweit wurden rund 46,8 Mio. Euro gesammelt (550.000 € mehr als im Vorjahr); an der Aktion nahmen 300.000 Mädchen und Jungen sowie 90.000 Begleiter teil. Im Erzb. Freiburg kamen mehr als 4,4 Mio. Euro zusammen.

Erg.: Früher nur da und dort geübt, hat sich der Brauch längst zu einem Renner entwickelt, an dem konfessionsübergreifend eine halbe Million Kinder und Jugendliche aus Tausenden Pfarreien, Schulen und Kindergärten teilnehmen. Seit 1959 haben die Sternsinger in Deutschland mehr als eine Milliarde (!) Euro gesammelt und damit etwa 71.700 Projekte für Kinder unterstützt: in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ozeanien und Osteuropa, als Hilfe zur Selbsthilfe in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Ernährung, Rehabilitation und Integration. <Kindermissionswerk/kas, homepage der Erzd. Freiburg, übernommen am 6. 9. 2017.

2017 Jan 16. Informationsabend Ausbildungskurs 'Zeit schenken', Singen.

Q603. „Ein neuer Ausbildungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge startet im Februar am Hegau-Bodensee-Klinikum Singen. Die evangelische und katholische Klinikseelsorge suchen interessierte Frauen und Männer, die sich in der seelsorglichen Begleitung von Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen im Krankenhaus engagieren möchten.“ Informationsabend: Zeit…, Ort…, Ausbildungstermine…, Informationen zu Kurs und Anmeldung bis …, bei … und …, Tel. …, mail …. <SE Singen, Aktuelle Gemeindemitteilungen, 14.-29. 1. 2017, eingesehen am 17. 1. 2017.

E603. Zum Wohl von Patienten und deren Angehörigen wirken ev. und kath. Klinikseelsorge (noch zwei Einrichtungen?) wie selbstverständlich zusammen. Gründliche Ausbildung ist geboten, weil Haupt- und Ehrenamtliche auch heikle Themen zu besprechen haben: Anzeige, Begräbnis, Behördengänge, Erbschaft, Gottesdienst, Hilfsbedürftigkeit, Nahestehende, Schmerzen, Testament…

2017 Jan 17. Lebenslauf eines jungen Pfarrers; ein Beispiel.
Q604. „Steckbrief von Pfarrer Johannes Mette:
Geboren am 4. April 1970; Eltern: Bernhard und Monika Mette (leben in Konstanz);
5 jüngere Schwestern;
Heimatstadt: Konstanz (Bodensee); dort 1989 Abitur am Heinrich-Suso-Gymnasium;
Heimatgemeinde: St. Suso, Konstanz (heute Teil der Seelsorgeeinheit Petershausen); in Kindheit und Jugend Mitarbeit und Engagement in folgenden Gemeindebereichen: Ministrantenarbeit, KJG-Leiterrunde, Jugendkreis, Pfarrbücherei, Kreis junger Familien …;
Grundwehrdienst als Fernmelder bei der 10. Panzerdivision in Sigmaringen;
Studium der Theologie in Freiburg und München;
Praktische Ausbildung im Priesterseminar in St. Peter/Schwarzwald, als Praktikant in Pforzheim und als Diakon in Waldshut/Hochrhein;
Priesterweihe am 17. Mai 1998 durch Erzbischof Dr. Oskar Saier im Freiburger Münster; Primizspruch: „Brannte nicht unser Herz, als er auf dem Weg mit uns sprach?“ (Lk 24,32);
Vikar in Engen/Hegau von 1998-2001;
Bischofssekretär in Freiburg von 2001-2002 bei Erzbischof Dr. Oskar Saier, von 2002-2003 bei Diözesanadministrator Prof. Dr. Paul Wehrle und von 2003-2006 bei Erzbischof Dr. Robert Zollitsch;
Diözesanseelsorger der Malteser Jugend Freiburg von 2002-2008;
Dompräbendar am Freiburger Münster von 2004-2008;
Promotion zum Dr. theol. durch die Theologische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg am 6. Februar 2009 mit einer Arbeit zum Thema ‚Heilung durch Gebet? Ein liturgietheologischer Beitrag zur Beurteilung von Heilungsgottesdiensten‘;
Ernennung zum Pfarrer der Pfarrgemeinden St. Antonius, Pforzheim, und St. Bernhard, Pforzheim, mit Hl. Familie, Keltern, und Bestellung zum Leiter der Seelsorgeeinheit Pforzheim West durch Erzbischof Dr. Robert Zollitsch zum 8. Dezember 2008; feierliche Investitur am 1. Februar 2009.
Seit 2010 Mitglied der Ökumenekommission der Erzdiözese Freiburg.
<Homepage der SE Pforzheim West, eingesehen am 17. 1. 2017; Satzzeichen vom Bearb. ergänzt.

E604. Im 19. und 20. Jh. sind viele Priester aus kinderreichen kath. Familien hervorgegangen. - Der Dienst bei der Bundeswehr fiel in die Zeit, da noch die allgemeine Wehrpflicht galt (1956-2011). - Mit der Promotion und der breiten Ausbildung in der kirchlichen Verwaltung hat Mette sich weiter für die Übernahme von Führungsaufgaben qualifiziert. - Die Zuständigkeit gleich für drei Pfarreien, Vertrauensbeweis und Folge des zunehmenden Priestermangels, schließt für Mette das Risiko ein, vorzeitig ‚verheizt' zu werden.

2017 Jan. In Bruchsal „Lesepaten gesucht".

Q605. „Wir, die Kinder vom Kindergarten St. Anton, suchen engagierte Seniorinnen oder Senioren aus unserer Seelsorgeeinheit, die Lust haben, sich als ehrenamtliche Lesepaten zu betätigen und bei uns Kindern durch Vorlesen die Freude an Geschichten und Büchern zu wecken. Als Lesepaten sind Sie der Star der Veranstaltung. Kein Publikum ist aufmerksamer und lebendiger als das der Kinder. Und Sie brauchen keinerlei Vorkenntnisse, „Spaß an der Freude" und am Lesen sind absolut ausreichend! Sie kommen etwa 2x pro Monat für 1-2 Stunden in unseren Kindergarten und lesen für eine kleine Gruppe von Kindern altersgerechte Bücher vor. Die Kinder vom Kindergarten St. Anton freuen sich auf Sie!
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
Kindergarten St. Anton". Name, Telefonnummer. <SE Bruchsal, Homepage, eingesehen am 22. 1. 2017.

E605. Der Aufruf dürfte weitere Ziele verfolgt haben: Während des Vorlesens sollen die Kinder zur Ruhe kommen und ihre Kenntnis der gepflegten Sprache verbessern (der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache nimmt zu). Bringen Senioren sich ein, kommt es zu einem generationenübergreifenden Miteinander; bei dem können die Kinder auch Männer kennenlernen, die in Kita und Schule selten geworden sind.

Q605a. Eine befreundete pensionierte Lehrerin, seit Jahren zum Erzählen in Kitas gefragt, rückt einiges zurecht: „Das Vorlesen muss man üben; sonst ist es langweilig. Freude am Lesen reicht da nicht.
Die Kinder sind oft nicht so motiviert, wie hier vorausgesetzt wird. Es gibt nicht wenige Kinder, die sich überhaupt nicht konzentrieren können, nie gelernt haben, zuzuhören und dann stören.
Nach meiner Erfahrung sind 20-30 Minuten für die Mehrzahl der Kinder genug. Natürlich gibt es Kinder, denen zu Hause vorgelesen wird und die aus Häusern kommen, wo Bücher selbstverständlich sind. Aber das ist keineswegs die Regel. Ich erzähle immer frei und kann die Kinder anschauen. Beim Vorlesen ist das schwieriger." <Frau M. Bockholt, Bonn, e-mail an den Bearb., 23. 1. 2017.

2017 Jan 18. Messintention, ein Formular der SE Donaueschingen.
Q606. "Bestellformular einer Heiligen Messe
Absender (für evtl. Rückfragen) *Bitte leserlich schreiben!!!*
[Vor- und Nachname, Ort, Straße, Hausnummer, Telefonnummer, E-Mail (wenn vorhanden)]
Intention
Für wen soll gebetet werden?
Bitte vollständigen Namen - Vor- und Nachnamen - bzw. bei einem verstorbenen Ehepaar beide Vornamen mit angeben.
Vor-und Nachname der Verstorbenen: [1. , 2.]
In welcher Kirche (Pfarrgemeinde) soll die Heilige Messe gelesen werden?
Kirche: St. ....., Ort .....Gewünschter Zeitraum: von ... bis ....
Wir bemühen uns, Ihre Terminwünsche so gut es geht zu berücksichtigen.
Wir bitten Sie unbedingt bezüglich des Termins Ihrer Intention mit dem Pfarrbüro St. Johann, Donaueschingen, Tel. [...] Kontakt aufzunehmen.
Je Intention bitten wir um ein Messstipendium von 4,00 €.
Legen Sie dieses Formular in einen Umschlag mit dem Messstipendium von 4,00 € und werfen es während des Gottesdienstes in das Kollektenkörbchen, oder in die Briefkästen der Pfarrbüros oder geben es bei dem Mesner in ihrer Kirchengemeinde ab.
HERZLICHEN DANK!" <Homepage der SE Donaueschingen, eingesehen am 18. 1. 2017.
E606. Die SE Donaueschingen erläutert das Intentionsgeld (lat. *intentio* Absicht, Zweck): "Eine Hl. Messe ist unbezahlbar. Sie ist ein Geschenk Jesu an uns. Wir sollen dafür eine Gabe geben. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat dafür den Betrag von 4,- € als Richtwert festgelegt.“ <ebd.

2017 Jan 24. Das 'Konradsblatt' ist 100 Jahre alt.
Q607. „Medien stärken im Glauben und stiften Gemeinschaft. Mehr denn je werden sie benötigt. Dabei fordern verschiedene Glaubenszugänge verschiedene Kommunikationswege – seit 100 Jahren ist das Konradsblatt einer von ihnen. [So weit der Vorspann]
[…] Braucht es heute diözesane Wochenzeitungen? Manche bestreiten das. Es wird niemanden verwundern, wenn Redaktion und Verlag des 'Konradsblatts' anderer Ansicht sind.
[Mit dem Vat. II versteht sich die kath. Kirche] als »Volk Gottes« auf dem Weg, als pilgerndes Gottesvolk. Die Gemeinsamkeit in der Würde, Getaufte zu sein, steht am Anfang, Unterscheidungen was Ämter und Dienste angeht, kommen erst in zweiter Hinsicht. [...]
Wenn die Kirche das sein will, was sie sich mit dem Konzil vorgenommen hat zu sein, benötigt sie geeignete Mittel und Wege, auf denen die Mitglieder dieser

Gemeinschaft die praktische Erfahrung machen können, dass es sich tatsächlich so verhält. Und dabei können Medien eine wichtige Rolle spielen. Diese Art der Kommunikation hat es nicht verdient, als bloße „Binnenkommunikation“ abgetan zu werden, wie dies zum Teil geschieht. Entscheidend ist nicht, ob diese Medien gedruckt daherkommen oder via Internet, ob sie von Verlagen hergestellt werden, die im Bistumsbesitz sind oder nicht. [Manche Bistümer haben gute Gründe, Radiostationen vorzuziehen. ...] […] Es gibt nicht nur den einen Weg [...]. Die Glaubenszugänge der Menschen sind verschieden, also auch die Medien, über die sie kommunizieren. Entscheidend ist, dass die Menschen im Gespräch sind, dass sie Information und Orientierung erhalten – auch in schwierigen und kontrovers diskutierten Fragen, dass sie Begleitung in der Beschäftigung mit dem Glauben erfahren und die Erfahrung machen, dabei nicht alleine zu sein.
Gerade in Zeiten, in denen es mehr denn je auf alle Getauften ankommt, ist diese Erfahrung wichtig. Medien vermitteln Teilhabe, worauf auch Erzbischof Stephan Burger in dem Interview in dieser Ausgabe hinweist. Das ist in der säkularen Gesellschaft und im demokratischen Staat so, und das ist auf seine Weise innerhalb der Kirche nicht wesentlich anders. Klaus Nientiedt.“ <Konradsblatt (Nummer und Erscheinungsdatum bedauerlicherweise nicht notiert), von dessen Homepage übernommen am 25. 1. 2017.
E607. Mit „Getaufte“ (zweimal hervorgehoben) sind auch aus der Kirche Ausgetretene sowie Angehörige anderer Konfessionen angesprochen. - Zu „Manche Bistümer“: Das 'RuhrWort' (die Zeitung des Bistums Essen; 1959 bis Dez 2013) musste mangels Nachfrage ihr Erscheinen einstellen; Auflage zuletzt 14.443 Exemplare). <Wikipedia: RuhrWort, eingesehen am 30. 1. 2017.
Erg.: Statistisches (Ex. = Exemplare): Konradsblatt Auflage 1977 „bei 150.000 Ex.“ <Auf dem Weg durch die Zeit. 150 Jahre Erzb. Freiburg, 1827-1977, S. 130. - Um 2010 56.000 Ex. <Lebenswelten, S. 217, Legende zum Faks. der Nr. 1 vom 7. 1. 1917. - 1. Quartal 2015 47.922 Ex. (davon verkauft 47.626 Ex., davon 45.664 an Abonnenten). Damit war es nach ‚Kirche+Leben‘ (Münster) die zweitgrößte Bistumszeitung Deutschlands. <Wikipedia: Konradsblatt; eingesehen am 30. 1. 2017.
1963 hatten die dt. kath. Bistumszeitungen zusammen eine Auflage von rund 2,4 Mio., 1990 noch 1,5 Mio. Ex.; im 1. Quartal 2015 haben sie nach Angaben der IVW (Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.) noch 502.428 Ex. verkauft. In den Jahren 2011-2015 ging die Anzahl um durchschnittlich sechs Prozent jährlich zurück. <Wikipedia: Kirchenzeitung, eingesehen am 31. 5. 2016.

2017 Feb, Mär, Apr, Jun. Gescheiterte Ehen – Beratungsgespräche.
Q608. „Das Erzbischöfliche Offizialat bietet auch im ersten Halbjahr 2017

wieder regionale Beratungsgespräche an für Menschen, welche die kirchenrechtliche Gültigkeit einer gescheiterten Ehe überprüfen lassen möchten. [Orte: Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Radolfzell; Haus und Straße; Datum; Uhrzeit]
Zu diesen Gesprächen ist unbedingt eine Terminvereinbarung erforderlich unter der Telefonnummer […]: unter dieser Nummer sind auch Rückfragen möglich. Sämtliche Termine finden Sie auf unserer Homepage unter […].“ <Wegweiser … Kirchengemeinde Oberkirch, Nr. 03/04, 15. 1. - 29. 1. 2017, im Internet eingesehen am 17. 1. 2017.
E608. War die gescheiterte Ehe nach dem Recht der Kirche *nicht* gültig, ist vieles möglich: Eine zweite, kirchenrechtlich gültige Ehe; die Ausübung eines Berufes im kirchlichen Dienst; die Wiederzulassung zu den Sakramenten...
Um den Ratsuchenden weite Anreisewege zu ersparen, gehen die Berater ihnen entgegen. Die Termine erlauben es Erwerbstätigen mit Kindern, das Angebot zu nutzen: Diese sind in Kita oder Schule gut aufgehoben, während die Mutter oder der Vater im Gespräch mit einer kundigen Person nach Klarheit sucht. Trotz solchen Entgegenkommens kann ein kirchliches Eheverfahren wegen der Aussagen und Beschuldigungen, Gutachten und Gegengutachten, Termine und… die Beteiligten schwer belasten.

2017 Feb 4. Religiöse Orden verlieren Mitglieder durch Austritte.
Q609. „Vatikanstadt (kath.net/KAP) Mehr als 2.300 Ordensmänner und Ordensfrauen verlassen jedes Jahr ihre Kongregationen. Das sei eine traurige Realität, die der Papst als ein »Ausbluten des Geweihten Lebens« bezeichne, sagte der Sekretär der Ordenskongregation, Erzbischof Jose Rodriguez Carballo, in einem Interview für den 'Osservatore Romano'. Anlass ist der 'Tag des Geweihten Lebens', den die Kirche jährlich am Fest Mariä Lichtmess (2. Februar) begeht. […]
Nach den Daten des letzten Päpstlichen Jahrbuchs [2014] betrug die Zahl der Ordensfrauen weltweit 683.000. 14 Jahre zuvor waren es noch 800.000 gewesen. […]“ <kath.net, eingesehen am 4. 2. 2017.
E609. Unter den Austretenden sollen die 30-50jährigen und Frauen überwiegen – diese wohl auch deshalb, weil sie in der 'Welt' dank guter Ausbildung auf eigenen Füßen stehen können. - Zu Ordenaustritten in der Erzd. Freiburg lagen dem Bearb. keine Zahlen vor.
Erg.: Ein widersprüchliches Bild: Einerseits die weit verbreitete Unfähigkeit zu langfristiger Bindung (ablesbar an Kirchenaustritten und Ehescheidungen sowie an der Unwilligkeit, Gewerkschaften und Parteien durch Mitgliedschaft zu stärken), andererseits die hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement.

2017 Feb. „Unsere Tischlesungen“. Erzabtei Beuron.

Q610. „Hier finden Sie eine Liste der Bücher, die in der letzten Zeit im Refektorium [lat., Speisesaal] der Erzabtei Beuron zum Mittag- und Abendessen als Tischlesung vorgelesen wurden. [In den Jahren 2012 bis 2017 mind. 60 Bücher, von denen einige mit Kurztiteln genannt seien:]

Adam, Thomas: Feuer, Fluten, Hagelwetter. Naturkatastrophen in Baden-Württemberg. 2015.
Arning, Holger / Wolf, Hubert: Hundert Katholikentage. Von Mainz 1848 bis Leipzig 2016. Das Buch zum 100. Deutschen Katholikentag. 2016.
Feldmann, Christian: Dietrich Bonhoeffer - "Wir hätten schreien müssen". Ein Leben, ein Zeugnis. 2015.
Lahme, Tilmann: Die Manns. Geschichte einer Familie. 2015.
McGregor, Neil: Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten. 2015.
Morozzo della Rocca, Roberto: Mich könnt ihr töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit. Oscar Romero (1917 – 1980). 2015.
Nonn, Christoph: Bismarck. Ein Preuße und sein Jahrhundert. 2015.
Oermann, Nils Ole: Albert Schweitzer, 1875 – 1965. Eine Biographie. 2010.
Ohler, Annemarie: Das Christentum im Breisgau. Wanderungen durch das Mittelalter. 2015.
Schwarz, Hans-Peter: Das Gesicht des 20. Jahrhunderts. Monster, Retter, Mediokritäten. 2010.“ […]
Vieweger, Dieter / Vogg, Christian: Wie man ein Königsgrab findet. Archäologie für Einsteiger. 2013.
Wohlleben, Peter: Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren - die Entdeckung einer verborgenen Welt. 2015.
<Homepage des Klosters Beuron, eingesehen am 5. 2. 2017.

Q610a. „1. Beim Tisch der Brüder darf die Lesung nicht fehlen. Doch soll nicht der Nächstbeste nach dem Buch greifen und lesen, sondern der vorgesehene Leser beginne am Sonntag seinen Dienst für die ganze Woche. […]
5. Es herrsche größte Stille. Kein Flüstern und kein Laut sei zu hören, nur die Stimme des Lesers.
6. Was sie aber beim Essen und Trinken brauchen, sollen die Brüder einander so reichen, dass keiner um etwas bitten muss.
7. Fehlt trotzdem etwas, erbitte man es eher mit einem vernehmbaren Zeichen als durch ein Wort.
8. Niemand nehme sich heraus, bei Tisch Fragen über die Lesung oder über etwas anderes zu stellen, damit es keine Gelegenheit zum Unfrieden gibt.
9. Doch der Obere kann zur Erbauung kurz etwas sagen. […]
12. Die Brüder dürfen übrigens nicht der Reihe nach vorlesen oder vorsingen, sondern nur, wenn sie die Zuhörer erbauen.“ <Benedikt: Regel, Kap. 38. Der wöchentliche Dienst des Tischlesers.

E610. Die Gebärdensprache, mit der Taube sich verständlich machen können,

wurde von Benedikt gefördert (Vers 7). - Das Vorlesen soll nicht starr geregelt, sondern Brüdern vorbehalten sein, die sich für diese Aufgabe eignen (Vers 12). Die Titel der in Beuron vorgelesenen Bücher deuten die 'Bandbreite' der Tischlesungen an; Sachbücher zu historischen Gestalten und gesellschaftlichen Fragen überwiegen. Im Laufe der Jahre kommt eine Bibliothek zusammen; die für die Auswahl Zuständigen tragen erhebliche Verantwortung.
Erg.: Doch wozu überhaupt die Lesung? Bei Tisch lassen sich doch so gut ernste und weniger ernste Fragen erörtern! Vorgelesen wird, weil Benedikt das im 6. Jh. seinen Mönchen geboten hat. Mit seiner 'Regel' hat er in eine aus den Fugen geratene Welt etwas Ordnung gebracht. 'Benediktiner' haben wertvolle Teile antiker Kulturen bewahrt und an die Nachwelt weitergegeben - über die Auflösung des Römischen Reiches und die Völkerwanderungen hinweg.
Für die Lesung spricht auch Folgendes: Die Sitzordnung im Chorgestühl und bei Tisch richtete (richtet?) sich nach dem Datum des Gelübdes (Profess). Haben Tischnachbarn sich wenig zu sagen, setzen sie sich mit Gleichgesinnten zusammen – und schon sehen sich andere ausgegrenzt. Auch mit der Lesung bei Tisch wollte Benedikt "Unfrieden" und der Bildung von Klicken vorbeugen, die eine Gemeinschaft gefährden.

2017 Feb. Die TelefonSeelsorge sucht Ehrenamtliche.
Q611. "Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr für Menschen da, die sich einem verschwiegenen Zuhörer anvertrauen möchten. Die Grundausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dauert ein Jahr und umfasst ca. 160 Stunden Gruppenarbeit (wöchentliche Termine à 2,5 Stunden und Wochenendveranstaltungen).
Die Gruppenmitglieder sollen dazu befähigt werden, vorurteilsfrei und wertschätzend zuzuhören. Ziel ist es, Menschen am Telefon darin zu unterstützen, sich besser verstehen und annehmen zu lernen und eigene Lösungen zu entwickeln. Die Arbeit an der eigenen Person und das Einüben von beraterischen/seelsorglichen Grundhaltungen stehen im Mittelpunkt der Ausbildung.
Bewerbungen sind ab sofort möglich. Die Teilnahme ist kostenfrei, wir erwarten aber nach abgeschlossener Ausbildung eine mindestens dreijährige Mitarbeit am Telefon (14 Stunden monatlich, darunter sechs Nachtdienste pro Jahr) und Teilnahme an Fortbildungen und Supervision.
Wenn Sie
• offen und bereit sind, sich auf Selbsterfahrungsprozesse und Erfahrungen anderer Gruppenteilnehmer einzulassen,
• sich ausgeglichen und belastbar fühlen,
• sich vorstellen können, Ihr Ehrenamt auch nachts auszuüben,
könnte die Arbeit der TelefonSeelsorge das Richtige für Sie sein.

Wir freuen uns auf Sie!
Nähere Infos [Telefon..., Email..., www...]." <Bildungszentrum Karlsruhe (Bildungswerk der Erzd. Freiburg). Programm März bis August 2017, Karlsruhe 2017, S. 152.
E611. Die 'Ärztliche Lebensmüdenbetreuung', 1956 in Berlin gegründet, wurde 1957 in 'TelefonSeelsorge' umbenannt. Träger sind in Deutschland die ev. und die kath. Kirche.
Von den zwei Millionen Anrufen Jahr um Jahr geht jeder dritte in ein 15 bis 90 Minuten dauerndes Gespräch über. Oft sind es junge Leute, die Rat suchen zu Problemen wie Alleinsein, Arbeitsplatzverlust, Familie, Gewalterfahrung, Krankheit (körperlich, seelisch), Mobbing (Arbeitsplatz, Schule), Partnerschaft, Prüfungsangst, Selbstverletzung, Sinnkrise, Sucht, Suizid...
Bewährt haben sich Anonymität (von Ratsuchenden und Beratern), Kompetenz (‚handverlesene' Mitarbeiter werden von Fachleuten begleitet), Erreichbarkeit (i.a. rund um die Uhr, an 365 Tagen), Gebührenfreiheit, Verschwiegenheit (der Anruf bei der Telefonseelsorge erscheint weder in der Telefonrechnung noch im Einzelverbindungsnachweis), Zuständigkeit (für alle Anrufenden, unabhängig von Alter, Geschlecht, Konfession, Nationalität und Weltanschauung).
Erg.: Nachdem der Finanzvorstand eines Konzerns sich das Leben genommen hatte, mahnte eine Tageszeitung: „Wenn Sie sich selbst betroffen fühlen, kontaktieren Sie bitte umgehend die Telefonseelsorge. Unter der kostenlosen Hotline [zwei Nummern] erhalten Sie Hilfe von Beratern, die schon in vielen Fällen Auswege aus schwierigen Situationen aufzeigen konnten". <SZ im Internet, eingesehen am 29. 8. 2013.

2017 Mär 5. "auch wenn wir noch nicht konkret wissen, wie die äußere Gestalt dieser Kirche aussehen wird". Fastenhirtenbrief von Erzb. Burger.
Q612. "Liebe Schwestern, liebe Brüder!
[...] Immer wieder wird mir die Frage gestellt, wie sich unsere Kirche in den nächsten Jahrzehnten weiterentwickeln wird. Was ich alles gegen dieses oder jenes Problem zu tun gedenke: beim Priestermangel angefangen bis hin zum Schwund der Gläubigen und der Verdunstung des Glaubens; wie ich mir die kirchlichen Strukturen in Zukunft vorstelle und dass nun endlich gehandelt werden müsse.
Bei all diesen verständlichen und berechtigten Fragen zeigt sich aber auch: Wir sind für unseren innerkirchlichen Bereich immer noch der Versuchung ausgesetzt, um uns selbst zu kreisen. Nur allzu gern wollen wir unser gewohntes Bild von Kirche aufrechterhalten und in die Zukunft übertragen. Diese Vorstellung ist so menschlich! Doch die Zukunft werden wir so nicht im Geist Jesu gestalten. Gestalten werden wir sie mit unserer gelebten Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Dies ist die grundlegende leitende Linie für uns.

Sie gründet im Evangelium und hat in der Geschichte der Kirche eine mannigfache Entfaltung erfahren, eine Entfaltung, die in der Zukunft ihre Fortsetzung findet, auch wenn wir noch nicht konkret wissen, wie die äußere Gestalt dieser Kirche aussehen wird. Dass wir diese Entfaltung mit unseren derzeitigen Möglichkeiten mitzugestalten haben, gehört zu unserem Auftrag. Dazu hat uns Gott nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (vergleiche 2 Timotheus 1, 7). [Verweis auf die ‚Diözesanen Leitlinien', an denen noch gearbeitet wird.] Das heutige Evangelium [Mt 4,1-11] lehrt uns jedenfalls, der Versuchung von menschlicher Machbarkeit, der Versuchung rein menschlicher Vorstellungen zu widerstehen. Wir können diese Kirche Jesu Christi nicht nach unseren eigenen Vorstellungen retten und müssen es auch nicht, weil wir nicht Herr der Kirche sind, sondern Christus. Der Glaube in den Herzen der Menschen ist unserer Machbarkeit entzogen und damit eine machbare Kirche. Kirche ist und bleibt Geschenk Jesu Christi an uns!
[…] Überprüfen wir unser kirchliches Engagement auf der Grundlage unserer gelebten Gottes- und Nächstenliebe. [...] Dazu segne Sie der dreifaltige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!
Freiburg im Breisgau, am Fest Kathedra Petri, dem 22. Februar 2017.
Ihr Erzbischof Stephan". <Konradsblatt|online, übertragen am 5. 3. 2017.
E612. Verfasst ist der Brief, wie heute üblich, mit Anrede (die „Schwestern" zuerst) und Schluss („Ihr ..."; das höfliche „Sie" auch zwischendurch). Die Doppeldatierung wirkt feierlich. Unter Verzicht auf Drohungen, Vorwürfe und konkrete Reformziele erinnert der Erzb. an Grundlagen des Glaubens und ermutigt mit seiner Zuversicht.
Erg.: Erzb. Burger hat die erwähnten ‚Diözesanen Leitlinien' am 29. 6. 2017 in Kraft gesetzt; s. Q621.

2017 Mär 15. bis Sep 26. Wieder ein Gebet für Volk und Land?
Am 15. und 17. 3. 2017 hat der Bearb. sich mit fast gleichlautenden Schreiben an Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, und an Stephan Burger, Erzbischof von Freiburg, gewandt:
Q613. "Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
[...] Derzeit stelle ich eine Sammlung von Quellen zur Geschichte der Erzdiözese Freiburg zusammen (1821/27 bis heute) und bin dabei auch auf das Reichskonkordat von 1933 gestoßen. Dass es weiter in Kraft ist, wird ja deutlich, wenn der Bischof vor der Weihe in der Staatskanzlei den vorgeschriebenen Eid leistet (Art. 16 RK). Das Konkordat schreibt auch vor, dass an Sonn- und kirchlichen Feiertagen in Pfarr- u.a. Kirchen im Anschluss an den Hauptgottesdienst »für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes« gebetet werde (Art. 30 RK). Ich erinnere mich nicht, dass nach 1945 in

der Kirche jemals dieses Gebet gesprochen wurde. Auch im Schrifttum und in mündlichen Mitteilungen ist mir dazu nichts bekannt geworden.
Am 3. Okt 1990, dem Tag der deutschen Einheit, wird es sinngemäß in diesem und jenem Festgottesdienst gesprochen worden sein. Aber sonst? Da und dort mal unter den Fürbitten. Das Gebet ist offensichtlich in Vergessenheit geraten, weil es – anders als der Treueid – vom Staat nicht eingefordert worden ist. Wäre es nicht an der Zeit zu erwägen, ein Gebet für das Wohlergehen von Volk und Land wiedereinzuführen? mindestens am Sonntag der Woche, in der der Tag der deutschen Einheit gefeiert wird?

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und freundlichen Grüßen".
Mit Schreiben vom 28. 3. 2017 antwortete Dr. Heiko Feurer, Staatsministerium Baden-Württemberg:
Q613a: "Im Namen von Herrn Ministerpräsident Kretschmann danke ich Ihnen für Ihr Schreiben, in dem Sie Fragen der Fortgeltung des Reichskonkordats ansprechen. [...]
Bei völkerrechtlichen Verträgen, wie es das Reichskonkordat ist, muss zwischen der völkerrechtlichen Geltung im Außenverhältnis und der innerstaatlichen Geltung als deutsches Recht unterschieden werden. Grundsätzlich galt, wie das Bundesverfasssungsgericht entschieden hat, das Reichskonkordat nach Art. 123 Absatz 2 Grundgesetz auch insoweit fort, als sein Regelungsgegenstand inzwischen dem Landesrecht unterfallen würde. Gleichwohl müssen nicht sämtliche Regelungen des Konkordats heute noch Bestandteil der deutschen Rechtsordnung sein. Beispielsweise ist es im Bereich des Schulrechts teils zu abweichenden Landesgesetzen gekommen, was der Bund nicht verhindern konnte, mag er dadurch im Außenverhältnis auch vertragsbrüchig geworden sein. Daneben ist aber auch denkbar, dass einzelne Vertragsbestimmungen bereits völkerrechtlich, also im Verhältnis zwischen Bund und Heiligem Stuhl, außer Kraft getreten sind und in der Folge keine innerstaatliche Wirkung mehr entfalten. Das Völkerrecht kennt beispielsweise die Rechtsinstitute der *desuetudo* und der Obsoleszenz, wonach einzelne Regelungen durch langjährige Nichtanwendung ihre Geltung verlieren.
Möglicherweise handelt es sich hier um einen solchen Fall, denn Sie selbst teilen aus Ihrer Erinnerung mit, dass nach 1945 ein solches Gebet – außer aus konkretem Anlass – nicht mehr gesprochen worden sei. Offenbar hat weder die kirchliche noch die staatliche Seite auf Einhaltung dieser Vorschrift gedrängt. Hintergrund dürfte sein, dass nach Artikel 140 Grundgesetz weder die Bestimmungen der Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der deutschen Verfassung vom 11. August 1919 gelten, die unter anderem das kirchliche Selbstbestimmungsrecht und die weltanschaulich-religiöse Neutralität des Staates festschreiben. Vor diesem Hintergrund ist es sicherlich erfreulich, wenn im Gottesdienst für das Wohlergehen des Landes und seiner Bürger gebetet wird; das Land würde ein solches Gebet aber nicht von sich aus einfordern

können oder wollen. Letztlich erschiene ein Gebet, das nicht aus innerer Überzeugung, sondern in Erfüllung einer möglichen Rechtspflicht abgehalten wird, nach heutigem Verständnis auch wenig überzeugend.
Somit müsste die Initiative zur Wiedereinführung eines solchen regelmäßigen Gebets aus der katholischen Kirche selbst kommen und kann nicht vom Land ausgehen. Vielleicht gelingt es Ihnen im Rahmen Ihrer Quellensammlung ja auch, eine entsprechende Anregung aufzunehmen?
Ich wünsche Ihnen jedenfalls, auch namens des Herrn Ministerpräsidenten, für dieses große Projekt viel Erfolg und gutes Gelingen!
Mit freundlichen Grüßen
[Unterschrift, handschriftlich] Dr. Heiko Feurer."
E613. Lat. *desuetudo* bezeichnet einen in Vergessenheit geraten(d)en Brauch; Obsoleszenz (lat. *obsolescere*) meint: an Ansehen, Wert verlieren.
Der Beauftragte des Ministerpräsidenten legt Fragen des Staats- und Völkerrechts verständlich dar. Ein Gebet im Gottesdienst für das Wohlergehen von Land und Bürgern hält er für „erfreulich“. - Auf Rückfrage hat Dr. Feurer der Aufnahme seines Schreibens in diese Sammlung zugestimmt. - Als Bürger, Steuerzahler und Wissenschaftler sah der Bearb. sich ernstgenommen.
Nach Erinnerungen und einigem Hin und Her hat der Bearb. sein Schreiben an den Erzb. vom 17. 3. am 28. 6. 2017 um ein *Post scriptum* ergänzt:
Q613b. "Exzellenz,
die Komplikationen, zu denen meine Erwägung offensichtlich geführt hat, bedaure ich.
Zu der Quellensammlung: Sie hat sich langsam entwickelt. Irgendwann kam mir der Gedanke, eine handliche Zusammenstellung von Wegmarken aus zwei Jahrhunderten könnte wachen Christen und Nichtchristen diesseits und jenseits der Grenzen des Erzbistums nützlich sein; vor allem denen, die mit der Vorbereitung der Feiern zum Jubiläum 2021/27 betraut sind. Wahrscheinlich wird dann zu Gottesdiensten, Vorträgen, Ausstellungen, wissenschaftlichen Symposien, Konzerten, Akademietagungen und... eingeladen. Erfahrungsgemäß stehen die Veranstalter unter Druck, weil sie die Vorbereitung der Festlichkeiten neben ihren laufenden Dienstaufgaben zu schultern haben.
Was Einzelheiten meines Projektes angeht, wäre ich gern bereit, interessierten und kompetenten Zeitgenossen Einblicke zu geben – in der Hoffnung, methodische Anregungen und Hinweise auf ergänzende Dokumente zu erhalten.
Mit freundlichen Grüßen, N. O."
Mit Papierpost antwortete Erzb. Burger am 26. 9. 2017.
Q613c. "Sehr geehrter Herr Ohler,
besten Dank für Ihre Nachricht vom 28. Juni 2017 und Ihre Erinnerung vom 18. September 2017, mit der Sie anfragen, ob es nicht zu erwägen wäre, ein Gebet für das Wohlergehen von Volk und Land wiedereinzuführen. In diesem Zusammenhang weisen Sie auf Art. 30 des Konkordats zwischen dem Heiligen

Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933, das sog. Reichskonkordat, hin. Ihrer Erinnerung nach wird ein solches Gebet seit dem Ende des sog. Dritten Reiches nicht mehr gesprochen.
Art. 30 des Reichskonkordats verweist für das betreffende Gebet auf die »Vorschriften der kirchlichen Liturgie«. Ein Gebet, wie das seinerzeitige für »Volk und Vaterland«, ist in den liturgischen Vorschriften nicht enthalten.
Die Liturgiereform hat jedoch die Fürbitten in die Messliturgie wieder neu aufgenommen. Dies sollte ein bewusstes Zeichen sein, Bitten in den Anliegen von Kirche und Welt vor Gott zu tragen. Insofern kann das Anliegen für das Wohlergehen des Landes und seiner Bevölkerung im Rahmen des Allgemeinen Gebetes in Gestalt einer Fürbitte Bestandteil eines Gottesdienstes sein.
Gerne können Sie diese Auskunft für Ihre Sammlung »Quellen zur Geschichte der Erzdiözese Freiburg« aufnehmen, für deren Erstellung ich Ihnen gutes Gelingen wünsche!
Verbunden mit den besten Segenswünschen grüße ich Sie aus Freiburg
[handschriftlich:] ≠ Stephan
Erzbischof Stephan Burger".
E613b. Auch über dieses Schreiben hat der Bearb. sich gefreut. Ein besonderes Gebet für das "Wohlergehen des Landes und seiner Bevölkerung" hält der Erzb. nicht für sinnvoll. Immerhin betet die Gemeinde seit dem Vat. II in den Fürbitten oft für das Land und für Personen, die in ihm Verantwortung tragen. Die Wartezeit von sechs Monaten blieb unerklärt. Der Bearb. weist darauf hin, weil das Erzb. Ordinariat sich zu Transparenz verpflichtet hat; vgl. Q576 [D].
Erg.: Viele Deutsche scheuen sich, das Wort 'Volk' zu verwenden (weil die NS es missbraucht haben?) und sprechen lieber von 'Bevölkerung'. Doch prangt 'Volk' seit 1916 in der Widmungsinschrift am Reichstagsgebäude in Berlin; das Vat. II hat die Vorstellung vom 'Volk Gottes' belebt; 'Wir sind das Volk'-Rufe haben 1989 die Wiedervereinigung der Deutschen in einem Staat befördert.

2017 Apr 8. Halskreuz in der Schule nicht mehr tragbar?
Q613. "Vom Berliner Neutralitätsgesetz sind nicht nur Trägerinnen muslimischer Kopftücher betroffen. Einer evangelischen Lehrerin an einer staatlichen Schule ist offenbar per Dienstanweisung das Tragen eines Kreuzes an einer Halskette verboten worden. Das bestätigte Konsistorialpräsident Jörg Antoine am Freitag bei der Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Der Berliner Bischof Markus Dröge sagte: »Wir setzen uns für die Freiheit ein, ein Kreuz zu tragen.« (dpa)"
<FAZ 8. 4. 2017, S. 5.
E613. Die Meldung verweist auf eine schleichende Umgestaltung des Landes. Gerichtsbeschlüsse und Gesetze, vorauseilender Gehorsam und Bequemlichkeit verdrängen Christliches aus dem öffentlichen und privaten Leben. Vermeintlich

gebotene Rücksichtnahme auf Nichtchristen lässt Kirchenglocken verstummen; als untunlich erscheinen Feiern zu Weihnachten und Ostern, St. Martin und St. Nikolaus. Infragegestellt sind Adventskranz, Flurumgang und Prozession, der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, die Theol. Fakultäten u.a.
Erg. Mit der Anerkennung der normativen Kraft des Faktischen wurden schon der Ehebegriff ausgehöhlt und die Abtreibung legalisiert.

2017 Apr 23. Feier der Erstkommunion in einer ländlichen Gemeinde.
Q614. **[1]** "Wir heißen Sie in der Horbener Kirche willkommen.
Dieses Textheft soll Ihnen helfen, den Gottesdienst gut mitverfolgen zu können. Um der Konzentration aller Beteiligten willen haben wir ein Film- und Fotografierverbot abgesprochen. Wir bitten Sie, sich daran zu halten. Achten Sie auch darauf, Ihre Handys auszuschalten."
[2] "Auf den feierlichen Einzug der Kommunionkinder, der Ministranten und des Pfarrers folgt die Eröffnung und Begrüßung durch Pfarrer Hubert Reichardt."
[3] "Lied zur Eröffnung: 'Eingeladen zum Fest des Glaubens'.
Aus den Dörfern und aus Städten [Str. 1-3, Text mit Noten, so auch bei anderen Liedern]."
[4] "Einführung in den Gottesdienst
Die [fünf] Kommunionkinder und ihre Katechetinnen begrüßen Sie und möchten Ihnen erzählen, was ihnen bei ihrer Erstkommunionvorbereitung wichtig geworden ist. Dazu dürfen Sie sich setzen."
[5] "Mottolied: 'Menschenkinder auf Gottes Erden [Str. 1, 2, 3 und 6]".
[6] "Kyrie (stehen)
Wir begrüßen Jesus, den Herrn, in unserer Mitte mit dem Kyrieruf:
Herr, erbarme dich unser. - Christus, erbarme dich unser. - Herr, erbarme dich unser."
[7] "Gloria: 'Laudato si!' [Str. 1-4, ital.-dt.].
[8] "Tagesgebet. Im Gebet bringen wir all das vor Gott, was uns an diesem Tag in diesem Gottesdienst ein Anliegen ist."
[9] "Das Evangelium, die frohe Botschaft Jesu, begrüßen wir mit dem 'Halleluja' [Liedruf].
Evangelium (Lukas, 13,18-19): Das Gleichnis vom Senfkorn [Text]".
[10] "Zur Predigt [über das Evangelium] von Pfarrer Reichardt setzen wir uns."
[11] "Nach der Predigt singen wir 'Kleines Senfkorn Hoffnung' [Str. 1, 2, 5]."
[12] "Entzündung der Kommunionkerze:
In der Erinnerung an die Taufe werden die Kommunionkinder beim Namen gerufen. Die Paten entzünden die Kommunionkerze an der Osterkerze und übergeben sie dem Kommunionkind."
[13] "Glaubensbekenntnis. (stehen)

Unseren Glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist bekennen wir mit einem Gebet.
Ich glaube an Gott [...] und das ewige Leben. Amen."
[14] "Lied als Zusage an jeden von uns: 'Vergiss es nie" [Str. 1-3]."
[15] "Fürbitten:
Nun tragen wir verschiedene Bitten vor Gott. Auf jede Bitte antworten wir gemeinsam [gesungen]: 'Geh mit uns auf unserm Weg, geh mit uns auf unserm Weg."
[16] Zur Gabenbereitung.
Die Kommunionkinder decken den Altar-Tisch und bringen die Gaben von Brot und Wein.
Dazu singen wir: 'Nimm, o Herr, die Gaben' [Str. 1-3]."
[17] "Nach dem Gebet über die Gaben von Brot und Wein eröffnet der Priester den Reigen des großen Lob- und Dankgebetes, in dem wir uns daran erinnern, was die Menschen zu allen Zeiten mit Gott erlebt haben. Dazu stehen wir.
Im großen Lob- und Danklied rufen wir Gott zu: 'Ja, Du bist Heilig!'
'Heilig, ja heilig, ja heilig ist der Herr [Str. 1 und 2]."
[18] "Nun knien wir.
Der Priester berichtet vom letzten Abendmahl Jesu mit seinen Freunden. Mit den Worten Jesu werden die Gaben (Brot und Wein) 'gewandelt'. Sie erhalten eine neue Bedeutung und werden für uns 'Leib und Blut' Jesu Christi. In Brot und Wein will Jesus ganz bei uns sein.
Was wir feiern, ist ein 'Geheimnis des Glaubens':
[Lied:] Geheimnis des Glaubens. Wir preisen Deinen Tod [...]."
[19] "Vater unser (stehen)
Vater unser im Himmel [...] Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen."
[20] "Friedensgruß: Wir reichen dem Nachbar die Hand und sprechen:
'Der Friede sei mit Dir!' - Die Antwort lautet: 'Und auch mit Dir!'"
[21] "Zur Brechung des Brotes singen wir:
'Gottes Lamm, das da starb [...] gib uns den Frieden [Str. 1-3]."
[22] "Zum Kommunionempfang.
Der Empfang der Heiligen Kommunion ist Ausdruck unserer innigsten Vereinigung mit Christus. Bei der Kommunionspendung wird dem Gläubigen die Hostie gezeigt mit den Worten: 'Der Leib Christi.' Wer zur Kommunion hinzutritt, muss dazu ehrlichen Herzens 'Amen' sagen können: 'Ja, ich glaube, in diesem Brot ist Christus selbst gegenwärtig.'
Wer die Kommunion nicht empfangen kann oder sie nicht empfangen möchte, ist eingeladen, sich segnen zu lassen. Signalisieren Sie dies dem Kommunionspender bitte dadurch, dass Sie Ihre Arme vor der Brust gekreuzt halten."
[23] "Segen (stehen)
Der Priester verspricht uns im Segen: 'Gott begleitet Dich, er verlässt Dich

nicht.' Wir nehmen diesen Zuspruch an, indem wir das Kreuzzeichen machen."
[24] "Mit dem Entlassruf 'Gehet hin in Frieden!' lädt uns der Priester ein, Gottes Frieden mit in die Welt zu nehmen. Als Gemeinde antworten wir darauf: 'Dank sei Gott dem Herrn!'"
[25] [Pastoralreferent Schüle dankt vom Ambo aus allen, die zum Gelingen des Festgottesdienstes beigetragen haben; er nennt einige Personen namentlich.]
[26] "Nach dem Segen erhalten die Kinder in ihren Bänken die ausgepusteten Kerzen. Dann ziehen die Kinder (aus der Bank heraus), die Ministranten und der Pfarrer auf den Kirchenvorplatz. Geben Sie dieser Gruppe bitte den Vortritt. Zum Auszug: 'Großer Gott, wir loben dich [..., Str. 1, 2 und 5]."
[27] "Die Kommunionkinder laden Sie herzlich zur Dankandacht heute um 18.00 Uhr ein!"
[28] "Pfarrer Hubert Reichardt hat mit Ihnen diesen Gottesdienst gefeiert. Verantwortlich für die Erstkommunionvorbereitung war Pastoralreferent Peter Schüle.
Daniela Asal, Sandra Asal, Melanie Buttenmüller und Cathrin Schneider haben die Kinder als Katechetinnen begleitet.
Claudia Walz und die Agatha Singers haben die Feier musikalisch mitgestaltet."
[29] "Unsere Kommunionkinder: [Farbfoto mit den fünf Kindern, in einheitlichen Alben, vor dem Hochaltar. Darunter die Namen:] Carlotta Theobald, Ina Schneider, Leonie Asal, Lars Buttenmüller, Jonas Asal."
[30] "Herzlichen Dank... an alle, die uns auf unserem Weg hierher begleitet und zur Vorbereitung und zum Gelingen des heutigen Tages beigetragen haben!"
<Wir feiern Erstkommunion. Menschenkinder auf Gottes Erden. 23. April 2017. St. Agatha, Horben. Textheft A5, 16 S., gestaltet von Pfarrer H. Reichardt und Pastoralreferent Schüle (so die Auskunft von Pfr. Reichardt; 17. 5. 2017).
E614. Warum eine so ausführliche Dokumentation? Ist doch alle Jahre überall das Gleiche! Wirklich? Seit langem, verstärkt seit dem Vat. II, suchen 'Praktiker' und Liturgiewissenschaftler nach zeitgemäßen Formen, den Glauben in den Gemeinden überzeugend zu leben. Am Weißen Sonntag wurde in einer Dorfkirche die Gelegenheit genutzt, die Kirche und einige ihrer Angebote in Erinnerung zu rufen bzw. denen, die vielleicht zum ersten Mal einen solchen Gottesdienst erlebten, bekanntzumachen. Bemerkenswert war das Streben, möglichst viele Mitglieder der Gemeinde als aktive Mitgestalter einzubeziehen. Die Feier dauerte etwa anderthalb Stunden. Sie war gut besucht; denn Verwandte, Paten und Freunde waren gekommen, um die Kommunionkinder und deren Familien zu ehren. Für die Nichtkatholiken oder Nichtchristen unter ihnen waren die Hinweise "Sitzen", "Stehen", "Knien" gedacht, sowie die Worte zum Kommunionempfang.
Zu 1. Das "Verbot" (ein hart wirkendes, heute verpöntes Wort) wurde beachtet; es war berechtigt, weil das Fotografieren und Filmen den Gottesdienst oft stört.
Zu 2, 10 und 28. Der Pfarrer wird mit Namen genannt; störendes Getuschele

('Wie heißt der?') lässt sich so vermeiden. - Selbstverständlich ist es nicht, dass ein der Gemeinde unbekannter Zelebrans sich zu Beginn der Messe vorstellt.
Zu 7. Das Lied 'Laudato si' ist in der Gemeinde ausgesprochen beliebt.
Zu 16. Die Kommunionkinder dienen schon wie Ministranten; viele von ihnen schließen sich diesen nach der Erstkommunion an und bleiben i.a. so lange im 'Dienst', wie sie die Schule besuchen.
Zu 22. Die Frage, wer die Kommunion empfangen darf und wer nicht, sorgt seit Jahren für Leid unter Christen; denn nach Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes dürfen getaufte, nichtkath. Ehepartner nur mit besonderer Erlaubnis die 'Mahlgemeinschaft' feiern. Das Textheft geht insofern neue (?) Wege, als es nicht nach der Konfession fragt (die meisten wurden ohne ihr Zutun in sie hineingetauft), sondern nach dem persönlichen Glauben. Neu könnte auch das Angebot einer Segnung als Alternative zum Empfang der Kommunion sein.
Zu 26. Die Bitte um den "Vortritt" wurde wie selbstverständlich berücksichtigt.
Zu 28. Einige Frauen und Männer, die bei Vorbereitung und Durchführung der Feier mitgewirkt haben, werden genannt und damit als Personen geehrt (in früheren Jahren wurden sie oft nur summarisch erwähnt). Die musikalische Begleitung erfolgte mit der Orgel, manchmal mit der Gitarre.
Zu 29. Als passende Kleidung für Mädchen und Jungen haben Alben sich bewährt; sie gehören der Gemeinde und beugen Modewettstreit vor, der die Familien unnötig belasten würde. Die Leihgebühr von 20 Euro deckt wohl die Kosten der Reinigung und gelegentlicher Ausbesserungen.
Die Vornamen der Kinder wirken 'modern'; wahrscheinlich tragen Gleichaltrige in der Stadt ähnliche Namen.

2017 Apr 29. 'Tram-Fest' in Kehl, mit ökumenischem, grenzüberschreitenden Gottesdienst.
Q615. "Herzlich" lädt dazu die SE Kehl ein gelegentlich der Einweihung der Tramlinie Straßburg-Kehl. Unter dem Motto 'Botschafter der Versöhnung' findet der Gottesdienst am Sa, 29. 4. 2017, um 17 Uhr, "in der 'Chapelle de la rencontre' (Kapelle der Begegnung) statt, unmittelbar an der Haltestelle 'Port du Rhin' (Nähe neues Krankenhaus und Apotheke). Christen von beiden Seiten des Rheins sind schon lange miteinander unterwegs und wollen gerade auch dieses besondere Wochenende unter den Segen Gottes stellen.
Wir laden dazu ein, sich um 16.40 Uhr auf der deutschen Seite zu treffen, um dann gemeinsam über die neue Trambrücke zur Kapelle zu gehen." <SE Kehl, Homepage, 18. 4. 2017, übertragen am 19. 8. 2017.
Q615a. "Willkommen
Am Ufer des Rheines gelegen hat unsere Seelsorgeeinheit es schon immer als eine ihrer wichtigsten Aufgaben angesehen, Grenzen zu überschreiten, insbesondere durch die jahrzehntelange mutige Ökumene mit unseren

evangelischen Schwestern und Brüdern und die regelmäßigen Kontakte und Treffen mit den Christen im Elsass. [...]" <"Startseite" der Kath. SE Kehl, eingesehen am 19. 8. 2017.
E615. Das Festprogramm am 29./30. 4. 2017 war auch im Internet einsehbar. Der Gottesdienst wird dort nicht erwähnt; vielleicht hatten die einladenden Gemeinden schlicht versäumt, ihn in das Programm aufnehmen zu lassen.
Erg.: Zu Kehl vgl. Q399. - Zum Streben von Christen, konfessionelle, nationale und Sprachgrenzen zu überwinden, vgl. Kirchengeschichte am Oberrhein (LV). Mit der Wiedereröffnung (die Straßenbahn war schon in der 1. Hälfte des 20. Jh. gefahren) erfüllte sich für viele Kehler und Straßburger ein lang gehegter Traum: Bequem, sicher und umweltfreundlich die Nachbarstadt zu erreichen.

2017 Mai 5. Die Missio Canonica, verliehen von Weihbischof Gerber.
Q616. „212 Religionslehrerinnen und Religionslehrer haben am Freitag (5. Mai) die kirchliche Unterrichtserlaubnis (*Missio canonica*) erhalten. Weihbischof Dr. Michael Gerber überreichte ihnen die Urkunde im Rahmen einer Eucharistiefeier im Freiburger Münster. In seiner Predigt zeigte er sich dankbar für die große Zahl von Männern und Frauen, die sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen. [...]"
Statistisches zur Erzd. Freiburg, Schuljahr 2015/2016: 4.445 kath. Religionslehrer, 245.144 am kath. Religionsunterricht teilnehmende Schüler, wöchentlich 24.558 Stunden kath. Religionsunterricht. <*(lmp)* Homepage der Erzd. Freiburg, eingesehen am 7. 5. 2017.
E616. Die Zahlen wirken eindrucksvoll. Würde man sie in Beziehung setzen zur Zahl der Jugendlichen, die aktiv am Leben ihrer Gemeinden teilnehmen, käme man zu ernüchternden Ergebnissen.

2017 Jun 4. Pfingsten. Renovabis-Kollekte in allen kath. Gottesdiensten.
Q617. "Seit 1993 gibt es 'Renovabis', neben Adveniat (Weihnachten) und Misereor (Fastenzeit) das dritte große Hilfswerk der deutschen Katholiken. Es hilft den Menschen in Osteuropa seit dem Umbruch im ehemaligen Ostblock. In diesem Jahr lautet das Motto: »Bleiben oder gehen? Menschen im Osten Europas brauchen Perspektiven«. Renovabis lenkt damit den Blick auf die oft übersehene Wanderungsbewegung in Europa von Ost nach West. Das Plakat zeigt eine dreiköpfige Familie aus der Ukraine: Mutter, Tochter (7 Jahre), doch die dritte Person, der Vater, ist nur als Leerstelle zu sehen: »Papa arbeitet im Ausland«.
Die katholischen Einrichtungen und Gemeinden wollen vor Ort auf verschiedenen Wegen mithelfen, dass die Menschen in ihrer Heimat bleiben. Zu oft sehen sie zerbrechende Familien, zurückbleibende Kinder, Waisen oder allein gelassene alte Menschen. Hilfe kann z.B. bedeuten: Wiederaufbau einer

Kirche in Sibirien, Renovierung eines im Krieg zerstörten Hauses im Osten der Ukraine, Hilfe beim Aufbau einer Landwirtschaft in Albanien, Unterstützung junger Menschen bei der Ausbildung in einem Handwerksberuf in Bosnien oder Georgien. Nicht nur in der weiten Welt, auch in Europa quasi vor unserer Haustür gibt es eine oft vergessene Not." <Homepage der Kirchengemeinde St. Luzius, Hechingen, Hohenz.; eingesehen am 10. 7. 2017.
E617. Selten wird gesagt, dass Renovabis auch als eine Antwort zu verstehen ist für das, was 'Einsatzkommandos', SS und Wehrmacht im II. Weltkrieg in Ost- und Südosteuropa Böses getan haben.
Vgl. Eugen Hillengass: Renovabis, in: LThK³ Bd. 8 (1999) Sp. 110: "[...] Renovabis unterstützt jährlich mehr als 1.000 Projekte mit knapp 60 Mio. DM."

2017 Juni 11 – Juli 9. Wallfahrt zum Hl. Blut in Walldürn.
E618. Die Fahrten stehen unter dem Leitwort: "Alle sollen eins sein!" (Joh 17, 21). Unter den Zelebranten sind Bischöfe, so Erzb. Stephan Burger im Rahmen der Frauenwallfahrt am 26. 6. 2017. Pilgergruppen kommen auch aus ferneren Diözesen. Außerhalb der Hauptwallfahrtszeit sind vorgesehen Gottesdienste der Motorradfahrer (3. 6.; mit Segnung der Motorräder) und der Fahrradfahrer (9. 9.; mit Rundfahrt für den Frieden). <Wallfahrtsprogramm 2015, Faltblatt.
Erg.: Als Ausdruck gemeinschaftlich gelebter Frömmigkeit hat das Pilgern seit der Antike ein Auf und Ab erlebt. Vom wachsenden Zuspruch seit den 1970er Jahren zeugt das umfangreiche Programm für den größten Wallfahrtsort der Erzd. Aus Zeiten, in denen die meisten Pilger zu Fuß kamen, bleibt der Frühsommer beliebt.
Die Segnung der Motorräder steht in bewährten Traditionen, wurden doch nicht nur Altäre und Kirchenglocken gesegnet, sondern auch Wohngebäude, Zugtiere und Ställe (zur Einsegnung eines Kindergartens vgl. Q483).
Auch Christen in den Schwesterkirchen haben das Wallfahren 'entdeckt', und Nichtchristen ist es als eine alternative Form des Tourismus willkommen. Noch immer bildet es einen Wirtschaftsfaktor, den Verkehrsbetriebe und Gastgewerbe unterwegs und am Zielort zu schätzen wissen.
Rund 200 Millionen Menschen gehen pro Jahr (!) pilgern. <Domradio Köln, zum 'Weltpilgertag' (So, 23. 7. 2017); eingesehen am 23. 7. 2017.

2017 Mai, und früher. Frühchenbestattung in Ehingen.
Q619. "Kein Ort - Kein Platz - Es ist einfach nicht da, das Kind. Gerade noch große Freude... Nun jedoch große Traurigkeit. Und oft die Frage: Wie konnte das geschehen und warum?
Viele Frauen müssen das erleben. Sie erleben eine Fehlgeburt. „Man" spricht nicht gern darüber, es war ja noch so klein - und doch: Es war schon da... Kein Ort. Kein Platz. Für die Trauer... Ich kann keinen Blumenstrauß hinlegen.

Wir haben hier in Ehingen einen Ort auf unserem Friedhof - Ein Ort für Frauen und Männer, für Eltern, die betroffen sind. Ein kleines Grab neben der Martinskapelle. Ein Ort des **Gedenkens** und der Trauer, um an die Kinder zu denken, die nicht leben konnten, nicht beerdigt werden konnten, unsere Welt nur kurz betraten.
Weil auch sie Töchter und Söhne des Ewigen sind. So werden Mütter, Väter, Großeltern und andere, ihrer Trauer Ausdruck verleihen können. Niemand ist vergessen...“. <Diakon Roland Gaschler; in Homepage der SE Ehingen, unter 'Ökumene', eingesehen am 15. 5. 2017.
Q619a. „Ein Ort der Trauer und Erinnerung
Etwa ein Drittel aller Schwangerschaften endet traurig. Fehl- oder Totgeburten bedeuten für die betroffenen Eltern, die ihrem im Mutterleib heranwachsenden Kind oft schon einen Namen gegeben und sich auf ein Leben mit ihm gefreut hatten, einen unvorstellbaren Schock. Für die Klinik ist eine frühe Fehlgeburt dagegen häufig nur ein ‚Routinefall‘. Trauerarbeit oder psychologische Beratung findet kaum statt. Oft ist die Vertröstung auf eine neue Schwangerschaft der einzige Zuspruch, der in Klinik und Alltag zu finden ist. Neben dem Verlust, der Trauer und den Ohnmachtsgefühlen verzweifeln viele Mütter und Väter auch an den geltenden Bestattungsregeln. Nach dem Gesetz sind Kinder bis zu einem Gewicht von 500 Gramm nicht bestattungspflichtig, sondern können – und werden auch vielfach – wie Klinikmüll ‚entsorgt‘. Zu der belastenden Erfahrung eines Abortes oder einer Totgeburt kommt dann noch dazu, dass die Mütter, die Eltern keine Möglichkeit haben, ihre Trauer über den Verlust etwa durch eine Bestattung des Fötus zum Ausdruck zu bringen.
Die Gottesdienste für die *Still Born*-Kinder finden jeweils am dritten Donnerstag im März und Oktober um 16.30 Uhr in der Aussegnungshalle auf dem Ehinger Friedhof statt.
Ansprechpartner: Diakon Roland Gaschler." <Diakon Roland Gaschler, in Homepage der SE Ehingen, wie oben.
E619. Der Diözesanrat der Erzd. Freiburg hat sich schon früher "für ein Gräberfeld auf dem Freiburger Friedhof" eingesetzt, "wo totgeborene Kinder bestattet werden". <Lebenswelten, S. 211. - Angaben zur Zeit der Verlautbarung und zum Ort (wohl Hauptfriedhof) bringt der Beitrag nicht.

2017 Jun 21./22. Förderung kath. Frauen.

E620. Der Hildegardis-Verein e.V. fördert seit 110 Jahren die akademische Ausbildung und Qualifizierung von Katholikinnen; zusammen mit der DBK führt er ein Programm durch, um den Anteil von Frauen in Leitungspositionen der kath. Kirche zu steigern. Auf der zweitägigen Abschlussveranstaltung eines Teils der Ausbildung bekannten die Veranstalter sich auch zu einer "geschlechtergerechten Personal- und Organisationsentwicklung" in der Kirche.

Teilgenommen hatten Frauen und Männer aus 14 (Erz-)Bistümern; das Erzb. Freiburg war offensichtlich nicht vertreten. <Pressemitteilung des Hildegardis-Vereins und der DBK. Im Internet eingesehen am 23. 6. 2017. - Vgl. E429.

2017 Jun 29. Leitmotivisch: Dialog, Ehrenamt, Frieden, Ökumene...
Q621. Die Diözesanen Leitlinien (DLL) von Erzb. Burger in Kraft gesetzt.
[A] "Vorwort
Liebe Schwestern, liebe Brüder!
Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an Timotheus: "Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit." (2 Tim 1,7). [Dieser Geist soll die DLL tragen. Sie nehmen Anregungen aus dem "diözesanen Dialogprozess" auf und verschließen die Augen nicht vor der zuweilen "schmerzlichen Wirklichkeit", der "wir" uns zu stellen haben]. Sie begreifen die Realität als Zeichen der Zeit, die wir im Licht des Evangeliums zu deuten haben.
[...] tragen wir uns gegenseitig im Gebet! So mag es uns mehr gelingen, den Geist der Verzagtheit zu überwinden und für den Geist Gottes offen zu werden, der uns mit Kraft, Liebe und Besonnenheit stärken und in die Zukunft führen will. Dass uns dies gelingt, wünsche ich uns allen von Herzen und erbitte dazu den Segen Gottes.
Ihr + Stephan, Erzbischof.
[B] I. Warum Diözesane Leitlinien? [Rückblicke auf die Pastoralen Leitlinien 2005, auf die Diözesanversammlung 2013/14, auf Worte des Papstes und der DBK, auf das Vat. II. - Optionen]
II. Grundlage. [...] Die Kirche ist dazu da, in Wort und Tat das Evangelium zu verkünden. [Sie hat ihre Aufgabe oft nicht auftragsgemäß erfüllt] Fixierungen auf Machterhalt und eine rigoristische Sünden- und Sexualmoral. Voll Scham hat die Kirche erkennen müssen, dass manche ihrer Vertrauensträger Machtmissbrauch begangen oder gedeckt haben, unter dem Betroffene ihr Leben lang leiden. Viele haben weggesehen oder geschwiegen. Solches Unrecht darf sich nicht fortsetzen, auf keiner Ebene des kirchlichen Lebens. Die Kirche bedarf der Vergebung und ist bereit, aus ihren Fehlern zu lernen. [...]
[C] [Sorgen, Ängste und Not] bewegen weite Teile der Gesellschaft und deshalb auch die Kirche. Viele Menschen, mögen sie sich als Christen verstehen oder nicht, engagieren sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung und damit im Sinne des Reiches Gottes.
[Lob der Gemeinde und des Glaubens.] Frauen und Männer in der Seelsorge, in Heil- und Pflegeberufen, [in Kita und Schule, Caritas und] weiteren kirchlichen Einrichtungen verstehen ihren Dienst als Einsatz für das Reich Gottes. [Ehrenamtliche] leisten unbezahlte und unbezahlbare Arbeit. Die Vielfalt des alltäglich gelebten Glaubens kommt der ganzen Gesellschaft zugute.

[Gleichzeitig] schmerzhafte Umbrüche. Viele stellen die Frage nach Gott nicht mehr, viele treten aus der Kirche aus, vielen ist ihre Botschaft gleichgültig, Traditionen brechen ab. Die Gläubigen, die sich ins kirchliche Leben einbringen, sind zu einer Minderheit in der Bevölkerung geworden. Für alle kirchlichen Institutionen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die auch die christliche Ausrichtung mittragen und selbst leben, ist schwer geworden. Wenige sehen eine Berufung zum Priester oder in einen Orden. Leider auch die stetige Vergrößerung der pastoralen Räume hat wohl zu einer Entfremdung vieler Gläubiger vom gemeindlichen Leben beigetragen.
[D] Die Volkskirche [...] ist an ihr Ende gekommen. [Für] Abschiede und neue Initiativen [...] brauchen wir Kreativität und Mut auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. [...] Die gemeinsame Verantwortung zeigt sich in einem neuen Miteinander aller Getauften [...] Es gibt so viele Wege mit Gott, wie es Menschen gibt. Wer an Gott glaubt, kann hoffnungsvoll leben. Ein Mensch, der diesen Glauben nicht teilt, hat es möglicherweise schwerer, einen tragenden Grund für sein Leben zu finden, ist aber nicht weniger von Gott geliebt. Jede gelebte Liebe lässt Gottes Gegenwart spürbar werden.
[E] [Für die Verantwortungsträger wird es] weniger ums Planen und Machen gehen als ums Wahrnehmen und Ermutigen, Ermöglichen und Räumeschaffen für die Entfaltung der Charismen möglichst vieler. Dabei kann die Abgabe von Macht auch befreiend wirken. Neue Strukturen helfen, Talente und Initiativen zur Entfaltung kommen zu lassen. [Die Erzd. kann] nicht in allen Fragen allein entscheiden. Aber sie wird mutig Lösungen suchen, die auf die hiesige Situation zugeschnitten sind, und sie so weit wie möglich umsetzen. [...]"
[F] III. Prinzipien. In allen "Entscheidungen und Maßnahmen" sollen 14 alphabetisch geordnete Grundsätze zum Tragen kommen: Charismenorientiert; Dialogisch; Dienend; Katholisch (Wir "misstrauen allem, was in die Enge führt"); Missionarisch; ökumenisch (Wir **"**leben, teilen und feiern unseren Glauben miteinander"); Partizipativ (Wir "gehen konstruktiv mit Konflikten um. Wir beteiligen Betroffene an Entscheidungsprozessen und beziehen Beratungsgremien ein. So arbeiten wir auch mit Menschen zusammen, die sich in anderen Institutionen, Verbänden oder Gruppen als der Kirche engagieren"); Qualitätsbewusst; Ressourcenbewusst ("Wir achten auf einen umsichtigen und nachhaltigen Einsatz der Mittel, der auch unserer Verantwortung für die Schöpfung Rechnung trägt"); Sakramental; Solidarisch ("Wir nennen Unrecht beim Namen. Wir legen Wert auf einen gerechten Umgang miteinander auch innerhalb der Kirche selbst. Wir achten auf die Prävention von Machtmissbrauch an Schutzbefohlenen. Wir helfen, Leben zu retten und Not zu lindern."); Spirituell; Subsidiär ("haben alle Menschen das Recht und die Pflicht, das, was sie aus eigener Initiative und mit eigenen Kräften leisten können, selbst zu regeln."); Veränderungsbereit ("wir entwickeln Traditionen dynamisch weiter, wir trennen uns von Überholtem und wir wagen Neues. Wir

suchen mutig nach Wegen und finden Formen, wie wir heute die Botschaft des Evangeliums leben").
[G] IV. Konkretionen. Ehrenamtliche sowie haupt- und nebenberufliche Dienste und Ämter; Orden, Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen. Die Erzd. "fördert das Entstehen neuer Formen klösterlichen Lebens [...] und begleitet diese. [...] Gerade in ihren Erfahrungen von Loslassen und Zerbrechlichkeit liegt eine Chance, in den anstehenden Umbrüchen neue Wege zu gehen." Verbände; Räte und Kommissionen werden neu geordnet, Aufgaben neu beschrieben und aufeinander abgestimmt, Kommissionen zusammengelegt.
[H] 1.6 Verwaltung. Das Erzb. Ordinariat überprüft, beleuchtet, überträgt, vernetzt, erstellt...; es "entwickelt für die diözesanen Einrichtungen und für sich selbst Qualitätssicherungsinstrumente und führt diese verbindlich ein."
[I] 2. Offen für eine lebendige Vielfalt. Die bisherige Konzeption der SE kommt an ihre Grenzen. "Eine mögliche Gestaltungsform der Kirchenentwicklung vor Ort sind Pastorale Zentren." Sie sind auf mehrere SE ausgerichtet und "können die Seelsorge gewährleisten durch spezielle pastorale, liturgische, spirituelle oder diakonische Angebote, die auch missionarisch ausgerichtet sind." Zu "multiprofessionellen Teams" wird das Ordinariat eine "entsprechende Konzeption" erstellen.
"Die Dekanate erstellen jeweils eine Pastoralkonzeption [... Sie unterstützen] neue Formen von Gemeinde [...].
[Unter den vielen gottesdienstlichen Formen kommt] der Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens, die zentrale Rolle zu. [Bedeutung von] "Sprache und Texten, von Musik, von Zeichen und Symbolen sowie der Raumgestaltung". [...].
Bedeutung der Sakramente und Sakramentalien; genannt werden die Taufe; Ehevorbereitung, Hochzeit und Begleitung Neuvermählter; Begräbnisfeier und Trauerbegleitung. Als "Gelegenheiten der Erst- oder Wiederbegegnung mit christlicher Glaubenspraxis" müssen sie sorgfältig vorbereitet werden.
[K] 2.5 Lebens- und Beziehungsformen. Die Erzd. "lebt und fördert die Wertschätzung der Verschiedenheit und Einzigartigkeit aller Menschen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung; sie nimmt die pluralen und differenzierten Lebens- und Beziehungswirklichkeiten wahr und ernst. [...] Sie kennt die vielfältigen Realitäten derer, die aus freiem Entschluss oder ungewollt allein leben, und derer, die in verbindlichen, auf Dauer angelegten und von gegenseitiger Liebe getragenen Beziehungen leben.
[Die Erzd.] ist sich der besonderen Bedeutung von Ehe und Familie bewusst: Der eheliche Bund von Frau und Mann, der auf Einheit und Unauflösbarkeit ausgerichtet und begründet ist, hingeordnet auf das gegenseitige Wohl und Nachkommenschaft, erhält durch das Ehesakrament, das sich die Brautleute gegenseitig spenden, eine besondere Festigkeit. Dieses Verständnis von Ehe ist grundgelegt in der Heiligen Schrift und in der Verkündigung Jesu.

[Die Erzd. achtet alle Menschen] mit ihren Lebens- und Beziehungsgeschichten inklusive aller Brüche und Wunden, um sie zu einem Leben in Fülle zu ermutigen. [...]
[L] 2.6 Zusammenwirken von Frauen und Männern. [... Die Erzd.] verpflichtet sich auf allen Ebenen zu einem geschlechterspezifischen Handeln, das Differenzen wahrnimmt und [...] überwindet, wo sie ungerecht sind. Die Erzdiözese bekennt sich zu Vielfalt statt zu starren Rollenzuschreibungen und bringt dies bei der Besetzung von Gremien- und Leitungspositionen zum Ausdruck." Ausdehnung auf "alle Institutionen und Ebenen", Ergänzung um "konkrete Zielvorgaben".
[M] 3. Profiliert für eine plurale Gesellschaft. Caritatives Handeln; "Einheit von Gottes- und Nächstenliebe [...]. Schutz des uns von Gott geschenkten Lebens von seinen Anfängen bis an sein Ende."
Alle Menschen haben das Recht auf umfassende Bildung, Entfaltung ihrer Persönlichkeit, Fähigkeiten und Kompetenzen – unabhängig von Herkunft, Begabungen, Vermögen, Alter und Religion. Die Erzd. schafft daher Angebote, die über "Nützlichkeits- und Effektivitätsgedanken hinausgehen" (von der Kita über Schulen, Hochschulen bis zur Erwachsenenbildung). Zur kirchlichen Bildungsarbeit gehört es, "gerade benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen ungehinderten Zugang zu Bildung zu ermöglichen und für mehr Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit einzustehen." Besonders weiß die Erzd. sich dem konfessionellen Religionsunterricht verpflichtet.
Wie die Partnerschaft der Erzd. mit der Kirche in Peru zeigt, ist die Weltkirche "eine Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft".
[N] 3.4 Ökumene**.** Die kath. Kirche "ist offen für das Gespräch und die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) setzt sich die Erzdiözese für eine multilaterale Ökumene ein. [...] Die kirchentrennenden theologischen Fragen sind auf der Ebene der Erzdiözese allein nicht zu klären; umso wichtiger ist es, die Spielräume der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort zu nutzen." Die Erzd. "überprüft, wo ökumenische Immobilienkonzepte sinnvoll sind, und achtet darauf, dass diese einem Neubau oder auch Umbaumaßnahmen vorgezogen werden."
[O] 3.5 Im Zentrum des *interreligiösen* Dialogs "steht das Bemühen um ein besseres gegenseitiges Verständnis und um das Eintreten für gemeinsame Werte. Er dient deshalb dem Frieden. [...] Christen und Juden sind durch ein großes gemeinsames geistliches Erbe, aber auch durch die deutsche Geschichte in besonderer Weise miteinander verbunden. Der Dialog [erfordert] hohe Sensibilität. [Die Erzd. fördert] die Qualifizierung von Ansprechpersonen für den christlich-islamischen Dialog auf allen Ebenen. [...]
[P] 3.6 Politisches Engagement und 3.7 Bewahrung der Schöpfung und Friedensarbeit. [... Die Erzd.] lässt sich leiten von der Option für die Armen und

dem Streben nach gerechtem Frieden. [... Die Verantwortlichen sorgen dafür,] dass die Beschaffung und der Verbrauch von Gütern auf allen Ebenen der Erzdiözese konsequent an nachhaltiger Erzeugung, ökologischer Verträglichkeit und fairem Handel ausgerichtet sind. Diese Kriterien gelten auch für Kapitalanlagen und Investitionen.
[Q] 3.8 Wirtschaft und Arbeitswelt. [...] Als Dienstgeberin steht [die Erzd.] in der Spannung zwischen eigenen ethischen Anforderungen und betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten. Sie bekennt sich zum »Dritten Weg« als eigenständigem kirchlichem Arbeitsrecht und nutzt dessen Gestaltungsmöglichkeiten, um exemplarisch aufzuzeigen, wie die Prinzipien der Katholischen Soziallehre umgesetzt werden können. [Die Erzd.] versteht sich als Anwältin der Schwachen und Bedrängten in unserem Wirtschaftssystem und unterstützt Menschen in akuten Notlagen.
[R] 3.9 Kommunikation. [...] Die Frohe Botschaft ist der Maßstab für die Kommunikation der Erzdiözese. Deren Stil ist dialogisch und verwendet eine sachlich angemessene und verständliche Sprache. [...]
[S] V. Umsetzung. [Die DLL] sind eine verbindliche Vorgabe für den Einsatz aller, die in der Erzdiözese ehrenamtlich oder hauptberuflich im pastoralen und caritativen Dienst, in der Bildungsarbeit, in der Beratung oder in der Verwaltung tätig sind. [Alle sind dafür verantwortlich, dass die DLL] in ihrem jeweiligen Bereich bekannt gemacht, beachtet und verwirklicht werden. [...]
[T] [Die DLL] treten zum 29. Juni 2017 in Kraft. Sie werden nach zehn Jahren überprüft und gegebenenfalls den Erfordernissen und Erkenntnissen der Zeit angepasst. Ihre Umsetzung wird kontinuierlich evaluiert.

[U] VI. Ausblick. [...] Leben heißt, sich zu verändern; sich dem Wandel zu verweigern, ist eine Sackgasse. Daher sind von uns weiterhin Entscheidungen gefordert, die die Kirche in die Zukunft führen. Dass wir uns dabei von so manchem Liebgewonnenen verabschieden müssen, liegt auf der Hand; aber wir wissen ebenso, dass wir mutig und zuversichtlich Neues ausprobieren können, auch wenn die Auswirkungen noch offen sind. [... aufmerksam und kritisch suchen wir zu verstehen,] wie letztlich Gott selbst uns führt.
+ Stephan, Erzbischof." <DLL, autorisierte Endfassung, 26 S. (ohne Abb.), aus dem Internet übertragen am 3. 9. 2017.

E621. Der Bearb. hat gerafft, so dass in die Zukunft weisende Aussagen nur unzulänglich gewürdigt sind. Entfallen sind auch einleitende Schriftworte zu einzelnen Abschnitten; sie ermutigen dazu, ungewohnte Wege zu gehen. - Zur Orientierung und zum Aufsuchen nicht übernommener Textteile wurden einige Gliederungszahlen der Vorlage beibehalten.
Vielfalt, Bestimmtheit und lange Gültigkeit zeichnen die DLL aus. Mit dem Streben, Zuversicht zu verbreiten, knüpfen sie an das Hirtenwort vom 5. 3. 2017 an (Q611). Erzb. Burger verzichtet auf dogmatische Festlegungen und auf

Verurteilungen. Das Stichwort 'Dialog' begegnet mind. 20mal: innerhalb der Kirche, mit Getauften, mit Angehörigen anderer Religionen, mit allen Menschen, weil Gott jedem von ihnen Würde geschenkt hat.
Die DLL können und wollen nicht auf alles erschöpfende Antworten geben; doch es fällt auf, dass Kommunen, Land und Bund unerwähnt bleiben, obwohl sie den Kirchen einzigartige Möglichkeiten zu wirken bieten.
Zu [A]: Im Vorwort wendet sich der Erzb. zweimal gegen "Verzagtheit". Schmerzliche Realitäten müssen anerkannt werden; die Ausmaße notwendiger Veränderungen sind noch nicht zu überblicken.
Zu [B]: Auch als Institution hat die Kirche Schuld auf sich geladen, nicht nur "manche ihrer Vertrauensträger". Der nicht selbstverständlichen Einsicht sind bislang keine angemessenen Strukturveränderungen gefolgt.
Zu [C]: Ängste und Krisen der Zeit, Kirchenaustritte u.a. dramatische Brüche werden benannt, Nachteile großer SE erwähnt. Zur "Frage nach Gott": Sie wird sehr wohl gestellt; aber das kirchliche Lehramt bleibt überzeugende Antworten schuldig. Gewürdigt wird, wer sich – unabhängig von seinem Glauben – für den Frieden einsetzt. - Die Gemeinde bietet vielen Menschen Heimat. Haupt- und Ehrenamtliche machen sich um Christen und Nichtchristen verdient.
Zu [D]: Die Aussage, die "Volkskirche" sei an ihr "Ende" gekommen, beiläufig vorgetragen, wird nicht vertieft. Der Blick wird auf alle Menschen ausgeweitet, da sie, unabhängig vom Glauben, Kinder Gottes sind. Die DLL bekunden hier eine erstaunliche Weite und lassen sogar Platz für das Nebeneinander von Unsicherheit ("möglicherweise") und Gewissheit ("jede gelebte Liebe").
Zu [E]: Die Förderung von Charismen soll an Bedeutung gewinnen gegenüber Planen und Machen. Erkannt sind Gewinne durch "Abgabe von Macht"; mutig soll nach Lösungen gesucht werden, die der neuen Lage angemessen sind. Dass die Erzd. nicht "in allen Fragen allein entscheiden" kann, meint vielleicht, dass sie in vielen Fragen entscheiden darf und soll; "soweit wie möglich" im Nachsatz lässt sich als Notbremse gegen kühne Vorprescher verstehen.
Zu [F]: Die 14 "Prinzipien" enthalten eine verheißungsvolle Selbstbindung, sind aber schwer in die Alltagsarbeit umzusetzen. Qualität und deren Sicherung werden eingefordert. Das setzt geeignete Mitarbeiter und lernwillige Amtsträger voraus; man weiß, wie rar die sind.
Zu [G]: Zur Vielzahl geistlicher Gemeinschaften vgl. Q542; Vergreisung und fehlender Nachwuchs zwingen dazu, Niederlassungen aufzugeben und verbleibende Kräfte zu bündeln. - Die DLL setzen auf die Wirksamkeit von Gremien; auch die sind kaum zu überblicken. Man weiß, wie leicht sie guten Willen verschleißen, Energie verschlingen, sperrige Termine und weite Wege erzwingen (unter Benutzung umweltschonender Verkehrsmittel?). Und dann müssen Berichte, Evaluationen und Protokolle verfasst, gelesen, besprochen, abgelegt und archiviert werden... Im aktionistisch anmutenden Räderwerk werden Zeit und Kraft zermahlen, die dann für Seelsorge und Caritas fehlen.

Zu [H]: Das Ordinariat soll zu einem mächtigen Steuerungsinstrument ausgebaut werden. Die vorgesehene Selbstkorrektur ist problematisch; an externe Visitatoren ist (einstweilen?) wohl nicht gedacht.
Zu [I]: "Pastorale Zentren" werden, wie es heißt, derzeit erprobt; zur Wirkung vergrößerter "pastoraler Räume" vgl. [C]. - Bei Sakrament(ali)en fehlt einmal mehr das Bußsakrament. - Die Bedeutung der Sprache ist erkannt; doch ist (noch?) nicht die Rede davon, im Falle fremdsprachiger Zelebranten geeignete Laien mit der Verlesung des Evangeliums und mit der Predigt zu betrauen.
Zu [K]: Freundlich zur Kenntnis genommen wird, was lange Zeit verpönt war: Vielfältige sexuelle Orientierung sowie "Lebens- und Beziehungsformen". In Erinnerung gerufen wird die biblisch begründete Lehre von der Ehe als "Bund von Frau und Mann". Hinter "Brüche und Wunden" steht auch die Frage der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten.
Zu [L]: Eine "Kommission für Geschlechtergerechtigkeit" und der "diözesane Gleichstellungsplan für Leitungsaufgaben, die nicht an das Weihesakrament gebunden sind", sollen dazu dienen, das Bekenntnis zur konfliktgeladenen "Geschlechtergerechtigkeit" in die Tat umzusetzen. - Die Kirche hat ihr Vokabular (oder mehr?) dem der Welt angepasst, in der sie lebt.
Zu [M]: Die Dienste von Caritas und Bildungseinrichtungen sind kostspielig, da personalintensiv; doch kommen sie der Gesamtgesellschaft zugute; ohne Zuschüsse von außerkirchlichen Institutionen sind sie nicht zu erbringen. - "Leben von den Anfängen bis ans Ende" erinnert an 'heiße Eisen': Abtreibung (in Deutschland derzeit jährlich um die 100.000 Kinder, ohne die Dunkelziffer) und 'Euthanasie' (Schätzungen zu aktiver Sterbehilfe liegen dem Bearb. nicht vor).
Zu [N]: In unterschiedlichen Zusammenhängen wird ökumen. Handeln warm begrüßt. Mit "Spielräume (...) nutzen" sind Handlungsfelder offiziell anerkannt, in denen seit langem Pfarreien, die Kath. Akademie u.a. wirken. - Befürwortet werden Simultaneen, auch bei Bauvorhaben. - Wozu der Mut (noch?) fehlt: Den Kath. zu raten, den Gottesdienst der Schwesterkirche mitzufeiern, wenn die Sonntagsmesse am Ort ausfallen muss. Kühn mutet an: "wir trennen uns von Überholtem". Wer entscheidet, was als "überholt" zu gelten hat?
Zu [O]: Der interreligiöse Dialog erfordert Rücksichtnahme und Sachkenntnis; beide könnten sich in der großen Diözese und in Nachbarbistümern finden.
Zu [P]: Die Berechtigung der Forderungen ist weitgehend anerkannt; schwierig dürfte es sein, "Armut" zu bestimmen und die Ziele politisch umzusetzen.
Zu [Q]: Heikle Punkte des kirchlichen Arbeitsrechts gelten als bekannt. An anderer Stelle ist von "Sorge um die Weiterentwicklung" die Rede. Änderungen könnte der Europäische Gerichtshof erzwingen.
Zu [R]: Einmal mehr: Im Alltag nur schwer umzusetzende Ansprüche.
Zu [S]: Hohe Anforderungen werden an die ehrenamtlich und hauptberuflich in der Erzd. Tätigen gestellt. 'Eigentlich' sollte sich jeder auf die "verbindliche

Vorgabe" berufen können. Doch sehen die DLL offensichtlich weder eine Beschwerdestelle noch Sanktionen für Verstöße vor.
Zu [T]: Zehn Jahre Gültigkeit sind eine recht lange Spanne; eine Probephase war wohl nicht vorgesehen.
Zu [U]: Zusammenfassend betonen die DLL als notwendig den Abschied von Liebgewonnenem und das mutige Ausprobieren von Neuem. Beides ist schwer umzusetzen: In den Gemeinden fehlen die (relativ flexiblen) Altersjahrgänge 20 bis 60; viele ohnehin überladene Pfarrer sind altersbedingt weniger belastbar. Die Zuversicht, dass "letztlich Gott selbst uns führt", soll Hoffnung schenken. Die DLL sind, wie LEVI (Q576), abschreckend umfangreich; das könnte ihrem Bekannt- und Wirksamwerden im Wege stehen.

2017 Jun 30. Die Ehe - vom Staat neu definiert.
Nach heftigen Auseinandersetzungen beschloss der Bundestag die 'Ehe für alle': Von 623 abgegebenen Stimmen entfielen 393 auf die Neufassung, 226 dagegen, vier Enthaltungen. Damit galt zum 1. 10. 2017 folgende Fassung:
Q622. "§ 1353. Eheliche Lebensgemeinschaft
(1) Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen. Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet; sie tragen füreinander Verantwortung." <Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), aus dem Internet übernommen am 2. 10. 2017.
Der Vorsitzende der DBK, Kardinal Reinhard Marx, erklärte zur Neufassung:
Q622a. „Die Deutsche Bischofskonferenz betont, dass die Ehe – nicht nur aus christlicher Überzeugung – die Lebens- und Liebesgemeinschaft von Frau und Mann als prinzipiell lebenslange Verbindung mit der grundsätzlichen Offenheit für die Weitergabe von Leben ist.
Wir sind der Auffassung, dass der Staat auch weiterhin die Ehe in dieser Form schützen und fördern muss.
Wir bedauern, wenn dieser Ehebegriff aufgelöst werden soll und damit die christliche Auffassung von Ehe und das staatliche Konzept weiter auseinandergehen. Es ist auch wegen der von vielen Seiten geäußerten erheblichen verfassungsrechtlichen Bedenken völlig unangemessen, eine solche gesellschaftspolitische Grundentscheidung in diesem überstürzten Verfahren zu fällen.
[Die DBK] hat in ihren Stellungnahmen zum Lebenspartnerschaftsrecht betont, dass es ein Missverständnis wäre, die hervorgehobene Rechtsstellung der Ehe und ihren bleibenden besonderen Schutz als Diskriminierung homosexuell veranlagter Männer und Frauen zu verstehen.“ <Presseerklärung der DBK, aus dem Internet übertragen am 30. 6. 2017.
E622. Hirtenbriefe zur 'Ehe für alle' sind dem Bearb. nicht bekanntgeworden.

Der Präsident des ZdK, Sternberg, hat sich für eine kirchliche Segnung homosexueller Paare ausgesprochen.
In Deutschland gibt es derzeit etwa 43.000 eingetragene Lebenspartnerschaften, die auf Wunsch nun in Ehen umgewandelt werden können. <Deutschlandfunk sowie SZ, 1. 10. 2017, im Internet eingesehen am 2. 10. 2017.
Erg.: Vorstellungen, die Frauen und Männer seit Menschengedenken mit der Ehe verbinden, werden seit Jahren aufgeweicht und umgedeutet in einem Werte verschleißenden Prozess. Noch gelten (die vorsichtige Formulierung sei erlaubt) die Einehe (Monogamie) und das Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen eng blutsverwandten Menschen (Inzest).

2017 Jul 10.-30. Pater Paul Kunjanayil wieder Ferienvertreter.
Q623. "[...] Er kommt aus Kerala (Indien) und ist am 15.10.1980 geboren. Am 29.05.2000 ist er als Ordensmann in die Missions-Kongregation des Allerheiligsten Sakraments eingetreten und am 27.12.2007 zum Priester geweiht worden. Von seinen Studien her hat er sich in den Biblischen Wissenschaften spezialisiert und das Lizentiat in Exegese am Franziskanischen Bibelinstitut in Jerusalem erworben. An dieser Fakultät arbeitet er an seiner Promotion. Pater Paul wird anschließend in Eppelheim für einen weiteren Monat als Ferienvertretung arbeiten. Gott segne seinen Dienst." <Homepage der SE Weinheim Hirschberg, eingesehen am 10. 7. 2017.
E623. Die Vorstellung wurde aufgenommen als Beispiel für Ferienvertreter, von denen Jahr um Jahr nicht wenige aus Indien und aus Polen kommen. Gemeinde und Vertreter lernen einander kennen, und die Weltkirche wächst zusammen.

2017 Jul 11. "Prognose zum Weltbevölkerungstag".
Q624. "[Die Weltbevölkerung wächst] jede Minute um 157 Menschen. Jedes Jahr kommen mehr als 80 Millionen hinzu. Nach neuen Vorausberechnungen der Vereinten Nationen werden 2050 rund 9,8 Milliarden Menschen auf dem blauen Planeten leben, 2100 könnten es sogar 11,2 Milliarden werden. [...]
Die Weltbevölkerung wächst fast ausschließlich in den 47 ärmsten Ländern der Welt. Der Anteil Afrikas wird drastisch zunehmen. [In den Ländern südlich der Sahara wird sich die Bevölkerung von heute eine Milliarde Menschen bis 2050 etwa verdoppeln und bis zum Ende des Jh. auf etwa vier Milliarden ansteigen.] Bevölkerungsforscher und Hilfsorganisationen fordern deshalb verbesserte Angebote zu Aufklärung und Familienplanung. [In Entwicklungsländern seien 43 Prozent aller Schwangerschaften ungewollt. Die gesellschaftliche Stellung der Frauen müsse gestärkt und ihre Gesundheitsversorgung deutlich verbessert werden,] um den Teufelskreis von Armut und Bevölkerungswachstum zu durchbrechen.
Es geht um Schulen, Krankenhäuser und [...] ein Verbot der Kinderehe. In

Ländern wie Niger könnte die Geburtenrate um bis zu 18 Prozent gesenkt werden, wenn [dort nicht mehr rund 77 Prozent der Mädchen vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet würden.] In Entwicklungsländern sei es jede dritte Frau." <Christoph Arens (KNA), nach Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW) am 10. 7. 2017, anlässlich des Weltbevölkerungstages am 11. 7. 2017; aus Domradio (im Internet) am 11. 7. 2017 übernommen.
E624. Die Erzd. Freiburg ist durch die Meldung *vordergründig* nicht berührt. Mit den Angaben sind indessen Aufgaben skizziert, vor denen unser Land steht. Entweder setzen wohlhabende(re) Staaten, kirchliche und andere Einrichtungen ein gewaltiges Programm ins Werk, um das Sicherheits- und Wohlstandsgefälle zwischen Afrika und Europa spürbar zu verringern, oder notleidende Afrikaner kommen zu uns in Massen und mit Folgen, die wir uns nicht vorstellen können.

2017 und früher. Professformel der Beuroner Benediktinerkongregation.
Q625. "Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, Amen.
Ich, Bruder N. N. aus N. im (Erz)Bistum N., gelobe für drei Jahre feierlich Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des heiligen Vaters Benediktus und den Bestimmungen der Beuroner Kongregation im Kloster des/der Heiligen N. zu N. vor Gott und seinen Heiligen, vor dem Abt dieses Klosters, Herrn N. N., in Gegenwart der Mönche und aller, die hier versammelt sind.
Zur Bestätigung meines Gelöbnisses habe ich diese Urkunde eigenhändig ausgestellt.
Ort, Datum, Unterschrift mit Kloster-, Tauf- und Familiennamen."
<Monastisches Rituale, S. 289. Pater Ambrosius Leidinger OSB, Prior, Stift Neuburg/Heidelberg, hat dem Bearb. den Text am 11. 7. 2017 freundlicherweise zugänglich gemacht; dafür sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.
E625. Die Professformel (lat. *professio*, feierliches Bekenntnis) folgt der Regel Benedikts (Kapitel 58, 17-20. 29).
N. und N. N. stehen für *nomen* bzw. *nomen notum* (lat.; Name; Name bekannt). Der Name bestimmt die Person; mit der Nennung werden Gott und Heilige vergegenwärtigt.
Die Selbstbindung, hier auf drei Jahre, kann auch auf Lebenszeit ausgesprochen werden. "Beständigkeit" (*stabilitas*) meint die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft; "klösterlicher Lebenswandel" (*conversatio morum*) wird Armut und Keuschheit einschließen; "Gehorsam" (*oboedientia*) bedeutet den Verzicht auf den eigenen Willen.
Erg.: Benedikt (* um 480; † vor 550) gilt als der 'Vater' des abendländischen Mönchtums. Im Laufe von anderthalb Jahrtausenden ist seine 'Regel' (530/540), die älteste, ununterbrochen gelebte Verfassung der Welt, oft kommentiert worden, auch mit ergänzenden 'Bestimmungen', auf die hier nicht eingegangen

wird.
Benedikt hatte auf der eigenhändigen Abfassung der Urkunde bestanden. Gott und seine Heiligen, der Abt, die Mönche und weitere Anwesende werden zu Zeugen aufgerufen. - Ort und Datum gehören zur Urkunde.
Vgl. Ohler: Mönche und Nonnen, S. 50. - Dominicus M. Meier: Profeß, klösterliche, in: LThK³ Bd. 8 (1999) Sp. 613 f.

2017 Jul und früher. Gelöbnis der Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu bei der Ablegung der Profess auf Zeit oder auf Lebenszeit.
Q626. "Getreu meinem Taufgelöbnis gelobe ich,
Schwester Maria ...
Gott, dem Allmächtigen, vor dem Vertreter der Kirche
und der Gemeinschaft meiner Mitschwestern
für ... die Dauer von 2 [danach 3] Jahren ...
[bei der Profess auf Lebenszeit] ... meines Lebens Christus nachzufolgen
in eheloser Keuschheit um des Reiches Gottes willen,
in Armut und Schlichtheit, in Gehorsam und Dienstbereitschaft.
Ich will leben nach der Regel des Regulierten Dritten Ordens des
Heiligen Franziskus und nach den Konstitutionen der
Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu unter der Leitung
der jeweiligen Generaloberin.
Dazu helfe mir Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen."
<Sr. M. Rafaela Ruf, Sekretariat, im Auftrag von Sr. M. Michaela Bertsch, Generaloberin, Gengenbach, dem Bearb. am 20. 7. 2017 per e-mail gesendet. Für ihr freundliches Entgegenkommen sei Sr. Rafaela und Sr. Michaela auch an dieser Stelle gedankt.
E626. Feierlich und vor Zeugen bekennt die Schwester sich in dem 'klassischen' Gelübde von Mönch und Moniale zu Armut, Gehorsam und Keuschheit; diese wird heute oft zu 'Ehelosigkeit' verkürzt (oder verfälscht?). - Gestaffelte Zeiten der Bindung dürften Herausforderungen der Zeit entsprechen.
Erg.: Franziskanerinnen leben gemäß Weisungen, die auf Franz von Assisi (* 1181 oder 1182; † 1226) zurückgehen. Während Benediktiner (u.a.) 'nur' die persönliche Armut forderten (viele ihrer Konvente waren aufreizend reich), verlangte Franz von Assisi den Verzicht auf Eigentum von seinen 'Söhnen' *und* von deren Konventen. Schonungslos gegen sich selbst hat er vorgelebt, wie er evangelische Armut verstand; seine Jünger haben noch zu seinen Lebzeiten in Kompromisse eingewilligt, schon im Interesse der Kranken und Alten in den eigenen Reihen. Mehrfach hat die 'Armutsfrage' die Franziskaner in harte Auseinandersetzungen um die rechte Christusnachfolge gestürzt.

2017 und früher. Kirchliche Sozialstation Buchen.

Q627. "Viele Jahre ist es her, dass sich die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Buchen und der Gemeinde Mudau als Modellstation des Landes Baden-Württemberg zusammengeschlossen haben, um den Hilfe bedürftigen kranken und alten Menschen zu Hause zur Seite stehen zu können.
Es entstand die Kirchliche Sozialstation Buchen, eine ökumenische Einrichtung. Die von ihr angestellten Pflegefachkräfte sind sowohl menschlich als auch fachlich in der Lage alle Leistungen zu erfüllen.
So kann die Kirchliche Sozialstation Buchen zu Recht von sich behaupten: helfen, pflegen, dasein!
Die Pflegedienstleitung. Ihre Ansprechpartner in allen Fragen rund um unsere Pflege-Dienstleistungen sind [zwei Namen; Erreichbarkeit: Tage, Uhrzeit, "und selbstverständlich nach Vereinbarung", Tel.-Nr.].
Unsere PflegerInnen und Pfleger sind examinierte Krankenschwestern und Krankenpfleger oder Altenpflegerinnen bzw. Altenpfleger. Sie helfen Ihnen oder Ihren Angehörigen bei der Körperpflege, beim Aufstehen, Anziehen und führen ärztliche Verordnungen, wie z. B. Spritzen, Medikamentengabe und Verbandswechsel aus. Pflegen ist unser Beruf, da kennen wir uns aus.
Menü-Service und Hauswirtschaftsbereich [Name, Telefon-Nr.]
Unser Arbeitsgebiet: Unter anderem bieten wir Ihnen unsere Dienste in: 74722 Buchen, Roßhof [und weiteren 36 Orten]." <Kirchliche Sozialstation Buchen, [federführend wohl] Caritasverband für den Neckar-Odenwald-Kreis e.V.; aus dem Internet übernommen am 31. 7. 2017.
E627. Angehörige von Kongregationen und Orden haben bis in die 1970er (?) Jahre vielerorts vom 'Schwesternhaus' aus für häusliche Pflege, Kindergarten u.a. gesorgt; mangels Personals mussten viele dieser heilsamen Einrichtungen geschlossen werden. Von den Konfessionen getragene 'Sozialstationen' sind oft an ihre Stelle getreten. Dank Telefon und Auto sind die Helfer auch auf dem Land mit Rat und Tat bald zur Stelle. Ein gewichtiger Nachteil: Für die einzelne Dienstleistung ist i.a. nur wenig Zeit vorgegeben – eine Folge der Einbindung in das System der Sozialversicherung.
Vgl. Realschem. 2001, S. 72: Caritativ tätige Ordensgemeinschaften; S. 90: In der Erzd. gibt es (1. 1. 2001) 100 Sozialstationen.

2017 Jul 22. "Feier dich doch mal selbst!"

Q628. "Ich glaube, das machen wir viel zu wenig, uns selbst zu feiern. Dabei ist das gar nicht so schwer. Nach einem Tag einfach mal hinsetzen und sich selbst auf die Schulter klopfen und Revue passieren lassen, was denn alles gut gelungen ist. Und dafür müssen wir uns selbst keine großen Projekte oder außergewöhnlichen Errungenschaften vorweisen, sondern es geht tatsächlich

um die kleinen Erfolge und Gesten des Alltags.
Glückwünsche für uns selbst gibt es viele, zum Beispiel:
Wenn es mir heute einfach gut geht. Wenn ich heute eine gute Begegnung hatte – und war sie noch so kurz. Wenn ich heute das schöne Wetter genießen konnte. Wenn ich heute schon gelächelt habe. Wenn ich mich heute an der Natur erfreuen konnte. Wenn ich heute schon etwas geschafft habe. Wenn ich heute meinem Hobby nachgehen konnte. Wenn ich...
Sie sehen, es gibt viele verschiedenen Möglichkeiten, sich selbst und das Leben zu feiern. Und Sie brauchen nicht viel dazu. Nur sich selbst und einen Augenblick Zeit. Und – wenn Sie mögen – können Sie natürlich auch mit anderen zusammen sitzen, die sich auch gerne feiern. Denn dann können Sie sich nicht nur auf die eigenen Schultern klopfen, sondern sich auch gegenseitig beglückwünschen.
Schön, dass es Sie gibt. Herzlichen Glückwunsch!
Ihr Christian Bott, Klinikseelsorger." <Pfarrbrief Nr. 8 (22. 7. - 19. 9. 2017) der SE Wiesloch-Dielheim, Vorwort. Aus dem Internet übertragen am 9. 9. 2017.
E628. Wer Tag um Tag Hinfälligkeit, Niedergeschlagenheit und Tod erlebt, hat einen Blick für lichte Seiten des Lebens. Leser werden eingeladen, sich an diesen zu freuen. Für Zerknirschung und Selbstkritik bleibt immer noch Zeit.

2017 Jul 28. Erzbischof gratuliert Landesbischof zum 60. Geburtstag.
Q629. Erzb. Stephan Burger dankte "seinem evangelischen Amtsbruder" Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh "in seinem Gratulationsschreiben für die gemeinsam zurückgelegte »ökumenische Wegstrecke« der vergangenen drei Jahre. »Wer Dir begegnet, kann den Geist der Offenheit, des Dialogs und der missionarischen Dynamik spüren und erleben. Mögest Du auch weiterhin segensreich für die Evangelische Landeskirche und ganz besonders natürlich für unser ökumenisches Miteinander in Baden wirken können.«
Der Erzbischof von Freiburg betont, er habe Cornelius-Bundschuh »von Anfang an als einen Theologen erlebt, dem die Ökumene ein Herzensanliegen ist«. Dies zeige sich vor allem in von »Offenheit, Respekt und Wertschätzung geprägten Begegnungen« und theologischen Gesprächen. »Von Anfang an hast Du es mir durch Deine herzliche Art leicht gemacht, den Austausch zu suchen, ohne dabei die konfessionellen Unterschiede auszusparen oder gar zu verschweigen«, schreibt Burger." <Homepage der Erzd. Freiburg, nach einer Mitteilung des Ordinariats; vom Bearb. übertragen am 1. 8. 2017.
E629. Vor ein, zwei Generationen noch wäre es kaum vorstellbar gewesen, dass ein röm.-kath. Bischof sich hierzulande mit einem Würdenträger der anderen großen Konfession duzt und von ihm gar als "Amtsbruder" spricht ('Bruder' lässt an gleichberechtigte Mitglieder einer Familie denken). Der Glückwunsch zeigt, wie selbstverständlich auch 'höheren Ortes' Ökumene gelebt wird.

2017 Sep. Angebote für Trauernde in der SE Waldshut.
Q630. "Trauernde begleiten heißt für uns" Beistand leisten, Nähe zeigen, Hilfen anbieten, Raum für Gespräche in einem geschützten Rahmen anbieten, Raum geben für Tränen und das Unaussprechbare.
• Hoffnungstreff – Begegnung für Menschen in Trauer
Offenes Angebot, keine Anmeldung, keine feste Gruppe. Ort..., Zeit...
• Trauernde Etern
Angebot an Eltern, die ein Kind verloren haben. Nächster Gesprächskreis Ort..., Zeit...
• Trauergruppe 'Schmetterling'
Gesprächsgruppe für Eltern nach Fehl-und Totgeburt, nach "medizinisch indiziertem Schwangerschaftsabbruch oder plötzlichem Kindstod [...] Eltern, die so etwas erfahren müssen, leiden oft ungesehen." Nächstes Gruppentreffen: Ort..., Zeit..., Kontakt...
• Trauernde Männer
"Bei uns treffen sich trauernde Männer oder deren Freunde in einem geschützten Raum, um über den Umgang mit dem Verlust zu reden, um sich auch mal fallen zu lassen oder zu weinen. Um Hilfe zu bekommen für einen Freund, um Informationen zu erhalten, was man in Trauer tun kann, um einen Freund zum Treffen zu begleiten." Ort..., Ansprechpartner..., Telefon...
Es folgen praktische Hilfen: Friedhofsverwaltung, Bestattung, 'Seelenamt'; was zu tun sei, wenn der/die Verstorbene aus der Kirche ausgetreten war. <Pfarrblatt der kath. Pfarrgemeinden SE Mittlerer Hochrhein St. Verena, Ausgabe 08 2017, 9. 9. bis 1. 10. 2017, S. 35-37. Aus dem Internet übertragen am 15. 10. 2017.
E630. Die 'Angebote' sind auch in der Oktoberausgabe des Pfarrblatts und wohl über längere Zeit in dieser Form veröffentlicht worden.
Erg.: Wer nach einem Todesfall nicht verlegen schweigen will, steht vor der heiklen Aufgabe, sein Denken und Fühlen einfühlsam in Worte, Gesten und/oder Hilfsangebote zu kleiden. Im Gespräch mit Schicksalsgefährten können sich Blockaden lockern, auch trauernden Männern gegenüber.

2017 Sep 19. "Neue Ideen für eine Kirche der Zukunft".
Q631. "Als Thomas Frings im Frühjahr letzten Jahres nach fast 30 Jahren sein Amt als Gemeindepfarrer im Bistum Münster niederlegt, ins Kloster geht und diesen Schritt in seiner »Kurskorrektur« öffentlich erklärt, ist das Echo gewaltig. [...] schnell wird klar: Da ist jemand, der nicht aus Trotz oder Angst, sondern aus tiefer Liebe zur Kirche eine solch' radikale Entscheidung getroffen hat.
In seinem Buch 'Aus, Amen, Ende? So kann ich nicht mehr Pfarrer sein' verdeutlicht Frings seine Beweggründe, benennt offen und ungeschönt

Misstände in der allgemeinen Glaubenspraxis sowie in den amtlichen Kirchenstrukturen" – ergänzt um Einblicke in sein Leben als Pfarrer, um Kritik und Lösungsansätze für eine alternative Gemeindestruktur. "Im Roncalli-Forum stellt er sein Buch vor." <Programmheft Roncalli-Forum Karlsruhe, Sep 2017 bis Feb 2018, ohne Seitenangabe.
E631. Das Bildungswerk der Erzd. Freiburg erfreut sich großer Freiheit. Zum Kernbestand seines vielfältigen Angebotes gehören Vorträge. Sie fordern zum (Mit)Denken auf; sie erlauben, weniger bekannte Referenten kennenzulernen, und sie fördern das Gespräch der Teilnehmer untereinander. Damit trägt das Bildungswerk dazu bei, die Kirche vor Verkrustung zu bewahren und den Boden für Reformen zu bereiten.

2017 Okt 6./7. "Mehr Konzilien! Oder: Wie die Kirche zur Wahrheit findet Zur Bedeutung konziliarer und synodaler Prozesse.
Q632. Einladung zu einer Tagung der Kath. Akademie Freiburg.
"Sehr geehrte Damen und Herren,
am 9. Oktober vor 600 Jahren ordnete das Konzil von Konstanz im Dekret »*Frequens*« die »häufige Feier von Generalkonzilien« an. Diese vom Konzil als verbindlich angesehene Festlegung sollte dazu beitragen, »das Deformierte zu reformieren« und Irrtümer, Häresien und Schismen »auszurotten«.
Der Jahrestag des Konzilsdekretes und das Reformationsgeschehen 100 Jahre später geben Anlass, grundsätzlich zu fragen: Wie findet man in der Kirche zur Wahrheit? Wie organisiert und wie strukturiert man die Suche danach? Was können die christlichen Kirchen im Blick auf synodale Strukturen und Prozesse voneinander lernen? Das zeigen Theologinnen und Theologen aus katholischer, altkatholischer, lutherischer und reformierter Perspektive. Und wie stellt sich Papst Franziskus Synodalität in der katholischen Kirche vor?
Sie sind herzlich eingeladen!
Alexander Foitzik, Studienleiter".
E632. Miteinander haben Referenten mehrerer Konfessionen Möglichkeiten einer Akademie ausgelotet. Die Christenheit zeichnet sich aus durch die Fähigkeit zu Reformen; dazu gehören Rückblicke auf Früheres: Was kann, was soll man wieder oder neu bilden (so die Bedeutung von Reform)?
Gut zwei Dutzend Frauen und Männer waren der Einladung gefolgt, unter ihnen acht Theologiestudenten. Das reiche kulturelle Angebot Freiburgs bedeutet eine Konkurrenz auch für Veranstaltungen der Kath. Akademie.

2017 Okt 10. "Wir nehmen Abschied" – Bemerkenswertes aus Waldshut.
Eine Zeitungsanzeige; unterschiedliche Schriftgrößen bleiben unberücksichtigt.
Q633. Links in feinen Linien ein großes Kreuz.
Rechts oben: "*Inquietum est cor nostrum / donec requiescat in Te* [Unruhig ist

unser Herz / bis es ruhet in Dir] Augustinus.
Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Großvater und Urgroßvater
Professor Dr. Herbert Tröndle
Präsident des Landgerichts a. D. / *24. 08. 1919 † 01. 10. 2017
Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg
Kriegsauszeichnungen:
Deutsches Kreuz in Gold; Eisernes Kreuz I. Klasse; Eisernes Kreuz II. Klasse; Infanteriesturmabzeichen; Verwundetenabzeichen.
In Liebe und Dankbarkeit [Die Kinder Tilmann, Roswitha, Renate, Wolfram; ggf. mit Ehepartner; die Enkel und Urenkel]
Die Beerdigung war im engsten Familienkreis auf dem Friedhof in Albbruck.
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, den 20. 10. 2017 um 15 Uhr in der katholischen Pfarrkirche in Waldshut, Marienstraße 8." <FAZ, 10. 10. 2017; gleichlautend im Südkurier und in der BZ am 12. 10. 2017.

E633. Im *Credo* erwartet (*et exspecto*) der Christ die Auferstehung der Toten zu einem künftigen Leben. Als symbolisches Bekenntnis dieser Erwartung ist das Kreuz in Todesanzeigen selten geworden; häufiger ist es noch (?) in Zeitungen mit regionaler Verbreitung zu sehen. - Das Fehlen soll nicht überbewertet werden. So fiel dem Bearb. eine Anzeige ohne Kreuz auf, aber mit den Worten "Im festen Glauben an die Auferstehung ist Prof. Dr. N.N. zu seinem Schöpfer heimgegangen." <FAZ 9. 1. 2018.

Augustinus (* 354; † 430) wird oft mit dem vorausgehenden *fecisti nos ad te* zitiert, "auf Dich hin hast Du uns geschaffen". Der Mensch steht also Gott nahe, trotz Sünde. Das Wort ist den 'Bekenntnissen' des Kirchenvaters entnommen, einer der großen Autobiographien, die die lat. Christenheit geprägt haben.

Der Verstorbene wird stichwortartig vorgestellt: Lebensdaten, Familie, Ausbildung und Beruf. Hohe staatliche Anerkennungen werden oft genannt. Ungewöhnlich ist die Erwähnung militärischer, im II. Weltkrieg verliehener Auszeichnungen; der Verstorbene wird das so gewünscht haben.
Nicht selbstverständlich ist auch die namentliche Nennung der Nachkommen.
Beerdigung (oder Beisetzung der Urne) und Trauerfeier werden oft getrennt, zumal wenn mit vielen Weggefährten zu rechnen ist, die den Verstorbenen und dessen Angehörige ehren wollen. Sie sind nicht in die Stadthalle Waldshut eingeladen, die zur Zeit der Feier renoviert wurde, sondern in die Pfarrkirche. Das erinnert daran, dass die Christen sich seit ihren Anfängen in Gebäuden versammeln, um gegen Wind und Wetter geschützt Gott zu dienen (Griechen und Römer blieben, um ihre Gottheiten zu ehren, außerhalb des Tempels). Wochentag und Tageszeit für die Feier waren so bestimmt, dass Gäste auch aus ferneren Orten ohne allzugroße Mühe anreisen konnten.

Q633a: H. Tröndle, Gründungsmitglied der Juristen-Vereinigung Lebensrecht,

"hat sich wie wohl kein anderer deutscher Jurist mit der bei uns geltenden gesetzlichen Regelung zum sogenannten Schwangerschaftsabbruch so gründlich wie kritisch auseinandergesetzt. Dabei war auch für ihn selbstverständlich, dass eine Frau im Schwangerschaftskonflikt vor allem eine dem Leben wirklich dienende Beratung, praktische Hilfe und Schutz vor Fremdbestimmung braucht. Aber all dies sah er durch die geltenden Gesetze nicht gewährleistet. [...]" <Bernward Büchner, Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht Freiburg a.D.: Zur Erinnerung an Prof. Dr. Herbert Tröndle (1919-2017). Ansprache bei der Trauerfeier am 20. 10. 2017 in Waldshut, in: Zeitschrift für Lebensrecht 26 (2017) S. 127 f., hier S. 128.
Erg.: Zum Tod von Sylke Tempel (Journalistin und Wissenschaftlerin; *1963; † 5. 10. 2017) bringt die FAZ vier Anzeigen (14. 10. 2017); eine davon zeigt rechts oben den Davidsstern und ein Kreuz. Zum ersten und bislang einzigen Mal ist dieses Nebeneinander dem Bearb. hier begegnet; er weiß es nicht zu deuten. - Gelegentlich finden sich in Todesanzeigen noch folgende Buchstaben: R. I. P. (*Requiescas/requiescat in pace*, lat., "Mögest du, möge er/sie ruhen in Frieden"), Alpha und Omega (der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets), Chi und Rho (wie PX übereinander geschrieben), die ersten Buchstaben von griechisch Christos.

2017 Herbst. C-Ausbildung für nebenberufliche Kirchenmusiker.
Q634. "Voraussetzung: Mindestens 15 Jahre; Interesse an Kirchenmusik; Fähigkeiten im Klavierspiel; musikalische Grundkenntnisse.
Inhalt: Zwei- bis dreijährige Ausbildung mit qualifiziertem Einzel- und Gruppenunterricht durch die Bezirkskantoren; jährlich zwei Intensivwochen.
Unterricht: Orgelspiel (Einzelunterricht); Chorleitung; weitere Fächer."
Abschluss: Kirchenmusikalische C-Prüfung in mehreren Teilprüfungen als Chorleiter und Organist nebenberuflich in einer kath. Pfarrgemeinde."
Anmeldung Sep/Okt beim zuständigen Bezirkskantorat. Beginn der Ausbildung: 1. 12. <Faltblatt. Hrg. Amt für Kirchenmusik, Erzd. Freiburg; undatiert; im Herbst 2017 in Kirchen ausliegend.
E634. Die Kirchen wissen sich zu einem breiten Bildungsangebot verpflichtet, und sie verstehen sich als Treuhänderinnen kostbarer, oft mit Mitteln des Steuerzahlers unterhaltener Instrumente. Bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz wird der kath. Taufschein wohl nicht mehr entscheidend sein.

2017 Okt 12. Erzd. und Caritas: 350.000 Euro Nothilfe für die Rohingya.
Q635. "Mehr als 500.000 Angehörige der muslimischen Minderheit der Rohingya sind inzwischen aus Myanmar nach Bangladesch geflohen [...] von denen weit mehr als die Hälfte (rund 60 %) Kinder sind. Die Versorgungslage in den Lagern ist schlecht und die Menschen leben unter extremen, unwürdigen

Bedingungen [Die Erzd. Freiburg hat deshalb Caritas International, dem Hilfswerk des DCV,] eine Unterstützung von 350.000 Euro zur Linderung der größten Not zugesagt. [...] Caritas international kooperiert vor Ort aufgrund ihrer Expertise mit der Caritas Bangladesch. Die Hilfen sind eng mit den UN-Maßnahmen koordiniert. [Die Gelder sind bestimmt für akute Erstversorgung, Notunterbringung, Bereitstellung von Wasser und sanitären Anlagen, Schutz von Kindern, Behinderten, Alten und Schwangeren; v.a. Kindern droht sexueller Missbrauch und Versklavung.]
Mit den Spenden des Erzbistums ist die Hoffnung verbunden, die Öffentlichkeit auf den akuten Hilfsbedarf hinweisen und zu weiteren Spenden motivieren zu können. »Auch wenn wir als Erzbistum verhältnismäßig hohe Summen bereitstellen«, so Domkapitular Peter Birkhofer, »können wir damit die Folgen großer Katastrophen nie alleine lindern. Das geht nur, wenn wir an die Solidarität aller appellieren«. [...] *(mh / dw)"*
<Homepage der Erzd. Freiburg, übertragen am 15. 10. 2017.

E635. Von 'Lösung' ist nicht die Rede, dafür zweimal von "lindern", einmal von der Gefahr, dass diese Katastrophe "uns noch Jahrzehnte beschäftigen wird, sehr schnell aber von der Weltgemeinschaft ausgeblendet und dann vergessen wird.“ Mit Verdrängen sei zu rechnen, weil fast täglich neue Schreckensmeldungen auf die Menschen einprasseln.
Die Erzd. engagiert sich weltweit in Katastrophengebieten mit Hilfen für Opfer: 2017 Hunger in Ostafrika, 1 Mio. Euro; Flut in Peru, 300.000 Euro. Mit 1,95 Mio. Euro im Jahr 2017 gehört die Erzd. zu den größten Spendern von Caritas International. In den Vorjahren hat sie geholfen in Syrien, Irak, Jordanien und Nepal. Zusätzlich stockt die Erzd. im Jahr 2017 ihren „Fonds für vergessene Katastrophen“ von 150.000 auf 300.000 Euro jährlich auf. <Ebd.
Betont wird die Zusammenarbeit mit erfahrenen 'weltlichen' Hilfswerken, auch bei vorbeugenden Maßnahmen (Prävention); in der Vergangenheit hatten nämlich Meldungen die Spender verstört, Hilfswerke arbeiteten unabgestimmt nebeneinander her, vielleicht gar gegeneinander.
Erg.: Weiterhin gilt das Bescheidenheitsgebot Jesu "Die linke soll nicht wissen, was die rechte tut" (Mt 6,3), aber ergänzt um "Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen" (Mt 5,16). Längst stellen die Kirchen ihren Einsatz für Notleidende öffentlich heraus, gewiss auch als Gegengewicht zu Schreckensmeldungen aus den eigenen Reihen.

2017 Okt 17 +/-. Zum Läuten der Glocken.
Q636. "Vom sechsten Jahrhundert an verbreiteten sich die Glocken, ausgehend vom Orient, über Frankreich und Italien in ganz Europa. Die bis heute gültigen Funktionen des Läutens sind, 1. die Gläubigen zum Gottesdienst einzuladen, 2. während der Gottesdienste auf bestimmte Vorgänge (Evangelium, Wandlung,

Segen) hinzuweisen und dadurch die nicht in der Kirche Anwesenden zum Gebet aufzurufen, und 3. um mehrmals täglich zum Gebet aufzurufen.
Das tägliche Angelusläuten am Morgen, am Mittag und am Abend ruft dazu auf, den ‚Engel des Herrn' zu beten. [...]
Das Einläuten am Vorabend gilt für Sonntage und Hochfeste. [...] Um die Besonderheit eines Tages anzukündigen, z. B. am Ostersonntag, an Fronleichnam oder am Chilbisonntag [Kirchweihe], wird am frühen Morgen der Festtag eingeläutet.
Das Vorläuten geschieht in der Regel vor Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen oder nur zu besonderen Anlässen (Hochfeste) eine halbe Stunde vor Gottesdienstbeginn mit der größten Glocke des Hauptgeläuts.
Das Haupt- oder Zusammenläuten [...].
Das Ausläuten zeichnet die hohen Festtage aus. Am Ende des Gottesdienstes werden meist zum gesungenen ‚*Te Deum*', dem ‚Großer Gott wir loben dich' alle Glocken geläutet. [...]
Das sogenannte Todesläuten mit der großen Glocke erinnert an den Freitagen der Fastenzeit um 15.00 Uhr an die Todesstunde des Herrn und ruft zu dankbarem Gebet auf.
Das Sterbeläuten [ruft] zum Gebet für den oder die Verstorbene(n) auf.
Weltlichen Ursprungs ist das Glockengeläut in der Neujahrsnacht. Außerdem könnten die Kirchenglocken im Notfall geläutet werden, z. B. bei Feuer oder Katastrophen, wenn keine andere Möglichkeit gegeben ist." <Warum läuten wann die Glocken? In: Homepage der SE Mittlerer Hochrhein St. Verena, Liebfrauenkirche Waldshut, übertragen am 17. 10. 2017.

E636. Glocken gliedern den Tag, vielerorts auch die Nacht. Ab und an muss das Läuten erklärt werden, weil sein Sinn auch Christen nicht mehr vertraut ist; als störend wird es von manchen abgelehnt, zumal von Zugezogenen.

2017 Okt 25. Erzd. hat zu wenig Sozialversicherungsbeiträge abgeführt.

Q637. "Unstimmigkeiten bei der Abrechnung" dieser Beiträge haben die Erzd. zu "weitreichenden Veränderungen" veranlasst; "intensiv" kooperiere sie mit der Deutschen Rentenversicherung (DRV), die eigene Ermittlungen angestellt habe; informiert habe sie 41 Finanzämter und die Oberfinanzdirektion sowie die Staatsanwaltschaft Freiburg.
"Vorsorglich" wurde eine Rückstellung von "rund 160 Mio. € eingeplant", davon mehr als 100 Mio. € für Säumniszuschläge – eine Vorsichtsmaßnahme; vielleicht sei weniger zu zahlen. "»Dass den Sozialkassen wahrscheinlich ein Schaden entstanden ist, bedauern wir sehr«, so der Erzbischof weiter, »wir werden diesen wieder gut machen. Gleichzeitig müssen wir alles dafür tun, damit solche Dinge nicht wieder passieren«."
Da die Probleme in der Vergangenheit entstanden seien, werde der Zeitraum

"bis 1999" untersucht. »Transparenz und Haltung sind für uns unabdingbare Werte«, so der Erzbischof. »Sobald wir eine umfassende Klarheit über den möglichen Schaden und seine Ursachen gewonnen haben«, so Erzbischof Burger weiter, »werden wir in der Öffentlichkeit darüber berichten.« [...] *(mh)*". <Pressemitteilung der Erzd. Freiburg, 25. 10. 2017, aus dem Internet übernommen am 29. 10. 2017. Wie es weiter hieß, könnte falsch berechnete Lohnsteuer auch zu einem "steuerlichen Korrekturbedarf" führen; durch Nach- und Strafzahlungen werde das Bistum jedoch in "keine finanzielle Schieflage" geraten. <Konradsblatt|online, 25. 10. 2017, eingesehen am 28. 10. 2017.

E637. Betroffen sein könnten Mesner, Organisten, Putzkräfte u.a. geringfügig Beschäftigte, die im Alter auf die bescheidene Rente angewiesen sind. - Zu den 160 Mio. €: Der Jahresetat der Erzd. soll sich 2017 auf etwa 620 Mio. Euro belaufen. - Für die Aufklärung rechnen die Zuständigen mit Monaten. Der "Öffentlichkeit" gegenüber steht der Erzb. im Wort; die Medien werden ihn an seine Zusage erinnern.

Der Vorgang hat in regionalen und überregionalen Medien ein lebhaftes Echo gefunden, i.a. wohl ohne Häme. Nach bisherigen Erkenntnissen handelte es sich nicht um kriminelles Handeln Einzelner, noch hat sich jemand bereichert. Ärger wurde trotzdem laut, u.a. wegen der Säumniszuschläge ('von unserm Geld!').

Q637a. "Finanzielle Unregelmäßigkeiten in dieser Größenordnung hat es in der katholischen Kirche in Deutschland bislang nicht gegeben." So die Einordnung durch die FAZ (26. 10. 2017; Daniel Deckers). Unter der Überschrift "Schaden für die Kirche" kommentierte Deckers ebd.: An diesem Fall zeige sich "wieder einmal, dass die kirchlichen Aufsichts- und Verwaltungsstrukturen ihren Aufgaben vielerorts nicht mehr gewachsen sind – und das in einer Verbindung mit einer Mentalität, die am Beispiel des Umgangs mit Missbrauchsfällen im Bistum Hildesheim jüngst als »institutionelle Selbstgewissheit« beschrieben wurde. Wenn diese Mentalität durch die Freiburger Vorkommnisse weiter erschüttert worden sein sollte, hätten diese am Ende auch noch ihr Gutes. D.D."

2017 Okt 31. Ökumenischer Höhepunkt des Reformationsgedenkens.

E638. Unter dem Motto „Eins in der Taufe Christi“ haben Erzb. Stephan Burger und Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh am Reformationstag in der Stadtkirche Karlsruhe einen ökumen. „Tauferinnerungsgottesdienst“ gefeiert. Beide unterzeichneten dabei feierlich eine Vereinbarung zur vertieften Zusammenarbeit zwischen der badischen Landeskirche und der Erzd. Freiburg. <Pressemitteilung der Erzd. Freiburg sowie der Ev. Landeskirche, auf deren jeweiliger Homepage, 1. 11. 2017. - Der Wortlaut der Vereinbarung lag dem Bearb. nicht vor.

Erg.: 2017 ist der 500. Jahrestag von Luther**s** 'Thesenanschlag' weltweit gefeiert worden. Die Konfessionen haben Gemeinsamkeiten und Trennendes

deutlich gemacht, v.a. die 'offiziell' ausstehende, in vielen Gemeinden längst selbstverständliche Abendmahls- bzw. Kommuniongemeinschaft.

2017 Dez 13. Ehemaliger Pfarrer und Dekan in Untersuchungshaft.
Q639. Erzb. Burger habe sich "erschüttert über das Maß an krimineller Energie" gezeigt, das sich abzeichne; "mit harter Hand" wolle er durchgreifen, um deutlich zu machen, dass ein derartiges Verhalten jetzt und künftig keinen Platz in der Kirche habe. Mitglieder in Vorständen und Stiftungsräten habe er aufgefordert, finanzielle Unregelmäßigkeiten umgehend zu melden. „Wegsehen wird nicht geduldet. Denn wer wegsieht und schweigt, macht die Tat erst möglich“. Alle internen Stellen seien angewiesen, konsequent vorzugehen und bedingungslos mit der Staatsanwaltschaft zusammenzuarbeiten. In den Kirchen der SE 'An der Schutter' ließ Erzb. Burger am So, 17. 12. 2017, ein persönliches Schreiben verlesen. <Erzb. Freiburg, Homepage, sowie Konradsblatt|online, 13. 12. 2017. - Lahrer Zeitung, 18. 12. 2018; die drei eingesehen am 18. 12. 2017.
E639. Der Erzb. Rechnungshof hatte Ende 2015 Hinweise auf Fehlverhalten von N. N. erhalten; der war nach weiteren Prüfungen "krankheitsbedingt" zum 1. 9. 2017 von seinen Aufgaben entbunden worden. Wegen Verdachtsmomenten hat der Erzb. Anzeige erstattet; wegen Flucht- und Verdunklungsgefahr hat die Staatsanwaltschaft Mannheim Haftbefehl beantragt, der vollzogen wurde.
Zur Last gelegt wurden N. N. Bestechung und Bestechlichkeit, Betrug, Schaden für das Dekanat, den Diözesancaritasverband, die Kath. Sozialstation, die Kirchengemeinde und einen Ordenskonvent, Steuerhinterziehung und Untreue.
Erg. Medien haben über den 'Fall' N. N. berichtet; Name, akademischer Grad und Ordenszugehörigkeit wurden genannt. Amtsträger in Kirche und 'Welt' können, sofern sie mit Intelligenz, Phantasie und Skrupellosigkeit zu Werke gehen, recht leicht Vertrauen missbrauchen, Kontrollvorrichtungen umgehen und Sperren aushebeln.
Die ‚Unschuldsvermutung‘ bis zur rechtskräftigen Verurteilung sollte in diesem Fall wohl nicht gelten. Bedenklich ist, dass auch kirchliche Einrichtungen lange vor Eröffnung des Gerichtsverfahrens viele Einzelheiten veröffentlicht haben.
Erg. 2. N. N. wurde zu vier Jahren Haft verurteilt; das Urteil sei noch nicht rechtskräftig. <Lahrer Zeitung, 29. 10. 2018, im Internet eingesehen am 3. 11. 2018. - Noch Monate später waren im Internet zahlreiche Beiträge aus Medien zum 'Fall' N.N. zu lesen, oft mit Nennung des Namens.

2017 Dez 15. Die Finanzen kath. Diözesen – Grund zu ernster Sorge.
E640. Der Erzd. Hamburg fehlen derzeit 79 Mio. €; eine Überschuldung in Höhe von 353 Mio. € drohe bis 2021. In der offiziellen Begründung werde auf finanzielle Belastungen durch Schulen sowie die Sanierung von Kirchen und Gebäuden verwiesen. Nach Aussage von Kirchenrechtler Thomas Schüller

haben auch die Diözesen Magdeburg, Essen, Hildesheim und v.a. Mainz finanzielle Probleme. Schüller habe erklärt: "Das ist ein erster Geschmack auf das, was allen Diözesen in den nächsten zehn Jahren bevorsteht." <kath.net 15. 12. 2017, eingesehen am 17. 12. 2017; ähnlich FAZ vom 13. 12. 2017.

Erg.: Am 5. 2. 2018 wird in der 'Tagesschau', am 6. 2. in den Druckmedien ein Betrugsfall bekannt, durch den die Diözese Eichstätt um etwa 60 Mio. Dollar (fast 10 % des Bistumsvermögens) geschädigt worden sein soll. <FAZ 6. 2. 2018, S. 1, 4 und 8. - In Kommentaren wird an finanzielle Unregelmäßigkeiten in den Diözesen Trier, Limburg, Freiburg und Hamburg erinnert. Im Laufe des Jahres liest man, der Schaden in Eichstätt sei vielleicht geringer als befürchtet.

2017 +/-. Abitur und Gesellenprüfung in der Heimschule Kloster Wald.

Q641. Externen und Internatsschülerinnen wird eine zweigleisige Ausbildung angeboten: „Zum einen führt der erfolgreiche Besuch des Gymnasiums zur allgemeinen Hochschulreife; zum anderen kann eine handwerkliche Ausbildung in den Lehrwerkstätten mit der Gesellenprüfung als Schreinerin, Damenschneiderin oder Holzbildhauerin abgeschlossen werden. Mit dieser Förderung geistiger und handwerklicher Tätigkeit setzt die Heimschule Kloster Wald die Regel des heiligen Benedikt um. […]“
Unterrichtsfächer (Auswahl): Englisch, Latein, Französisch; Biologie, Physik, Naturwissenschaft und Technik.
Das Tagesheim bietet externen Schülerinnen der Klassen 4 bis 10: Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Lerntraining und Freizeitgestaltung.
„Eine Sozialpädagogische Beratungsstelle und ein Schulseelsorger stehen als Anlaufstelle beratend und begleitend in allen Fragen zur Verfügung.“ <Verzeichnis kath. freier Schulen in der Erzd. Freiburg (wie LV), S. 54 ff.

E641. Gegründet wurde das Kloster Wald im 13. Jh. für Zisterzienserinnen, die Heimschule für Mädchen 1946 von Benediktinerinnen. - Mädchen bringen, so sagt man, naturwissenschaftliche Begabungen und technisches Interesse leichter zur Entfaltung, wenn sie in der Klasse unter ihresgleichen sind. - Mit der Hausaufgabenbetreuung ist Eltern und Alleinerziehenden geholfen, die sich nicht so ihrer Kinder annehmen können, wie es wünschenswert ist.
Q641a und Q641b zeugen von der Weite, die Schulen in der Tradition des hl. Benedikt auszeichnen kann; deshalb wurden sie hier aufgenommen. - Der Zeilenumbruch wurde verändert und individuelle Einträge in *Kursive* gesetzt.

Q641a. (Logo) „Handwerkskammer Reutlingen
Gesellenbrief
Frau Mustermann, geboren am *01.01.1900*, hat die Gesellenprüfung im Ausbildungsberuf *Maßschneiderin* mit Erfolg abgelegt.
Reutlingen, *01.01.1918*.

[Am Fuß der Seite, auf einer Höhe:] (Siegel:) Handwerkskammer Reutlingen; gez. Präsident; gez. Hauptgeschäftsführer; gez. Prüfungsvorsitzender.“

Q641b. Dreisprachig (Dt./Engl./Franz.);
(Logo) „Handwerkskammer Reutlingen

Gesellenprüfungszeugnis, nach § 31 HwO [wohl Handwerksordnung]
Frau Mustermann, geb. am *01.01.1900*, hat die *Gesellenprüfung* im Ausbildungsberuf *Maßschneiderin* mit der Gesamtnote *1,0* bestanden.
Die einzelnen Prüfungsleistungen werden wie folgt bewertet:
Praktischer Teil (Arbeitsaufgabe mit Fachgespräch) *100* Punkte; Schriftlicher Teil *100* Punkte; Planung und Fertigung *100* Punkte; Gestaltung und Konstruktion *100* Punkte; Wirtschafts- und Sozialkunde *100* Punkte.
Die Gewichtung einzelner Prüfungsleistungen zueinander ergibt sich aus der Ausbildungsordnung.
Reutlingen, *01.01.1918*
Ort, Tag der Feststellung des Gesamtergebnisses der Prüfung
Prüfungskommission, gez. Vorsitzender (*Unterschrift*)
(Siegel:) Handwerkskammer Reutlingen“.

E641a. Der „Bewertungsschlüssel der Handwerkskammer Reutlingen“ erläutert auf der Rückseite des Zeugnisses in einer Tabelle: Die „Note 1,0“, entsprechend 99-100 Punkten, bedeutet die „ganze Note sehr gut“; zum Schluss: „Note 6,0, Punkte 0, Noten/ganze Noten nicht bestanden, ungenügend“.
Die mehrfarbigen Muster von Gesellenbrief und -prüfungszeugnis (Q641a und Q641b) wurden von der Handwerkskammer Reutlingen freundlicherweise zur Verfügung gestellt und am 19. 12. 2017 von Frau Diana Kempf, Obermeisterin, Leiterin der Lehrwerkstätten der Heimschule Kloster Wald, an den Bearb. weitergeleitet.

Die Leiterin der Lehrwerkstätten erläuterte:
Q641c. „Etwa 90 % eines Jahrgangs, das entspricht ca. 55 Schülerinnen, erhalten sieben Monate nach dem Abitur ihren Gesellenbrief. Wir halten bei uns an der Schule je zwei Lossprechungsfeiern im Jahr ab. Im Februar erhalten die Holzbildhauerinnen und die Schreinerinnen ihren Gesellenbrief, die Schneiderinnen im März. Die Lossprechungsfeiern sind sehr feierlich und würdigen die zusätzliche Leistungsbereitschaft unserer Schülerinnen. [...]
Eine Ausstellung der Gesellenstücke der Holzbildhauerinnen und Schreinerinnen am Tag der Lossprechung ist ein weiterer Höhepunkt an diesem Tag. Beim Abschluss der Schneiderinnen ist die Modenschau das Highlight, die Besucher von nah und fern und auch viele Ehemalige anlockt.
[Die Abiturzeugnisse werden davon unabhängig im Juli überreicht.]
Zum weiteren beruflichen Werdegang: Wir haben Schülerinnen, die auf den bei uns erlernten Beruf aufbauen, die Meisterprüfung ablegen und sich selbstständig machen (alle paar Jahre eine Absolventin). Andere nehmen die

Ausbildung als Grundlage für ein Studium. Einige Maßschneiderinnen studieren Bekleidungstechnik oder Modedesign, einige Schreinerinnen Architektur oder Innenarchitektur, Holzbildhauerinnen vereinzelt Restauration. Viele schlagen aber auch einen komplett anderen Weg ein, zum Beispiel BWL, Medizin oder Jura.
Doch alle unsere Ehemaligen sind sich einig, die Ausbildung war eine gute Schule fürs Leben. Sie haben strukturiertes Arbeiten, handwerklich präzises Arbeiten, Pünktlichkeit, Disziplin und Durchhaltevermögen gelernt.
Unsere Absolventinnen nehmen auch regelmäßig am Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks teil und erzielen dort beachtliche Platzierungen." <Mail von Frau Diana Kempf, wie oben, an den Bearb., 20. 12. 2017.

2017 Nov 16. und 18. „Visitation – Hohe Wertschätzung für die pastorale Arbeit vor Ort“.
Q642. Dekan Wolfgang Gaber und Dekanatsreferent Boris Gschwandtner haben im Auftrag von Erzb. St. Burger die SE St. Georgen-Hexental „besucht (visitiert): Sie haben mit verantwortlichen Gremien wie dem Seelsorgeteam und dem Pfarrgemeinderat über deren Arbeit und Erfahrungen gesprochen und exemplarisch einige Projekte in Merzhausen (Kita, Kath. Öffentliche Bücherei und Pfarrzentrum St. Gallus) besichtigt. […] Eingehend setzte der Dekan sich auch mit dem Team auseinander, das auf die Visitation hin einen ausführlichen Bericht über die Situation der Seelsorgeeinheit verfasst hat. Dieser Bericht ist in den Pfarrbüros noch bis zum 12. 12. 2017 einzusehen. […] Besonders dankte er den vielen Ehrenamtlichen, die in ganz unterschiedlicher Weise das kirchliche Leben in seiner Vielfalt tragen und an verschiedenen Stellen verantwortlich mitgestalten. […] Ein herzlicher Dank gilt den Mitgliedern im sog. Selbstbewertungsteam, die diesen Prozess ein Jahr lang vorbereitet haben. Rudolf Mazzola [PGR-Vorsitzender] / Michael Hartmann [Pastoralreferent]“. <SE St. Georgen-Hexental, Pfarrblatt Nr. 19/2017, 3. 12. - 26. 12. 2017, S. 2.
E642. Das Kirchenrecht sieht die Visitation alle fünf Jahre vor. Sie verlangt von den Betroffenen einen hohen Aufwand (Geld, Kraft, Papier, Verkehrsmittel, Zeit...) für das Verfassen von „Analysen, Einschätzungen und Bewertungen“ (Pfr. H. Reichardt, ebd.). Pastoralreferent Hartmann hat zu dem Bericht eine zweiseitige „Lesehilfe“ für die Pfarrgemeinderäte u.a. verfasst.
Der Bericht enthält viel Erfreuliches, etwa zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Syrien. „Strukturdaten“ zum Jahr 2016 weisen aus: Insg. 10.846 Katholiken, 65 Taufen, 21 Eheschließungen, 86 Erstkommunionen, 108 Firmungen, Teilnahme am Sonntagsgottesdienst 7,78 Prozent der Katholiken, 93 Bestattungen, 115 Austritte, 0 Eintritte, 3 Wiederaufnahmen.
Die Angaben wurden nicht aufgeschlüsselt (nach Alter, Geschlecht, Beruf… für die Teilnahme am So-Gottesdienst sowie die Austritte) noch untereinander, zu

früheren Jahren und zu anderen Orten in Beziehung gesetzt. Die Auswertung bedeutet eine Herausforderung auch in dem Fall, dass qualifiziertes Personal zur Verfügung steht; wenn sie vorliegt, ist die Karawane längst weitergezogen.
Die Zahl der Austritte ergibt, bezogen auf die Zahl der Kath., einen Wert von 1,06 Prozent. - Nach Tab. Q601 verzeichnete die Erzd. Freiburg 2016 mit 1.877.997 Kath. 13.671 Austritte; das wären 0,73 Prozent, spürbar weniger als in der SE St. Georgen-Hexental (mit Pfarreien in Freiburg, dem fast städtisch wirkenden Merzhausen und den Landgemeinden Au, Horben und Wittnau). Der Unterschied bleibt unerwähnt, kann also auch nicht bewertet werden.
Die Kommission hat offensichtlich die anderen Orte nicht aufgesucht. Kirche, Kindergarten, Pfarrhaus, Gemeindehaus… sind dort erfahrungsgemäß wohl nicht zu beanstanden.
Sollte der 93 (!) Seiten umfassende Bericht repräsentativ sein, kämen in fünf Jahren 93 mal 224 (Zahl der SE der Erzd.) Seiten zusammen: 20.832 Seiten, oder 4.166 Seiten Jahr um Jahr. - Es sei dahingestellt, ob Aufwand und Ertrag in einem vertretbaren Verhältnis zueinander stehen.
Ein Pluspunkt: Die an der Erstellung der Berichte beteiligten und namentlich genannten Frauen und Männer haben sich untereinander sowie die Aktivitäten, Bewohner und Einrichtungen, der SE genauer kennengelernt. Das könnte das Leben der Pfarreien bereichern.
Erg.: Die regelmäßige Kontrolle von Ordinariaten und Bischöfen, römischer Kurie und Papst durch externe Visitatoren ist geboten angesichts bekanntgewordenen schweren Fehlverhaltens auch hoher Kirchlicher Würdenträger, einstweilen aber noch nicht einmal vorgesehen.

2018 Mai 9-13. Der 101. Katholikentag in Münster.
E643. Die Versammlung trug das Leitwort 'Suche Frieden‘. Am Vorabend des Festes Christi Himmelfahrt eröffnet, hat sie ein überraschend großes Interesse (etwa 50.000 Dauer- und 20.000 Tageskarten) und ein vielfältiges, freundliches Echo in den Medien gefunden.

2018 Mai 28. Kein Livestream zu Fronleichnam.
Q644. "Die Festgottesdienste im Freiburger Münster werden vorerst nicht mehr über das Internet live übertragen. Hintergrund sind datenschutzrechtliche Bedenken, wie das Erzbistum mitteilte. Als erstes trifft es die Messe zu Fronleichnam am Donnerstag.
Zur Begründung [...] verwies die Kirche auf die nun in Kraft getretene europäische Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) sowie auf das neue kirchliche Datenschutzgesetz (KDG). Die Regelungen garantierten jedem das Recht, selbst über personenbezogene Daten zu bestimmen.
Eine Internetübertragung sei daher nur „rechtskonform“ möglich, wenn jeder

Gottesdienstbesucher und alle die Messe gestaltenden Personen wie Ministranten, Musiker, Lektoren und Priester vorab die Zustimmung zum Streaming geben würden. Zudem müsse dieses Einverständnis schriftlich dokumentiert werden, betonte die Diözese. Dies sei jedoch nicht zu organisieren. Minderjährige dürften etwa gar nicht gezeigt werden, weil bei ihnen laut KDG die Erziehungsberechtigten die Erlaubnis nur aufgrund einzelner, bereits vorliegender Aufnahmen erteilen dürfen, wie Pressesprecher Michael Hertl im Interview mit dem Nachrichtenportal katholisch.de erläuterte. [Es gelte, so Hertl,] zwischen Datenschutzrecht und der Informationsweitergabe abzuwägen. Da das KDG in vielen Punkten noch einmal strenger sei als die neuen europäischen Regeln, hofft Hertl auch auf eine baldige Revision der Regelungen durch die Deutsche Bischofskonferenz, die das KDG einst in der nun vorliegenden Fassung beschlossen hatte.
Feiertagsgottesdienste im Freiburger Münster werden seit 2013 über die Internetseite der Diözese live übertragen. Dazu wurden verschiedene Kameras in der Kathedrale installiert. Um gute Aufnahmen aus dem Münster zu bekommen, investierte das Erzbistum damals eine knapp sechsstellige Summe. [...]" *Konradsblatt/KNA* <Konradsblatt/online 28.05.2018.
E644: Die DSGVO hat auch im kirchlichen Raum zu Entwicklungen geführt, die schwer nachvollziehbar sind.

2018 Jun 9. Fußwallfahrt von Grünsfeld nach Walldürn.
Q645. „Suche den Frieden und jage ihm nach!“
Zum 11. Mal machten sich auch dieses Jahr wieder Mitglieder einzelner Pfarreien unserer Seelsorgeeinheit zu Fuß auf den Weg nach Walldürn.
Am 9. Juni um 1 Uhr nachts brachen 59 Pilger am Pfarrhaus in Grünsfeld auf, um die ca. 37 km lange Strecke nach Walldürn in Angriff zu nehmen. Um 10.30 Uhr erreichte man das Ziel, wo gemeinsam mit anderen Pilgern ein Wallfahrtsgottesdienst gefeiert wurde. Nach einem wohlverdienten Mittagessen fuhr man mit dem Bus zurück nach Grünsfeld, wo die Fußwallfahrt mit einer kurzen Andacht in der Kirche endete.
Das Besondere an der diesjährigen Fußwallfahrt war die Beteiligung von 11 FirmandInnen, die sich für die Fußwallfahrt als ihr Firmprojekt entschieden hatten. Begleitet von Pfarrer Oliver Störr und anderen Jugendlichen gestalteten sie unterwegs die Andachten und Impulse." <Homepage der SE Grünsfeld-Wittighausen, übertragen am 18. 8. 2018.
E645. Nach einem Foto dürften unter den Firmanden mehr Mädchen als Jungen gewesen sein. 37 Wegekilometer bedeuten eine stolze Leistung. Der Wechsel – hin zu Fuß, zurück mit einem bequemen Verkehrsmittel – ist auch Pilgern von Mitteleuropa nach Santiago willkommen.

2018 Jul. Seelsorge-Rufbereitschaft der kath. Kirche in Freiburg.
Q646. "Wenn Sie in einem dringlichen seelsorgerlichen Anliegen in einem Notfall einen Priester sprechen möchten und Ihr zuständiges Pfarramt nicht erreichbar ist, können Sie zu jeder Tag- und Nachtzeit rund um die Uhr jemand erreichen mit der Telefonnummer 0800 / 40 44 333 77 (dieser Anruf ist kostenfrei). Ein Kontakt mit einem katholischen Priester kann auf diesem Wege gern vermittelt werden. Für die Beratung in Lebenskrisen steht Ihnen nach wie vor die bewährte Telefonseelsorge (0800 / 11 10 222) zur Verfügung." <Pfarrblatt der SE St. Georgen – Hexental Nr. 12 / 2018 (15.-29. 7. 2018), S. 2.
E646. Die dreifache Einschränkung (dringlich, Notfall, zuständiges Pfarramt nicht erreichbar) dürfte sich mit dem Mangel an Priestern und der nicht selten missbräuchlichen Nutzung von Hilfsangeboten erklären.

2018 Jul 13. Prozess zur Heiligsprechung Bernhards von Baden eingestellt.
E647. Bernhard (1428-1458) gilt seit seiner Seligsprechung im Jahr 1769 als Schutzpatron der Markgrafschaft Baden-Baden. Nach Mitteilung der Erzd. Freiburg hat der Vatikan eine auf Bernhard zurückgeführte Krankenheilung nicht als Wunder anerkannt; zwei unabhängige gerichtsärztliche Gutachten hätten die Heilung einer Ordensfrau aus der Abtei Lichtenthal (Baden-Baden) nicht bestätigt. - Das Verfahren kann wieder aufgenommen werden, wenn die erforderlichen Nachweise vorliegen. <Nach Deutschlandfunk u.a. Medien, 14.07.2018; eingesehen am 15. 7. 2018.

2018 Jul 20. Kirchenstatistisches zum Jahr 2017.
Q648. Gerafft, mit Abkürzungen. - Im Erzb. Freiburg ist die Zahl der Taufen im vergangenen Jahr wieder leicht zurückgegangen, auf 13.054 (2016: 13.231). Es wurden auch weniger kirchliche Trauungen gezählt (3.833; 2016: 3.961) und weniger Erstkommunionkinder (13.534; 2016: 13.921), aber mehr Firmungen (11.050; 2016: 10.438).
Die Zahl der Kirchenaustritte hat 2017 im Erzb. Freiburg zugenommen: 14.575 (13.671 im Jahr 2016), ebenso die Zahl der Beerdigungen (19.906; 19.870 im Jahr 2016). Die Zahl der Eintritte ist leicht gesunken (151; 2016: 155). Indessen haben sich mehr Katholiken in Form einer Wiederaufnahme erneut für die Kath. Kirche entschieden (461; 2016: 385). Die Gesamtzahl der Katholiken im Erzb. Freiburg ist auf rund 1,85 Millionen (Vorjahr: 1,88 Millionen) gesunken. Die Zahl der Katholiken in Deutschland liegt bei 23,3 Millionen (28,2 % der Gesamtbevölkerung). Im Erzb. wurden 2017 rund 156.000 Kirchenbesucher an Sonntagen gezählt (etwa 8,4 % der Katholiken des Erzb.).
Zu den in der Seelsorge vor Ort Beschäftigten: 2017 gab es im Erzb. Freiburg 273 Ständige Diakone, 268 Pastoralreferentinnen und -referenten sowie 344 Gemeindereferentinnen und -referenten. Die Zahl der Diözesanpriester ist auf 792 (Vorjahr: 815) gesunken. Davon sind 423 im aktiven Dienst.

Am 20. Juli 2018 haben auch die übrigen kath. (Erz-)Bistümer sowie die ev. Landeskirchen statistische Daten für das Jahr 2017 vorgelegt.
<Homepage des Erzb. Freiburg, Aktuell, eingesehen am 20. 7. 2018.
E648. Wie sind die Austritte zu bewerten? Viele Kath. bekennen sich weiterhin zur Kirche – trotz Kirchensteuer und Skandalen. Auch Gewerkschaften und Parteien, Verbände und Vereine klagen über schwindende Mitgliederzahlen. Offensichtlich sind viele Menschen nicht mehr bereit, sich langfristig zu binden. Der Bearb. weiß, dass das nur eine Beobachtung ist, keine Erklärung. Zu den lichten Seiten der Zeit gehört das in kirchlichen Verlautbarungen zuweilen abwertend verstandene säkularisierte Christentum; man kann säkularisiert positiv sehen als 'in die Welt ausstrahlend'. Erinnert sei an die Sozialgesetzgebung, an Hilfen von Staat und Gesellschaft für Mühselige und Beladene aus aller Welt, an kirchlich nicht gebundene Organisationen (Amnesty International, Ärzte ohne Grenzen, Rotes Kreuz und andere). Sie tun, was über die Seligkeit entscheiden soll (Mt 25).

2018 Sep 28. Der Missbrauchsskandal und kein Ende?

Q649. Das Ansehen der Kirche über das Wohl der Opfer gestellt. „Erzbischof Stephan gesteht Fehler im Umgang mit Missbrauch ein. [...] Nach seiner Rückkehr von der Bischofsvollversammlung in Fulda, wo die deutschen Bischöfe sich mit den Ergebnissen des deutschlandweiten Forschungsprojekts <Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz> (MHG-Studie) auseinandergesetzt hatten, erklärte der Erzbischof von Freiburg, dass das Erzbistum im Umgang mit Missbrauchsfällen in der Vergangenheit Fehler gemacht habe: »Missbrauchstäter sind in andere Pfarrgemeinden versetzt worden. Das geschah in der Annahme, durch ein Unterbrechen der Täter-Opfer-Beziehung den Missbrauch beenden zu können. Heute wissen wir, dass es nicht reicht, dem Täter ins Gewissen zu reden und ihm gegebenenfalls eine Therapie anzubieten. Aus heutiger Sicht betrachtet, erkennen wir, dass Verantwortliche in der Bistumsleitung das Ansehen der Kirche über die Interessen der vom Missbrauch Betroffenen gestellt haben. Das hat auch weiteren Missbrauch ermöglicht. Das sind unverzeihliche Fehleinschätzungen, aus denen wir nur lernen können und müssen.«

Im Erzbistum Freiburg seien, so der Erzbischof weiter, in der Vergangenheit Akten gesäubert worden, so dass Hinweise auf Missbrauch bei Tätern, von denen wir heute wissen, in den Akten nicht zu finden seien. »Dieser willkürliche Umgang mit Akten muss künftig ausgeschlossen werden.« Dafür steht Erzbischof Stephan Burger ein.
Zunächst möchte Erzbischof Burger Betroffenen ein Gespräch anbieten und aktiv auf sie zugehen: »Ich möchte in der Begegnung nicht nur den Betroffenen

zuhören, sondern mir von den Betroffenen erzählen lassen, woran gearbeitet werden muss, was überhaupt aus Betroffenensicht die notwendigen Konsequenzen aus dem jahrzehntelangen Missbrauch durch unsere Kleriker sind. Ich möchte gezielt eine Möglichkeit schaffen, in der Betroffene aus ihrem jeweiligen Blickwinkel erzählen, wie sie die Kirche wahrnehmen und erleben.« Erzbischof Burger betonte, dass der Schutz der Institution künftig nicht über dem Opferschutz stehen dürfe. »Unsere kirchlichen Strukturen in unserer Diözese sind dahin gehend zu analysieren und zu überprüfen, wo sie bereits Missbrauch jeglicher Art begünstigen und fördern. Deswegen habe ich bereits als direkte Konsequenz aus der Studie eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die aus internen und externen Experten besteht, mit dem Auftrag, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, wie Klerikalismus, Macht und Missbrauch jeglicher Art in unserem Erzbistum begegnet werden kann.«

[...] Ein Team aus externen Fachleuten hat daher in der Erzdiözese Freiburg alle Personal- und Sonderakten ausgewertet, die sich auf alle Kleriker beziehen, die zwischen 1.1.1946 und 31.12.2015 im Auftrag der Erzdiözese entweder eine amtliche Funktion ausgeübt oder sich als Priester der Erzdiözese im Ruhestand befunden haben. Deshalb wurden in der Erzdiözese Beschuldigungen erfasst, die gut 100 Jahre (bis 1899) zurückgehen.

Auf dieser breiten Basis wurden in Freiburg in enger Abstimmung mit dem Forscherkonsortium Akten von 4.114 Klerikern ausgewertet, von denen 190 als Beschuldigte identifiziert wurden. Davon sind 164 Priester (darunter zehn aus anderen Diözesen), zwölf Ordensangehörige, vier Diakone und zehn Kleriker, deren Status nicht genauer bestimmt werden konnte. Diesen Beschuldigten konnten 442 betroffene Personen zugeordnet werden."

190 Beschuldigte entsprechen 4,6 Prozent der erfassten Kleriker und damit in etwa dem deutschlandweiten Durchschnitt. Von den 442 Betroffenen waren 51,3 Prozent weiblich und 48,7 Prozent männlich (bundesweit 62,8 Prozent männlich, 34,9 Prozent weiblich). In "Anerkennung des Leids, das Betroffenen sexuellen Missbrauchs zugefügt wurde", hat das Erzb. bislang rund 1 Mio. Euro gezahlt, zusätzlich etwa 0,38 Mio. € für "Therapieleistungen" *(lmp)*. <Erzb. Freiburg aktuell, aus dem Internet übertragen am 2. 10. 2018; das Statement von Erzb. Burger ebd. wörtlich. - Ausführlicher Bericht in der BZ am 29. 9. („Es wurden Vorfälle vertuscht“; vierspaltig) und am 30. 9. in ‚Der Sonntag in Freiburg‘, wird kostenlos allen Haushalten im Breisgau (?) zugestellt; dort als Aufmacher auf S. 1 (Erzbischof bittet um Verzeihung. 190 Kleriker in der Diözese Freiburg sollen seit 1946 Minderjährige sexuell missbraucht haben).

Erg.: Wortreiche stellvertretende Bekenntnisse haben davon abgelenkt, dass bislang kein Täter mit Namen genannt wurde. Auf der Pressekonferenz zum Abschluss der Herbstvollversammlung der DBK räumte deren Vorsitzender, Kardinal Marx, auf Befragen ein, kein dt. Bischof habe sich wegen Aktenvernichtung, Mitwisserschaft, Vertuschung o.ä. Vergehen als mitschuldig

bekannt und auf sein Amt verzichtet.
Erg2: „Viele trauen der Kirche nicht mehr zu, sich diesen Verbrechen zu stellen und eine Aufarbeitung der Missbrauchsfälle ehrlich anzugehen, um vor allem den Opfern endlich Gerechtigkeit zukommen zu lassen.“ Das sagte die Vorsitzende des Diözesanrates, Martina Kastner, am 17.(?) 11. 2018. <Der Sonntag in Freiburg, 18. 11. 2018, S. 24.
Erg. 3: Die Erzd. Freiburg werde die Personalakten der 190 Beschuldigten der Staatsanwaltschaft Freiburg zur Überprüfung überlassen. Zu der Frage, ob die noch etwa 30 Lebenden (von den 190) „noch im Dienst sind, versetzt oder beurlaubt wurden, gab der Sprecher des Erzbistums mit Verweis auf den Datenschutz keine Antwort.“ <Der Sonntag in Freiburg, 23. 12. 2018, S. 7.
Erg. 4: Seit 2010 (vgl. E539) ist kaum eine Woche vergangen ohne Meldungen zu Übergriffen, die nun auch innerhalb der Kirche oft als Verbrechen bezeichnet werden. Indessen wirken Amtsträger, die Fehlentwicklungen aufdecken sollen, unglaubwürdig; denn die Täter bleiben ungenannt und werden eher geschützt als die Opfer. Geht es darum, Schuld zu vertuschen, Verantwortlichkeit zu verschleiern, erweisen sich Bischöfe, Kardinäle und Päpste als phantasievoll, ihrer Aufgabe aber nicht gewachsen.

2018 Nov. Mehr Straftaten innerhalb des Kirchenraums.
Q650. „Dies sind neben (Taschen-) Diebstählen auch Sachbeschädigungen, vor denen wir die Besucher unseres Freiburger Münsters einerseits, die Einrichtung des Gotteshauses andererseits schützen wollen. Wir machen daher darauf aufmerksam, dass im Rahmen der insgesamt getroffenen Sicherheitsmaßnahmen bestimmte öffentlich zugängliche Bereiche videoüberwacht werden.“ <Münsterbrief 20/2018; im Internet eingesehen am 12. 11. 2018.
E650. Anders als Schulen, öffentliche Verkehrsmittel u.a. Einrichtungen sind Kirchen bislang vielleicht deshalb eher verschont geblieben, weil sie als heilige Räume sich besonderen Schutzes erfreuten.

2018 Nov 18. "eine bestimmte Zeit lang ein Doppelleben geführt".
Q651. "[...] Die katholische Pfarrei im größten Konstanzer Stadtteil verliert ihren Seelsorger, viele Gläubige werden ihren Hirten vermissen und in der Stadt fehlt eine profilierte Persönlichkeit: Andreas Rudiger, der Pfarrer der Gemeinde Petershausen mit ihren drei großen Kirchen St. Gebhard, St. Suso und Bruder Klaus, hat seinen Dienst überraschend niedergelegt und wird nicht als Priester nach Konstanz zurückkommen. [...]
Grund ist laut einer persönlichen Erklärung des 55-jährigen Theologen, dass er Vater wird. Damit hat er sein bei der Weihe gegebenes Gelübde zu Enthaltsamkeit und Ehelosigkeit gebrochen. Er hat die Stadt bereits verlassen. Ehrenamtliche Gemeindemitglieder verlasen in den Gottesdiensten vom Wochenende einen Text, den der Pfarrer für diesen Zweck vorbereitet hatte. [...] Zum Ende der Messe um 11.15 Uhr war die Bestürzung in der Gebhardskirche groß. Pfarrer Rudiger hatte seine Gemeinde wissen lassen, nach „Untreue seit geraumer Zeit“ sei es nun Zeit für die Wahrheit. Wörtlich hieß es in der Erklärung, die er verlesen ließ: „Ich möchte mich für so vieles bedanken, bitte

aber auch um Entschuldigung, dass ich Euch verletzt habe und verletze, besonders durch die Tatsache, dass bei mir Schein und Sein nicht kongruent waren, und ich eine bestimmte Zeit lang ein Doppelleben geführt habe.“ [...] Nach einem kurzen Moment erhob sich lang anhaltender Beifall im Kirchenschiff von St. Gebhard. Mehr als 200 Besucher waren in die Messe gekommen – unter ihnen viele Kinder und Jugendliche." <Jörg-Peter Rau, in: Südkurier 18. 11. 2018, aus dem Internet übertragen am 25. 11. 2018. - Fortgelassen wurden vom Bearb. der Titel ("Ich werde Vater": Konstanzer Pfarrer Andreas Rudiger macht reinen Tisch), Vorspann und Zwischentitel. - Vgl. Konradsblatt 25. 11. 2018, S. 6 "Konstanz: Pfarrer erklärt Rückzug wegen Zölibat", 1/2 Spalte, ebf. mit Nennung des Namens. - Da der Name des Pfarrers in vielen genannt wurde, hat der Bearb. ihn nicht durch 'N.N.' ersetzt.

E651. Offen wird berichtet, wo, wie und warum ein angesehene Pfarrer sein Amt aufgegeben hat; das ist erfreulich. Unbegreiflich ist die Weitergeltung des Zwangszölibats – trotz Priestermangels und vielfachen (?) Doppellebens.

2019 Feb. "Einschneidende Umbrüche" der Erzdiözese geplant.

Q652. Arbeitsinstrument zum Projekt "Pastoral 2030".

Die dem Hauptteil des Dokumentes beigefügte Zeilenzählung soll die Orientierung erleichtern.

"**Vorwort** des Erzbischofs

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

[...] Ich wünsche mir für unsere Erzdiözese, dass

• wir Orte und Personen bieten, an denen und durch die Menschen die versöhnende, befreiende, tröstende und stärkende Kraft Gottes wahrnehmen können,

• an vielen Orten vielfältige neue Formen kirchlichen Lebens entstanden sind und andere, die sich überlebt haben, in Würde verabschiedet wurden,

• die Menschen, die Kirche als nah und weit, nicht als eng und fern erleben,

• ehrenamtliche Frauen und Männer (Mit-)Verantwortung für die Seelsorge tragen, unterstützt von hauptberuflichen Kräften, die selbst in Verantwortung stehen und die führen und motivieren können,

• die Kirche als eine verlässliche Partnerin erfahren wird für alle Akteure, die an einer humanen Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens interessiert sind – in Bildung, Sozialwesen und Politik,

• die Verwaltung professionell im Hintergrund läuft und die Pastoral unterstützt.

Diese Ziele verfolge ich mit dem Projekt "Pastoral 2030".

[...] Wir stehen vor [...] schmerzhaften Abschiedsprozessen. [Strukturen sollen nicht um ihrer selbst willen erhalten, sondern so gestaltet werden,] dass sie dem Leben und dem Wachstum der Kirche dienen.

Dies geht nur, wenn wir bereit sind, uns mutig den Herausforderungen der Zukunft zu stellen und dabei Überkommenes aufzugeben. [Die DLL geben dazu Impulse.]

Ich bitte Sie, sich [...] in den Diskussionsprozess ein[zubringen], den ich mit diesem Arbeitsinstrument anstoßen möchte. [...]

Ich weiß sehr wohl, dass die anstehenden Entscheidungen eine sehr große Tragweite haben; daher kann und will ich sie nicht ohne Ihre Mitwirkung treffen. [...]

Beten wir zum Heiligen Geist, dass er uns hilft, die richtigen Entscheidungen zu treffen, damit unsere Kirche eine gute Zukunft in unserem Land hat!

Ihr [Hs.:] ≠ Stephan, Erzbischof.

[Z. 1 ff.] I. Wie ist das Arbeitsinstrument zu verstehen?

[Diskussionsgrundlage; Dialog erwünscht]

II. Was leitet uns?

[Rückverweis auf die DLL und die Konzilskonstitution Lumen Gentium].

III. Wohin entwickeln wir unsere Pastoral?

[...] 1. Ein neues Verständnis der Pfarrei

[...] Die Pfarrei ist künftig als ein geographischer Raum zu verstehen, in dessen Gebiet Pastoral und Verwaltung koordiniert und organisiert wird. [Netzwerk, Subsidiarität; Neues in Angriff nehmen; mutig bisher Ungewohntes wagen.] Was dem vitalen Wachstum in der Sendung der Kirche dient, hat Vorrang. Es gilt aber auch, couragiert Abschiedsprozesse zu initiieren und zu begleiten. [...] Dabei ist eine große Ungleichzeitigkeit auszuhalten [...]

Damit dies gelingt, gilt es, einen grundlegenden Mentalitätswandel zu initiieren und zu vollziehen [...].

[Z. 149 ff.] 2. Das Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen

[...] Ehrenamtliche sind Menschen, die – vom Geist geführt – ihre Charismen in Feldern leben, die sie sich selbst ausgesucht haben. Es muss konsequent vermieden werden, dass Ehrenamtliche Lückenbüßer für wegfallende hauptberufliche Ressourcen sind. [...]

[Z. 178 ff.] 3. Die Wahrnehmung von Leitung

[...] Die Leitung einer Pfarrei obliegt dem Pfarrer im Rahmen der Vorgaben des Kirchenrechts. [Erläuterungen zu "Leitung".]

4. Kommunikation: Werkzeug kirchlichen Handelns und Ausdruck des Glaubens. [...]

IV. Welche Herausforderungen kommen auf unsere Kirchengemeinden zu?

[Die "Volkskirche" ist "an ihr Ende gekommen"; die Erzdiözese steht vor "einschneidenden Umbrüchen"]

1. Gesellschaftliche Veränderungen

[Individualisierung; vielfältige Wertvorstellungen; Wählbarkeit der Religion; Effizienzorientierung; Bildungsniveau; Geschlechterverhältnisse; Migration]

2. Die Gläubigen und ihr Engagement

[Sinkende Zahl der Katholiken sowie derer, die regelmäßig die Sonntagsmesse besuchen; dazu Figuren mit Prognosen bis 2029.]

3. Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

[Rückläufige Zahlen.] Von den im Jahr 2031 zur Verfügung stehenden Priestern [werden] voraussichtlich 70 bis 80 [in der Lage sein,] eine herausfordernde Leitungsaufgabe zu übernehmen [dazu eine Figur].

4. Finanzen

[Zwar gestiegene Einnahmen aus Kirchensteuern, aber schon mittelfristig kann die Erzdiözese] die laufenden Kosten durch die Einnahmen nicht mehr decken [Notwendigkeit, die Personal-, Sach- und Gebäudeausgaben zu vermindern.]

5. Gebäude

[Hoher Bestand] Viele Kirchengemeinden werden die damit verbundenen Kosten auf Dauer nicht mehr aufbringen können [...].

Fazit

[Kein "Weiter so", sondern] Bereitschaft zu radikalen Einschnitten [erforderlich]. Entscheidungen zu ganz neuen Formen des kirchlichen Lebens [...].

[Z. 493 ff.] V. Welche Konsequenzen ziehen wir?

[...] Es wird angezielt, die derzeit 224 Kirchengemeinden zu etwa 40 Kirchengemeinden zusammenzuschließen. [Es] werden die derzeit 1.057 Pfarreien aufgehoben und es werden etwa 40 Pfarreien (neu) errichtet [Neuordnung auch der Dekanate].

1. Struktur

1.1 Pfarrei (neu) / Kirchengemeinde

Mehrere derzeitige Kirchengemeinden werden zu einer neuen Kirchengemeinde zusammengefasst. [...] Die derzeitigen Pfarreien werden [...] zu Gemeinden ohne staats- bzw. kirchenrechtlichen Rechtscharakter übergeleitet. [...]

1.2 Raumplanung

[...] Ein möglicher Zentralort muss für die Menschen gut erreichbar sein, und auch die Fahrtzeiten der pastoralen Mitarbeitenden müssen in einem vertretbaren Rahmen liegen. [...]

2. Leitung

Jede Pfarrei (neu) wird von einem Pfarrer geleitet. [...]

Diskussionspunkte

[Die Leitung] bedarf einer Atmosphäre, in der mit Fehlern konstruktiv umgegangen wird. [...]

3. Einsatz des pastoralen Personals

[...] Diskussionspunkte

[...] Abschiede sowie Veränderungen im Selbst- und Rollenverständnis der Hauptberuflichen [...] hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Eine notwendige Zentralisierung und eine mögliche Dezentralisierung müssen gut ausgewogen sein. [...] Sonderbeauftragungen [...].

4. Pastorale Zentren

[...]

5. Räte / Gremien /Teams

[...]

[Z. 755 ff.] 6. Verwaltung

[Pfarrer, Pfarrei- und Stiftungsrat, "hauptberufliche qualifizierte Geschäftsführung".] Es bedarf einer klaren Beschreibung von Zuständigkeiten, Kompetenzen und Rechten. [...]

Die Pfarrei (neu) ist einem mittelständischen Unternehmen vergleichbar. Dies erfordert eine professionelle Verwaltung, die nicht mehr in der bisherigen Weise ehrenamtlich wahrgenommen beziehungsweise verantwortet werden kann. [...] Die neue Pfarrei hat ein Pfarramt [...] ein Pfarrsiegel. Die Kirchenbücher der bisherigen Pfarreien werden zu einem Stichtag zusammengeführt.

Diskussionspunkte [...]

[Z. 795 ff.] 7. Kommunikation

[...] Die Pfarreien (neu) müssen neue kommunikative Strategien entwickeln. [...]

VI. Wie kommen wir zu einer Klärung?

[...] Mit einer Sitzung der diözesanen Pastoralkonferenz am 15./16. Februar 2019 startet der Klärungsprozess in der Öffentlichkeit. Im Anschluss an diesen Auftakt sollen die Überlegungen auf allen Ebenen der Erzdiözese diskutiert werden. [...] Bis Ende 2021 sollen die Grundzüge der Weiterentwicklung der Pastoral feststehen und soll darüber entschieden sein.

Die Umsetzung der Beschlüsse erfolgt schrittweise in den Folgejahren. [...]"

Glossar, Impressum. Insgesamt 40 S., einschließlich Glossar 993 einzeln durchgezählte Zeilen; Vorwort ohne Zeilenzählung. <Aus dem Internet übernommen im Frühjahr 2019.

E652. Über die Pastoralkonferenz der etwa 170 Delegierten am 15./16. Feb 2019 haben Medien berichtet. In der Aussprache wurde auch bemängelt, dass nur Priester die künftigen Pfarreien leiten sollen. Einmal mehr wurde die Zulassung von Frauen zum Diakonat gefordert. Angemahnt wurden die

Demokratisierung von Entscheidungen und ein Nachdenken über Machtverhältnisse in der Kirche (auch angesichts des 'Missbrauchsskandals') sowie, mit dem Blick auf die Planungen, ein Dialog mit der ev. Kirche.

Reformen werden auch in anderen Diözesen erörtert; Widerstand an der Basis haben Pläne für Großgemeinden im Bistum Trier gefunden. <KNA, nach Konradsblatt online Ausgabe 08 vom 24. 2. 2019, eingesehen am 25. 2. 2019.

E652a. Zu dem Arbeitsinstrument:
Wegen der Fülle vielschichtiger Themen werden hier nur wenige Stichworte aufgegriffen.
[Zum Vorwort:] Es zeichnet sich durch Nüchternheit und Offenheit aus. Die sechs Teilziele umreißen ein weites Feld. "Abschied" wird im Hauptteil genauer betrachtet. Unerläutert bleibt die Forderung, "Überkommenes aufzugeben": Was ist überkommen? Wer entscheidet darüber? Und was hat sich "überlebt"? Die Angesprochenen sind eingeladen, sich in den Diskussionsprozess einzubringen. Einmal mehr weist der Erzbischof den "Geist der Verzagtheit" zurück.
[Zu Z. 1 ff.] Neuerungen, die offensichtlich als notwendig anerkannt sind, verlangen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit; mit Enttäuschungen, psychischen Zusammenbrüchen und Kirchenaustritten ist zu rechnen. Ein "Mentalitätswandel" soll auf den Weg gebracht *und* vollzogen werden. Erfahrungsgemäß braucht ein solcher Prozess Generationen.
[Zu Z. 149 ff.] Das 'Gewicht' Ehrenamtlicher kann kaum überschätzt werden. Wie will man verhindern, dass sie bei Ausfall Hauptberuflicher zu Lückenbüßern werden?
Zu den 'Charismen': Mit einzigartigen Eigenschaften begabte Frauen und Männer müssen entdeckt, gewonnen, eingebunden und 'bei der Stange gehalten' werden; Praktiker wissen, wie schwer das ist.
[Zu Z. 178 ff.] Ein Priester soll die Pfarrei leiten. So wolle es das Kirchenrecht; aber das ist wandelbar. Der in dem Dokument wiederholt geforderte Mut zu Neuem hätte in die Feststellung einmünden müssen: Die Lage gebietet es, eine geeignete Person für die "herausfordernde Leitungsaufgabe" zu berufen, eine Frau oder einen Mann. - Die hier und später genannten Aufgaben dürften viele Leitende schlicht überfordern. - Die "radikalen Einschnitte" werden manches Frösteln ausgelöst haben.
[Zu Z. 493 ff.] Statt der bislang 1.000 Einzelpfarreien soll es bald nur etwa 40 Gemeinden geben; bei einem Verlust von 96 Prozent denkt man an Kahlschlag. Ist der notwendig, sollte man nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Auch das Ordinariat und weitere Einrichtungen der Diözese lassen sich 'eindampfen'. 27 Bistümer mit Exklaven und allem, was sonst dazugehört, sind hierzulande wohl kaum mehr erforderlich. Zwei, drei Bischöfe reichen für die diesen vorbehaltenen Weihen von Diakonen, Priestern und Bischöfen.
Zu "übergeleitet": Fragen, die mit Vermögen und Schulden der Pfarreien, mit Vermächtnissen und Stiftungen zu tun haben, dürften für lange Zeit die Gerichte beschäftigen.

Die unter "Raumplanung" genannten Gesichtspunkte sind so vielfältig, dass sie auf Jahre wertvolle Arbeitskraft binden werden, bei ungewissem Ausgang. Selbst wenn "mit Fehlern konstruktiv umgegangen wird", dürften um Rat und Mitwirkung gebetene Frauen und Männer wohl oft abwinken.
Die beiläufige Erwähnung der Ev. Landeskirche legt folgende Überlegung nahe, zumal neue Wege gefragt sind: Schon heute sollte man die Gastfreundschaft unter den Schwesterkirchen einüben. Steht kein Priester für die Feier der Messe in Xdorf zur Verfügung, wird dort aber ein evangelischer Gottesdienst gefeiert, wäre ein Miteinander zu begrüßen: Die Katholiken des Ortes sehen sich eingeladen, zusammen mit den Evangelischen Worte der Schrift zu hören, zu beten und zu singen. Das beiden Konfessionen gemeinsame Erbe umfasst ja die Taufe, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und vieles, vieles mehr.
[Zu Z. 755 ff.] Trotz "klarer Beschreibung von Zuständigkeiten" ist mit strukturbedingter Selbstlähmung und damit zu rechnen, dass Betroffene sich unfähig und/oder unwillig zeigen.
Zu "ein Pfarrsiegel": Hunderte Siegel müssen also unbrauchbar gemacht, d.h. das Bild von Heiligen zerstört werden – ein bedeutungsschweres Tun.
Zu "mittelständischen Unternehmen": Zu verändern ist gewiss auch die Ausbildung der künftigen Pfarrer.
[Zu Z. 795 ff.] Gremien und Verbände sowie Personen, Gruppen und Initiativen, "die eine Außenansicht einbringen können", sind eingeladen, sich mit "Pastoral 2030" auseinanderzusetzen "und eine Rückmeldung zu geben". Bis Ende 2021 soll "entschieden sein". Wer entscheidet? Und wie sind die Entscheider legitimiert?
Zu "Kommunikation": 30mal begegnet das Stichwort in dem Instrument, das (wohl am 6. 2. 2019) ins Internet gestellt wurde, wo der Bearb. es eingesehen hat. Ein eigener Hirtenbrief zu Inhalten und Planungen könnte noch vorgesehen sein. Um es Betroffenen leichter zu machen, ihre Meinung kundzutun, schließt das Dokument mit Anschriften für Papierpost, e-mails und Fernrufe.
Erg.: Ein ‚Arbeitsinstrument' darf Fremdwörter verwenden (Charismen und Ressourcen, initiieren, konfigurieren u.a.); ähnlich sein darf es auch anderen Planungsunterlagen, etwa denen zum Bau einer Umgehungsstraße. Indessen lässt das Dokument nicht an den Arzt denken, der am offenen Herzen operieren muss, sondern eher an den Macher, der stolz auf die Stellschrauben blickt, die den Erfolg wenn schon nicht garantieren, so doch wahrscheinlich machen sollen. Auffällig ist ein Mangel an Wärme und Anteilnahme am Los all derer, denen es schwerfallen wird, sich von dem zu trennen, was seit 1500 Jahren gewachsen, was Generationen Heimat gewesen ist, was sie und ihre Angehörigen gepflegt und vor Angriffen geschützt haben.

Nachwort

Mit dem Jahr 2018 hatte ich diese Sammlung abschließen wollen und das Vorwort schon auf Neujahr 2019 datiert. Doch dann wurden Pläne für einen radikalen, d.h. an die Wurzeln gehenden Umbau der Erzdiözese bekannt. Ich habe deshalb noch Q652 aufgenommen. Das „Arbeitsinstrument“ hat mich an die päpstliche Urkunde *Provida solersque* aus dem Jahr 1821 (Q1) erinnert.

Im Gebiet der Erzdiözese sind wahre Fundgruben zum Leben der Christen zu entdecken. Interessierte seien ermutigt, Unterlagen von Pfarreien und Kommunen, von Schulen und Universitäten, von Verbänden und Vereinen auf Sachbereiche hin zu mustern, die in dieser Sammlung nur spärlich vertreten sind. Wer sich solcher Sucharbeit unterzieht, wird sich bewusst, wie vielfältig das Leben der Getauften verlaufen ist; und er weckt Erinnerungen an das, was Christen erfahren haben.

Findet die Sammlung Anklang, nimmt sich vielleicht in einigen Jahren jemand der Überarbeitung an. Sie dürfte zu Kürzungen führen (mit Folgen für das Register). Eine ‚Verlängerung‘ wird sich nahelegen, weil die Kirche Tag um Tag inhaltsreiche Quellen hervorbringt. Auch sie werden von Gedeihen und Anpassung, von Gefährdungen und Verlusten künden.

Abkürzungen, Siglen und Zeichen

Viele der verwendeten Kürzel begegnen nur in Buchtiteln und Zitaten; als bekannt vorausgesetzt werden u.a., usw., z.B. und weitere.

Biblische Bücher sind nach den Loccumer Richtlinien bezeichnet und abgekürzt (Gen, Mt usf.), Monatsnamen mit den ersten drei Buchstaben (Jan, Feb usf.), Wochentage mit den ersten beiden Buchstaben (So, Mo usf.).

Abb.	Abbildung(en)
ACK	Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
Altkath.	Altkatholiken, altkatholisch
Amerik.	Amerikanisch
Amtsblatt	Amtsblatt für die Erzd. Freiburg, 1933 ff. (sofern nicht anders angegeben)
Anm.	Anmerkung
Anzeigeblatt	Anzeigeblatt für die Erzdiöcese Freiburg, 1857-1932 (sofern nicht anders angegeben); Nachfolgerin: Amtsblatt.
Art.	Artikel (in Verträgen)
Bearb.	Bearbeiter, bearbeitet von (fehlt der Name, ist N. O. gemeint).
BR	Bundesrepublik
Br., Brg.	Breisgau
Brit.	Britisch
Bt.	Bistum
BZ	Badische Zeitung
bzw.	beziehungsweise
c., cc., can.	Kanon, Kanones (des Kirchenrechts)
CIC, C.J.C.	Codex Juris Canonici (Buch des Kirchenrechts)
CV, DCV	Deutscher Caritas-Verband
DBK	Deutsche Bischofskonferenz (so seit 1966), vorher Fuldaer Bischofskonferenz
DLL	Diözesane Leitlinien
d. Mts.	des Monats, oft ersetzt durch 1., 2. usf., oder Januar, Februar usf.
Dok.	Dokument
dt.	deutsch
E:	Erläuterung (zu den Quellen)
EAF	Erzbischöfliches Archiv Freiburg
ebd.	ebenda
Einw.	Einwohner

Engl.	Englisch
Erg.	Ergänzung sachlicher Art zu den Quellen
Erzb.	Erzbischof, erzbischöflich
Erzbt., Erzd.	Erzbistum, Erzdiözese
ev.	evangelisch
Ew.	Euer, Eure (in Demutsbekundungen wie 'Eure Heiligkeit' u.ä.)
f., ff.	folgende
Faks.	Faksimile, Faksimilia, faksimiliert
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
fl.	Gulden (im Ghgt. Baden am 1. 1. 1876 abgelöst durch die Mark)
FOLG	Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte
Franz.	Französisch
GB	Germania Benedictina, hier: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
ggf.	gegebenenfalls
Ghgt.	Großherzogt(h)um
GL	Gotteslob (Gebet- und Gesangbuch)
GLA	Generallandesarchiv, Karlsruhe
Hb b-w G	Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, mit Band
H.H.	Hochwürdig(st)er Herr
HJ	Hitler-Jugend (in der NSDAP)
hl.	heilig, gelegentlich auch mit H. abgekürzt
Hohenz.	Hohenzollern, hohenzollernsch
Hrg.	Herausgeber, herausgegeben von
i.a.	im allgemeinen
i.A.	im Auftrag (in Buchtiteln)
insg.	insgesamt
Ital.	Italienisch
Jg.	Jahrgang
Jh.	Jahrhundert(e, -en u.ä.)
Isr.	Israelit(en), israelitisch (als Konfession)
Kath.	Katholik(en), katholisch
kfd	Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands
Kita	Kindertagesstätte

KLV	Kinderlandverschickung
KNA	Katholische Nachrichten-Agentur
Komm. GLK	Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württ.
Komm. ZG	Kommission für Zeitgeschichte
Kt.	Karte(n)
KZ	Konzentrationslager
Lat.	Lateinisch
LThK³	Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage.
LV	Literatur- und Quellenverzeichnis
M	Mark
m	Meter
mind.	mindestens
Mio.	Million(en)
Mrd.	Milliarde(n)
N.	Namen (etwa in liturgischen Texten)
ND	Bund Neudeutschland
N.N.	*Nomen notum, Nomen nominandum*, Name bekannt, zu nennen
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Oberrh.	Oberrheinisch
o.J.	ohne Jahr
ökumen.	ökumenisch
OSB	nach einem Namen: Ordinis Sancti Benedicti, Benediktiner
P.	Pater
Prot.	Protestant(en), protestantisch
Q:	Quelle:
Realschem.	Realschematismus der Erzdiözese Freiburg, mit Erscheinungsjahr
Ref., ref.	Reformierte, -er, reformiert
RK	Reichskonkordat vom 20. 7. 1933
RM	Rentenmark, Reichsmark
Röm.-kath.	Römisch-katholisch
s., s.d.	siehe, siehe dort
S.	Seite
SA	Sturm-Abteilung (der NSDAP)
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SE	Seelsorgeeinheit

SJ	Societatis Jesu, der Gesellschaft Jesu, Jesuit
Sp.	Spalte
Sr.	Seiner (in Demutsbekundungen wie 'Seiner Exzellenz')
Sr., Sr. M.	(Ordens-)Schwester, Schwester Maria
SS	Schutz-Staffel (der NSDAP)
Str.	Strophe(n)
SZ	Süddeutsche Zeitung
Tab.	Tabelle(n)
Theol.	Theologisch
UB	Universitätsbibliothek
v.a.	vor allem
Vat. I	Erstes Vatikanisches Konzil (1869-1870)
Vat. II	Zweites Vatikanisches Konzil (1962-1965)
Veröff.	Veröffentlichung(en), veröffentlicht
Württ.	Württemberg, württembergisch
Z.	Zeile(n)
Zit., zit.	Zitat, zitiert
€	Euro
*	geboren; selten auch verwendet als Hinweis auf Ergänzungen in Quellentexten.
† bzw. +	verstorben; Kreuzzeichen im Segen des Bischofs
+/-	hier im Sinne von: früher, derzeit und später
/	Schrägstrich, oft statt des Zeilenumbruchs, etwa in Anschriften.
<	Entnommen aus, zit. nach, zur Einsicht überlassen von, u.ä.
~	etwa (bei Zeitangaben)
[...]	In eckige Klammern sind, oft bei der Kürzung von Zitaten, Ergänzungen des Bearbeiters eingefügt.

In manchen Vorlagen sind Kürzungen nur durch ... kenntlich gemacht, ohne eckige Klammern; diese Schreibweise wurde hier beibehalten.

»...«	spitze Anführungszeichen; für Zitate im Zitat gebraucht.

Kursive, Schrägschrift, wird verwendet für fremdsprachige Zitate sowie zur Betonung einzelner Wörter.

G e s p e r r t e Textteile und andere Hervorhebungen hat der Bearb. nur ausnahmsweise berücksichtigt.

Im Interesse leichterer Lesbarkeit werden

in Großbuchstaben geschriebene Texte (etwa Inschriften) meistens in normaler Schrift wiedergegeben und ggf. um Satzzeichen ergänzt;

Abkürzungen wie d. J., d. M., E. K. H., Hochw., Marian. (dieses Jahres, des Monats, Eure Königliche Hoheit, Hochwürdiger, Marianisch) stillschweigend, d.h. ohne eckige Klammern aufgelöst;
die Umlaute Ae, Oe und Ue zu Ä, Ö und Ü verändert.
Die Interpunktion wurde ggf. ergänzt; heutigem Brauch angepasst ist sie zur Gliederung großer Zahlen, etwa in erwähnten Geldbeträgen (14.710 fl. statt 14,710 fl.).

Quellen und Literatur

50 Jahre Kolleg St. Sebastian, 1966-2016. Hrg. Kolleg St. Sebastian, Stegen. Redaktion Claudius Heitz unter Mitarbeit von Eberhard Breckel und Annette Frank. Freiburg i.Br., 2016. 256 S., Abb., Fig., Tab.

100 Jahre Freiburger Münsterbauverein, 1890-1990. Hrg. Hugo Ott. Freiburg 1990. 215 S.

750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal. Faszination eines Klosters. Hrg. Harald Siebenmorgen. Redaktion Rosemarie Stratmann-Döhler und Brigitte Herrbach-Schmidt. Sigmaringen 1995.

Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1918-1933. Bearb. von Heinz Hürten (Veröff. der Komm. ZG, Reihe A, Quellen, Bd. 51). Paderborn (u.a.): Schöningh, 2007. Teilband I, 1918-1925; Teilband II, 1926-1933. XXXIV, 1299 S.

Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. Bearb. von Ludwig Volk (Veröff. der Komm. ZG, Reihe A, Bd. …). Mainz ...
Bd IV, 1936-1939 (Veröff. A, 30). 1981.
Bd. VI. 1933-1945 (Veröff., A, 38). 1985.

Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Westliche Besatzungszonen 1945-1947. Bearb. von Ulrich Hellbach (Veröff. der Komm. ZG, A 54), Bd. I und II. Paderborn (u.a.) 2012, 1.495 S.

Akten deutscher Bischöfe seit 1945, Westliche Besatzungszonen und Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1948/1949. Bearb. Annette Mertens (Veröff. der Komm. ZG, A 55). Paderborn (u.a.) 2010. 901 S.

Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Bundesrepublik Deutschland, 1950-1955. Bearb. von Annette Mertens (Veröff. der Komm. ZG, A 59). Paderborn (u.a.) 2017. 995 S.

Akten deutscher Bischöfe seit 1945. Bundesrepublik Deutschland, 1956-1960. Bearb. von Heinz Hürten (Veröff. der Komm. ZG, A 57). Paderborn (u.a.) 2012.

Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch. Die Feier der heiligen Messe, Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Einsiedeln (u.a.) 1975. Zweite Auflage, ergänzt gemäß Editio typica altera des Missale Romanum, 1975, dem neuen Codex Juris Canonici, 1983, und dem ergänzten Regionalkalender. Teil I, S. 19*-69* und Kleinausgabe, 1988.

Alltagsnot und politischer Wiederaufbau. Zur Geschichte Freiburgs und Südbadens in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg. Hrg. vom Arbeitskreis Regionalgeschichte Freiburg; Redaktion Peter Fäßler [u.a.] (Stadt und Geschichte, Heft 9). Freiburg 1986.

Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg. Freiburg 1933-1935.
S. 2-14 zeitgenössisches Sachregister, Personen- sowie Ortsverzeichnis. Dann S. 1-500. Zusätzlich extra paginierte Beilagen.

Anzeigeblatt für die Erzdiözese Freiburg. Jahrgang 1921 bis mit 1923. Freiburg i.Br. 1923.

Diözesansynode des Erzbistums Freiburg vom 6. bis 9. September 1921. Hrg i.A. des H.H. Erzb. Dr. Carl Fritz. Beilage zum Anzeigeblatt der Erzdiözese Freiburg. Am Fest des hl. Joseph 1922. S. 1-79.

Assion, Peter: Würzburgisches Erbe in der religiösen Volkskultur des badischen Frankenlandes, in: FDA 111 (1991), S. 47-69.

Auf dem Weg durch die Zeit. 150 Jahre Erzbistum Freiburg, 1827-1977. Hrsg. Erzb. Ordinariat Freiburg. Red.: Arnold Amann. Karlsruhe 1977. 160 S., Ill., graph. Darst., Kt.

Baden-Württemberg (Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, VI). Hrg. von Max Miller und Gerhard Taddey. 2. Aufl., Stuttgart 1980.

Badisches Städtebuch. Hrg. von Erich Keyser (Dt. Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, IV/2, Teilband Baden). Stuttgart 1959.

Becker, Josef: Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf. Geschichte und Strukturen ihres Verhältnisses in Baden 1860-1876 (Veröff. der Komm. ZG, B 14). Mainz 1973.

Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Bearb. von Franz Quarthal in Zusammenarbeit mit [...] (Germania Benedictina, V). Augsburg 1975.

Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Erarbeitet von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet. Hrg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich (Pastoralliturgische Reihe). Einsiedeln (u.a.) 1978. 455 S.

Betrifft: Nachrichtenzentrale des Erzbischofs Gröber in Freiburg. Die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei gegen Gertrud Luckner 1942-1944. Bearb. von Hans-Josef Wollasch (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 4). Konstanz 1999.

Blaschke, Olaf: Die Kirchen und der Nationalsozialismus (Reclam Universalbibliothek, 19211). Stuttgart 2014.

Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933. Kirche und demokratisches Ethos (Schriften zu Staat – Gesellschaft – Kirche, Bd. 1). Freiburg, Basel, Wien 1988, S. 39-69.

Braun, Karl-Heinz: Die Erzdiözese Freiburg von der Gründung bis zur Gegenwart (Das Erzbistum Freiburg in seiner Geschichte, 5). Strasbourg 1995. 48 S., Ill.

Bräunche, Ernst-Otto: Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33; in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 125 (1977) S. 332-375.

Brommer, Hermann: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, March-Holzhausen. Lindenberg 2002.

Büchner, Franz: Pläne und Fügungen. Lebenserinnerungen eines deutschen Hochschullehrers. München/Berlin 1965.

Buss, Franz Joseph: Fabrikrede. Gehalten am 25. April 1837 in der zweiten Badischen Kammer in Karlsruhe. Hrg. vom kath. Männerwerk der Erzdiözese Freiburg in Erinnerung an die erste Drucklegung im Jahre 1904.

Clausing, Kathrin: Leben auf Abruf. Zur Geschichte der Freiburger Juden im Nationalsozialismus. Freiburg im Breisgau 2005.

Delp, Alfred: Im Angesicht des Todes. Hrg. von Andreas R. Batlogg und Richard Müller (Ignatianische Impulse, 21). Würzburg 2007. - 1. Auflage 1947.

Denzinger, Heinrich: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von Helmut Hoping hrg. von Peter Hünermann. 43. Aufl. Freiburg (u.a.) 2010. (Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Zweisprachig, v.a. lat.-dt.).

Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrg. Militärgeschichtliches Forschungsamt (Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte). Bd. 1-10 (Bd. 5, 9 und 10 in zwei Teilbänden). Stuttgart 1979-2008. - Karten, Figuren, Tabellen.

Die deutschen Konkordate und Kirchenverträge der Gegenwart. Textausgabe mit den amtlichen Begründungen sowie mit Ergänzungsbestimmungen, vergleichenden Übersichten, Schrifttumshinweisen und einem Sachverzeichnis. Hrg. Werner Weber. Bd. 1 und 2. Göttingen 1962, 1971.

Diakonie im 'Dritten Reich'. Neuere Ergebnisse zeitgeschichtlicher Forschung. Hrg. Theodor Strohm und Jörg Thierfelder (Veröff. Diakoniewissenschaftliches Institut an der Universität Heidelberg, Bd. 3). Heidelberg 1990.

Diözesansynode des Erzbistums Freiburg vom 25. bis 28. April 1933. Hrg. i.A. des H.H. Erzb. Dr. Conrad Gröber. Freiburg 1934. 87 S.

Dokumentation der Ansprachen und Reden bei der Feier des 175-jährigen Bistumsjubiläums am 1. Mai 2002 in Freiburg. Hrsg. Erzb. Ordinariat. Freiburg i. Br. 2002. 32 S.

Dokumente zur „Euthanasie“. Hrg. Ernst Klee (Fischer Taschenbuch, 4327). Frankfurt/M. 1985.

Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Hrg. Otto Borst (Stuttgarter Symposion, 1). Stuttgart 1988.

Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung und in seinen Seelsorgsstellen. Hrg. Erzb. Ordinariat. Freiburg Br. 1910. XIV, 1032 S., 1* bis 112*. Heidelberg: Univ.-Bibliothek, 2012 Heidelberger historische Bestände – digital.

Eschbach. Lebenslauf eines Dorfes. Hrg. Gemeinde Eschbach, Markgräflerland. Heitersheim 1993. 347 S., Abb., Fig., Kt.

Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden, *pour l'Eglise de la Confession d'Augsbourg d'Alsace et de Lorraine, pour l'Eglise Réformée d'Alsace et de Lorraine*. Karlsruhe 1995, etwa 1700 S.

Faller, Yvonne / Mittmann, Heike / Zumbrink, Stephanie: Freiburger Münster. Die Münsterbauhütte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrg. Freiburger Münsterbauverein (Schriftenreihe Münsterbauverein, 2). Freiburg 2012. 112 S.

Die Feier der Trauung in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Hrg. i.A. der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg. 2. Aufl. Freiburg (u.a.) 2005, 144 S. - 1. Aufl. wohl 1992.

Feine, Hans Erich: Kirchliche Rechtsgeschichte. I. Bd. Die katholische Kirche. 2. Aufl. Weimar 1954.

Fenske, Hans: Deutsche Geschichte. Vom Ausgang des Mittelalters bis heute (Grundzüge). Darmstadt 2002.

Fragestellungen einer Akademie. Ausgewählte Beiträge zum 25jährigen Bestehen der Kath. Akademie der Erzd. Freiburg. Hrsg. Dietmar Bader (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzd. Freiburg). München, Zürich 1981.

Die Französische Revolution und der deutsche Südwesten. Hrg. Hans-Otto Mühleisen (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzd. Freiburg). München [u.a.], 1989. 264 S.

Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis. Hrg. Statistisches Landesamt Baden-Württ. in Verbindung mit der Stadt Freiburg und dem Landkreis Freiburg.
Bd. 1, Teile 1-2. Allgemeiner Teil. 1965.
Bd. 2, Teile 1-2. Die Orte in alphabetischer Folge. 1972 bzw. 1974.

Freiburger Diözesan Archiv. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzb. Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. 1865 ff.

Das Freiburger Münster und der 27. November 1944. Augenzeugenberichte. Hrg. Franz Götz, Bernhard Adler, Irmtraud Götz (Stadt und Geschichte, Heft 6). Freiburg 1984.

Freier, Michael: Kenzingen und die Eisenbahn; in: Die Pforte 10. und 11. Jg., Nr 18 bis 21, 1990/91, S. 80-112; S. 83 Faksimile (verkleinert) des im Verordnungsblatt vom 11. 10. 1845 veröffentlichten Fahrplans.

Fünfzig Jahre Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, 1903/1953. Hrsg. Albert Stehlin. Freiburg i. Br. 1953. 136 S., Ill.

Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre. Badische Politik nach 1945. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag Leo Wohlebs (1888-1955). Hrg. Paul-Ludwig Weinacht. Sigmaringendorf 1988.

Geschichte der Erzdiözese Freiburg. Hrg. Heribert Smolinsky. Bd. 1. Von der Gründung bis 1918. Freiburg i.Br. (u.a.) 2008.

Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Hrg. Heiko Haumann und Hans Schadek. Bd. 3. Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart. Stuttgart 1992.

Gillmann, Joseph: Die Entwicklung der Waisen- und Armenkindererziehung in Baden. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. 1927. 100 S.

Göhri, Josef F.: Breisgauer Kriegstagebuch 1939-46. Horb a.N., 1984.

Görres, Ida Friederike: Brief über die Kirche; in: Frankfurter Hefte 1 (1946) S. 715-733.

Götz von Olenhusen, Irmtraud: Klerus und abweichendes Verhalten. Zur Sozialgeschichte kath. Priester im 19. Jahrhundert: Die Erzd. Freiburg (Krit. Studien zur Geschichtswissenschaft, 106). Göttingen 1994. 503 S., Fig. (= Freiburg, Univ., Habil.-Schr., 1992).

Gottesdienst und Amtshandlungen als Orte der Begegnung. Gemeinsame Erklärung der Erzdiözese Freiburg und der Evangelischen Landeskirche in Baden. Karlsruhe 1999. 98 S.

Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum Freiburg mit dem gemeinsamen Eigenteil für die Diözesen Freiburg und Rottenburg. Hrg. von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich. Freiburg1975. 1117 S.

Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die Erzdiözese Freiburg. Gemeinsamer Eigenteil mit der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Hrg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Freiburg 2013. 1368 S.

Gröber, Conrad: Die deutsche Jugend. Ihr Irrweg und ihre Heimkehr; Hirtenschreiben vom 1. August 1945. Freiburg i.Br. 1945. 45 S. Aus: Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg i.Br., 1945, 8.

Gröber, Conrad: Kollektivschuld? Hirtenschreiben vom 21. September 1945. Freiburg. 24 S.

Gröber, Conrad: Rückblick und Ausschau. Hirtenschreiben vom 8. Mai 1945. 2., unveränd. Nachdruck. Freiburg i. Br. 1945. 29 S. - Aus: Amtsblatt der Erzd. Freiburg, 1945, 4.

Gröber, Conrad: Trauer und Hoffnung. Hirtenschreiben vom Fronleichnamsfest [1. Juni] 1945. Freiburg i. Br. 1945. 45 S. Aus: Amtsblatt der Erzd. Freiburg i. Br.; 1945, 6.

Der grosse Sonntags-Schott. Für die Lesejahre A - B - C. Originaltexte der deutschsprachigen Altarausgabe des Meßbuchs und des Lektionars ergänzt mit den lateinischen Texten des Missale Romanum. Mit Einführungen hrg. von den Benediktinern der Erzabtei Beuron. Freiburg (u.a.) 1975. 40* S., 1815 S.

Das Großherzogtum Baden in geographischer, naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, wirtschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt. Nebst vollständigem Ortsverzeichnis. Karlsruhe 1885. XV, 1.000 S.

Gruber, Hubert: Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930-1945. Ein Bericht in Quellen. Paderborn (u.a.) 2006.

Grundlagen der Diözese 1.1-7, pdf, g d d 1.1-1 usf.: Provida solersque, Ad dominici gregem, Badisches Konkordat, Reichskonkordat (1.1-4) u.a.

Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. I.A. der Komm. GLK hrg. von Meinrad Schaab ... Red.: Michael Klein. Bd. 1–5. Stuttgart 1992-2007.

Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen. Hrg. von Erzb. Dr. Conrad Gröber. Mit Empfehlung des deutschen Gesamtepiskopates. Freiburg i.Br. 1937. 671 S., Abb., Reg. - 1940 soll es eine 2. Auflage gegeben haben.

Heidelberg unter dem Nationalsozialismus. Studien zu Verfolgung, Widerstand und Anpassung. Hrg. von Jörg Schadt und Michael Caroli (Motive – Texte – Materialien, 26). Heidelberg 1985.

Heil, Heinrich: Der Polizeistock im Heiligtum der Kirche. Ein Blick auf die Kirchenpolitik vor 100 Jahren unter besonderer Berücksichtigung der Lage in West-Deutschland und im Bereiche der Oberrheinischen Kirchenprovinz. Frankfurt am Main 1921.

Heitersheim. Eine Stadt mit großer Geschichte. Hrg. Historische Gesellschaft der Malteserstadt Heitersheim. Heitersheim 2010. - Abb., Karten.

Heitz, Claudius: Volksmission und badischer Katholizismus im 19. Jahrhundert (FOLG, 50). Freiburg, München 2005.

Helm, Johannes: Die existierenden, verschwundenen und aufgegebenen Kirchen und Kapellen im Markgräflerland und in den angrenzenden Gebieten des ehemals vorderösterreichischen Breisgaues sowie des hochstftbaselischen Amtes Schliengen. Versuch einer bau- und kunstgeschichtlichen Bestandsaufnahme. 2. Auflage. Müllheim/Baden 1989. 457 S., 238 Abb., 6 Grundrisstafeln, 1 Karte.

Hermann, Manfred: St. Märgen im Schwarzwald und seine Wallfahrtsgeschichte. Die Gnadenmutter der einstigen Klosterkirche und die Wallfahrt zum hl. Judas Thaddäus auf dem Ohmen. Hrg. Kath. Pfarramt Mariä Himmelfahrt, St. Märgen. Lindenberg 2002.

Hirtenrufe des Erzbischofs Gröber in die Zeit. Hrg. von Konrad Hofmann (Das christliche Deutschland 1933 bis 1945. Dokumente und Zeugnissse, hrg. von einer Arbeitsgemeinschaft kath. und ev. Christen. Kath. Reihe. Heft 7). Freiburg 1947. 159 S.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg (HABW). Hrg. Komm. GLK. Stuttgart 1972–1988. 120 Kartenblätter und Beiworte. - Sachgruppe VIII: Kirchengeschichte.

Hochgebet für die Kirche in der Schweiz. »Gott führt die Kirche«. Hrg. vom Liturgischen Institut Zürich und vom Institutum Liturgicum Salzburg. Von der Schweizer Bischofskonferenz approbiert und von der Gottesdienstkongregation bestätigt (8. August 1974). 6. Auflage. Einsiedeln 1980.

Hockerts, Hans Günter: Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Ordensangehörige und Priester 1936/37. Eine Studie zur nationalsozialistischens Herrschaftstechnik und zum Kirchenkampf (Veröff. der Komm. ZG, B 6). Mainz 1971.

Hug, Wolfgang: Der Diözesan-Cäcilien-Verband der Erzdiözese Freiburg. Grundzüge seiner Geschichte. Freiburg: Diözesan-Cäcilien-Verband der Erzdiözese, 1982. 63 S.

Jehle, Edmund: Kirchengeschichte für Schule und Leben. 2. Auflage. Freiburg i. Br., 1928. 85 S.

Jungmann S.J., Josef Andreas: Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 5., verbesserte Auflage. 2 Bde. Freiburg (u.a.) 1962.

Kaiser, Jürgen: Klöster in Baden-Württemberg. 1200 Jahre Kunst, Kultur und Alltagsleben. Mit Fotografien von Joachim Feist. Stuttgart 2004.

Die katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Einführung. Hrg. Christoph Kösters / Mark Edward Ruff. Freiburg 2011.

Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Hrg. von Hans Müller (dtv Dokumente). München 1965.

Keller, Erwin: Conrad Gröber, 1872-1948. Erzbischof in schwerer Zeit. 2. Auflage. Freiburg (u.a.) 1982.

Kern, Franz: Das Dreisamtal mit seinen Kapellen und Wallfahrten. Freiburg, 2. verbesserte Aufl. 1986.

Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Hrg. Klaus Gotto / Konrad Repgen (Topos Taschenbücher, 96). Mainz 1980.

Kirche und Aufklärung - Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774 – 1860). Hrg. Karl-Heinz Braun (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzd. Freiburg). München (u.a.) 1989. 106 S.

Kirche und Staat. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Hrg. Heribert Raab (dtv dokumente). München 1966.

Kirchengeschichte am Oberrhein – ökumenisch und grenzüberschreitend. I.A. der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen hrsg. von Klaus Bümlein, Marc Feix, Barbara Henze und Marc Lienhard (Veröff. des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte, 30). Ubstadt-Weiher 2013. 648 S., Ill.

Kirchliches Handlexikon. Hrg. Michael Buchberger. Bd. 1-2. Freiburg im Breisgau 1907, 1912.

Klee, Ernst: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. (Fischer Tb., 10956). Frankfurt/M. 1991.

Katholisches Religionsbüchlein für die unteren Klassen der Volksschulen des Erzbistums Freiburg. (Zusammengebunden im handlichen Format 11 x 16 cm:) Kleiner Katechismus der katholischen Religion für das Erzbistum Freiburg; Auf oberhirtliche Anordnung. Imprimatur 1936. Freiburg 1936. X, 54 S.
Friedrich Justus Knecht: Kurze Biblische Geschichte für die unteren Schuljahre der katholischen Volksschule. Imprimatur 1936. Freiburg 1945. 96 S.

Köhler, Werner: Freiburg i.Br. 1945-1949. Politisches Leben und Erfahrungen in der Nachkriegszeit (VAF 21). Freiburg 1987.

Konkordate seit 1800. Originaltext und deutsche Übersetzung der geltenden Konkordate. Zusammengestellt und bearbeitet von Lothar Schöppe (Dokumente, Bd. XXXV). Frankfurt/M., Berlin 1964. XXXVII, 584 S.

Kotulla, Michael: Deutsches Verfassungsrecht 1806-1918. Eine Dokumentensammlung nebst Einführungen.
1. Band. Gesamtdeutschland, Anhaltische Staaten und Baden. Berlin, Heidelberg 2006. 2008 S.

Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Hrg. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Bd. 1, 2. verb. Aufl. Stuttgart 1977.

Lebenswelten Glaubenswelten. Die Erzdiözese Freiburg. Hrg. Fridolin Keck. Freiburg 2011. 239 S., Abb., Kt.

Lehmann, Karl Kardinal: Der Priester Max Josef Metzger. Gestapo-Haft und Todesurteil (Topographie des Terrors, Notizen, 11). Berlin 2016. 87 S.

Lexikon für Theologie und Kirche. 3. Auflage. Hrg. Walter Kasper. Bd. 1-11. Freiburg i.Br., 1993-2001 (Bd. 11: Nachträge, Register, Abkürzungen).

Listl, Joseph: Kirche und Staat in der neueren katholischen Kirchenrechtswissenschaft. Berlin 1978.

Magnifikat. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg. Hrg. i.A. des Hochwürdigsten Herrn Erzb. von Freiburg. 6. Aufl. Freiburg 1964. 1144 S.

Maier, Joachim: Schulkampf in Baden 1933 – 1945. Die Reaktion der kath. Kirche auf die nationalsozialistische Schulpolitik, dargestellt am Beispiel des Religionsunterrichts in den badischen Volksschulen (Veröff. der Komm. ZG, B, 38). Mainz 1983. XXXI, 304 S., graph. Darst.

Marquart: Chronik Kenzingen. - "Chronik und Beilagen zur Chronik der Pfarrei Kenzingen, von den Anfängen bis 1966. Angelegt von Dr. Fr. Marquart, Pfarrer in Kenzingen 1940-1971". Handschriftlich in einer Art Hauptbuch, 173 S. beschrieben. Eigentum der kath. Pfarrei Kenzingen.

Martin, Bernd: Der Madagascar-Plan und die Deportation der Badischen Juden nach Gurs. In: Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung. Begründet von Dr. Gertrud Luckner. Neue Folge. 23. Jahrgang, Heft 1, 2016, S. 20-29.

Meister, Karl: Das Beamtenrecht der Erzdiözese Freiburg (Kirchenrechtliche Abhandlungen, 9). Stuttgart 1904; Nachdruck Amsterdam: Schippers, 1962. XII, 167 S.

Merkel, Gerhard: Studien zum Priesternachwuchs der Erzdiözese Freiburg, 1870-1914. In: FDA 94, Folge 3, Bd 26, 1974, S. 5-269. (= Phil. Diss., Freiburg, 1973).

Merzhausen. Taufbuch (1815-1841), Sterbebuch (1815-1845) und Ehebuch (1814-1847). Drei Hefte, im 19. Jh. in Pappband zusammengebunden. Archiv der kath. Pfarrei Merzhausen, Nr. 750 (Standesbuch Nr. XI).

Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Hrg. i.A. der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich.
Kleinausgabe. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Einsiedeln (u.a.) 1984. 104* S., [111] S., 1190 S.

Migration in Freiburg im Breisgau. Ihre Geschichte von 1500 bis zur Gegenwart. Hrg. von Ulrich P. Ecker ... Unter Mitarb. von Christiane Pfanz-Sponagel. Freiburg i. Br.: Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, 2014.

Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht. Quellen zur Organisation und Politik der Zentrumspartei und des politischen Katholizismus in Baden 1888-1914. Bearb. Hans-Jürgen Kremer. Stuttgart 1983.

Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? Die Neugründung der Benediktinerabtei Beuron 1863 und deren kulturelle Ausstrahlung im 19. und 20. Jahrhundert. Hrg. Karl-Heinz Braun, Hugo Ott, Wilfried Schöntag (Veröff. der Komm. GLK, B 205). Stuttgart 2015.

NS-Belastete aus Südbaden (Täter, Helfer, Trittbrettfahrer, Bd. 6). Hrg. von Wolfgang Proske. Gerstetten 2017.

Moser, Arnulf: Die Napola Reichenau. Von der Heil- und Pflegeanstalt zur nationalsozialistischen Eliteerziehung (1941-1945). Konstanz 1997.

Ohler, Annemarie: Theologiestudium seit 1956 – „Ein Leben mit dem Studium der Theologie führen zu dürfen, ist ein Abenteuer“. Die erste Promovendin in biblischer Theologie in Deutschland. In: Frauen bewegen Theologie. Das Beispiel der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Hrg. von Birgit Jeggle-Merz, Angela Kaupp, Ursula Nothelle-Wildfeuer. Historisch-theologische Genderforschung. Leipzig 2007, S. 307-326.

Ohler, Annemarie und Norbert: Kinder und Jugendliche in friedloser Zeit. Aus deutscher Geschichte 1939 bis 1949. 1. und 2. Aufl. Münster 2010. 362 S.

Ohler, Norbert: Franzosen in Deutschland – Freiburg als Beispiel; in: Die 'Franzosenzeit' im Lande Baden von 1945 bis heute. Zeitzeugnisse und Forschungsergebnisse. - La présence française dans le pays de Bade de 1945 à nos jours. Témoignages et résultats de recherche. Hrg. Joseph Jurt. Freiburg i.Br. 1992. S. 65-82.

Ohler, Norbert: Mönche und Nonnen. Düsseldorf 2008. 520 S.

Ohler, Norbert: Pfarrbücher als Quelle für den Historiker. Methoden und Möglichkeiten ihrer Erschließung, dargestellt am Beispiel der Pfarrbücher von Hochdorf/Brg. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 3 (1977) S. 115-148.

Pfohren. Das erste Dorf an der jungen Donau. Aus der Geschichte einer Baargemeinde. Hrg. Ernst Zimmermann i.A. der Stadt Donaueschingen. Donaueschingen 2001.

Proske, Wolfgang: Dr. Conrad Gröber als förderndes Mitglied der SS. In: FDA 136 (2016) S. 275-286.

Rauch, Wendelin: Testificatio veritatis. Ansprachen, Kriegsbriefe, Hirtenschreiben. Freiburg 1955.

Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg. Hrg. Erzb. Ordinariat. Freiburg i.B. 1863. 576 und 132 S. - Online-digital.

Realschematismus. Hrg. i.A. des Herrn Erzbischofs (Handbuch des Erzbistums Freiburg, 1), Freiburg 1939. XIII, 841 S.

Realschematismus der Erzdiözese Freiburg i.Br. Hrg. vom Erzb. Ordinariat Freiburg i.Br. Karlsruhe 2001. 975 S., Kt.

Referate zur Freiburger Diözesansynode 1933 [vom 25. bis 28. April 1933] Freiburg 1933. 95 S.

Rehm, Clemens: Die katholische Kirche in der Erzdiözese Freiburg während der Revolution 1848/49 (FOLG, 34). Freiburg; München 1987. X, 292 S.

Die Religionsgemeinschaften in Baden-Württemberg. Hrg. Heinz Sproll / Jörg Thierfelder (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, 9). Stuttgart (u.a.) 1984. - Im Anhang, S. 340-355, Karten, Tabellen und Zeittafel.

Die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Baden nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925. Bearbeitet im Badischen Statistischen Landesamt. Karlsruhe 1926.

Richter, Barbara: Der Priestermangel in der Erzdiözese Freiburg um 1850. Ursachen und Lösungsversuche durch Pastoralvertretungen aus der Diözese Rottenburg. In: FDA 108 (1988) S. 429-447.

Richter, Ingrid: Katholizismus und Eugenik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Zwischen Sittlichkeitsreform und Rassenhygiene (Veröff. der Komm. ZG, B 88). Paderborn (u.a.) 2001. 572 S.

Rögele, Karl: Franz Josef Herr. Pfarrektor zu Kuppenheim, 1778-1837. Sein Leben und Wirken. Ein Lebensbild aus der Gründungs-Geschichte der Erzdiözese Freiburg. Karlsruhe 1927. 279 S., Ill.

Roegele, Otto B.: Geist der Kirche – Geist der Zeit. Vortrag zum 100. Geburtstag von Erzb. Dr. Conrad Gröber am 7. 5. 1972 in Meßkirch. Hrg. Dekanat Meßkirch. Meßkirch o.J.

Roegele, Otto B.: Gestapo gegen Schüler. Die Gruppe 'Christopher' in Bruchsal. Konstanz 1994.

Schäfer, Christoph: Das Simultaneum. Ein staatskirchenrechtliches, politisches und theologisches Problem des Alten Reiches (Europäische Hochschulschriften. Reihe 2: Rechtswissenschaft, 1787)**.** Frankfurt/M. (u.a.) 1995.

Schillinger, Frank: „Wenn der Herr nicht baut, dann bauen die Bauleute vergebens". Eine Studie zur Geschichte der katholischen Siedlungsbewegung in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. Dargestellt am Beispiel der Erzdiözese Freiburg (1918-1997). Berlin 2001. 744 S.

Schindelbeck, Dirk: "Wir waren nur verhandelbare Masse". Nachkriegsschicksale aus dem Waisenhaus in Freiburg-Günterstal. Hrg. von der Stiftungsverwaltung Freiburg. Freiburg 2014. 399 S., Abb.

Schmider, Christoph: Beamtenpflicht oder Kirchentreue. Bernhard August Prestinari (1811-1893) und der "Badische Kirchenstreit". In: Zwischen „Staatsanstalt“ und Selbstbestimmung. S. 141-164.

Schmider, Christoph: Die Freiburger Bischöfe. 175 Jahre Erzbistum Freiburg. Eine Geschichte in Lebensbildern. Freiburg i.Br. 2002. 224 S., Abb., Kt.

Schmider, Christoph: „Gotteslob mit Hörnerschall" oder "Gräuel an Heiliger Stätte"? Untersuchungen zur kirchenmusikalischen Praxis im Erzb. Freiburg in der Zeit zwischen Errichtung des Bistums und Gründung des Diözesan-Cäcilien-Verbandes (1821/27-1878) (FOLG, 40). Freiburg i.Br. (u.a.) 1994. 368 S.

Schmider, Christoph: (Kein) Ende der Debatte? - Erzbischof Conrad Gröber und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus. In: FDA 136 (2016) S. 249-273.

Schneider, Stefanie: Familie im Spiegel populärer katholischer Zeitschriftenpresse. Eine Analyse der Zeitschrift "St. Konradsblatt. Familienblatt für die Erzdiözese Freiburg" 1917-1935. Freiburg 2007. 372 S.

Schulin, Ernst: Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Freiburg 1807-1982. Freiburg i.Br. 1983.

Schwalbach, Bruno: Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur. Eine Studie zum Episkopat des Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz während des Dritten Reiches. Karlsruhe 1986.

Schwalbach, Bruno: Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe. Sein Ringen um eine menschliche Neuordnung. Karlsruhe 1994. - Zahlreiche (Luft-)Aufnahmen, auch von verwüsteten Städten innerhalb des Erzbistums.

Schwall-Düren, Angelika: Kinder- und Jugendfürsorge im Großherzogtum Baden in der Epoche der Industrialisierung. Freiburg / München 1980.

Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der Nachkriegsgesellschaft. Hrg. Joachim Köhler / Damian van Melis. Stuttgart, Berlin, Köln 1998.

Skandal und Diktatur. Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR. Hrg. Martin Sabrow. Göttingen 2004.

Smolinsky, Heribert: Die Säkularisation am Oberrhein. Ein Wendepunkt in der südwestdeutschen Geschichte. In: Oberrheinische Studien 23 (2004) S. 11-22.

Spath, Emil: Erinnerungen. Privatdruck. Ohne Ort und Jahr (wohl 2005).
I. Wahre Geschichten. Kindheitserinnerungen 1931-1944. 60 S., Abb.
II. Wie es weiterging. Jugenderinnerungen 1944-1955. 76 S., Abb.
III. Von Anfang an. Im Dienst 1955-2005. 56 S. Abb.

Speck, Dieter: Eine Universität für Freiburg „… zu erlöschung des verderblichen fewres menschlicher unvernunft und blintheit …“. Freiburg 2006. 180 S.

St. Ursula Gymnasium Freiburg, 1696-1971. Festschrift. Redaktion I. Dehn (u.a.). Freiburg 1971. 140 S., Abb.

Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts. Hrg. Ernst Rudolf Huber, Wolfgang Huber. Bd. I. bis Bd. V. Register (Bearb. von Rupprecht Stiefel). Berlin 1973-1995.

Statistisches Jahrbuch für das Land Baden. Hrg. vom Badischen Statistischen Landesamt. 44. Jg., 1938. Karlsruhe 1938. XVIII und 426 und 32* und 11 S.

Statistisches Taschenbuch Baden-Württemberg. Hrg. Statistisches Landesamt Baden -Württemberg. 1963- .
1974. S. 55 Austritte: 1971 3.343, 1972 3.172, 1973 3.826;

Dass. 2000. S. 61 Austritte aus der kath. Kirche: 1990 8.146, 1995 13.286, 1998 9.378, 1999 10.568;
Dass. 2004. S. 61 dass. 1990 8.146, 1995 13.286, 2002 9.652, 2003 10.476;
Dass. 2006. S. 62 dass. 1990 8.146, 1995 13.286, 2004 8.075, 2005 7.203.

Südbaden unter Hakenkreuz und Trikolore. Zeitzeugen berichten über das Kriegsende und die französische Besetzung 1945. Hrg. Bernd Serger, Karin-Anne Böttcher, Gerd R. Ueberschär. Freiburg 2006.

Tauberbischofsheim. Aus der Geschichte einer alten Amtsstadt. Hrg. im Eigenverlag der Stadtverwaltung. 1955. 574 S., Abb.

Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Hrg. Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschland - KAB. 8. erw. Aufl. Bornheim / Kevelaer 1992.

Thierfelder, Jörg: Die Kirchen; in: Das 'Dritte Reich' in Baden und Württemberg. Hrg. Otto Borst, Stuttgart 1988, S. 74-95.

Ueberschär, Gerd R.: Freiburg im Luftkrieg 1939-1945. Mit einer Photodokumentation zur Zerstörung der Altstadt am 27. November 1944 von Hans Schadek. Freiburg, Würzburg 1990.

Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden. Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe 1933-1940. Bearb. Jörg Schadt. Hrg. vom Stadtarchiv Mannheim (Veröff. des Stadtarchivs Mannheim, 3). Stuttgart (u.a.) 1976.

Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald. Ausstellungskatalog, 17.7. - 29.8.1993. Hrg. Hans-Otto Mühleisen. Karlsruhe 1993.

Verzeichnis katholischer freier Schulen in der Erzdiözese Freiburg. Redaktion Dietfried Scherer. Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Schulen und Internate. 20 Jahre Schulstiftung 1988-2008. Broschüre. Freiburg, ohne Jahr (2009?).

Weis, Roland: Würden und Bürden. Katholische Kirche im Nationalsozialismus (Rombach aktuell). Freiburg im Breisgau: Rombach 1994. 247 S.

Wo Gott die Mitte ist. Ordensgemeinschaften in der Erzdiözese Freiburg in Geschichte und Gegenwart. Hrg. Theodor Hogg und Bernd Mathias Kremer. Lindenberg, Beuron 2002. 264 S., Abb., Kt.

Wolf, Hubert: Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte. München 2015.

Wollasch, Hans-Josef: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Caritas in der Zeit der Weltkriege. Zum 100. Geburtstag von Benedict Kreutz (1879-1949). Freiburg i.Br. 1978.

Wollasch, Joachim: Vom Überleben einer Jahrtagsstiftung für Kaiser Friedrich I. Barbarossa; in: Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur

Geschichte des Zartener Beckens. Hrg. von Karl Schmid (VAI, 49). Bühl/Baden 1983, S. 153-167.

Würtz, Christian: Die Priesterausbildung während des Dritten Reichs in der Erzdiözese Freiburg (FOLG, 57). Freiburg 2013.

Zahlten, Richard: Die Ermordeten. Die Gedenktafel der Erzdiözese Freiburg für die verfolgten Priester (1933 bis 1945) in Maria Lindenberg, nahe St. Peter/Schwarzwald. Vöhrenbach 1998.

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Helmut Moll i.A. der DBK. Paderborn u.a., 6., erweiterte und neu strukturierte Auflage 2015.

Zollitsch, Robert: Aufbruch im Umbruch. Optionen für eine pastorale Schwerpunktsetzung in der Erzdiözese Freiburg [Vortrag beim Studientag auf der Herbstkonferenz der Dekane am 1. 10. 2003 in Freiburg]. Hrg. Erzb. Ordinariat, Freiburg i. Br. (Freiburger Texte, Nr. 51). Oktober 2003.
Aus dem Internet übernommen am 21. 3. 2016.

Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939-1945. Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung. Eine Dokumentation. Hrg. i.A. der DBK von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters (Veröff. der Komm. ZG, Reihe B, Bd. 110). Paderborn (u.a.) 2008.

Zwischen Kriegs- und Diktaturerfahrung. Katholizismus und Protestantismus in der Nachkriegszeit. Hrg. Christoph Holzapfel / Andreas Holzem. Stuttgart 2005.

Zwischen „Staatsanstalt“ und Selbstbestimmung. Kirche und Staat in Südwestdeutschland vom Ausgang des Alten Reiches bis 1870. Hrg. Hans Ammerich und Johannes Gut (Oberrheinische Studien, 17). Stuttgart 2000.

Register

Die Zahlen beziehen sich auf die **Nummern** der Dokumente, nicht auf die Seiten. - Fehlerhafte Einträge sind möglich. - Vollständigkeit wurde nicht angestrebt, da sie das Register nur aufgebläht hätte; unberücksichtigt blieb selbst ein Stichwort wie ‚Gemeinde', da es wohl noch mehr Nachweise als ‚Frau' erfordert hätte.
Zusammengefasst wurden Bereiche wie Ehe, Enzykliken u.a.; der Bearb. hofft, Lesern damit gedient zu haben. Beim Versuch, einen Block auch zu Kirche(n), Klerus u.a. Stichworten zu bilden, überwogen die Ungereimtheiten. Unter A, E und K finden sich daher Altkatholiken, Evangelische und Katholiken.

Abendmesse 414, 602
Abtreibung 207, 351, 366, 386, 461, 564, 613, 621, 633
Ad dominici gregis custodiam (1827) 2, 4, 213
Alleinerziehende 15, 577, 586, 590, 593, 641
Alkoholismus 26, 62, 244
Altenwerk 466, 511
Altkatholiken 37, 44, 75, 92, 93, 102, 103, 115, 179, 296, 346, 492, 512, 632
Annexion Österreichs (1938) 217, 301, 303
Anonymität 152, 191, 226, 260a, 297, 324, 538, 540, 611
Antimodernisteneid 78, 145
Antisemitismus 106, 351, 371; s. auch Arier, Juden
Arbeiter, -frage 16, 23, 105, 124, 135, 136, 317, 349 u.ö.
Arbeitsgemeinschaft christl. Kirchen 469, 595, 621
Arbeitsrecht, kirchliches 430, 564, 621
Archiv, Archivalien 1, 5, 17, 489
Arier, Nichtarier 220, 228, 230, 233, 234, 283, 297, 334, 376
Arme, Armut, 14, 15, 64, 72, 96, 122, 127, 186, 326, 389, 423, 438, 485, 487, 545, 552, 621, 624, 625, 626
Armenien 856
Asmussen, H. 380
Atzenbach 318
Aufklärung 1, 19, 67, 80, 226, 296, 405, 442, 453, 600
Augustinus, Hl., 633
Auslandshilfe, nach dem II. Weltkrieg, 423
Auschwitz, KZ, 230, 323, 393
Auszeichnungen, Orden, 30, 150, 257 341, 362, 392, 410, 485, 633

Baden, Ghgt. bzw. Land 1, 3, 5, 9 u.ö.

Edikte, Gesetze u.ä. 3, 5, 19, 32, 52, 53, 65, 68, 69, 70, 73, 75, 76, 80, 83, 84, 85, 89, 90, 91, 94, 103, 107, 108, 111, 126, 141, 164, 166, 167, 177, 199, 404
Großherzöge: Ludwig 5; Leopold 14, 32, 50; Friedrich 65, 68, 127
Konkordat 213, 232
Baden-Württ. 115, 382, 422, 450, 454, 457, 469, 477, 493, 518, 530, 544, 549, 563, 575, 588, 613, 627
Badisches Kirchenblatt 19, 40
Bann, großer, 53, 55, 92, 99, 350
Baptisten 187
Basel 1, 27, 512
Bayern 43, 400, 429, 432, 445
Bea, A. 105, 451
Beamtenrecht 1, 138
Begräbnis, Bestattung 22, 30, 53, 157, 249, 260, 265, 425, 502, 555, 579, 619
Beichte, Bußsakrament 46, 71, 112, 131, 293, 326, 349, 443, 471, 558, 579, 594
Benedikt, Hl., 74, 463, 508, 610, 625, 641
Benedikt XV., Papst, 155
Benedikt XVI., Papst, 529, 544, 548, 550
Bernhard von Baden 647
Berstett, Freiherr von, 5
Bertram, A.J. 159, 223, 295, 320, 359, 376, 378
Besatzungsmächte, -zonen (seit 1945) 232, 373, 379, 389, 393, 399, 407
Besoldung, Vergütung 1, 14, 61, 107, 326, 530, 547, 581
Beuron, Priorat/Abtei, 74, 116, 230, 292, 321, 610, 625
Bidault, G. 399
Bieber, E. 500
Bietingen 362
Bischof (Erhebung, Weihe u.a.) 4, 5, 40, 172, 213, 232, 509, 518, 559, 581
Bischofskonferenz 43, 82, 66, 93, 122, 135, 136, 159, 168, 281, 301, 320, 345, 351, 378, 400, 405, 412, 421, 438, 440, 490, 524, 601, 622
Bisingen 563
Bismarck, Otto von, 23, 99, 610
Böckenförde, E.-W. 376, 442
Bodenreform 272, 404
Boll, B., Erzb. von Freiburg, 6, 8, 14, 32
Bolschewismus 162, 237, 272, 295, 296, 330, 339, 343, 351; s. Kommunismus
Bonifatius, Hl., 82, 279, 299, 350
Bonndorf 593
Bormann, M. 299, 335
Boxberg, Stadt, 7
Breisach 90, 307, 601

Brexit 586
Bruchsal 338, 417, 605
Buchegger, L. 30
Buchen/Odenwald 567, 579, 627
Buchenbach 153, 458, 599
Büchner, B. 633a
Büchner, F. 337, 352, 377
Buggingen 256
Burger, St., Erzb., 451, 559, 563, 564, 573, 576, 584, 607, 612, 613, 618, 621, 629, 637, 638, 639
Burger, W., Weihbischof, 237, 250, 357, 407, 417
Bürgerrecht, Indigenat 5, 9, 14, 18, 68, 80, 410
Buss, F.J. 23

Cabanis, J. 349
Canossa (1077; 1872) 99
Caritasschule für Frauen 173, 257
Caritasverband 119, 128, 186, 257, 259, 316, 341, 344, 359, 373, 393, 401, 410, 422, 423, 507, 532, 551, 566, 569, 573, 592, 621, 627, 635, 639
Christkönigsfest 190
Cornelius-Bundschuh, J. 629, 638
Cusanuswerk 429
Dachau, KZ, 221, 324, 387, 392, 394, 484
de Gaulle, Ch. 379
Dekan, Dekanat 1, 4, 9, 36, 49, 54, 55, 72, 150, 189, 202, 208, 272, 275, 326, 355, 367, 477, 507, 526, 534, 543, 562, 566, 621, 639, 642
Delp, A. 360, 484, 581
Demeter, I.A., Erzb. von Freiburg, 21, 26, 30, 32
Denkschriften der Bischöfe (1851, 1853) 48, 51
Deutscher Bund 1, 5, 39, 89
Deutsches Reich 39, 41, 98, 99, 120, 124, 133, 140, 161, 169, 170, 178, 209, 225, 228, 232, 240, 244, 246, 248, 251, 260, 265, 283, 285, 294, 398
Deutschkatholiken 37, 43, 346
Diakone, ständige, 464, 566, 648
Diaspora 210, 373, 391, 425, 551
Dibelius, O. 380
Dietigheim 7
Diözesansynode 9, 12, 43, 176, 226, 540
Donaueschingen 90, 302, 484, 560, 606
Dorfhelferinnen 258, 426
Dossenheim 194
Dubois de Gressse 30

Ehe 18, 133, 207, 247, 268, 293, 326, 497, 521, 523, 587, 608, 613, 621, 622
Aufgebot 35, 89
Dispens 35, 104, 524
Heiratsbewilligung 35
Hindernis 35, 44, 68, 78, 89, 104, 268, 326, 524
Loslassen freigeben 590
Mischehe 3, 8, 25, 33, 36, 69, 118, 176, 179, 207, 210, 305, 311, 326, 391, 425, 470, 486, 587
Scheidung 78, 207, 305, 590, 609
Trauung, kirchliche 17, 25, 35, 44, 89, 104, 133, 368, 503, 519, 523, 564, 648
Zivilehe 33, 44, 89, 104, 133, 185, 232, 622
Ehelichkeit 17, 18, 26, 35, 69, 89, 175, 179, 326, 390, 503
Ehingen 619
Ehrenamt, -liche 426, 500, 568, 576, 603, 605, 609, 611, 621, 642
Eid, Treu-, Gehorsamseid, 5, 9, 32, 73, 107, 145, 162, 232, 263, 281, 337, 343, 355, 409, 422, 518, 583, 613
Einsiedeln 96, 197, 383
Eisenbahn 27, 96, 146, 363, 393
Eitel, Vikar, 325
Ellwangen 1
Elsass 46, 98, 169, 272, 319, 322, 351, 359, 381, 471, 499, 554, 615a
Emmendingen 244, 583
Empfängnisverhütung 71, 207, 226, 254, 412, 461
Engelhardt, K. 499
Engels, F. 23
Entchristlichung 350, 402
Entnazifizierung 381, 393
Enzykliken, päpstliche Rundschreiben
Amoris laetitia 498
Casti connubii 207, 226
Divini redemptoris 298
Divino afflante Spiritu 348
Humanae vitae 461
Mit brennender Sorge 299
Mystici corporis 348, 351
Rerum novarum 23, 136
Ut unum sint 498
Eppelheim 623
Erinnerung, Gedächtnis, Gedenken 1, 4, 26, 71, 153, 244, 291, 356, 360, 366, 367, 384, 443, 451, 456, 458, 484, 510, 517, 572, 585, 595, 596, 614, 638

Erlenbad 182
Erzbistum Freiburg 1 u.ö.
Amtsblatt, Anzeigeblatt 63, 94, 132, 174, 213, 280, 286, 289 u.ö.
Arbeitgeber 547, 566
Beschreibung 146
Bildungswerk 575, 599, 611, 631
Dekanatsreformen (1976, 2008) 477, 534, 652
Diözesane Leitlinien (2017) 612, 621
Diözesansynode, -versammlung 9, 11, 12, 43, 176, 226, 540, 553
Domkapitel 1, 4, 5, 8, 32, 40, 86, 213, 250, 516, 559, 573
Dotation, Einkünfte 1, 48, 107, 213
Ferienvertretung (von Pfarrern) 565, 623
Finanzen, Vermögen 40, 43, 48, 68, 103, 170, 199, 213, 232, 272, 573, 574, 640
Freiburger Diözesan-Archiv 79
Fundationsurkunde 5
Gemeindehelferinnen-Schule 200
Generalvikar 19, 32, 67, 86, 272, 278, 279, 320, 326, 346, 392, 444, 507, 576
Grenzen 1, 457, 477, 522, 534
Gründung, -surkunde Provida solersque, Umschreibung 1, 48, 213
Kath. Akademie 428, 430, 597, 632
Kirchengeschichtlicher Verein 77
Kriegsschäden (II. Weltkrieg) 312, 356, 359, 370, 372, 389, 417
Pastorale Leitlinien (2005) 531, 576, 590
Schule für Gemeindehelferinnen 200
Schulstiftung 105, 493, 533, 549, 591
Seelsorgeamt 147, 497, 576, 590
Statistisches 7, 56, 72, 95, 115, 146, 189, 210, 216, 225, 305, 311, 316, 326, 333, 351, 421, 464, 480, 493, 506, 519, 541, 542, 551, 561, 566, 573, 607, 616, 648
Weihejahrgänge 95, 216, 419, 480, 543
Eschenburg, Th. 384
Eugenik 207, 246, 296
Euthanasie 244, 315, 320, 328, 332, 350, 351, 392, 621
Evakuierte 350, 351, 359, 364, 366
Evangelische, Ev. Landeskirche, Ev. Kirche in Deutschland, Lutheraner, Protestanten, -isch, -ismus 9, 19, 46, 67, 68, 73, 78, 115, 151, 179, 187, 194, 220, 346, 380, 383, 390, 391, 420, 422, 425, 426, 428, 429, 459, 486, 499, 502, 514, 525, 561, 598, 603, 613, 629
Exerzitien 50, 54, 156, 176, 182, 230, 282, 429

Fahne, Flagge 178, 220, 224, 234, 235, 236, 248, 252, 261, 285, 287, 585,
Fälschung, Verfälschung 17, 343a
Familie 3, 15, 23, 179, 183, 186, 197, 198, 206, 210, 211, 228, 254, 255, 256, 257, 269, 350, 366a, 410, 426, 461, 575, 590, 617, 621, 624
Feldberg (Schw.) 448, 488
Feldhausen (Hohenz.) 374
Filialkirche 1, 232, 238 u.ö.
Fischer, U. 502, 514, 520
Flüchtlinge, Vertriebene (seit 1944/45) 165, 189, 351, 369, 373, 383, 384, 386, 391, 393, 397, 402, 406, 456, 471, 517; (seit 2015) 569, 570, 575, 642
Föhr, E. 88, 444, 489
Frankfurt/M. 39, 44, 89, 98, 425
Franziskus, Papst, 497, 540, 552, 586, 632
Franz. Besatzungsmacht, Militär 232, 373, 374, 379, 389, 392, 393, 399, 404, 407
Franz.-dt. Krieg (1870-1871) 88, 93, 96, 98
Franz.-dt. Verständigung (nach 1945) 349, 379, 389, 399, 407, 424
Frau 22, 96, 134, 139, 147, 148, 159, 160, 163, 173, 176, 179, 181, 182, 184, 191, 196, 197, 198, 244, 257, 269, 305, 316, 317, 341, 351, 364, 366, 383, 390, 416, 426, 429, 430, 434, 446, 452, 461, 463, 465, 467, 481, 490, 492, 493, 505, 508, 511, 540, 543, 546, 547, 553, 566, 567, 570, 586, 590, 596, 609, 619, 620, 624, 641
Freiburg, Stadt 1 u.ö.
  Collegium sapientiae 577
  Günterstal 368, 443
  Katholikentage 66 (1859), 206 (1929), 485 (1978)
  Ludwigskirche 8
  Mädchengymnasium St. Ursula 139, 459, 536, 538
  Mooswaldsiedlung 211
  Münster 1, 252, 271, 327, 356, 358, 361, 390, 392, 441, 473, 474, 509, 516, 573, 584, 616, 644
  Münsterbauverein 121, 516
  Münsterfabrik, -fond 1, 137, 516
  Ordinariatsgebäude 142
  Papstbesuch (2011) 544
  St. Elisabeth 527
  St. Maria Magdalena 43, 520
  Terrorangriff (Nov 1944) 356-359
  Universität 1, 23, 61, 106, 134, 142, 190, 213, 244, 305, 337, 341, 389, 431, 434 Theol. Fakultät 156, 213, 305, 434, 478, 528, 540, 541, 613
Freiheit 1, 9, 19, 41, 43, 68, 171, 209, 218, 376, 472, 487, 564, 586, 613
  Freiheit der Kirche 48, 52, 101, 162, 279

Glaubens-, Gewissens- und Religions-Freiheit 44, 69, 78, 84, 167, 170, 213, 232, 296, 311, 411, 422, 446, 570
Fremd-, Ostarbeiter*innen (im II. Weltkrieg) 316, 341, 351, 383, 386
Frey, Th. 560
Frieden 1, 9, 10, 51, 93, 103, 124, 125, 155, 168, 215, 231, 238, 299, 350, 351, 352, 356, 378, 379, 380, 397, 402, 408, 409, 411, 422, 485, 487, 494, 591, 600, 614, 618, 621, 643, 645
Friedensvertrag von Versailles (1919) 169, 226, 232, 267, 290, 319
Friedhof 22, 68, 367, 368, 619, 630, 633
Frings, J. 395, 401, 412, 413, 421, 438
Frings, Th. 631
Fritz, K., Erzb., 172, 180, 183
Fulda 1, 43, 48, 82, 101, 135, 204, 376, 396
Fürst, G. 530, 559, 560

Gaber, W. 642
Galen, C. von, Bischof, 320, 332, 337, 385, 392
Gaschler, R. 619
Gebet 1, 14, 46, 50, 60, 96, 131, 153, 159, 195, 197, 215, 232, 238, 267, 279, 293, 314, 343, 350, 352, 372, 380, 388, 427, 432, 448, 452, 458, 463, 471, 479, 483, 484, 487, 490, 493, 494, 498, 503, 508, 510, 512, 523, 586, 589, 594, 606, 613, 614, 621
Gebet- und Gesangbücher 31, 125, 205, 448, 471, 472, 483, 499, 523, 557, 558; s. Schott
Gelöbnis, Gelübde, Profess 35, 212, 230, 363, 485, 585, 610, 625, 626
Gengenbach 115, 626
Genossenschaft (wirtschaftlich) 23, 113, 124, 197, 211
Gerber, M., Weihbischof, 616
Gewerkschaften 124, 135, 136, 217, 393, 609, 648
Gewissen 25, 51, 170, 247, 296, 299, 320, 350, 352, 392, 421, 461, 471, 550, 557, 594
Gleichberechtigung 103, 162, 241, 430, 471
Glocken 57, 137, 242, 248, 261, 273, 527, 572, 613, 636
Glückwunsch 149, 150, 308, 514, 629
Görres, I.F. 390, 392, 394, 398
Görresgesellschaft 23, 429
Gottesgnadentum 5, 68, 162
Gregor VII., Papst, 99
Gregor XVI., Papst, 13, 16
Grenzen (im Raum) 1, 209, 238, 457, 477, 535, 615
Griesbach (Ortenau) 182, 417

Gröber, C., Erzb., 176, 206, 212, 215, 216, 219, 220, 226, 229, 231, 236, 239, 240, 241, 250, 252, 268, 269, 271, 274, 276, 277, 284, 291, 296, 297, 300, 303, 313, 316, 320, 322, 327, 330, 339, 341, 343, 344, 346, 350, 351, 357, 359, 361, 362, 371, 374, 375, 377, 378, 381, 383, 384, 385, 386, 387, 389, 390, 392, 393, 394, 396, 397, 398, 399, 400, 402, 404, 405
Großdeutsch, -land 333, 346
Grosselfingen 563
Grünsfeld 645
Gundelfingen 187
Hagnau 10, 113
Haigerloch 1, 542
Hainstadt 567
Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen 296
Handwerk 463, 641
Hansjakob, H. 113, 144, 149
Hardheim 570
Hebamme 22, 326
Hechingen 1, 45, 617,
Hegne 182, 213
Heidelberg 27, 37, 115, 252, 277, 305, 373, 420, 529, 577, 625
Heilige 1, 59, 82, 230, 456, 458, 485, 490, 501, 504, 546, 589, 625, 626, 641
Heinemann, G. 380
Heinrich IV., König, 99
Heitersheim 56, 256, 510, 511
Heitz, C. 96, 459
Heitz, L. 599
Hemsbach 581
Herder-Dorneich, Th. und E. 153, 458
Herr, F.J. 12, 14
Herrischried 596
Hildegardis-Verein 197, 620
Hilfswerke 423, 438, 551, 617, 635
Hindenburg, P. von 261, 263
Hirtenbrief 52, 62, 93, 155, 159, 162, 183, 195, 207, 209, 215, 219, 232, 239, 246, 268, 269, 274, 276, 277, 279, 280, 291, 295, 296, 300, 303, 314, 350, 371, 374, 375, 376, 383, 384, 386, 398, 402, 412, 540, 587, 612
Hitler, A. 217, 222, 234, 252, 257, 260, 261, 263, 287, 308, 355, 360, 392, 397 u.ö.
Hochhuth, R. 447
Hochrhein 92, 487, 490
Hochschule, Universität, Fachhochschule 80, 145, 167, 170, 213, 232, 303, 422, 528, 577, 621

Hoguth, A., verheiratete Ohler, 434, 528, 610
Hohenzollern, -sche Lande 72, 189, 204, 225, 373, 379, 411, 534
Hohenz.-Hechingen, Hohenz.-Sigmaringen, Fürstentümer, 1, 45
Holfelder, L., Sr. Maria Margarete, 463
Holzhausen (Brg.) 513
Horben (Brg.) 515, 540, 546, 586, 614
Hospizbewegung 426, 500
Hüfingen 41, 127

Immendingen 318, 507, 560
Immenstaad, Bodensee, 146c
Imprimatur 116, 352
IN VIA 493, 538
Index der verbotenen Bücher 13, 152, 249, 296, 453
Industrie 23, 34, 84, 144, 146, 316, 349
Inflation (1923) 148, 180
Inschrift 71, 284, 356, 367
Internat 105, 146, 328, 388, 435, 450, 459, 493, 539, 591, 641
Internierte (Deutsche, 1945-?) 401, 404
Islam, Muslime 3, 343, 429, 512, 536, 592, 601, 613, 621, 635

Jechtingen, Pfarrkirche, 61
Jehle, E. 201, 398
Johannes, Hl. 10
Johannes XXIII., Papst, 437, 446
Johannes Paul II., Papst, 498, 550
Juden, J.-Verfolgung, J.-Vernichtung 7, 102, 142, 187, 217, 220, 228, 230, 232, 243, 252, 283, 294, 297, 305, 307, 309, 310, 323, 334, 335, 341, 342, 344, 429, 446, 490, 512, 621
Jugend, -liche 14a, 23, 32, 34, 43, 84, 90, 175, 176, 184, 186, 192, 209, 215, 224, 231, 232, 235, 243, 259, 266, 274, 276, 277, 278, 279, 294, 303, 310, 325, 327, 331, 338, 350, 358, 375, 401, 402, 422, 448, 450, 540, 544, 545, 549, 568, 578, 581, 591, 593, 602, 616, 645

Kapelle 126, 367, 458, 462, 479, 484, 589, 596, 615
Kardinaltugenden 122
Karlsruhe 23, 27, 66, 80, 115, 157, 190, 213, 240, 243, 253, 264, 266, 275, 277, 278, 280, 287, 307, 325, 338, 346, 351, 402, 403, 417, 456, 496, 502, 529, 575, 588, 608, 611, 631, 638
Katechismus 279, 293, 521
Kathedrale 1, 490, 644
Katholiken, Kath. Kirche 1 u.ö.; s. auch Klerus, Konkordat, Konzilien, Messe

Austritt 207, 279, 300, 303, 305, 311, 326, 544, 555, 561, 564, 574, 576, 580, 601, 609, 621, 642, 648
Bau, Weihe u.a. 127, 194, 211, 403, 417, 456, 458, 473, 479, 488, 490, 520
Dogmen 59, 88, 92, 93, 94, 99, 226, 232, 405, 415
Entweltlichung 544
Finanzen, Vermögen 1, 68, 103, 213, 272, 353, 515, 544, 551, 573, 602, 637, 640
Freiheit 162, 170, 171, 209, 213, 232, 279, 487, 550, 564, 570, 586, 613
Gebote 219, 293, 412, 558
Gerichtsbarkeit 1, 4, 5, 9, 78, 104
Glaubwürdigkeit 35, 148, 152, 277a, 392b, 512, 518a, 521, 540, 544, 556, 564
Hilfswerke 197, 350, 395, 423, 438, 551, 602, 617, 635
Katholikentage 23, 39, 42, 66, 140, 205, 206, 412, 418, 485, 496, 546, 548, 610, 643
Kirchenrecht 160, 489
Klinikseelsorge 603, 628
Kritik an der K. 24, 136, 152, 346, 390, 398, 447, 553, 631
Landeskirche, -bistum 1, 5, 177
Militärseelsorge 560
Ministrant*innen 180, 262, 345, 467, 529, 543, 546, 572, 585, 593, 602, 614
Missio canonica 521, 535, 564, 616
Missionarin auf Zeit 545
Musik 26, 31, 67, 109, 432, 511, 547, 562, 572, 581, 583, 614, 634
Sakramente 20, 53, 67, 112, 195, 210, 226, 293, 326, 350, 475, 497, 555, 579, 608; s. auch Beichte u.a.
Spaltung 25, 43, 92, 151, 238, 382; s. auch Ökumene
Steuern 34, 68, 126, 141, 167, 170, 177, 213, 232, 305, 326, 540, 563, 566, 573, 574
Stiftung 1, 5, 72, 75, 91, 146, 148, 166, 167, 170, 199, 213, 232, 573; s. auch unter Erzbistum Freiburg: Schulstiftung.
Verkehr mit dem Hl. Stuhl 4, 5, 9, 11, 68, 213, 232
Wiedereintritt 580
Kehl 399, 615
Keller, J.B. von 1
Kempf, D. 641
Kenzingen 325, 331, 355, 363, 364, 365, 420, 496, 525, 579, 587
Ketteler, E. von 105

Kinder 3, 15, 23, 25, 26, 62, 71, 72, 167, 186, 210, 211, 220, 247, 257, 259, 325, 349, 350, 351, 364, 366, 389, 390, 426, 521, 545, 551, 566, 568, 575, 591, 593, 602, 614, 619, 621, 635, 641, 648
Arbeit 23, 83
Armenkinderhaus 64, 72
Bewahranstalt 23, 146
Bildung, Erziehung 23, 25, 36, 43, 62, 68, 69, 83, 84, 139, 167, 170, 222, 232, 259, 293, 294, 350, 422, 454, 493, 521, 536, 549, 588, 591
Kindergarten, Kita 483, 549, 578, 605,
Konfession, Religion 69, 83, 108,
Unehelichkeit 69, 89, 401, 503
Verding-K., Versteigerung 15, 62
Waisen-K., -haus 15, 32, 443
Kirchen, christliche Gemeinschaften, Konfessionen 7, 201 u.ö.; s. Evangelische, Katholiken, Ökumene u.a.
Kirchliches Handlexikon 143
Kirchzarten 96
Klausener, E. 260, 277a
Klerus 1, 9, 12, 24, 28, 34, 68, 70, 105, 136, 160, 176, 231, 232, 241, 253, 279, 300, 346, 351, 390, 392, 394, 405, 427, 461, 468, 518; s. auch Bischof, Diakon, Priester
Ausbildung 1, 2, 4, 5, 9, 29, 47, 48, 68, 75, 80, 81, 105, 111, 213, 232, 300, 304, 322, 336, 353, 394
Besoldung 1, 34, 530, 547, 581
Disziplinierung, Strafen, -recht 14, 49, 50, 54, 55, 60, 68, 92, 97, 248, 300
Regens 2
Tonsur 468
Weihe von Diakon, Priester, Bischof 95, 216, 232, 271, 380, 393, 427, 444, 464, 492, 584
Kloster 1, 182, 188, 230, 232, 292, 321, 332, 383, 463, 504, 508, 610, 625, 631, 641; s. auch Beuron, Lichtental, St. Peter
Kloster Wald, Heimschule, 641
Kollekte 15, 26, 326, 515, 551, 617
Kolping, A., -werk 105, 124, 511
Kommission für Zeitgeschichte 445
Kommunion, Erst- 71, 131, 176, 219, 226, 279, 326, 412, 443, 551, 558, 579, 614, 638, 648
Kommunismus 23, 136, 209, 212, 217, 226, 252, 253, 274, 295, 298, 311, 325, 351, 383; s. auch Bolschewismus
Komp, G.I., Erzb. von Freiburg, 129
Kondolenzschreiben 256, 330, 351, 362
Konkordat, Staat-Kirche-Vereinbarung, 1, 4, 99, 295, 296, 301

Konvention mit Baden (1859) 65
K. mit Baden (1932) 166, 199, 213, 393, 404, 422, 530
K. mit Preußen (1929) 45, 204,
Reichs-K. (1933) 232, 235, 241, 243, 276, 277a, 281, 286, 291, 294, 320, 359, 364, 393, 518, 613
Vereinbarung Baden-Württ., mit der Erzd. FR (2007) 530
Konkordatslehrstühle 213
Konrad, Bischof von Konstanz, 79, 159
Konradsblatt 105, 158, 159, 184, 185, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 215, 270, 561, 607, 612, 639, 644
Konstanz 1, 66, 67, 77, 79, 102, 105, 115, 176, 427, 480, 492, 517, 604, 651
Konradihaus 427, 435
Konversion, Übertritt zu einer anderen Konfession 179, 311, 471, 576
Konzilien
4. Lateran-K. (1215) 46
Konstanz (1414-1418) 449, 632
Trient (1545-1563) 1, 4, 17, 43, 444, 529
Vaticanum I (1869-1870) 37, 88, 92, 93, 103
Vaticanum II. (1962-1965) 40, 43, 78, 191, 226, 323, 446, 464, 471, 498, 586
Kretschmann, W. 450, 613
Kreutz, B. 144, 186, 344, 410
Kriegsgefangene 98, 316, 317, 318, 358, 361, 365, 369, 393, 402
Kübel, L. von, Bt.-Verweser, 86, 109, 111, 112
Kulturkampf 33, 45, 74, 75, 81, 86, 105, 110, 111, 114, 116, 125, 161, 162, 170, 226, 252, 253, 296
Kuppenheim 14

Lahr 366, 639
Laien 9, 11, 20, 22, 24, 34, 40, 42, 105, 116, 143, 160, 173, 182, 226, 293a, 299, 376, 387, 398, 446, 460, 465, 478, 481, 490, 540, 548, 553, 581, 592, 621
Landesfürst 4, 5, 14, 162 u.ö.
Landwirtschaft 14, 83, 127, 272, 321, 426
Lauda 7, 500
Laudenbach 581
Lebenserwartung 14, 86, 596
Lehmann, K. 497, 559, 581, 598
Lehrer*innen 5, 18, 22, 40, 43, 73, 80, 83, 90, 92, 127, 139, 145, 146, 167, 170, 180, 213, 232, 234, 245, 293, 388, 394, 422, 427, 459, 464, 493a, 521, 535, 536b, 538, 539, 547, 556, 566, 591, 599, 605a, 613, 616
Leiber, R., SJ, 400, 404

Lender, F.X. 87, 105, 150, 245
Leo XII., Papst, 4
Leo XIII., Papst, 110, 122, 124
Leuthner, A. 90
LEVI (Lernen Entwickeln Vereinbaren Inspirieren; 2016) 576
Lexikon für Theologie und Kirche 143, 433, 506
Liberale, Liberalismus 32, 56, 65, 71, 144, 191, 209, 226, 351, 425
Lichtental 14, 188, 463, 508, 647
Lieder 1, 31, 205, 235, 257, 277, 349, 412, 425, 448, 471, 483, 499, 557, 593, 614
Lindenberg (bei St. Peter) 96, 182, 282, 484
Literatur 31, 80, 147, 226, 402, 447
Liturgie 40, 79, 80, 103, 109a, 116, 226, 232, 279, 346, 351, 390, 412, 446, 467, 471, 475, 490, 508, 528, 529, 585, 613, 614
Luckner, G. 323, 341, 351, 443
Luftschutz 241, 311, 357, 358, 359
Luther, M. 405, 425, 453, 598, 599, 638

Mädchen 14, 62, 64, 90, 109, 147, 176, 182, 186, 197, 294, 316, 351, 358, 365, 366, 402, 443, 467, 545, 546, 570, 602, 614, 624, 645
Mädchenbildung 72, 139, 146, 184, 328, 459, 493, 536, 538, 641
Mainz, Bt. 1, 23, 39, 42, 46, 48, 125, 213, 267, 314, 351, 393, 497, 559, 581, 640
Mambach 318
Mannheim 27, 66, 115, 146, 165, 311, 351, 359, 360, 417, 505, 546, 548, 608, 639
Mariendogma 59, 226, 415
Marienfrömmigkeit 13, 14, 31, 452
Marquart, F. 325, 331, 355, 363, 364, 365, 420
Marx K., Marxismus, Marxisten 23, 45, 274, 279, 311, 439
Marx, R. 622
Mecheln, Belgien, 1
Meier, Oberkirchenrat, 55
Menschenrechte 191, 320, 411, 422, 442
Mersy, F.-L., 13, 19
Mertes, Klaus, S.J., 539
Merzhausen 17, 18, 22, 35, 551, 642
Messe 7, 46, 57, 67, 116, 139, 146, 174, 215, 262, 297, 346, 363, 388, 421, 444, 508, 527, 558
  Abendmesse 414, 602
  außerordentliche Form (gemäß Trienter Konzil) 529
  Intention, Stipendien 13, 153, 180, 606

Primiz 338, 427, 604
Seelenamt, Trauerfeier 50, 153, 596, 633
Metz, Lothringen, 66, 140, 168
Metzger, M. J. 351, 352, 484
Missbrauch von Kindern und Jugendlichen 90, 539, 540, 561, 568, 637a
Möhringen 318
Moral 2, 9, 11, 60, 71, 171, 209, 226, 296, 358
Mosbach 537, 578
Mudau, Dekanat Buchen, 146, 156, 326, 627
Muench, A. 397, 425
Müller, W. 79
Münsterlingen/Thurgau 10
Muslime 3, 196, 536, 601, 613, 635
Mutter Teresa 485, 505
Müttererholung 258, 416
Muttertag, -kreuz 255, 257

Nachkriegszeit, Not 1945-?, 389, 393, 395, 423
Namen, Tauf- 18, 22, 44, 116, 341, 350, 360, 427, 614, 619, 625
Nationalkonzil 43
Nationalsozialismus 209 u.ö.; s. auch Hitler, Weltkrieg II., Widerstand u.a.
Deutscher Gruß 234, 264, 266
Gestapo 243, 253, 264, 266, 268, 269, 276, 277, 280, 287, 301, 324, 325, 326, 332, 339, 344, 357, 387, 392
Heimtückegesetz 398
HJ, BdM 236, 243, 275, 294, 304, 305, 310, 325, 327, 338, 351, 375
Kampf gegen das Christentum 351, 352 u.ö.
Kinderlandverschickung 259, 350, 351
Konzentrationslager 221, 227, 243, 299, 307, 342, 351
KZ-Priester 79, 324, 392, 484
Morde 230, 244, 260, 307, 315, 320, 323, 342, 350, 367, 379, 484
Napola 328
Propaganda 251, 279, 300, 314, 330, 351, 354
Rasse, -lehre 171, 209, 226, 270, 296, 350, 371
Sakrileg 252, 291, 303, 331
Schutzhaft, -häftlinge 218, 221, 226, 243, 275, 318, 338
SS (Schutzstaffel) 250, 301, 324, 329, 339, 385, 617
Zwangssterilisierung 207, 226, 240, 244, 246, 247, 268, 320
Nationalversammlung (1848) 39, 41
Naturrecht 50, 78, 268, 320
Neu-Deutschland 338
Neuerungen 124, 490

Neufrach/Linzgau 40
Neusatzeck (bei Bühl) 182, 282, 326
Niemöller, M. 380
Nörber, Th., Erzb. von Freiburg, 97, 130, 136, 150, 168

Oberharmersbach 266
Oberkirch 275, 602, 608
Oberrh. Kirchenprovinz 1, 5, 9, 11, 16, 48, 51, 351, 497
Oberrh. Pastoralblatt 132
Oettinger, H. 530
Offenburg 13, 19, 115, 392, 476, 562
Ökumene, Una sancta u.ä. 10, 15, 19, 25, 157, 193, 350, 377, 380, 425, 446, 448, 466, 469, 470, 471, 482, 485, 498, 499, 500, 502, 506, 512, 514, 525, 543, 557, 581, 583, 587, 590, 595, 598, 599, 600, 602, 604, 615, 619, 621, 627, 629, 638
Orbin, J.B., Erzb. 114
Ordensgemeinschaften, Kongregationen 46, 68, 71, 75, 100, 112, 116, 145, 146, 161, 182, 188, 213, 225, 232, 235, 253, 262, 293, 321, 443, 459, 493, 542
  Benediktiner 74, 116, 463, 508, 610, 625, 641
  Franziskaner, Klarissen 546, 625, 626
  Jesuiten 40, 100, 161, 360, 484, 552
  Karmelitin 230
  Missionarinnen der Nächstenliebe 485, 505
  Redemptoristen 71, 100
  Zisterzienser 188, 463, 508, 641
Ostarbeiter*innen 317, 351, 386
Ötigheim 193

Pacelli, E. 206, 213, 220, 232; s. Pius XII.
Pädagogik 2, 106, 528
Papst, -amt, -tum 1, 550 u.ö.; s. auch Enzykliken, Konkordate
  Hl. Offizium 414, 425
  Nuntius 67, 206, 296, 232, 256a, 346, 559
  Römische Frage 203
  Unfehlbarkeit 88, 92, 93, 94, 103, 405,
Parteien, politische, 23, 124, 137, 171, 178, 209, 232, 429, 439, 609, 648; s. auch Marx, NS.
  Christliche P. 87, 105, 120, 151, 152, 240, 252, 253, 344, 377, 382, 444, 450
Passionsspiel 193, 554
Pastoralkonzeption 576, 581, 600, 621
Paten, -schaft 18, 362, 491, 515, 518, 555, 605, 614

Patriotismus 162, 163, 168, 174, 241, 290, 320, 322, 330, 350
Patrozinien 146, 448, 456, 501, 507
Paul VI., Papst, 461, 468
Paulus, Apostel, 8, 279, 621
Pazifisten 341, 352
Personalakten 54, 112, 156
Personalschematismus 72
Personenstandsgesetz (1875) 104
Peru 482, 491, 518, 581, 621
Petrus und Paulus, Apostel, 1
Pfarrbücher, Kirchen-, Standesbücher 17, 18, 44, 89, 233, 283
Pfarrei 1, 398, 489 u.ö.; s. auch Realschematismus
Pfarrer 34, 41, 46, 52, 80, 83, 107, 115, 144, 156, 170, 179, 181, 239, 243, 264, 293a, 318, 365, 372, 392a, 444, 484, 555, 556, 560,562, 581, 604
Pfarrhaus 105, 146a, 365, 368, 507
Pfarrhaushälterin 28, 54, 176, 181, 182
Pfohren 127, 273, 302, 330
Pforzheim 115, 307, 311, 417, 604
Pius VII., Papst, 1
Pius VIII., Papst, 8, 11, 16
Pius IX., Papst, 43, 59, 65, 78, 88
Pius X., Papst, 145
Pius XI., Papst, 207, 213, 230, 232, 298, 299
Pius XII., Papst, (Pacelli) 206, 213, 220, 232, 309, 327, 350, 351, 376, 385, 393, 400, 415, 447
Polen, Polinnen 210, 316, 318, 383, 384, 386, 462, 505, 565, 623
Polizei 52 u.ö.; s. auch Gestapo
Post, Nachrichtenübermittlung 1, 4, 63, 289, 357, 362
Präsentationsrecht 7, 127
Predigt 50, 60, 62, 67, 71, 176, 195, 231, 239, 243, 252, 318, 320, 324, 332, 367, 392, 395, 425, 543, 553, 614
Presse, -freiheit 40, 52, 218, 226, 285, 412
Preußen 1, 45, 116, 204, 400
Priester 20, 28, 34, 49, 50, 52, 54, 60, 71, 90, 116, 136, 146, 175, 221, 225, 262, 288, 297, 300, 324, 326, 351, 352, 370, 386, 390, 392, 398, 446, 455, 467, 497, 565, 566, 594, 648, 649
Celebret 112, 444
Jubiläum 150, 402, 543
P.-Mangel 34, 175, 478, 536, 543, 604, 612, 646
Zölibat 12, 13, 28, 40, 118, 176, 296, 390, 394, 427
Profanierung, Entweihung einer Kirche, 520, 527
Prozession 10, 44, 146, 167, 236, 302, 326, 351, 504, 510, 527, 581, 585, 613

Rangendingen 291, 563
Ratzinger, J. 390, 497, 544, 550, 598; s. Benedikt XVI.
Rauch, W., Erzb., 322, 408, 409
Realschematismus 72 (Ausgabe 1863), 311 (1939), 507 (2001)
Reformation, Reformatoren 1, 19, 103, 148, 349, 453, 512, 557, 595, 632, 638
Reformen der Kirche 13, 16, 24, 40, 67, 116, 429, 446, 453, 477, 534, 543, 553, 621, 632, 652
Reichenau 244, 328, 430, 504
Reichsdeputationshauptschluss 48
Religionsunterricht 48, 68, 83, 108, 167, 170, 213, 224, 231, 232, 234, 243, 294, 325, 351, 364, 422, 535, 536, 538, 539, 549, 566, 588, 591, 616
Renovabis 438, 551, 617
Revolution (1789) 1, 191; (1848) 39, 40, 41, 105
Riedböhringen (Ortsteil von Blumberg) 451
Röhrenbach 318
Rom 1, 4, 18, 203 u.ö.
Roos, J.C., 6. Erzb., 119
Rottenburg 1, 48, 267, 291, 306, 320, 457, 477, 497, 522, 524d, 530, 559

Saarfrage, -gebiet 217, 267, 323, 393, 399
Saier, O., Erzb., 105, 188, 482, 497, 502, 507, 514, 518, 604
Säkularisierung 1, 118, 213, 311, 570, 648
Salem, Reichsstift, 79
Sasbach, Heimschule, 105
Seegfrörne 10
Schaub, J. 156
Schauenburg, H. von 18
Schäufele, H.J., Erzbischof, 436, 441, 455, 471
Schilling, C. 148
Schonach 427
Schönau i.W. 179
Schott, A. 116
Schuldfragen (nach 1933) 244, 371, 376, 377, 378, 380, 381, 383, 384, 389, 447
Schule 14, 23, 33, 43, 72, 80, 83, 84, 105, 108, 139, 146, 167, 170, 173, 187, 200, 213, 220, 222, 232, 257, 294, 304, 328, 350, 364, 375, 376, 388, 411, 422, 443, 459, 493, 536, 578, 588, 591, 599, 605, 613, 641
Schutz, R. 485
Schweighausen (Schuttertal) 366
Schweiz 96, 260, 361, 373, 383, 393, 396, 402, 406, 423, 471, 485, 487, 582

Seelsorge, Seelsorger 1, 5, 107, 132, 146, 147, 158, 170, 186, 189, 213, 225, 226, 231, 232, 259, 288, 297, 316, 326, 329, 341, 344, 390, 392, 398, 462, 476, 478, 526, 543, 560, 576, 611, 621, 628, 646
Seiterich, E., Erzb., 424, 431
Seither, Dekan und Pfarrer, 55
Sexualität 14, 23, 71, 90, 185, 207, 226, 243, 293, 300, 363, 366, 376, 383, 390, 392, 435, 443, 461, 471, 485, 523, 539, 540, 553, 568, 621, 622, 625, 626, 635
Sigmaringen 1, 45, 226, 244, 450, 480, 542, 580, 604
Simultaneum 43, 103, 194, 422, 520, 537, 621
Singen 115, 484, 603
Sölden 18, 426
Sonn- und Feiertage 23, 146, 232, 238, 251, 295, 326, 421, 529, 558, 583, 636
Sozialdemokraten 123, 124, 136, 144, 178, 212, 217, 439
soziale Frage 15, 18, 23, 56, 64, 106, 113, 122, 124, 136, 139, 183, 569
Sozialismus 209, 226, 439
Sozialstation 426, 566, 627, 640
Spath, E. 427, 435
Speyer, Bt. 1, 46, 125, 393, 534
Sprache 1, 96, 322, 452, 475, 504, 545, 557, 570, 578, 605, 610
Deutsch 17, 67, 116, 125, 139, 150, 346, 351, 452, 471, 475, 554, 569, 570
Englisch 139, 423, 452, 475, 578
Französisch 139, 322, 349, 368, 407, 448, 475, 499, 560
Fremdsprache, -sprachige 526, 575, 621, 641
Griechisch 80, 245, 633
Italienisch 131, 462, 475
Lateinisch 1, 80, 112, 116, 245, 249, 351, 471, 472, 529, 550, 641
Muttersprache 40, 176, 232, 440, 462, 475, 605
Polnisch 316, 324
Portugiesisch 475
Spanisch 475
Sproll, Bischof, 306, 320
St. Märgen 589
St. Peter, auf dem Schwarzwald, 29, 96, 182, 216, 410, 427, 484, 583, 599
St. Trudpert 363, 367, 583
Staat – Kirche 1, 3, 4, 5, 9, 11, 14, 25, 32, 33, 35, 40, 43, 44, 48, 50-55, 58, 65, 68, 70, 73, 75, 76, 78, 80, 81, 84-86, 91, 94, 99-101, 103, 104, 107, 110, 111, 148, 161, 162, 167, 170, 171, 174, 177, 178, 199, 204, 213, 220, 222, 229, 232, 237, 238, 240, 248, 261, 267, 281, 285, 299, 314, 335, 343, 350, 351, 411, 422, 454, 518, 530, 563, 613
s. auch Eid, Konkordat, Kulturkampf u.a.

Stegen 388, 459, 599
Steiert, C. 96
Stein, Edith 230, 577
Stengel, Ministerialrat, 20
Stolz, A. 40, 106, 239
Strafrecht, staatlich, 68, 70, 89, 104, 510, 285b
Straßburg 1, 46, 168, 322, 399, 523, 615
Strohmeyer, W. 367, 484
Sulzbach 581
Syllabus errorum 78

Taizé 448, 485, 557, 581
Tanz 26, 196
Tauberbischofsheim 189, 237, 333, 542, 601
Taufe 8, 17, 18, 20, 22, 67, 283, 305, 326, 352, 503, 519-521, 525, 561, 579, 638, 648
Telefonseelsorge 611, 646
Tennenbach, ehem. Kloster, 8
Theologische Fakultäten 156, 170, 213, 232, 305, 322, 422, 434, 478, 541, 604, 613
Todesanzeige 30, 256, 261, 330, 362, 596, 633
Trauernde 630
Tröndle, H. 633

Überlingen 585
UNESCO Kulturerbe 504
Untergrombach 144
Untertan 9, 14, 51, 65
Urban VIII., Papst, 4
Urkunde, Bulle 1, 4, 5, 9, 17, 18, 22, 35, 80, 89, 112, 127, 213, 232, 233, 410, 434, 444, 463, 489, 491, 518, 616, 625

Vereine, Verbände 15, 23, 39, 41, 42, 43, 48, 54, 68, 77, 79, 80, 94, 105, 109, 113, 117, 121, 122, 123, 124, 127, 135, 136, 146, 156, 170, 176, 181, 192, 197, 218, 224, 226, 231, 232, 235, 236, 258, 274, 275, 278, 311, 326, 338, 403, 405, 412, 418, 511, 516, 539, 567, 620, 633, 648
Verfassungen 191, 625
  Baden, Großherzogtum, 80, 85, 107
  Frankfurter Reichs-V. (1849) 44
  Baden, Land (1919) 167
  Weimarer Reichs-V. (1919) 170, 178, 198, 213, 248, 411
  Grundgesetz (1949) 411, 530, 564, 588, 613

Baden-Württemberg (1953) 422, 518, 588
Vergewaltigung 363, 365, 366, 376, 383, 389
Veringenstadt 1
Verkehr 1, 105, 146, 393, 459, 480; s. auch Eisenbahn, Post
Veronikawerk 181
Verwaltungsbezirke 9, 63
Vetorecht 4, 5, 232
Vicari, Hermann von, Erzb., 25, 30, 32, 33, 36, 40, 48, 50, 52, 57, 60, 62, 75, 80, 81, 84, 85, 86
Visitation 26, 232, 326, 489, 526, 576, 581, 642
Völkersbach 270
Volksfrömmigkeit 195, 585
Volksmission 43, 46, 71, 147, 156
Volksverein für das kath. Deutschland 123
Voltaire 1, 453

Wacker, Th. 120, 151, 152
Wagner, Robert 291, 381
Wahrheit 19,
Währung (Geld) 89, 104, 148, 183, 406
Waibstadt 264
Waldshut 72, 96, 115, 197, 484, 630, 633, 636
Walldürn 64, 72, 311, 618, 645
Wallfahrt 13, 27, 67, 96, 148, 197, 311, 412, 413, 479, 484, 544, 554, 581, 582, 589, 607, 618, 645
Walzer, R., Abt, 230
Weg-, Feldkreuze 291, 303, 331, 510
Wehrle, P., Weihbischof, 520, 553, 604
Wehrmacht 170, 217, 263, 282, 290, 301, 312, 319, 321, 329, 338, 339, 343, 345, 369, 392a, 617
Wein 490
Weinheim 420, 623
Weiterdingen, Hegau, 97
Weltbevölkerung 624
Weltkrieg I (1914-1918) 93, 123, 154, 158, 211, 259, 273, 340, 352, 586
Weltkrieg II (1939-1945) 157, 186, 189, 211, 281, 309, 312, 340, 347, 369, 494, 617, 633
Werthmann, L. 128, 131
Wessenberg, I.H. von 1, 32, 67, 79, 346
West-Ost-Siedlung 210
Westfälischer Friede (1648) 9, 103

Widerstand, Unangepasstheit (an das NS-Regime) 229, 264, 266, 277, 278, 279, 287, 338, 360, 370, 377, 392
Wiener Kongress (1814/15) 1
Wiesloch 320, 628
Wilhelm I., Kaiser, 110
Wirtshaus 54, 60, 127, 176, 349
Wohngemeinschaft 577
Worms 1, 46, 125
Wortgottesdienst 50, 536, 581
Wurm, Th. 380
Württemberg 320, 364
Würzburg 1, 39, 43, 390, 463, 465, 534
Wüst, Th. 270
Wyhlen (bei Lörrach) 182

Zähringen 71
Zell a.H., mit Unterharmersbach, 23, 117, 530
Zell i.W. 92, 115, 316
Zentralkomitee der deutschen Katholiken 412, 418, 546, 548
Zeugen 17, 18, 22, 30, 35, 89, 148, 234, 244, 367, 368, 484, 523, 524, 595, 625, 626
Zeugnis 31, 54, 80, 111, 144, 156, 213, 245, 344, 434, 512, 641a
Zollitsch, R., Erzb., 497, 517, 518, 519, 521, 530, 535, 548, 553, 557, 559, 581, 601, 604

Zeittafel, von Jesu Geburt bis 1821

4 v.C.(?)	Geburt Jesu von Nazareth
28 bis 31	Öffentliches Wirken Jesu
31 (?)	Kreuzigung Jesu
32 bis 56 (?)	Missionsreisen des Völkerapostels Paulus
~ 50	In vielen Städten des Röm. Reiches leben 'Christen' in Gemeinden.
49 bis 311	Verfolgung der Christen durch röm. Kaiser und den röm. Staat; Zeit der Märtyrer, Zeugen des Glaubens an Christus.
~ 100	Der größte Teil des späteren Erzb. Freiburg gehört zum Röm. Reich.
~ 260	Alemannen erobern große Teile.des späteren Erzbistums Freiburg.
~ 300	Diözesen als staatliche Verwaltungseinheiten im Röm. Reich.
311	Das Christentum wird 'erlaubte Religion', Ende systematischer Verfolgungen.
325	Kaiser Konstantin († 336) beruft ein Konzil nach Nikaia ein (später als erstes ökumenisches Konzil geführt).
343	Amandus, erster Bischof von Straßburg, zweifelsfrei erwähnt.
346	Ein Bischof von Worms erwähnt.
381	Erstes Konzil von Konstantinopel; das Glaubensbekenntnis in seiner bis heute bestehenden Fassung formuliert.
391	Das Christentum wird Staatsreligion, nichtchristliche Kulte werden verboten.
~ 500	Sieg der Franken über die Alemannen; Hinwendung der Franken zum Christentum.
529 (?)	Benedikt von Nursia gründet das Kloster Monte Cassino und gibt den Mönchen eine 'Regel'.
538	Tod Fridolins, Wandermönch und Gründer des Klosters Säckingen.
~ 600 bis 1821	Bistum Konstanz.
613/614	Hildericus, als erster zweifelsfreier Bischof von Speyer erwähnt.
689 (?)	Martyrium (?) Kilians, Missionar (?) des Frankenlandes.
719	Otmar gründet die Abtei St. Gallen (1805 aufgehoben).
724	Pirmin gründet das Kloster Reichenau (1757 aufgehoben).
742	Burghard, erster Bischof von Würzburg, von Bonifatius eingesetzt.
746	Gerichtstag in Cannstatt; die Franken schwächen die alemannische Führungsschicht.
768 bis 814	Karl der Große.
843, 870	Teilungen des Karolingerreiches.
1077 Jan.	König Heinrich IV. in Canossa von Papst Gregor VII. aus dem Kirchenbann gelöst.
1120	Gründung der Stadt Freiburg; der Stadtherr gewährt den herbeigerufenen Siedlern das Recht der freien Wahl des Pfarrers.

~ 1120 bis 1512 (1513?) Bau des Freiburger Münsters.

1122 Sep 22. Wormser Konkordat zwischen Heinrich V. und Papst Calixt II.

1143/46 Die Pfarrkirche in Breisach erstmals erwähnt; 1273 das Stephans-Patrozinium erwähnt, es verweist auf Metz oder Straßburg.

1146 Dez Abt Bernhard von Clairvaux wirbt in der Diözese Konstanz für den 2. Kreuzzug.

Seit den 1130er Jahren Zisterzienser, eine Reformbewegung der Benediktiner, gründen Klöster im späteren Erzb. Freiburg: Lichtenthal, Salem, Tennenbach u.a.

1215 Viertes Laterankonzil; es verpflichtet die Gläubigen, mindestens einmal im Jahr zu beichten und zu kommunizieren.

Seit den 1220er Jahren Franziskaner und Dominikaner, 'Bettelmönche', gründen Niederlassungen auch in südwestdeutschen Städten.

1295 (?) bis 1366 Heinrich Seuse, Dominikaner, wirkt in Südwestdeutschland.

1378 bis 1417/48 Großes Abendländisches Schisma mit zeitweise drei Päpsten.

1414 bis 1418 Das Konstanzer Konzil will die Einheit wiederherstellen durch Überwindung des großen Schismas (*causa unionis)*; Klärung von Glaubensfragen *(causa fidei)*; Reform der Kirche an Haupt und Gliedern *(causa reformationis);* Wiederherstellung der Einheit mit der orthodoxen Kirche.

1415 Jan Hus, tschechischer Kirchenreformer, in Konstanz verbrannt.

1428 bis 1458 Bernhard von Baden.

1457 Gründung der Universität Freiburg.

1497 Statuta Collegii Sapientiae.

1461 bis 1535 Ulrich Zasius.

1513 Dez 4. und 5. Hochchor und Hochaltar des Freiburger Münsters geweiht.

1513 Der Friedhof um das Freiburger Münster wird aufgegeben.

Seit 1517 Das Streben nach Reform der Kirche führt zur 'Reformation' und zu einer bis heute nicht geheilten Spaltung der Kirche.

15?? Bücher von 'Reformatoren' werden in Freiburg verbrannt.

1534 Gründung des Jesuitenordens.

1545–1563 Konzil von Trient: Anläufe zur Reform der Kirche. Die Spaltung der abendländischen Christenheit wird nicht überwunden. Die Ausbildung von 'Konfessionen' führt zur Verhärtung der Fronten und zu gegenseitiger Abgrenzung in Lehre, Glaubenspraxis und Brauchtum.

1555 Sep 25. Augsburger Reichs- und Religionsfrieden: Katholiken und Lutheraner gleichberechtigt; der Fürst bestimmt die Konfession der Untertanen; ggf. dürfen diese auswandern (*cuius regio, eius religio; ius emigrandi*).

1556 Jun 1. Die Reformation wird in der Markgrafschaft Baden-Durlach eingeführt von Markgraf Karl II. mit Erlass einer Kirchenordnung.

1559 bis 1966 Verzeichnis verbotener Bücher (*Index librorum prohibitorum*).
1563 Heidelberger Katechismus, reformiert.
1618 bis 1648 Dreißigjähriger Krieg, verwüstet Orte und entvölkert das Land.
1620 bis 1773 Jesuiten leiten die Universität Freiburg.
1648 Okt 24. Westfälischer Frieden: Katholiken, Lutheraner und Reformierte als gleichberechtigt anerkannt (die Wiedertäufer u.a. nicht).
1740 bis 1780 Kaiserin Maria Theresia und – mehr noch - ihr Sohn
1765 bis 1790 Kaiser Joseph II. Exponenten des aufgeklärten Absolutismus
1746 bis 1749 Bau der Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee.
Bis 1766 In Bötzingen ein Friedhof für Katholiken und Protestanten.
1773 Jul 21. Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV.
1781 Okt 20. Toleranzpatent Josephs II. für die österreichischen Länder.
1784 Joseph II. verbietet die Bestattung in Kirchen.
1785 Pfarreinrichtungswerk Josephs II.
1789 bis 1815. Franz. Revolution, europäische Kriege; eine auch für die Kirche ungewöhnlich turbulente, verlustreiche Zeit.
1789 Aug 26. Erklärung der Menschenrechte durch die Nationalversammlung in Frankreich.
1800 bis 1823. Papst Pius VII.
1801 Jul 15. Konkordat Pius VII. mit dem napoleonischen Frankreich.
1801 Gründung des Herder-Verlags, seit 1808 mit Sitz in Freiburg.
1803 Feb 25. Der Reichsdeputationshauptschluss führt zur 'Verweltlichung' von Kirchenbesitz und zur Aufhebung von Klöstern.
1806 Bildung des Großherzogtums Baden.
1807 Protestanten dürfen sich in Freiburg niederlassen.
1814 Aug 7. Pius VII. macht die Aufhebung des Jesuitenordens rückgängig.
1821 Jul 23. Bildung der ev.-prot. Landeskirche durch Vereinigung der ev.-lutherischen Kirche der Markgrafschaft Baden-Durlach mit der reformierten Kirche der Pfalz.
1823 bis 1829. Papst Leo XII.